Ad Conventum Monacensem
Ord: Erem: S: Augustini

V 88.
84

S51

Sanctus Andreas Avellinus Thea=
tiner Ordens Prieſter, ein Schützherr
beÿder Sicilien, Vnd abſonderlicher beſchitzer Vor
dem Schlag. deſſen Feſt den 10 Novemb: fallet .B.F. Lutz ſc.

Leben
Deß heiligen
ANDREÆ AVELLINI
Theatiner - Ordens
Prieſtern.
Abſonderlicher Beſchützer vor dem Schlag.
Von Unſern
P. D. CAROLO MARIMONT
Seeliger
Auß dem Welſchen in das Teut-
ſche überſetzet/
Nun aber
Bey ſeiner Heyligſprechung of-
fentlich in den Truck gegeben
Anno 1712.
Permiſſu Superiorum.

München/

Getruckt bey Johann Lucas Straub/Gem:
Hochlobl. Landſchafft Buchtruckern.

EX LIBRIS M. F. GELASII HIEBER
ORD: ER. S. AUGUST.

Mörl Sc.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Lieber Leſer.

HJer leget man dir vnder Augen das Leben deß in diſem lauffenden Jahr 1712. den 22. May neu-geſprochnen Heil. Andreæ Avellini/ auß den regulierten Prieſteren/ in gemein Theatiner, welches nach ſeiner Seeligſprechung von vnſerem P. Don Carolo Marimont Seeliger/ auß dem Welſchen in das Teutſche überſetzet/ bey ſeiner Heyligſprechung aber vnder die Preß gelegt worden.

Es iſt ein gemeines Sprichwort/ non ſcribitur, quod non fuerit antea ſcriptum, neque dicitur, quod non fuerit antea dictum. Bey Verfertigung der Bücher ſchreibet man nichts/ ſo nit ſchon geſchriben/ vnd man ſagt auch nichts/ was nit ſchon iſt geſagt worden. Auff diſes haſt du dich ſicher zuverlaſſen; dann hierinnen nichts auß aygnen Kopff geſchmidet/ noch auß aygner Feder zuſammen getragen/ ſondern alles auß bewer-

then Scribenten/vnd warhafften Zeigen-ſchafften ſeinen Urſprung nimmet.

Diſer Heilige iſt 16. Jahr nach ſeinem Hintritt auß diſer Welt von Urbano dem 8.ten ſchon in die Zahl der Seeligen offentlich geſetzt worden / welches bey dem Päbſtlichen Stuel was rares: darauß kan man abnemmen / daß ſo wol ſein Lebens-Lauff / als ſeine Tugenden / vnd gewürckte Wunderwerck / auch nit gemein müſſen geweſen ſeyn. Solches erhellet auch auß deme / daß jhne die beyde Königreich Neapolis/ vnd Sicilien nach ſeiner Seeligſprechung / frühezeitig der Zahl jhrer alten Patronen Januario, Agnello, Agrippino, Thomæ von Aquin / ꝛc. mit groſſen Pracht vnd Unkoſten zugeſellet / vnd Jhne neben diſen zu jhren Schutz-Herren erwöhlet haben. Diſes alles vnd noch mehrers kan man auß diſem Büchlein vrtheilen. Leſe es mit Auffmerckſamkeit es wird dir Nutzen zum Heyl deiner Seelen / vnnd deß Leibs. Deiner Seelen wird es Nutzen / wann du diſem Heiligen / als einem

groſ-

groſſen Lehrmaiſter / ſo vil dein Stand zulaſſet / wirſt in der Tugend folgen. Dann du wirſt lehrnen deines nächſten Heyl beförderen / Jhme mit Chriſtlicher Liebe beyſpringen / deine Feind lieben / allen Haß beyſeyts legen / alle weltliche Freyheit verwerffen / die Geiſtliche Einſambkeit erwöhlen / dein Fleiſch tödten / nach der Reinigkeit ſtreben / die zeitliche Sorgen verlaſſen / allein auff GOtt bauen / die Hoffahrt außziehen / die Nidertrechtigkeit anlegden / die Faulkeit verſtoſſen / die ſtäte Arbeitſambkeit erküſen / den Zorn niderlegen / vnd die Sanfftmuth anlegen / mit einem Wort / das vnvollkommne ſambt dem Böſen fliehen / vnd allein der Tugend / an welcher deiner Seelen Wolfahrt / vnd einfolglich die ewige Glückſeeligkeit hanget / nachlauffen. Deinem Leib aber wird es Nutzen / wann du zu Jhme in deinen Anligen vnd Kranckheiten wirſt ſetzen ein rechtes Vertrauen. Dann ſolteſt betrübt ſeyn / ſo wird er dich tröſten / verfolget / ſo wird er dich beſchützen / erarmet /

armet / ſo wird er deiner Nothturfft helf-ſen / in Zweiffel / ſo wird er dir rathen / in Gefahr / ſo wird er dich herauß füh-ren / an deinen Ehren angegriffen / ſo wird er dir diſe erſetzen / erkrancket / ſo wird er dir auffhelffen / ja dem grimmi-gen Todt in ſeinen Rachen / ſo wird er dich widerumb herauß reiſſen; Dann es iſt bald kein Zuſtand / noch Ubel / noch Kranckheit / ſo Andreas nit von jenen ge-nommen / die ſich Jhme mit gantzen Her-tzen / und wahren Vertrauen haben an-befohlen. Sonderlich aber befehle dich Jhme daß du von dem Schlag befreyt ſeyeſt vor deme er ein gewaltiger Beſchü-tzer und Vorſprecher bey GOtt iſt.

Wann in diſer Lebens / Tugend / und Wunderwerck-Beſchreibung / dir einige Fähler in dem Truck vorkommen / ſo vergibe die ſelbe / und gedencke / daß das menſchliche Aug flichtig / welches in ſo vilen Blätteren / und ſo vil 1000. und 1000. Worten leicht etwas überſihet.

Erſtes Buech.

Das I. Capitel.

Deß Heiligen Andreæ Avellini Geburt / Aufferziehung / vnd erſte Sproſſen der auß jhme herfür brechender Tugendt.

ROm / der Chriſti Helden Stärckerin / hatte die veſte Burg / welche der heilige Vatter Cajetanus von Thiene alldort aufferwecken / vnd durch Göttlichen Einrath aufführen ſollen / noch nicht erblickt / nemblichen den neuen / jedoch den allererſten Orden der Regulierten Priſtern: dann in der jenigen Landſchafft deß Königreichs Neapolis / welche Lucania benambſet / vnd in dero vornembſten Statt Caſtro novo, oder Neuburg / GOtt der groſſe Baumeiſter diſes Wercks einen ſehr groſſen Stain zubereitet / vnd außpalliert / welcher diſem vorhabenden Gebäu zur groſſen Zierd vnd Veſte gedeyen ſolte. Diſer Stain ware Andreas Avellinus / welcher nach Erlöſung der Welt Añ0 1520. an deß Tags Liecht auß dem Mütterlichen Leib herfür kommen / da Leo der Zehende Petri Schifflein verſorgete / vnnd Carolus der Fünffte das Römiſche

 Reich /

Reich / vnd Hiſpanien verwaltete: Das iſt / vier Jahr zuvor / dann vnſer mindiſter Orden durch Apoſtoliſchen Gewalt vnd Gutheiſſung in die Zahl anderer Geiſtlichen Ständen einverleibt worden / welches Andreas in eben dem damahlens lauffenden Hundert-Jahr Anno 56. eingetretten / vnd auffgenommen worden. Diſes anfangenden Wercks Zihl vnd End deß auffgeführten Fruchts aber beſtunde in dem / daß die zu ſelbigen Zeiten eingeriſſene widerſpennige Boßheit / welche ſich in alle Gottloſigkeit außgegoſſen / in dem Zaum gehalten / vnd nach vnnd nach völlig möchte vndertruckt werden / zu welchem Ende der eingeführte Orden der Regulierten Prieſtern ſich vmb dergleichen Männer beworben / welche zu einem ſo löblichen / vnd Gottſeeligen Vorhaben / auch zu dem eintrettenden Ringplatz fähig vnd tauglich geduncketen. Nachdem dann Andreas die Ordens-Kleyder angezogen / ſo hat er ſich mit starckmütiger Ritterlicher Künheit vnderwunden / das ſeines Ordens vorhabendes Zihl zuerraichen / welches er auch mit einem ſechtzigjährigen Krieg anſehlich vnd trefflich zu Werck geſtellt / vnd zwar in vnderſchydlichen Orthen / beforderiſt aber zu Neapel / allwo er vor diſem GOtt gewidmet / vnd ſein Leben Anno 1608. ſchier in dem neuntzigiſten Jahr ſeines Alters beſchloſſen. Und zumahlen er diſe Königliche Haupt-Statt ſeines ewigen Schirms verſichert / alſo begegnet ſie jhme mit einer Jährlichen

chen

chen Verehrung etlicher Wachskertzen / vnd eines ſilberen Kelchs danckbarlich / nachdeme ſie ihn in die Zahl jhrer Schutz-Heiligen bey-gefügt / vnd zugeſellet. Was wir aber durch Beyſtandt Chriſti deß HErrns vnſers Führers vnd Weegweiſers von dem Leben / Tugenden / vnd Wunderwercken deß heiligen Andreæ in diſen Büchern beſchreiben werden / ſollen nicht mit überlauffender Hand / ſondern mit einer getreuen Feder / vnd auffrichtigem Gemüth / nicht auß vngewiſſen vnd jrrenden Ruff deß Pövels / ſondern auß geſchwornen Zeugenſchafften / ſo in dem Proceß ſeiner Seeligſprechung eingeführt / vnd auß andern offentlichen Urkunden vnd Schrifften zu Papier gebracht werden. Ein bequembe Zeit erayguet ſich diſes vor Handen genommene Leben der Feder anzutrauen / in deme Andreas auß Gutachten deß Apoſtoliſchen Stuels ſechzehen Jahr nach ſeinem Gottſeeligen Hintritt durch den Seegen GOttes / welcher ſeinen gerechten Diener mit frühezeitiger Belohnung begaben wollen / ſeelig geſprochen worden / mit angehengter Verlaub / deſſen Feſt in vnſern Kirchen andächtig zubegehen / vnd in das künfftig in die Zahl der Heiligen eingeſetzt zu werden / durch Päbſtlichen Außſpruch würdig geſchätzt worden.

So ware dann die Geburts-Statt Andreæ / wie bereits erwehnt / Caſtro novo, oder Neuburg / deſſen Vatter Johannes Avellinus /

die Mutter aber Margaretha Apella genannt waren: allwo er / nachdeme er durch das heylmachente Waſſer deß H. Tauffs wider gebohren / vnd in das Regiſter der Kinder GOttes einverleibt / den Namen Lancelotti erworben. In der Wiegen ſelbſten/ vnd bey vnmündigen Jahren begunte der anbrechende Tag eines heiligen Lebens bey Lancelott herfür zu ſchreitten/ welches auß diſem erhellet / daß er ſich mit dem Zaichen vnſerer Erlöſung / welches er gelehrnet hatte durch keines anderen Antrib / ſondern von jhme ſelbſten zum öffteren bezaichnet. Nachdeme er ſich auß den Kindlichen Banden / vnd Fätſchen außgewunden/ vnd zu mehreren Jahren erwachſen/ ware jhme nichts liebers / auch nichts mehrers angelegen / als vil Gebetter zuvergieſſen / die Geheimbnuſſen deß H. Roſenkrantzes embſig zubetrachten/ die Kirchen zubeſuchen / nicht ſo ſehr auß Ermahnung ſeiner gottsförchtigen Mutter / als mit dero höchſten Verwunderung / zu welchem jhme auch Anlaß geben die gute Erjnnerungen ſeiner Mutter Bruders / ſelbigen Orths Ertz-Prieſterns / von deme er in der Chriſtlichen Lehr vnderwiſen / ſelbige hernachmahlens anderen Kinderen mitgethäilt / ſeines Lehrmeiſters Perſohn / vnd deſſen ſittſame Gebärden wol vertrettend. Diſe war die vorlauffende Blühe ſeiner vortrefflichen Neygung. Den erſten Grund die Lateiniſche Sprach zu reden / vnd zu ſchreiben / hatte er in ſeinem Vatter-

land

land gelegt / alsdann wurde er nach Seniſium / ein nicht vnfern von Castro novo entlegne Statt / verſchickt / allda in den höheren Schuelen die Wiſſenſchafften zuergreiffen. Und obwolen dergleichen Jünglingen nur dahin gefliſſen ſeynd / auff daß ſie mit denen freyen Künſten geziehret werden / aber wenige / oder villeicht gar keine Sorg tragen / mittels der Wiſſenſchafften die Forcht GOttes anzuziehen; Nichts deſtominder begabe ſich Lancelottus auff das eine vnd das andere / vnd erraichte beyde glücklich / indeme er ſeinen Verſtand mit denen freyen Künſten / das Gemüth aber mit der Gottſeeligkeit / vnnd Tugendt außgeſchmucket.

Und zwar die erſte Anzeigung ſeiner tugendſamen Gemüths-Neygung hat er in dem Frühling ſeiner Jugend alsdann verſpüren laſſen / da jhne der alte verſchlagne Feind deß Menſchlichen Geſchlechts in ſeinen Netzen / Fallſtricken / vnd gelegten Leimbruthen / zuverwicklen ſehr beembſiget war. Es ware Lancelottus mit einer anſehlichen Geſtalt begabt / welche die Schönheit der Augen abſonderlich vermehrete: in diſe verliebte ſich vnſinniglich ein gewiſe Frau / begunte derohalben anfänglich diſes Jünglings beſtändiges Gemüth mit vilfältiger Schickung vnderſchydlichen Verehrungen zuerweichen: aber vergeblich; dann er verwurffe Ritterlich alle diſe Schanckungen als anreitzende Vorbotten der vnehrlichen Lie-

be: Nachmahlens legte ſie den Fürhang jhrer Schamb ab / vnd lieſſe jhme durch eine Underhandlerin mit klaren Worten bedeuten / daß ſie von gewaltigen Pfeilen ſeiner Augen tieff verwundt / ſeiner Lieb / vnnd Leibs zugenieſſen höchſtens verlange. Ab diſer Bottſchafft erſchracke der Jüngling / vnd wurde gleichſamb entſeeliget; nachdeme er aber den Geiſt erhollet / gabe er von ſich diſe Heldiſche Antwort. **Gehe hin / vnd in meinem Namen bedeute der Frauen / daß ich diſe meine Augen / vmb welche ſie vnſinniger Weiß verlohren gehet / mit keinen andern / als mit meinen eygnen Händen herauß reiſſen werde / da es GOtt alſo wird gefällig ſeyn / damit ich niemand Anlaß gebe / ſeine Göttliche Majeſtät zubeleydigen: ſolle derohalben wiſſen / daß ich deſtoweniger vmb eines hinfliehenden Luſts willen / die Zierd meiner Jungfrauſchafft beunreinigen werde: diß ſolle ſie wiſſen / vnd ſich eines beſſern beſinnen.** Die Frau entſetzte ſich ab diſer Antwort / vnd ob ſie ſchon die einsmahls empfangene vngebührende Flammen nicht völlig erlöſchen möchte / ſtunde ſie doch von fernerer Anfechtung ab.

Auß diſem Kampff / in welchem er ſo Ritterlich obgeſiget / entſtunden neue Nachſtellungen / die deſto gefährlicher waren / indeme ſich in jhm das Geblüt häfftiger entzündete (dann er hatte das ſechzehende Jahr bereits außgetretten)

tretten) vnd zugleich von einem jnheimbiſchen vnd nahenden Feind zubereitet wurden. Da er von Seniſio einsmahls widerumb nacher Hauß gekehret / empfiengen jhn ſeine Verwandte ſambt den Haußgenoſſen mit höchſter Freud / vnder andern auch ſeine vor diſem geweßte Säugamb. Kaum hatte ſie jhn erblickt / da wurde jhr Hertz dermaſſen gegen jhm angefeuret / daß ſie die entſtandene Brunſt zu dämmen verzweifflete / biß ſie das jenige erhielte / nach welchem ſie auff das eyffrigiſt ſtrebete. Es hielte zwar anfänglich das brinnende Gemüt in denen Schrancken der Geſchämigkeit die gleichſamb Mütterliche Ehrenbietigkeit: nichts deſto minder erhielten die Oberhand die vngebührende Flammen / vnd die vnder die Füß gelegte Schamb hat ſich vnderſtanden / ſie zubereden / den Jüngling in der Nahe zubeſtreitten. Dannenhero nach eingenommenen Abendmahl / als der Jüngling in der tieffen Nacht durch ſeines Gewiſſens-Erforſchung ſeine bey dem Tag geführte Werck / Wort vnd Gedancken überlegte / vnd ſich bereits zur Ruhe verfügen wolte / da tratte in das Zimmer die jenige / von deren er ſich nichts vngebührliches beſorgte / indeme ſie jhn geſäuget / vnd villeicht vilmahlens vor diſem zur Gottſeeligkeit angetriben hatte. Sie verriglete die Thür / vnd mit vnzüchtigen Gebärden / liebkoſenden Worten begunte ſie jhn zu Erfüllung deß verbottenen Luſts anzuraitzen. Der Jüngling / welcher

ſeinen Leib bißhero als ein Wohnung der Ehrbarkeit / vnd Zucht allzeit vnverſehrt erhalten / wolte ſelbigen nicht bemacklen / vnd zumahlen er die Gefahr zu vnderligen wegen eines ſo vnverhofften Uberfalls beſorgte / gedunckte jhme für rathſamb / nicht mit Worten / ſondern mit Lüſt ſich auß diſem Garn zu winden. Er wolte jhr die laſterhaffte Vermiſchung ſo gar mit keinem gedichten Verſprechen zuſagen / ſondern batte ſie allein / ſie wolle ſeiner in dem Beth erwarten / biß er waiß nit was für Geſchäfft wurde verricht haben. Die Säugamb war zufriden / bald aber vermerckte ſie ſich liſtiglich hindergangen / indeme der Jüngling ſich auß dem Zimmer mit flüchtigen Füſſen in ein nächſt anſtoſſendes Gemach begeben / vnd in ſelbem wol / vnd ſicher verſpörret / allwo er bloß auff die bloſſe Erden ſich nider gelegt / die gantze Nacht mit häuffigen Zäheren im Betten verbracht / GOTT dem HErrn ſchuldigiſten Danck erſtattet / daß er jhne von den Stachlen der vnzüchtigen Wütterin vnverletzt bewahret / vnd erſuchte die Göttliche Güte mit eyfferigen Anflehen / daß ſie nit geſtatten wolle / daß er von einer vnſinniger Liebe nimmermehr beſtritten / noch weniger einsmahls überwunden werde. Diſem nach ſeynd zwey Pfeilen der vnehrlichen Lieb auff den Jüngling Lancelottum / da er ſich noch in der Vätterlichen Behauſung auffhielte / jedoch vergeblich / vnd vmbſonſten abgeſchoſſen worden.

Das II. Capitel.

Lancelottus ergibt ſich in den geiſtlichen Standt / vnd vnderweiſet die Jugend in Chriſtlicher Lehr.

NAchdeme Lancelottus / mittels einer doppleten Gefahr augenſcheinlich vermercket / daß ihme von dem hölliſchen Geiſt der Krieg angekündt war / vnd derſelbe ſich vnderſtanden / ſeine Keuſchheit zu fällen / hat er ſich gleichfalls wider den Feind gewaffnet / vnd entſchloſſe ſich / ihme nicht mit ſchläffriger / ſondern mit wachtbarer Sorg zubegegnen / vnd zubeſtreitten. Damit er dann die Keuſchheit deſto gewaltiger verfechtete / hat er die weltliche Kriegs-Gürtel ab / vnd die Geiſtliche angelegt: Auff daß aber deſſen ein offentliche vnd ewige Zeugenſchafft verbleiben möchte / hat er den Tag / an welchem er den Geiſtlichen Standt angetretten / an der Kirchen-Wand / als an einem erhebten Orth / vor welchem er den Feind zum Kampff herauß forderte / mit eygner Hand gezaichnet / geſtalten dann jener Theil der Maur / an welcher oberwehnter Tag vermerckt war / vnverruckter ſtehen gebliben / da nach Verflieſſung der Zeit die Kirchen zur Erden geſuncken / zur ewiger Urkundt ſeines Ritterlichen geſchöpfften Vorſatzes.

Dieweilen aber geduncken wolte / als hätte

er wider den hölliſchen Feind nit genugſamen Grimmen gefaßt / da er ſich gegen jhme gantz allein empören ſolte / diſem nach bearbeitete er ſich andere wider den Feind auffzuwicklen / vnd zu dem Abfall zubereden. Er hatte fürwahr in demſelben vngeſchlachten hundert Jahr vil Menſchen geſehen / vnd vnder ſelbigen vil mit hohen Alter beladene / welche theils auß Boßheit / theils auß einer vnverantwortlichen Unwiſſenheit der jenen Sachen nit kündig waren / die zur Seelen Heyl nothwendig erfordert werden / welches jhn über die maſſen ſchmertzlich betrübte. Keine Hoffnung kundte man ſchöpffen / diſem alt eingewurtzleten Ubel durch ein zu ſpatte Artzney verhülfflich zu ſeyn. Das eintzige Mittel / dem zukünfftigen Unheyl vorzubiegen / beruhete in dem / daß man die zarte Gemüther der Jugend zu Guten angeſinnen / biegen / ſelbige auff die zukünfftigen Jahren wider die ſchlipfferige Weeg deß Alters / die begegnende Fähler / die betrügliche Nachſtellungen / vnnd obhangende Gefahren ſtärcken möchte. Diß ſehr erſprießliches heiliges Werck hatte jhme Lancelottus mittels vorgehender Göttlicher Gnad ſelbſt auffgebunden. Er hatte vmb Caſtro novo vil angräntzende Flecken vnd Dörffer beobachtet / vnnd gedachte / daß vil auß deß hölliſchen Feinds Läger zu dem Fahnen Chriſti deß HErrns kundten gezogen werden / da in einem jeden / oder aber an denen Volckreichen Orthen die Schuel

Chriſt-

Chriſtlicher Lehr möchte auffgericht werden / dannenhero fienge er an in den Flecken Rocca nova den Catechiſmum denen Kindern zuerklären / vnd jhre Gemüther zur Tugend anzuweiſen / damit ſie nicht in denen Laſtern vnderricht / oder vil mehrers nit mit Laſtern bemacklet wurden: Die Ordnung aber / die Lancelottus hielte / war folgende. Täglich bey anbrechendem Tag wurden die Kinder in ein gewiſſes Orth beruffen / in welchem ſie ein Stundt lang die erſten Glaubens-Gründt zuergreiffen / vnnd in die Gedächtnuß einzuführen / obligeten: nachmahlens verfügten ſie ſich in die Kirchen / allwo ſie GOtt den HErrn mit Gebettern verehret / dem H. Meßopffer beygewohnet / vnnd folgends voneinander geſchyden. Abends / da ſich die Sonnen zum Nidergang neygete / wurde die Chriſtliche Lehr widerhollet / vnd die der Jungfräulichen Mutter GOttes verfaßte Litaney vor / vnd nachgeſprochen. An Sonn- vnnd Feyrtägen begunte er neben oberwehnten Ubungen ein kleine Predig hinbey zufügen / in welcher die Hauptſtuck Chriſtlicher Lehr erläutert / ein Ermahnung zum gottsförchtigen Lebens-Wandel gehalten / abſonderlich aber die Weiß vorgeſchriben wurde / die Sünden zu meyden / vnd ſich von den begangenen zuentbinden. Nachmittag verſamblete er die Kinder / vnd führte ſie alle mit weiſſen Kleyderen bedeckt / paar vnd paar in einen nächſt anſtoſſenden Flecken / welche dann mit einer

einer bedachtſamen Zucht daher getretten / vnd vnder Weegs das Vatter vnſer / vnd den Engliſchen Gruß öffters widerhollet/oder ſonſt geiſtliche Geſänger herab geſungen. Sie wurden von denen jhnen entgegen kommenden Jnnwohnern empfangen / vnd als Kirchfahrter beſucheten ſie bißweilen diſes/ bißweilen ein anders berühmbtes Gottshauß mit ehrenbietiger Andacht. Vor der Nacht kehreten ſie widerumb in den Flecken / auß dem ſie außgangen / vnd alsdann wurden ſie von Lancelotto mit Bildern / Roſenkräntzen / Ablaß-Pfenningen / vnd andern dergleichen die Kinder anlockenden Schanckungen begabt. Diß verrichtete er ein geraumbe Zeit in vilen herumb ligenden Oerthern / da er mehrer nicht als die erſte Weyhe empfangen hatte ; vnderweilen aber verfügte er ſich widerumb in die Vätterliche Behauſung / von deren / wie bereits vermeldt / diſe Flecken/vnd Dörffer nit weit entfernet waren. Keine andere Belohnung diſer jhme ſelbſten auffgebürdten Mühewaltung hatte er eingehollet / als die Frucht/ welche die Jugend auß ſeiner Lehr geſchöpfft / vnd mittels der Güte GOttes nicht gering war ; dann er hatte zugleich die Gſchoß / die auffgehende Saat / vnnd die zeitige Aerndt der Tugenden verſpürt. Dann kaum hatte er zu Rocca nova diſe heilige Ubung ein / oder zweymahlen vor ſich genommen / da ſahe man gantze Schaaren Kinder daher / vnd zuſammen rennen / welche

alle ein troſtreiche Forcht auß dem Brunnen der Gottſeeligkeit hinein getruncken hatten / durch deren Behueff ſie die Waſſerfurten der Boßheit vnd Gottloſigkeit ſicher durchwatten kundten. Diß war derſelben Jugend Freud / Spil / vnd Kurtzweil / auß welchen dann bey denē Elteren ein vollkom̃ene Frölichkeit / vnd Troſt entſproſſen / da ſie in jhren Kindern den bereitwilligen Vätterlichen Gehorſamb / vnd alle fertige Neygung zum Guten erfahren. Man ſahe auch bey diſer Gelegenheit die alt-erlebte Leuth zu Kinder werden / damit ſie in denen Chriſtlichen Geheimbnuſſen vnderwiſen wurden / vnnd jene / welche von dem offentlichen Orth der Chriſtlichen Lehr auß Geſchämigkeit abgehalten wurden / lieſſen ſich in den Winckhlen jhrer Behauſung von denen Kindern vnderrichten / welche auß Lehrjungen vnverſehens zu Meiſter erwachſen waren.

Das III. Capitel.

Lancelotti Leben wird nachgeſtellt / verreyßt nach Neapel / wird mit dem Ehren-Krantz der Keuſchheit / vnd Erfahrenheit der Rechten gekrönet.

DEn hölliſchen Widerſacher verdroſſe es über die maſſen / da er ſich nit einmahl / ſondern zum öffteren von einem neu angehenden Kriegs-Jungen ſo ſpöttlich überwunden geſehen / vnd zumahlen er ſehr beſorg-

te / er möchte wegen der auffgerichten Schuel der Chriſtlichen Lehr durch diſes Jünglings Schwerdt erlegt werden / ſo verſtärckte er ſein Kriegsheer / vnd erweckte grauſame Wütterung / auff daß Lancelottus auffgeriben / vnd vmb das Leben gebracht wurde. Es hatte ſich ereygnet / daß eine etlicher ehrlichen Leuthen Blutsverwandtin in Verlurſt jhrer Jungfräulichen Ehr gerathen: diſe auß einem gar zu gähen Urtheil vermeynten / es wäre jhre Befreundin von niemand andern / dann von Lancelotto geſchwächt / dannenhero ſie auß einhelligem Rath beſchloſſen / den Jüngling mittels eines gewaltthätigen Todts von diſer in die andere Welt zu ſchicken / indeme ſie aber jhme als Jaghund ſorgfältiglich nachſtelleten / begunte der gütige GOtt / der die Seinige zwar trucken / jedoch nicht vndertrucken laſſet / den Unſchuldigen zubeſchirmen. Deß Jünglings Mutter / welcher das grauſame Vorhaben der Feinden zu Ohren kommen / müßte gedulten / daß jhr Hertz / nemblich jhr geliebſter Sohn / von jhr abgeriſſen wurde / damit ſie jhn nicht einsmahls vnverſchuldter ermordet zubeweinen getrungen wurde. Verſchickte jhn derohalben nach Neapel / vnd behielte den anderen Sohn / mit Namen Nicolaus Antonius bey jhr / zum Troſt jhres dahin ſinckenden Alters. Sie verſahe Lancelottum mit dem wenigen Haußrath / den ſie auß jhrem armen vnd geringen Vermögen beytragen kundte / jedoch

bela-

beladete ſie jhn reichlich mit heylſamen Ermahnungen / die er mit gantzem Hertzen angenommen / vnd da er Reyſſfertig war / begleytete ſie jhn vngefähr in die Weite zweyer Meilen / biß in ein Orth / da ein Kirchlein zu Ehren der glorwürdigiſten Jungfrauen / vnnd Mutter GOttes geweyhet ſtundte / allwo ſie diſe gebenedeytiſte Himmels-Königin mit einer Litaney begrüſſet / vnd folgends nach vndertrucktem Schmertzen / der ſich in den Gräntzen der Voneinanderſcheydung vermehrt hatte / verehrete / vnnd beurlaubte Lancelottus ſeine geliebte Mutter / vnd ſetzte ſeinen Weeg fort.

Lancelottum hatte auß dem Vatterland nit vertriben ein weibliche Forcht deß beſorgten Todts / ſondern er ware gleich anderen bewögt / den Glantz ſeines Geſchlechts / den er von ſeinen Vorfahrern ererbt / theils mit der Zierde der Wiſſenſchafft / theils mit Erwerbung eines ergibigen Reichthumbs zuvermehren / vermehrten aber denen Nachkömmlingen zu überlaſſen. Nichts deſtominder funde er aller Orthen ſeinen Widerſacher / den er ſo vilmahlens Ritterlich hätte zu Boden gefällt. Kaum hatte er Neapel erraicht / vnnd den Fueß in das Zimmer / ſo er nahend bey deß H. Petri Cœleſtini Kirchen zu Beſtandt genommen / eingeſetzt / da lieſſe ſich alſobald das verfluchte Beginnen deß hölliſchen Feinds vermercken / welcher ſich durch ſeine gaile vnd leichtfertige Under-

derhändlerin / die Hauffenweiß daher fliehe-ten / deß keuſchen Jünglings vnverſehrte Rei-nigkeit zubeflecken vnderſtunde. Dann eine auß diſen frechen Metzen / die Zaumloſer als die andere ware / hatte den ſchönen Jüngling gantz allein bey jhme ſelbſten etwas betrach-tend erſehen / gedachte derohalben / die bequem-biſte Zeit jhre Leichtfertigkeit zuverüben / er-langt zu haben / dannenhero von der gottloſen Begürd vnd Stachlen der ſchädlichen / vnd ab-ſcheuhlichen Liebe angetriben / begunte ſie jhn vmb den Halß zu fallen / ſelbigen zu küſſen. In einer ſo vnverſehenē Sach wußte jhme der ver-würzte Jüngling nicht ſo bald zu rathen / damit er ſich dann von diſen verdamblichen Banden außwindete / begabe er ſich nach dem Beyſpil deß Spiegels der Keuſchheit Joſephi in eylfer-tige Flucht / vnd verlieſſe alles / was er in dem Zimmer zu ſeiner nothwendigen Underhaltung erkaufft hatte / als wären jene Sachen von dem vergifften Athem diſes verruchten Weibs verderbt vnd beſudlet / welchen Verlurſt er lie-ber ertragen wollen / als die vnberührte Blum der Jungfrauſchafft in einige Gefahr der Be-mailigung zu ziehen: damit er dann ſelbige be-huetſamb verwahrete / wolte er hinfüro keine ſtätte Wohnung / ſondern begabe ſich von einer Behauſung in ein andere / auff daß kein Weibs-bild auß langzeitiger Beywohnung ein vnge-bührliche Liebe gegen jhme gewinnen möchte.

So war dann vnſer Jüngling Lancelottus

das

das drittemahl mit vnehrlichen Nachſtellungen vmbgeben / von welchen er ſich durch Hülff vnd Beyſtand Göttlicher Gnad Ritterlich vnd ſigreich außgearbeitet; damit er aber die ewige Lieb der Jungfrauſchafft deſto ſicherer erhalten / vnd nicht geduncken möchte / ob wäre die Reinigkeit auff vorgehende Bitt gelyhen / oder zu einem bloſſen Schein angenommen / ſo hat er ſie mit einem ewigen Fürſatz zu beſſerer Verwahrung verſchantzt / vnnd mit ewigen Bollwercken der Forcht vmbgeben: Ich ſage ewigen / dann ob er gleichwol das neuntzigiſte Jahr ſeines Alters ſchier erraicht / die Gemüths-Kräfften geſchwächt / mit Faſten außgemerglet / an Leibsſtärcke verſchwelcht / mit langer Arbeit abgemattet / nichts deſtoweniger verblibe in ihme die jmmerwehrende Forcht deß Schiffbruchs ſeiner Keuſchheit biß an den letzten Athem ſeines Lebens / dieweilen er ſahe / daß er von den Banden diſes fleiſchlichen Kerckers noch nicht auffgelößt war. Und zumahlen ihme nicht vnbekandt / daß die einige Ernährerin der Unzucht / vnnd fleiſchlichen Begürden die Trägheit ſeye / auch die Stärcke deß Geiſts durch die Faulkeit gemindert / vnd geſchwächt werde / hat er ſich wider dieſelbe dermaſſen gewaffnet / daß er keinen Augenblick deß Tags im Müſſiggang gefunden worden / zu welchem Ende er ſich der Wiſſenſchafft der Rechten auff das embſigiſt ergeben / die übrige Zeit aber der Sing-Kunſt / ſo vil es ihme als einen Geiſtli-

chen gezimmete / obgelegen war. Dieweilen er dann auff die Wiſſenſchafften alle ſeine Kräfften angeſtreckt / vnd ſich nit hatte durch anreitzende Wolluſt verhindern / weder durch vnnützliche Geſchäfften zerſtreuen laſſen / brachte er den Saamen ſeineſt ernſtlich angewendten Fleiß zur zeitigen Aerndte / vnnd mit Vergnügung auch Frolockung eines jedens eroberte er den Ehrenkrantz eines Lehrers der Rechten.

Das IV. Capitel.

Lancelottus wird zu Prieſterlichen Standt erhebt / pflegt Freundſchafft mit Petro Foſcaren / Regulierten Prieſter / vnnd durch deſſen aufferbäulichen Wandel ſchöpffte er anſehliche Frücht.

NAchdeme Lancelottus zur Ehren eines Lehrers der Rechten erhebt worden / wolte er ſich Chriſto dem HErrn durch Annemmung deß Prieſterlichen Stands völlig zueygnen / iſt auch mit diſer Würde in dem Thumbſtüfft geziehret worden / vnd dieweilen ſein gottſeeliger Wandel / auch die Wiſſenſchafft der Rechten jedermänniglich bekannt war / iſt jhm alſobalden die Seelſorg der Chriſtglaubigen auffgetragen worden. Da er nun vermerckte / daß jhne GOtt mit ſo vnendtlichen Gutthaten / vnd Gnaden überſchüttet / da entſchloſſe er ſich die angefangene Weiß zu leben /

ben/ ſteiffer fort zuſetzen / abſonderlich aber die Innbrunſt gegen den Bußwercken zuverdopplen / auff daß er ſich einen würdigen Diener deß Altars erzaigen kundte. Jedoch ſchwebte noch ein kleines Wölcklein in ſeinem Gemüth/ welches Urſach gegeben / daß er die in ſeinem Hertzen glantzende Strahlen GOttes nit verſpüren möchte. Diſes Wölcklein ware ein überauß groſſe / vnnd jmmerdar antreibende Begürd der Ehren/Würden/vnd Reichthumben/vnd ob zwar der Weeg dieſelbe zuerreichen ſehr hart/ vnd ſchwär / auch vil Hindernuſſen dieſelbe zuerlangen / ſich vndermiſchen / nichts deſto minder lieſſe er ſich keines Weegs abſchröcken/ ſondern gedachte mittels ſeiner Geſchicklichkeit alles zu überwinden / an welchem anderer Zagheit verzweifflete: Diſer Ehren vnnd Reichthumben Hunger vermehrte ſein groſſer Verſtand/ der aller Wiſſenſchafften fähig ware. Damit er dann diſe Ehren-Stafflen auffzuſteigen anfienge / name er jhme kräfftiglich vor / alles / auch die widerwärtigiſte Begegnuſſen/ mannlich zu übertragen / alle vnglückſeelige Streich auffzufangen / ſich durch alle fürfallende Hindernuſſen großmütiglich durchzuſchlagen / vnd nichts anders vor Augen zu haben/ als was jhme ein Ehr beytragen kundte / diſes aber nicht mittels einer vermeſſnen/ vnd ſchamloſen Ungeſtümmigkeit/ſonder durch Anweiſung der rechten Vernunfft/ vnd Gottſeeligkeit ſeines Wandels.

Es erbarmete ſich der groſſe Seelen-Artzt über diſes Menſchens Kranckheit / vnnd auß ſeiner Himmliſchen Apotecken begunte er ein kräfftiges Mittel / diſem ſo groſſen vnd ſchädlichen Ubel abzuhelffen / herfür zu ziehen. Unſerem Neapolitaniſchen Hauß war zur ſelben Zeit zur Obrigkeit vorgeſetzt Petrus / auß dem vralten / vnd vor längſtens zu Verona erloſchenen Geſchlecht der Foſcarener entſproſſen. Diſer hatte ſich in ſeiner blühenden Jugend nach Pariß begeben / allwo er vnder dem Weltberühmbten Meiſter Antonio Solerio den Ehren-Krantz eines Sorboniſchen Lehrers erworben / folgents zur Cantzlers-Würden (ein Welſcher vnder den Frantzoſen) deß Stüffts Bajona erhebt / vnd in ſeinem Vatterland mit anſehlichen Kirchen-Renten begabt worden. Aber alle diſe Ehren waren von Petro nit hoch geſchätzt / vil weniger der Mühe werth erachtet / daß man nach jhnen ſtreben ſolte / dann bey jhme war nichts anſehlichers / nichts vortrefflichers / als jenes / was den Geruch der Demut mit ſich führete; alle ſeine Sorg / vnnd Fleiß waren auff diſe Tugend angeſpannt / zu welchem Ende er dann die reiche Einkunfften beurlaubet / vnd ſich dem armen / geringen Stand vnſers Ordens vnderworffen. Diſen pflegte Lancelottus (hernachmahlens Andreas) zum öffteren zubeſuchen / dieweilen er wegen ſeiner Geſchicklichkeit / vnd Seelen-Sorg / in deren er wol erfahren war / ein groſſen Namen / vnd

Anſe-

Anſehen bey denen Neapolitaneren gewunnen hatte; indeme dann Lancelottus/ als ein Neuling von jhme die Weiß die Chriſtliche Lehr vorzutragen beſſer ergriffen / auch in Erörterung der jenigen Fällen / welche das Gewiſſen am meiſten beſchwären / vnderricht worden / hatte jhn Petri ehrwürdiges Anſehen / Züchtigkeit / vnnd ſeiner Sitten Lieblichkeit völlig eingenommen. Da nun Lancelottus mit Petro (mit deme er zum erſten auß den Unſerigen bekannt worden) die eingangene Freundſchafft pflegte/ wurde in der Statt (welches die Demuth eine Zeit lang verborgen hielte) kundt/ vnd ruchbar/ daß Franciſcus der erſte König in Franckreich den Biſchöfflichen Sitz zu Bajona Petro angetragen/ auch ſeinen Abgeſandten ernſtlich anbefohlen / Pabſt Paulum den Dritten auff das fleſſigiſt dahin zuvermögen / daß Petrus diſe Würde anzunemmen bewögt werde/ Petrus aber entgegen in Verachtung der anerbottnen Würde/vnd anſehlichen Einkunfften vnbewöglich/ in ſeinen gefaßten Vorſatz/vnd Beſtändigkeit vnverruckt verbliben/die vifältige Einladungen der Hof-Herren hindann geſetzt / ja dem König ſelbſten / welcher jhn auß dem Schrancken eines demütigen Lebens / daß er erwöhlt hatte / mit Gewalt herauß reiſſen wolte / mit allen Kräfften widerſtanden / als ſprich ich/ diſes ruchbar worden / da begunte Lancelotti / welcher auff die Hoffnung ſeiner Verdienſt geſteuret/den Kopff zu-

erheben / vnnd ſich auff höhere Stafflen der Würden / vnd reichen Einkommen zuerſchwingen bemůhete / ehrengůriges Gemůth berühret / vnd erſchůttet zu werden / vnd fienge an bey ſich ſelbſten zuůberlegen / in was für einen Mañ er gerathen ſeye: nemblich in einen Mann / der ein Spiegel war aller Gottſeeligkeit / vnd Geſchicklichkeit / einen wahren Rebenſtock der Tugenden: Einen Mann / der in einem verächtlichen Stand / in einer vnbewöglichen Sicherheit ruhete: Einen Mann / der vnachtſamb gedunckte / jedoch vortrefflich war / ja der ſich ſelbſten übertroffen / indeme er hohe Ehren / vnnd Würden mit großmůtigem Hertzen verworffen. Gedachte beynebens / wie weißlich Petrus ſich verhalten / da er mit Verachtung der Ehren denen anderen Tugenden einen trefflich wolriechenden Geſchmack gegeben / entgegen aber wie vnweißlich er gehandlet / daß er ſich mit einem lähren Pracht bethören laſſen / vnd beſorgte / daß er jhme nicht ſelbſten mit einem annemblichen Irꝛthumb zu vil ſchmaichlete / indeme er ſein ehrgůriges Gemůth gleich einem Blaßbalg / mit dem Wind der Hoffnung ſeiner Verdienſten anfüllete.

Underdeſſen wurde Foſcarenus in dem walzenden 1551. Jahr von diſer Welt in den Himmel beruffen / daß er aber zur ewigen Freuden gelanget / gabe ein gewiſſes Anzaigen / vnd Glauben ſeine groſſe Gedult neben anderen Tugenden / die zwar allzeit / abſonderlich aber

in ſeiner langwürigen Kranckheit herfür geleuchtet / wie nicht weniger die ſtätte Betrachtung Göttlicher Geheimbnuſſen / vnd das vnabläßliche Gebett / in denen er vnruckbarlich biß zum letzten End verharret. Im Anfang der heiligen Charwochen / als der Gewalt der Kranckheit überhand genommen / wurde von anderen ſeinem Leben mehrer nicht dann ein eintziger Tag zugeeygnet / er aber verſicherte ſie / daß er eben an dem Tag von diſer Welt abſcheyden ſolle / an welchem der Erlöſer von den Todten erſtanden. Die Weißſagung wurde mit dem Werck erfüllet. Die Unſerige hatten ſich in deß Sterbenden Zim̃er verſamblet / die abfahrende Seel mit Pſalmen / vnnd anderen Gebettern / wie gewöhnlich / zubegleyten. Under welchen / als man den 129. Pſalm geſprochen / vnd zu dem Verſicul kommen: **Wann du HErr auff die Sünd Acht haben wilſt / O HErr! wer wird das können ertragen?** Da wurde Petrus / der bereits drey Tag lang gleichſamb todter da lage / von dem jhme wolbekannten Verſicul erwacht / vnnd kame dem vmbwechßlenden Chor der anweſenden Geiſtlichen vor mit den nachfolgenden jhme ſehr troſtreichen Worten / vnd zwar mit klarer heller Stimm ſetzte er fort: **Dann bey dem Herrn iſt Barmhertzigkeit / vnd bey jhme iſt ein überflüſſige Erlöſung.** Kaum hat er diſes außgeſprochen / da überlifferte er ſeinen Geiſt in die Händ ſeines Erlöſers. Nachmahlens

wurde ſeine Leich-Begångnuß wegen ſeiner bekandten Heiligkeit mit groſſem Zulauff deß Volcks beehret. Diß erwögete Lancelottus bey jhme ſelbſten / vnd betrachtete / mit was für einem End diſer Mann ſein Leben beſchloſſen hatte / welcher alle Würden / vnd Ehren mittels einer ſtarckmůtigen / warhafften Tugend vnder die Fůß gelegt / wie er auch die ewige Herrlichkeit erworben / da er ſich aller Ehren entpöret / vnd in einem verächtlichen Standt verharren wolte.

Das V. Capitel.

Was für einen anſehlichen Mann Lancelottus nach Petri Ableiben / für Geiſts- vnnd Gewiſſens-Führer auſſerkohren.

ALle erwehnte Sachen berůhrten zwar / bewögten aber nit Lancelotti Gemůth / welches die auffgeblaſene Geiſter ſtill / vnd vnvermerckter dahin führeten / wo er leichtlich in die tieffeſte Gründ hätte ſtůrtzen können / wann jhme GOTT nicht bequemblich ſeine hůlffreiche Händ dargeſtreckt hätte. Dann als er ſich vilmahlens in vnſer Hauß verfůgt / bey Foſcareno einen nutzlichen Rath einzuhollen / geriethe er gleichfalls in Kundſchafft deß fůrwar H. Manns Johannis Marinony / (dann diſen Namen eines Heiligen GOttes hat er bey jedermann erhalten) diſem ergabe

ſich

ſich gäntzlich Lancelottus nach deß Foſcareni Gottſeeligen Hintritt / vnd acht gantzer Jahr Zeit / die er in der Welt verbliben / bediente er ſich deſſelben zu einem beſtändigen Führer ſeines Geiſts. So bald er mit Marinonio Geſpräch gehalten / da begunten ſich die Wellen ſeiner Ehrgürigkeit/vnd Geldtſucht nider zulegen / vnd er vermerckte / daß er kaum die erſte Thürgſchwöll eines geiſtlichen Lebens begrüßt habe / dann er hatte den heylſamen Haß ſeiner ſelbſt/ weder die völlige Ablaugnung deß eygenen Willens noch nicht im geringſten hinzu gefügt. Nachdeme er dann die Ehr- vnd Geldt-Begürd von ſich geworffen / die Augen von allem Zeitlichen ab/ vnd allein auff Chriſtum den HErrn gewendet / hat er auch ſeinen eygenen Willen zubeſtreitten / vnnd zu dämmen angefangen/mit einem ewigen Fürſatz hinfüro dem Göttlichen allein anzuhangen / vnnd in allen ſeinen ſo wol Leibs als Geiſts Anligen / vnnd Nothturfften die Göttliche Majeſtät mit diſen Worten anzuruffen: **HErr / dein Will geſchehe**/ deren er ſich die übrige Zeit ſeines Lebens hindurch gebraucht.

Damahlen hatte Lancelottus daß 27. Jahr erreicht / vnd war diſes ſeines gefaßten Vorſatzs halber mit ſo häfftiger Himmliſcher Süſſigkeit übergoſſen/ daß er von diſer Zeit an/vnd nicht von dem wider den Feind öffters erhaltenem Sig / ſonder von dem angetrettenen Prieſterlichen Stand / den erſten Grund ſei-

nes geiſtreichen Wandels / vnd Bekehrung gelegt zu haben erachtet / wie er vilmahlens bekennet; dann in einem Schreiben an den Cardinal Cuſanum vermeldte er / daß diſes 27. iſte Jahr das erſte geweſen / in welchem er zur wahrer Erkandtnuß GOttes / vnd der weltlichen Eytelkeit gelanget ſeye. Noch mit klåreren Buchſtaben bezaigte er diſes in einem Send-Brieff / den er an Aloyſium Caraffa / Fürſten zu Hoſtilian bey den letzten Zeiten ſeines Lebens abgehen laſſen / in welchem / da er von der vnerſåttlichen Ehr- vnnd Geldt-Gůrigkeit handlete / folgende Wort hinzu geſetzt: **Diß alles hab ich ſelbſt erfahren / dann von dem ſechzehenden biß auff das ſiben vnd zwainzigiſte Jahr meines Alters / war ich von dem betrůglichen Feind hindergangen / vnd von dem Beyſpil anderer meines gleichen angetriben / denen Wůrden / vnnd Reichthumben mit groſſer Begůrd nachzuſtreben. GOTT aber hat ſich meiner Thor- vnd Unwiſſenheit erbarmet / vnnd mich meines Irrthumbs durch einen ſeiner groſſen Dienern geſtrafft / von welcher Zeit an ich alle Lieb / alles Verlangen der zeitlichen Gůter / vnd Ehren vôlliglich abgelegt.** Diſes groſſen Dieners GOttes / nemblich Johannis Marinony Leben iſt von vnderſchydlichen Federn denen Nachkômblingen hinderlaſſen worden: von welchen wir nur etwas weniges außziehen / vnnd anführen wol-

wollen / damit der Leſer abnemmen möge/was für einen Geiſt die Gnad diſes gottſeeligen Vatters in ſeinen geiſtlichen Sohn Lancelottum hinüber getragen / vnd eingepflantzt habe.

Marinonius ware zu Venedig gebohren in dem Jahr 1490. Er hatte zur Zucht- vnd Lehrmeiſter ſeines zarten Alters erworben die zur ſelbigen Zeit hellglantzende Stern der Geſchicklichkeit Aloyſium Lippomañum / vnd Johannem Benenſem: vnder welchen er den erſten Stein der groſſen Hoffnung/ die man von jhme erwartete/gelegt; dann er wurde zu Prieſterlichen Stand erhebt / vnd mit der Chor-Herꝛn Würde in der Kirchen deß H. Marci geziehret. Damit er aber ſich mit Chriſto dem HErꝛn durch ſtärckere/ vnnd engere Banden verknüpffete / hat er die Welt beurlaubet/ vnd iſt von dem H. Vatter Cajetano in vnſeren kaum vierjährigen Orden an- vnd auffgenommen worden. Da er das erſtemahl den Fuß in das Hauß geſetzt / bediente er ſich der Wörter / mit welchen vor diſem der anſehliche/ vnd berühmbte Ritter Chriſti Clemens der heilige Pabſt ſeine Mit-Kämpffer angeredt: **Nicht auß meinen Verdienſten hat mich der Herꝛ zu euch geſchickt / damit ich eurer Cronen theilhafftig werde.** Nachdeme aber der H. Cajetanus nacher Neapel abgereyßt / wurde jhme Marinonius als Gefährt / vnnd Geſell zugeeygnet. In dem Neapolitaniſchen Hauß deß H. Pauli hat er ſich 29. Jahr auffge-

halten/ vnd neunzehen iſt er demſelbigen mit groſſer Seelen-Frucht vorgeſtanden. Seine Nahrung kundte man billich eine Caſteyung deß eygnen Leibs benennen/ vnnd ein ewige Fortſetzung der Unſchuld; dann ſeine Speiß war gering/ vnnd dermaſſen eingezogen/ daß durch ſelbige die Geſundheit kaum kundte vnderſtützt/ vnnd erhalten werden. Da er zu Tiſch ſaſſe/ vnnd die andere jhre Nahrung zu ſich namen/ genieſſete er Brodt allein/ ſambt etlichen wenigen Kräuteren. Als er einsmahls Bethrüſtig war/ vnnd der Medicus jhme befohlen hatte/ ein jhme vorgeſetztes Rebhünlein zu eſſen/ fragte der Krancke/ wie theur ſelbiges wäre erkaufft worden/ vnd da er verſtanden/ daß man 40. Kreutzer darfür bezahlt/ da empörte er ſich mit einem H. Eyffer gegen dem Medico/ daß er mit ſo koſtbarer Speiß vil mehrers dem Schlund einen Wolluſt/ als dem Leib die Geſundheit zuverſchaffen gefliſſen wäre/ da doch das Leben nicht mit Schleckerbüßlein/ ſondern mit geringerer/ vnd wolfeilerer Koſt möge erhalten/ vnd fort geſetzt werden. Sein Ligerſtatt ware ein Breth/ vnd zum öfftern die bloſſe Erden/ den Schlaff aber pflegte er niemahlens über drey Stund außzuſtrecken. Keine Nacht ließ er vorbey gehen/ daß er nit zum wenigiſten einmahl den Leib mit ſcharpffen Geißlen züchtigte. Mit dergleichen Liebkoſungen hat er das Fleiſch ſolcher maſſen in dem Zaum gehalten/ daß man billich geglaubt/ er

habe

habe die Blumen der Reinigkeit die gantze Zeit ſeines Lebens unbefleckter verwahret.

Der Armut war er über die maſſen zugethan/ liebte/ und hielte ſie mit höchſtem Fleiß und Ernſt. Als er dem Hauß vorſtunde/ und über den Tiſch in dem geiſtlichen Leſen (mit deme die Geiſtliche neben leiblicher Nahrung/ zugleich die Seelen-Speiß genieſſen) von der Armut die geringſte Meldung geſchahe/ da gedunckte jhn/ ob hätte er deß Eſſens vergeſſen/ und ſahe man jhn/ gleich von einem Gewalt der Natur angetriben/ mit Lobſprüchen diſer Tugend herfür zu brechen: und wann GOtt der Außſpender alles Gutens ſeine milde Hand zu unſerer Erhaltung/ die wir allein von dem Himmel erwarten/ reichlich eröffnete/ wurde er zwar mit groſſer Freud erfüllet/ indeme er die Güte GOttes erfahren müßte/ doch minderte bald diſe Freud ein innerlich entſtehende Betrübnuß/ dieweilen er ſahe/ daß unſerer Armut mit gar zu groſſer Freygebigkeit ware abgeholffen worden/ dann kein gröſſerer Troſt kundte jhm zufallen/ als wann er einen Abgang an nothwendiger Nahrung leydete. Nichts deſtominder/ da er ſich in dergleichen Abgang eine Zeit lang befindete/ kame jhme GOtt bequemlich zu hülff/ damit er den Verdienſt der äuſſerſten Armut erlangen möchte/ und zugleich kundtbar wurde/ daß er von der Göttlichen Obſicht/ auff welcher er ſein gantzes Vertrauen geſetzt/ niemahls verlaſſen wor-

worden. Diſes aber hatte ſich zum öfftern ereygnet / vnd vnder anderen erhellete in diſem vortrefflich die Göttliche Fürſichtigkeit / vnnd Obſorg / da denen zum Tiſch verſambleten Geiſtlichen mehrers nicht dann etlich wenige Stücklein Brodts / vnd einem jeden ein auß dem Hauß-Garten abgebrockter Pomerantzen kundte auffgetragen werden: Bey diſer Gelegenheit wurde Marinony Hertz mit vngewohnlicher Freud überſchüttet / alſo daß er mit höchſtem Frolocken die Seinige vermahnet / GOtt dem HErꝛn deſto eyfferigeren Danck zuerſtatten / ſeytemahlen jhnen keine gröſſere Gutthat hätte widerfahren können / als da nicht zugelaſſen wäre / den durch ſo wol täglicher / als nächtlicher Arbeit abgematten / vnnd krafftloſen Leib ſo gar mit etlich Stücklein Brodts zuerſättigen / vnd zuerfriſchen: indeme er nun die Seinige auff diſe Weiß auffzumunteren begunte / ſihe / da kommete der Portner mit Bericht / es habe ein vnbekannte Perſohn einen Vorrath allerhand nothwendiger Nahrung / nit auff einen Tag allein / ſondern auff vil bey der Hauß-Porten abgelegt.

Niemand war demütiger / niemand in denen verächtlichiſten Hauß-Arbeiten mehrers beſchäfftiget / als Marinonius: dann er ſelbſten pflegte die Krancken- vnd Kuchel-Geſchürꝛ abzuſpielen / vnd zu reinigen / das Hauß mit dem Beſen außzuköhren / der ankommenden Gäſten die Füß mit eygenen Händen zu waſchen /

ſchen / vnd in ſeinen Brieffen gebrauchte er ſich diſer Underſchrifft: **Johannes der Alte / vnd ſündige Menſch.** In denen jhme zugefügten Unbilden empfunde ſein Hertz nit die geringſte Bitterkeit / ſondern verblibe allzeit vnbetrübt / alſo zwar / daß er den Beleydiger leichtlich hat ſtillen können / dann er war begüriger die Schmach / vnd Unbillichkeit zuertragen / als der Widerſacher mit ſelbiger jhn zubeladen. Da jhn einsmahlens im fürübergehen einer vnverſehener Weiß mit einem ſchändlichen / vnd kothigen Waſſer beſudlet / vnnd jhne deſſentwegen vmb Verzeyhung gebetten / da gab er zur Antwort: **Warumb bitteſt mich vmb Verzeyhung / da doch diſer Erdklozen mit keinem andern Waſſer hätt ſollen begoſſen werden?** Die hohe Gipffel der Würden vnd Ehren fliehete er auff das möglichiſt / alſo daß er dieſelbe allzeit wider ſeinen Willen / vnd gezwungner Weiß annemmen müßte: aber alle ſeine äuſſerliche Kräfften hat er außgeſtreckt / da jhne Pabſt Paulus der Vierdte zu dem Ertz-Biſchofflichen Sitz der Neapolitaniſchen Kirchen erheben wollen. Dann als jhne der Statthalter Chriſti nach Rom beruffen / vnd ſich bemühete / Marinonium durch ſeine angebohrne Wolredenheit zu Annemmung diſer Würde zuvermögen / er aber ſo wol mit Worten / als mit Zäheren vnderthänigiſt gebetten / jhme dergleichen Burd nicht auffzubinden / wurde endlich deß Pabſtens Gemüth erwaicht /

waicht/indeme er ſein Vorhaben in das Werck zu ſtellen verzweifflete / mit höchſter Verwunderung / ob diſes Manns Beſtändigkeit / welche Verwunderung ſich vermehret / da er geſehen / daß der Boden / wo Marinonius vor den Päbſtlichen Füſſen demütig / vnnd bittlich gelegen / mit häuffigen Thränen benetzt war. Nachdeme er aber entlaſſen / vnd widerumb nach Neapel gekehret / hat er GOTT ſeinem Gutthäter / als wäre er von einer ſchwären Dienſtbarkeit erlöſet / den ſchuldigen Danck erſtattet.

Diſes ſtarckmütigen Heldens Beſtändigkeit wolte auch GOtt / wie ers mit andern ſeinen wahren Dienern zu thun pflegt / mit Widerwärtigkeiten erfahren / vnnd die Kräfften ſeiner Tugend auff die Waag der Kranckheiten legen: dann ſeine vnabläßliche Vergieſſung der Zäher hatte jhme das Augenwehe verurſachet / neben deme war er auch mit der Hauptſucht erbärmlich gequälet: vnnd obwolen die Schmertzen vnaußſprechlich ſich erzeigeten / wurden ſie doch mittels ſeiner ſtarckmütigen Gedult geringert. Der gantze Leib begunte abzuzöhren / die Gemüths-Kräfften aber bliben vngeſchwächt. Underweilen ſahe man jhn bitterlich weinen / vnd diß wollen etliche der Grauſambkeit der Schmertzen zueygnen / aber die wahre Urſach diſer Zäher war diſe / daß er andern zugefallen / vnd genug zu thun / der Artzten / vnnd der Artzneyen Hülff ſich zubedienen gezwungen

zwungen war: nichts deſtoweniger wurde denen Artzneyen durch Anordnung GOttes alle Krafft zu heylen benommen.

Dem Gebett war er mehrers / als beſchriben werden kan / obgelegen; dann offt ſahe man jhne im ſelben den gantzen Tag / öffters aber die gantze Nacht verharren / vnnd gabe diſes augenſcheinlich zuerkennen die dicke vnd harte Haut ſeiner Knyen. Da er auff einer Reyß begriffen / eine von der Herberg entlegne Kirchen nicht erreichen kundte / ſo hat er jhme ein geheimes Orth außgeſpähet / indem er von ſeinen Geſellen abgeſöndert dem Gebett abgewartet / vnd mit den Himmliſchen Bürgern ſich erluſtiget. In dem Chor kundt er vnder dem Pſalmen-ſingen die Himmliſche Süſſigkeiten / mit denen ſein Hertz überſchütt gienge / nit verhüllen / dann es verratheten diſe die in dem Angeſicht entzundene Röthe / der äuſſerlichen Sinnen Entweichung / wie nicht weniger ein übellautende Stimm / welche kaum das hell-thönende Geſang der andern Geiſtlichen / die vmb jhn ſtunden / hindertrucken kundte. Niemahlens hat er das heilige Meßopffer verricht / er habe dann zuvor ein lange Zeit in dem Betten zugebracht. Under dem Meß-leſen aber empfindete er ein ſolche Geiſts-Ergötzlichkeit / daß er den flieſſenden Zäheren den Zaum nicht einlegen möchte / vnd diß abſonderlich / da er das heiligiſte Blut genieſſete / auch ſo offt man die Geheimbnuſſen deß bittern Leydens Chriſti deß

HErꝛns begienge. Es hat ſich auch etlichmahl ereygnet/daß er an dem heiligen Charfreytag/ da er das Leyden Chriſti herab leſete / vnnd zu der Geſchicht kommen / in welcher der verruchte Knecht dem ſüſſen Heyland den ſchmertzlichē Backenſtreich angeſetzt / mit ſolchen Schmertzen ergriffen worden / daß er in Gegenwart einer groſſen Mänge Volcks / daß vmb den Altar ſtunde / mit dem geſchlagenen / vnd fallenden Erlöſer zu Boden geſuncken. Doch vneracht er mit ſo vilen Himmliſchen Süſſigkeiten übergoſſen war / nichts deſtoweniger wendete er einen guten Theil ſeiner Sorgen auff deß Nächſtens Seel-Befürderung.

Für die Leibs-Schwachheiten wußte er treffliche Mittel vorzuſchlagen / vil erſprießlichere aber für der Seelen Anligen / dann einen/ mit Namen Severus von Fundi gebürtig / der in etliche Werck / welche er von der Griechiſchen in die Lateiniſche Sprach überſetzt / gar zu ſehr verliebt war / hat er alsdann wider zu recht gebracht/ da er ſelbige zu dem Feur verdammet. Denen Sterbenden iſt er in dem letzten Kampf treulich/ vnd ernſtlich beygeſtanden / vnd ware die gemeine Zuverſicht / daß der jenige ſicher von dannen ſcheydete / bey deſſen Hintritt ſich Marinonius einzufinden würdigte. Die fürnemſte Frücht befürderte er bey dem Nächſten mittels der Verkündigung deß Wort GOttes / vnd diß meiſtens vnverſehens / vnd nach ereygneter Gelegenheit / jedoch niemahlens

ohne

ohne vorgehende Anruffung Göttlichen Beyſtands. Es waren ſeine Predigen nit mit zierlichen Worten außgeſchmuckt / die allein dem Fürwitz genug thun / ſondern mit einer männlichen Wolredenheit / mit welcher er der Zuhörer Gemüther durch wunderlichen Gewalt an ſich ziehete / vnd jhme vnderthänig machte: mit einem Wort auff Apoſtoliſche Art / welches vor diſem ſeine geweßte Zuhörer der Cardinal Seripandus / Cornelius Muſſus / Biſchoff zu Bitonto / Sebaſtianus Minturnus / Biſchoff zu Ugento / Galeatius Flormontius / Biſchoff zu Seſſa / Johannes Franciſcus Lombardus Thumherr zu Neapel / vnnd auß der Geſellſchafft JEſu Jacob Lainetz / vnd Alphonſus Salmeron in dem Tridentiniſchen Concilio / da man von den Predigen (die widerumb in die rechte Geſtalt zu bringen) handlete / von jhme vilmahlens bezaiget.

Niemand aber kan zweifflen / daß nicht die hölliſche Geiſter wider diſen anſehlichen Mann einen vnverſöhnlichen Haß geſchöpfft / vnd jhne als einen mit dem Kleyd der Unſchuld bedeckten / vnd mit einer Mänge der Tugenden geſtärckten Menſchen auff das grauſamiſt verfolgt haben: gleich wie er aber bey denen hölliſchen Geiſtern verhaßt / alſo war er von den Himmliſchen geliebt. Diß fort zu ſetzen / iſt nicht vnſers Vorhabens / indeme wir nur ſeine Tugenden / vnd diſe nicht alle / zuentwerffen / auff vns genommen. Der mehrer zuwiſſen

verlangt/ der durchgehe ſein Leben / welches Anno 1616.mit Verlaub der Oberen zu Rom in Truck verfertiget außgangen.

Diſen Mann hatte Lancelottus zu einem Scheydmann ſeines Wandels/vnd Gewiſſens auſſerkohren / vnd auß einem ſolchen Meiſter ſeynd die Brunn-Aderen der Heyligkeit in ihme geleyt/ vnd geführt worden.

Das VI. Capitel.

Urſach / warumb Lancelottus bey dem Fürſprechen bey Gericht abgeſtanden.

NUn wollen wir widerumb von dem Gangſteig auff den Weeg ſchreitten. Lancelottus / wie bereits angezogen worden/ ware ein Rechtsgelehrter / derenthalben er auch die Stell eines Advocatens bey dem geiſtlichen Gericht vertretten. Es geſchahe / daß einer auß ſeinen vertrautiſten / vnd beſten Freunden von einem anderen mit einer damahlens vnbillicher Strittigkeit auff das häfftigiſt geplagt wurde. Lancelottus von der Scharpffſinnigkeit ſeines Verſtands angetriben/verſicherte ihn ſeines Beyſtands am Rechten / vnnd zu diſem Ende biethet er auff allen Kräfften ſeiner Kluegheit / Wiſſenſchafft / Fleiß/Erfahrenheit/ vnd Wolredenheit. Aber es ereygnete ſich/daß er neben aller diſer Zubereitung in Beſchirmung ſeines Beklagten ſich einer

einer geringen / doch dienſtbaren Lug bedienet / die Warheit zuverdecken. Ehe er ſich zu Ruhe begabe / pflegte er auß alter Gewonheit allemahlen etwas auß der heiligen Schrifft zuleſen / villeicht / damit er den Tag mit dem Göttlichen Wort beſchlieſſete / oder aber ſich wider die nächtliche Anfechtungen deß hölliſchen Geiſts zeitiglich waffnete. Selbige Nacht / da er die H. Schrifft durchblätterte / geriethe er in jene Wort der Weißheit / die da lauten: **Aber ein Mund / der liegt / der tödtet die Seel.** Ab diſen erzittert Lancelottus / als wären diſe Wort zu jhm geſprochen / vnnd vermeynte / er habe mit der gebrauchten Lug / gleich als mit einem vergifften Degen ſeine Seel vmbgebracht / vnd erwürget. Er war geängſtiget / vnd übergeängſtiget / vnnd ſein Gemüth / welches ſich deß eygenen Todts ſchuldig erkennete / verſchmachte vor innerlicher Betrübnuß / vnd da er alles äuſſerlichen Troſts beraubt war / beweinte er ſich ſelbſten mit einem vnabläßlichen Häulen / verbrachte die gantze Nacht ohne Schlaff / vnd benetzte vnderdeſſen das Beth mit bitteren Zäheren. So bald der Tag angebrochen / ſtellte er ſich vor Marinonio als eine vor dem höchſten Richter beklagte Perſohn / vnd brach wider jhne ſelbſten erzürnet / mit folgenden Worten herauß: **Alſo wol / ſo hab ich mich vnderſtehen dörffen / betrugliſtige Wörter fürzubringẽ? vnd bedachtſamber Weiß der Warheit einen**

Deckmantel überzulegen? So habe ich dann die Wiſſenſchafften erlehrnet / damit ich mich deß Anſtrichs der Lugen bediene / da mich doch die Geſchicklichkeit in die Vorhöff der wahren Weißheit / vnd in die innerſte Gemächer der Tugenden ſolte einführen? Ich habe die Gaaben / welche mir zu Werckmeiſter der Heyligkeit ſeyn ſollen / zur Boßheit mißbraucht. So hab ich für einen Freund können wizig ſeyn / indeſſen aber meinem GOtt mißfallen? Ich hab fallen können / vnd bin gefallen wolſehender mit keiner Hoffnung eines Gewinns verblendt / ſondern von den Stachlen der Freundſchafft angeſporet. Wann ich dann meine Zung zu Beſchirmung eines Rechtshandels verdingen ſolte / auß deſſen Erhaltung ich groſſen Reichthumb / vnnd einen groſſen Namen erwerben kundte / ach wie vil tauſent Lugen wurden nicht verſamblet werden? So fahret dann hin alle Advocatereyen / entfernet euch von mir alle Gerüchtſtühl: Es mögen gleichwol andere begürig ſeyn / frembde Strittigkeiten zu verfechten: Ich aber / der meine Schlipfferigkeit im Liegen erfahren / muß mir alle Gelegenheit zu fernerer Unwarheit benemmen. Hinfüro ſolle alle meine Sorg dahin gewendet ſeyn / daß ich der Vollkommenheit mit ſchnellem Lauff zueyle / gleich wie es deme gebühret / der tägliches mit himmliſcher

liſcher Nahrung geſpeißt wird / vnd mei-
nen Nächſten will ich nimmermehr mit der Zungen / ſondern mit dem Gebett beſchirmen. Marinonius hatte diſes Vorhaben gut gehaiſſen / vnd indeme Lancelottus in demſelben geſteifft war / hatte er ſich alſobalden von allen Gerichtlichen Beyſtand abzuſtehen / mit einem Gelübd verbunden / vnd folgends das H. Meßopffer verricht. Auff diſe Weiß ware Lancelottus gebeſſert / vnd gereiniget / vnnd wurde hinfüro ein ewiger Verfolger der Lugen / ein embſiger Nachfolger der Einfalt / vnd ein offene Speißkammer der Warheit / vnnd truege einen Greuel ab dem allen / was die Zungen eintweders auß Leichtſinnigkeit / oder auch auß Unbedachtſambkeit dem Betrug zu Dienſten fürbringen kundte.

Das VII. Capitel.

Er wird wegen Schutzhaltung der GOtt geweyhten Jungfrauen dreymahl in dem Angeſicht verwundt.

INdeme nun Lancelottus den Rennplatz deß geiſtlichen Lebens freudig / vnnd munter durchlauffete / raichete jhme Marinonius / den er zu ſeines Wandels Führern / vnd Anweiſern erkiſen / kräfftigere vnnd ſtärckere Nahrung / damit ſein Geiſt erwachſen / vnd zunemmen kundte. Zur ſelbiger Zeit befande ſich zu Neapel ein Cloſter / GOtt ge-

weyhter Jungfrauen / vnder dem Schutz deß heiligen Ertz-Engels Michaelis / deren vor diſem brinnende Eyffer deß Geiſts zuverſchwelchen / vnnd die innere Krafft deß Gemüths zu Stein zuerharten / vnd vnfruchtbar zu werden / begunnete. Es verwaltete damahlens die Neapolitaniſche Kirch im Namen deß Theatiniſchen Cardinals / vnnd Ertz-Biſchoffens Johannis Petri Caraffa der jenige / Scipio Rebiba / welchen erſtgedachter Johannes Petrus Caraffa / da er auff den Päbſtlichen Thron geſetzt worden / in die Zunfft der mit Purpur geziehrten Vättern einverleibt. Diſes eyfferigen Manns Hertz wurde gleichſam vor Schmertzen zerriſſen wegen der zu Grund gangenen Zucht etlicher diſer Cloſter-Jungfrauen / vnnd da er jhme nicht mehr zurathen wußte / verfügte er ſich zu Marinonio / als zur einigen Hülff in diſer äuſſeriſten Noth. Marinonius hieſſe jhn einen guten Mueth faſſen / vermeldend / daß die eylfertige Mittel bereits verhanden / indeme Lancelotto als einem Prieſter bekannter / vnd geprüffter Tugend die Obſicht über diſe Cloſter-Jungfrauen ſicherlich könne anvertrauet werden. Rebiba hielte nicht allein diſen Vorſchlag für angenemb / ſondern bedanckte ſich deſſen gegen Marinonio. Marinonius beruffte Lancelottum zu ſich / vnd im Namen Rebibe übergabe er jhm diſe vor diſem wol befeſtigte / dermahlen aber ſehr übel verwahrte Burg auff das beſte zubeſchützen:

tzen: Bindete jhme zugleich auff / bey GOtt dem Allmächtigen für diſe Jungfrauen bittlich einzulangen/vnd den Himmel ſo lang/vnd vil mit ſeinem Fürſprechen/ vnd Seufftzen zubeläſtigen / biß die Göttliche Güte erwaicht/ die nothwendige vnd gegenwärtige Hülff herbey füge. Lancelottus fienge an mit vnüberwindtlicher Stärcke/ vnnd müheſamben Fleiß das dahin ſinckende zu vnderſtützen/ denen Irrenden embſig nachzuforſchen / auff daß er ſie Chriſto widerumb gewinnen möchte. Mit einem Wort / er ware ſeinem anvertrauten Schaafſtall mit vnermüdeter Sorg wachtbar obgelegen/ vnd zweifflete nicht ſeine Treue in Beſchützung diſer Jungfrauen auch mit ſeinem eygenen Blut zuverpfänden. Erſtlich zwar hat er ihnen ein gröſſere Kirch erbauet / in welcher ſie / als in einer Ruheſtatt Chriſti jhres Bräutigambs Süſſigkeiten bequemlicher / vnd häuffiger genieſſen kundten. Alsdann verſorgte er mit höchſtem Fleiß die Clauſur/ damit niemand ſich in das Cloſter hinein tringen möchte/ zu welchem Ende er die Stein auff ſeinen eygnen Schultern denen Maurern zugetragen: über diß begunnte er ſelbſt jhnen alle nothwendige Lebens-Mittel zuerkauffen / vnd beyzuſchaffen/ auff daß ſie wegen Abgangs deß Zeitlichen nicht verhindert wurden / vnnd zugleich wegen empfangener Gutthaten zwiſchen jhnen/vnd den Weltlichen keine Gemeinvnd Freundſchafft erwachſen möchte.

Aber alle diſe Sorgen / vnd Mühewaltungen giengen Fruchtloß / vnd wurde mehrer nit außgericht/als wann man den Lufft mit Prüglen geſchlagen / oder ſich vnderfangen hätte ein Loch in einem Hirſchkörnlein zu bohren. Dann etliche auß jhnen hatten ab den ſchwären Gelübden einen Unluſt gewunnen/ indeme vnder dem gewyhten Weyhl das Fleiſch entzündt/ vnd nicht gedämt kundte werden. Ein gewiſer Jüngling ware durch Liſt deß alten Schalckens / nemlich deß hölliſchen Feinds zur vnehrlichen Lieb gegen einer in diſem Cloſter verſchloſſenen Jungfrauen angefeurt. Diſen wolte Lancelottus von dem laſterhafften Anſinnen abwenden/ vnd zu einem beſſeren anweiſen/ aber vergeblich. Nachdeme dann angeregter Jüngling vermerckt / daß ſeinetwegen der Eingang deß Cloſters mit genauerer Obſicht verwahret/ vnd jhme alle Gelegenheit ſeine verruchte / jedoch hoch verlangte Begürden zuerfüllen / verſchloſſen worden / da wolte er ſeine vnſinnige Wütigkeit gegen Lancelottum außlaſſen / beſtellte derohalben ein paar hölliſche Trabanten / vnd ſchickte dieſelbe Lancelottum in ſeiner eygnen Behauſung zuerwürgen. Sie begaben ſich in ſein Wohnung/ Lancelottus begegnete jhnen/ dieweilen ſie jhn aber niemahlens geſehen / noch weniger erkennt / fragten ſie/ wo Lancelottus anzutreffen ſeye? Er/ der auß dem betrohlichen/ vnd grauſamen Angeſicht leicht ermeſſen können / daß diſe

Gäſt

Gäſt zu keinem guten Ende angelangt / oder villeicht durch Göttliche Einrathung erleucht / gabe jhnen ein zweiffelhafftige / jedoch verſtändige / vnnd mit keiner Falſchheit vermängte Antwort / vermeldend: Lancelottus wäre auß diſem Zimmer (auff welches er mit Fingern deutete) vnlängſt herauß gangen / welches dann der Warheit gemäß war. Diſe raſende Tygerthier rumpleten gewalthätig in das angezaigte Gemach. Und indeme ſie Lancelottum fleiſſig ſuchten / vnd erforſchten / wohin er doch möchte entrunnen ſeyn / da verfügte ſich Lancelottus eylends auß dem Hauß / damit er ſein Leben in Sicherheit ſtellete. Diſe Begebenheit erzehlete Lancelottus Marinonio etwas forchtſam / er aber ſtärckte jhn mit diſen Apoſtoliſchen Worten: **Du biſt noch nicht biß auff das Blut widerſtanden** / vnnd weiſete jhn an Rebibam: alles begunnte er gleich von einem hohen Wachtthurn vorzuſehen / was ſich ins künfftig ereygnen ſolte. Rebiba befahle Lancelotto / er ſolle ſeine Wohnung hinfüro in dem Cloſter ſelbſten nemmen / damit er den Feind von der Nähe abhalten kundte. Da wurde jhme vil Gelegenheit zum Fall zubereitet / dann etliche auß diſen Cloſter-Frauen kamen bey angehender Nacht zu jhme mit abgelegtem Jungfräulichen Weyhl / vnd entblößten Brüſten / vnder dem Vorwand der Beicht / die endlich in ein verdambte Unzucht hätte außſchlagen ſollen: aber durch Würckung

Gött-

Göttlicher Gnad begunnten etliche in Zäher herfür zu brechen / vnd die Göttliche Majeſtät vmb Verzeyhung zu bitten / andere aber / von dem betrüglichen Feind abgehalten / verſtopff-ten die Ohren allen heylſamen Ermahnun-gen. Damit wir aber widerumb zu dem Jüng-ling kehren. Als er geſehen / daß ſein verruch-tes Vorhaben zu Waſſer gangen / wolt er ein laſterhaffte That mit einer andern verknüpf-fen / vnd als er ſich vmb einen verwegenen Ge-ſellen erkundiget / auch bald einen dergleichen erfragt / hat er jhn theils mit Bitt / theils mit Geldt ſchändlich beſtochen / welcher jhme dann zugeſagt deß bekannten Lancelotti Todt / oder zum wenigiſten deſſen Angeſichts ſchimpf-liche Verwundung nit allein mitten auff off-nem Platz / ſonder auff dem Altar ſelbſten auß-zuwürcken. Aller Orthen werden Nachſtellun-gen auffgericht / vnd es gewanne das Anſehen / als wäre der Raub bereits in die Garn gefal-len / dann folgenden Tag bey angehenden Morgens-Liecht begabe ſich Lancelottus in deß H. Biſchoffens Agrippini der Neapolitani-ſchen Statt Schutz-Heiligens zu Ehren ge-widmete Kirch alldorten dem Fürſten aller Schäffer ſeine anvertraute Schäflein zubefeh-len / damit er ſie auß dem irrdiſchen Stall in die geiſtliche Hofſtatt zu überſetzen / gnädigiſt ge-ruhen möchte. Der laſterhaffte Geſell war voll Freuden / folgte Lancelotti Fußſtapffen ſein teuffliſches Vorhaben werckſtellig zu machen:

da er jhn aber auff der Erden knyend in dem Gebett vertiefft/ vnd gleichſamb Leibloß angetroffen / auch ſeine Geſtalt betracht/daß ſie mit der himliſchen Burgern Anſehen kundte verglichen werden / da entfiele jhm durch ein jnnerliche Abſchröckung das Hertz / daß er wider den/ welchen er zwar für einen Menſchen im Fleiſch gehalten/anſonſten aber einen Engel geglaubt/ das Schwerdt zu zucken nicht getrauete: Alſo bewahrete GOtt ſeinen vnſchuldigen/vnd bettenden Diener.

Ob ſchon deß gottloſen Jünglings angemaßte Freud zum andernmahl zu Waſſer worden / wolte ſich doch ſein Gemüth nicht biegen laſſen / ſondern von neuem ſpannete er die Segel ſeiner Wüttigkeit auß / vnd zohe auß dem Rachen der Höll ſelbſten einen grauſamen Ubelthäter/ welchen er auff verſprochene reiche Belohnung angefriſcht / Lancelottum auff alle Weeg/ vnd Weiß auffzureiben. Diſer kame zwar dem gehabten Befelch begürig nach/aber nicht mit der Künheit/die zu einer ſolchen That erfordert wurde / indeme er vor Zitteren nur ein geringe Wunden Lancelotto in das Angeſicht verſetzt. Lancelottus lieſſe ſich von deß hölliſchen Feinds Beginnen nicht abſchröcken / ſondern verharrete in der wachtbaren Obſicht der jhme zugegebenen Schäflein; Ja ſein Gemüth war mit höchſter Freud angefüllet / da er alle Forcht der Gefahren vnd Trangſahlen vnder die Füß gelegt / vnd betrachtet / als wär er

von GOtt durch den Todt zum Marterkräntz-lein beſtimbt/ und beruffen/ dannenhero erweckte ſich in jhme ein ſolche Jnnbrunſt deß Geiſts/ daß er nachmahlens die Göttliche Güte angeruffen / und gebetten / wann jhme je ein himmliſche Belohnung vermeynt ſeye / daß jhme keine andere zugeeygnet werde / als daß jhme nur ein wenig beſchädigten grauſamere Wunden zugefügt werden möchten. GOtt hat jhn bald ſeiner Bitt gewähret/ dann kaum ſtunde er von dem Gebett auff / da wurde er / als er ſeinen Geſchäfften nachgienge/ von zweyen Bößwichten angegriffen/ die jhme das Ehrwürdige Angeſicht mit einer ſtarcken/ und tieffen Wunden von der rechten Seyten durch die Naſen / und lincke Wang abſcheuhlich zugericht. Gleich begunnte das Blut auß der verletzten Pulß-Ader häuffig herfür zu ſchieſſen / da ſahe man die Ungeſtalt deß Angeſichts / und kundte kein anders Urtheil geſchöpfft werden / als daß er eintweders den Geiſt auffgeben / oder aber wegen eines ſo läſterlich geſchändten Angeſichts ein ſchmähliches Leben verbringen müßte: und auß diſen eines hatte der gottloſe Jüngling häfftig gewunſchen. Aber der zuvor eyfferig bey GOtt eingelangt / daß jhme zu Ehren ſein Leib/ wegen ſorgſamer Verwahrung der jhme anvertrauten Cloſter-Jungfrauen zu einem annemlichen Schlacht-Opffer fallen möchte/ empfienge mit unerſchrockenen Hertzen den Straich / unnd verblibe unbewöglich mitten

vnder den Waffen der raſenden Mörder. Wo-
hin aber ſolte ſich der von aller irꝛdiſchen Hülff
verlaſſene Menſch begeben/ ſeiner Wunden ein
Mittel zuverſchaffen? Er wußte kein andere
Zuflucht zu nemmen / als bey ſeinem Seelen-
Artzten Marinonio/ der damahlens dem Nea-
politaniſchen Hauß vorſtunde; dann weilen
er auff deſſen Einrathen die Obſicht über diſe
Cloſter-Jungfrauen auff ſich geladen/ verhoff-
te er auch mittels ſeines Beyſtands der em-
pfangenen Wunden abzuhelffen. Er wurde
von gantzem Hertzen empfangen / gelabt/ vnd
geſtärckt. Drey gantzer Täg wurden beeder-
ſeyts ſo vil Zäher vergoſſen/ daß ſie der Mänge
deß von Lancelotto verlohrnen Bluts wol
möchten verglichen werden / vnnd fürnemlich
zwar darumb / weilen der höchſte Kriegs-Fürſt
ſeinen Soldaten die Belohnung gedopplet.
Man hatte alſobalden die Wund-Artzten be-
ruffen/ deren Kunſt der groſſe Himmliſche Artzt
glücklich/ vnd zwar dergeſtalten angeführt/ daß
mit jedermänniglicheſ Verwunderung nicht
allein die Wunden geheylt / vnnd geſchloſſen
worden / ſondern ſo gar das geringſte Zeichen
einer beſchehnen Verletzung/ ſo gar von denen/
die ſie geſehen hatten / nicht möchte verſpüret
werden. Diſe ſeynd die jenige drey Wunden /
welche GOtt ſo reichlich vergolten; dann als
jhme nach ſeinem Ableiben die Ader dreymahl
eröffnet worden / gabe ſie allemahlen das
Blut häuffig von ſich/ nicht damit es ſchmäh-
lich

lich mit Füſſen getretten / ſondern zu gröſſerer Ehr GOttes / vnd ſeines Dieners in ſilbern Geſchüren als ein zukünfftige Apothecken der Heylmachung/vnd Gnaden auffgefangen/ vnd verwahrt wurde / wie an ſeinem Orth erzehlt werden ſoll.

Ob nun zwar geduncken möchte/ als wäre der verruchte Jüngling ſambt dem gottloſen Heuchel-Mörder der Straff Menſchlicher Gerechtigkeit entrunnen / indeme Lancelottus ſo wol den Anſtüffter / als den Thäter mit einem ewigen Stillſchweigen verhalten / vnd ſelbige ſo gar auff ergangenen Befelch deß Vice-Königs nicht verrathen wollen / nichts deſtominder hatte der Zorn deß Himmels diſe Unbild nicht vergeſſen / ſondern es haben die Ubelthäter die Rach GOttes bald auff dem Rucken gehabt / vnnd die verdiente Straff bezahlen müſſen/ ſeytemahlen nicht lang darnach diſer Jüngling auff der Stiegen vnſerer Kirch mit einem Degen durchſtochen/ ohne einige Beicht den Geiſt auffgeben/der Heuchel-Mörder auff die Galleeren anderer Miſſethaten halber verdambt/vnd alldort einen elenden Todt genommen / die Cloſter-Jungfrau aber Urſach diſes Unheyls / da ſie ein Artzney / den Leib zu reinigen einname / bey dem letzten Trunck zu Boden geſuncken / vnd vrplötzlich das Leben verlohren / welches ſie durch Gebrauch diſes heylſamen Trancks zuverlängern gefliſſen ware. Endlich da man ab der Bekehrung etlicher

Clo-

Cloſter-Frauen gäntzlich verzweifflen müſſen / wurde diſes Cloſter von unſerem Cardinal Aretio Ertz-Biſchoffen zu Neapel außgetilgt / und die übrige Jungfrauen in underſchydliche Clöſter verſtoſſen.

Das VIII. Capitel.

Lancelottus verbindet ſich mit den gewohnlichen Ordens-Gelübden in der Verſamblung der Regulierten Prieſtern.

NAchdeme Lancelottus ſo vil Trübſeeligkeiten wegen Achthabung diſer Cloſter-Frauen erlitten / da verknipffte ſich ein groſſe Freundſchafft zwiſchen GOTT / und jhme; dann das Innere ſeines Hertzens wurde mit ſo hitzigen Strahlen erleuchtet / daß man leicht vermercken können / GOtt wolle ſeine Seel jhme zueygnen / und völlig an ſich ziehen. Dannenhero fienge Lancelottus an mit reiffer Erwögung bey jhme ſelbſtē zuerforſchē / in was Sicherheit er bißhero ſein Seel geſetzt. Er ſahe wol / daß jhme in diſem verführlichen Welt-Lauff die Gefahr eines Giffts zuſtehen kundte / durch welches er der Gottſeeligkeit / und folgends Chriſto möchte entzucket werden. Er betrachtete / wie dem Gelübd der Keuſchheit / mit dem er bereits gebunden / noch zwey andere hinbey zufügen / ſehr rathſamb und erſprießlich ſeyn wurde / nemblichen das Gelübd der

Armuth / damit er durch Verwerffung zeitlicher Güter GOtt deſto ſteiffer anhangen / vnd deß Gehorſambs / durch welches er ſich dem Allerhöchſten zu einem würdigen Opfer ſchlachten möchte. Es hatte auch der Ritter Chriſti wol überlegt / daß auff dem Kampffplatz deß Geiſts der jenige den gewiſſeren / vnd glorwürdigeren Sig erhalte / welcher ſeinen Lebens-Wandel nach eines anderen Willen mit einem blinden / vnd frölichen Gehorſamb richtet / vnd anſtellt / abſonderlich weilen vil jhre Hülff beytragen / vnd mit geſambter Hand der gemeine Feind deſto gewaltiger kan beſtritten werden / indem ein jeder überwindet / wo alle kämpffen. Neben deme erkennete er auch / daß der Acker eines geiſtlichen Ordens zur geiſtlichen Aernde tauſentmahl fähiger / vnd fruchtbarer ſeye / als die Aernde der Welt. Uber diß kame jhme in die Gedächtnuß die Beywohnung diſer heiligen Verſambluug / die jhme die jenige Täg hindurch zugenieſſen verlaubt war / da er vnder den vnſerigen der Heylung ſeiner Wunden pflegte. Und nicht vnbillich ruffete er alles / was er beobacht hatte / zu Gemüth; dann vnder dem Vorſteher Marinonio war der Müſſiggang mit ewigen Bahn auß dem Hauß verwiſen; die Armut / vnd der Abgang waren allen Menſchlichen Reichthumben vorgezogen: die Freyheit war mit einer freywilligen Underwerffung frölich verwechßlet: aller Geiſtlichen Hertz waren zur Beförderung der

Se-

Seelen Heyls angeflammet: das Gebett war ſtätts eyfferig fort geſetzt: bey Mitternacht war GOtt der HErr mit dem ſchuldigen Lobgeſang / vnd munteren Gemüth verehrt/vnd angebettet ; Täglichs vnder Vergieſſung viler Zäher verrichtete man das H. Meßopffer: zur Außreuttung der Laſter war ein vnverſöhnlicher Krieg angekündt. Was bedarffs ein mehrers ? Lancelottus erjnnerte ſich/daß er alldort Menſchen geſehen mitten in der Statt / auſſer der Statt / mitten in der Welt / auſſer der Welt/ vnd gleichſamb todt/ bevor ſie geſtorben.

Von dem heiligen Wandel / vnd groſſen Tugenden diſer Geiſtlichen gantz eingenommen / verfügte er ſich bittlich zu Marinonio / eröffnete jhme das Heimbliche ſeines Gemüths/ vnd entdeckte jhme ſeines entzündten Hertzens innbrünſtiges Verlangen. Da keiner auß jhnen den Göttlichen Willen in Zweiffel gezogen / wurde Lancelottus am Vor-Abend der in Himmel fahrenden Jungfrauen/vnd Mutter GOttes Mariæ in den Orden der Regulierten Prieſter an- vnd auffgenommen / im Jahr 1556. im 32. vnſerer eingeführten Religion / vnd in dem 36. ſeines Alters. Jene / welche in vnſeren Orden tretten / werden Anfangs vier Monat lang als Gäſt vnderwiſen / nach Verflieſſung deren ſie meiſtens den Namen / ſambt dem alten Menſchen außziehen / mit dem Ordens-Kleyd angelegt / vnd zu dem Probier-Jahr zugelaſſen werden. Nach hin-

derlegten vier Monaten veränderte man der Gewonheit nach Lancelotto den Namen / vnd wurde hinfüro Andreas genannt: weſſen Namens Bedeutung ſehr füglich auff jhn gefallen / ſeytemahlen er wol feſt/vnd ſtarck in dem wider den hölliſchen Geiſt angetrettnen Kampf vnüberwindlich verharret / vnnd nach dem Creutz mit frolockendem Gemüth vnabläßlich geſeufftzet.

Bald hernach waren jhm zur Vollkommenheit neue Stachel / neue Sporn angeſetzt/auß Beywohnung eines anderens / der jhme nach verloffenen ſechs Monaten in dem Probier-Jahr zugeſellet worden. Diſer war Paulus Aretius / der in den Rechten trefflich vnderricht/in der Weißheit vnd Griechiſcher Sprach rühmlich vnderwiſen / auch in denen Schrifften der heiligen Vätter anſehlich erfahren/ alſo/ daß er mittels ſeiner Geſchicklichkeit / vnd Tugend zur Würde eines Königlichen Raths auffgeſtigen. Es erkennete Paulus gar wol/ daß diſes Ambts Vorhaben dahin zihle / daß denen Guten Schutz gehalten / die Ubelthäter aber gebeſſert / vnd gezüchtiget werden / dannenhero befeſtigte er den Richterſtuel dermaſſen / daß er zu einem Sitz der Gerechtigkeit/ zu einer ſicheren Zuflucht der Unſchuldigẽ/zu einem harten Schroffen aber der Laſterhafften wurde. Niemahlens kundte er mit Schanckungen gebogen werden / dann in Gegenwart GOttes erwögte er alle Gerechts-Händel: Ja vilmahlens

mahlens auß Chriſtlicher Milde / Freygebigkeit / vnd Liebe pflegte er denen armen ſtreittenden Partheyen mit Geldt an die Hand zu gehen / damit ſie nicht auß Ermanglung der Mittlen von jhrem Recht abſielen; Indeſſen aber war er auß vnglaublicher Demut an ſtatt deß Rueffs mit der Gemüths-Eingezogenheit / vnd an ſtatt deß Lobs mit dem Werck befridiget. Paulus hatte zu einem Führer deß Gewiſſens / vnd Abſtraffern ſeiner Sünden Marinonium erwöhlet / den er vilmahlens beſucht. Auff deſſen Rath / vnd Beredung hat er ſich auß dem zähen Koth diſer Welt außgewicklet. Nachdem er ſiben Jahr lang mit einer vnverruckten Waag einem jeden ſein Recht ertheilet / vnnd bereits das ſechs vnd viertzigiſte ſeines Alters erraicht: vnd begabe ſich in vnſern Orden / damit er zu dem demütigen Stand der Lay-Brüder zugelaſſen / ſeiner Seelen Heyl abwarten möchte. Als diſes in der Statt ruchbar worden / da ſahe man einen groſſen Zulauff der Armen / vnnd Betrangten vor der Pforten deß Hauß / die mit einem erbärmlichen Häulen auffgeſchryen / es werde die Gerechtigkeit vndertruckt / es ſeye jhnen jhr Zuflucht benommen: Paulus aber verharrete in ſeinem gefaßten Vorhaben mit vnbewöglichen Hertzen / vnd nachdeme er die gewohnliche Ordens-Gelübd offentlich abgelegt / hat er in dem Orden einen heiligen / vnd vnbefleckten Wandel ein / vnd

zwaintzig Jahr geführt: In welcher Zeit er den Gewalt Philippi deß Andern Königs in Hiſpanien überwunden / da er die ihme auffgetragene Biſchöffliche / vnnd Ertz-Biſchöffliche Würde allzeit ſtarckmütig abgeſchlagen / doch kundte er den Ehren nicht entgehen / ſondern müßte ſich ergeben / da ihme Chriſti Statthalter / vnd heilige Pabſt Pius der Fünffte in Krafft deß H. Geiſts gebotten / das Hirten-Ambt über die Placentiniſche Kirchen anzutretten / die Würde eines Cardinals der H. Römiſchen Kirchen anzunemmen / vnd hernachmahlens von deſſen Nachfahrer Gregorio dem Dreyzehenden dem Ertz-Biſtumb Neapel vorgeſetzt worden. Zwiſchen Paulum / vnd Andream erweckte ſich ein H. Streitt / wer vnder ihnen in der Demut den Vorzug haben ſolte. Paulus wünſchete mehrers nichts / als daß er ſich der heiligen Weyhe enthalten dörffte / damit er deſto füglicher den verächtlichiſten Hauß-Dienſten abwarten möchte: diß aber wurde ihme abgeſchlagen / vnd vnder dem Gebott deß Gehorſamb aufferlegt / dieſelbe anzunemmen: Entgegen wurde Andreæ nicht geſtattet dergleichen zuverlangen / indeme er ein geraume Zeit zuvor noch in der Welt in diſen Stand erhebt worden. Nichts deſtoweniger bewerbeten ſich beyde auff das emſigiſt vmb die Demut / alſo zwar / daß ſie ſich vmb die verächtlichiſte / verworffniſte Hauß-Arbeit ſehr eyffe-

eyfferig annamen / ja jhnen für die höchſte Ehr ſchätzeten / da ſie von allen möchten mit Füſſen getretten werden: vnd in diſer neuen Lebens-Art / die ſie erwöhlet hatten / begunten ſie die alte verſchliſſene Schuech zuſammen zu klauben / vnd ſelbige mit jhren eygnen Händen zuflicken. So vil iſt es daran gelegen / daß man einmahls mit den Pfeilen Göttlicher Liebe getroffen werde. Diß haben wir gern angefügt / diweilen wir der gäntzlichen Hoffnung geleben / daß / gleichwie diſes gleiche paar Kämpffer auff Erden / mit gleicher Herzlichkeit in dem Himmel gekrönet / alſo auch mit gleicher Ehr vnder vns Sterblichen ſollen gezieret werden / ſeytemalen wir der vngezweiffleten Meynung / daß nicht vngefähr / ſondern vil mehrers auß Göttlicher Anordnung ſich ereygnet / daß eben in diſem lauffenden 1624. Jahr / in welchem Andreas auß Apoſtoliſchen Befelch in die Zahl der ſeeligen Burger beygerechnet / vnnd wir deſſen Leben von der Feder auff das Papier bringen / Paulus bißhero gleichſamb vnbekañt das Haupt erſchwungen / vnd von dem jenigen / welcher auß der Finſternuß ein hellglantzendes Liecht herfür ziehet / der gantzen Welt mittels deß Rueffs der Heyligkeit / vnd Würckung einer ſo vnzahlbaren Mänge der Wunderwerck kundtbar / vnd berühmt gemacht worden / daß Decius Caraffa Cardinal / vnd Ertz-Biſchoff zu Neapel / der ſich vmb die Ehr ſei-

nes Vorfahrers ſorgfältiglich angenommen / die Erfahrungen einhollen / die Zeugen Aydlich abhören / vnd den geführten Proceß ſchlieſſen laſſen / ſelbigen dem Apoſtoliſchen Stuel zu überſenden.

Aber wir wollen zu vnſerem Vorhaben widerkehren. Es gedunckte Andreas habe in dem Rennplatz der Demut den Vorzug / vnd die Palm erhalten. Dann es war jhme die Obſicht über einen alten Bethrüſtigen / den der Gewalt einer langwürigen Kranckheit deß Verſtands beraubt / anbefohlen. Zwaintzig gantzer Monat lang war diſer Alte in diſem elenden Standt begriffen / vnnd da jhne das Wüten ankame / kundt niemand ſeinen Grimmen bezwingen. Diſen bediente Andreas aufferlegter maſſen auff das fleiſſigiſt / raichte jhme die Speiß / vnd ſäuberte jhn von dem Unflat: In wehrender Zeit aber war er von diſem Unſinnigen mit Schmächworten / mit Fäuſten / vnd Fußſtoſſen trefflich belohnet / nichts deſto weniger wurde das jnnbrünſtige Gemüth Andreæ mit diſen Unbilden ernährt / vnd mehrers angeflammet / jhme mit bereitiſten Willen abzuwarten / dann er wußte die Demut mit der Gedult anſehlich zuvereinbahren / vnd zuvermiſchen. Da nun ſeine Tugend an diſem Probſtein geſtrichen worden / hat er ſich ab diſen Heldenthaten keines Weeg übernommen / ſondern alles begunte er Gott dem Herꝛn / vnd Urhebern alles Gutens beyzumeſſen; verblibe

alſo unbewöglich auſſer aller eytlen Ehr / doch niemahlens auſſer der Verdienſt.

Nach zuruck gelegtem Probier-Jahr verpflichtete er ſich offentlich mit denen gewohnlichen Ordens-Gelübden mit höchſtem Eyffer deß Geiſts / und unglaublicher Gottſeeligkeit in unſerer Kirchen St. Paul / den 25. Jenner / welcher Tag diſes groſſen Apoſtels Bekehrung gewidmet iſt / in dem tauſent fünffhundert / acht und fünfftzigiſten Jahr. Vil auß denen / welche den Geiſt Andreæ beobachtet hatten / waren der beſtändigen Meynung / daß die widerholte Weißſagung Marinonij erfüllet worden / da Andreas in den Orden getretten: dann Marinonius hatte vermeldt / er wäre in den Orden zur Zeit da ſelbiger anfienge gebohren zu werden / beruffen worden / nit zwar / daß er zu einem Grundſtein dienen / ſondern als ein ungeſchlachter grober Steinklotz / welcher der Menſchen Augen unwürdig / in die Tieffe geworffen / und verborgen werden ſolte / (alſo redete er auß Demut.) Es werde aber Chriſtus der HErr / diſes gantzen Wercks Baumeiſter / im Auffwachſen deß Ordens andere / und zwar wol außgearbeite / trefflich pallierte Stein beytragen / welche das Vorgemäur deß Gebäus wunderlich unnd anſehlich außzieren ſollen. Dann es war Andreas in den Orden auffgenommen / da er bereits zwey / und dreiſſig Jahr geſtanden. Marinonius aber begabe ſich in die Religion / da ſie gleich-

ſamb noch in der Wiegen lag / nemblich in dem vierdten Jahr ihrer Einführung.

Das IX. Capitel.

Andreas verehret zu Rom die heilige Oerther / beſucht Jeremiam Iſachinum / Bernhardinum Cardinalen zu Trano / vnd Pabſten Paulum den Vierdten / alle auß dem Orden der Regulierten Prieſter.

ANdreas / nach abgelegten Ordens-Gelübden wurde mit einem neuen Geiſts-Eyffer angefriſcht / vnd geſtärckt / vnd man ſahe jhn mit himmliſchen Begürden gantz entzündet. Rom ein Schaubüne der Heyligkeit / ein Ruheſtatt der heiligen Gebainer hatte ſich tieff in ſein Gemüth geſuncken / dannenhero ſie bey jhme ein groſſes Verlangen erwecket / die alldort berühmte heilige Oerther mit einer Bitt- oder Wallfahrt zubeſuchen / wo jhme diß von ſeinen Obern verlaubt wurde. Schon vorlängſtens ſtundten ſeine Gedancken nach Rom / aber mit einem ſehr vnd weit vnderſchydenem End: dann ſelbigemahlens war er mit einer vnſinnigen Ehrengürigkeit / vnd vnerſättlichen Hunger nach den Reichthumen behafft: vnnd zumahlen jhme ſeiner Geſchicklichkeit halber alles überwindlich gedunckte / ließ er ſich leicht bereden / daß jhme / welcher durch Ehren / vnd Tugend-Wandel nach Würden /

den/ vnd Reichthumen ſtrebete/kein bequemere Wohnung als zu Rom zufallen kundte / ſeytemahlen alldorten alles das / was er ſich rühmlich vnderfangen / vnd werckſtellig wurde gemacht haben / gleichſamb von dem höchſten Wacht-Thurn der Welt heil / vnd ſcheinbar herfür glantzen möchte. Nachmahlens aber / da er durch jnnerliche Strahlen deß Himmels erleucht / die Eytelkeit ſeiner Gedancken wol erkennt / hat er ſie leicht in den Wind geſchlagen/ vnd fahren laſſen. Nichts deſtoweniger verharrete in jhme die Begürd Rom zu ſehen/ aber auß Antrib der Andacht / vnd Gottſeeligkeit. Doch möchte er ſein Vorhaben nicht zu Werck bringen / theils weilen er von Marinonio / als ein ſaugendes Kind von ſeiner Säugame auch auff ein wenige Zeit nit köndte abgeſöndert werden/ theils auch weilen die auffgetragene Obſorg der jhme anvertrauten Cloſter-Jungfrauen Verhindernuſſen darzwiſchen geſtreuet. Dermahlens aber / da er angeregter Obſorg entbunden / vnd vnſerem Orden einverleibt war / vermeynte er die fügliche Zeit erlebt zu haben / daß er ſeinem Verlangen kundte genug thun. Gelangte derowegen bey Marinonio bittlich ein / er wolle jhme doch diſe Wallfahrt nit allein verlauben / ſondern auch geſtatten / daß er ſelbige in Pilgrams-Kleydern/ vnd wie die Pilgram pflegen / parfüſſig verrichten / auch vnder Weegs die nothwendige Nahrung erbettlen möchte: mit ſteiffen Für-

ſatz / alle Unbilden / die ſich in wehrender Reyß ereygnen kundten / mit gröſter Gedult zuübertragen / zu Nacht vnder dem bloſſen Himmel ſein Herberg zu nemmen / vnd alles das jenige zuüberſtehen / was zu Vermehrung der Hoffnung / vnd Auffnemmen deß Glaubens beförderlich geduncken wurde. Marinonius verwunderte ſich ſehr ab diſem Eyffer / vnd da er Andreæ bedeut / daß dergleichen Strengheiten / die er jhme vorgenommen / nicht von dem Willen GOttes herrühren / ſondern bereits denen Unſerigen die Weiß zu reyſen vorgeſchriben ſey / deren er ſich auch gebrauchen ſolle / hat er jhn mit dem Seegen GOttes entlaſſen. Andreas erraichte die Statt Rom den 3. Aprilis 1559. Und ob zwar keiner zufinden / der nit auß natürlichen Antrib die übergeblibene Gedächtnuß-Zeichen diſer Welt-berühmten / vnd an Wunderwercken der Natur ſehr fruchtbaren Statt auff das fleiſſigiſt zubeobachten angeleyt werde / nichts deſtoweniger lieſſe ſich Andreas von dem Fürwitz nicht einnemmen / ſondern wendete alle ſeine Gedancken ſamt denen Augen von allem dem ab / was von dem Heydenthumb herrührete / vnd ſeinen Urſprung hatte: verehrete derohalben allein die heilige Gebainer / kußte die Erden / die mit dem Todt ſo viler frommen Chriſten geweyhet / mit dem Apoſtoliſchen Blut geheiliget / vnnd beſuchte jene Oerther / welche fürnemlich durch der heiligen Martyrer ſigreichen Triumph berühmt waren.

waren. Da begunte er auß dem innerſten ſeines Hertzens ſein Gebett zuvergieſſen / vnd ſich mit dem vnerſchöpfflichen Schatz der Verdienſten Chriſti zubereichen. Indeme er aber gantz ehrenbietig die gekrönte Häupter der Martyrer betrachtete/da brache in jhme herfür die wider erneuerte Begürd / für Chriſto ſein Blut/ vnd Leben auffzuſetzen / beklagte ſich ſeines Unglücks über die maſſen/ da er ſich erinneret nur ein wenig/vnd nicht das völlige Blut vergoſſen zu haben; Er erzürnete ſich auch über den Heuchel-Mörder / daß er jhme nit gröſſere Wunden zugefügt/ſondern auff diſe Weiß jhme den Palmzweig auß den Händen geriſſen / vnd der Ehr/vnd Herzlichkeit der Marter beraubt. Es hätte Andreas in der Ritter Chriſti Gegräbnuſſen leicht ſeinen Geiſt auffgeben / wann er nicht mit dem Troſt wåre geſtårckt worden / den Nåchſten auß dem Koth der Sünden herauß zu winden / welches er werckſtellig zu machen/ allen möglichiſten Fleiß anzuſtrecken/ keine Mühe zuerſparren / auch mit Verlurſt ſeiner Ehr/vnd ſeines Lebens feſtiglich vorgenommen. Neben dem/ weilen er ſahe / daß der Zeiten keine Tyrannen verhanden / die jhn zur erwünſchten Marter-Cron befürdern kundten / hat er ſich entſchloſſen / wider ſeinen eygnen Leib auff das ſchårpffiſte / jedoch Gottſeeliglich zuverfahren/denſelben allen koſtbare Nahrung nicht allein zuentziehen / ſondern jhme nur die ſchlechtiſte / vnd gröbiſte (vnd zwar auff das

geſpå-

geſpärigiſt) zu raichen / auch jhne mit Wachten / Arbeiten / vnd andern Caſteyungen dergeſtalten außzumerglen / daß er krafftloß ſich wider den Geiſt nicht empören möchte. Diſe Frucht hat Andreas auß der Römiſchen Wallfahrt fürnemlich eingehollet.

Nicht einen geringen Nutzen hat er auch geſchöpfft auß dem Geſpräch / daß er mit dreyen anſehlichen Männern vnſers Ordens / die ſich ſelbiger Zeit zu Rom befindeten / vnnd deren treffliche Verdienſt jhme vilmahlens von Marinonio erzehlt waren / gehalten. Der erſte war genannt Jeremias Iſachinus von Salo gebürtig / welchen Johannes Petrus Caraffa zu Venedig als einen Speißkeller aller Tugenden gekennt / vnd nach deme er zum Päbſtlichen Thron erhebt worden / nacher Rom berueffen / theils damit er diſes vortrefflichen / hochverſtändigen Manns in allen ſeinen geheimiſten Anligen Rath pflegen kundte / theils damit er auff den höchſten Gipflen der Menſchlichen Würden bey ſich ein Ebenbild haben möchte eines demütigē / vnd geiſtlichen Lebens / welches er zwölff Jahr lang ſelbſt geführt / vnd zu deſſen Auffrichtung / vnd Befürderung mehrers dann der H. Cajetan ſelbſt gearbeitet. Jeremias hatte ſich von Venedig erhebt / aber durch Päbſtlichen Befelch angeſtrengt / vnnd auff vorgehendes Verſprechen jhme in ſeinem geiſtlichen Wandel die geringſte Hindernuß nicht einzuwerffen. Er kame wider die Geldt-

vnd

vnd Ehrſucht (gemeine Laſter der Höfen) welche auch bey denen einſchleichen / die kaum einen Fuß in ſelbige geſetzt / herzlich bewaffnet; daß er aber ſich von berührter Sucht keines Weegs einnemmen laſſen / hatte er hernachmahlens mit anſehlichen / vnnd hochmütigen Thaten bewähret. Was groſſe Reichthumen er verſamlet / erhellet auß deme / daß er vier gantzer Jahr / die er zu Rom am Päbſtlichen Hof geſtanden / ſeinen abgeſchliſſenen Rock von groben Tuech nicht erneueren laſſen / ſondern mit ſelbigem halb zerriſſenen / nach deß Pabſtens Ableiben / widerumb nach Venedig gekehret. Mehrers aber iſt ſich zuverwundern ab der Tapfferkeit ſeines Gemüths / der da alle die jenige Würden veracht / vnd hindan geſetzt / vmb welche ſich andere mit höchſter Begürd bemühen. Einsmahls wurde jhme bedeutet / daß vnder denen Zetlen / die der Pabſt in ſeinen geheimiſten Schublädlein verwahret / auch einer gefunden worden / in deme er ſambt etlichen andern auffgezeichnet ware / welche folgenden Monat Septembris / wann ſelbiges der Pabſt erlebt hätte / zur Würde deß Purpur hätten ſollen befürdert werden: Jeremias aber nach erhaltnen diſen Bericht / lieſſe ſich wegen entflohenen Glücks / vnnd frühezeitigen Hintritts deß Pabſtens im geringſten nicht betrüben / ſondern betheurete beſtändiglich mit vnbewöglichen Hertzen / daß er niemahlens in diſe / oder andere Würde verwilliget / ſondern

vil mehrers den flüchtigen Fluß geſetzt/ vnd ſich in den äuſſeriſten vnd vnbekanntiſten Winckel der Welt wurde verkrochen haben. Diſen Mann beſuchte Andreas vilmahlens / welcher jhne von Verachtung der Ehren/ vnd Reichthumen (mit deren groſſen Gürigkeit Andreas vor diſem ſchwanger herumb gangen) mehrers mit der That/als mit den Worten geprediget: dann es wolte GOtt die Gelegenheit nemmen/ jhme wider das gifftige Ayter diſer Sucht ein heylſames Pflaſter überzuſchlagen. Gleich wie aber Jeremias gelebt / alſo iſt er auch von diſer Welt geſchyden; dann nach deme er deß Hof-Getümmels entlediget/beyde Häuſer zu Mayland/vnd Venedig nacheinander verwaltet / vnd die grauſamiſte Peſt in den berühmtiſten Stätten deß Welſchlands gewütet/auch in der Statt Padua anzuſetzen angefangen / verfügte er ſich dahin von dem Feur deß heiligen Geiſts angeflammet / damit er ſeinen alldort wohnenden Mit-Brüdern die hülffreiche Hand biethen möchte. Siben auß diſen hatte er bereits in den Himmel voran geſchickt / welchen er nicht allein mit eygner Hand ſo wol die leibliche/als geiſtliche Nahrung dargereicht/ ſondern auch ſelbſt begraben. Die Reyh/vnd Nachfolg kame gleichfalls an jhn / wurde mit eben diſer Sucht ergriffen / vnd da er in einer Hand das Crucifix / in der andern das Bettbuch hielte / auß welchen er ſeinen Geiſt GOtt dem Allmächtigen befohlen/ vnd die Gebetter /

mit

mit denen man die hinſcheydende Seelen zubegleyten pflegt/ außgeſprochen/ hat er diſe Welt geſegnet / vnd floge gen Himmel / alldort den Palmenzweig mit jenen Martyrern zuerhalten / deren Sig die heilige Kirch an dem acht vnd zwaintzigiſten Tag Hornung verehret ; ſeytemahlen ein ſolcher Todt / deme man ſich mit vnglaublicher Gottſeeligkeit / vnd ſtarcken Glauben auffſetzt/ billich mit der Marter Ehr/ vnd Herzlichkeit zuvergleichen.

Da hatte auch Andreas Bernardinum Scottum angetroffen / der nach den erſten vier Vättern die erſte Pflantzen vnſers Aeckerleins geweſen/dermalens aber der H. Römiſchē Kirchen Cardinal/ vnd Ertz-Biſchoff zu Trano war/ folgends in die Placentiniſche Kirch überſetzt worden. Diſen zu ſehen tragte Andreas ein groſſe Begürd / dann er hatte erfahren / daß er allein vnder ſo vilen anſehlichen Männern / welche der Bruderſchafft der Göttlichen Lieb einverleibt waren / dem H. Cajetano in Einführung ſeines Ordens Ritterlich vnd vnerſchrocken beygeſtanden / dahin gegen Aloyſius Lippomanus / Jacobus Sadoletus / Caſpar Contarini / Tullius Criſpoldus / vnd andere mehr / ja acht vnd dreiſſig ab der ſtrengen Armut diſes Lebens / dergleichen bißhero in der Kirchen GOttes nicht erhöret war/ kindiſcher Weiß abgeſchröckt worden / vnd in jhrer beſchehener Zuſag zu wancken begunten. Neben deme hatte er auch verſtanden / daß er ein

Sendſchreiben von der geiſtlichen Zucht an unſere zu Rom / Anno 1529. in dem General-Capitel verſamblete Vätter abgehen laſſen / welches mit einem gantz Apoſtoliſchen Geiſt angefüllet war. Sagen kan man / daß Andreas von jhme vil geiſtliche Lehren ergriffen / da er in einen Mann gerathen / welcher mit der Griechiſchen / Hebræiſchen / und Caldeiſchen Sprach trefflich begabt war / der dem Kayſer ſehr beliebt / bey welchem er als dreyer Apoſtoliſchen Legaten zugeordneter Theologus / wider das ſchädliche interim, oder underdeſſen / für die Reinigkeit deß Catholiſchen Glaubens vil gehandlet / der deß Pabſtens Rath und Beichtvatter / auch die Päbſtliche Bullen mit dem Fiſchers-Inſigl verfertigte / doch allzeit ſich wider den Ehrgeitz mit dem Abſtine & ſuſtine, **Enthalte dich / und leyde** / auch wider alle liebkoſende Anreitzungen der Welt bewaffnete / nach der Ruhe trachtete / nach ſelbiger mit häuffigen Zähern ſeufftzete / nach der Caſſinenſiſchen Einöde mit hohen Verlangen ſtrebete / endlichen aber von der Hof-Unruhe in unſerē Orden als in ein Wohnung der ſeeligen Geiſter geflohen. Auß diſen Blumen verſamlete Andreas den geiſtlichen Safft / gleich einer emſigen Binnen / und erzürnete ſich wider jhne ſelbſt / da er zu Gemüth geführt / wie begürig er ſchlechter Menſch denen Ehren nachgejagt / welche ſo fürnemme Männer mit Ritterlicher Tapfferkeit veracht / und verworffen.

Aber

Aber das höchſte Verlangen Andreæ zihlete dahin/ wie er begnådigt werden kundte / Pauli deß Vierdten heiligiſte Füß zu küſſen; dann es hatte jhn vnſer Orden allzeit mit höchſter Ehrenbietigkeit angeſehen / vnd erkennte ſie jhme höchſtens verbunden / ſeytemahlen er in der gantzen Welt berůhmt / vnd noch in der Biſchöfflichen Würde geſtellt / das Werck vnſers Ordens zu glücklichem End gebracht / da indeſſen der H. Cajetanus von der Süſſigkeit der Himmliſchen Betrachtungen gantz eingenommen war. Eben zu einer bequemen Zeit hatte ſich Andreas zu Rom eingefunden / da nemblich die vom hölliſchen Feind erweckte Kriegs-Unruhen geſtillt/ der gantzen Welt der Frid widerumb zugeſtellt / vnd der Pabſt gantz beſchåfftiget war deß Catholiſchen Glaubens betrohlicher Schmåhlerung vorzubiegen / vnd die verderbte Sitten deß Hofs in beſſere zuverwechßlen / welches er dann mit ſo håuterem Gemüth / vnnd ſo reicher Frucht zu Werck gebracht/ daß er mit eygnen Mund bekennet / er hab von der Zeit an ſeinem Pabſtumb einen Anfang gemacht. Es iſt nicht zubeſchreiben / wie ſtarck Andreas durch deß Pabſtens Anſprach/ Majeſtåt / vnd Eyffer der Geiſtlichen Zucht auffgemuntert / vnd entzündt worden / ſeytemahlen er wol verſpürt / wie ſehr jhme die Påbſtliche Heyligkeit lieſſen angelegen ſeyn / diſe bereits verbannte Geiſtliche Zucht widerumb in die Clöſter einzuführen. Nachdeme

Andreas fünff vnd dreiſſig Täg zu Rom ver- harret / iſt er den achten May widerumb zu Neapel angelangt.

Das X. Capitel.

Andreas ſtehet Jacobo Molano bey mit ſeinem Gebett / vnd hilfft jhme in dem letzten Kampff wider den Anfall deß hölliſchen Geiſts.

WJe nach eingetrettenem Orden zunem- mende Heyligkeit Andreæ gabe helle vnd ſichtbare Strahlen von ſich / vnnd hatte nicht einen / ſondern mehrer auß denen / welche zu Neapel auff dem Gangſteig eines reineren Lebens begriffen waren / angeſporet / ſich Andreæ Lebens vnd Ordens-Wandel zu- ergeben. Under andern war hierzu angeflam- met Jacobus Molanus / ein Prieſter / der ſei- nen Sinnen / vnd Neygungen alſo ſtreng vnnd ſcharpff im Zaum halten kundte / daß ſein Le- ben billich zu einer ewigen Nagfolg aller Tu- genden / vnd ehrbaren Sitten jedermann möch- te vorgeſtellet werden : diſen aber hatte das ſinckende Alter / die entfallene Kräfften / die jmmerdar anſtoſſende Kranckheiten derglei- chen Burd zuertragen vnfähig gemacht. Nichts deſtoweniger auß Uberfluß deß groſſen Ver- trauen / mit welchen er ſich auff Chriſtum den HErrn geſteuret / vnd Hoffnung / es wurde jhme alles bereit / vnd offen ſtehen / verfügte er

ſich

ſich zu Marinonio deß Neapolitaniſchen Hauß Vorſteheren / deme er auch ſeine Sünden zu beichten pflegt / vnd erſuchte jhn demütig / daß er jhn / der bald in die Vorhöff deß Himmels berufft zu werden verhoffte / von dem friſchen Beyſpil Andreæ bewögt in den H. Orden an- vnd auffnemmen wolle / mit Hinbeyfügung / er könne mit der Gnad GOttes / vnd arbeitſamer Gottſeeligkeit alles/was hart vnd müheſamb iſt/ überſtehen/ auch alles/was ſchroffechtig/ ſchlichten/ vnd überſteigen. Marinonius aber in Betrachtung ſeines hohen Alters / vnd jmmerwehrenden Unpäßlichkeiten / begunte jhn zubereden / daß er auſſer dem Gezürck eines Clöſterlichen vnd ſtrengen Wandels ſeine letzte Stund erwarten / vnd ſich zur ſelben durch Ubung guter Wercken bereiten ſolle. Diſe Antwort betrübte Jacobum über die maſſen / nichts deſtominder von dem Gewalt ſeines Verlangens angefeurt/gedachte er Marinonium liſtiglich / jedoch heylſamlich zuhindergehen. Erſtlich bittete er Marinonium/ er wolle ſeinen wenigen Haußrath in dem Hauß ſo lang vnd vil verwahrlich auffbehaltē/ biß er von ſeinem Vatterland/allwo er ſich von ſeinen Verwandten/vnd Freunden zubevrlauben geſinnet/widerum̃ zuruck gelangt ſeye/welcher ſeiner Bitt jhme willfährig begegnet worden. Nach Verflieſſung etlicher Tägen/ kame er klagend / welcher Geſtalten er von einem neuen Beſtänder auß dem Hauß vertriben /

vnd jhme vnmöglich ſeye / auff ein kurtze Zeit jhme eine neue Wohnung zuverſchaffen: offentliche Würthshäuſer aber wären einem alten Mann vnbequemb / überläſtig / vnd einem Prieſter nicht rühmlich / wiſſe derohalben kein andere Zuflucht zu nemmen / als zu Marinonij Chriſtliche Liebe / verlange allein die Herberg / vnd mehrers nicht. Marinonius erbarmete ſich diſes Menſchens / vnnd lieſſe jhn mit aller Liebe empfangen / in ein Zimmer führen / das Beth / wie auch andere Nothwendigkeiten / ſo vil vnſer Armut vermöchte / bereiten. Da nun vnſere Geiſtliche in dem Refectorio bey dem Abendmahl verſamblet / vnd zu Tiſch ſaſſen / ſihe / da tritt der Gaſt vnverhoffter in die Mitte / wirfft ſich zur Erden nider / ſeufftzet / weinet auff das häfftigiſt / daß ſich auch ein Stein häte erwaichen laſſen / vnd bittet flehentlich / daß jhme doch vergunt werde in dem H. Orden als deſſen Mitgenoß zu leben / vnd zu ſterben. Der Vorſteher erwögte auff einer Seyten die Schwäche der Kräfften / vnd auff der anderen den Gewalt deß eyfferigen Geiſts / vnd da er ermeſſen / es müſſe etwas Göttliches hinder jhme verborgen ligen / wendete er ſich zu den anweſenden Patribus / vermeldend: **Meine in dem HErrn geliebte Brüder / ein ſo groſſer Eyffer verdienet kein abſchlägige Antwort.** Diſem nach wurde Jacobus in vnſern Orden zugelaſſen den ſiben vnd zwaintzigiſten Novembris / an welchem Tag die heilige Kirch

die Gedächtnuß deß ſeeligen Jacobi / Interciſus genannt / zubegehen pflegt. Er iſt auffgenommen worden / damit geduncken möchte / ob hätte er allein den Verdienſt ſeiner jnnbrünſtigen Begürd erlangt: dann kaum hatte er die erſte vier Monat geendet / vnd das Probier-Jahr angefangen / da vermerckte er / daß bereits die Zeit ſeines Hintritts herzu nahete. Aber mit höchſten Nutzen ſeiner Seelen erfuhre er Andreæ Lieb / vnd die würckende Krafft ſeines Gebetts. Andreæ war die Obſorg deß dahin ſterbenden Jacobi anbefohlen. Es bezeiget Andreas in dem Buech / welches er von der Hoffnung / vnd Forcht beſchriben / folgende Begebenheit / daß er nemlich den letzten Brachmonat / da er den in letzten Nöthen begriffnen Jacobum mit Himmliſchen Geſpräch tröſtete / verſpürt habe / wie Jacobus mit einer verwunderlichen Freud übergoſſen / vnd zu frolocken angefangen: befragte jhn derohalben vmb die Urſach einer ſo vngemeinen Freud / vnd vernimbt / daß die gebenedeytiſte Jungfrau / vnd Mutter GOttes ſich jhme zuerſcheinen gewürdiget habe. Als Andreas diſes gehört / fiele er alſobalden auff ſeine Knye / vnd mit dem Angeſicht auff die Erden. Jacobus aber vermeldete / er ſolle ſich mit jhme erfreuen / vnnd der groſſen Spenderin der Gnaden Mariæ / die durch jhre Heimſuchung vnd Gegenwart ſein Gemüth ſehr wunderlich / geſtärckt / den ſchuldigen Danck ablegen / mit Hinzuſetzung / daß der

gebenedeytiſten Jungfrau diſe ſeine bezeigte Ehrenbietung über die maſſen angenemb beygefallen/ vnd derentwegen ein gutes Hertz faſſen ſolle. Bald hernach begunten ſich auch die vnſerem Glück mißgünſtige/vnd von GOTT abtrinnige Geiſter ſehen zu laſſen / welche betrohlich/ vnd gleichſamb deß Raubs gewärtig/ vmb das Beth ſtundten / auch mit einer vngeheuren Art/ die jhnen von rechts wegen zuſtändige Seel erforderten. Auß Erſchüttlung deß Beths/vilfältigen Schnauffen/von der Tieffe deß Hertzens widerholten Seufftzen / herabrinnenden häuffigen Schwaiß gabe Jacobus ſeiner Seelen äuſſerſte Noth vnd Aenſtigkeit merckliche Zeichen. Andreas ſprach jhm kräfftig zu/ vnd ſteiffte jhn in der Hoffnung vnnd Barmhertzigkeit deß Erlöſers. Aber die hölliſche Geiſter fiengen an eine Klag zu führen / jhme vnderſchydliche Sünden / ja ſein gantzes Thun vnd Laſſen gleichſamb von der Wiegen an vorzuwerffen / vnd von allen diſem eine Rechenſchafft zubegehren/damit ſie jhn in ein armſeelige Verzweifflung der Seeligkeit ſtürtzen möchten. Jacobus gantz zitterend wolte ſich zu vilen nit ſchuldig erkeñen/ von anderen/vermeldete er/daß er hoffe mittels der Buß Gnad vnd Verzeyhung erlangt zuhaben / das übrige aber befehle er der Barmhertzigkeit GOttes/ vnd bitte demütig vmb deren Vergebung. In diſem zweiffelhafftigen Kampff begunte Andreas deme ſtreittenden Jacobo beyzuſpringen/

gen/ wendete ſich mit vnerſchrockenem Hertzen gegen den hölliſchen Geiſteren/ vnd theils krafft ſeines Gebetts / theils durch die Reinigkeit ſeines keuſchen vnd vnbefleckten Leibs / die jhnen gantz zuwider iſt/ zwingete ſie zum Abtritt/ vnd verjagte ſie in den tieffen Abgrund / warauff Jacobi Gemůth völlig geſtillet worden. Andreas hielte ein Zeit lang mit dem Sterbenden das Stillſchweigen / vnd erwögeten beyde gantz erſtaunet / mit was für Feinden der Menſch in der letzten Zeit ſeines Lebens zuſchaffen / vnnd zu ſtreitten habe / wie genaue Rechnung von denen allermindiſten Fählleren erfordert / vnd wie műheſamb der Himmel zuwegen gebracht werde. Folgenden Tag hat Jacobus die Belohnung ſeines Ritterlichen Kampffs von dem gerechten Obriſten der Chriſtlichen Fechtſchuel in dem Himmliſchen Paradeyß erhalten.

Das XI. Capitel.

Andreas wird denen Neulingen / oder Novitzen vnſers Ordens vorgeſetzt.

ANdreas hatte vier gantze Jahr ein beſonders Leben ohne eintziges Ambt geführt / vnd bediente allein den Nächſten mit Anhörung der Beicht: Aber Anno 1560. wurd er gezwungen neben derſelben Beförderung auch Clöſterliche Aembter zuverwal-

walten/ theils zu Vermehrung ſeiner Heilig-keit / theils zu Ubung ſeiner Vernunfft/ beyde aber zur Aufferbäulichkeit : dann es wurde jhme die Sorg die Novitzen zu underweiſen/ von dem groſſen Meiſter vnnd Lehrer deß Geiſts Marinonio auffgetragen / indeme er leichtlich erachtete / daß Andreas / welcher bereits einen ſo herzlichen Sig wider den hölliſchen Feind erhalten/da er ſeinem Ordensgeſellen beygeſtanden / auch denſelben verdambten Geiſt offtermahlens / ja täglichs bey denen jhme anvertrauten Novitzen überwinden werde. Diſe anbefohlene Sorg hat Andreas bey jhme ſelbſt angefangen/ damit durch die Aufferbäulichkeit ſeines Wandels die jhme undergebene Jugend zur Tugend-Zierd/ vnd zur Nachfolg ſeiner von aller Unreinigkeit geläutterten Sitten möchte angefeuret werden/ſeytemahlen die Gemüther nicht allein durch das Gehör heylſamer Ermahnungen / ſondern vil mehrers mittels der Augen / da ſie gute Exempel erſehen/ zur Gottſeeligkeit eingelayt werden. In Underrichtung der Novitzen lieſſe ſich Andreas alſo maiſterlich anſehen / daß in jhme nichts kundte verlangt werden; dann in aller Neygungen wußte er ſich wunderlich zu ſchicken / vnderweilen mit der Milde/ offtermahlens mit der Schärpffe / doch allzeit mit Freundlichkeit vñ Liebe. Er wurde auß Mitleydē Menſchlicher Schwäche/vnd Gebrechlichkeit allen zu alles gemacht / damit er alle gewinnete / jedoch ohne

Ver-

Vergeſſung ſeiner Seelen Wolfahrt: dannenhero wann er den gantzen Tag mit Underweiſung der Novitzen / vnnd Anhörungen der Beicht in der Kirchen verbringen müſſen / ſo machte er ſich auß ſeiner Ruheſtatt auff / vnnd zwey oder drey Stundt vor der Metten begunte er das verſaumte mit einem langen Gebett bey nächtlicher Weil zuergäntzen. Zehen Jahr hat er ſich in diſer Kunſt geübet / vnnd hat von ſelbiger nit abgelaſſen / obwolen er in wehrender Zeit dem Neapolitaniſchen Hauß vorgeſtanden: hat auch ein treffliches Tractätlein zuſammen geſchriben / ſo noch verhanden iſt / in welchem er denen Novitzen-Meiſtern zu Nutzen die herzlichiſte Weiß die geiſtliche Jugend zuvnderrichten an die Hand gibt. Under diſen ſo trefflichen Meiſter fienge vnſer Orden an mit der Zahl / vnd mit dem Anſehen ſich zuvermehren / vnd er hatte etliche Vorbotten einer frölichen vnd reichen Aernde vorgeſehen / ſeytemahlen auß ſeinem Grund vnd Acker hernachmahlens vil entſproſſen / die jhrer Tugend / vnd Gottſeeligkeit halber hohen Ruhm vnnd Ehrenbietigkeit verdienet / von denen wir im Verlauff diſes Wercks etliche / fürnemlich aber die jenige anziehen werden / welchen er diſer vortrefflichen Tugendt wegen am maiſtens geneygt / vnd zugethan war. Diß aber gedunckte ſehr verwunderlich an diſem Mann / daß er / welcher auß allen Kräfften ſeines Gemüths alle zu diſer Mahlzeit deß Lämbleins / nicht allein

zube-

zuberuffen / ſondern auch (wo es wåre nöthig geweſen) zu zwingen jhme vorgenommen / nichts deſtoweniger alſo verzogen / ja gantz vnerbittlich ſich erzaigt / die jenige zu zulaſſen / deren vollkommene Geſundheit kundte in Zweiffel gezogen werden : dannenhero jhme / als Urhebern diſer Spruch zugeſchriben worden / daß die Clöſter zwar Spitäller ſeyn der erkranckten Seelen / nicht aber der baufälligen vngeſunden Leiber : ſeytemahlen dieſelbe zu diſem Ende auffgericht worden / damit ſie nach allen äuſſeriſten Kräfften der Seelen Kranckheiten abhelffen / vnd nicht die Leiber durch bequeme Abwartung / vnnd zarter Nahrung erhalten / ſondern dergleichen Zärtigkeit / als ein gewiſer Undergang / vnd Verderben der Seelen verbannen / meyden / vnd verhinderen ſollen.

Das XII. Capitel.

Andreæ Lehrmeiſter Marinonius geſecgnet diſe Welt. Seine nach Spanien vorhabende Reyß wird hinderſtellig gemacht.

ALs das Jahr ein tauſent / fünffhundert / zwey vnnd ſechtzig zu End flieſſete / da wurde Marinonius / deſſen wir ſo vilmahlens Erjnnerung gethan / der auch Andream in Chriſto gebohren hatte / auß diſer Welt zu den Himmliſchen Freuden / vnd zur Genieſſung deß Göttlichen Angeſichts abgefordert /

fordert/ da er das zwey vnd ſibentzigiſte Jahr ſeines Alters ſchier zuruck gelegt. Diſer hatte in denen letzten Todtsängſten vil treffliche Reden von den Wunden deß leydenden Heylands geführt/ welche von Salvator Caracciolo/ hernachmahlens Ertz-Biſchoffen zu Conza auß ſeinem Mund verfaßt/ zu Papier gebracht/ endlichen in Truck verfertiget/ in der Gottsförchtigen Seelen Händ mit groſſem Nutzen/ vnd troſtreicher Frucht gerathen. Letztlich wurde er den dreyzehenden Tag Decembris/ der H. Luciæ gewidmet/ vnd deren heilige Gebainer zu Venedig/ in welcher Statt Marinonius gebohren/ mit höchſter Andacht verehret/ vnnd verwahret werden/ an welchem Tag gleichfalls zu Neapel/ allwo er dreiſſig Jahr lang wohnhafft geweſen/ der Vorabend deß H. Agnelli ſelbiger Statt Schutz-Heiligens einfallet/ von den Banden diſes Leibs auffgelöſet/ vnd zur ewigen Glory berueffen; Eben denſelben Augenblick/ da man im Chor zur Veſperzeit die Antiphon herab ſange: **HErr du haſt mir fünff Centner übergeben/ ſihe/ ich habe zu denſelbigen fünff andere gewunnen.**

Was Andream anbelangt/ war er die gantze Zeit dem Beth ſeines krancken vnd ſterbenden Meiſters gleichſamb angehefft. Mit jhme/ vñ mit keinem andern bettete Marinonius täglich das Brevier/ ja ſo gar an dem letzten Tag ſeines Hinſcheydens: alles aber/ was er nach ver-

verrichtem Gebett von ſeinem Beth als von ei- ner Cantzel von Verachtung diſer zergängli- chen Güter/vnd groſſen Belohnung/ſo in dem Himmel auffbehalten iſt/ gleichſamb gepredi- get/vermerckte Andreas mit einer fleiſſigen Fe- der/ damit er mit diſem/ als ſeines Vatters hinderlaſſenen Teſtament/ mehrers bereichet wurde. Nach ſeines Meiſters Todt begunte der überläſtige Schmertz/ ſo Andreæ Gemüth wegen diſes groſſen Verlurſts eingenommen/ allgemach gelindert zu werden/ da er bey jhme ſelbſt erwöget/daß diſe GOtt dem HErꝛn an- befohlene Seel auſſer allen Zweiffel in den Himmel geflogen. So wurde er auch durch die Erjnnerung deß widerholten Verſprechens geſtärckt/mit deme jhme Marinonius zugeſagt/ jhne von dem Himmel herab zubeſchirmen/vnd ſeiner Seelen Wolfahrt/ die er auff diſer Er- den geleytet/ deſto mehrers zubefürdern. Zu nicht geringerem Troſt gereichete Andreæ das jenige/ was ſich mit Beatrice Caraffa Pauli deß vierdten Schweſter zugetragen. Diſe war Johannis Aloyſij Lagoniſſe hinderlaſſene Wit- tib/ welche das neuntzigiſte Jahr erreicht/ deß letzten Tags mit höchſter Sorg erwartete. An- dreas beſuchte ſie zum öffteren/ nachdeme er von ſeiner Römiſchen Wallfahrt zuruck gelan- get/ hiemit deß Pabſtens Verlangen vnd Be- felch zugehorſamen. Aber ſie hielte bey Andreas vmb nichts mehrers vnd eyfferigers an/ als mittels ſeines Gebetts den Herꝛn deß Lebens/

vnd deß Todts dahin zuvermögen/daß ihr ver-
gunt wurde/ eben den jenigen Tag den Kercker
ihres Leibs zuverlaſſen / an welchem der Heili-
ge GOttes (dann diſen Namen hatte Mari-
nonius erhalten) in den Himmliſchen Pallaſt
ſolle beruffen werden. Andreas vnderſtunde
ſich mit einem kühnen Vertrauen Beatrici di-
ſen Troſt bey GOtt dem HErrn zuerwerben /
daß aber ſein Fürbitt erhört worden / hat der
Außgang bewehret / ſeytemahlen beyde in ei-
nem Tag/ in einer Stund/ vnd eben denſelben
Augenblick diſes Zeitliche geſegnet / alſo daß
ſich jedermänniglich hierab verwunderet / vnd
mit einem Mund den Allerhöchſten gepryſen /
der da ſeine Güte über ſeine Diener / die jhn
flehentlich anruffen / häuffig zu gieſſen nit vn-
derlaſſet.

Nach diſem wurde Andreas von einer häff-
tigen Begürd ergriffen ſich in Hiſpanien zu-
verfügen / wohin Paulus Aretius Reyßfertig
ſtunde: jedoch wolte er in diſem ſeinen Willen
dem Göttlichen völlig vnderworffen haben /
dannenhero als ihme von ſeinen Oberen diſe
Reyß abgeſchlagen worden / lieſſe er ſein Ge-
müth von keiner Betrübnuß einnemmen / ſon-
dern verblibe eben ſo vergnügt / als hätte er die
Erlaubnuß erhalten. Von Neygungen be-
wögt zu werden / iſt Menſchlich / aber ſich von
ſelben überwinden laſſen / iſt hoch gefährlich /
vnd ſchädlich/ dann wo ſie überhand nemmen/
ſo verſtärcken ſie ſich zu vnſerem Undergang /
indeme

indeme ſie der Tugendt widerſtreben / dero Ambt verhindern / vnd verwürren / vnd folglich vns von derſelben zertrennen/ vnd abſönderen. Aber ein vollkommner Mann muß ſelbige in den Zaum halten / dämmen / vnd vndertrucken: welches dann Andreas mit der That erwiſen. Die Gelegenheit nach Hiſpanien zu ſeglen war diſe. Nachdeme auß Befelch Pij deß Vierdtens die Satzungen deß Tridentiniſchen Concilij offentlich verkündet worden / da wolte Philippus der Ander / König in Hiſpanien / der von einem jnnbrünſtigen Eyffer deß Catholiſchen Glaubens entzündt war / wider die in Teutſchland eingeriſſene / vnd alles verhörgende Sucht der Ketzereyen ein vnüberwindliche Veſtung aufführen. Und war entſchloſſen in dem Neapolitaniſchen Königreich einē Gerichtſtuel deß H. Glaubens zu diſem Ende auffzurichten / auff welchem die Geiſtliche Beyſitzer Gewalt haben ſolten / nicht allein denen verdächtigen nachzuforſchen/ ſondern auch wider die Abtrinnige ſo gar mit Einziehung aller jhrer Haab vnd Güter auff das ſchärpffiſte zuverfahren. Die Neapolitaner / deren Treu gegen GOtt/vnd dem König allzeit vnverruckt geſtanden/ wurden ab ſolcher traurigen Bottſchafft ſehr erſchrocken/ verhofften doch/ daß etwas zu ſcharpffe Gebott deß Königs zu milderen. Dannenhero verſambleten ſie den Rath / vnd nach reiffer Uberlegung wurden ſie übereins deß Königs Vorhaben mit einer demü-

demütigen Geſandtſchafft abzuwenden. Nun erwindete die Sach an deme / weme die Verrichtung diſes Geſchäffts ſolte anvertrauet werden. Bald fielen die Gedancken auff Aretium / der damahlens das Neapolitaniſche Hauß verwaltete / vnd verſicherten ſich eines glückſeeligen Außgangs jhres vnderthänigiſten Anbringens / weilen ſie wußten / daß er von dem König ſehr geliebt / vnd ſeiner Gottſeeligkeit halber in hohen Ehren gehalten war: Aretius aber wolte diſe herzliche Geſandſchafft / die von anderen mit höchſter Begürd verlangt war / jhme keines Weegs auffbinden laſſen / dannenhero hat er deren ſechs Neapolitaniſchen Rathsverwandten / welche jhne dahin zuvermögen geſchickt worden / in Namen der geſamten Statt abgelegte Bitt mit vnbewöglichen Gemüth rund abgeſchlagen: Es wurde auch deß Vice-Königs Paraſani Riberæ Hertzogens zu Alcala beſchehenes Erſuchen vernichtet. Man gelangte bey der Päbſtlichen Heyligkeit bittlich ein / mittels Aloyſij Requeſenſij Groß-Commenters St. Jacobi Ordens / vnnd deß Catholiſchen Königs am Päbſtlichen Hof anweſenden Abgeſandtens / aber vergeblich / dann Aretius hatte das vnn dem H. Cardinal Carolo Borromæo im Namen deß Pabſtens an jhme abgelaſſenes Schreiben mit dem Vorwandt abgelaynt / daß jhme durch ſelbiges diſe Burd mit keinem Päbſtlichen Gebott aufferlegt worden. Man widerholete das ander vnd

dritte Schreiben mit zugefügten Befelch / in Krafft deß heiligen Geiſts / da müßte er ſich endlich überwinden laſſen / vnnd gehorſamen. Diſe That Aretij hatte in Andreæ Gemüth / welcher vor diſem denen Ehren ſehr begürig nachgeſtrebt / ein groſſes Verlangen jhme einen Mitgefährten abzugeben / erwecket / dann er verhoffte von Aretio (den er in Verachtung aller zeitlichen Dingen mehrers dann einen Menſchen hielte) als von einem ewigen Quellbrunnen der Demut vnzahlbare Exempel zuerlehrnen / die Menſchliche Eytelkeiten mit Füſſen zu tretten. Neben deme tragte er ein groſſe Sorg wegen Aretij wancklender Geſundheit (in Anſehung derer / wie nicht weniger die Beſchwärnuß deß anbeynahenden Alters / auff Erjnnerung deß Catholiſchen Abgeſandtens / ſich der Pabſt in ſeinem erſten Schreiben deß Gebotts enthalten) dann es vermeynte Andreas mittels ſeines dienſtlichen Beyſtands jhme in der Noth vnd Gefahr auff diſer Reyß an die Hand zu gehen / vnnd ſelbigen zu ſteuren. So gedunckte jhn auch / vnnd zwar billich / es wurde Aretio ſeine Geſellſchafft nicht vnbeliebig beyfallen / ſeytemahlen er vor Zeiten ſein Mit-Säugling in dem Geiſt / vnd in aller Arbeit ſein Mithelffer geweſen / vnnd zwar vmb deſto mehrers / dieweilen er auch wußte / daß Aretij Hertz von der Lieb deß Dienſts GOttes gantz entzündet / lieber mit jhm als mit etwann anderen von Eroberung der Tugenden / vnd

Auß-

Außreuttung der Laſter vnder der Reyß ſeiner Seelen zu Nutzen handlen wurde. So hatte auch Aretius die Päbſtliche Heyligkeit gantz demütig erſucht / die Verfügung geſchehen zulaſſen / daß an ſtatt ſeiner dem Neapolitaniſchen Hauß vorgeſetzt wurde Thomas Goulduelli / ein Engelländer von Cantuaria gebürtig / ein Mann anſehlicher Heiligkeit; welcher nach verlaſſener Vätterlicher Behauſung / vnd Hindanſetzung ſeines Adelichen Stammens / ſich vnſeren Orden mit Ablegung der dreyen gewohnlichen Gelübden zu Neapel Anno 1550. verpflichtet hatte / auch von Julio dem Dritten dem Cardinal Reginaldo Polo Legaten in Engelland zugeſellet / von Paulo dem Vierdten zum Aſapfenſiſchen Biſchoffen erwöhlet / vnd ſeinen Burgern mit vnaußſprechlicher Mühe vnd Arbeit biß auff die Herrſchung der Gottloſen Eingebungen Königin Eliſabeth beygeſtanden / hernachmahlens aber nach verzweiffleten Sachen widerumb nach Neapel gekehret / allwo er / wiewolen in Biſchöfflicher Würde das Neapolitaniſche Hauß ſo lang verwaltet / biß er von Pio dem Vierdten zu der Tridentiniſchen Verſamblung verſchickt wurde. Aber der Pabſt wolte Aretij Bitt nchit willfahren / dieweilen er entſchloſſen ſich deß Goulduelli in den Niderlanden zubedienen / damit er auff alle möglichiſte Weiß die in dem Catholiſchen Glauben wancklende Engelländer widerumb auffrichten / vnd ſteiffen kundte. Da nun Are-

tius geſehen/ daß ihm alle Hoffnung weden deß Aſapfenſiſchen Biſchoffens benommen wåre/ erwöhlete er zu ſeinem Reyßgefährten Petrum Caputum/ dieweilen er Andreæ Gegenwart in Neapel für ſehr nothwendig erachtet/ indeme durch deſſen Abweſenheit nit allein dem Hauß/ ſondern auch der gantzen Statt nit wol wurde gerathen ſeyn. Diſe Verordnung wolte Andreæ anfänglich nit allerdings gefallen/ nichts deſtoweniger hat er durch den Gehorſamb ſeinen eygenen Willen zu einem Opffer geſchlachtet/ begunte auch ſein Gemůth/ welches ſich gleichſamb zu einer Empörung erzeigen wolte/ in den Kercker der eygnen Ablaugnung zuverſtoſſen/ vnd in der Gebůhr zu halten.

Das XIII. Capitel.

Andreas wird dem Neapolitaniſchen Hauß vorgeſetzt/ er treibt in ſeine Garn einen bekannten Sůnder/ wird deßwegen zu Nachts von den hölliſchen Geiſtern ſehr gepeyniget.

NAchdeme Andreas zehen Jahr in dem Stand eines Underthanens verharret/ hat es leicht geſchehen können/ daß er die Kunſt anderen zugebiethen wol ergriffen. Dieweilen er dann meiſterlich wußte zugehorſamben/ alſo ſtunde man in ſicherer Hoffnung/ daß er das Ambt eines Oberen trefflich erfůllen wurde. Diſe gefaßte Hoffnung gabe Anlaß/ daß

daß man jhne zu einem Vorſteher deß Neapolitaniſchen Hauß benañt/ vnd erkläret. Zu diſer Würde erhebt/ nam er jhme vor vil mehrers mit der Heyligkeit eines vnsträflichẽ Wandels/ als mit dem jhme anvertrauten Gewalt ſeinen Undergebenen zugebiethen/ vnd ſich dem Allmächtigen zu einem vnbefleckten Brandtopffer für das Heyl vnd Wolfahrt ſeiner Mit-Brüder völlig zuergeben. Ein Vorbild eines vollkommenen Regulierten Prieſters hatte Marinonius hinder jhme gelaſſen. Aretius der vor Andrea dem Hauß vorgeſtanden/ hatte in Marinonij Fußſtapffen den ſicheren Fuß geſetzt: Andreas wolte von ſelbigen nicht abweichen/ dann ob ſie ſchon hart waren/ vnnd beſchwärlich/ doch gedunckten ſie jhne gewiß vnd vnjrrig. Gleich wie aber denen emſigen Dieneren niemahlens an Gelegenheit zu arbeiten ermanglet/ ſondern ſich dieſelbe vilfältig erbiethen/ alſo iſt auch GOtt den jenigen/ die jhn von gantzem Hertzen ſuchen/ gegenwärtig/ vnd aller Orthen reichet er jhnen ſeine hülffreiche Hand. Als Andreas noch in dem nideren Stand eines Undergebenen begriffen/ GOtt zu Ehren arbeitete/ möcht er keine Ruhe finden/ da er aber zur Obrigkeit vorgeſetzt worden/ hat ſich in jhme ein vnerſättlicher Hunger erwecket/ die jhme anvertraute Seelen zur Vollkommenheit/ zu derer er gleichfalls zihlete/ mit ſich zu führen: vnnd die Warheit zubekennen/ es lieſſe ſich ein groſſe Freud verſpüren/

ren / theils wegen der bereits eingeſexten / theils wegen der verhofften reichen Aerndte / ſeytemahlen in der dreyjährigen Zeit / in welcher Andreas dem Hauß vorgeſtanden / vil vnder dem Creutzfahnen Chriſti ſich in vnſeren Orden vnderhalten laſſen / deren Schaar geführt hatte Johannes Franciſcus Solarius ein Genueſer / welcher in den letzten Zügen von dem hölliſchen Feind einen herꝛlichen Sig darvon getragen zu haben Andreas mit offentlicher Zeugenſchafft bewehret / dieſelbe aber hat beſchloſſen Baſilius Pignatelli ein Sohn deß Marggrafens von Lauro / St. Jacobs Ritter / vnd dermahlens Biſchoff zu Aquila.

Nicht lang hernach wurde er mit einer vnaußſprechlichen Freud erfüllet / da er ſeiner Kinder einen mit reichen Verdienſten beladen in den Himmel beruffen geſehen. Diſer war Julius à Ponte / Johannis Franciſci à Ponte älttiſter Sohn / Marggraf zu Muncon / Rathsherꝛ in dem höchſten Rath Italien bey Philippo dem Andern Königen in Hiſpanien / vnd in dem geheimen Rath deß Neapolitaniſchen Reichs (ſo Collaterale genannt wird) älttiſter Rathsverwandter / welcher ſich nach überſchrittenen ſibentzigiſten Jahr ſeines Alters in vnſerem mindiſten Orden GOtt gewidmet. Dann als die Peſt die Statt Genua grauſamblich verhörgete / begunte Paulus Pignatelli / der vnſerem Hauß alldorten vorſtunde / vier auß vnſeren Prieſtern (damit nicht alle der Gefahr auß-

außgeſetzt wurden) auff vorgehende Loßwerffung zubeſtimmen / damit ſie denen Sterbenden die heilige Kirchen-Sacrament reicheten. Das Loß fiele zum erſten auff Cornelium Solarium / dieweilen aber Julius beſorgte / es möchte jhme auff diſe Weiß das Glück entrinnen / welches underweilen die Verzagte bezwingt / die Begürige aber verhindert / da erneuerte er in jhme den alten Eyffer der auffgehenden Kirchen / vnnd erbiethete ſich ſelbſten freywillig zur Bedienung der Sterbenden mit Auffſetzung ſeines eygenen Lebens / welches er auch bald hernach ſambt denen / welche durch die dritte vnd vierdte Loßwerffung herfür kommen nemlichen mit Ambroſio Barone einen Bitontiner / vnnd Alphonſo Oroſio einen Spanier in Ubung diſer Chriſtlichen Liebe verlohren.

Man kan auch ſagen/daß jhme Andreas Johannem Scorcouillum durch ein beſonderes Recht zueygnen könne: dann als die Patres zweiffhafftig ſtundten / ob ſie jhn in den Orden auffnemmen ſolten / vnnd villeicht ſich deſſen verwaigerten/dieweilen ſie beſorgten/es möchte der Jüngling wegen Zärte vnd Schwäche deß Alters vnder der Burd der geiſtlichen Zucht vnderligen / ſo wolte ſich Andreas zu einem Bürgen ſtellen / vnd verſicherte / daß von jhme ein reicher Schnidt der Tugenden ſolle in die Scheuren deß HErꝛns eingeführt werden. Dannenhero die Patres bewögt worden / in

ſeine Bitt zuverwilligen. Ob aber Andreæ Vorſagung jrr gangen / oder aber einen glücklichen Außgang gewunnen / wird es anderen zuerwögen überlaſſen / indeme Julius auff den höchſten Gipflel der Ordens-Würden erhebt / vnd noch bey Andreæ Lebens-Zeit ſechs Jahr lang den Orden als General mit höchſtem Eyffer verwaltet / vnnd öffters andere Aembter vertretten.

Von Andreæ Sorgfältigkeit vnd Fleiß / den er angewendt hatte ſeine Undergebene von den Anreitzungen der weltlichen Vergnügungen ab / vnd zur Ubung der arbeitſamen Liebe / wie auch zur Süſſigkeit der Himmliſchen Betrachtungen einzuführen / vnd von der wunderlichen Art vnd Weiß / mit derer er einem jeden wußte durch vorgelegtes bequemes Gäß zufangen / weilen jhme aller Neygungen wol bekandt waren / ſolle anderſtwo ein abermahlige Meldung geſchehen.

Zu diſer Zeit beſuchte Andreas Franciſcum Molignanum / der ſich damahleus in einem Flecken ſeiner Bottmäſſigkeit auffhielte / vnd Pontilianum benamſet wird. Diſen Herren hatte er ſambt ſeinen Bedienten vnd Haußgenoſſen mit dem H. Sacrament der Buß verſehen / vnd dero Seelen mit diſem heylſamen Bad gereiniget. Der Seelen-begürige Andreas war mit diſem nicht vergnügt / ſondern wolte auch die andere Innwohner diſes Orths diſer Gutthat theilhafftig machen / vnd ſtreck-

te

te den gantzen Tag an ſelbige mit Chriſto zu⸗ verſöhnen. Allda befande ſich einer / der mit einer alt⸗eingewurtzleten / grauſamen / ja vn⸗ heylbaren Kranckheit eines vnerlöſchlichen Haß behafft war / alſo / daß er von einer vn⸗ ſinnigen Wüttereу angetriben nach anders nichts / als nach dem Todt ſeines Feinds trach⸗ tete. Vil bemüheten ſich / diſen Menſchen zu einem Friden zuvermögen / da ſie aber ver⸗ merckt / daß ſie einem Gehörloſen bloſſe Mähr⸗ lein erzehleten / indeme jhre angelegte Arbeit nichts verfangen kundte / ſondern er vil meh⸗ rers mit Verachtung aller guten Ermahnun⸗ gen in ſeinem teuffliſchen vnnd halßſtärrigen Vorſatz verharrete / vorgebend / keine Ruhe zu geben / biß ſein Feind ermordet / in tauſent Stucken zerfetzt / vnd zerriſſen werde / ſtunden ſie von jhren heylſamen Erjnnerungen ab. Da nun Andreas angelangt / verfügten ſich alſo⸗ balden die Verwandte vnd Freundt zu diſem bebenden / vnd raſenden Menſchen / Vorha⸗ bens jhne auff alle Weiß zubereden / daß er ſich vor jhme / als vor einem liebreichen Vatter der Büſſenden ſtellen / vnd bey jhme den Unrath ſeiner Sünden durch die Beicht ablegen ſolte. Er widerſtrebete / vnd ſchluge jhre Bitt vnnd Ermahnungen in den Wind / endlichen aber verſprach er jhnen Schertz⸗vnd Lachens⸗weiß / er wolle ſich zu jhme begeben. Andreas / deme alles bedeut wurde / war vnderdeſſen bey der Göttlichen Güte bittlich eingelangt / ſie wolle

ſich doch diſes / wiewolen vnwürdigen Menſchens erbarmen / vnd jhn mit den Strahlen jhres Liechts erleuchten / welches er auch erhalten. Dann als diſer Menſch ankommen / empfienge jhn Andreas auff das freundlichiſt / bald darauff fieng er an jhme ſeine begangene Miſſethaten vnder die Augen zu legen / auch die Göttliche Rach / neben den hölliſchen Peynen / die er vnfehlbar erfahren wurde / vorzuſtellen / folgends aber begunte er die vnendliche Barmhertzigkeit GOttes anzuziehen / die da willig vnd allzeit bereit iſt auch die gottloſiſte Sünder widerumb zu Gnaden auffzunemmen / ſo offt ſie ein wahre Reu jhrer Verbrechen erwecken. Under diſen getreuen Ermahnungen wolte ſich die Güte GOttes verſpüren laſſen / ſeytemahlen das wüttende Gemüth diſes Rachgürigen allgemächlich gebrochen / gedämmet / vnd zu fridſamen Gedancken gezogen worden / dann er erzürnete ſich wider jhne ſelbſt / erkennete ſein Leben voller Laſter / vergießte häuffige Zäher / bereuete / vnnd vermaledeyte ſeinen bißhero geführten gottloſen Wandel / vnnd durch ein gantz vnverhoffte Veränderung ſahe man jhn von einem grauſamen Löwen in ein ſanfftmütiges Schäfflein von einem verruechten in einen gottsförchtigen Menſchen verkehret / ſeinem Feind zu Füſſen fallen / jhne demütig vmb Verzeyhung bitten / denſelben vmbhalſen / vnd küſſen / auch folgends alle die Wunden ſeines verletzten Gewiſſens vor dem Seelen-

len-Artzten Andrea zu derſelben Heylung entdecken. Den häſſigen Verfolger deß Menſchlichen Geſchlechts / vnd Säeren der Uneinigkeiten (will ſagen den Teuffel) verdroſſe über alle maſſen diſe Bekehrung / vnnd kundt den jhme ſo ſpöttlich entwichenen Raub/ den er bereits in ſeinem Käfig verſchloſſen hatte / auff keine Weiß verſchmertzen / dannenhero begunte er wider den Entführer Andream grauſamlich zu wütten / vnd wolte mit ſeiner Rach nicht lang verziehen / dann eben in folgender Mitternacht/ da Andreas ſeinen von der vorgehenden Tags-Arbeit gantz abgematten Glideren ein wenige Ruhe ſchaffen wolte / vnd ſich zu diſem Ende ſambt ſeinen Geſellen Michaele à Conſulibus / welcher diſe Geſchicht bezeugt / da er zum Biſtumb Sora erhebt war / in das Beth verfügt/ hat jhn der hölliſche Feind gantz wütteriſch angefallen/ ergriffe jhn bey der Gurgel/ vnd wolte jhn ertroßlen. Sein Geſell Michael erwacht/ höret das Getöß / vnd vermerckt / als wäre Andreas nächſt am Geiſt auffgeben/macht ſich derohalben geſchwind auff/ dem Keichenden Hülff zuleyſten. Andreas aber verwurffe den Menſchlichen Beyſtand / mit dem Göttlichen überflüſſig beſchirmet/ knyete auff der Erden / vnd verbrachte die übrige Nacht in dem Gebett. Bey anbrechenden Tag fragte jhn Michael / was jhme doch bey der Nacht begegnet wäre? Andreas antwortete / es habe jhn der hölliſche Geiſt / der da wegen deß jhm entzogenen

nen Raubs brüllete / angegriffen / vnd jhne erwürgen wollen / es wäre aber ſein böſes Beginnen dreymahl vernicht worden : vnnd diß ſeye ihme nichts ſeltzames / ſondern ſehr gewöhnlich / ſeytemahlen er ſo offt von diſem höllischen Feind dergleichen erfahren / als offt er zur grösserer Ehr GOttes etwas anſehliches würckete / doch ſeye er mittels der Göttlichen Barmhertzigkeit bißhero allzeit vergeblich angefallen / diſe Schröck-Geiſter aber jedesmahls ſpöttlich überwunden worden : ſolle derohalben mit jhme dem Allmächtigen den ſchuldigen Danck ſagen / ſich gleichfalls wider den gemeinen Feind waffnen / ſelbigen nach allen Kräfften beſtreitten / vnd auß deſſen Feurſpeyenden Rachen die mit Chriſti Blut erlöſte Seelen gewaltthätiger Weiß herauß reiſſen.

Das XIV. Capitel.

Andreas bewohnet das von dem heiligen Carolo Borromæo vnſerem Orden aufferbaute Hauß zu Mayland.

SO lang der heilige Carolus Borromæus zu Rom verharrete / ſeiner Mutter Brudern dem höchſten Hirten der Catholiſchen Kirchen mit ſeinen reiffen Rathgebungen an die Hand zu gehen / vnnd deſſen überläſtige Burd mit ſeinem Beyſtand zu ringeren / hat er mit eygnen Augen erfahren / wie weit vnſere Ordens-Genoſſen von aller Neygung

gung zur zeitlichen vnd irrdiſchen Sachen entfernet / vnd allein die gröſſere Ehr GOttes / theils mit Predigen / theils mit Beicht hören / theils mit Außziehrung der Kirchen zubefördeten ernſtlichiſt befliſſen waren. Abſonderlich aber hat er vilmahlens vnſer Hauß vnd Sanct Silveſter / ſo auff dem Berg Quirinali gelegen / beſucht / welches ſelbigenmahlens nit mit ſo vilen Häuſeren / wie heutiges Tag vmbgeben / gleichſamb ein heilige Einöde / ein Lehrſchuel der Himmliſchen Betrachtungen / vnd ein Ubungs-Platz aller Tugenden gedunckte; dann alle / welche einem heiligen Lebens-Wandel ergeben / oder zu ſelbigem zuſchreitten verlangten / verfügten ſich dahin / von der Ehrwürdigkeit deß Orth herzu gelockt. Under diſen befande ſich auch der H. Philippus Nerius / welcher allda als vnder einem günſtigen Himmel / vnd fruchtbaren Boden ſeine Tugend-Saamen außgeſäet / vnd vil durch ſein heiliges Geſpräch vnnd geiſtlichen Ubungen bald zur zeitigen Aerndt gebracht / vnd hernachmahlens in die weite Scheuren vnderſchydlichen Orden eingeführt. Wir bekennen vns gegen jhme hoch verbunden / alldieweilen er vnder vilen anderen vns auch Sebaſtianum Mancinum ein Adeliches Zweig zugeſellet / der jhme als ſeinen Mit-Burgern von deſſen Elteren anvertrauet war / auff daß er jhme den Weeg deß Himmliſchen Lebens zeigete. Es war diſer Jüngling zehen Jahr alt / da er Philippo

lippo überlaſſen worden / dieweilen er aber in einer ſo zarten Jugend mannliche Tugenden / ein gantz Engliſches Leben / vnd einen herfürſcheinenden Glantz der Heyligkeit verſpürte / ſo verlaubte er ihme täglichs das heiligiſte Sacrament deß Altars zugenieſſen / vnnd zwar mit groſſen Frucht / alſo / daß er jhn hinfüro als einen Himmliſchen Burger verehrete. Doch wolte er jhn von denen zu allen Zeiten nachſtellenden Gefahren der Welt ſicher geſtellt haben / vnnd hat jhn zu diſem End in vnſeren Fruchtbringenden Quirinaliſchen Tugendt-Acker eingepflantzet: aber kaum hatte er ſich GOtt mit gewohnlichen Ordens-Gelübden verbunden / da wurde er von diſer Erden verzuckt / vnd glücklich in die Landſchafft der Unſterblichkeit überſetzt. Gleich wie Philippus Nerius / alſo hat auch Carolus vnſer Hauß zum öfftern beſucht / mit den Unſerigen wichtige Seelen-Geſpräch gepflegt / mit vngewohnlicher Verwunderung ab jhrer Tugend vnnd aufferbäulichen Wandel. Allhier hat er ſich auch zu dem Prieſterſtand / welchen er nach Ableiben ſeines Bruders Friderichen Grafen Borromæi häfftig anzutretten verlangt / von dem Hof-Getümmel abgeſöndert / etliche Täg zubereitet. Zur ſelbigen Zeit befande ſich allda vnder den Unſerigen der berühmte Wilhelmus Sirletus / welchen der H. Carolus den Pabſten Pio dermaſſen wol anbefohlen / daß er jhne mit der Cardinals-Würde begabt. Er war

ein

ein Mann ſo wol in der Griechiſchen als Hebræiſchen Sprach trefflich erfahren / in welchen er drey auß den Unſerigen underwiſe / nemlichen Johannem Baptiſtam Vivaldum / der durch einen unzeitigen Todt mit ewigen Schaden diſer Wiſſenſchafften von diſer Welt abgefordert worden/ Gregorium Florellam/ und Antonium Agellium / der ſich wegen Erklårung der H. Schrifft / Verbeſſerung der Vaticaniſchen Bibel/ und der heiligen Concilien/ die er in Truck verfertiget / bey der H. Kirchen ſehr verdient gemacht. Es hat ſich bey Sirleto der H. Carolus auch der miniſten Sachen von den Unſerigen ſorgfåltiglich erkundigen wollen / und verſtunde / daß bey denen Unſerigen vil ſtårckere und gröſſere Tugenden in der Geheimb verborgen ligten / als das åuſſerliche Anſehen und Kleydungen denen Menſchlichen Augen vorbilden kundten/ diſe aber wåren GOtt allein / deme nichts verborgen ſeyn kan/ bewußt und bekandt.

So bald dann der H. Carolus nach Abſterben deß Pabſtens die ſchwåre Burd von ſeinen Schulteren abgeworffen / berueffte er die Unſerige nach Mayland / doch kundte diß wegen vorfallenden Verhindernuſſen vor dem 1570. Jahr nicht werckſtellig gemacht werden : In welchem Jahr das General-Capitel zu Rom gehalten/ und durch ſorgfåltiges embſiges Anlangen Cæſaris Speciani / hernachmahlens Biſchoffens zu Cremona / der diſe Sach im

Namen deß heiligen Cardinals ſehr ſtarck tribe/ das Verlangen zuwegen gebracht worden. Die zu Rom verſamlete Patres ſendeten dahin Jeremiam Iſachinum/ als Vorſtehern/ vn ſeren Andream als Vicarium/ vnd Johannem Paulum Montorſanum/ alle drey Apoſtoliſche Männer/ denen ſie hinzu geſellet Michaelem à Conſulibus/Salvatorem Caracciolum/ Ignatium Pugiolum/ Paulum Pignatelli/ Vincentium Tuffum/ Andream Mormilium/ Johannem Scorcouillum/ neben etlichen anderen/ die in Tugenden ſehr anſehlich waren. Zweyhundert Ducaten hat der H. Cardinal für die Reyß der Unſerigen bezahlt/ vnd überantwortete jhnen die Kirch St. Mariæ/ zum Heil. Calimero genannt/ ſo auſſer der Römiſchen Pforten gelegen/ vnd vor diſem von denen außgetilgten Brüdern der Humiliaten bedient war. Diſe Kirch hatte der H. Cardinal auff ſeinen Unkoſten mit geiſtlichen Haußrath/ das Hauß aber mit allen anderen Nothwendigkeiten verſehen laſſen. Als nun das Geſchrey außgangen/ daß die an Heyligkeit berühmte Geſellſchafft vnſerer Abgereyßten der Statt zugenähert/ da eyleten deß H. Caroli Bediente denſelben auſſer der Römiſchen Pforten entgegen zu gehen/ vnd begleyteten die Unſerige zu dem Cardinal/ der jhrer mit höchſter Begürd erwartete. Er empfienge ſie von gantzem Hertzen/ vnd frolockete über alle maſſen/ daß er mit einer neuen Anzahl eyfferi-

ger

ger Mit-Arbeiter verſtärckt war. Siben Jahr hatten ſie ſich an diſem Orth auffgehalten / hernachmals aber als die Peſtilentziſche Sucht die Statt erbärmlich zerſtöhrt / und der Cardinal verſtanden / daß die Unſerige ihr Leben vilmahlens ungeſparter auffgeſetzt / hat er ſie endlichen zu gröſſeren Nutzen und Befürderung ſeiner Heerde auß einem Winckel der Statt in die Mitte derſelben berueffen/wie anderwärtig ſolle bedeut werden.

Damit wir aber widerumb zu Andrea kehren/ ſo begunte der H. Carolus mit jhme vilmahlens ein gantz freundliches / und auß dem Inneriſten deß Hertzens herrührendes Geſpräch zu halten / bediente ſich deſſen / wie auch Iſachini und Montorfani Rath/ und Hülff in jenen Sachen / welche die Hirten-Sorg betreffeten. Andreas aber hatte gleich bey dem erſten Anblick das jnneriſte Gemüth Caroli durchtrungen / und völlig begriffen/dannenhero er diſen H. Cardinal in höchſte Achtbarkeit gezogen / und von jhme mündlich ein herzliche Zeugenſchafft gegeben ; dann als er mit Paulo Mola ſeinem Vertrauten / der zu Neapel in ſeine Hände die heilige Ordens-Gelübd abgelegt hatte/ unnd mit andern deß H. Caroli zu Red worden / nennete er jhn einen Würcker der Wunder /und ſagte vor / er werde unfehlbarlich vom Statthalter Chriſti in die Zahl der Heiligen eingeſchriben werden. In diſem Jahr ereygnete ſich zu Mayland ein unerhörte

Theurung / es ermangleten alle nothwendige Underhaltungen / vnd man funde eine groſſe Mänge der jenigen / welchen der Hunger die Seel entführt / vnd auſſer allen Zweiffel hätte ſich diſer Verſtorbenen Anzahl vermehrt / wann nicht der H. Cardinal dem in Gefahr ſtehenden Volck mit bequemen Mittlen wäre an die Hand gangen / dann er hatte alle Gewölber ſeines Ertz-Biſchofflichen Pallaſts / die mit allerhand Nahrung trefflich wol verſehen waren / eröffnet / vnd lieſſe den Betrangten die nothwendige Speiſen vmbſonſten abfolgen. Andreas aber der auß der jenigen Schaar einer / welche von oben herab / vnd nicht mittels der Einkunfften / oder einer glimpfflichen Bettel-Kunſt die Barmhertzigkeit GOttes erwartete / erfuhre überflüſſig deß Cardinals / vnd der Mayländer gottſeelige Freygebigkeit. Nachdeme dann Andreas ein Jahr lang zu Mayland verharret / wurde er von dem Placentiniſchen Cardinal vnd Biſchoffen Paulo Aretio nach Placentz berueffen / vnd eingeladen.

Das XV. Capitel.

Andreæ Verrichtungen zu Placentz / vnd deſſen Dienſtergebene Neygungen gegen den Farneſier.

DEr hellglantzende Stern der heiligen Römiſchen Kirchen Paulus Aretius hatte kaum auff ergangenen Päbſtlichen

chen Befelch / vnd aufferlegten Gehorſamb die Verwaltung deß Placentiniſchen Biſtumbs angetretten / da wolte er die ſeines Ordens allergeliebſte Patres/mit denen er ein vnd zwaintzig Jahr gelebt / zum Theil ſeiner Sorgen berueffen: Er überantwortete jhnen die Kirch / welche zu Ehren deß H. Levitens vnd Martyrers Vincentij geweyhet / damit ſie in derſelben jhren gewohnlichen geiſtlichen Ubungen obligen möchten. Auff daß aber die Unſerige deß Cardinals Begehren willfährig begegneten / haben ſie Andream dahin verſchafft / der vor diſem ſein Mit-Säugling im Geiſt geweſen/ vnd wurde zu einem Oberen diſes Hauß vorgeſtellt: vil andere hatte man auch theils von Rom/ theils von Neapel / theils von Venedig in diſe Statt verordnet / vnder welchen ſich gleichfalls befunden Johannes Paulus Montorſanus / ein vnermüdter / vnd emſiger Seelen-Sorger. Gleich Anfangs wurde Andreæ Hertz mit höchſten Freuden erfüllet/ da er gegenwärtig geſehen / mit was ſtarckmütiger Kühnheit Paulus ſich vmb das Hirten-Ambt angenommen/ mit was ſorgſamer Wachtbarkeit er der Heerd ſeines Schaafſtalls vorgeſtanden/wie glücklich er das/was in die Boßfertigkeit gefallen/widerumb erhebt/wie freygebig er den Nothleydenden beyſprange / allen mühesamen vnnd vngewohnlichen Verrichtungen abwartete / alle Beſchwärlichkeiten überwindete/ allen Menſchlichen Pracht vnder die Füß

legte/ vnd ſich wider die einbrechende Kriegs-heeren der hölliſchen Feinden mit den Bollwercken deß Gebetts verſicherte: dann täglichs in aller frühe nach geendter Metten/ deren er wie nit weniger denen anderen Tagzeiten beywohnete/pflegte er in der Thumb-Kirchen vor dem Altar deß Hochwürdigiſten Sacraments offentlich zwey Stund lang in dem Betten zuverzehren/ dannenhero der Allmächtige von diſer kräfftigen Außforderung bewögt jhne mit Himmliſchen Gaaben dermaſſen häuffig überſchüttet/ daß Andreas ſelbſt Aretium/nachdem er in das Neapolitaniſche Ertz-Biſtumb überſetzt / vnnd alldort ſeinen ſeeligen Geiſt dem HErrn zugeſchickt / dem H. Carolo Borromæo / der damahlens mit Wunderwercken leuchtete / in Verachtung alles Zeitlichen/ vnd in wachtſamer Obſorg der Seelen zuvergleichen keines Weegs gezweifflet / wie es auß einem Sendſchreiben / welches er an Decium Caraffam Ertz-Biſchoffen zu Damaſco deß Apoſtoliſchen Stuels an dem Spaniſchen Hof verordneten Nuntium / oder Bottſchaffter / dermahlens aber der H. Römiſchen Kirchen Cardinalen / vnd Ertz-Biſchoffen zu Neapel abgehen laſſen/ genugſamb zuerkennen.

Da begunte Andreas alle ſeine Kräfften anzuſtrecken/den Weingarten Chriſti zu Placentz auff das beſte zubewahren: vnd es ſtunde ein kurtze Zeit an/ daß er alle an ſich gezogen/theils mit der Vortrefflichkeit ſeiner Sitten / theils

mit der heylſamen Lehr / theils durch ſein geiſtliches Geſpräch angelockt / vnd ein jeder ſchätzte ſich glückſeelig der nach abgelegter Beicht von Audrea von begangenen Sünden kundte loß geſprochen werden. Mit gantzem Ernſt war er gefliſſen die übrige Kleyder-Zierd / durch welche die armſeelige Jugend elendiglich eingenommen / vnnd verführt zu werden pflegt / bey denen Weiberen abzubringen. Unnd iſt fürwahr ſehr denckwürdig / daß er diſes von denen jungen / friſchen / vnd grünblühendẽ Mägdlein ohne einige Mühe zuwegen gebracht / welches mit höchſter Beſchwärlichkeit von den jenen kaum erhalten werden kan / deren Leibskräfften eintweders geſchwächt / oder durch das hohe Alter erlegen / oder aber bey denen alles ſambt der Leibsgeſtalt verblühet. Da er ſie nun dahin vermöcht / daß ſie den Kleyder-Pracht als einen Zundel der vnehrlichen Liebe verflucht / hat er ſie jnnerlich mit der Forcht GOttes bekleydet / mit der Speiß deß Altars ernähret / mit der Speiß deß Gebetts zur Hoffnung deß ewigen Lebens vnderhalten / welche Neuerung vnd Veränderung bey denen damahlens ſchwebenden Uppigkeiten nit allein Andream / ſondern auch alle andere / die deren gewohnt waren / in höchſte Verwunderung gezogen. Da Andreas diſem Werck obligete / ergriffe jhn ein grauſamer Zahnſchmertzen / der jhn vnabläßlich vnd zwar dergeſtalten peynigte / daß geduncken wolte / als wäre er in ein tieffe Sumpffen

aller Bitterkeiten geſtürtzt / den Schmertzen ſolte nothwendig erfolgen ein vnaußſprechliche Traurigkeit/als ein vnzertrennlicher Geſpann/ wann er nicht ſein Gemüth mit dem Troſt geſtärckt hätte / daß er für GOtt noch ein mehrers zu leyden bereit/vnd daß diſe Schmertzen/ mit denen er zwar geplagt/ doch nicht erlegt / bloſſe Credentz-Speiſen wären gegen denen / die er vmb die Liebe GOttes außzuſtehen fertig ſtunde: vnderdeſſen aber opfferte er dieſelbe auff für ſeine Chriſto erworbene Kinder / vnd wünſchte/ daß ſie gegen jhme grauſamb/ ſeinen Kindern aber gedeylich vnd erſprießlich ſeyn möchten. Die Patres erbarmeten ſich ſeiner / vnd weilen ſie beſorgten/ daß jhme die Rauche vnd Unmildigkeit deß Luffts widerwärtig vnd ſchädlich ſeye / wolten ſie jhn an andere Orth verſchicken: da man aber vermeynte / es wäre die Sach vnfehlbar an deme / daß er abreyſen ſolte/ ſihe/da wurd er wider alles Verhoffen in ſeinem Ambt von neuen beſtättiget/vnd der gemeine Wohn gienge dahin / daß diſe Verordnung von GOtt herrührete/ welcher ſich von dem vnabläßlichen Anflehen ſeiner Kinder erweichen laſſen / die da embſig bitteten / daß er nicht geſtatten wolle/ daß jhnen die Brüſt jhrer geliebten Mutter mit groſſer Gefahr jhres Undergangs ſo vnzeitig entzogen wurden.

Neben diſem bearbeitete ſich Andreas / diejenige Weiber / die jhre Leiber einer offentlichen Unzucht außgeſetzt / auß den Armben deß

hölli-

hölliſchen Feinds zu reiſſen / damit er ſie von allen jhrem Unrath gereinget / GOTT dem HErrn zu einem reinen Opffer zuführete. Gar bequemb aber hat ſich ereygnet / daß der Cardinal Aretius ein Cloſter der Büſſerin vnder dem Schutz der heiligen Mariæ Magdalenæ / vnd vnder der Regel deß H. Auguſtini / welches dem zu Rom nicht vngleich / aufferbauet: vnnd ob zwar bereits vor dreyhundert Jahren ein Placentiniſcher Biſchoff dergleichen Cloſter auffgericht / ſo ware doch deſſen weder Fußſtapffen / noch Gedächtnuß mehr verhanden. Diß neuerbaute Cloſter hat Aretius Andreæ Obſorg anvertrauet. Zu End deß Aprilis Anno 1573. wurden zwölff dergleichen Weiber / die Andreas von jhrem vnflätigen Leben zu einem gottſeeligen Wandel durch die Buß bekehrt / in diſem Cloſter eingeſchloſſen. So bald diß geſchehen / müßte ſich Andreas in Harniſch ſtellen / vnnd die Waffen wider etliche ergreiffen / die auß Frechheit der Jugend ſich vnderſtunden / diſem Cloſter vnehrliche Flammen anzulegen / damit der vorige Unrath widerumb eingeführt / vnd die alte Gemeinſchafft mit denen geweßten Sünderinen kundte fort geſetzt werden. Damit wir aber nur obenhin von der eingeſchloſſenen geiſtlicher Zunemmung eine Meldung thun / begunte / wie an der Zeit / alſo auch an dem Geiſt anderen vorzuziehen / ein ſehr berühmte / vnd über die maſſen reiche Verweſerin / in derer jnnbrünſtigen Hertzen durch Wür-

ckung Göttlicher Gnad anſehliche Tugenden erwachſen / vnd durch Andreæ Sorg zu ſtarcken Wurtzlen befürdert worden. Diſe züchtigte jhren Leib mit ſtätten Caſteyungen / gienge allzeit paarfüſſig / bedeckte ſich mit groben Tuech / jhr Beth war ein Strohſack / verharrete gantze Nächt in dem Gebett / benetzete den Boden mit einem jmmerwehrenden Zäherguß. Allda befunde ſich auch eine / welche in dem vierzehenden Jahr jhres Alters in Verlurſt jhrer Jungfräulichen Ehren gerathen. In diſer hatte ſich das Geblüt dermaſſen erhitzt / daß ſie ab der Einſamkeit / vnd bußfertigen Leben einen Verdruß gewunnen / vnd die Uberläſtigkeit deß grauſenden Gemüths nicht mehr ertragen kundte. Der ſorgfältige Andreas bemühete ſich / diſe gefährliche Kranckheit auff alle Weiß zu heylen / vnnd iſt jhme diſes fürwar glücklich von ſtatten gangen / vnnd zwar mit keiner anderen Artzeney hat er diſem Ubel abgeholffen / als mit Bezeugung ſeiner jnnbrünſtigen Liebe / vnd ſtätten Beyſtandt / dannenhero als ſie jhre Mit-Schweſter nennen wolten / gaben ſie jhr keinen andern Namen / als deß Patris Andreæ Tochter.

In diſem Cloſter wurden nicht allein die vor diſem vnehrbare Weiber ernähret / ſondern auch Jungfrauen / vnd ehrliche Wittiben / trugen kein Abſcheuhen in daſſelbige zu tretten / vnnd zwar zu dem Ende allein / damit ſie Andream zu einem Underweiſer in dem Geiſt haben /

ben / vnd in dem Weeg der Seeligkeit / den er jhnen zeigen wurde / fort ſchreitten möchten. Genug iſt es / wann ich Juſtinam Lampugnanam ein Placentinerin diß Orths anziehe. Diſe war von hochadelichen vnd ſehr reichen Elteren gebohren / mit einer trefflichen Leibs-Geſtalt begabt / welche ſich nach dem töttlichen Hintritt jhres Eheherrns Andreæ Zucht völlig vndergeben. Wenige Zeit flieſſete vorbey / da begunte ſie das Gemüth in den Himmel zuerheben / alles was ſterblich iſt / zuverachten / alles zuverſchmähen / was jhr weder Hülff noch Troſt in der letzten Sterbſtund beytragen kundte / vnd einsmahlens mit oder wider jhren Willen verlaſſen müßte. Kundte derohalben weder durch die Ermahnungen noch Betrohungen jhrer Blutsverwandten abwendig gemacht werden / daß ſie nicht mit der Schmach deß Creutzes jhre Schultern freudig beladete / vnd vnder denen vor Zeiten vnreinen Weibern mit Veränderung jhres Namens in Paulam ſich dem Allerhöchſten durch abgelegte Ordens-Gelübden verbindete. Jn wenig Monaten hat ſie den Rennplatz der Tugenden dergeſtalten durchloffen / daß denen anderen überflüſſige Gelegenheit gereicht worden / diſer keuſchen / vnd hochadelichen Wittib in vilen nachzufolgen.

Aber mit diſer Tugend-Ubungen / vnd arbeitſamen Gottſeeligkeit / hat jhme Andreas den Zorn der hölliſchen Feinden auff den Halß

gebunden/ dann ſie kundten die bißhero eingekerte Seelen-Frucht nicht geduldẽn/ vnnd bekümmerten ſich ängſtiglich auß Beyſorg der künfftigen. So begunten dann diſe Werckmeiſter vnnd Stůffter alles Ubels den guten Namen Andreæ bey Octavio dem Hertzogen zu Parma vnd Placentz nicht allein in Verdacht zu ſtellen/ ſondern auch mit den allerbößwichtigiſten Künſten zuverweiſen/ dann mittels jhrer Underhändler vnd Bottenläuffer haben ſie mit falſchen Inzůchten ſolche Laſter wider Andream außgeſprengt/die mit keiner Tugendt hätten ſollen außgetilgt werden. Sie vermeldet[illegible]/ Andreas verblendet die Leuth vnder dem Schein einer gleiſſneriſchen Heyligkeit/ er ſuchte nichts anders/ als ein eytle Menſchliche Ehr/ er laſſe ſich ſehen vnder dem Deckmantel einer Einfalt/ da doch in dem Inneriſten ſeines Gemůths die geringſte Freyheit/ die geringſte Redlichkeit nicht zufinden/ ſondern alles bey jhme verſtellt wäre: über diß erſchine er liſtiger Weiß auff den Gäſſen mit zerriſſenen Kleydern/ da er doch der verſprochenen Armut gantz zuentgegen in ſeinem Zimmer mit allem Vorrath überflůſſig verſehen: Fůegten alsdann hinzu/ jhme Lands-Fürſten ſeye obgelegen/ dem beſorgenden Ubel vorzukommen/ welches dem gantzen Land durch einen verſtellten Geiſtlichen zu höchſtem Schaden vnd Nachtheil gereichen kundte. Diſem Unheyl aber zubegegnen/ wäre nichts rathſa-

mers/

mers/als jhn auß dem Placentiniſchen Gebieth zuverſtoſſen. Octavius wolte diſen Affterreden einen wenigen / doch keinen völligen Glauben zu ſtellen/dann was vorgebracht war/kundte groſſe Gefahren nach ſich ziehen: wolte derohalben ſelbſten erfahren / vnd ſich erkundigen / ob diſe Jnzüchten der Warheit gemäß wären/ damit er mit einem reiffen/vnd nicht vnzeitigen Rath /; auch mit ſicheren Fueß in diſer ſo hochwichtigen Sach verfahren möchte / ſeytemahlen er wol wußte/daß vilmahlens von denen Anklägeren vnderſchydliche Falſchheiten pflegten erdicht zu werden/ damit ſie denen Unſchuldigen groſſe Laſter auffbinden, d ſie dergeſtalten vndertrucken mögen. Tringt derentwegen vnverſehens / vnnd vnangemeldter in Andreæ Zimmerlein/wirfft die Augen hin vnd her/ beſichtiget alles emſiglich/ vnd findet einen trefflichen/ vnd ſehr köſtlichen Haußrath/nemlichen einen Strohſack auff dreyen Bretteren; auff dem Tiſch etliche wenige Büchlein; einen hültzenen Stuel zum ſitzen; ein erdenes Weyhbrunnen-Geſchür; etliche papierene Bilder an der Maur; ein hültzenes Creutz / welches er zu Nachts / da er ruhete zwiſchen den Armben hielte / vnnd weiter nichts. Der Hertzog betrachtete mit höchſter Verwunderung diſes Manns Sanfftmuth / Zucht / vnnd Demuth. Hertztringende Geſpräch wurden vndermiſcht von Verachtung der Welt/ vnd von der Süſſigkeit Himmliſcher Freuden: Der fromme

Fürſt

Fürſt aber kundte ſich nicht mehr enthalten / ſondern begunte die innerſte Geheimnuſſen auß ſeinem Hertzen zuentladen / entdeckte jhme die Urſach ſeines vnverhofften Uberfalls / vnd bittet jhn vmb Verzeyhung / daß er denen beſchehenen Inzüchten einen gar zu geſchwinden Glauben beygemeſſen: verpflichtete ſich annebens / jhme hinfüran mit aller Treue beygethan zu ſeyn / in allem die hilffliche Hand zu biethen. So hat diſemnach Andreas mittels ſeiner Tugend / vnd mittels anderer Boßheit bey Octavio ein hohes Anſehen / vnnd deſſen jnneriſte Gungſtneygung gewunnen. Es erſtauneten / ja es zerſchnelleten vor Unmuth die Teuffels-Knecht / welche anders nichts dann Haß / Schandfleck / vnd die Verbannung Andreæ erwarteten / da ſie ſahen / daß der Hertzog jhne hohe preyſete / mit vnaußſprechlichem Lob zierte / daß er der Ankläger Betrug wahrgenommen / vnnd ſelbige mit gebührender Straff anzuſehen entſchloſſen war. Alſo hat diſer teuffliſche Anſchlag / deſſen Urheber vnd Befürderer der hölliſche Feind war / nicht allein angefangen zu wancklen / ſondern iſt ſpöttlich in Rauch gangen / vnd vernichter verſchwunden.

Diß alles hatte der Hertzog Mariæ ſeines Printzens Ehegemahlin / die auß dem Königlichen Geblüt Portugall entſproſſen / aber jhrer Tugend halber noch vil herzlicher herſtammete / weitläuffig hinderbracht; welche Hoch-

adeliche Fürſtin alſobalden ein groſſe Begürd ergriffen / diſen Mann zu ſehen / vnd mit jhme in Kundtſchafft zugerathen / lieſſe jhn derowegen nach Parma beruffen / empfienge jhn mit aller Ehrenbietigkeit / vnd fienge an mit jhme von Himmliſchen Sachen zu reden / ab welchem ſie ein groſſes Vergnügen geſchöpfft. So vil Wort auß Andreæ Mund gefloſſen / mit ſo vilen feurigen Kuglen wurde der Fürſtin Hertz angeflammet / kundte auch den Gewalt jhrer Jnnbrunſt nicht verhülen / ſondern lieſſe jhn herfür brechen / da ſie jhme / nachdeme er widerumb zu Placentz zuruck gekehrt / zugeſchriben / vnd gebetten / jhr Schrifftlich alles das jenige zu überſenden / was er zu jhr in dem gepflognen heimlichen / vnd freundlichen Geſpräch gemeldet / neben angefügten Erſuchen / er wolle ſie hinfüro alle Monat auff das wenigiſte zweymahl mit ſeinen geiſtreichen Brieffen tröſten vnd ſtärcken / auß welchen ſie dann etliche Stuck mit eygner Hand herauß gezogen / vnd angemerckt / auch beſonders gelegt / damit ſie täglich über dieſelbe dreymahlen jhre Betrachtung anſtellen kundte. Vil Sendſchreiben ſeynd noch vorhanden / die Andreas nacheinander an ſie abgehen laſſen / vnd da man die Zeit außnimbt / in welcher beyde eintweders zuſammen kommen / oder aber Andreas nach Rom verreyſet / (welches dreymahlen / ſo lang er ſich zu Placentz auffgehalten / ſich zugetragen) ſo wird befunden / daß er das Verſprechen ſeiner

ner ſchuldigen Dienſtbarkeit vnverletzter ge- halten. Neben diſem hat er jhr ein Büchlein / ſo er von der Verachtung der Welt zuſammen geſchriben / überreichen laſſen / vnd weißſagete jhr vil Ding von Alexandro jhrem Durch- leuchtigiſten Ehegemahl.

Auß Maria in Raynutium / als von der Mutter in dem Sohn / iſt ein groſſe Ehrenbie- tigkeit gegen Andream gefloſſen. Raynutius erſt ſechsjährig / wurde jhm von der Mutter anbefohlen / damit er jhn mit der Gaab ſeines Seegens überſchüttete. So lang diſer junge Fürſt zu Placentz verharret / legte er ſeine Beicht bey Andrea ab / vnd nachdeme er in das Niderland verreyßt / wolte er ſeiner heylſa- men Ermahnungen nicht beraubt ſeyn / ſon- dern auff vorgehende Zuſag Andreæ erwarte- te er alle Monat von jhme ein Schreiben / wel- ches er allemahl mit freudigem Gemüth beant- wortet / in allen Orthen / da er ſich befunde / eint- weders zu Brüſſel / oder in dem Läger / oder auch in der Schlacht ſelbſten. Diſe Brieff zihleten fürnemlich dahin / daß er den Fürſten mit der Forcht Gottes wider das gar zu freye / vñ muth- willige Soldaten-Leben waffnete: Er zaigte jh- me den groſſen Underſchyd der zwiſchē den hiñ- liſchen vnd Menſchlichen Dingen vnderlieffe / vnd wie die Ewige denen Zergänglichen vnver- gleichlich vorzuziehen; Ermahnete jhn auch zu einer wachtbaren Sorg / daß er nicht durch ei- nen Hochmuth bethöret / die Vortrefflichkeit

seines

ſeines hohen Stands / mit deme jhn GOtt begabet / ſchände vnd vervnehre. Auff einmahl aber begunte er jhme mehrers nicht vorzuſchreiben / als was er mit Auffnemmung deß Geiſts vnder den Kriegs-Getümmlen verkochen kundte / dann erſtlich fienge er an von der Liebe GOttes / folgends von der Chriſtlichen Demut zuhandlen / das erſte erachtete er nothwendig / damit deß Fürſtens Gemüth zu ſtärcken / das andere / auff daß der Fürſt wegen ſeiner anſehlichen Thaten / die er in denen Niderlanden begienge / ſich zu keiner Hochtragenheit bewögen / vnd ſich von derſelben nicht einnemmen lieſſe. Alles kan man noch heutiges Tags auß den vorhanden habenden Brieffen außführlich erſehen / deren einen der Fürſt in Truck außgehen laſſen / vnd der vermeynten Königin Eliſabeth in Engeland überſendet / in Meynung jhr zu Stachel vnnd Eyſen verhartes Hertz zu deß Catholiſchen Glaubens Dienſt vnd Erkandtnuß hierdurch zuerweichen. Da nun Raynutius alle ſeine Wort vnd Schrifften bey jhme ſelbſten embſig erwögete / vnd nit hoffen kundte / ſeine angenemme Gegenwart wegen ſeines hohen vnd abgematten Alters widerumb zugenieſſen / ſo verlangte er zum wenigiſten ſeine Bildnuß / auff daß er ſich mit derſelbigen erſättigen möchte / dieweilen jhme die Anſprach auß angezogenen Urſachen benommen war. Andreas wolte diß keines Weegs geſtatten / widerſtrebete auff das möglichiſt / biß er

end-

endlichen durch hohe Betrohungen ſeiner Obe- ren / wenig Jahr vor ſeinem tödtlichen Hin- tritt / ſich abmahlen zu laſſen gezwungen wor- den / damit ſie deß Fürſtens Befelch / deme ſich der gantze Orden höchſt verbunden erkennete / vollzieheten.

Underdeſſen wurde Andreas von einem ſtar- cken Fieber ergriffen / vnd zwar das erſtemahl in dem Monat Novembris 1574. das andere- mahl in dem Brachmonat folgenden 75.ten Jahrs: vnd mußte er in diſem Zuſtandt zwain- tzig gantzer Täg vnnd Nächt ohne einigen Schlaff verbringen / ja er wurde genöthiget ſich auß dem Beth zuerheben / auß Sorg / er möchte wegen deß auffgefangenen Athems vnverſe- hens erſticken.

Das XVI. Capitel.

Andreas viſitiert die Lombardi- ſche Provintz / wird von dem Pferdt ohne Verletzung geſchlaipfft.

DA Andreas zu Placentz wohnete / wurde ihme von denen Oberen auffgetragen / die Provintz Lombarden zu viſitieren. Dann bey denen Geiſtlichen / die ſich GOTT dem Allmächtigen mit engeren Banden zuver- einigen / vnnd zuverknipffen befleiſſen / iſt der Clöſter Beſichtigung oder Viſitation eingefüh- ret worden / die geiſtliche Zucht hiemit zu vnder- ſtützen / welche vnderweilen ſincken kan / theils

weilen wir von Natur zu einem freyeren Leben geneygt ſeynd / vnd ſelbiges der Strengheit lieber vorziehen / theils weilen auch durch der Vorſtehern Unſorgſambkeit / liederliche Nachſehung / vnfruchtbare Milde / vnd ſchädliche Underlaſſung deß heylſamen Anſporens die Kräfften deß Geiſts zuerſchwelchen pflegen / daß endlichen nach vnd nach der geiſtliche Acker verwilde / vnd von Tugenden nichts übriges verbleibe / daß man kundte in die Scheuren deß HErrens einführen. So iſt dann denen Viſitatoribus obgelegen / die dahin fallende Geiſtliche Zucht auffzurichten / in den vorigen Stand zu bringen / vnd zuerheben. Andreas hatte diſes Werck mit großmütiger Tapfferkeit angetretten / dann mit wachtſamer Sorgfältigkeit war er dahin gefliſſen / daß bey keinem dergleichen Geiſts Kranckheit einwurtzlete / vnd veraltete / oder aber keiner auß dero Verhülung vnd höchſt-ſchädlicher Verhaltung zu Grund gienge / vnd da etwann etlicher geringer Ubertrettungen beſchuldiget war / erforderte er von jhme die gebührende Straff. Uber diß möchte er den Müſſiggang weder bey den Alten noch Jungen gedulden / alldieweilen in dem Dienſt GOttes nichts ſchädlicher gefunden werden kan / ſo verbiethete er auch alle Geſchäfften / welche nicht zur grösserer Ehr GOttes / vnd deß Nächſten Heyl zihleten. Seine Ermahnungen waren ernſthafft / vnd nicht dem Schein nach / er lehrete / vnd tribe alle an mit bitten / mit zu-

ſprechen / mehrers aber mit ſeinem aufferbäulichen Wandel/ſo wol offentlich als beſonders: Er lieſſe ſich von keiner Beſchwärlichkeit/ noch von einiger Mühe vnd Schweiß abſchröcken / ſondern zu allen Sachen / die gleichſamb vnüberwindtlich geduncketen / ſtreckte er ſeine Hand auß/ vnd niemahlens vergebens/ ſeytemahlen er ſich keiner Sach vnderfangen / er hätte dann bevor den Göttlichen Rath eingehollet / vnd die Göttliche Güte mit ſeinem Gebett erwaicht / vnd auff ſeine Seyten gezogen. Neben deme hatte ihme der Rueff ſeiner vortrefflichen Tugenden ein groſſes Anſehen/ vnd groſſe Ehrenbietigkeit bey allen erworben/alſo daß ein wanckendes Gemüth zu ſteiffen / diſe wenige Wörter genugſamb kräfftig geweſen: **Alſo gedunckt es Andream.** Einsmahls da er ſich von Placentz erhebt / anbefohlener maſſen die ihme anvertraute Provintz zubeſichtigen / ſtige er vnder Weegs von dem Pferdt herab/ vnd da er ſich widerumb in den Sattel ſchwingen wolte/vnd bereits einen Fueß in den Stegraiff hatte / ſo wurde das Pferdt gantz wild/brache mit völligem Lauff durch/ſchlaipffte den im Steigbigl hangenden Andream durch abhengigen vnd ſchroffechtigen Weeg mit gantzem Gewalt / daß jedermann vermeynte / Andreas werde von denen Steinen zerſchmettert/ vnd zu Stucken zeriſſen werden. Kaum wurde endlichen das wilde Pferdt von einer zulauffenden Schaar Männer auffgefangen / vnd gehalten. Einer gienge auß den jenigen zu

Andream / den er unfehlbar todt zu ſeyn erach-
tete / da er aber geſehen / daß er noch bey Leben
war / wolte er jhn von dem eingenommenen
Schröcken durch mitleydentliche Wörter trö-
ſten / und auffmunteren; aber Andreas ware
gantz unverletzt gefunden / und bereit ein meh-
rers außzuſtehen / dann ein überflüſſige Begürd
zu leyden hatte ſein Gemüth eingenommen /
dannenhero tröſtete er den / welcher jhn zu trö-
ſten angefangen / vermeldend: **Seye ohne
Sorg / und ſage mit mir Gott dem HErrn
Danck / umb daß er mich mit ſeinen Gut-
thaten ſo überflüſſig begabt / dann ich hab
jhn heut in meinem Morgen-Gebett / und
under dem H. Meß-Opffer gantz eyfferig
erſucht / er wolle mir die Gnad widerfah-
ren laſſen / daß ich heutigen Tags ſeinet-
wegen etwas widerwärtiges und überlä-
ſtiges leyden möge.** Der ander erſtaunete /
und antwortete: **Das iſt fürwar ſchön / wann
es uns übel ergehet / dann klagen / und ſeuff-
tzen wir alle / unnd bitten / daß die Wider-
wärtigkeiten von uns abgewendet werden /
du aber / O Vatter / thuſt das Gegenſpil /
und laſſeſt nicht nach den Himmel zuerbit-
ten / biß er dir ein Unheyl über den Halß
ſchicket.** Wendete ſich darauff zu dem ande-
ren / und ſagte / es müßte ohn allen Zweiffel et-
was mehrers / dann Menſchliches hinder diſem
Mann verborgen ligen. Andreas aber richtete
ſich auff ſeine Füß / unnd ſetzte Schadloß ſeine
Reyß fort.

 Das

Das XVII. Capitel.

Andreas zweifflet an ſeiner Seelen Heyl / wird deſſenthalben ſehr geängſtiget / vnd erhollet ſich Raths bey Baptiſta Vernacia.

WIder die auffblaſende Sucht der Hoffart ſtunde Andreas allzeit wachtbar / vnd gewaffnet / dannenhero iſt er einsmahls in ein erbärmliche Forcht geſtürtzt worden. Es quäleten ſein Gemüth bittere Gedancken / grauſame Ungeſtümme der Sorgen hatten ſein Hertz hoch überfallen / vnnd die übermäſſige Aengſten begunten jhn abzuzöhren: dann ſeinen Sinnen wurde vorgebildet / es wäre all ſein Fleiß / alle ſeine Mühe vnd Arbeit Chriſto dem HErꝛ nicht allein vnangenemb / ſondern zuwider / die Hoffnung zur Erbſchafft deß Himmliſchen Vatterlands wäre gäntzlich verſchwunden / er bemühe ſich vergebens / anderer Heyl zubefürdern / indeme ſeine eygene Seeligkeit nicht allein zweiffelhafftig / ſondern gar verzweifflet ſeye. Diſe vnnd dergleichen Sorgen-Mucken fliegenden jhme ſtätts vmb die Ohren herumb / vnd tringeten folgends in ſeiu Gemüth / mit einer ſolchen Forcht vnd Unruhe / daß geduncken wolte / als wäre ſein Verſtand in etwas verruckt. Da jhn nun diſe Aengſten über die maſſen peynigten / name er ſein Zuflucht zu Fremden Rath / mit

mit Hindanſetzung ſeines eygnen Geduncken. Es lebete zu ſelbiger Zeit Baptiſta Vernacia in Genua ein Cloſter-Frau/in dem Cloſter der Gnaden / auß dem Orden der Regulierten Chor-Frauen deß H. Auguſtini / welcher der Rueff der Heiligkeit / vnd die Tieffſinnigkeit jhrer gleichſamb Göttlichen Schrifften/ einen groſſen Namen / vnd ein ſonderbahre Verehrung bey jedermann außgebracht. An diſe/mit welcher er zu Genua in Kundtſchafft gerathen/ vnd ein geiſtliche Verbündnuß getroffen/ wolte er ein Schreiben abgehen / vnd von jhr den Göttlichen Willen erforſchen laſſen. Aber gleich begunten die Strahlen der Göttlichen Güte herfür zu leuchten / mittels derer die trübe Wolcken ſeiner Traurigkeit alſobald zerſtreuet/ vnd vertriben worden. Diß aber kan klärer nicht erhellen / als auß der Vernaciæ Wort vnd Brieff, welcher noch heutiges Tags im Truck zufinden iſt / auß welchem wir allein jenes was zu der Sachen dienet / vnd zwar folgendes außgezogen haben. Erſtlich will ſie ſich für entſchuldiget haltē/vnd bittet/man ſolle jhr für keine Frechheit außdeuten / da von jhr die Antwort erfolgt. **Auff etliche Puncten / ſo Euer Ehrwürden in jhro Schreiben angefügt/** vermeldet ſie / **hätte ich mich zu antworten nicht vnderſtehen dörffen / wann ſie es von mir nicht erfordert / vnd mich das Exempel deß Engels nicht bewögt hätte / welcher den auff dem Oelberg mit höchſten**

Aengſten betrangten HErrn zu tröſten/vnd zu ſtärcken ſich vnderfangen. Hat dann ein Geſchöpff dörffen den Erſchöpffer tröſten/ ſo wird mir auch verlaubt ſeyn/ daß ich mit jhnen / dero Brieff voll Traurigkeit vnnd Leyd / von frölichen Sachen zu handlen / vnerachtet ich verſichert ſeye / daß in der Tieffe jhres Hertzens allzeit ein Freud verhanden/ indeme der Herr geſprochen: Euer Freud wird niemand von euch hinweck nemmen. Bald hernach ſetzt ſie hinzu: Die bittere Gedancken / welche Euer Ehrwürden ſo ſehr betrüben / vnnd die ſorgfältige Aengſten / die bey jhnen einen Zweiffel jhrer Seeligkeit wegen jhrer Unvollkommenheiten erwecken / müſſen ſie verbannen/ vnd von jhrem Gemüth weit entfernen. Dann was ſollen alle die Sünden der Welt / die von Anfang biß auff diſe Stund begangen worden/ zu achten ſeyn / da ſie mit der jenigen Güte / die ewig / vnd vnendtlich / mit der jenigen Liebe/ die vnerſchätzlich / vnnd ohne Maß iſt / ſolten verglichen werden? Wie ſolle aber der Brunnquell alles Gutens den jenigen verdammen / welcher jhn von Hertzen liebet / indeme er vns anbefohlen ſo gar vnſere Feind zu lieben? Es ſtehet geſchriben: der mich liebet/ der wird auch von meinem Vatter geliebt werden / vnnd ich werde jhn lieben/ vnd mich jhm ſelbſt offenbahr machen. Wann wir von der Göttli-

chen Majeſtät geliebt werden / ſollen wir vns von jhme eines Ubels beſorgen? Wann er ſich ſeinem Liebhaber offenbahret / ſeine Erkandtenuß aber das ewige Leben iſt/wem ſolle er diſes Lebens berauben? Wir wiſſen/ das vnendliche Gut habe diſe jnnerliche vnd natürliche Eygenſchaffe / daß es ſich in andere außgieſſen müßte / ja daß es vns auß übermächtiger Lieb ſuche (wie vor diſem der Samaritanerin bedeut wurde / da man von dem wahren Anbetteren handlete: der Vatter sucht ſolche / die jhn anbetten.) Wann ſich dann der gütige GOtt würdiget vns zu ſuchen / wie ſoll er die jenige verwerffen / die jhn hinwiderumb ſuchen? Euer Ehrwürden wolle ſich der Schrifft erjnneren / die da ſage: Er wird denen jhren Willen thun / die jhn förchten/ vnd wird jhr Flehen erhören: auch wird er jhnen auffhelffen. Erfreuet euch im HErrn allezeit. Abermahls ſage ich / erfreuet euch/vnd weilen die vnendliche Majeſtät GOttes ſich würdiget / Euer Ehrwürden zu lieben / ſo ſollen ſie deroſelben mit einer Gegenlieb begegnen. Wir müſſen allezeit in denen Ergötzungen der Lieb frölich ſeyn/vnd nicht die Zeit in bitteren Gedancken / welche von der eygnen Lieb entſpringen / vergebens vnd vmbſonſten verzehren. Wann wir vns GOtt ganz vnnd gar / vnnd mit völligem Hertzen ergeben /

warumb ſolle vns ein vnnützige Sorg vnſerer ſelbſten peynigen? Es wird diſe ewige Weißheit vns/ als ihr eygne Sach/ ſchon zuverſorgen vnd zuverwahren wiſſen. Uns ſolle genug ſeyn/ daß wir in ſeiner Lieb vnd in ſeinem Dienſt ewiglich zuverharren bereit ſtehen/ ob wir ſchon in den tieffen Abgrund der Höllen verſtoſſen/ oder zu den ewigen Freuden deß Himmels ſollen beruefft werden. Unſere Gemüther müſſen beſtändig alſo beſchaffen ſeyn/ im fall vns einer Seyts die Wahl gelaſſen/ über alle erſchaffene Ding zu herꝛſchen/ vnnd allen Uberfluß der Menſchlichen Glückſeeligkeiten zugenieſſen/ doch ohne die Liebe GOttes; Anderer Seyts aber vns alle Müheſeeligkeiten diſer Welt vorgeſtellt wurden/ in denen man das zeitliche Leben durchwaltzen muß ſambt allen Peynen/ die ins künfftig in der Höll außzuſtehen ſeynd/ doch mit der Liebe GOttes/ ſo müſſen/ ſprich ich/ vnſere Gemüther alſo beſchaffen ſeyn/ daß jhnen vil bitterer gedundken ſolte/ diſe Welt ohne die Liebe GOttes zugenieſſen/ als mit derſelben ſo wol in diſem als in dem anderen Leben denen ewigen Peynen zu vnderligen. Wer dann GOtt dem HErꝛn biß auff den jüngſten Tag zu dienen/ ſich entſchloſſen/ ohne einige Achthabung/ daß er eintweders mit der ewigen Belohnung deß Himmels/ oder aber mit der ewigen Straff

der Höllen ſolle angeſehen werden / der kan meiner Meynung nach ſicherlich in dem vnendlichen Gut ruhen / alle Augenblick die vnaußſprechliche Ergötzungen der Göttlichen Liebe genieſſen / vnd ſich auß allen bitteren / vnd überlåſtigen Sorgen / vnd Gedancken entwinden.

Diſe der Baptiſtæ Vernaciæ Schreiben hat Andreæ Gemüth zu Ruhe geſtellt/vnd alle vngeſtümme Wellen der Forcht/mit welcher er grauſamlich hin vnd her getriben war / allerdings geſtillet. Dieweilen er ſie aber auch vmb Rath gefragt / wie er hinfüro ſein Leben anſtellen ſolte / ſtårckte ſie jhn mit folgendem Troſt. Was das jenige anbelangt / daß Euer Ehrwürden den Willen GOttes zuwiſſen begehren / ob ſie nemlich allein jhrer eygnen Seelen Heyl / oder aber auch ins künfftig der nåchſten Seeligkeit/wie ſie biß hero gepfleget / abwarten ſolle : Jſt ein ſchwåre Frag / vnnd allein bey denen Gelehrtiſten / vnd Erfahrniſten zuerforſchen / nicht aber mit mir/ die ich nichts bin / abzuhandlen. Seytemahlen der Apoſtel vermeldet: wir reden die Weißheit vnder den Vollkommenen. Weilen jedoch Euer Ehrwürden befehlen / ſo ſage ich / daß wir Gott/ der vnendlich vollkommen iſt/nichts Guts erzeigen / weder ſeinem vnendlichen Weſen etwas beyſetzen / oder etwas entnemmen können/ wie ſie ohne meine Erjnnerung

nerung von ſelbſten wol wiſſen. Nichts deſtoweniger wird diſer vnendlich gütige GOtt vnſertwegen arm/ vnd erwartet von vnß die hülffreiche Hand / vnnd was jhme ſeiner Unendlichkeit halber nicht kan zugelegt werden / das nimbt er an in ſeinen geliebten Seelen mit gantzer Freud / welches er ſelbſt bekennt / da er geſprochen: ſo weit jhrs einem gethan habt auß diſen meinen geringſten Brüdern / ſo habt jhrs mir gethan. Was trefflichers aber vnd angenemmers können wir der Göttlichen Majeſtäe erweiſen / als da wir mit dem Gebett/ mit den Predigen/ vnd mit den Wercken vnſerem Nächſten an die Hand gehen? Jch meines theils kan nichts beſſers erdencken / ja es erhellet diſes auß jenen Worten/ die der HErr zu Petro geſagt: wann du mich liebeſt / ſo weyde meine Schaaf. Dieweilen ich dann glücklich verſichert bin/ daß Euer Ehrwürden von dem Jhrigen nichts beygetragen / da ſie zur Obrigkeit vorgeſezt worden/ ſondern zur ſelbigen von GOtt/ als wie der Aaron beruffen worden/ ſo werde ich mit groſſer Freud erfüllet werden/ wann ich ſie zur gröſſerer Ehr GOttes in der Seelen Gewinn emſiglich beſchäfftiget ſehen werde/ wie auch wegen der jhnen vom Himmel anvertrauten Gaaben ein treue Rechenſchafft leyſten: vnd förchte gar nit/ daß ſie jhrer eygener Seelen vergeſſen werden/

den / da ſie deß Nächſten Heyl werden obligen / ſondern verhoffe / ſie werden jhre Seeligkeit mit vil eyfferiger Sorg befürderen: Der allmächtige HErr aber / zu deſſen Ehr ſie arbeiten werden / wird nicht underlaſſen in jhnen die Lieb zuvermehren / ſondern jhnen auch das jenige zuverleyhen / was ſie ſo hoch verlangen / nemlich / daß ſie der Welt abſterben / vnd in Chriſto leben mögen. Diß ſeye zwar von mir geredt / überlaſſe doch GOtt / vnd Euer Ehrwürden alles. Sie aber können ſich nach dem Liecht richten / welches jhnen der HErr eingegoſſen.

Das XVIII. Capitel.

Andreas vndergibt ſich Johanni Franciſco Solario.

NJchts deſtoweniger hielte Andreas alle ſeine Werck für verdächtig / vnd wolte hinfüro ſeines Wandels / welchen er nach der Göttlichen Richtſchnuer zurichten ſich befleiſſete / nicht mehr ſelbſt Richter ſeyn / dieweilen er dann aller Sorgen enthebt zu ſeyn verlangete / vnnd ſein Leben nicht nach ſeinem Willen anſtellen wolte / ſo hat er jhme einen Mann geſucht / nach deſſen Meynung er ſich gäntzlich verhalten / vnnd allen deſſen Befelch nachkommen möchte / mit bereitem Gemüth in jhme GOtt ſelbſten / als deſſen Verweſeren zuver-

zuverehren. Diſer war Johannes Franciſcus Solarius ein Genueſer / den er vor diſem in Chriſto gebohren hatte / welchen er auch mit groſſer Freud ſeines Hertzens ſahe alle jrꝛdiſche Ding großmütig mit Füſſen tretten / vnd Gott dem HErꝛn mit ſehr enger Verbündnuß vereiniget. Jedoch wolte er ſich deſſen nicht vnderſtehen / er hätte dann zuvor die Meynung Baptiſtæ Vernaciæ / von derer wir in dem vorgehenden Capitel Meldung gethan / über diß ſein Vorhaben eingenommen. Mit was groſſer Demut aber ſein Schreiben / ſo er an ſie abgehen laſſen / geziehrt war / kan man auß der Baptiſtæ Antwort leichtlich ermeſſen / vnd weilen diſe Antwort zur trefflichen Zeugenſchafft Andreæ Heiligkeit zubewehren / anſehlich dienet / wollen wirs hier beyfügen. Euer Ehrwürden hochwunderbares Schreiben iſt mir ſehr lieb / vnd angenemb geweſen / dieweilen es auff der tieffen Demut gegründet iſt: Auß diſem aber vermercke ich / daß Euer Ehrwürden / ſo vil es jmmer möglich / vor dem jenigen hellglantzenden Angeſicht allzeit gegenwärtig ſtehen / nachdeme der jene ſo hoch verlangt / der da geſagt: Erleuchte dein Angeſicht über deinen Knecht / vnnd daß ſie vor demſelben verharrend die jenige Warheit erkennen / von welcher geſchriben ſtehet: Jn deiner Warheit haſt du mich gedemütiget. Diſe Weiß erachte ich die beſte zu ſeyn / vnſere Nichtigkeit recht zuergreiffen /

greiffen / da man nemlichen die vnendliche Warheit alle Augenblick vor denen Augen hat/ dann man ſihet gantz klar / daß GOtt warlich der Brunnquellen alles Gutens ſeye / alle andere Sachen aber ein lauteres Nichts. Und bald hernach: Ich halte aber darfür Euer Ehrwürden / die ſich auff diſer annemblichen Wayd ſtätts auffhalten / ſeyen billich erleuchtet / vnd dermaſſen vertiefft / daß ſie wünſchen ein Lehrjung jhrer Lehrjungens zu werden. Was ich aber hierinn ſagen ſolle / weiß ich nicht / ſeytemahlen in dero Brieff etliche Stuck begriffen / welche ich ohne jhren Befelch nicht hätte dörffen beantworten. Dann wer ſie ſeyen / vnnd wer ich ſeye / erkenne ich gar zu wol. Dieweilen ſie aber mir alſo gebotten / ſo hab ich die Feder ergriffen / vnnd den HErrn gebetten / er wolle ſich würdigen dieſelbe zu führen. Nach etlichen anderen Zeilen ſetzt ſie hinzu. Mich gedunckt / Euer Ehrwürden werden fürnemlich mit diſer Uberläſtigkeit betrangt / daß ſie gern der Welt / vnnd jhr ſelbſten abſterben / vnd mit dem Leben Chriſti leben wolten / dieweilen ſie aber diſes bißhero / jhrer Außſag nach / noch niemahlens erhalten können / ſo ſeynd ſie entſchloſſen ſich der Obſorg eines / der vor Zeiten jhr geiſtlicher Sohn geweſen / völlig zu vnderwerffen. Aber in diſer Sach finde ich etwas / welches verurſacht / daß meine Gedan-

dancken mit dero Verlangen nicht ůberein-stimmen: dann wie mir der Herr angezeigt / (wann ich anderſt nicht jrre) ſo ſeynd Euer Ehrwůrden vnder den jenigen zu zehlen / zu welchem der Prophet geſprochen hat: Wirffe deine Sorgen auff den HErrn / vnd hoffen in jhme / vnd er wirds thun. Unnd von anderen auff andere Weiß. Aber deß H. Evangeliſten Johannis Spruch iſt gantz klar / der da meldet: So laſſet die Salbung in euch bleiben / die jhr von jhm empfangen habt. Und jhr habt nicht vonnöthen / daß euch jemand lehre: ſondern wie euch ſeine Salbung vor allen Dingen lehret / alſo iſts wahr / vnd iſt keine Lugen. So bleibet in jhm / wie er euch gelehret hat. Dieweilen dann Euer Ehrwůrden diſe Salbung em-pfangen haben / was verbleibt jhnen anders ůberig / als daß ſie in dieſelbe mehrers vnd mehrers verkehrt werden? Jch bin zwar mit keiner Wiſſenſchafft begabt / mittels derer ich vrtheilen könne / ob ich die War-heit getroffen habe / oder nicht / ſo wende ich mich derohalben zu dem HErrn / jhne / jhrem Befelch nachzukommen / bittend / daß er jhro Verlangen / wann es von jhme her-růhret / beſtättigen wolle / wo nit / daß er ſich wůrdige dero Layter vnnd Fůhrer zu ſeyn: gleich wie ich aber diß gethan / alſo ſol-le es noch hinfůro geſchehen. Ab diſer Ant-wort / welche vil mehrers zu Lob ſeiner Demut

ge-

gereichte / verblibe Andreas eine lange Zeit zweiffelhafftig / doch hielte er für rathſamer / vnd ſicherer / dem Gehorſamb Solarij ſich zu- vnderwerffen / auß einem alten Soldaten ein Lehrjung zu werden / vnd allem deme / was er jhme gebiethen wurde / als einem Befelch Gottes nachzukommen / damit er ſich deſto tieffer in die ewige Dind verſencken möchte / je gewaltiger er ſeines eygnen Willens beraubt / vnnd allem Zeitlichen entzogen wurde. Gleich wie aber GOtt ein Urheber / vnd Bereder vnſerer eygner Ablaugnung diſe eygene Underwerffung gut geheiſſen / alſo hat er auch ſtillſchweigend zuerkennen geben / daß Andreas / der mit einem jnnerlichen Liecht genugſamb erleucht war / derſelben nicht vonnöthen hatte / ſeytemahlen er jhn an der Beywohnung vnnd Geſellſchafft Solarij verhindert: dann kaum hatte ſich Andreas ſeiner Zucht ergeben / da wurde er von Placentz verſchickt / Solarius aber müßte alldort verharren der Seelen Heyl obzuligen: vnd da Andreas von Mayland widerumb nach Placentz zuruck gelangt / da wurde Solarius von diſer Welt ab / vnd wie wir verhoffen / zu dem Himmliſchen Vatterland abgefordert.

Das XIX. Capitel.

Andreas verwaltet das Hauß zu Mayland / wird von dem H. Carolo Borromæo mit einer anſehlichen Zeugenſchafft geziehrt.

WIr haben bereits oben Anregung gethan / welcher Geſtalten auff Erſuchen deß H. Caroli Ertz-Biſchoffens vnſere Patres zu Mayland angelangt / vnd alldort alle möglichiſte Sorg zur Befürderung der Seelen Heyls emſigiſt angeſtreckt. Aber die Wohnung / die man jhnen bey St. Colimero auſſer der Römiſchen Porten eingeraumt hatte / wolte den Mayländern nit allerdings / jhrer Unbequemlichkeit halber gefällig seyn / herentgegen gezimmete es ſich nicht / daß die Unſerige vmb dero Veränderung anhalten ſolten. Nachdeme ſie dann ſiben Jahr in derſelben verbliben / wurde jhnen ein neue Behauſung zugericht / vnd zwar mit einer Glorwürdigen Gelegenheit. Dann als die grauſame Sucht die Statt vnerbärmlich zerſtöhrete / hatte ſich der Vorſteher vnſers Hauß Paulus Pignatellus / ein Mann lebhafften Geiſts / der ſich in der Peſt zu Genua / wegen ſeines vnablåßlichen Beyſtands / den er denen Sterbenden geleyſtet / ſehr berühmt gemacht / neben denen anderen Patribus zu einem gewiſſen Todt anerbotten / dieweilen ſie erachtet / jhr Leben wur-

de

de ein End ohne alle Ruhm vnd Ehr nemmen/ wann ſie nicht jhr herꝛliche Arbeit in der Seelen Heyl mit einem herꝛlichen Todt / der jhnen tåglichs vor den Augen ſchwebete/ vorziehen/ vnd krönen ſolten. Sie tratten in die Fueßſtapffen deß H. Caroli / der jhnen voran gienge / vnd gleichſamb deß Sigs verſichert/ haben ſie den gantzen wehrenden Peſtlauff hindurch niemahlens das Pſallieren in dem Chor vnderlaſſen ; ſo begiengen ſie auch tåglichs in Gegenwart einer vnzahlen Månge Volcks das heilige Meß-Opffer/ ſie ſaſſen zür Beicht von aller frůhe an biß auff den Abend / ſie beſuchten die Preſthaffte / nicht allein der Statt / ſondern auch in denen hůltzenen Hůtten / die vor der Statt fůr die an der Peſt ligende auffgericht waren / denen Sterbenden raicheten ſie die geiſtliche Mittel / rechte Verſchwender jhres eygnen Lebens / behuetſamb/ vnbeſunnen/vnd öhn alle Forcht der gefåhrlichen Sucht / ja mit dem Todt ſo viler Elenden wurde die Flammen jhrer brinnenden Lieb / als håtte man ein Oel darzu gegöſſen / deſto håfftiger entzůndet. Bey diſer můheſamen doch glorwůrdigen Arbeit genieſſeten ſie ein vollkommene Geſundheit / vnd jhre Kråfften waren durch die Göttliche Gnad wider alle einbrechende Gefahren genugſamb verſichert. Nachdeme diſe Sucht mit jhrem Wůtten nachgelaſſen / hat ſich der H. Carolus über diſe Ritterliche Marters-Genoſſene nit genugſamb verwundern können/entſchließ-

te ſich darauff ſehr weißlich / ſelbige von dem letzten Winckel der Statt in die Mitte derſelben zuverſetzen / damit ſie ſich mit einer eylfertigen Hülff dem höllischen Feind / der denen Glideren diſes ſo vnermeſſenen Leibs ſehr ſtarck nachſtellete / deſto mächtiger widerſetzen / ja denſelben betriegen kundten. Und zumahlen er erfahren hatte / wie ſie jhrem eygnen Leben vnd Blut im geringſten nicht verſchonet / wolte er ſie auff ein beſondere Weiß zu Mit-Gehülffen ſeiner Arbeit erwöhlen / die er an ſeiner Kirchen mit höchſter Emſigkeit anwendete. Zu diſem Ende hat er den Abbten Marſilium Landrianum / hernachmahls Vigeuonenſiſchen Biſchoffen dahin vermöcht / daß er vns die Kirchen St. Antonij / die nächſtens an dem Thumbſtüfft gelegen / überlaſſen / auß der Behauſung aber / in derer wir zuvor gewohnet / wurde ein Wayßl-Spittal auffgericht / zu St. Sophia genannt. Diſen vnſerem neuen Cloſter zu St. Antoni iſt Andreas zum erſten Oberern vorgeſetzt worden.

An diſem Orth manglete jhm nichts an Geſchäfften / dieweilen er in allen Sachen eyfferig / munter / vnd arbeitſamb war / dann er wurde mit höchſter Vergnügung vnd Troſt / als wäre er von dem Himmel herab gefallen / von allen empfangen / von allen geprysen / doch nicht von allen wol angeſehen. Es beſuchten jhn allerley Stands-Perſohnen / wie nicht weniger ein groſſe Schaar der vornemſten vnnd anſeh-

anſehlichiſten Herren / auß welchen etliche von ihme / da er vor diſem den Grund deß erſten Haußes gelegt / in dem Geiſt gebohren / vnnd durch ſeine Schreiben erzogen waren: Andere aber begunten jhn zu gewiſſen Zeiten zu Placentz heimb zuſuchen / mit begürigem Gemüth ſeine heylſame Lehr zuvernemmen. Neben deme war auch das Gerücht ergangen / welchermaſſen Maria die heilige Heldin vnd Hertzogin von Parma trefflich in dem Geiſt vnder deß Andreæ Leytung vnd Anweiſungen zugenommen / deſſen Brieff ſie vil köſtlicher als das Gold ſchätzete / vnd gar ſorgfältiglich vnder jhren beſten Sachen verwahrete / als ein vnerſchöpffliche Rüſt-Kammer jhrer täglichen Betrachtung: dannenhero ſich ereygnet / daß man jhn auß freywilliger Zuneygung gleichſamb von allen vmbgeben / vnd belägert ſahe. Aber ein treffliche That begieng er gleich Anfangs ſeiner Ankunfft. Es hatte Pomponius Cuſanus deß Cardinals Auguſtini Cuſani Bruder diſes Zeitliche geſegnet / vnd Paulam Viſcontin ſein liebſte Ehegemahlin hinderlaſſen / ein Frau / die mit allen Gaaben deß Adelichen Herkommens / der vortrefflichen Schönheit / vnd anſehlichen Reichthumb überflüſſig verſehen war / vnd den höchſten Gipffel deß Weiblichen Lobs mit jhrer vnvergleichlichen Zucht vnnd Ehrbarkeit erreicht hatte. In diſer Frauen Gemüth begunnete Andreas das Verlangen nach dem Himliſchen Tropffenweiß einzugieſ-

ſen / warauff ſie in kurtzer Zeit mit höchſter Verwunderung aller Menſchen die verſchwelchende Blühe der irrdiſchen Glückſeeligkeit vnder die Füß zu legen angefangen / vnd bald hernach zertretten / da ſie ſich erkläret / ſie wolle keine andere Saul / noch Underſtütz ihres Wittiblichen Stands / dann GOtt allein / ſuchen. Diſem ihren H. Vorhaben ſetzten ſich ſtarck entgegen ihre Blutsverwandte / welche ſie zur anderen Ehe zuſchreitten bereden wollen / aber noch ſtärcker widerſtrebte ſich ihrem Beginnen / vnd mit mannlicher Tapfferkeit hindertribe ſie die Anſchläg ihrer nit mehr Freundt / ſonder Feind. Nachdeme aber Andreas ihre Starckmütigkeit auff die Waag gelegt / vnd wol betracht / auch ſelbige dem H. Carolo hinderbracht / ſo iſt ſie freywillig in der Capucinerinin Cloſter eingetretten / vnd hat ſich in demſelbigen ein / vnd von der Welt Gemeinſchafft gäntzlich außgeſchloſſen: allwo ſie mit Himmliſchen Ergötzlichkeiten überſchüttet / mit frölichem Hertzen ihr Sterbſtündlein erwartet / vnd glücklich geendet. Andreas kundte diſe gottſeelige Frau nicht genugſamb preyſen / fürnemlich wegen ihres vollkommenen Gehorſambs / den ſie von Anfang ihrer geiſtlichen Lehrſchuel / biß zum End / auch in denen mindiſten Sachen treulich geleyſtet. Mittels diſer That begunneten Paulæ Blutsverwandten gegen Andream ein groſſe Ehrerbietung zubezeigen / zuforderiſt aber der Cardinal Auguſtinus

nus Cuſanus / welcher diſen Mann in hohe Achtbarkeit gezogen / vnd von der Zeit an jhme alle jnnerlichiſte Anligen ſeines Gemüths anvertraut / all ſein Thun vnd Laſſen nach deſſen Gutachten gericht / auch ſich keiner wichtigen Sach vnderwunden / er hätte dann bevor Andreæ Rath / vnd Meynung eingenommen. Die von Andreæ empfangene Gutthaten hat diſer Cardinal reichlich erſetzt / dann er hatte jhme von dem Apoſtoliſchen Stuel zuwegen gebracht / daß er aller Orthen der Chriſtglaubigen Beicht / ohne einige Begrüſſung der Biſchöffen / in dero Biſtumern er ſich befindete / anhören / vnd ſie von jhren Sünden loßſprechen kundte. Ein vngewohnlicher Gewalt war diſer / vnd derohalben deſto höher zu ſchätzen / welcher dann dem Andreæ ſehr bequemlich geweßt / ſentemahlen diſem vnerſättlichen Seelen-Eyfferer nichts überläſtiges zugefallen / als der Verlurſt der Zeit / die er in Begrüſſung der Biſchöffen vnnützlich anwenden müßte.

Es hatte auch zu der Zeit Andreas ein treffliches Beyſpil der Verachtung zeitlicher Reichthumen hinderlaſſen / derentwegen er bey dem H. Carolo ein anſehliches Lob billich verdient. Unſerer Armuth / die von keinen gewiſen Renten leben / auffzuhelffen / begunte der H. Cardinal Monatlich fünff vnd zwaintzig Ducaten auß ſeiner angebohrnen Freygebigkeit vnſerem Hauß reichen zu laſſen / mit welchem Geldt die Unſerige eine Zeit lang wol geſtan-

 den.

den. So bald aber auch der Mayländer Gottſeeligkeit ſich hinzu geſchlagen / daß die Unſerige zimblich kommentlich leben kundten / da gedachte Andreas ſich deß überflüſſigen Allmoſens deß Cardinals zuentſchlagen / dann er förchtete vil mehrers deß Leibs zu groſſe Nahrung / als etwann andere den Abgang / vnnd die Armut. Da ſich nun die Gelegenheit ereygnet / daß ſich deß Cardinals Allmoſen-Geber in vnſer Hauß verfügt / hat ihn Andreas folgender Weiß angeredt: Die Patres ſammentlich bekennen ſich gegen dem Cardinal wegen ſeiner groſſen Gutthaten / vnd liebreicher Freygebigkeit höchſtens verbunden / ſo müßte er doch mit Hindanſetzung aller Gleißnerey auffrichtig beſtehen / daß dero Armut ſolcher Geſtalten auffgeholffen ſeye / daß ſie ein mehrers nicht bedürfftig / beſorge auch / es möchte ein Uberfluß bey denen einreiſſen / die ſich zu einer ſtrengen Armut verbunden haben / vnnd förchte / daß ſie allgemach der Mäſſigkeit vergeſſen kundten / welche mit aller Bequemlichkeit ernährt wurden / ſeye auch vil nutzlicher / daß die Armen Chriſti vnderweilen einen Abgang an dem Nothwendigen leyden: diſemnach könne man mit diſem Allmoſen deren Bedürfftigkeit vorſtehen / welche in gröſſerer Noth / als ſie begriffen wären / vnd zumahlen derſelben ein groſſe Anzahl verhanden / wollen ſie ihnen diſes Allmoſen auff keine Weiß entziehen. Diß wurde von dem Allmoſen-Geber

dem

dem H. Cardinal angedeůt: welcher ein kleine Zeit ſich mit Verwunderung auffhielte / vnnd nach deme er erwögt / daß diß von einem ſtarckmůtigen / vnnd alle Reichthumb verachtenden Gemůth herrůhre / begunete er auffzuſchreyen: **Fürwar diſe Patres ſeynd heilig.** Aber eben diſe Abſagung Andreæ hatte deß Cardinals zur Gutthätigkeit / vnd Freygebigkeit geneygten Willen / die geringſte Verhinderung nicht einlegen können / ſonderen iſt denen Unſeren mit deſto freudigerem Gemůth beygeſprungen / dieweilen er vermerckt / daß bey jhnen / welche von dem Hauß alle Geldt-Begůrigkeit gäntzlich verbannet / die Tugenden vil ſchöner vnd herzlicher herfür blůheten.

Das XX. Capitel.

Andreæ wird die Menſchheit Chriſti mit einem wunderſamen Glantz vmbgeben vorgeſtellt. Kehret widerumb nach Placentz / vnd bezeigt / daß Solarij Seel in den Himmel geflogen.

ANdreæ Můhe vnd Arbeit zu Mayland gewinneten durch Göttlichen Beyſtand einen trefflichen Fortgang / dann er allein vertrettete vnverdroſſen vnd vnverziehentlich viler anderen Aembter. Diſe hörete er / jene Preſthaffte ſtärckete er / vnd in einer Můhe hat er bey etlichen vilmahlens ſo wol die Leibs- als Gemůths-Kranckheiten abgetriben. De-

nen Betrübten brachte er Troſt/denen Undertruckten gieng er mit bequemen Mittlen an die Hand: Nichts deſtoweniger ſahe man jhn Tag vnd Nacht in dem Chor dem Gebett vnabläßlich beywohnen / vnd ſeinem Leib die geringſte Ruhe nicht geſtatten / die einen Schein eines faulen Müſſiggangs haben kundte. Es erfreuete ſich der H. Carolus / da er geſehen / daß die von jhme erwöhlte Männer mit vnerſparter Mühe den Weingarten Chriſti alſo trefflich verſorgten / vnnd der Seelen Heyl alſo emſiglich befürderten / dannenhero begunte er Andream vor ſeinen Hof-Bedienten mit höchſtem Lob zuerheben / vnd jhnen denſelben zur Nachfolg vorzuſtellen. Under diſen war bey Carolo nicht in geringem Anſehen Johannes Maria Talliaferrus/Abbt zu St. Michael den Ertz-Engel / welcher biß in den Todt in deß H. Cardinals Dienſten verbliben; dieweilen dann diſer Andreæ Tugenden von dem H. Carolo ſo hoch peyſen hörete / vnd er auch ſelbſten erfahren hätte / wie Andreas ein tapfferer Verachter der zeitlichen Güter wäre / indeme er mit eygenen Händen die im vorigen Capitel erwehnte Ducaten zu- vnd widerumb heimb getragen / ſo wurde er bewögt / vnd angetriben / jhne zum Führer ſeines Geiſts zuerwöhlen. Bald iſt zwiſchen beeden ein enge Freundſchafft gebunden worden / dann es war Johannes Maria der Himmliſchen Sachen gantz begürig / vnd zumahlen er dem H. Carolo in geiſtlichen

lichen Rechten beygeſtanden/von Andrea aber verſtanden / auff was Weiß denen verkehrten Sitten ſo wol bey Geiſtlichen als Weltlichen begegnet / vnnd die Kirch zu jhrem vorigen Glantz kundte gebracht werden / hat er diſes dem H. Cardinal angedeut / welcher dann ſolches nicht allein gern angehört / ſondern auch fleiſſig werckſtellig zumachen angeordnet. Mit diſem begunte einsmahlens Andreas vnder einem freundlichen Geſpräch von der Nutzbarkeit/ vnd groſſer Frucht deß Gebetts zu handlen: Er meldete vil von dem Regen Himmliſcher Gnaden/ mit welchem die Gemüther der Bettenden begoſſen / vnd gleichſamb mit einer Fette fruchtbar gemacht werden: Er führe auch ein lange Red von dem Leib Chriſti deß Herrns/ welcher durch Würckung deß H. Geiſts auß dem reiniſten Blut der vnbefleckten Jungfrauen Mariæ zuſammen gefügt worden/ vnd alle erſchaffene Schönheiten ohne allen Vergleich weit übertrifft. Da er nun in diſem Geſpräch begriffen war / kundte er ſich nicht mehr enthalten/ ſondern voller Zäheren vertrauete er ſeinem geliebſten Freund vnd Sohn / was jhme einsmahlens von dem Himmel mit höchſtem Troſt ſeiner Seelen gezeigt worden (dieweilen aber diß nothwendig eine Zeit zuvor hat geſchehen müſſen/dieſelbe aber vns vnbekannt/ ſo haben wirs diß Orths anfügen wollen) nemlichen die Menſchheit Chriſti vnſers Heylands / mit einem vnaußſprechlichen Liecht ein-

gefangen / vnnd vmbgeben mit Lieblichkeit / Holdſeeligkeit / vnd Majeſtätiſcher Schönheit glantzend / welche von denen Propheten in jhren Weißſagungen von Chriſto beſchriben iſt: **Der ſchöne in ſeinem langen Kleyd; du biſt ſchön von Geſtalt für den Menſchen-Kinderen.** Er ſagte ferꝛners / wie Chriſtus der HErꝛ ſich jhme in diſer außbündigen Schönheit vorgeſtellt / ſo habe er auch ſeine Lieb alſo tieff in ſein Hertz eingetruckt / daß jhme forthin alle jrꝛdiſche Sachen / da er ſie betrachtete: in Vergleichung diſer Schönheit ein lauterer Unflat / vnd ein ſtinckendes Aaß gedunckten / von diſer Schönheit ſeye er geleytet worden / die vnendliche Güte Chriſti zuerwögen / wie er nemlichen auß purer Lieb gegen dem Menſchlichen Geſchlecht ſeinem Himmliſchen Vatter biß in den Todt / vnd ſchmählicher Creutzigung gehorſamb / wie kein eintziges Glid an ſeinem heiligiſten Leib / von den Füſſen an biß auff den Wirbel deß Haupts / der grauſamen Schmertzen befreyet geweßt. Folgends brach er mit einem H. Zorn wider die Juden herfür / die mit einer teuffliſchen Vermeſſenheit durch die grauſame Peyn vnd Marter ſich vnderſtanden diſen holdſeeligen Leib alle Lieblichkeit / alle Geſtalt / allen Safft / alle Farb / alle Stärcke / vnnd alle Schönheit zubenemmen. Vil mehrers aber ergrimmete er wider die Sünder / die jhn ſo offt widerumb an das Creutz hefften / ſo offt ſie die Göttliche Güte beleydigten.

digten. Diß aber erzehlete er mit einer ſolichen Gemůths-Bewögung/ mit Vergieſſung ſo viler Zäher/mit ſo vilen widerhollten Seufftzern/ als hätte er diſes alles nicht vor diſem erfahren / ſondern daß augenblicklich erhellete / ob wären jhme die Sachen gegenwärtig vnder die Augen gelegt.

Als nun der H. Carolus handgreifflich vermerckt/welcher Geſtalten die Mayländer durch Beyſtand der Unſerigen / vnnd durch die Anführung Andreæ GOtt dem HErꝛn mehrers vnd mehrers beygethan wurden / vnnd durch Vermehrung der Arbeiter noch einen reicheren Schnitt verhoffete / hat er noch andere Mithelffer von den Unſerigen erfordert / zu welchem Ende er Andreæ / der nacher Rom auff das General-Capitel verreyſen můßte / ein an die verſamblete Patres abgehendes Schreiben eingehändiget / in welchem er die groſſe Befürderung ſeiner Kirchen / vnnd der Mayländer jnſtändiges Verlangen nach diſer Vermehrung bezeigte. Man iſt deß H. Caroli Begehren / wie es die Billichkeit erforderte / willfährig begegnet/ derentwegen er ſich gegen vnſerem Orden deſto ſtärcker verbunden auß ſeiner gewohnlichen Demut bekennet. Andreas / weilen er bereits drey Jahr das Mayländiſche Hauß verwaltet / vnd vermög vnſerer Reglen über diſe Zeit diß Ambt nicht mehr an diſem Orth vertretten kundte / wurde mit höchſtem Leyd deß H. Cardinals nach Placentz ver-

verſchickt / allwo er abermahlens wider ſeinen Willen / ja gezwungener einen Oberen abgeben müßte / vneracht er auff das inſtändigiſte vmb Verlaub angehalten gehabt / einem von allen Aembtern befreyt / vnd einſamen Leben / nach deme er ſo vil Jahr geſeufftzet / abzuwarten / daß aber GOtt diſes haben wollen / kan niemand verneinen / dann er mußte ein Zeug seyn deß ſeeligen Hintritts Patris Solarij / ſeines vor diſem geweßten Lehrjungens / dermahlen aber ſeines Meiſters.

Solarius lage in den letzten Zügen / vnd da er alle Augenblick die Seel auffgeben ſolte / hörete man in ſeinem Zimmerlein das Geräuſch vnd Getöß der gegen einander ſtreittenden Geiſteren. Aller Anweſenden Meynung gienge dahin / es ſeye ein Gefecht zwiſchen den himmliſchen vnd hölliſchen Geiſteren wegen Solarij Seel vorbey gangen / dieweilen man aber nit wiſſen kundte / auff welche Seyten ſich der Sig gelendet / wurde ein gemeine Traurigkeit bey allen hinderlaſſen / derentwegen begunte man das heilige Meßopffer / wie auch das Gebett für den verſtorbenen Solario zuverdopplen. Aber es ſtundte nicht lang an / da benam jhnen Andreas alle Traurigkeit / dann er erzehlete jhnen / welcher Geſtalten Solarius jhme vnd einem auß ſeinen Mit-Brüdern erſchinen / vnd ſelbſt bekennt habe / daß er von dem hölliſchen Geiſt zwar grauſamlich angefallen / welcher aber auch ſchändlich überwunden worden / indeme

indeme er an jhme nichts zufinden wußte / daß er jhme zueygnen kundte / warauff jhne die Engel deß Fridens gütiglich auß diſer Welt abgefordert / vnnd nach deme er etliche wenige Stundt in dem Fegfeur von etlichen kleinen Mailen gereiniget worden / ſeye er gantz frey vnd vngehindert zu den Himmliſchen Freuden auffgeflogen. Kaum hatte Andreas allda ein Jahr zugebracht / da wurde man endlichen bewögt / jhne ſeines Ambts zuentlaſſen / vnnd das lang gewünſchte einſame Leben zuvergunnen.

Das XXI. Capitel.

Andreas kehret widerumb nach Neapel / vnd allda wird er abermahl zur Obrigkeit vorgeſtellt.

OBwolen es ein kurtze Zeit war / in welcher Andreas dem Hanß zu Placentz zum andernmahl vorſtehen mußte / jedoch befleiſſete er ſich jmmerdar / vnd war jhme nichts angelegners / als die beſchwärliche Ambts-Burden von ſeinen Schulteren ab- vnd hinweck zu ſchüttlen / damit er in ſich ſelbſten gehen / vnd ſich im Geiſt erhollen / vnd ſeiner Seelen Heyl allein abwarten möchte. Diſe Bitt widerhollete er zum öffteren gantz kläglich / vnd mit vilen Seufftzeren. Die Patres lieſſen ſich endlichen zu einem Mitleyden bewögen / vnd verſchickten jhn von Placentz nach Nea-

Neapel. Da nun diſes bey den Placentineren / vnd Mayländeren erſchallen / begunte ſich vnverſehens bey allen ein groſſe Traurigkeit zuerheben / welcher ins gemein vil Zäher erfolgten / dann der meiſte Adel pflegte bey jhme die Beicht abzulegen / vnnd er hatte in Befürderung deſſen ewigen Heyls vil geſchwitzt / vnd vil Kälte erlitten. Unnd fürwar in Betrachtung deß groſſen Seelen-Gewinns hätte ſein Will von diſer Abreyß leicht können abgewendet werden / wann er nicht verhofft / es würde der gütige GOtt ſie in ſeiner Abweſenheit (wie er öffters erfahren) in ſeinen Schutz nemmen / vnd ſich nicht getröſt hätte / daß er auch / wiewolen weit entfernet / die einsmahlens in jhrem Hertzen angezündte Flammen nicht allein erhalten / ſonderen auch ein neue Innbrunſt mittels Göttlicher Gnad bey jhnen erwecken kundte. Neapel hatte mit vnbeſchreiblichen Freuden Andream widerumb geſehen / wegen außgeſtandener Arbeit zwar krafftloß / jedoch an Tugenden vil reicher / vnd eyfferiger Chriſto dem HErrn die Seelen zugewinnen. Alſobald beſuchten jhn die fürnemſte Herren / denen die Abweſenheit jhres geliebſten Meiſters gar zu langwürig gedunckte. Dem Adel wolte das gemeine Volck nicht weichen / dann alle wurden ab dem Angeſicht eines ſo würdigen Vatters erfreuet: Entgegen frolockte er gleichfalls über alle Maß / da er geſehen / daß vil auß denen / welche er vor diſem auff den beſchwärli-

chen /

chen / vnd harten Gangſteig der Tugenden ge-lentet / vnd jhnen vorgetretten war / noch biß-hero mit einer vnůberwindlichen Stårcke eines vnerſchrockenen / vnermůdeten / vnabwendi-gen Gemůths in denſelben verharret. So ge-reichete jhm auch zu einem vnaußſprechlichen Troſt / daß jhme neue Gelegenheit zubereitet war / ſtreng / vnd emſig fůr GOtt den HErꝛn zu arbeiten / wolte derowegen nit lang feyren / ſondern fienge alſobald an die Leuth auß der ſchwåren / vnd tieffen Schlaffſucht der Sůn-den auffzuwecken / denen / die in die Hölle ſtůr-tzeten / die geſchwinde Hand zu biethen / die tödt-liche Erſtaunung der harten vnd vnbußferti-gen Sůnder mit einer heylſamen Reu auffzu-löſen / mit einem Wort / er ergriffe alle Mit-tel / dem hölliſchen Feind einen Abbruch zu zu-fůgen / vnd die in Laſteren erſtorbene Seelen GOtt dem HErꝛn widerumb lebendig zu zu-ſtellen. Und allzeit mit einem glůcklichen Auß-gang / dann mit ſeinen vil mehrers Himmli-ſchen als Menſchlichen Worten kundte er der Neapolitaner Gemůther auff alle Seyten nach ſeinem Gutgeduncken biegen / vnnd wen-den. Bey diſem allem war er noch ſorgfålti-ger ůber ſich ſelbſten / dann er förchtete kein Ding mehrers / als die vnzeitige Ehr deß Menſchlichen Lobs / dannenhero richtete er alle ſeine Werck zu Ehren GOttes / welche er jhme als ein Zihl alles ſeines Thuens vorgeſetzt hatte. Nichts deſtoweniger (wie es gemeiniglich zu-geſche-

geſchehen pflegt) eben darumb / weilen er die Ehrſucht auff das möglichiſte fliehete / wurde ſein Nam deſto gröſſer / vnd rühmlicher : vnd was noch mehrers zuverwundern / je ſtarckmütiger er durch ſeine Demut denen Aembteren / vnd Würden widerſtanden / je häuffiger begunten ſie auff jhn zu fallen : dann ſihe / es wird jhme die Verwaltung über das Cloſter St. Pauli / deme er bereits vor ſechzehen Jahren mit groſſer Frucht der Unſerigen vorgeſtanden / abermahlens auffgeladen. Er mußte gehorſamen / ſeytemahlen alle vermeldeten / diß wäre der Willen GOttes / welchen er jhme gnädig finden wurde. Dieweilen er dann ſich diſem Ambt nicht entziehen kundte / wolte er daſſelbige der Gebühr nach vertretten : vnd zumahlen jhme durch diſe neue Ehr ein neue Burd auffgebunden worden / vnd durch die Erfahrenheit wol wußte / daß alle Augen der Undergebenen auff jhne als auff ein Beyſpil der Tugend zihlen wurden / vnd ſehr häßlich vnd vngereimt trachtete / daß er / welcher anderen zu einem Vattern vorgeſtellt war / von denen / die jhme zufolgen / vnd zugehorſamen angewiſen / in dem Rennplatz der Tugend ſolte überwunden werden / ſo fienge er an ſich ſelbſten ſchärpffer zu züchtigen / vnd nichts vorzunemmen er hätte dann bevor den Göttlichen Rath / vnnd Beyſtand mittels eines fleiſſigen vnd eyfferigen Gebetts angeruffen. An einem anderen Orth wollen wir etliche Erfahrungen anziehen /

hen / auß welchen klar erhellen wird / daß er in der Verweſung ſeines Ambts von einem Göttlichen Liecht erleucht war: dermahlen wollen wir vns allein mit einer oder der anderen zufriden ſtellen. Ein Jüngling von dem fürnemſten Adelichen Geblüt diſer Statt herſtammend beſuchte zum öfftern vnſer Hauß / vnnd wolte in vnſeren Orden auffgenommen werden / er war mit einem trefflichen Verſtand / mit guter Gemüths-Neygung / mit anſehlichen Sitten herzlich geziehrt / vnd weilen ein jeder das künfftige auß dem gegenwärtigen zuermeſſen pflegt / vermeynten die Unſerige man ſolte diſen Jüngling mit einer vnnützlichen Auffſchiebung nicht herumb ziehen / ſondern alſobalden ſeinem Verlangen willfährig begegnen. Andreas allein / mit Verwunderung aller anderen / wolte nicht daran / vnd erzeigte ſich wancklbar. Nichts deſtoweniger wurde auß Anordnung GOttes der Jüngling auffgenommen / damit nemlich durch der Sach Außgang kundtbar wurde / daß Andreas die tieffe Gericht GOttes ſchon längſtens vorgeſehen habe: dann diſer Knab / welcher in dem Geiſt innbrünſtig / vnd mit ſchnellen Lauff der Vollkommenheit zu zueylen gedunckte / hat hernachmahlens den H. Orden ſpöttlich verlaſſen / warauß iedermänniglich klar verſtanden / daß Andreæ diſe künfftige Ereygnus nit verborgen war / herentgegen als die Schuel der Philoſophi durch einen Lehrer ſolte erſetzt

werden/ hat Andreas auff Hieronymum Lanfrancum allein ſeine Augen geworffen/ den er für einen ſcharpffſinnigen Verſtand mit der Weiß ſeine Lehr klar vnd deutlich denen Schuelern vorzutragen begabt/ vnd ſonſten zu allen Sachen ſehr taudlichen Menſchen eracht. Da befanden ſich aber etliche einer anderen Meynung/ daß nemlich Hieronymo an der Geſchicklichkeit zwar nichts abgehe/ jedoch bey gar jungen Jahren noch wäre/ vnd alſo einem ſolchen Ambt eine Schand zugefügt wurde/ da ſelbiges ein ſo junger Menſch verſehen ſolte. Andreas mußte vil Beſchwärlichkeiten außſtehen biß Hieronymus zu diſer Stellen gelaſſen wurde/ dann es war denen anderen der himmliſche Troſt/ der von jhm zu ſeiner Zeit zuerwarten ſtundte/ gäntzlich verborgen/ Andreas aber hatte ſelbigen gantz augenſcheinlich vorgeſehen/ vnd wann es andern gleichfalls kundtbar geweſen wäre/ hätten ſie gar leicht in diſes Jünglings Gemüth die bedachte Kräfften der Tugenden verſpürt. Der Außgang hat die Sach bewehret. Dann nachdeme er die Philoſophi zu lehren angefangen/ vnnd dieſelbe glücklich zum End gebracht/ hat er vns ſambt diſem ſterblichen Leben bald verlaſſen mit groſſen Bedauren aller der Unſerigen. Da er in denen letzten Zügen begriffen war/ erſchine jhme ein Schaar vnſerer verſtorbenen Patrum/ die jhn freundlich zu Erwerbung der Cron/ mit welchen jhre Häupter geziehrt waren/ einzela-

geladen / vnd als er diſes denen Umbſtehenden angedeut / auch vermeldet / es gezimme ſich nit dergleichen Einladung abzuſchlagen / gab er ſeinen Geiſt auff / vnd folgte den frölichen frolockend / vnd denen Gekrönten mit Hoffnung der Cron. Diſe Vorſichtigkeit der künfftigen Dingen / die in Andrea vilmahlens vermerckt war / begunte jhme eine groſſe Ehrenbietung von allen zuwegen zu bringen / dann weilen ſie geſehen / daß er nicht allein das äuſſerliche / ſondern auch das inneriſte der Gemüther durchtringete / namen ſie ſich nicht mehr Wunder / da er der anderen Meynung ſich zuwider erzeigte / ſeytemahlen ein jeder wol erkennt / daß er von dem Geiſt GOttes geleytet / alles würckete.

Das XXII. Capitel.

Bey Empörung deß gemeinen Volcks hat Andreas die in Gefahr ſtehende Statt Neapel in fridſamen Stand gebracht.

ALs Petrus Girone Hertzog zu Oſſuna das Neapolitaniſche Reich im Namen deß Königs in Hiſpanien verwaltete / haben wir den neundten Tag May deß ein tauſent / fünffhundert fünff vnd achtzigiſten Jahrs mit der grauſamen Ermordung Vincentij Staracij / Burgern vnd Rottmaiſters befleckt / vnd beſudlet geſehen. Es begunte Anfangs /

weiß nicht was für ein herumb ſchweiffendes/ vnd vngewiſes Gerücht einzuſchleichen es wurde mit nächſten eintweders wegen Staracy Fahrläſſigkeit / oder deſſen Betrügereyen der Statt eine Theurung obhangen / gleich wie aber diſes Geſchrey mit der Zeit erwachſen/ alſo war es auch von offenen vnd bereiten Ohren alsglaubwürdig angenommen. Gleich erhebte ſich ein Getümmel der jenigen / welche anderer Boßheit / vnd ihre beſorgende Noth mit gleicher Wütterey abmeſſeten. Es wolten etliche auß dem Adel der herfür brechenden/ aber noch nicht völlig außgeſchlagenen Auffruhr mit bequemlichen / vnd linden Mittlen abhelffen / aber die jenige (welche jhnen in der Hungers-Gefahr einbildeten / es wurde jhnen die Ruhe vil ſchädlicher ſeyn / als die Vermeſſenheit) zu beſſeren Gedancken zuvermögen / war ein verlohrne Arbeit. Ein jedwederer ware jhm ſelbſt ein Führer vnd Anhetzer/ ſo offt jhne der Argwohn deß geforchtenen Hungers ſtupffete. Und zumahlen ſich keiner wolte bändigen laſſen trachtete man nach deme/ welcher in Verdacht der beſorgten Theurung ſtundte. Dannenhero vervrſachte die Ungeſtümmigkeit / welche alle Laſter deſto ſtärcker vnderſtützet / daß am oberwehnten traurigen Tag das allerverächtlichiſte / vnd nichtswertige Geſindlein ſich vnderſtanden die Waffen vnordentlich zuergreiffen / wider Staracium zu wütten / jhne mit Schmach-Reden vnnd Steineren zubeladen.

Es

Es verblibe bey diſem nicht / ſondern als das Volck ſich in die Crufft deß H. Auguſtini zuſammen gerottet / ſich jhres Vorhaben zu underreden / vnd berichtet worden / daß ſich eben daſelbſt Staracius verkrochen / da vergeſſeten alle die ſchuldige Ehrenbietigkeit gegen diſem geweyhten Orth / fielen Staracium gewaltthätig an / zohen jhn auß dem Winckel herfür / fiengen jhn an zu ſchinden / halb todter in Stücken zuverreiſſen / dem Glidloſen Leib mit einer vnerhörten Grauſamkeit noch vile Wunden zu zufügen / vnd auff offenen Gäſſen herumb zu ſchlaipffen / deſſen Haupt aber / Aermb / Händ / Füß / vnd Ingeweyd an Stangen anzuhefften / vnd ſelbige / als hätten ſie ein herzliche That begangen / ruhmſichtig herumb zutragen. Damit aber an jhrer Vermeſſenheit gar nichts ermanglete / ſo ſeynd ſie mit diſem Auffzug die gantze Statt durchwandert / vnnd erſchinen darmit vor dem Königlichen Pallaſt ſelber / nichts nach der Leib-Wacht fragend / welcher der Vice-König gar weißlich gantz vnbewöglich zuverbleiben gebotten hatte. Neben deme / damit diſe Auffruhr etwas gelinders möchte außgedeut / vnnd auffgenommen werden / begunten ſie dem König alles Guts / vnd ein langes Leben mit völligem Geſchrey anzuwüntſchen / dem üblen Regiment aber den Undergang. Uneracht deß Vice-Königs Weißheit / vnd glimpffliche Nachſehung von jedermann geprySen wurde / gabe ſie doch Urſach

 ſach

ſach dem vnſinnigen Volck zu weiterer Wüt- terey/daß es ſich vnderſtanden/Staracy Hauß zubelägern / eintweders den Haß gegen jhme völlig außzulaſſen / oder aber auß Hoffnung einer guten Beuth / als gleichſamb einer ſchul- digen Belohnung diſes vnverantwortlichen Auffſtands. Indeſſen gabe ein jeder auff ſich ſelbſten Acht / dann ein groſſe Forcht war vn- der der Gemeynde / fürnemblich aber bey dem Adel eingeriſſen/ alſo daß ſich keiner auch in den verborgniſten Wincklen ſeiner Behauſung für ſicher hielte / ſeytemahlen das beſtändige Ge- ſchrey durch die gantze Statt ergangen / es werden allerley Banditen / vnd das verwög- niſte Lumpengeſind in die Statt einfallen/ vnd mit Beyſtand der Auffrühriſchen alles mit Mörden/ vnd Rauben zuverhergen.

In der Bewögung der betrübten / vnnd in Forcht ſtehenden Statt verblibe Andreas vn- verruckt / verfügte ſich alſobald zu denen ſechs Außerwöhlten / vnd biethete jhnen das wenige Getraydt an / welches er zur nothwendigen Underhaltung der Seinigen auffbehielte / dar- durch der gemeinen Noth beyzuſpringen. Es wure diſe Hülff in Anſehung eines vnzahlba- ren Volcks gar zu gering/vnd vnerklecklich/in- deme mit diſem wenigē Getraydt vnſers Hauß Bedüfftigkeit kümmerlich verſehen war. Die ſechs Außerwöhlte kundten ſich nicht genug- ſamb ab Andreæ groſſer Lieb/ vnd Sorgfältig- keit verwundern/ der da ſeine eygne Noth hin-

dan ſetzete / vermeldeten aber er müſſe der Statt nicht mit dem Getraydt / ſondern mit einer ſtärckeren / vnd mächtigeren Hülff / nemblichen mit ſeinem Gebett an die Hand gehen. Andreas wolte von diſem Getraydt als von einer GOtt dem HErrn einmahl gewidmete Speiß nichts anrühren / enthielte ſich auch deß Brodts / vnnd vnſeren lieſſe er eins nicht von Mehl / ſondern auß Kleyen vorlegen / damit die Arme in diſer jhrer höchſten Noth ſeine Hülff deſto erſprießlicher erfahren kundten. Hierauff thäte er die Verfügung / daß die Unſerige die Weltliche in jhren Häuſern vnablåßlich beſucheten / ſelbige inſtändig zuermahnen / daß ſie den Zorn GOttes abwenden / vnd ohne Verzug jhre Sünden beichten ſolten / als welche allein alles Ubel vervrſachten. Er aber war mit ſeinem / vnd der ſeinigen gewohnlichen Gebett nicht vergnügt / ſondern wolte ein offentliches / als das kräfftigiſte Mittel in einem gemeinen Anligen / vor Handen nemmen / vnd anſtellen / vnd zwar ein vngewohnliches / (ſeytemahlen wir auß Päbſtlicher Gnad der Bittgäng befreyet) damit die Neapolitaner ab einer ſolchen Neuerung bewögt die Grauſamkeit jhrer Kranckheit / die da eine vngewohnliche Artzney erforderte / deſto mehrers erkennen möchten. Derohalben begunneten folgenden Tag nach Staracy Ermordung vnſere Patres auß beyden Häuſeren in St. Pauli Kirchen ſich zuverſamblen / vnd nachdeme die Sonnen vn-

vergangen / vnd ſchon dunckel war/ verfügten ſie ſich mit der Faſten / vnd eyfferigem Gebett wol verſehen / Proceſſions-weiß / Erſtlich in die Thumb-Kirch / von dannen zu vnſer lieben Frauen Verkůndigung/ folgends zu vnſer lieben Frauen von Carmelo / endlichen in St. Ludovici Kirchen die nåchſt bey dem Königlichen Pallaſt gelegen / vnd zwar durch die fürnemſte Gåſſen / vnd Oerther / in welchen der zur Auffruhr geneygtiſte Pövel wohnhafft ware / in wehrendem gehen aber ruefften ſie an den eylfertigen Beyſtand GOttes / mit vnſer lieben Frauen / wie auch aller Heyligen Litaney. In allen Orthen / durch welche ſie zieheten/ſahe man die Fenſter mit außgeſetzten Liechteren glantzend / vnd geziehrt. Bald ſtoſſeten ſich zu den Unſerigen gantze Schaaren Volcks/ die jhnen für ein Schand außdeuteten / da ſie ſich jhnen nicht zugeſellen / vnd ſelbige begleyten ſolten. Etliche die da die Göttliche Ding mit dem Maßſtab der weltlichen Politic vermeſſentlich abzumeſſen pflegen / beſorgten ſich ſehr/ vnd vermeynten es kundte diſes zu einem Zundel eines neuen Auffſtands gereichen. Da ſie aber vernommen / daß es ein Fund / vnnd Werck Andreæ wåre / ſo wurden ſie alle erfreuet / vnd hielten den Auffruhr mittels ſeines Gebetts ſchon für gewiß geſtillet : dannenhero der Vice-König ſelbſt / der diſe Proceſſion von ſeines Pallaſts Fenſteren mit zårtiſter Gemůts-Bewögung zugeſehen / durch einen von ſeinen

Hof-

Hof-Bedienten den geheimen Secretarium ſich gegen Andream / da er noch in St. Ludovici Kirchen mit den Seinigen bettete / gar hoch bedancken laſſen/dann er war diſem frommen Mann mit höchſter Ehrenbietigkeit zugethan. Die gantze Nacht hatten die Unſerigen mit jhrem andächtigen Umbgang verbracht / vnd da ſie nach Hauß gelangt / hatten ſie keine andere Erquickung / als daß ſie ſich von dem vorgehenden Faſten / vnd der außgeſtandenen nächtlichen Mühe abgemattet/in den Chor begebeten GOtt dem HErꝛn zu Lob die Metten mit freudigem Gemůth herab zu ſingen / dann es begunnete die Nacht bereits durch den anbrechenden Tag erleucht zu werden. So bald ſich nun die Morgenröthe angemeldt / da wurde in vnſeren Kirchen ein groſſer Zulauff der Weinenden / die den Laſt jhrer Sünden nach Andreæ Ermahnung abzulegen / vnd jhme Andreæ zu dancken begehreten / ſeytemahlen ſie jhme nach GOtt/vnd denen Heiligen zugeſchriben/ daß diſer gefährliche Auffſtand nit weiters fortgeſchritten. Nachdeme dann alles zuruck gebracht worden / vnd die Sach ein anderes Anſehen gewunnen / haben die vermeſſene Rädelführer / vnd Auffwickler diſer Auffruhr die Nachführende Hand GOttes bald erfahren / dann etliche wurden zu dem Todt / andere auff die Galeeren verdambt / etlichen wurden jhre Häuſer zerſchlaipfft / vnnd mit Saltz überſäet / als welche der verletzten Kö-

niglichen Maieſtät beſchuldiget / vnd für Rebellen erklärt waren.

Das XXIII. Capitel.

Andreæ wird aufferlegt / die Römiſche vnd Neapolitaniſche Provintz zu viſitieren.

ES flieſſete zu End das neuntzigiſte Jahr deß tauſent fünffhunderiſten / da wurde Andreæ von dem Pater Generalen auffgetragen / die Römiſche vnd Neapolitaniſche Provintz zu viſitieren / damit er / welcher ohne das mit dem Glantz der Tugenden hell herfür leuchtete / auch ſelbige von denen anderen deſto füglicher erforderen kundte. Jhme als einem erfahrnen / vnnd trefflichen Seelen-Leyteren möchten die Weiß / vnnd Mittel die geiſtliche Zucht fortzupflantzen nicht ermanglen / vnd hat ſie mit glücklichem Fortgang wunderbarlich befürdert / dann alle findete er auß eygner Neygung Chriſti deß HErrens Fußſtapffen eingetretten / in dem Weeg der Tugenden munter begriffen / vnd nach gröſſeren Dingen ſtrebend / welche hernach bekennt / daß ſie durch ſeine Ermahnungen / vnd Beredungen mit allem Gewalt gleich mit ſpitzigen Sporen angetriben worden alle Uberläſtigkeiten mit freudigem Hertzen über ihre Schultern zu laden / vnd ihre Gemüths-Kräfften zu deme allem außzuſtrecken / was zur gröſſeren Ehr GOttes / deß

Nächſtens Wolfahrt / vnd jhrer eygnen Seeligkeit das dienſtlichiſte/ vnd erſprießlichiſte gedüncken wolte. Im folgenden Jahr hat er ſich eine Zeit lang zu Rom auffgehalten/ vnd zwar auß nachgeſetzter Urſach/ dieweilen nemlich der Cardinal Antonius Caraffa (den vnſer Orden als einen Blutsverwandten vnſeres Pauli deß Vierdten / vnd höchſten Gutthäter mit aller ſchuldigiſter Danckbarkeit / vnd gebührender Hochſchätzung verehrete) durch ein tödtliche Kranckheit zu dem End ſeines Lebens geführt war / vnd Andreas deſſen hinſchydende Seel ſeinem Erſchöpffer anbefehlen müßte : nach dero Abfahrt der Leib folgends in vnſerer Kirchen St. Silveſtri auff dem Quirinaliſchen Berg ohne einigen Pracht beygeſetzt / vnd zur Erden beſtättet worden / nachdeme jhme die gebührende Leich-Begängnuß ertheilet worden.

Für ein Unbild kundte mir außgedeut werden/ da ich diß Orths die wunderbarliche Gutthaten GOttes / die er mit einem ewigen Einfluß in Andream gegoſſen / wie nicht weniger die vnderſchydliche Artzneyen / die der gütige Artzt deß Himmels nach Underſchyd der Zeiten die gefährliche Kranckheit der Ehrſucht/ da Andreas mit derſelben behafft war / abgetriben / vnd forthin ſelbige mit gewaltiger Hand verhindert/ daß ſie jhn nicht mehr ergriffen / auch folgends die vnaußſprechliche Freud Andreæ mit ſtillſchweigen lieſſe vorbey gehen / die jhne einge-

eingenommen / da er zuruck gedenckete / auß wie groſſen und gefährlichen Ubel / und Unheyl er von der Göttlichen Barmhertzigkeit erlößt worden. Dann als er noch gleich einem jungen Kind die Milch deß Geiſts ſaugete / unnd nach den Menſchlichen Ehren mit groſſer Begürd ſtrebete / da geriethe er in den jenigen Petrum Foſcarenum / der mit dem Ehrenkräntzlein eines Pariſienſiſchen Lehrers gekrönet / mit trefflicher Geſchicklichkeit / hochadelichen Geblüt / unnd underſchydlichen vortrefflichen Gaaben geziehrt war / doch deſſen allen ungehindert den Kopff niemahlens hochmüthig erhebt / ſondern von jhme ſelbſten ſehr niderträchtig gehalten / und das Bajonenſiſche Biſtumb in Franckreich ſtarckmütig abgeſchlagen. Durch diſes Manns heylſame Ermahnungen beobachtete der jrzgehende Andreas den tieffen Abgrund / in welchem er bereits geſtürtzt lage / wurde alſo durch deſſen Hand widerumb auff den Weeg der Demut gebracht / und gerad zu Gott geführt.

Da er nun in dem Geiſt mehrers zugenommen / und erwachſen / wurden jhme vorgeſtellt Jeremias Iſachinus deß Pabſten geweßter Cämmerling / und Bernardinus Scottus Cardinal / welcher in dem Conclavi oder Wahl / zu welcher er als künfftiger Pabſt eingeladen war / vorſetzlich nicht erſcheinen / und alſo die höchſte Würde Pio dem Fünfften durch ſeine Abweſenheit überlaſſen wollen. Alle diſe drey

Or-

Ordens-Genoſſen hatte Andreas geſehen / die da wider die Eytelkeit aller jrzdiſchen Ehren mit einer tapfferen vnd großmütigen Verachtung derſelben / wie bereits erwehnt / gewaffnet / vnd geſtärckt worden. Nun mußte dem alten Andreæ ein alter / dem mündiſten der höchſte / dem von allen jrzdiſchen Sorgen befreyten / ein vnder dem vnermeſſenen Laſt der Geſchäfften ſeufftzender vor Augen gelegt werden / nemlichen Pabſt Gregorius der Vierzehende / nicht zwar / daß diſer jhme den Weeg der Tugend zeigen (dann es wäre Andreæ nit wol angeſtanden / daß er von demſelbigen jrz gehen ſolle / welchen er von Jugend auff fleiſſig getretten) ſondern damit er jhn loben / vnd ſich mit jhme wegen deß bereits glücklich vnnd ſicher hinderlegten Weegs erfreuen ſolte. Als diſer Pabſt Gregorius noch Biſchoff zu Cremona war / vnd Andreas zu Mayland ſich auffhielte / begunnte zwiſchen beyden ein groſſe Freundſchafft zuerwachſen / dann es hatte Andreas Sigiſmundam von Eſte / deß Pabſtens Bruders Sfondrati Ehegemahlin vilmahlens Beicht gehört. Dieweilen ſich dann Andreas wegen obangezogener Urſach zu Rom befande / wolte er diſen Pabſten demütig verehren / vnd deſſen heilige Füß küſſen / welcher jhn alter Kundtſchafft halber gantz freundlich zu einem heimlichen Geſpräch zugelaſſen / vnd jhne mit vilen Kirchen Schätzen reichlich beladen. In diſem Geſpräch aber kundte Andreas nichts

anders

anders vernemmen / als daß der Pabſt mit bil-lichen / vnd ernſtlichen Weheklagen betheure-te / wie diſer äuſſerliche Glantz / mit deme er ſo Majeſtätiſch geziehrt gedunckte / ſehr betrüg-lich / vil verblendte Augen in Irrthumb führe/ vnd jhnen vorbilde / als wäre diſer der höchſte Gipffel aller Glückſeeligkeiten / da es doch ein weit andere Beſchaffenheit damit hatte. Er vermeldete / eines Pabſtens Ambt verwalten / ſeye nichts anders / als von Wellen der Trüb- vnd Arbeitſeeligkeiten hin vnnd her getriben werden / vnd von denen nacheinander folgen-den Sorgen außdorren / vnnd ob zwar ein Schein einer Linderung/ vnd Ruhe herfür zu blicken pflege / ſeye er doch ſo weit entfernet / daß man ſelbigen niemahlens erreichen könne: werde derohalben innerlich über die maſſen be-trübt / daß jhme alle Ruhe benommen / ja daß er jhme ſelbſten nicht abwarten möge / entge-gen aber nennet er die jenige glückſeelig / wel-chen ein Leben verlyhen / daß von aller Unge-ſtümmigkeit der Sorgen befreyet / vnnd dem Ungewitter deß Haß nicht vnderworffen iſt / ſeytemahlen dieſelbige ein vollkommene Ruhe/ vnd Frölichkeit deß Gemüths genieſſen / der-gleichen aber nicht vonnöthen von fern zu ſu-chen/ indeme er einen ſolchen gegenwärtig hat-te/ nemlich jhne alten Andream; da nun An-dreas auß deß Pabſtens Red verſtanden / daß durch die Uberkleydung der Majeſtät/ deß Ge-walts / vnd der Würden/ die Underkleyder der

Menſch-

Menſchen Trüb- vnd Müheſeeligkeiten nicht außgezogen wurden / ſo fieng er an ſich hoch zuerfreuen/vnd ſagte Gott dem höchſten Danck/ daß er jhne auß den gefährlichen Würblen deß Ehrgeitz ſo gnädiglich errettet / vnd zu ſeinem Dienſt allein gezogen habe: damit er ſich aber deſto danckbarlicher einſtellete / erneuerte er ſeinen alten Fürſatz / in dem demütigen Standt/ den er erwöhlet hatte / zuverbleiben/ vnd von demſelbigen nimmermehr zu weichen / ob jhne ſchon das fürnemſte Glück zu einem widrigen anreitzen / vnd locken / oder aber der Gewalt aller Müheſeeligkeiten jhne darvon wolte abwendig machen. Uber diß hatte er eine Betrachtung zu Papier geſtellt/vnd ſelbige der Johannæ Caſtriotæ Hertzogin zu Nocera/ die jhme ſehr lieb war / welche er auch ein H. Matron/ vnd einē Spiegel der Heiligkeit offentlich zu nennen keinen Scheuh getragen / in einem Brieff überſchickt/vnd zwar folgendē Jnhalts:

Wiewolen ich / als in den Schrifften zimlich vnderwiſen/ gar wol erkennete/daß der Pracht der Reichthumen / vnd alles / was Jrrdiſch iſt/nichts als ein lautere Eytelkeit wäre/ſo habe ich doch diſe Täg/da ich mich zu Rom befunden/durch Erfahrenheit augenſcheinlich gelehrnet/ daß in der Liebe Gottes allein/(wañ ſie auß gantzem Hertzen herflieſſet) der wahre Troſt/ vnd die wahre Ruhe anzutreffen : dann ich habe den Pabſten geſehen / der mit einem ſolchen Laſt

der Geſchäfften / vnd beſchwärlichen Sorgen überladen war/ daß er ſich gegen mir wegen der verlohrnen Ruhe ſehr bedaurlich beklagt / vnnd zu mir vermeldet: O wie glückſeelig ſeyt jhr Pater! rc. Dannenhero ob ich ſchon mit vilen Mänglen vnd Unvollkommenheiten angefüllet bin/ nichts deſtoweniger hab ich ab dem wenigen Liecht / daß mir GOtt ertheilt / die weltliche Eytelkeiten zuerkennen / ein ſo groſſe Freud / daß / wann ich Pabſt / oder auch Herr über die gantze Welt wäre / ich dieſelbe als das verächtlichiſte Koth mit Füſſen tretten wolte/ dann es iſt mit der Erfahrenheit bewehrt / daß die Beſitzer vnd Liebhaber Kayſerthumen vnd Königreichen deß wahren Troſts / vnd der wahren Ruhe beraubt ſeynd / herentgegen daß die jenige / welche ſelbige verachten / auch auff Erden die höchſte Ruhe genieſſen / vnd mit der gewiſen Erwartung der Himmliſchen Glory getröſtet / vnd erquickt werden / auß welcher Hoffnung in jhre Hertzen ſich ein überflüſſige Freud ergieſſet / nach dem Spruch Pauli: Erfreuet euch in der Hoffnung/ rc.

Von Rom begabe ſich Andreas nach Lecce/ eine Statt ſo zu End deß Königreichs Neapel/ vnd folgends deß gantzen Welſchlands gelegen iſt/ allwo denen Unſerigen ein Hauß ſambt einer anſehlichen vnd koſtbaaen Kirchen zu Ehren der heiligen Jungfrauen vnnd Martyrin

Irenæ/

Irene diſes Orths Schutz-Heiligin erbauet war. Da befanden ſich in dem Probier-Jahr zween Jünglin/ deren ein jeder das Kräntzlein der beeden Rechten erworben hatte. Alle zween waren eines eyfferigen Geiſts/ ſie hatten jhre Gemüther von allen lieblichen vnd zergänglichen Dingen ab/ vnd zu denen beſchwärlichen vnnd Ewigen gewendet/ vnnd mit ſauren Schweiß bemüheten ſie ſich den Gipffel der geiſtlichen Vollkommenheit zubeſteigen. Bede verſprachen einen reichen Schnitt der Tugenden noch in der Saath. Aber da Andreas ſie nur einmahl angeredt/ ſagte er zu ſeinem Ambtsgenoſſen Franciſcum Narnium es ſeye zwiſchen diſen zween Novitzen ein groſſer Underſchyd/ werde auch nicht lang anſtehen/ daß diſer Underſchyd heller als das Mittag-Liecht herfür brechen ſolle: dann von dem einen/ der Johannes Reſta genannt war weißſagete er/ daß er zu einer zeitigen Frucht erwachſen werde: von dem anderen aber vermeldete er/ daß in jhme nichts als falſche vnd verkleydte Tugenden zu finden/ mit nächſter Erfolgung der Laſteren/ vnd es werde der gute Saamen/ den er bißhero empfangen/ theils von dem ſchädlichen Unkrauth erſtickt/ theils von deß hölliſchen Feinds Füſſen zertretten werden/ alſo daß in jhme nichts verbleiben ſolle/ daß man in die Scheuren deß Ordens einlegen könne. Was Andreas vorgeſagt/ hat folgends der Außgang bewehret/ dann ſo vil Tugenden bey

diſen letztern abgenommen / ſo vil ſeynd dem anderen zugewachſen / ſeytemahlen er den vorigen Eyffer abgelgt / die Innbrunſt deß Gemüths abſterben laſſen / vnd vergraben / vnd ab dem geiſtlichen Leben verdroſſen / zu dem Unflath der Welt zuruck gekehrt : der ander aber mit brennenden Hertzen ſich GOtt dem HErꝛn mit guldenen Fußbanden der Gelübder frölich verbunden / welche jhme erſt alsdann aufgelößt worden / da er in dem vier vnnd zwaintzigiſten Jahr nach abgelegter Profeſſion mit vilen Verdienſten bereits den Weeg zur Himmliſchen Belohnung angetretten.

Das Ambt eines Viſitatoris hat Andreas zwey Jahr verſehen / mit langer vnd täglicher Arbeit abgemattet vnd gebrochen / auch mit denen Ungelenheiten behafft / die einen ſibentzig-jährigen Alten vmbzugeben gewohnet ſeynd. Auff diſen Reyſen mußte er vil Ungemach vnd Beſchwärlichkeiten erleyden / abſonderlich aber auff dem Weeg nach Lecce / ſo neun Täg weit entfernet / auff welchen er ſich mitten in dem Winter (dergleichen nicht bald ſo wol wegen der Winden / als deß häuffigen Schnees ein grauſamerer lange Jahr geſpürt worden) begeben / aber ſeinem Gebrauch nach trefflich / das iſt / gar liederlich mit dem nothwendigen Reyß-Gezeug verſehen. Nichts deſtoweniger iſt er durch die Gütte GOttes friſch vnnd geſund widerumb zuruck gelanget / vnnd pflegte hinfüro die jenige außzu-
lachen /

lachen / die aller jhrer Gelegenheiten gar zu ſorgfältig gefliſſen waren / vnnd den geringſten Abgang nicht gedulden möchten / zu dem Ende er vilmahls vermeldet: **Es wird GOtt ſeine ewige / vnd gewiſe Sorg von vns niemahlen abziehen / die da zu ſeiner gröſſeren Ehr arbeiten: Er hat genugſame Wiſſenſchafft / vnd Macht / iſt auch wachtbar genug / damit die Ordnung der Natur nicht vnderlige. Mir ſeye Paulus / der mehrers dann alle andere für Chriſto gearbetet / zu einem Führer vnd Beyſpil: Er iſt zwar mit Steinen geworffen / aber nicht getödt / mit Geißlen geſchlagen / aber nicht vmbgebracht / indeme Meer verſenckt / aber nicht ertränckt / mit Trübſeeligkeiten vmbgeben / aber nichts gefällt / mit Gefängnuſſen getruckt / aber nicht vndertruckt worden / vnd Gott / der jhn ſo offt wunderbarlich bewahret vnd erhalten / hat jhn / wann vnd wie es jhme beliebet / zu der verdienten Belohnung der Seeligkeit auffgeführt. So müſſen wir auch deß lezten Tags / deme wir nicht entgehen mögen / gewärtig ſeyn / indeſſen aber müſſen wir vnſere Gemüther von den kindiſchen Sorgen abwenden / vnd ſollen vns ſchämen / da wir dem Leib mit gar zu zarter Abwartung ſo ſpöttlich dienen: ſeytemahlen wir den Schirm vnd Obſicht GOttes mehrers vnder den Gefahren vnd Trübſahlen zugenieſſen haben.**

Das XXIV. Capitel.

Andreas ligt gefährlich kranck / erlangt die Geſundheit wunderbarlich / vnd wird Vice-Præpoſitus zu Neapel.

ANdreas war mit nit wenigen Kranckheiten behafft / die jhn grauſamlich abmarterten / vnd öfftermahlens in das Beth geworffen / deren wir in gegenwärtiger Lebens-Beſchreibung abſonderlich gedencken werden / da wir von ſeiner übernatürlichen Gedult weitläuffiger handlen ſollen. Underdeſſen wollen wir von diſer ſchädlichen vnd tödtlichen Kranckheit etwas kürtzlich melden / die jhne Anno 1595. Bethrüſtig gemacht / vnd nicht allein wegen der grauſamen Schmertzen / die ſie in dem Leib deß guten in dem vier vnd ſibentzigiſten Jahr begriffnen Altens verurſachet / ſonderen auch wegen der wunderbarlichen vnd vngewohnlichen Artzney / mit welcher ſie vertriben worden / ſehr denckwürdig iſt. Dann in diſem hohen Alter / in welchem alle Schmertzen zuſammen flieſſen / wurde er mit einem Fieber überfallen / welches doch mit jhme etwas glimpfflich es verfahren / weilen deſſen Gewalt wegen groſſer Schwäche deß übel behafften Magens verhindert war / indeme er keine Speiſen behalten / vnd neben dero Außwerffung gleichſamb die Seel zu übergeben gedunck-

dunckte/ darwider doch kein Mittel noch Artz-
ney etwas verfangen. Zu ſelbiger Zeit ver-
waltete das Neapolitaniſche Hauß zu Sanct
Paul Matthæus Remius / ein Enickel deß
Pabſtens Marcelli deß Andertens/ und Fran-
ciſci Tauruſii / wie auch deß Cardinals Ro-
berti Bellarmini Geſchwiſtert-Kind / ein
Mann eines unſträfflichen und H. Wandels /
welcher ab dem Römiſchen Hof einen Greuel
gewunnen/ ſich in unſern Ordens-Schaaf-
ſtall auff Beredung deß H. Philippi Nerij ver-
ſchloſſen/ und zu Bezeigung der innbrünſtigen
Liebe mit deren er denſelben zugethan ware /
ſich mit einem Gelübd verbunden/ ſelbigen nie-
mahlens zuverlaſſen / ob jhme ſchon von dem
Pabſten die Würde deß Purpur ſolte angetra-
gen werden / er wurde dann hierzu durch den
Gehorſamb gezwungen. Wann diſer eins-
mahls den Glantz ſeiner Tugenden von ſich ge-
ben/ ſo geſchahe es bey diſer Zeit / dieweilen er
von dem Himmel bericht war/ daß er innerhalb
einer Jahrsfriſt von diſer Welt ſolte abgefor-
dert werden/ und zwar an einem Zuſtand der
Leber / an welchem er auch geſtorben. Diſer
ware auch in der Artzney-Kunſt nicht ein we-
nig erfahren/ dannenhero hätte er theils mit
ſeiner Liebe / theils mit ſeiner Kunſt dem ent-
rüſten Magen Andreæ gern geholffen geſehen.
Aber allen Artzneyen ware die Krafft zu heylen
benommen / ja die Kranckheit name deſto
mehrers überhand / und wolte keine Linderung
 zu-

zulaſſen / alſo daß Andreas für einen gewiſen Raub deß Todts gehalten / vnd deſſen beynahender Hintritt mit allgemeinem Leyd beweint wurde. Mit nicht wenigen Aengſten betrangte Andream theils die Traurigkeit ſeiner geliebſten Kinder / theils die brinnende Begürd vmb Chriſti willen zu leyden / dann er ſehete ſie gern durch ſeine Widergeneſung getröſt / entgegen wolte er nicht gern der angebottenen Gelegenheit zu leyden beraubt ſeyn: dann ſelbige Täg hindurch hörete man von jhme keine andere Stimm / als diſe: **Eintweders muß man vnderlaſſen ein Kind GOttes zu ſeyn / oder aber man muß das Creutz der Trübſeeligkeiten mit frölichem Hertzen vmbfangen.** Welche Wort er als die kräfftigiſte Artzney wider alle widrige Zuſtänd der Marggräfin Piſcarie vorzuſchreiben pflegte. Endlich erhielte den Sig die Liebe / die jhne zu einem Mitleyden gegen ſeinen betrübten Mit-Brüdern bewögt: batte ſie derohalben von dem Weinen abzuſtehen / damit ſie jhme die Schmertzen mit jhren häuffigen Zäheren nicht vermehreten / vnd nachdeme er ſich wegen der bißhero gehabten Mühewaltung / vnd groſſer Sorg die ſie ſeiner Unpäßlichkeit halber erzeigt / auff das freundlichiſt bedanckt / vermeldete er / daß ein fertiges Mittel verhanden wäre / da man jhme nur vergunnen wolte / daß er nach ſeinem eygenen Gutgeduncken die Chur ſelbſt vornemmen durffte: bißhero ſeye man

vmb-

vmbſonſten bemühet geweſen jhme mit gar zu delicaten vnd koſtbaren Mittlen auffzuhelffen / da er doch mit ſchlechteren vnd gemeineren zu ſeiner vorigen Geſundheit gelangen kundte; man ſolle derohalben alle köſtliche Artzneyen / wie auch die zärtere Speiſen beyſeyts legen / vnd jhme an ſtatt derſelben Vaſolen / Bonen / vnd andere dergleichen in Hülſen wachſende Gemüß reichen / ſeytemahlen durch diſe vnnd keine andere Mittel die Schmertzen abgetriben vnd die vollkommene Geſundheit widerumb beygebracht werden müßte. Es waren etliche der Meynung / man ſolte ſeinem Verlangen willfahren / dieweilen es vmb ſein Leben ohne das gethan ſeye / vnd keine Hoffnung ſeines Geneſens mehr zuerwerben / dann ob ſchon diſe Speiſen an jhnen ſelbſt ſchädlich / nichts deſtoweniger kundten ſie jhme ſo vil nit nachtheilig ſeyn / vnd er ohne das ſterben müßte / ob man jhme dieſelbe ſchon verſagen ſolte. Andere aber die etwas ſchärpffers in die Sach geſehen / bedeuteten man ſolle alles ſeiner eygenen Willkur heimbſtellen / dann er müßte auſſer allen Zweiffel durch einen innerlichen Antrib GOttes zur Begürd diſer ſo ſchädlichen vnd ſehr nachtheiligen Speiſen bewögt ſeyn / vnnd ſein Vertrauen zu GOtt einen reichen Belohner aller guten Wercken geſetzt haben / welcher villeicht durch die wider zuſtellende Geſundheit mittels diſer Speiſen / deren Andreas ſein Lebenlang gewohnt war / augenſcheinlich

bezeigen vnd bewehren wolte/ daß die von Andreæ gepflogene Mässigung vnd Abbruch nicht allein nicht vnnachfolglich / ſondern jhme ſehr lieb vnd angenemb geweſen ſeye. Da nun jhme diſe ſubtile Nahrung vorgeſetzt worden/ ſahe man die bißhero vnüberwindliche Halßſtärrigkeit der Kranckheit alſobald weichen / die geſchwächte Glider zu jhrer vorigen Stärcke gebracht/ vnd die bereits auß dem Leib dahin fliegende Seel gleichſamb mit Freuden zur Verbleibung angehalten werden. Er als ein reiffer Uberleger der Göttlichen Gutthaten wurde durch die jhme vom Himmel wider zugeſtellte vnd verlyhene Geſundheit / als mit einem neuen Stachel angetriben ſich dem Abbruch eyfferiger zuergeben / indeme er erfahren daß diſe wider alle Wiſſenſchafft der Artzney alſo überflüſſig vergolten / vnnd belohnt worden: vnd iſt alſobald ohne einige Verweilung zur gewohnlichen Strenge deß Abbruchs mit einem friſchen Geiſt widerumb geſchritten.

Die jhme von Remio in wehrender ſeiner Kranckheit bezeigte Liebsdienſt hat er demſelbigen kurtz hernach doch mit einem anderen Außgang erſetzt. Dann Remius wurde eben zur ſelben Zeit an der erwehnten Kranckheit von diſer Welt abgefordert/ vnd in den Himmel berueffen/ wie man es auß der Göttlichen Güte/ vnd wol verdienter Belohnung ſeiner anſehlichen Armut / ſtrenger Leibscaſteyung /

vnd

vnd anderer vortrefflichen Tugend verhoffen / vnd auß etlichen ſeinen Erſcheinungen muthmaſſen kan: dann als ſein Leichnamb von den Unſerigen zur Kirchen getragen worden / iſt ein ſchneweiſſe Tauben in dieſelbe hinein geflogen / vnd ſo lang darinnen verharret / biß Andreas das heilige Meßopffer für die verſchydene Seel Remy verricht / vnnd deſſen Leib zur Erden beſtättet hatte. Nach Abſterben Remy mußte Andreas an ſtatt ſeiner dem Hauß St. Pauli als wie Probſt vorſtehen: in welchem Ambt (welches das letzte war) der gute Alte ſeine gewohnliche Weiß zu leben fortgeſetzt / nemlichen mit vnermüdeter Arbeit die Seelen-Wolfahrt ſeiner Undergebenen zubefürderen / vnnd die Strenge der geiſtlichen Zucht Handzuhaben. So wurde auch von ſelbiger Zeit an beobachtet / daß Andreas an jenen Tägen / an welchen vnſeren Geiſtlichen erlaubt iſt das Gemüth mit ehrlichen vnd zuläſſigen Erluſtigungen zuerquicken / (welches dann in dem Monat zweymahl zugeſchehen pflegt) nicht allein ſeiner Gewonheit nach ſich derſelben enthalten / ſondern auch über diß als ein neuer Job deſto mehrers dem Gebett obgelegen war / damit ſeine liebe Kinder wegen deß zugelaſſenen Redens / vnd Auffſetzung etlicher beſſerer Richten / nicht etwann GOtt beleydigen / auch der Geiſt / zu deſſen Stärckung dergleichen Erquickungen auch von dem allerſtrengiſten Ordens-Stüfftern vergünſtiget

ſeynd / nicht erkalten / vnd die Andacht nicht verſchwelchen möchte.

Das XXV. Capitel.

Die Heilige Auguſtinus / Dominicus / vnd Thomas von Aquin nemmen Andream vnder ihren Schutz.

Ein groſſe Ehrerbietung tragte Andreas denen Heiligen / die er nicht allein in denen Gedancken / vnnd in dem Gemůth verborgen hielte / ſondern auch in vnderſchydlichen Begebenheiten åuſſerlich verſpůren lieſſe / wardurch er dann verdienet / daß er ihre gnådige Hůlff zum ôfftern erfahren. Fůrnemlich aber zu diſer Zeit begunneten ſeine Schutz-Heilige ihren Schirm gegen ihme deſto augenſcheinlicher ſehen zu laſſen : dann als er ſich zu denen Fůrſten von Hoſtilian verfůgte / vnd wegen der etwas weiteren Reyß gezwungen war ſich eines Pferdts / welches er vnder dem Statt-Thor entlehnet / zubedienen / vnd kaum einen wenigen Weeg hinderlegt hatte / da wurde er von dem Pferdt / weiß nicht auß deſſen Ubermuth oder aber auß deß hölliſchen Feinds (der über die Seelen-Frucht / in Anſehung derer Andreas diſe Reyß vorgenommen hatte / das Maul růmpffete) bößwichtiger Antreibung / auß dem Sattel gehebt / vnnd auff die harten Kiſelſtein / mit denen der Weeg gepflaſtert

ſtert war / abgeworffen: vnnd obwolen er ſich ſehr bemühete den Fuß von dem Stegraiff loß zu machen / blibe er doch mit den Sporen hangen / vnd wurde von dem Pferdt auff diſen Steineren erbärmlich herumb geſchlaipfft / vnd wäre ſehr übel zugericht worden / wann jhme GOtt durch ſeine Heilige nicht zeitlich beygeſprungen wäre: dann niemand kundte hinzu lauffen jhme verhülfflich zu ſeyn. Weilen es Mittag wo ſich alle der Sonnen Hitz entziehen / vnd niemand ſich auff der Straſſen finden laßt / die Häuſer aber von diſem Orth etwas weit entfernet waren: ſo kundte jhme auch ſein Geſell die Händ nicht biethen; Dann ob er ſchon Andream von fern fallen ſehen / vnd ſich alſobald auß dem Sattel geſchwungen jhme auffzuhelffen / ſo kundte er doch gleichfalls den Fuß auß dem Steigbigl nicht außwinden / ſondern blibe am ſelbigen hangen. Underdeſſen rueffte Andreas ſeine von jhme ſonders geehrte Heiligen eyfferig an / nemlich Dominicum vnd Thomam von Aquin / vnd batte / ſie wolten jhme Verlaſſenen zu Hülff kommen: diß hörete ſein Geſell / der noch mit ſeinem Stegraiff zu thun hatte / von weitem gar wol / vnd erblickte vngefähr zween Patres auß dem Orden deß H. Dominici / wußte aber nicht von wannen ſie eylends daher kommen (deren einer wegen der Lieblichkeit deß Angeſichts / dem H. Dominico / der ander wegen der Leibsfette dem H. Thomæ von Aquin gantz gleich ſahen)

ſahen) welche Andream auffgehebt / vnd auff das Pferdt widerumb gebracht. Nachdem ſich aber der Geſell auß dem Steigbigl außgelößt/ tratte er zu Andream hinzu voller Leyds wegen ſeines Unglücks / vnd fragte freundtlich wie es vmb jhn ſtundte. Andreas antwortete gar wol/ vnd bedarff weder Troſts noch Mitleydens / dieweilen jhme alles nach ſeinem Wunſch ergangen / indeme er in aller frůhe bey GOtt dem HErꝛn eingelangt / vnd gebetten / er wolle jhme doch nach ſeinem Belieben eine Gelegenheit etwas zu leyden erfolgen laſſen. Hernach ſetzte er mit einer gewaltigen Stimm hinzu: **O wie ſchåtzbar iſt der Heiligen Fürbitt!** Indeſſen wolte der Geſell denen Patribus den ſchuldigen Danck erſtatten wegen der Hůlff die ſie dem guten Alten gelaiſt håtten / aber wie ſcharpſt er die Augen in diſem weiten Feld/ auff welchem weder Båum noch Håuſer das Geſicht verhindern kundten/ hin vnd her gewendet / fande er doch niemand gegen deme er ſich bedancken möchte / dann es hatten ſich diſe beyde bereits den Menſchlichen Augen entzogen: dañenhero wurde Orth gelaſſen billich zuvermuthen/ daß diſe Heilige auff das Anrueffen Andreæ ſich von dem Himmel herab gelaſſen jhme eylfertig beyzuſpringen / vnd nach verrichtem Beyſtand widerumb verſchwunden.

Es ſolle diß Orths nicht verſchwigen bleiben/ welcher maſſen ein heylſame Forcht (die ein

ein groſſe Befürderin der Gottſeeligkeit iſt) das Gemüth Andreæ ſtätts gerupfft / auch zu einer vnablässlichen Arbeit jmmerdar angetriben. Diſe Forcht vervrſachte / daß er bey denen letzten Zeiten ſeines Lebens vnnd bey dem annahenden Todt / als ein ſtrenger Erforſcher ſeines Thuens vnnd Laſſens / ſich auff das möglichiſt befliſſen GOtt dem HErrn zugefallen / vnd da er diſe vnendliche Majeſtät betrachtete / nennete er ſich einen vnnützlichen Knecht / einen vndüchtigen Laſt / vnd Peyn ſeiner ſelbſt / bekennete ſich auch vnwürdig deß Göttlichen Angeſichts / dannenhero bemühete er ſich mit diſer vnendlichen Güte täglichs / nit durch eine / ſonderen durch öffters widerhollte Beicht zuverſöhnen. Es erkennete GOtt der Ergründer der Hertzen gar wol daß diſe Forcht nicht von einem zaghafften Gemüth / bey deme alles wanckelbar / alles forchtſamb / alles verwührt / herflieſſete / noch weniger aber von einem böſen Gewiſſen / welches deß Menſchen Hertz jmmerfort beunruhiget / herrührete / ſonderen ein Würckung wäre einer wahren vnd ſteiffen Gottſeeligkeit: derentwegen wolte er Andream durch ſeine vnermeſſene Güte tröſten / auffmunteren vnd erquicken: dann vier Jahr vor ſeinem Hintritt lage Andreas in einer ſchwären Kranckheit Bethrüſtig / welche noch mehrers durch die ängſtige Sorg / Kümmernuß vnd Forcht einer Seeligkeit / die damahlens ſein Gemüth auff das häfftigiſt preſ-

ſete /

ſete/ vermehrt wurde. Vor anderen Heiligen verehrete er fürnemlich die zwey hellglantzende Stern der Kirchen Auguſtinum / vnd Thomam von Aquin; den erſten zwar als einen Vattern der Regulierten Prieſtern/ den letztern als einen Schutz-Heiligen der Statt Neapel/deſſen Theologiſche Schrifften/ die Summa genannt/ er mit kurtzen Erläuterungen / die noch heutiges Tags zu ſehen / außgelegt. Einsmahlens da er gantz wachtbar vil Zäher vergoſſe/ begunneten jhme diſe zween Heilige mit einem troſtreichen Angeſicht/ vnd frölichen Gebärden zuerſcheinen. Andreas buckte / vnd neygte ſich gantz tieff dieſelbe zuverehren / vnd damit er den ſpitzigen Dorn/welcher ſein Gemůth ſo ſchmertzlich peynigte / deſto geſchwinder außreiſſen möchte/hat er ſie folgender maſſen angeredt: **Dieweilen ich nicht zweiffle O geliebſte Heilige / daß jhr mir zum Troſt von GOtt geſandt ſeyet / diß aber zu glauben die Göttliche Güte mich beredet/ welche mich Ligerhafften vnd Betrůbten jhrer Hülff nicht berauben will / diſemnach bitte ich gantz demůtig jhr wollet mir / der ſo vil Jahr ſchon hinderlegt / vnd wie ich vermeyne / in der letzten Kranckheit begriffen / vnd dem End diſes Lebens zueylet / doch gnädig andeuten / vnnd zuerkennen geben / in was für einen Standt ſich meiner Seelen Heyl befinde / ſeytemahlen durch dero Ungewißheit mein Gemůth**

Tag

Tag vnd Nacht gepeyniget / vnd gequä- let wird / vnd mich kein andere Forcht als diſe ängſtiget. Jch ſehe daß ich mit vilen jrzdiſchen Mailen befleckt / vnnd mit dem Unrath der Sünden beſudlet ſeye / dannen- hero hange ich zweiffelhafft zwiſchen der Seeligkeit / vnd ewigen Verdamnuß / vnd ſorge / ich werde als einer der von der Erb- ſchafft der ewigen Güter außgeſchloſſen iſt / die ewige Seeligkeit nicht genieſſen / welche denen Frommen zubereitet. Diſe / vnd dergleichen andere Urſachen ſeines Leyds brachte Andreas mehrer auff die Bahn: Die Heilige aber ſtilleten ſeine Zäher / vnd klagen mit folgender Antwort: Der verſprochenen Seeligkeit iſt noch ein Verweilung etlicher Jahren auffgezaichnet: vnderdeſſen aber / weilen alles zweiffelhafft / vngewiß / vnnd vnſicher (dann wie ſolte diſem Leben et- was gewiß ſeyn / da alles vnſicher iſt?) Folge vnſerem Rath / vnnd übe dich auff dem Ringplatz der Tugenden auff das emſigiſt / wie du bißhero gepflegt haſt; dann auff diſe Weiß würdeſt du einen gröſ- ſeren Schatz der Verdienſten verſamlen / vnd GOtt wird die vngezweifflete Verfü- gung geſchehē laſſen / daß dir die Pfortē der ewigen Seeligkeit ſollen eröffnet werden. Als ſie diſes geredt / haben ſie jhn durch jhre ſüſſe Gegenwart erſättiget vnd befridigt ver- laſſen. Hierauff verſamlete Andreas alle

Kräfften ſeines Gemüths/ vnd mit diſem an-ſehlichen Troſt auffgericht/ vermehrete ſich in jhme wunderlich die Begürd deſto eyfferiger mit ſeiner Arbeit die Ehr GOttes zubefürderen; dann Krafft diſer Erſcheinung/ vnd Geſprächs gedunckte als wäre er widerumb jung/ vnd mit neuer Stärcke begabt worden/ alſo begürig hatte er ſich vmb alle beſchwärliche Sachen angenommen/ vnd ſpringte vor Freuden auff/ ſo offt er eine neue Gelegenheit etwas zu leyden erhalten kundte/ dann ſo embſig ein Jaghund dem Wildprätt nachſetzt/ alſo fleiſſig begunte Andreas dem Leyden nachzuſtreben. Ein ſolche Würckung gebähret die Verſicherung der Seeligkeit.

Das XXVI. Capitel.

Was Andreas noch fer̃ners biß auff ſeinen Todt gewürckt/ vnd wie er ſein Hindſcheyden vnderſchydliche mahlen vorgeſagt.

ES wurde Andreas von der Zeit an mit einer ſolchen Gemüths Gleichförmigkeit begabt/ die man in jenigen zuverſpüren pflegt/ welche in Kürtze diſe Welt verlaſſen ſollen. Er hatte keine Freud mehr ab diſem gegenwärtigen Leben/ ſondern hatte allein vor Augen das künfftige/ vnd ſtunde deſſelben gewärtig: So offt jhme auch die nächſt anſtehende Sterblichkeit in die Gedächt-

nuß

auß kommen/da ſuchte er gleichſamb alle Win-ckel auß/ vnd pauſchete alles das jenige ſorg-fältiglich zuſammen/was bey einem anbrechen-den Todt gedeylich / vnnd erſprießlich gedun-cken möchte. Man ſahe jhn öfftèrs in dem Tag vor dem Beichtvatter nider knyen / vnd vor ſeinen Füſſen ſeine kleine Fähler ablegen/ ſo ſeufftzete er auch vilfältig nach der jenigen Zeit/an welcher er auß dem Unrath diſer Welt abgefordert/ vnd zur Nieſſung deß Göttlichen Angeſichts ſolte berufft werden. Seine Au-gen erſchwung er zum öfftern gen Himmel/ vnnd ſo gar bey nächtlicher Weil/ indeme er auch in dem höchſten Winter die Läden offen gelaſſen / damit er ſelbigen durch das Fenſter ſehen möchte : da er ſein Angeſicht von dem Himmel ab / vnd zur Erden wendete / da folg-ten die häuffige Zäher vnd Seufftzer / kundte auch der Schmertzen wegen der verſchobenen Belohnung anderſt nit linderen/als mit Pſal-men/ vnd Lobgeſängeren / die er mit frölicher Stimm von dem Gewalt deß Geiſts angetri-ben herab ſunge. Alle aber müßten augen-ſcheinlich erkennen/daß jhme die gewiſe Stund deß ſonſten vngewiſen Hintritts geoffenbah-ret worden.

Dann zwey Jahr zuvor hatte er vnſerem Gregorio Caraſſa/da er noch in dem Probier-Jahr war / angedeut/ er werde in dem acht-vnd achtzigiſten Jahr ſeines Alters diß Zeit-liche geſegnen. Forthin aber hörete man jhn

nicht mehr zweiffelhafftig von dem End ſeines Lebens reden / ſondern benennte gantz klar den beſtimten Tag ſeines Abſcheydens.

In dem Monat May / der ſeinem Todt vorgangen / lieſſe er an Octavium Vivium ſeinen Schwageren einen Brieff ablauffen / in welchem er nicht allein jhn / ſonderen auch alle ſeine Mit-Burger zu Caſtro novo zu der Lieb deß Himmliſchen Vatterlands auffzumunteren ſich befliſſen / vnd mit vilen heylſamen Ermahnungen geſtärckt / als der nächſtens jhnen die leibliche Gegenwart entziehen ſolte.

Eben zu der Zeit befande ſich in Neapel der Abbt Johannes Maria Talliaferrus / zwiſchen deme / vnd Andream (wie bereits oben erwehnt worden) ein enge Freundſchafft geknipfft war / da ſie beyde dem H. Carolo in Verwaltung ſeiner Kirchen zu Mayland einen trefflichen Beyſtand layſteten. Diſer beſuchte vnſer Hauß zum öffteren / damit er von Andrea die Wayd der geiſtlichen Lehr einnemmen möchte. Letztlich da er ſich von jhme bevrlaubte / ſeine Reyß widerumb nach Rom anſtellend / ſo begunte Andreas ſeinem alten vnd bewehrten Freund die heimliche Sachen ſeines Gemüths anzuvertrauen / vnd jhme kundtbar zu machen / daß der ſchon längſtens verlangte Tag ſeines Hintritts glücklich anbey genähert / vnnd mit nächſten diß zeitliche Leben verlaſſen werde / vmb ein Ewiges anzufangen. Diß hörete der Abbt mit vilen Zähern an / vnd

gleich hätte er alle andere Sachen vergeſſen / hatte er allein vmb den letzten Seegen / als wolte Andreas augenblicklich dahin ſterben. Folgends hat er ſich nach dem Beyſpil ſeines Lehrers vnd Führers mit wachtbarer Sorgfältigkeit auff die Himmliſche Reyß bereitet.

Underdeſſen als der / welchem die Kleyder-Cammer anbefohlen war / vermerckt / daß Andreæ Huet gantz verſchliſſen / vnd abgetragen / da wolte er jhm einen neuen ſchaffen / aber einen ſchlechten Danck hatte er darvon getragen / dann es vermeldete Andreas: **Was gedenckt jhr doch auff neue Sachen? man kan diſen vnnützlichen Unkoſten gar leichtlich erſparen: mein Leben wird nit lang mehr dauren / ſondern ich werde bald bald von diſen Müheſeeligkeiten erlößt werden / die vns Elende zur Sorg den ſterblichen Leib zubekleyden antreiben.**

Da nun der Herbſt eingangen / verfügte ſich Andreas zu denen Fürſten von Hoſtilian / vnder Weegs aber wolte er die Hertzogin Iſabellam Caraffam beſuchen. Diſe wurde von GOtt durch innerliche Lehr in der Verachtung jeniger Güter vnderwiſen / durch dero Süſſigkeiten der Menſchen Gemüther als mit einem guldenen Angel pflegen gefangen zu werden / vnd an denen ſie einen groſſen Uberfluß hatte. Andreas / der den neu-gelegten Grund jhres jnnbrünſtigen Hertzens auff die Waag gelegt /

vnd mit embſigen Nachſinnen wol betrachtete/ begunne jhr vorzuſagen / daß ſie jhne/vnd jhre Anfrau Iſabellam Villanam überleben / vnd mit herzlichen Banden / als die gegenwärti-gen ſeynd (dann ſie war verehelicht)verknipfft werden ſolte: welches ſich auch ereygnet; dann als ſie durch den Todt jhres Ehegemahls von denenſelbigen abgelößt worden / vnnd ſo wol Andreas als jhre Anfrau diß Zeitliche bereits geſeegnet hatten / iſt ſie noch in jhren blühen-den Jahren in das Cloſter der Heiligen Ma-riæ von der Weißheit / ſo der Obſicht vnſe-res Ordens vnderworffen / eingetretten / all-wo ſie den Pracht aller jrrdiſchen Eytelkei-ten großmütig mit Füſſen zerknirſcht. Die Frau / wie ich vermeldet / wolte Andreas in dem Herbſtmonat vnder Weegs heimbſuchen/ vnd ſie hörete jhme zu als einem Befürderer der ſtrengen Tugend; da er ſich aber bevrlaubt/ erzeigte ſie ſich betrübt ab ſeiner Eyl: vnd An-dreas vermeldete/daß diſes das letzte Geſpräch wäre / ſo zwiſchen beyden dermahlens vorbey gangen; warauff er ſich alsdann auff den Weeg gemacht. Nachdeme die Hertzogin diſe Red Andreæ bey jhr ſelbſten überlegt / wolte jhr fürkommen/als hätte ſie villeicht Andream in etwas beleydiget / war derohalben ſehr ſorg-fältig ſich mit jhme zuverſöhnen / vnd erzür-nete über jhr ſelbſt / daß ſie villeicht Urſach ge-geben deß H. Manns Anſprach beraubt zu werden: Da er aber bald hernach diſe Welt ver-

laſſen/

laſſen / da erjnnerte ſie ſich diſer Wörter Andreæ / welche ſie zuvor nicht verſtehen / noch begreiffen kundte / vnd vername gantz klar / daß er durch ſelbige den Tag ſeines Hinſcheydens habe andeuten wollen.

Es hatte ſich auch einmahl zugetragen / daß der jhme zugeordnete Bruder ſich in Waſchung ſeines Leingewandts etwas verweilet / vnd das gewohnliche Gloggenzaichen / daß er zum Gottsdienſt geben ſolte / verabſaumet. Als jhme nun anderen zum Exempel / vnnd zu Bezeigung deß Fleiß / den man in dem Dienſt GOttes zu haben ſchuldig iſt / aufferlegt wurde / dem gewohnlichen Ordens-Gebrauch nachzukommen / vnnd mitten in dem Refectorio zu Anfangs der Taffel ſeiner Schuld ſich anzuklagen / vnnd ein gebührende Buß für ſeine Fahrläſſigkeit zubegehren / da gedachte Andreas / der diſes erfahren hatte / daß er ein Urſach diſes vergeſſenen Unfleiß geweſen ſeye / indeme der Bruder in ſeinen Geſchäfften vnnd Dienſten begriffen war / wolte derohalben keine Ruhe haben biß er ſelbſten diſen Fähler abgebüßt hätte. Es war für gewiß ein wunderliches Spectacul / welches denen / die bey dem Tiſch ſaſſen / die Zäher außgetriben / einen ſchier neuntzigjährigen Alten mitten in dem Refectorio / in welches er bereits ſechzehen gantzer Jahr lang wegen der Strenge ſeines Faſtens nicht mehr getretten war / ſehen niderknyen / die fremde Schuld auff ſich laden / mit

vilen Seufftzern die Buß erforderen / bereit dieſelbe außzuſtehen / wo jhne der Oberer / auß tragender Ehrerbietigkeit nicht hätte aufſtehen / und widerumb in ſein Zimmer begleyten laſſen. Andreas gehorſambte zwar / doch betrübte jhne ſehr die Abſtraffung ſeines zugegebenen Bruders / dannenhero als derſelbe ſeine Mahlzeit eingenommen hatte / rueffte er jhn zu ſich / umbfienge jhn / hieſſe jhn eines guten Mueths ſeyn / mit zugefügten Verſprechen / es werden diſe jhme erzeigende arbeitſambe Dienſt bald ein End nemmen / dann es ſollen mehrer nicht als acht Täg vorbey gehen / nach Verflieſſung derer wurden beyde auſſer aller Sorg ſeyn. Diſe Weißſagung hat bewehret der gewiſe Außgang / ſeytemahlen Andreas am achten Tag von diſer Welt abgefordert / und der Bruder ſeiner Mühewaltung erlößt worden. Mit diſer That aber kundte ſich die Freundlichkeit Andreæ gegen ſeinem Geſellen nicht vergnügen / ſonderen wolte eine neue Danckbarkeit hinzu ſetzen / welche Urſach geben / daß er abermahl ſeinen Todt vor angekündet; dann in einem Brieff / ſo er an Andream Piſcaram Caſtaldum / ſeinem vor diſem geweßten liebſten Novitzen / hernachmahlens aber ſeinen Beichtvattern / auch der Römiſchen und Neapolitaniſchen Provintz Viſitatoren abgehen laſſen / begunnete er die jhme von ſeinem Geſellen erwiſene Gutthaten mit trefflichem Lob anzuziehen / bittend / er wolte

jhme

jhme doch denſelben auff das beſte laſſen befoh-
len ſeyn / der ſeinetwegen in ſeinen letzten Tå-
gen ware geſtrafft worden / erkenne ſich dan-
nenhero auß Danckbarkeit verbunden jhme
ſeinen Gutthåteren diſen Dienſt widerumb zu-
erſetzen / da jhme der annahende Todt diſe we-
nige Zeit vergunnet für ſelbigen bey jhme Vi-
ſitatoren bittlich einzulangen.

Da nun die Wochen der zum Hintritt be-
ſtimten Tågen hinflieſſete / verfügte ſich An-
dreas in ein Frauen-Cloſter / welches Aurelia
Papara ſein geweßte Beicht-Tochter auffer-
bauet hatte. In demſelben ware damahlens
vnder anderen Jungfrauen verſchloſſen Hie-
ronyma Gnazzaluta / die er in der Gottſeelig-
keit vnderwiſen / vnd zur Hoffnung jhrer See-
len Heyl widerumb gebracht gehabt / da ſie vor
diſem durch die betrügliche Liſtigkeiten deß höl-
liſchen Feinds zur Verzweifflung jm̃erdar an-
geraitzt wurde. Als er ſie erſehen / machte An-
dreas das H. Creutzzeichẽ über ſie / vermeldend /
es wåre diſes das letztemal / daß ſie miteinander
reden ſolten. Sie erſchracke ab ſolcher trauri-
gen Zeitung / vnd batte jhn mit håuffigen Zå-
heren / er wolle ſie noch nicht verlaſſen / ſeyte-
mahlen ſie mit groſſem Nutzen jhrer Seel er-
fahren / wie elend ſie ſeyn wurde / da ſie jhres
Maiſters ſolte beraubt werden: Er aber fienge
an behånd auffzuſchreyen: **Zum anderten Le-
ben / zum anderen Leben.** Sie widerhollete
jhre Bitt noch jnſtåndiger: vnd Andreas im

Geiſt verzucket antwortete anders nichts / als: **In den Himmel / in den Himmel.** Da nun Hieronyma diſe Wörter ſorgfältiglich überlegt / wurde ſie auſſer allen Zweiffel geſtellt / Andreas habe diſes gemeldt / als der ſeines nächſten Todts verſichert war / welches dann der Außgang klar bezeiget.

Zu End diſer Wochen ſchribe er an die Fürſtin von Hoſtiliano / vnd in diſem Brieff munterte er ſie zur Gottſeeligkeit auff / wie er ſonſten öffters zu thun pflegte: Aber es verwunderte ſich die Fürſtin / daß Andreas / welcher bißhero wegen ſeiner jhrethalben außgeſtandenen Mühewaltungen einige Belohnung von jhr niemahlens erfordert / anjetzo ſo ſehr auff dieſelbe zu tringen begunnete; dann in diſem Schreiben erinnerte er ſie / welcher Geſtalten er jhr niemahls überläſtig geweſen / auch von jhr weder für ſich / weder für die Seinige niemahlen etwas begehrt / wünſchte derohalben / daß ſie jhme ſeine Mühe vnd Arbeit nach ſeinem Todt gebührender maſſen vergelten / vnd ſeine Seel durch etliche heilige Meßopffer auß dem Fegfeur vnverzüglich ſolte erlöſen laſſen. Diſes Schreiben hatte er zween Täg vor ſeinem Hinſcheyden abgehen laſſen / wurde aber auß Unachtſamkeit deß Pottens erſt den Tag nach ſeinem Hintritt überliffert: auß welchem man handgreifflich abnemmen können / daß Andreas ſelbiges verfertiget / da er wußte / daß jhne der Todt gleich überfallen wurde.

Aber noch klarer hat er den Tag ſeines Hintritts einem armen Weiblein angedeut. Man pflegt in vnſerem Orden ein gewiſes Geldt vnder die Armen außzutheilen: vnnd Andreas reichete diſer armen Frauen mit Verlaub ſeines Oberens täglichs einen halben Julier/das iſt/ fünff Kreutzer: Aber den Tag zuvor er verſchyden/ gab er jhr einen gantzen Julier / oder zehen Kreutzer / vnd fügte die Urſach anbey diſes verdoppleten Allmoſens / dieweilen nemblich das letztemahl ſeye / daß ſie ſeine Freygebigkeit erfahren wurde. Das gute Weib dörffte jhren Gutthäter weiter nicht fragen / was ſie verſchuldet / warumb jhr das gewohnliche Allmoſen ſolte entzogen werden / dann die Urſach hat ſie bald verſtanden / da ſie gehört / daß er folgenden Tag zu dem Himmliſchen Leben berueffen worden/welche Geſchicht ſie alsdann jedermänniglichen kundtbar gemacht.

Das XXVII. Capitel.

Nach deme Andreas den Feind deß Menſchlichen Geſchlechts überwunden/ ſtirbt er ſeeliglich.

DEn folgenden Tag wie vermeldet / vnd Andreas deutlich vorgeſagt / wurde er zu dem Himmliſchen Leben eingeladen. An dem Montag in aller frühe an dem zehenden Wintermonats / begabe er ſich in die Sacriſtey/ in willens GOtt dem HErꝛn das vnblutige

blutige Opffer auffzuopfferen : vnder Weegs aber begegnete jhme der Oberer / welcher jhne gefragt / wie er ſich die Nacht wegen der gewohnlichen Zuſtänden befunden habe : Andreas gabe mit nidergeſchlagenen Augen zur Antwort / es wären jhme zimbliche Schwächen zugeſtanden. Als der Oberer diß vernommen / batte er jhn / er wolle das H. Meßopffer ſo lang verſchieben / biß er die Kräfften widerumb erhollet hätte : aber vergeblich / dann er kundte diß mit ſeiner Bitt nicht zuwegen bringen / ſo wolte er jhme auch auß tragender Ehrenbietigkeit mit ſeinem Gebott darvon nicht abhalten. Andreas legte die Prieſterliche Kleyder an / vnd verfügte ſich zur rechten Seyten deß hohen Altars in die Capellen / ſo zu Ehren deß H. Joſephs / der vnbefleckten Jungfrauen Jungfräulichen Bräutigams gewidmet / vnd mit anſehlichen Gebaineren der Heiligen geziehrt iſt. Nach dem dritten Fähltritt wurde er ohne allen Zweiffel zur Erden gefallen ſeyn / wann nicht die innbrünſtige Begürd das H. Meßopffer zuverrichten / mit gröſſerem Gewalt ſein Gemüth geſtärckt hätte. So hat er dann den Altar erreicht / dieweilen aber dem Miniſtranten ſein Athmen / vnd ſeine gar erſchwächte Kräfften verdächtig fürgefallen / wolte er jhn mit Guten bereden / von dem Meßleſen ſich zuenthalten / vnd ſich aller Gefahr / die hierauß entſtehen möchte / ſich zu vnderziehen. Andreas wolte jhm kein Gehör

geben /

geben / ſonderen auff GOtt vertrauend verhoffte genugſame Kräfften zu haben / diſes H. Opffer zu End zu bringen: Fienge derohalben den gewohnlichen Pſalm an: **Ich will zu dem Altar GOttes hinein gehen** / aber mit ſehr ſchwacher Stimm. Der Miniſtrant wolte nicht antworten / damit er mit ſeinem Stillſchweigen Andream / der kaum ſtehen / noch reden kundte / von ſeinem Vorhaben abwendig machete. Andreas wolte fort fahren / vnd widerholte den Verſickel: **Ich will zu dem Altar GOttes hinein gehen** / damit er den ſtillſchweigenden Miniſtranten zu antworten antribe: aber keiner möchte weiters / dann es wurde Andreas von einem vnverſehenen Schlag berůhrt / welcher jhme an der gantzen lincken Seyten aller Bewögung entnommen / wäre auch zu Boden geſuncken / wo jhne der Miniſtrant nicht auffgefangen / vnd erhalten hätte. Alſobald luffe hinzu ein groſſe Schaar der Beywesenden / die ab einem ſo traurigen Zufall gantz erſchrocken waren / diſe tragten jhn in die Sacriſtey / vnd bemůheten ſich mit Eingieſſung deß Weins / vnd Anſpritzung friſchen Waſſers der hinfahrenden Seelen eine längere Verweilung einzuwerffen; da er indeſſen auff die jenige / die jhn ſeines Zuſtands halber befragten / die Augen feſt geheфtet / aber keine Antwort nicht erfolgen lieſſe / hat man leicht vermercken können / daß jhme die Red durch diſen Anſtoß entfallen wäre. Man wolte jhn

in

in ſein Zimmerlein tragen / er aber widerſtrebte / vnnd mit öffteren Wincken deutete er an / man ſolte jhn nicht in das Zimmerlein / ſonderen zu dem hohen Altar führen / damit er das H. Abendmahl in diſer letzten Stund genieſſen möchte. Der Oberer antwortete / es wäre das Zimmerlein ſo wol zur Artzney als zu der Ruhe vil füglicher vnd bequemer / vnnd da er ſich in etwas wurde erhollet haben / ſolten jhme die letztere Seelen-Troſt / vnnd Stärckungen im geringſten nicht ermanglen. Da er nun auff Befelch deß Oberens in ſein Zimmerlein getragen / vnd auff ſeinen Stroſack gelegt worden / auch ein wenig geruhet hatte / kundte er den längeren Verzug nicht gedulden / ſondern wolte mit allem Gewalt der Kirchen zueylen: Underdeſſen erſchinen die berueffene Doctores der Artzney / welche nach Berührung der Pulß alle Hoffnung eines längeren Lebens abgeſprochen / mit Hinzuſetzung / es wäre deſſen gar wenig übrig: warauff man jhme die heilige Weegzöhrung geraicht / vnd weilen er ſelbige gern knyender genoſſen hätte / ſolches aber wegen der Leibsſchwachheit nicht vermöchte / wurde durch diſe Hinderung in jhme die Andacht deſto häfftiger angefeuret / vnd empfienge folgends die letzte Oelung. Die übrige Zeit deß Tags brachte er zu mit zimlicher Ruhe / dann ob ſchon der Leib mit Schmertzen behafft war / ſo genießte doch ſein Gemüth ein ſolche Fridſamkeit / dergleichen er / als welcher nächſtens

ſtens die ewige Seeligkeit einzutretten / vnnd bereits die Süſſigkeiten deß vnſterblichen Lebens zuverkoſten anfienge / billich erfahren ſolte. Underdeſſen wurde er nicht allein von den Unſerigen / ſonderen auch von einer vnzahlbaren Mänge der Weltlichen mit viler Zäher-Vergieſſung beſucht / welchen er allen den verlangten Seegen mit der rechten Hand / als die von dem Schlag nicht verletzt war / zum Troſt ſeiner lieben Kinder gantz freundtlich ertheilet.

Als ſich nun der Tag zu dem Abend neygte / da begunnete er auch in den Todtenkampff zu ſchreitten : Es wurden die Unſerige alle mit dem gewohnlichen Gloggenzeichen berueffen / die hinſcheydende Seel mit Pſalmen / vnd anderen Gebettern zubegleyten. Indeme ſie in diſer Andacht begriffen waren / ſahen ſie Andreæ Angeſicht gantz auffgeſchwellen / vnd erſchwartzen. Alle Anweſende erſtauneten hierab / vnd auß den Anzeigungen vnd Gebärden deß verſtalten Angeſichts muthmaſſeten ſie / es müſſe zwiſchen jhme / vnd dem hölliſchen Feind ein erſchröcklicher Streitt vorbey gehen / vnnd erjnnerten ſich / daß er diſes ſeinen Brüderen zum öffteren vorgeſagt / vnd ſelbige höchſtens gebetten / ſie wolten jhme in ſeinem letzteren Kampff mit allem Eyffer beyſtehen. Er hatte in ſeinem Zimmerlein ein Bildnuß der gebenedeyten Jungfrauen vnd Mutter GOttes Mariæ / auff diſe hefftete er ſeine Augen vnbewög-

möglich/vnd erſuchte ſie vmb Hülff: diſes Bild aber/wie er ſelbſten bezeugt/war ſehr Wunderthätig/vnd da er noch bey geſunden Leib vnderſchydliche Wunder/ſo es gewürckt/zuerzehlen pflegte/vermeldete er zum öffteren/daß er auff ſelbiges all ſein Vertrauen vnd Zuflucht in dem letzten Sterbſtündlein geſetzt habe. Warumb er aber erſchwartzet/vnnd alſo auffgeblähet wurde/kundte niemand wiſſen/nach ſeinem ſeeligen Hintritt aber wurde die Urſach deſſen/theils auß eygner Bekandtnuß deß hölliſchen Geiſts/theils durch Zeugenſchafft Jacobi Corvi eines Manns von vortrefflicher vnnd wunderbarlicher Heiligkeit offenbahr gemacht.

Dann im folgenden Chriſtmonat/als vnſer Pater Thomas Pelliccionius in vnſerer Kirchē St. Antonini zu Sorent das Gemüt eines gewiſen Edelmanns/der von dem böſen Feind beſeſſen/vnd von demſelben durch bößwichtige Eingebungen in vnehrliche Sachen zuverwilligen angereitzt/vnd angetriben ware/widerumb in guten Stand zu bringen/vnd zu einem beſſeren zuvermögen bemühet war/da hörete er einsmahls diſen verdambten Geiſt durch den Mund deß Beſeſſenens jhme grauſamlich betrohen: als er aber hierzu nur lachete/vnd ſich von dem hölliſchen Feind von ſeinem angefangenen Werck auff keine Weiß wolte abſchröcken laſſen/da vermeldete der Bößwicht: **Was bildeſt dir ein? vermeynſt du dann**

Anderle (dann alſo nennete er Andream ſpottweiß) der neulich zu Neapel in St. Pauli Hauß geſtorben / gleich zu werden? Laſſe doch diſe Gedancken fahren / dann du würdeſt es nimmermehr zuwegen bringen: vnd diſe Seel / die ich da beſitze / ſolleſt du auß meinen Händen nicht reiſſen / ſo werden wir auch dahin gefliſſen ſeyn / daß es dich deiner angemaßten Außtreibung ſehr gereuen werde. Peliccionius widerſetzte / daß diſes Edelmanns Seel nicht durch ſeine / ſondern durch die Verdienſt Chriſti auß dem Rachen der Höllen ſolle außgeriſſen werden / verwiſe jhme hierauff die ſchimpffliche Wörter / mit denen er Andream zubeladen ſich vnderſtanden: der böſe Geiſt fienge an hierüber zu lachen / vnd ſagte gleichſamb Schertzweiß / er habe von dem Andrea geredt / deme man nach dem Todt in das Ohr geſchnitten / warauß Blut gerunnen / vnd gegen jhme derentwegen eine groſſe Ehrenbietung vnd Andacht erwachſen: da er aber durch die Beſchwörungen zum ſtillſchweigen angeſtrengt worden / lieſſe er zuvor ein erſchröckliches Geſchrey von jhme gehen / mit Vermelden: Jch bin gezwungen / vnd ob ich lang vnd ſtarck darwider geſtrebt / ſo muß ich dir doch wider meinen Willen die Warheit / vnd zwar vnverzüglich bekeñen / der Coractus (dann alſo nennete er ſeinen Geſellen) einer auß vnſerer vnglückſeeligen Geſellſchafft hat ſich bey

deß

deß Anderles ſeinem Todt eingefunden / iſt aber erbärmlich abgeprůglet worden / vnd diß hat einer auß deß Anderles Mit-Brůdern geſehen / der da gegenwärtig war / welcher auch nächſtens ſterben wird. Peliccionius wurde bewögt ſich der Warheit zuerkundigen / ſchribe derohalben an vnſeren Pater Benedictum Mandinam / der ſich damahlens zu Neapel auffhielte / vnnd batte er wolle jhme doch zuwiſſen machen / ob deß böſen Feinds Außſag mit der Warheit übereins ſtimmete. Diſer Brieff wurde in Gegenwart viler in dem Zimmer Patris Jacobi Torni / den ſie ſchwärlich franck ligenden beſucht hatten / offentlich abgeleſen: vnd Jacobus Tornus bekräfftiget mit ſeiner Zeugenſchafft alles / was von Peliccionio überſchriben worden / welches dann auch in dem Proceß der Seeligſprechung Andreæ beygetruckt zufinden iſt.

Jacobus Tornus / auff daß wir von jhme eine wenige Meldung thuen / war ein Geiſtlicher von höchſter Vollkommenheit / deren Weeg er vnder ſeinem Anweiſer Marinonio eingetretten / vnd fünfftzig Jahr lang dergeſtalten fort geſetzt / daß niemand in der Demut nidertrachtiger / in dem Gehorſamb williger / in der Armut armſeeliger / oder in Haltung der Regel eyfferiger geſehen worden. Von Natur war er zum Unwillen vnd Zorn zwar ſehr geneygt / aber mittels der Liebe hatte er diſe natürliche Neygung dermaſſen gedämmet /

met/ daß man niemahlens verſpüren kundte / ob wåre er derſelben vnderworffen. Der Zungen hatte er einen ewigen Zaum angelegt/ vnd iſt der beſtåndige Rueff / man habe niemahlens auß ſeinem Mund das geringſte vnnützige Wort gehört. So war er auch mit einer wunderbarlichen Gedult begabt / dann ob er ſchon von der Schlaffſucht eine lange Zeit ſchmertzlich gepeyniget wurde / nichts deſtoweniger hat er diß Wehethumb mit höchſter Gemüths Frölichkeit ertragen: neben diſem war er mit einem abſcheühlichen Geſchwår ein gantzes Jahr hindurch behafft / welches jhme die Nieren durchfreſſen / vnd tåglichs vil Unrath von ſich gabe / doch hatte er diſe Schmertzen nicht allein gedultig außgeſtanden / ſondern hielte diſes Geſchwår vor jedermann verborgen / vnd verſchwigen / vnnd ware mit deme befridiget / daß es GOtt allein bekannt wåre. So hatte er auch vil anſehliche Sig wider die böſe Feind erhalten / welche ſein vnverrucktes Gemüth mit tauſenterley Betrůg vnd Liſtigkeiten zu hindergehen ſich vnderſtunden / vnd jhne bey nåchtlicher Weil in dem Schlaff überfielen / da er aber allemahlens bey dem Altar deß Hochwürdigiſten Guts ſeine Zuflucht name/ müßten ſie ſpöttlich weichen. Man ſihet ſeinen Leib auch nach dem ſechzehenden Jahr ſeines ſeeligen Hintritts zur Belohnung ſeiner vnbefleckten Reinigkeit gantz vnbewöglich vnd vnverſehrt/ welchen zuverehren wegen

ſeiner bekanten Heiligkeit täglichs vil Volcks zuſammen laufft. Indeme dann deß Patris Pelliccionij Schreiben abgeleſen wurde / begunnete er zuerzehlen / welcher Geſtalten er bey Andreæ Hinſcheyden einen Menſchen geſehen von einem erſchröcklichen vnd grauſamen Angeſicht / doch mit zerfetzten vnnd ſchmutzigen Kleydern bedeckt / welcher gegen dem Sterbenden überſich knyender auff deſſen Beth gelehnt / vnd ſich bearbeitet jhme den Weeg zu dem Himmel abzuſchneiden / vnd zuverſchlieſſen. Er aber habe ſich im geringſten nichts ab diſem vngeheuren Thier entſetzt / ſondern weilen er wol vermerckt / daß es die Feind deß Menſchlichen Geſchlechts / abſonderlich aber der heiligen Leuth wäre / ſo habe er jhn keck vnd gebiethender alſo angeredt: **Was haſt du Stüffter vnd Werckmeiſter alles Ubels allhier zu ſchaffen? Warumb packeſt dich nit von dannen du lüſtiger Betrüger?** Warauff jhme der hölliſche Feind geantwortet: **Ich bin kommen die Seel diſes elenden Altens / als einen mir von rechtswegen zuſtändigen Raub auß dem Leib zu reiſſen: vnd du / der dich anmaſſeſt ſo vermeſſentlich eine Bottmäſſigkeit gegen mir zuerzeigen / ſolleſt dir ſelbſten nit ſchmeichlen / weder dich übernemmen / ſonderen wiſſe / daß ich dich mit nächſten in den tieffen Abgrund der Höllen ſtürtzen werde.** Als ich nun / verſetzte Tornus / in Bereytſchafft ſtundte diſen trutzigen

vnd

vnd vnverſchambten Gaſt mit Beſchwörungen zuvertreiben / begunte vnverſehens ein höherer Gewalt herbey zu kommen (dann es wolte der Liebhaber der Demut den Namen der Englen verhülen) die mit einer hellglantzenden Geſtalt begabt / vnnd mit Himmelblauen Kleyd geſchmuckt / den hölliſchen Feind bey dem Halß ergriffen / jhme als einen Hund ein mit Näglen geſpitztes Halßband mit den Spitzen einwärts zur gröſſerer Marter angeworffen / an die Zimmer-Wand getriben / denſelben durch die Wand in den Hauß-Garten geſtoſſen / jhne alldort vnerbärmlich geprüglet / vnnd in den Abgrund der Höllen geſtürtzet.

So bald dann Andreæ Schutz-Engel diſen vnverſchämbten abſcheuhlichen Feind in die Flucht zu jagen ſich in das Zimmer herab gelaſſen / da begunnete die Geſchwulſt deß auffgeblaſſenen Angeſichts Andreæ ſich zu ſetzen / überkame widerumb ſeine Röthe / welche hernachmahlens ſich in eine Weiſſe verlohren : Er aber der den Standt der Unſterblichkeit ſchon in der Nähe betrachtete / gedunckte mit Himmliſcher Freud angefüllt zu ſeyn : Bald darauff als er die Augen auff vnſer lieben Frauen ſeiner getreuen Beſchürmerin Bildnuß gewendet / iſt er von der überläſtigen Gefängnuß diſes gegenwärtigen Lebens / vnd von denen beſchwärlichen Banden deß Leibs entbunden / zu ſeinem Schöpffer auffgefahren / Anno

 1608.

1608. in dem acht vnd achtzigiſten Jahr ſeines Alters. Sein Cörper wurde dem geiſtlichen Gebrauch nach gewaſchen / mit Prieſterlichen Kleyderen angelegt / vnnd verblibe die gantze Nacht hindurch in dem Zimmer; allwo vil auß den Unſerigen herumb geſtanden / vnnd ein lange Zeit jhr Gebett für den Verſtorbenen vergoſſen: Einer aber vnder jhnen der das Angeſicht Andreæ gantz glantzend vermerckt hatte / verharrete die gantze Nacht jhne zuverehren / dieweilen er auß dem erwehnten Glantz ermeſſen / daß er bereits vnder den Himmliſchen Burgeren ſeine Wohnung erhalten / vnd der Seeligen Gegenwart GOttes genieſſete.

Das XXVIII. Capitel.

Wunderbahre Sachen haben ſich bey Andreæ Begräbnuß zugetragen / fürnemblich aber iſt auß ſeinem Cörper Blut gefloſſen.

Von denſelben Augenblick / da Andreas ſeinen keuſchen Leib verlaſſen / vnnd zu denen Himmliſchen Freuden auffgeflogen / gabe man die gewohnliche Gloggenzeichen / die für die Abgeſtorbene zu geben gepflegt werden / damit das Volck erjnnert wurde für den Verſchydenen das Gebett einzuwenden: vnd alſobalden brache die einhellige Stimm auß aller Menſchen Mund herfür:

Der

Der heilige Mann ſeye geſtorben. Da nun deſſen Hintritt durch die gantze Statt außgebreitet worden / begunte man ſo wol beſonders als offentlich für ſeine Seel das Gebett zuvergieſſen. Aber durch einen jnnerlichen Gewalt gedunckte vilen vnmöglich die Zung zu dergleichen Gebett auffzulöſen / welche einer Seelen / die das allerlieblichiſte Angeſicht Gottes würcklich genieſſet / nicht anſtändig seynd / dannenhero kundten ſie dem Andreæ zu End der Pſalmen / **die ewige Ruhe** (wie es in der Todten-Metten gebräuchlich) nicht anwünſchen / ſondern jedesmahlens kame jhnen in den Mund das **Ehr ſey dem Vatter vnnd dem Sohn / ꝛc.** So ereygnete ſich auch / daß Magdalena Barona ein Cloſterfrau bey vnſer lieben Frauen von der Weißheit vmb die zweyte Stund in der Nacht ſich zu dem Gätter verfügt / von welchem man auff den Altar deß Hochheiligiſten Sacraments ſehen kundte / damit ſie GOTT dem reichen Belohner aller guten Wercken die Todten-Veſper für die Seel Andreæ auffopfferte; Als ſie nun das Bettbuch eröffnet / da kame eine kleine Bühn daher geflogen / die ſich mit einem ſo lieblichen Brummen auff das Buch geſetzt / daß Magdalenæ Gemüth mit groſſer Süſſigkeit angefüllet wurde: die ſich dann ſehr verwundert / auß was Urſachen doch diſes jhr ſonſten überläſtiges / dermahlen aber nicht beſchwärliches Thierlein ſich in diſes Orth / vnd

zwar bey ſo ſpatter vnd nächtlicher Zeit hinein getrungen: Nachdeme ſie aber jhr Gebett vollendet/vnd folgends die Bühn von dem Buch hinweck / vnnd auß dem Ercker geflogen / da muthmaſſete Magdalena/ es wäre diſe Bühn ein Ebenbild Andreæ geweſen / der da gleich einer Bühnen als er noch lebte / auff alle Blumen der Tugenden geſeſſen / hernachmahlens aber auß dem Garten diſes zeitlichen Lebens ſich in den Him̃liſchen Bühnenſtock geſchwungen/ vnd bereits GOtt den HErꝛn mit ewigem Lobgeſang preyſe vnd verehre. So wurde auch für jhne das H. Meßopffer verrichtet / aber vil auß vnſeren Prieſtern müßten jhnen den höchſten Gewalt anthuen die Todten-Meß zu leſen/ dann es gabe jhnen ein jnnerliche Eingebung zuverſtehen / daß ſich nit gezimme den jenigen mit dem H. Meßopffer auß dem Fegfeur erlöſen wollen/ der ſchon vnder den Him̃liſchen Burgern gezehlt der ewigen Freuden theilhafftig gemacht wäre.

Den folgenden Tag zu Morgens wurde der ſeelige Leib auff der Unſerigen Achßlen in die Kirchen getragen / allwo ein groſſe Anzahl Volcks hinzu geloffen den Freund GOttes zuverehren / ja ſo groß wurde die Mänge / daß die Kirch anfienge zu eng zu werden: da begunneten alle die Händ vnnd Füß zuküſſen / da ſchnitte einer ein wenig von dem Kleyd / ein anderer von ſeinem Barth / der dritte von ſeinen Haaren etwas hinweck / vnder anderen

aber entfrembde einer mit einem H. Diebſtall von deſſen Haupt das Prieſterliche Biret/vnd bedeckte ſelbiges mit einem anderen / alſo daß die Unſerige in dem Abwehren gantz vergebens ſich bemüheten. Mit einem Wort / Andreas wurde von allen für heilig außgerueffen. Der Leichnamb war mit höchſter Verwunderung aller Beywesenden noch nicht erſtarret / ſondern gantz bewöglich / alſo daß vil auß Andacht ſeine rechte Hand genommen / vnd mit ſelbiger auff jhre Stirn vnd Bruſt das lebendigmachende Creutzzeichen eingetruckt : So war auch ſein Angeſicht im geringſten nicht verſtaltet / ſondern weiß / gleich einem Alabaſter. Nachdeme dann der Gottsdienſt für jhne verrichtet war/ſo wurde der Leib in die Crufft hinunder getragen / damit er zur Erden beſtättet wurde/ welches auch geſchehen wäre/wo nicht Iſabella Caracciola Hertzogin von Aquario mit vilen Bitten die Patres (welche auß geiſtlicher Zucht durch die Begräbnuß das Zulauffen deß Volcks verhindern wollen) von jhrem Vorhaben abgehalten hätte / vnd zwar ſo lang / biß jhr Schnur Maria Caracciola Marggräfin von Vico / die ſie eylends beruffen laſſen/angelangt wäre. So begehrete auch Iſabella Conzaga von Arragonien / Fürſtin zu Hoſtilian die Patres wolten jhr verlauben den Abgeſtorbenen etwas längers zuverehren/ den ſie bereits zwaintzig Jahr lang für jhren Vattern gehalten hatte. Diſemnach

wurde die Begräbnuß biß auff den Abend verſchoben / vnd nicht ohne Einwilligung GOttes / der den Rueff der Heiligkeit Andreæ ſo gar durch den Mund der Kinderen vergröſſern wolte.

Dann ein paar Gebrüder / Söhn deß Fabritij Guindatij / die aller Liſtigkeit vnnd Betrugs vnerfahren / můßten ſich zu diſem gebrauchen laſſen. Einer auß diſen der von Natur ohne Entſetzung keinen todten Leib nicht anſehen kundte / vnd da vngefähr einer auff der Gaſſen vorbey getragen wurde / ſich alſobalden in die verborgniſte Winckel deß Hauß vor Forcht zuverkriechen pflegte / hat ſich nicht allein bey dem Cörper Andreæ nicht entſetzt / ſondern bezeigte ein ſehr groſſe Freud / vnd kundte man ſeine Händ / mit welchen er Andreæ Angeſicht auff kindiſche Art liebkoſete / keines Weegs von demſelben abhalten / welches dann die Bediente ſehr wunderlich auffgenommen / vnd hoch betheuret / es můßte diſes von einem jnnerlichen Antrib GOttes herrůhren. Der andere aber / welcher ſeine Frau Mutter begleytete / da er auff dem Ruckweeg begriffen war / beklagte ſich gar hoch / daß er wegen Ermanglung eines Schärleins eines anſehlichen Schatzes / nemblichen der Haar Andreæ beraubt widerumb heimbkehren můßte. Und / wolte GOtt / mein Frau Mutter / vermeldete er / ich hätte zum wenigiſten diſen Troſt gehabt / daß ich ſeine Roſenkrantz von

ſei-

ſeinen Händen hätte ſtehlen köñen; Da antwortete die Mutter: So gehe dann hin mein Sohn / da haſt du das verlangte Schärlein / ſihe / daß du kecklich das jenige überkommeſt / zu deme du ein ſo groſſe Begürd haſt. Das Knäblein lauffte vnverzüglich der Crufft zu / trunge mitten durch das Volck / vnnd nachdeme er mit groſſer Mühe den todten Leib erreicht / riſſe er mit Gewalt den Roſenkrantz auß Andreæ Händen: Das gegenwärtige Volck ſo diß geſehen / fienge an auffzuſchreyen: GOtt hat auß dem Mund der jungen Kinder dem Andreæ ein vollkommentliches Lob bereitet: Indeſſen aber begabe ſich der Knab nach Hauß / vnnd mit groſſer Freud verehrete er ſeiner frolockenden Mutter den entfrembden Roſenkrantz. Nach etlichen Jahren wurde er wegen deß begangenen Diebsſtalls mit diſer Straff angeſehen / daß er auff die Fürbitt Andreæ auß diſer Welt Kothlacken / ehe er von diſer kundte beſudlet werden / gezogen / vnd in das jrrdiſche Paradeyß vnſeres Ordens berueffen wurde / in welchem er den Namen Cajetani überkommen / vnd iſt in dem Orden zu groſſer Vollkommenheit geſchritten.

Nachdeme dann / wie vermeldet / die Begräbnuß biß auff den Abend verſchoben worden / iſt die Fürſtin von Hoſtilian abermahl zu vnſerer Kirchen gefahren / in die Crufft hinab geſtigen / den Leib jhres ſo vil-jährigen

Meiſters mit jhren Zåheren zubenetzen: vnd als ſie mit embſigen Augen alles wol beobachtet/ob ſie etwas von dem Verſtorbenen/den ſie Lebenden alſo inniglich liebte/ererben kundte/abſonderlich aber deſſen Roſenkrantz/ můßte ſie verſtehen/daß ſelbiger bereits entzogen worden/da ſie aber allen möglichiſten Fleiß angewendt/zum wenigiſten halben Theil/den ſie gantzer nicht erlangen kundte/zuerhalten/vnnd ſelbigen überkommen/hat ſie jhn auff die Hartigkeit jhrer lincken Bruſt/mit welcher ſelbige behafft vnnd geſchwollen war/auch nåchſtens in einen abſcheuhlichen Krebs außſchlagen ſolte/mit Andacht vnnd groſſer Zuverſicht gelegt/in ſicherer Hoffnung/ſie wurde von dem jenigen die Leibs-Geſundheit zuwegen bringen/der jhr ſo vil gute Lehr deß geiſtlichen Lebens/da er noch auff Erden war/reichlich ertheilt hatte. Nachdeme ſie dann zu Hauß ankommen/vnnd in Gegenwart jhrer Schnur Helenæ Aldobrandine/Hertzogin von Mondragon vnd jhres Ehegemahlens die betrangte Bruſt entblößt/hat ſie befunden/daß nicht allein die Hårte/ſonderen auch das gantze Ubel verſchwnnden/nicht ohne groſſe Verwunderung der Artzten/deren Mittel gleichſamb alle vergeblich außgeſchöpfft waren.

Da man nun vermeynt/es wåre diſer Fürſtlichen Frauen genug geſchehen/wolten die Unſerige die Begråbnuß befürderen/damit

dem Volck das ſtarcke Zulauffen benommen wurde: Man befahle derohalben die Todten-Baar herbey zu bringen / in welcher er verſchloſſen / vnd von andern Todten vnderſchyden werden ſolte. Nichts deſtoweniger kundte auff keine Weiß zuwegen gebracht werden / daß jhne die Baar faſſete / ob man ſchon ſeine Armb zuſammen getruckt / vnd die Füß gebogen hatte / alſo daß ſich der Schreiner / welcher die Baar gemacht / hierüber verwundert / vnd mit einem Eyd betheuret / er habe ſie mit allem Fleiß etwas långers zuſammen gefügt / geſtalten dann eben diſe Baar hernachmahlens für einen anderen auß den Unſerigen / der vmb ein merckliches långer ware / dann Andreas / ſehr wol gedienet. Da fiengen die Anweſende jhre Stimmen zuerheben / vnd die Unſerige vermerckten / daß hiervnder die Vorſichtigkeit GOttes verborgen lage / der da nicht geſtatten wolte / daß durch die zu frühezeitige Begråbnuß die wunderbahre Ding / die ſich noch ereygnen ſolten / verdeckt / vnd verhület wurden.

Dann deren Andacht / welche dem Leib Andreæ zuverehren hinzu luffe / hatte vil Haar von ſeinem Haupt außgeriſſen / warauff vil Bluts herab geſloſſen / welches von niemand / vnd allein alsdann beobacht worden / da man die Todten-Leinwath mit diſem Blut beſprenget geſehen. Dannenhero wurden die Unſerige ab diſer vngewohnlichen Sach beſtürtzt / vnd

vnd verzieheten mit der Begräbnuß biß auff den folgenden Tag. So bald derſelbige anbrache / berueffte man Julium Jaſolinum einen vortrefflichen Doctor der Artzney / deſſen Nam in vilen weit entlegnen Länderen ſehr berühmbt war. Dieweilen jhme aber Hieronymus Thomaſius ein gleichfalls anſehlicher Medicus vorkommen / welcher ſich höchſtens verwundert / daß vnder einer ſo kalten Wohnung / vnd bey dem Blaſen eines ſo ſcharpffen Nordwinds der Leib eines ſchier neuntzig-jährigen Altens dannoch ſo warm verbliben / daß ſo gar die Todten-Leinwath / wie auch die Pölſter erwärmet wurden / vnnd ein ſo häuffiges Blut von ſich geben kundte. Wolte derohalben die Erfahrung thuen / ob diſes Blut-flieſſen natürlich wäre / oder nicht. Zu diſem Ende eröffnete er jhme die mittere Ader auff der Stirn / aber kein Blut lieſſe ſich ſpüren: Er fuhre weiter fort / vnnd ſchnitte jhme eine Wunden in das zarte Häutlein / welches die Hirnſchallen bedeckt / vnd allwo vil Blutreiche Aderen zuſammen lauffen: Aber es wolte ſich weder an diſem Orth ein Blut ſehen laſſen: Endlichen ſchnitte er ein wenig von diſem Häutlein ab / an welchem etwas von dem Fleiſch hangen bliben / vnd gienge mit diſem Schatz bereicht widerumb frölich nach Hauß / allwo er einem Kind / welches die Milch keines Weeg annemmen wolte / mit diſem Häutlein den Mund berührt / warauff es alſobald die Mütterliche

Brüſt

Brůſt vnd die Milch zur Nahrung zugelaſſen. Diß Håutlein hatte er in ein guldenes Kåpß⸗lein faſſen laſſen / vnd hat jhre lebhaffte Farb niemahlens verlohren / blibe auch vnverſehrt / vnd an diſem Jahr / in welchem Andreas vn⸗der die Zahl der Seeligen geſchriben worden / begunnete es vil róthlicher zu ſeyn / als ſonſten. Nicht gar ein Stundt hernach erſchine Jaſo⸗linus bey diſer Schaubůne der Wunder / wel⸗cher auch die Erfahrung einzuhollen in einem ſonſten Blutloſen Orth / nemlichen in das Håutlein deß rechten Ohrs / einen Schnitt verſucht: vnd ſihe / da flieſſete alſobalden das Blut Tropffen⸗weiß. Kaum waren drey Stundt vorbey gangen / daß Jaſolinus mit Einſchneidung deß Ohrs das Blut herfůr ge⸗lockt / da kamen die Hertzogin von Aquario / vnd die Marggråfin von Vico von einer groſ⸗ſen Anzahl Adelicher Frauen begleytet / vnnd nachdeme ſie diſen jmmerwehrenden Fluß be⸗obachtet / haben ſie dem verwundten Ohr et⸗liche glåſerne Geſchůrlein vnderſetzt / vnd in ſelbigen das herfůr rinnende Blut auffgefan⸗gen / batten zugleich / man wolte diß mit offent⸗licher Zeugenſchafft beglauben. Hierdurch wurde die Weißſagung Andreæ mit der That ſelbſten erfůllet / welcher vilmahlens / als er von denen dreyen Wunden / die er der Clo⸗ſter⸗Frauen halber empfangen / Meldung ge⸗than / vorgeſagt hatte / man wurde jhne Tod⸗

ten

ten drey andere Wunden zufügen / welches dann an der Stirn / an der Hirnſchall / vnnd an dem Ohr bewehret worden / vnd ob zwar diſe Wunden an der Zahl gleich / ſo waren doch diſe letztere vil herzlicher / anſehlicher / vnd berůhmter.

Underdeſſen waren die Gåſſen / welche zu vnſerem Hauß führeten / nicht weit genug / dann ein vnzahlbare Mänge Volcks kame daher / welches gleichſamb die Thůr der Crufft einrennete / damit es den verſtorbenen Andream ſehen / vnd verehren möchte. Diſemnach haben die Unſerige den Leib durch die hindere Thůr in die Kirchen getragen / vnnd bey der Capellen deß Fůrſtens der Apoſtlen nidergeſetzt; vnd alsdann fienge erſt an das Blut auß der am vorgehenden Tag eingeſchnittener Hirnſchallen herauß zu flieſſen / aber nicht mehr auß dem Ohr. Was nun GOTT in Zerflieſſung diſes Bluts / ſo wol als in deſſen Erhaltung vor der Fåule für Wunder gewürcket / wie vil Geſundheiten auch durch deſſen Bewåhrung erhalten worden / ſolle an ſeinem Orth erjnneret werden. Uber diß wurde die weiſſe Farb / mit welcher Andreas verblichen / wie er vorgeſagt / in Roſenroth verwendet: dann als er noch bey Leben war / vnnd ſich die Unſerige verwunderten / auch ſich mit jhme erfreueten / daß er in einem ſo hohen Alter ſo wol geſtalt / vnd gleichſamb feurig in dem Angeſicht

geſicht wäre / gab er ihnen zur Antwort: Laſſet es nur gehen / vnd ſollet euch deſſen nit Wunder nemmen / da ich noch lebe: mehrers werdet jhr euch verwunderen / da jhr mich drey Täg nach meinem Todt eben ſo roth ſehen werdet. Nachdeme diſes vorbey gangen / kame Jaſolinus abermahls / vnd eröffnete dem Andreæ die Augen / welche er gantz friſch vnd vnverſehrt befunden / hätte auch ſelbige zu Troſt der Andächtigen offen gelaſſen / wo er ſich nicht deß Staubs beſorgete / welcher von der zulauffenden Mänge deß Volcks erweckt war.

Biß auff die Nacht wurde jedermänniglichen vergunnet Andreæ Leib zuverehren / vnd vnglaublich iſt es / wie vil Zäher vergoſſen wurden theils auß Andacht / theils auß Zartmütigkeit / da man geſehen / daß er auch am dritten Tag gantz bewöglich / warm / vnnd ohne eintzige Erſtarrung gantz lind verbliben. Zur anderten Stundt der Nacht wurde er endlich in ein andere Baar verſchloſſen / zur Erden beſtättet / vnnd bey dem Altar in der Crufft begraben. Als aber nach verfloſſenem Jahr vnſer Pater General Antonius Angriſanus / dermahlens Ertz-Biſchoff zu Sorento / die Neapolitaniſche Provintz viſitiert / das Grab / vnnd die Baar eröffnet worden / kundte man keinen üblen Geruch verſpüren / noch weniger Fäulung. Am folgenden Jahr hernach / da ſich der Rueff ſeiner Heiligkeit mehrers außzubrei-

ten

ten begunnete / wurde der Leib auß der Crüfften erhebt / vnd in St. Joſephs Capellen / in welcher das letztemahl das heilige Meßopffer verrichten wollen / beygeſetzt; allwo er noch mit groſſem Zulauff deß Volcks verehret / mit köſtlichen Opffer vnd Schanckungen bereichet wird / auch GOtt groſſe Wunder die Heiligkeit ſeines Dieners zubeſtättigen / täglichs würcket / wie an ſeinem Orth vermeldt werden ſoll.

Das XXIX. Capitel.

Andreæ äuſſerliche Geſtalt.

ICh will den gantzen Lebens-Lauff Andreæ beſchlieſſen / da ich deſſen Abbildung / gleich als auff einer Taffel werde entworffen haben. An der Länge deß Leibs übertraffe er die mittelmäſſige; ſein Haupt war mit weiſſen Haaren bedeckt / deren doch der vordere Theil in etwas beraubt war. Er hatte runde Augen mit einem lebhafften Liecht allzeit begabt / welche dann vil verletzt / die von einer vngebührlichen Lieb ihrer Schönheit eingenommen waren: doch wurden ſie in ſeinem hohen Alter wegen der häuffigen Zäher jmmerdar rinnend geſehen. Der Obertheil der Backen ware erhebt. Die Naſen mehrers breit / als in die Länge gekrümmet / die Lefftzen zart / der Barth weiß. Die Stirn zeigte ein annembliche Frölichkeit; die Haitere deß Angeſichts

geſichts war mit einer feurigen Röthe vermiſchet/ja da Angeſicht ſelbſt gedunckte eine wahre Wohnung aller Zucht vnd Ehrbarkeit / ein Vorzeiger der jnnerlichen Neygungen/vnd ein durchtringender Erforſcher / ob ſchon die Zungen ſtill ſchwige. Von ſeinen Händen gienge ein ſehr lieblicher Geruch / welchen die jenige empfindeten / die ſie mit Ehrenbietigkeit küſſeten / die dann auch bezeigeten / daß ſie durch die Lieblichkeit diſes Geruchs zur Gottſeeligkeit gewaltig gelockt/vnd angetriben wurden. Der gantze Leib ware weder fett noch mager / welcher aber durch vile Kranckheiten/vnd dem hohen Alter geſchwächt / ſich auff einen Stecken ſteurete. Die Stimm war etwas betrohlich/ vnd bevor er der Zähnen beraubt / vnnd mit der Engbrüſtigkeit behafftet / gantz klar vnd hell. Endlich war ſein Gang etwas geſchwind / vnd der jhme wol anſtunde / als einem/ welcher nicht den geringſten Augenblick im Tag müſſig vorbey gehen lieſſe / vnd gantz eyfferig dem Nächſten zueylete / deſſen Seelen Heyl zubefürderen. Seine Bildnuß haben die Mahler dreymahl mit Farben auff die Leinwath gebracht / zweymahl da er noch lebte/ vnd zwar einmahl auff Anhalten deß Grafen Proſperi Tedeſchki eines Placentiners / doch heimblicher Weiß / daß Andreas nicht das geringſte darvon wußte. Das anderemahl wenig Jahr zuvor er verſchyden / vnnd zwar mit ſeinem Wiſſen / aber doch von ſeiner

Oberen Befelch darzu angeſtrengt / vnnd gezwungen / damit dem Verlangen Raynutij Hertzogen von Parma / den Andreas gleichſamb von der Wiegen auff in guten Sitten erzogen / vnnd mit heylſamen Ermahnungen gewaffnet hatte / mit ſchuldiger Willfährigkeit begegnet wurde. Das drittemahl aber / nachdeme er von diſer Welt ab- vnd zu den Himmliſchen Freuden beruеffen worden.

Das anderte Buech.

Von den Tugenden deß Heiligen Andreæ Avellini Regulierten Prieſters Theatiner-Ordens.

Das I. Capitel.

Andreæ Weißheit.

IN dem letzten Capitel deß vorgehenden Buechs haben wir deß heiligen Andreæ Bildnuß vorgeſtellt / aber zerbrechlich / vnd ſterblich. Nun aber wollen wir die vnſterbliche Geſtalt ſeines Gemůths eygentlicher abzaichnen / nemlichen mit den Farben der Tugenden / mit welchen ſeine Seel herzlich geziehret vnnd geſchmucket war. Der Anfang aber ſolle von der jenigen Tugend gemacht werden / welche die fürnembſte Beyſtänderin / vnd Helfferin der Menſchlichen Blödigkeit iſt / nemlichen von der Weißheit; dann mittels diſer begunnet ein jedwederer ſeinen eygnen wie auch frembden Sachen vorzuſetzen / vnd da ſich vnverhoffte Begegnuſſen ereygnen / ſo gibt ſie neue Mittel vnnd Weiß an die Händ / wie man ſich in dergleichen vnverſehenen Zufällen zuverhalten habe. Wo aber diſe mit dem himliſchen Liecht vereinbahret iſt (welches denen

Freunden GOttes nicht ermanglet) ſo kan ſie von jhrem Zihl nicht jrꝛ gehen/ vnnd beſorgt man ſich keines zweiffelhafften Außgangs/ ob ſchon alles vngewiß iſt. Diſe hohe Weißheit kan geſehen werden in dem Diener GOttes Andrea/ nicht allein/ da man jhn mit hohen Alter beladen/ in welchem der Verſtand nothwendig grůnen ſolte/ ſondern auch in der blůhenden Jugend betrachten will. Dann er war noch ein Jůngling zur Zeit er in ſeinem Vatterland die Chriſtliche Lehr vorgetragen/ damit er ſeinen Mit-Burgern den Weeg zum Himmel zeigete/ oder zum wenigiſten die herfůr ſproſſende Zweig derſelben Jugend mit dem Pfal der Forcht GOttes vnderſtůtzen möchte. Diß hatte in demſelben vngeſchlichten/ vnd aller Gottſeeligkeit vnwiſſenden Hundert-Jahr noch niemand geſehen/ doch hatte es Andreas mit ſeinem Verſtandt zu einem glůcklichen Außgang gebracht/ ſeytemahlen die Kinder ihme Hauffenweiß auß denen vmbligenden Flecken vnd Dörfferen zugeloffen/ die er mit geiſtlichen Schanckungen herzu gelockt/ in den Hauptſtucken der Chriſtlichen Lehr vnderwiſen/ vnd auff den Weeg der Tugend ſolcher Geſtalten geleytet/ daß ſie ins kůnfftig anderen als Meiſter vorſtehen kundten.

Da er nachmahlens zu einem Mann/ vnnd zum Prieſterlichen Stand erhebt/ auch auff Beredung Marinonii/ vnd Rebibe Befelch die jrꝛgehende Cloſter-Frauen bey St. Michael wi-

widerumb auff den rechten Weeg zu bringen angehalten worden / wie hat er nicht ſeinen hohen Verſtand zuerkennen geben? Abſonderlich da diſe Cloſter-Frauen / gleichſamb als Wildprätt mit Jäger-Spieſen eingefangen / vnd wegen Abgang der nothwendigen Underhaltung etliche jhnen bereits die Hoffnung gemacht von demſelben ein Gottsſchänderiſche Unzucht zuerzwingen: dann es waren etliche auß denen Verſchloſſenen von allem Menſchlichen Beyſtand verlaſſen / daß / wo ſie zum Fall wären gebracht worden / die äuſſerſte Armut jhre Unthat in etwas hätte entſchuldigen können. Andreas aber bemühete ſich mit Händ vnd Füſſen alles Unheyl zuverwöhren / vnd jhnen beyzuſpringen: vnnd was ware die Aufferbauung einer neuen Kirchen anderſt / als ein Zeugenſchafft einer ernſtlichen / vnd auff allen Sachen gedachter Wachtbarkeit? Damit nemlichen die Cloſter-Frauen in einer neuen vnd gröſſeren Kirchen die Majeſtät Gottes deſto mehrers betrachten / vnd auß Ehrenbietigkeit gegen derſelben ſich zu etwas beſſers bequemen möchten? Wolte dann einer behaupten Andreæ Sorg vnd Fleiß ſeye Fruchtloß abgangen / ſo wird er doch nicht verneinen / daß er an jhme etwas habe erwinden laſſen / ſondern wird bekennen müſſen / daß er alle möglichiſte Mühe vnd Arbeit angewendt / auch alle ſeine Kräfften angeſtreckt habe. Die Kranckheit hatte bey jhnen ſchon ſo zu weit

vmb ſich gefreſſen / vnd die fürnembſte Theil eingenommen / dannenhero war alle Artzney vergeblich. So müßte ſich auch Andreas in diſer Gelegenheit nicht allein mit dennen Bollwercken der Keuſchheit / ſondern auch deß Verſtands wider die Pfeil deß hölliſchen Feinds verſchantzen / vnd ſicher ſtellen / da jhme von dem Rebiba anbefohlen worden / in dem Cloſter ſelbſten ſeine Wohnung zu nemmen: dann es befanden ſich etliche auß diſen Frauen / welche als vnzüchtige Teuffels-Gehülffen vnnd Dienſtmägd vnder dem Vorwand jhr Gewiſſen zu reinigen / mit entblößten Brüſten ſich bey nächtlicher Weil zu jhme in das Zimmer verfügt / vnd mit gailen Reden / vnd Gebärden ſich vnderſtanden / ſeinen Willen zum verdamten Wolluſt zuvermögen / vnd ſeinen Leib mit der Schandthat zubeflecken. Wie ſolte ſich aber Andreas in diſer Begebenheit verhalten? Solt er verbleiben? Aber die Gefahr iſt verhanden / vnd kundte vnderligen: Solt er von dannen weichen? Diß wäre zwar ſicherer / aber GOtt deſto mißfälliger. Dieweilen er aber mittels ſeines hohen Verſtands gar wol vermerckt / daß diſe vnflätige Mägd der Höllen mit jhren vnzüchtigen Anreitzungen anders nichts ſucheten / als daß ſie jhn eintweders zu dem Fall bringen / oder jhme hierdurch Anlaß geben möchten die Flucht zuergreiffen / vnd ſich auß dem Cloſter zubegeben / damit ſie jhren laſterhafften Wollüſten deſto freyer pflegen
kund-

kundten / ſo hat er ſich / diſe jhre vorhabende Ungebühr zuverhinderen / entſchloſſen bey ihnen zuverharren. Aber wie behuetſamb müßte er gehen auff einem ſo ſchlipfferigen Weeg? Und ob ſchon alle ſeine Mühe vnd Arbeit verlohren gienge / nichts deſtoweniger wurde ſeine Weißheit / die mit der Chriſtlichen Lieb vereinbahret ware / höchſtens gepryſen / da er zur Belohnung ſeiner ſorgfältigen Obſicht vnd Wachtbarkeit drey Wunden darvon getragen.

Nachdeme er ſich aber in vnſerem Orden GOtt gewidmet / vnnd denen Novitzen als Meiſter vorgeſtellt worden / da begunnete ſeine Weißheit trefflich herfür zu leuchten. Unnd zwar lieſſe er jhme hauptſächlich angelegen ſeyn / keinen vnbedachtſamer Weiß auffzunemmen / ſondern wolte mit einer langſamen Erfahrung nicht allein das Gemüth / ſonderen auch die Leibs-Beſchaffenheiten fleiſſig erforſchen; dann er pflegte zu ſagen / daß der geiſtliche Orden kein Spittal der Cörper / ſondern der Seelen wäre / in welchem die vralte Kranckheiten der böſen Gewonheiten mit aller Liebe geheylt / der Geiſt wol befeſtiget / vnd wider alle Widerwärtigkeiten geſtärckt / nicht aber deß Leibs Geſundheit / abſonderlich bey erſter Eintrettung deß Probier-Jahrs / mit vnnützlichen ja ſchädlichen Liebkoſungen müßte befördert / vnd erhalten werden. So bald etwann zugelaſſen worden / da hieſſe er jhne der Welt

alle Freundſchafft auffkünden / alsdann fienge er an / alles was dornechtig war / außzureutten: folgends als der Geiſt etwas angefeuret wurde / da leytete er ihn auff den Weeg deß angenommenen geiſtlichen Wandels. Die zu frůhezeitige Geiſter kundte er nicht gedulden / dann er wolte / daß ſie nicht zu eylends / ſonderen zu ſeiner rechten Zeit blůhen ſolten. Eines jeden Schwachheit begunnete er vorzuſehen. Er überlegte alles mit ſonderem Nachdencken / vnnd wußte ohne allen Irrthumb zu vnderſcheyden / was ein jeder ertragen kundte oder nicht / auff ſich nemmen / oder vnderlaſſen ſolte: dannenhero geſchahe es / daß er die Schwache vnderſtützte / die Betrůbte tröſtete / vnnd die Kleinmůtige auffmunterte: Ja er verhielte ſich gleich denen Säugamen / die die Kinder nach vnd nach gehen / vnd einen ſteiffen Fueß ſetzen lehren. Die Güte / vnnd die Schärpffe kundte er trefflich vereinigen; dann mittels der erſten lieſſe er keine Gelegenheit vorbey gehen ſeine Novitzen zuerhalten / mittels der anderen nichts verbrechliches ohne Beſtraffung ablauffen. Da er ſie mit Worten züchtigte / da gienge er mit ihnen vmb als mit krancken Kinderen / die ab der Artzney einen Grauſen haben / dann er dämmete die Bitterkeit deß Geſchwachs mit lieblichen Säfften / oder lockete ſie zur Geſundheit mit Schanckungen: Underweilens bediente er ſich vmbſchweiffender Reden / als wann es ſie nicht angienge / dannen-

hero

hero als ſie vermeynten / es wußte Andreas nichts vmb ihre Fähler/ ſo freuet es ſie/daß ſie vnder frembden Namen angeklagt wurden: Etlichmahl aber erforderte er ſie zu Gericht als Beſchuldigte/vnd zwar mit ſchärpfferen Worten. Den Muthwillen der vnruhigen Köpff zähmete er mit der ſcharpffen/ behertzten/vnbewöglichen Ruethen der Zucht / vnd hindertribe/ vndertruckte vnnd zerbrache ihre vnſinnige Geiſter/ damit nit geduncken möchte / als wolte er mit einem ſchädlichen Nachſehen ihre Hartnäckigkeit verſchonen: dem außbrechenden Ubel pflegte er vnverzüglich zubegegnen/damit durch Verſchiebung der Mittlen der Krancke nicht allgemach der Empfindlichkeit beraubt wurde / dannenhero beobachtete er embſiglich alle ihre Neygungen / auff daß er mit bequemer Artzney die Kranckheit abwenden kundte. Diß hatte man vermerckt an dem ſechtzigjährigen Nicolao Zechio einen berühmten Rechtsgelehrten / der auff den hohen Schuelen vil Jahr andere in diſer Wiſſenſchafft auff das löblchiſt vnderricht hatte/ vnd deſſentwegen mit einem auffgeblaſenen Geiſt ſchwanger herumb gienge. Diſen hatte Andreas dergeſtalten erweicht / daß geduncken wolte/ als wäre er durch die angenommene Einfalt der Sitten widerumb zu kindiſchen Jahren zuruck gekehrt / wurde auch nach vergeſſnen Ehren-Titlen dermaſſen demütig/ daß er hinfüro nicht mehr Nicolaus / ſondern mit

Verwechßlung gleichen Namens Außgang / Nihilaus / das iſt / der Nichts wolte genannt werden.

So ſtraffte er auch keinen wegen eines Fählers / deſſen er jhn nit zuvor ermahnet / vnd die Schwäre ſeines wiewolen geringen Verbrechens ihme vnder die Augẽ gelegt hätte / worauß dann erfolgt / daß diſer in Betrachtung deſſelben nach vnd nach ſeine vngeſchlichte Sitten abgelegt. Das Kennzeichen aber eines gebeſſerten Gemüths name er auß diſem ab / wann einer ſeine Fähler ſelbſten vermerckt / die er zuvor nicht erkennt / noch beobachtet hatte. Das äuſſerſte Mittel der Außſtoſſung ergriffe er niemahlens / als wann das Ubel dergeſtalten überhand genommen / daß ihme nicht mehr zuhelffen war: vnnd ſo lang er denen Novitzen vorgeſtanden / iſt keiner auß der Religion getretten / es wäre jhme dann daß Außgehen ſelbſt nutzlicher geweſen / als das verbleiben. So verſuchte er ſie auch täglichs mit Ubung der Tugenden / vnnd mit embſigeren Nachſinnen überlegte er / wie ſich ein jeder denſelben Tag hindurch verhalten / vnd was für Frucht er eingehollet; Zu welchem Ende er denen Novitzen bequeme Betrachtungen vorgeſchriben. Fürnemlich aber war er dahin gefliſſen / daß in ſeinen vndergebenen Neulingen keine lähre / vnd allein ſcheinbare / ſondern ein feſt gegründte / in dem Gemüth tieff eingewurtzlete / vnnd mit der That ſelbſt bewehrte

Tu-

Tugend erwachſete; dannenhero er vilmahlens die Wort deß H. Evangeliſten Johannis gebraucht: **Meine Kindlein / laſſet vns nit lieben mit dem Wort / noch mit der Zungen / ſondern mit dem Werck / vnd mit der Warheit.** Ihr Zunemmen thäte er nicht auß der empfindlichen Andacht / weder auß der ſtrengen Leibs-Züchtigung abmeſſen / ſondern auß dem Gewalt / den einer jhme ſelbſt anthäte / vnd mit deme er ſich ſelbſt Ritterlich überwunde. Sein höchſte Sorg tragte er auff diſes / daß keiner das Hertz gegen jhme verluhre / vnd etwas in ſeinem Gemüth verhülete: welches er mit glücklichen Außgang zuwegen gebracht / ſeytemahlen keiner zufinden war / der jhme nicht alle die innerlichiſte Anligen ſeines Hertzens / auch alle Troſt vnd Anfechtungen / die er empfunde / treulich eröffnete. Es hat ſich einsmahls ereygnet / daß ein Novitz auß Antrib deß hölliſchen Geiſts ein grauſame That wider Andream ſeinen Meiſter zuverüben entſchloſſen war / als er aber in ſich ſelbſt gangen / gereuete es jhne ſehr ſeines böſen Willens / verfügte ſich zu Andream / vnd entdeckte jhme mit vilen Zähern ſeine vorgehabte Miſſethat / der jhme dann gantz Vätterlich vmb den Halß gefallen / vnd jhne hinfüran mehrers als zuvor geliebt / als der an der Bereuung ein gröſſere Vergnügung als an der Entſchuldigung hatte: die Frucht ab diſen entdeckten Gedancken war diſe / daß der hölliſche Feind jhme nicht

mehr

mehr getrauete/dem bißhero grauſamlich angefochtnen Novitzen mit ſeinen Verſuchungen weiters überläſtig zu ſeyn. Damit aber diſe innerliche Gemüts-Eröffnung deſto freyer möchte fortgeſetzt werden / geſtattete er einem jeden den freyen Zugang ſo wol bey Tags als bey nächtlicher Zeit: vnd es ware kundtbar / daß durch die Lieblichkeit ſeines Angeſichts/die Hoffnung in denen/ die zu jhme giengen / angeflammet/ die Wolcken der Traurigkeit verjagt/ vnd der Gewalt der Anfechtungen alſobald hindertriben wurde: diß haben auch erfahren die kaum den erſten Fueß in ſein Zimer geſetzt hatten: ja was wunderbarliches iſt/ ſo gar die jenige / welche allein im Sinn gehabt ſich zu jhme zubegeben. Einen ſolchen Grund deß Novitiats hat Andreas der Baumeiſter gelegt / damit er den geiſtlichen Bau auff demſelben gewünſchter maſſen auffführen kundte: diſes Ambt aber achtete er ſo hoch / daß er ſelbiges / ob jhme ſchon die Obrigkeitliche Würde in dem Hauß St. Paul auffgebunden war/ keines Weegs verlaſſen wolte / vnd demſelben alſo ernſtlich oblage / gleich hätte er keinen anderen Geſchäfften abzuwarten: vnd damit er anderen die Weiß die Jugend zuerziehen/vnd zu vnderrichten hinderlieſſe / hat er zu diſem Ende ein herzliches Buech geſchriben.

Nicht wenigeren Fleiß wendete er an auff die jenige / welche nach vollendtem Probier-Jah zu Erlehrnung der Wiſſenſchafften/ oder

zu Vertrettung geiſtlichen Aembtern/ oder aber auch zu Verſorgung äuſſerlichen Geſchäfften / abſonderlich aber der Seelen Heyl befürdert waren. Dann da biethete er allen ſeinen Verſtand auff/ daß ſie nicht von einem geiſtlichen Leben zu einem weltlichen Wandel mit einer vnglückſeeligen Verwechßlung tretteten / ihre Hertzen von dem irrdiſchen Staub nicht vervnreinigten / vnd ſich von dem erſten Eyffer jhrer Berueffung nicht abwendig machen/ vnd elendiglich verführen lieſſen/ſondern ſich vil mehrers mit der kräfftigen Speiß der Tugenden ernähreten/damit ſie in andere als in ſäugende Kinder die ergibige Milch der Gottſeeligkeit deſto reicher vnd nutzlicher eingieſſen kundten. So war auch damalens für ein groſſes Verbrechen gehalten die zum ſtillſchweigen außgezeichnete Zeit mit dem Reden übertretten/die Strenge der Regel nachlaſſen/das Pſallieren/in dem Chor ein wenig verabſaumen/vnd zu gewiſen Stunden bey der gemeinen Betrachtung mit den anderen nit erſcheinen.

Auß dem hellen Brunnen deß hohen Verſtands Andreæ quellete herfür ein wunderbarliche Kunſt / die Kleinmütige zu tröſten / die Verzweifflende auffzurichten. Einer/deme das Gemüth gantz entfallen / vnd in den Abgrund der Verzweifflung elendiglich gerathen war / hatte ſich entſchloſſen alle Gottsforcht vnder die Füß zu legen/vnd mit abgeſchlagenen Zaum ſich in alle Gottloſigkeit zu ſtürtzen. In diſem

betaur=

betaurlichen Standt wolt er vor ſeinem letzten vnnd vnerſetzlichen Undergang noch einmahl mit Andrea reden / vnnd jhme ſeinen Vorſatz eröffnen. Andreas erbarmete ſich diſes elenden Menſchens / der ſo verzweiffleter Weiß ſeine Seel in die ewige Verdamnuß zuwerffen bereitet war: Ermahnete jhn derohalben / er wolle ſeine Sünd beichten: In wehrender Beicht aber weiſete er jhn auff ein feſtes Vertrauen zu GOtt / ſtärckt ſein Gemüth wider alle widerwärtige Zufäll. Nach diſem knyeten beyde nider/ vnd vergieſſeten jhr Gebett miteinander vor dem Angeſicht GOttes: Nach vollendtem Gebett ſtunden beyde auff / vnnd zwar diſer gantz behertzt/ vnd wolgemueth/ dieweilen er mittels deß Göttlichen Liechts erkennet/ daß in dem H. Orden alles leicht/ alles ſüß vnd troſtreich / was jhme zuvor vnerträglich/ bitter vnd fruchtloß gedunckte. Damit aber Andreas ſeinem Ambt deſto nutzlicher abwartete / pflegte er in der Wochen dreymahl ſeine Undergebene mit einer hierzu verfaßten kleinen Predig zur Vollkommenheit anzuweiſen / vnd auffzumunteren. So lieſſe er auch kein Feſt der Martyrer vorbey gehen / daß er nicht an dero Vor-Abend die Patres verſamblete / vnd von jhrem Leyden gleichſamb ob er jhnen neydig wär / eine Red ſtellete / welche er allzeit mit diſem Schluß zu enden begunnete: **Laſſet vns nicht verdrieſſen deme nachzufolgen/ was vns zu feyren erfreuet.**

Denen/

Denen/welche den Wiſſenſchafften obligeten/ war er ſehr günſtig/ vnd befürdert das Studieren mit groſſem Eyffer/ jedoch hatte er ein genaue Obſicht/ daß die Erwerbung der Geſchicklichkeit dem Geiſt nicht zum Nachtheil erhalten wurde. Diſemnach wolte er/ daß die Schueler ſich mit geiſtlichen Ubungen/ abſonderlich aber mit dem Gebett zuvor bewaffneten/ vnnd verſicherten/ dann er vermeldete/ man müſſe den Verſtand alsdann mit Wiſſenſchafften außziehren/ da das Hertz mit Fromkeit vnd Zucht zuvor überflüſſig bereichet iſt/ nach dem Beyſpil deß Königlichen Prophetens/ der GOtt den HErrn gebetten/ er wolle jhn lehren/ was gut iſt/ Zucht/ vnd alsdann die Erkandtnuß/ oder Wiſſenſchafft: welche Prophetiſche Ermahnung Andreas mit einer trefflichen That ſeines hohen Verſtands bewähret: dann es begegnete jhm einsmahls Hieronymus Toraldus ein Jüngling von munteren vnnd lebhafften Geiſt/ der ſelbiger Zeit den erſten Grund in der Philoſophi legete. Diſer bezeigte ein überflüſſige Begürd die Wiſſenſchafften zuergreiffen/ vnd vermeynte/ mit einem groſſen jedoch ſcheinbaren vnd lobwürdigen Irꝛthumb hindergangen/ es wäre nicht vil daran gelegen/ da man die Wiſſenſchafften zuerhalten/ etwas von der ſtrengen Fortſetzung deß Geiſts nachlaſſen ſolte. Diß hatte Andreas erfahren/ vnd da er jhn vngefähr angetroffen/ ſagte er: Knye nider/ vnd

beichte deine Sünd. Der Jüngling kundte ſich nicht gleich erhollen / bekennete / daß er nit bereit wäre/ vnd batte vmb ein kurtze Zeit/damit er ſein Gewiſſen erforſchen möchte. Alsdann vermeldete Andreas: Ach Sohn / was iſt diß? Solleſt du nicht zur Beicht bereyt ſeyn? Du/ als ein Geiſtlicher/ vnd der nach der Vollkomenheit trachtet/ſolteſt alle Augenblick fertig ſtehen / vnd ohne Underlaß deine Sünd vor Augen haben. Auff diſe Wiſſenſchafft ſolleſt alle deine Kräfften anſtrecken/ vnd alle andere für ein vnnütze/ nichtige Sorg halten : dannenhero hüte dich mit allem Ernſt / daß du wegen der zu überflüſſigen Begürd der zeitlichen Weißheit/ die ewige Güter nicht thorrechter Weiß verſchertzeſt. Mit diſem hat er deß Jünglings lebhaffte Frechheit gedämmet/vnd vndertruckt / vnd ſo lang er andern vorgeſtanden/iſt er jhnen mit ſeinem hohen Verſtand ſehr nutzlich geweſen.

Nichtsdeſtominder/ob ſchon alle diſem ewigen Brunnen der Weißheit zulieffen / die jhre Anligen auß der Verwürrung gezogen/ vnnd in einem erwünſchten Stand wolten geſetzt haben / ſo war er doch jhme ſelbſten allzeit feucht vnd trucken. Dann es wäre was für ein Geſchäfft / oder Werck es immer wolte/ welches er von ſelbſten ſicher vnnd trefflich zu End bringen kundte / ſo getrauete er jhme ſelbiges nicht vor Handen zu nemmen / er hätte

ſich

ſich dann zuvor bey etwan Raths erhollet / mit einem Wort / in ſeinen eygnen Sachen wolte er ſich nach anderer Meynung ſchicken / vnd die Sicherheit ſeines Thuens vnd Laſſens auff anderer Gutachten ſteuren. Wir haben bereits anderſtwo erhellet / wie er in einem zweiffelhafften Zuſtand die gottſeelige Cloſterfrau Baptiſtam Vernaciam vmb Rath gefragt / vnnd deroſelben Gutduncken nachkommen / welcher Geſtalten er / obwolen ein bewährter alter Soldat Chriſti / als ein angehender Kriegs-Jung von Solario hat wollen geleytet / vnd vnderwiſen werden: welchem wir anbey fügen / daß er auß etlich tauſent Brieffen / die er geſchriben / nicht einen eintzigen verſchickt / welchen nicht zuvor einer auß vnſeren Schrifftgelehrten hätte für gut geben. Dann es iſt denen Gerechten gleichſamb eygenthumlich angebohren / daß jhnen jhre eygene Werck allzeit verdächtlich vorkommen / vnd ſich in jhren Augen vil mehrer für thorrecht / als geſcheyd vnd klueg halten.

Das II. Capitel.

Die Erkandtnuß / vnd Underſcheyd der Geiſter in Andrea.

EIn Geburt deß Verſtands / vnnd ein Sproſſen der vollkommenen Weißheit iſt die Erkandtnuß / vnnd Underſcheyd der Geiſter / dann diſer gebühret alles zuergründen /

den/ vnd zuerwögen/ das wahre von dem Falſchen/ das Beſtändige von dem Flüchtigen/ das Schöne von dem Gefärbten zu vnderſcheyden/ auß Beobachtung deß äuſſerlichen das Innerliche leicht vnd geſchwind zu ſpüren/ vnnd von allem ein gewiſe Muthmaſſung zu ſchöpffen. Nichts anſehliches aber iſt in einem Seelenſorger zu finden/ welches nicht von diſer Erkandtnuß herflieſſe/ vnd da er mit derſelben begabt iſt/ ſo können jhn die verſtellte Larven deß hölliſchen Feinds nicht hinder das Liecht führen. Mittels diſer Erkandtnuß hat Andreas die zwey gefährliche Schrofen/ nemblich der gar zu ſcharpffen Züchtigung deß Leibs/ vnd der bitteren Traurigkeit/ an welche die Neulingen vilmahlens anfahren/ vnd elendiglich zu Grund gehen/ dermaſſen wol entdeckt/ daß ein jeder auff ſeine Anweiſung denſelbigen entgehen/ vnd ſicherlich das Meer der Vollkommenheit durchſchiffen kundte. Dann er wußte gar wol/ daß in der Anfangenden Gemütheren/ ſo bald ſie von der Lieb der Tugend eingenommen werden/ ein vnverſöhnlicher Krieg wider den eygenen Leib entſtehe/ vnnd daß ſie zu deſſen Bändigung die Gaißlen/ vnd Bußkleyder mit einer vnmilden/ härben/ vnd vnbewöglichen Schärpffe wider denſelben wütten laſſen/ alſo daß alle Erbarmnuß bey jhnen erkalte/ vnd allein diſe gottſeelige Grauſambkeit angefeurt werde: vnnd zwar vnder dem ſchönen Vorwand/ damit das widerſpen-

nige

nige Fleiſch in dem Zaum möge gehalten werden: aber vilmahlens mit einem ſchädlichen Außgang / dann indeme ſie vermeynen mit diſem Mittel das geiſtliche Leben in feſten Stand zu bringen / da werden die Unbehuetſambe von einem Verdruß vnverhoffter überfallen / warauff die angemaßte Schärpffe nachlaſſet / das Liebkoſen erfolget / vnd der Undergang. Bey diſer Sachen Bewandtnuß erachtete Andreas das Zunemmen deß Geiſts müſſe nicht auß diſem abgenommen / vnd gemeſſen werden / vnd daß diſe Schärpffe nur ein Dienſtmagd der Tugenden ſeyn ſolle / welcher nicht gebühret vor / ſondern nachzutretten: mit einem Wort / es müſſe die freywillige Leibs-Caſteyung alsdann erſt dienen / nach deme das Hertz von der Göttlichē Liebe genugſamb verwundt worden. Er lobte zwar die Händ / welche in Züchtigung deß Fleiſches erhartet / vnnd vnempfindlich waren / aber er wünſchte zuvor ein vor lauterer Liebe GOttes erwaichtes / vnnd zerſchmoltzenes Hertz / er bewährete / vnd preyſete das Faſten / aber nachdeme die Gottſeeligkeit das Gemüth völlig eingenommen hatte. Wir leſen in diſer Sach ein ſchöne Ermahnung / die er Iſabelle Villanie überſchriben / da ſie ſich beklagte / daß ſie jhrer Unpäßlichkeit halber gezwungen werde / gegen dem Leib etwas glimpfflichers / vnd linders zuverfahren: Seine Wort aber ſeynd folgende: **Geliebte Tochter / wann du den Weeg deß geiſtlichen Lebens**

einzutretten ernſtlich gedacht biſt / ſo ſolleſt du wiſſen/ daß ſelbiges nicht in dem beſtehe/ daß man gleich Anfangs die ſcharpffe Leibs-Caſteyungen vornemme / als da seynd das Faſten / die Gaißlen / die Buß-kleyder / der Abbruch im Schlaff vnd das langwehrende Gebett: ſondern das geiſtliche Leben beruhet in deme/ daß wir in denen Widerwärtigkeiten ſtarckmütig ſeyen/ daß wir von vns ſelbſten nicht das geringſte halten / ſondern allzeit niderträchtige Gedancken führen / daß wir von anderen allzeit das beſte gedencken / von anderen allzeit auff das beſte reden / daß wir vnſere eygene Fähler erkennen / vnnd bekennen / frembde Irrthumb aber entſchuldigen/ daß wir keinem übel nachreden / von keinem etwas übels argwohnen/ oder vrtheilen. Da wir nun den Grund diſer Tugenden / abſonderlich vnſerer eygenen Verachtung gelegt/ vnd befeſtiget / auch ein groſſes Geſchür mittels der Tugenden von Göttlichen Gnaden werden angefüllt haben/ alsdann mögen wir diſe Schärpffe ergreiffen/ vnd die Leibs-Caſteyungen deſto ernſtlicher vornemmen / dann nach empfangener Gnad werden wir zu vilen ein genugſame Stärcke haben / die vns ſonſten ohne diſe Gnad vnmöglich zu überwinden ſeynd.

Der andere Schrofen der überflüſſigen Traurigkeit iſt nicht weniger gefährlich als der

erſte.

erſte. Dann es ereygnet ſich vilmahlens / daß etliche auß denen / welche ſich deß Geiſts befleiſſen / jhre Sünd mit vilen Zähern beweinen / vnd abwaſchen wollen / zu welchem Ende ſie ſich in ein tieffe Traurigkeit verſencken / keinen Troſt zulaſſen / ſonderen auß dem verborgniſten Grund jhres Hertzens jmmerwehrende Seufftzer herfür ziehen. Indeme nun diſe Traurigkeit alſo einſchleicht / vnnd fortkriecht / da begunnet das Gemüth zuerkrancken / vnd der Leib zuverſchwelchen vnd abzuzöhren. Man irret ſehr (vnd iſt doch gleichſamb der gemeine Wohn) da man vermeynt es ſeyen die jenige Seelen reiner / vnd GOTT angenemmer / deren Augen vor Zäheren trüber / deren Mund vor Schleimb abſcheuhlicher / vnd deren Angeſicht vor Traurigkeit eingefallener. Keines auß diſem gefiele Andreæ / ſondern er wolte / daß die Diener Chriſti alle Traurigkeit verbanneten / vnd eines frölichen Gemüths ſeyn ſolten; dann er bedienete ſich deß Spruchs deß weiſen Manns / der vermeldet: **Ein trauriger Geiſt machet / daß das Gebain verdorret.** Wardurch er andeuten wollen / daß die Traurigkeit den Tugenden dergeſtalten jhre Kräfften benemme / daß ſie gantz Fruchtloß / vnnd erſchwelcht zu Boden ſincketen. Dannenhero als er hörete / daß einer mit vilen Tugenden bereicht wäre / denſelben aber traurig daher tretten vermerckte / da wurde er in groſſen Zweiffel ſeines Heyls geſetzt /

dann er war der gäntzlichen Meynung / vnnd zwar billich / die Traurigkeit bereite dem höllischen Feind das Beth / sie eröffne die Thür denen Anfechtungen / vnd Einwilligungen / sie ernähre lautere verdächtige / vnd argwohnische Gedancken / vnd erkenne keinen anderen Vatter als den eygenen Willen / seytemahlen die Traurigkeit alſobald einzuſchleichen begunnet / da man dem eygenen Willen Folg geleyſtet. So ware dann bey diſen ſcharpfſſinnigen Durchtringern der Gemüther kein gewiſers Anzeigen deß wahren Geiſts / als die Frölichkeit: derentwegen ſagte er einsmahlens zu Iſabella Sanſeverina Marggräfin von Arena: Welcher GOTT mit allem Ernſt vnnd auffrichtig liebet / der muß in dem Uberfluß der Tröſtung ſein Leben frölich zubringen / dann er beſitzet ein Kleynod / deſſen man jhne wider ſeinen Willen nicht berauben kan Vil haben den guten Namen / vnd die Geſundheit verlohren / aber niemand hat GOtt verlohren / er wolte dann ſelbſten. Laſſet vns nur die Martyrer anſehen / vnd vnder jhnen ſo vil zarte Jungfrauen betrachten / welche das Feur / die Räder / die wilde Thier / ja die Tyrannen ſelbſten Ritterlich überwunden / die Chriſtum auß jhrem Hertzen mit allem Gewalt / aber vergeblich herauß zu reiſſen ſich vnderſtanden

Neben diſem kundte er die zu frühezeitige

Gei-

Geiſter / auch jene / welche die noch härbe / vnd zur Vollkommenheit noch nit gebrachte Frucht ableſen wolten / keines Weegs gedulden. Als er ſich zu Mayland auffhielte / befunde ſich allda ein fürnemmer Prieſter / welcher jhme einbildete das Zihl der Vollkommenheit zuerreichen / da er doch kaum den Fuß in den Rennplatz der Tugend geſetzt hatte / daunenhero namb er jhme vor als noch ein Lehrjung im geiſtlichen Wandel nicht mit geringſter Sünd ſeine Seel zubeflecken / deſſen ſich doch kaum die jenige anmaſſen dörffen / welche vil / vnnd vil Jahr vnder dem Fahnen Chriſti Ritterlich geſtritten / vnnd in dem Tugend-Kampff vil Schweiß vergoſſen. Auß natürlicher Neygung war er dem übrigen Schwätzen ſehr ergeben / damit er dann diſe Tugend überwinden möchte / hat er jhme ſelbſten ein ſo ſtrenges Stillſchweigen auffgebunden / daß er kaum redete was die Nothturfft erforderte / dieweilen er dann ſein Vorhaben im geringſten nicht änderen wolte / ſo begunnete ſowolen der Leib als das Gemüth ſeine Kräfften zuverliehren. Er ſeufftzete / vnd beklagte ſich vnder einer ſo hartnäckigen Weiß zu leben / vnd vneracht er wol verſpürete / daß er jhme hierdurch den Weeg zum Fall vnd Undergang bahnete / wolt er doch von ſeinem Irꝛthumb nicht abſtehen / vnd kundte mit keinem Mittel darvon abgehalten werden. Endlichen vertrauete er einem ſeiner beſten Freunden diß ſein angenommenes

Vorhaben / welcher gar vernünfftig erachtet / man müſſe zu einem verzweiffleten Ubel keines gemeinen Artztens Hülff brauchen / ſchickte jhn derohalben zu Andream einen Mann einer bewährten / vnd vnbekannten Weißheit. Andreas hieſſe jhn ſein Gewiſſen durch die Beicht reinigen / nach vollendter Beicht erwögte er die Urſachen / die diſen Menſchen zu einem ſolchen Vorſatz angetriben / vnd verwunderte ſich ſehr daß er in kein gröſſeres Ubel gerathen: befahle jhme hierauff / er ſolle diſe gar zu vnzeitige Eyl ablegen / vnnd nach dem Exempel der Heiligen den Weeg der Tugenden hinfüro durchwanderen / nemblichen mit einer vnermüdeten Arbeit / vilen Schweiß / vnd langem Gebett. Diſes Artztens Rath war trefflich / vnd diſem Prieſter ſehr erſprießlich / dann weilen er demſelben nachkommen / iſt er nit allein auß der Verzweifflung gezogen / ſondern auch zu ſeinem Verſtand / welcher bereits anfienge ſich zuverwüren / widerumb gebracht worden.

Aber gleichſamb etwas Göttliches iſt jenes / was ſich mit einem Wunderthier der Gleißnerey / dergleichen weder vnſer Statt / noch die gantze Welt einsmahlens liſtigers / vnnd betrüglichers geſehen / diſer Zeit zugetragen hat. Dann es befande ſich allhier ein gewiſes Weib / mit dem Feur einer vnflätigen Unzucht angeflammet / welches jhr gottloſes Gemüth vnder dem Schein eines Gottſeeligen Geſprächs trefflich verborgen / vnnd mit ſelbigem vil ſo

wol

wol mannlichen als weiblichen Geſchlecht liſtiglich anlocken / vnd folgends zu vngebührlichen Laſtern als mit einem Hacken ziehen kundte. Dann ſie gebrauchte ſich Anfangs der allerkeuſchiſten Wörter/die nach anders nichts riecheten als nach dem Himmel / als wären jhr von GOtt die allerverborgniſte Geheimbnuſſen anvertrauet/ aber das Geſpräch gewinnete das End mit vnzüchtigen Wercken / wohin alle Pfeil jhrer angenom̃enen vnd verſtellten Tugenden zu zihlen pflegten. Es erſchallete der Rueff jhrer Heiligkeit durch die gantze Statt / welchen ein paar Geſellen / die jhrer Betrügereyen / vnd Unzucht theilhafftig waren/anſehlich zubefürderen wußten. Die Majeſtät jhrer Gebärden / vnnd die Kunſt jhre Schalckheit vnder dem Fürhang eines geiſtreichen Wandels zuverhülen/ wie auch die Weiß jhres verdeckten / vnd nicht leicht begreifflichen Geſprächs erweckten/ gegen jhr bey denen Zuhörern ein groſſe Ehrenbietigkeit. Jhre Behauſung war ſchon für ein Schuel der Tugenden / vnnd für ein Wohnung der Keuſchheit außgerueffen. Sie hatte bereits den Namen einer Meiſterin erworben / maſſete ſich auch diſes Ambts über etliche an/ vnd zehlete vnder jhrer Zucht etliche Lehrjungen : Man nennete ſie ein Mutter / vnd wenig fählete / daß man ſie nicht für ein Dolmetſcherin zwiſchen GOtt vnd den Menſchen hielte. So groſſe Ehren waren von allen einer ſo vortrefflichen Heiligkeit

 keit

keit erwiſen / ja die allervornembſte Häupter neygten ſich demütiglich / vnd begunneten ihr Folg zu leyſten/ vnd zugehorſamen. Andream allein kundte diß Weib mit jhren Betrügereyen nicht hindergehen / dann er vermerckte gar wol/ daß vnder der Schaafwoll ein Wölfſin verborgen war/vnd die Schaaren der Lehrjungen / wie auch die öfftere Zuſammenkunfften fielen jhm verdächtig vor: damit er dann mit ſeinem Rath dem Ubel vorbiegete / vnnd nicht erſt nach empfangener Wunden vmb die Artzney vmbzuſehen gezwungen wurde / hat er den Unſerigen ſorgfältiglich eingebunden/ daß ſie ſich auff keine Weiß mit diſem Weib in Freundſchafft einlaſſen ſolten. Es verdroſſe über die maſſen diſe hoffärtige Lugenſchmidin / daß ſie / als eine Saulen der Vollkommenheit / vnd ein wahre Zeigerin deß geiſtlichen Weegs von einem Mann bekannter Heiligkeit alſo veracht wurde: vnd zumahlen ſie erachtet es möchte die Schaubühne jhres groſſen Namens auß Ermanglung deß nit mehr erſcheinenden Andreæ verdächtig / vnd etwas geſchmählert werden / ſo begunte ſie jhn mit ſpöttlichen Worten herumb zu ziehen/ vnd von jhme verächtlich zu reden/damit ſie zuerkennen gabe / daß ſie jhr Lob von einem Unwürdigen nicht zuerwarten habe. Andreas aber bemühete ſich hingegen diſem Weib die Larven abzuziehen/ vnnd jhre Laſter / die ſie mit höchſtem Fleiß verborgen hielte / an das Liecht herfür zu

brin-

bringen / vnd zuentdecken / welches er aber nit hat können werckſtellig machen / dieweilen er bald hernach auß diſer Welt berueffen worden. Als nun Andreas verſchyden/da wurden diſe drey vnflätige Lumpen-Geſindl mit höchſten Freuden erfüllet / dieweilen nemblich die Verhindernuß jhrer abſcheuhlichen Unzucht durch deſſen Todt auffgehebt worden. Und vnbewöglich begunnete das Weib die Rach zu führen wider den todten Löwen zu wütten / ſeinen guten Namen mit gifftigen Biſſen zuzerreiſſen / mit einem übelredenden Geſchwätz jhme falſche Inzüchten auffzubinden / vnſere Patres / abſonderlich aber die im Hauß Sancti Pauli zuverleumbden / als bemüheten ſich dieſelbe die falſche Heiligkeit Andreæ mit böſen vnnd laſterhafften Künſten zubefürderen / mit Außſprengung falſcher Miracklen das einfältige Volck zubethören / von jhrem eygnen Geldt ſilberne Opffer-Täffelein zuerkauffen / vnd bey deſſen Grab auffzuhengen. Aber Andreas der den Himmliſchen Burgeren beygezehlt war/thäte ſeine Sach in der Gegenwart GOttes verthätigen/ vnd wolte/daß er (weilen diſer Handel jhn ſelbſt angienge) diſer verfluchten Gleißnerin die Larven / vnnd das falſch angenommene Haar der Tugenden abziehen / vnd jhr verdambte Boßheit entdecken ſolte. Zu diſem Ende hatte er dreyen auß vnſern Patribus deß Hauß St. Paull ſo vil Hertz vnnd Stärcke erhalten / daß ſie ſich der

Hand-

Handhabung der vornembſten / vnd mächtigiſten / die diſes Weib beſchirmeten / Ritterlich widerſetzt / das angefangene Werck Andreæ deß trefflichen Erkenners der Geiſter vollzogen / vnnd alles was ſie Läſterliches in dem Schildt führte / der gantzen Welt vorgeſtellt: dann auff ihr ernſtliches Anhalten wurde ſie vor das Gericht der H. Inquiſition, oder Glaubens-Erforſchung gezogen / über jhr Thuen vnd Laſſen zur Red geſtellt / allwo diſe keuſche Nymph jhre vilfältige Schwächungen / diſe Zeigerin deß geiſtlichen Lebens die Peſt der elendiglich verführten Jungfrauen / vnd diſe Lehrmeiſterin der Jugend ihr teuffliſche Underrichtungen endlichen bekennet. Müßte derohalben ihr gottloſes leichtfertiges Leben offentlich widerrueffen / vnd abſchwören / vnnd das Lob / welches ſie durch jhre verfälſchte Heiligkeit geſucht / hat ſie in der Gefängnuß gefunden / zu welcher ſie auff ewig verdambt worden. Herentgegen aber wurde Andreas der wahre Durchgründer / vnd Erkenner der Geiſter von allen mit höchſtem Preyß geziehret.

Das III. Capitel.

Andreæ Abbruch vnd Faſten.

DEn ſonſten vnflätigen Kercker ſeines Leibs hat Andreas zu einer reinen vnd würdigen Wohnung gemacht / in welcher er GOtt den HErꝛn als einen Gaſt empfangen / vnd beherbergen kundte. Dann er

hatte die vichiſche Sorg den gefräſſigen Bauch mit Uberfluß der Speiſen anzufüllen / vnd zu mäſten weit von jhme verbannet / vnnd wolte den Leib außmerglen / damit er nit von der Hoffart auffgeblaſen wurde / auch das Gemüth von allem Wueſt dergeſtalten geſäubert halten / damit es ſich der Reinigkeit / vnd der Beſchauung Himmliſcher Dingen deſto füglicher vnd vollkommener ergeben möchte. Es ware aber in jhme der Abbruch vmb ſo vil mehrers verwunderlich / alldieweilen ſein feurige Natur der Speiſen ſehr begürig / vnnd höchſtens bedürfftig war. Neben diſem wurden ſeine Kräfften deß jmmerwehrenden Außgehen / dem Nächſten die geiſtliche Hülff zu reichen / gantz abgemattet / vnd geſchwächt: der wenige Schlaff / vnnd das lange Wachen benamen ſeinem Leib allen Safft / die Uberläſſigkeiten vnderſchydlicher Kranckheiten verzehreten die Lebens-Geiſter; vnd endlich wurde das hohe Alter ein Gehaltnuß aller Schmertzen / Aengſten / vnd Müheſeeligkeiten. Aber diß alles überwindete die in Andrea brinnende Liebe GOttes / vnd nichts anders tribe jhn an die nothwendige Nahrung ſeinem Leib zuentziehen / als die groſſe Begürd ſein Fleiſch zu dämmen / damit er auff diſe Weiß in das Buech Chriſti möchte einverleibt werden / in welchem keine andere auffgezeichnet / vnnd vermerckt ſeynd / als welche jhr Fleiſch ſambt denen Laſtern vnd böſen Lüſten gecreutziget haben / vnder

der welchen böſen Gelüſten er wol wußte / daß die Gefräſſigkeit nicht das letzte Orth hätte / vnd ſchwärlich zu übergwältigen wäre.

Diſen freundlichen Feind aber begunnete er folgender maſſen zubekriegen. Neben denen von der Kirchen gebottenen Faſttägen fügte er auch diſes hinzu / daß er vnder Tags nicht das geringſte verkoſtet / vnnd erſt zu Abends gantz ſpatt ſein ſchlechtes Nachtmahl einname / damit das krafftloſe Fleiſch dem Geiſt deſto gröſſeren Platz zu den Himmliſchen Betrachtungen raumete. Und dieweilen er nicht allein den Feind bekriegen / ſonderen auch gäntzlich außreutten wolte / ſo gebrauchte er ſich eines ſtrengern Abbruchs auch an den jenigen Tägen / an welchen der Orden vermög der Reglen ſich vom Fleiſcheſſen enthaltet / nemblichen an dem Montag vnd Dienſtag nach der Herren Faßnacht / an allen Mittwochen das gantze Jahr hindurch / die gantze Advents-Zeit / vnnd an vilen Feyrabenden gewiſer Feſt / an welchen die Kirchen keine Faſten auffbürdet. Bey Andrea war kein Underſchyd zwiſchen denen gebottenen / vnnd zwiſchen den Ordens-Faſttägen / dann er hielte ſo wol die eine als die andere mit gleicher Strenge vnd Schärpffe / abſonderlich da er jhme ſelbſten / wie nächſt gemeldt werden ſolle / das Fleiſcheſſen vndersagt. Neugebachenes Brodt hat er niemahlens verſucht / ob er ſchon mit hohen Alter beladen / vnd der Zähn beraubt war / ſondern die

erharte Broſamen waichete er in dem Waſſer / vnnd mit diſen begunnete er ſich zuerquicken.

Da er in einem Cloſter das Ambt eines Oberens vertratte/wendete er alle ſeine Sorg dahin/ daß auß ſeiner Fahrläſſigkeit denen Undergebenen nichts dergleichen bey dem Tiſch auffgeſetzt wurde/ welches allein zum Wölluſt vnd Schleckerbißlein/ nicht aber zur nothwendiger Nahrung dienete: So erachtete er auch es wäre zur geiſtlichen Zucht Befürderung vil rathſamer mit grösserem Unkoſten die jenige Speiſen beyzuſchaffen / die den Hunger ſtillen kundten / als mit wenigeren dergleichen zuerkauffen / die allein mit jhren guten Geſchmack den Schlund annemblich vnd ergötzlich ſeyn möchtē. So offt er ſich vnſerer Vorfahrern alter Gewonheit erjñerte/welche an denen Faſttägen zu Abends mehrer nit als drey Untzē Bonnen/ oder aber Köſten zur Taffel aufflegen laſſen/da ſchmertzete es jhn ſehr / daß ſelbige auffgehebt / vnnd an ſtatt jhrer ſo vil Untzen Brodts gereicht wurden / wiewolen er gar wol erkennt / daß hiemit diſe zu ſtrenge Gewonheit ſehr vernünfftig gemäſſiget / vnd der Ergäntzung der hinſinckenden Kräfften mit gebührendem Mitleyden vorgeſehen war. Mit erwehnten Bonnen nährete ſich Andreas / mit diſen vnd andern dergleichen Schleckwerck erluſtigte er ſeine Speißröhr / da er vilmahlens mit viler Mühe vnnd Arbeit denen Cloſter-

Frauen

Frauen predigen müßte: vnnd da er auff der Reyß begriffen in einem vnſerer Häuſer einkehrete/ jhme auch dem Gebrauch nach zur Bezeigung der geiſtlichen Liebe / vnd Erquickung deß von der Reyß Ungelegenheiten abgematten Leibs etliche mehrere / vnd beſſere Speiſen auffgetragen wurden/ hat er ſelbige nicht angenommen / ſondern mit höchſter Danckſagung widerumb vnberührter zuruck geſchickt.

Als Anno 1575. der Cardinal Morocciuſ von dem Pabſt Gregorio dem Dreyzehenden an die Genueſer abgeſchickt war/ die entſtandene Bürgerlich/ vnd gefährliche Empörung zu vermittlen / vnd in der Güte beyzulegen/ wurden vnſere Patres in ſelbiger Statt auff Anhalten erſtgedachten Cardinals von der heiligen Mariæ Magdalenæ/ in deß Heiligen Syri Kirchen überſetzt / allwo ſie ſich als in einem bequemeren Orth höchſtens gefliſſen mit ſtarckmütiger Undernemmung das gewachſene böſe Krauth von der Wurtzen außzuvertilgen/ vnd außzureütten / damit nach außgeſäeten beſſern Saamen auß den Hertzen der Genueſer eine würdigere Frucht eingehollet / vnnd in die Scheuren deß HErrens eingeführt werden möchte. Dieweilen aber der hölliſche Feind die künfftige reiche Erndt leichtlich vorgeſehen / wurde deſſenthalben ſehr entrüſtet / vnd voller Grimmen vnd Neyd wolte er alſobald mit ſeinen gewohnlichen Zurüſtungen diſer gottſeeligen Arbeit entgegen ziehen / vnd ſelbige durch

einen erweckten offentlichen gemeinen Haß gegen den Unſerigen liſtiglich hindertreiben. Als nun die Patres wahrgenommen / daß ſie ernſtlich von deß hölliſchen Feinds Beginnen aller Orthen beſtritten wurden/haben ſie gute Hoffnung geſchöpfft zu Erbauung diſes neuen Hauß einen feſten Grund glücklich zu legen: waffneten ſich derohalben wider alle Verfolgungen / vnd widerwärtige Fäll. Nicht lang hatte es ſich verzogen / da wurden ſie mit dem äuſſerſten Abgang aller Nothwendigkeiten eingefangen / dann wegen entzogenen Allmoſen mußten ſie als von allen Einkunfften entfernet/ mit ſchlechter Nahrung ihr Leben durchbringen/ durch welche kaum die krafftloſe Leiber möchten erquickt werden / nemblich mit bloſſen kleyenen Brodt / vnd etlich wenigen Köſten / die man zum wolfeiliſten bekommen kundte. Ein geraume Zeit wurden ſie genöthiget / mit diſen zarten Schleckerbißlein für-lieb zu nemmen / biß endlichen deß hölliſchen Feinds Gewalt gebrochen / vnd vernicht worden/ vnd der Genueſer Gemüther ein Lieb gegen vnſerem Orden gewunnen/ ſelbigen angefangen hoch zu achten / zuverehren / auch folgends mit reicher Underhaltung geſteuret / welche ſie noch biß auff heutigen Tag mit herzlicher Freygebigkeit fortzuſetzen begunnen. Da nun die Unſerige mit vorbedeuter Noth betrangt waren / langte Andreas zu Genua an/ das Hauß zu viſitieren / gleich wurde ſein ge-

wohnlicher Abbruch mit diſen zarten Speiſen auffgemuntert: und als er ſich widerumb von dannen erhoben andere Häuſer Ambts halber zubeſichtigen/ hat er etliche Stücklein diſes Brodts mit ſich nach Venedig/ Placentz/ und andere Oerther geführt/ zwar zum Lob der jenigen/ die ſich alſo ſtarckmütig/ und beſtändig in Uberwindung deß Stüffters alles Ubels erwiſen hatten/ unnd mehrers aber zu ſeinem eygnen Troſt/ damit er in Anſehung deſſen/ was die arme Patres zu Genua under der Burd einer gleichſamb unerträglichen Arbeit außſtehen müßten/ deſto gröſſern Haß wider die Begürd der Speiſen/ unnd ein deſto ſtärckere Beſtändigkeit in dem Abbruch gewinnen möchte.

Under diſen ſo köſtlichen Panqueten unnd Mahlzeiten flieſſete hindurch das gantze Leben Andree. Da er aber das ſibentzigſte Jahr ſeines Alters erreicht/ und die abgematte Kräfften mit einer beſſeren Nahrung underſtützen ſolte/ ſo begunnete er noch ein ſtrengere Lebens-Art zuergreiffen: dann ſeine Speiſen beſtunden forthin in gemeinen Kräuteren/ ja er erſuchte den jhme zugegebenen Brudern/ er wolte jhme die jenige Stingel/ ſo man zu Erhaltung deß Geflügels hinweck warffe/ zuſammen klauben/ und jhme gekochter fürſetzen/ ja er ſelbſt hat ſelbige verſamblet/ und dem Brudern zum kochen übergeben. Nach diſem hatte er alles Fleiſch/ Eyr/ ja alle Fiſch verbannet/ und bediente

diente ſich allein deß Gemüß / ſo in Hülſen wachſet / vnd zwar nicht vnderſchydlicher Gattung / ſondern der Bonnen allein / diſe aber lieſſe er vnzerſtoſſener auff drey Tag lang bey dem Feur zubereiten / vnd weichte ſie täglichs mit Zugieſſung friſchen Waſſers. Diſe Mahlzeiten verbliben vnveränderlich auch an jenen Tägen / an welchen der Orden zweymahl in dem Monat zu Erquickung deß Leibs / nicht aber zur nachtheiligen Ergötzlichkeit deß Gemüths etliche mehrere / vnd beſſere Speiſen folgen laßt : vnd nicht allein an diſen Tägen / ſondern auch an denen fürnembſten Feſten / vnd ſo gar an dem H. Oſtertag / wie nit weniger / da er bey hohen Perſohnen zur Taffel geladen wurde. Dann bey der Marggräfin von Vico / welche ſich zu Leucopetra auffhielte / kundte er mit keiner Bitt beredt werden andere Speiſen auſſer etliche wenig Kräuter zugenieſſen: vnd als die Fürſtin von Hoſtilian / die ſich deß alten vnd ſchwachen Andreæ erbarmete / jhme vnder die Bonnen ein zerſtoſſene Henn mit gottſeeligen Betrug vermiſchen laſſen / er aber diſe Liſtigkeit entdeckt hatte / wolte er weder von denen Bonnen / noch von der Henne das geringſte verſuchen.

Von der Zeit an wurde er nit mehr in dem gemeinen Refectorio / ſondern in dem Krancken-Zimmer geſpeißt / allwo vilmahlens beobacht worden / daß er vnder der ſehr geſparſamen Leibs-Nahrung / mit geiſtlichen Panquet

deſto überflüſſiger erſättiget wurde; dann als ſich in ſeinem Hertzen die Himmliſche Ergötzlichkeiten außgieſſeten/ da ſahe man jhn ſich der Speiſen enthalten/ die Augen gegen dem ewigen Vatterland in die Höhe ſchwingen/ häuffige Zäher vergieſſen/ die Händ als ein Bittender zuſammen ſchlagen/ vnd gleichſamb ſeiner ſelbſt vergeſſen.

Es übertrifft aber allen Glauben/ daß er in ſeinen gröſten Schmertzen/ vnnd Kranckheiten/ mit denen er gepreßt/ vnd gleichſamb vndertruckt war/ nicht das geringſte von ſeiner Strenge nachlaſſen wolte. Die Ehrenbietigkeit/ vnd die Liebe hatten ſeinen Freunden vil Urſachen an die Hand geben jhne zu einem anderen zuvermögen: dann jener vermeldete/ daß mit diſer ſtrengen Weiß zu leben die Gall deſto mehrers vermehret werde; Ein anderer ſagte/ es werde ſolcher Geſtalten das Leben verkürtzet/ vnd der Todt deſto ehender herbey gerueffen/ vnd andere dergleichen Urſachen wurden auff die Bahn gebracht; vnd da ein jeder jhn bereden wolte/ kundte doch jhn niemand überreden/ dann er gabe zur Antwort: Ihr habt den Göttlichen Willen/ ob er ſich ſchon klar genug zuerkennen gibt/ noch nicht begriffen: wie ſoll er ſich aber augenſcheinlicher kundtbar machen/ als da ich/ vneracht der grauſamen Mörtzgung (wie ſie benamſet) bey guter Geſundheit erhalten werde? Da man jhme vorhielte/ es müſſe ein ſo hohes

vnd

vnd ſinckendes Alter nach der Richtſchnur der Artzney verſorgt werden / ſo zohe er auß der Behaltnuß ſeines Vertrauens diſe Antwort herfür: Und wer iſt der Urheber der Artzney? Iſt es nicht GOtt? ſo muß ich dann von diſem Ober-Artzten die Geſundheit erwarten: ſo ziehet derowegen ab meine liebe Wundartzten / vnd gehabet euch wol ſambt euren Artzneyen. Vermeldete aber einer man wäre ſchuldig das Leben zuverlängern / als vil es ſeyn kundte / begegnete er jhme Schertzweiß: O wie thorrecht ſeyet jhr / da jhr euch alſo ſorgfältig befleiſſet das Leben zuverlängern / vnd zwar mit dem Fleiſch der erwürgten vnd todten Thieren: O wie ein vngereimbte / vnd vmbgekehrte Weiß geſund zu machen iſt diſe? Endlich wider alle Beredungs-Pfeilen / die auff jhn abgeſchoſſen wurden / bewaffnete er ſich mit dem Schildt deß guldenen Spruchs Ambroſii / mit welchem er die zu ſehr ſorgfältige Erhalter jhres Leibs folgender Weiß anfahret: Die Gebott / vnd Regel der Artzney ſeynd der Erkandtnuß GOttes gantz vnd gar zuwider: dann ſie verbiethen das Faſten / wollen die nächtliche Arbeit bey dem Liecht nicht geſtatten / vnd entführen das Gemüth von der auffmerckſamen Betrachtung: wer ſich dann auff die Artzneyen begibt / der vernachläſſiget ſich ſelbſt / vnd befürdert nicht ſeiner Seelen Heyl.

Nachdeme er das achtzigiſte Jahr erreicht / da erweckte ſich abermahls das Mitleyden in etlicher Gemüther / vnd weilen ſie die gar zu ſtrenge Weiß zu leben nicht länger gedulden möchten / haben ſie verhofft mit widerhollter Bitt zum wenigiſten eine kleine Linderung von jhme zuerzwingen: aber ohne Frucht. Nichts deſtominder / ob ſchon Andreas gäntzlich entſchloſſen war in ſeiner bißhero geführten Strenge biß auff den letzten Athem vnbewöglich zuverharren / ſo fienge er doch an Sorg zu tragen / es möchten die Waffen / mit welchen er den Feind zuverwunden gedachte / wider jhne ſelbſten vmbgekehrt werden / dieweilen villeicht ſein Vorhaben vnder dem Schein einer Tugend vil mehrers ein ſträffliche Hartnäckigkeit in ſich begreiffen möchte: wolte ſich derohalben in einer ſo wichtigen / vnd gefährlichen Sach bey anderen Raths erhollen / vnd zwar bey Johanne Scorcovillo / der eben damahlens dem gantzen Orden vorſtunde: Zu diſem Ende eröffnete er jhme ſein Gemüth / ſeinen Willen / ſeine Kräfften / gantz bereit die ſtrenge Lebens-Weiß zu linderen / ja / wo ers für gut erachtete / auch dem gefräſſigen Bauch eine Vergnügung zugeſtatten. Ob nun Scorcovillus ein groſſes Mitleyden gegen diſem guten Alten truge / nichts deſtoweniger durch einen innerlichen Antrib wurde er bewögt jhme in ſeinem Begehren zu willfahren: dann Scorcovillus war ein ſcharpffſinniger Mann / vnd mit

mit trefflichen Verſtand die Geiſter zu vnderſcheyden begabt / vermerckte auch wol / daß Andreas/ der deß Leydens gantz begůrig war/ mit keiner Leibs-Caſteyung wurde befridiget ſeyn/ ſondern mehrers vnd mehrers andere / vnd zwar ſchårpffer erdencken: befunde derowegen fůr gut alles ſeinem freyen Willen zuůberlaſſen / vnd zwar vmb deſto mehrers / alldieweilen durch lange Erfahrung bewehrt vnd kundtbar ware / daß jhme GOtt allzeit verhůlfflich beygeſtanden. Zumahlen dann alles Andreæ heimbgeſtellt worden / hat er die Verlaubnuß ſeines Oberens fůr den Willen Gottes außgedeut/ vnd erkennt / auch ſeine bißhero gefůhrte Strenge biß zu dem End ſeines Lebens fort geſetzt.

Underdeſſen aber / als er einsmahls ſchwåcher dann zu anderer Zeit befunden worden / mußte er auß Befelch ſeines Oberen ein paar friſche Eyr genieſſen: aber vnder vilen Zåhern vnd Seufftzeren: vnd da diſe Schwåche weiters ůberhand genommen / wurde er durch den Gehorſamb angeſtrengt ſich mit einem Hůnlein zuerquicken / warauff er Schertzweiß zu einem vermeldet: **Loß/der Eſel hat ein Hůnlein biß auff die Bain gefreſſen / vnd wolte auch das andere verſchlinden/ aber ich hab es jhme entzogen / vnnd muß hinfůro mit ſeinen gewohnlichen Bonnen verlieb nemmen.** Auß diſem aber kan man augenſcheinlich erkennen / daß ein mannliche Tugend er-

fordert wurde/ ein ſo mäſſiges Leben anzuſtellen / in einem / der der Speiſen ſehr begürig/ vnd von ſolcher Natur war / welche ſich zum vil Eſſen neygete. Es lieſſe GOtt ſeine Würckungen bey Andreæ vndernommenen Abbruch mercklich verſpüren / da er nemblichen jhme die Geſundheit in denen verzweiffleten Kranckheiten der füglichiſten Artzneyen vngehindert ſo vilmahlens verſchoben / vnd durch vngeſunde/ ſchädliche / ja gleichſamb tödtliche Mittel ſelbige vnverzüglich zugeſtellet / wie er ſelbſten vorgeſagt / vnd wir anderwärtig erzehlet haben.

Endlichen kan man die ſcharpffe Stachlen deß Geiſts / mit welchen Andreas zu ſolchem ſtrengen Abbruch angetriben war / auß deme leichtlich abzunemmen / was er fünff Jahr vor ſeinem Hinſcheyden / vnnd in dem acht vnnd achtzigiſten ſeines Alters an Franciſcum Caracciolum Hertzogen zu Avola auß tieffiſter Demut überſchriben / die Wort aber waren diſe: **Ob ſchon das drey vnd achtzigiſte Jahr meines Alters / vnd die Mänge der Arbeit / deren ich vnumbgänglich vnderligen muß/ mich von dem Gebott der Faſten entbinden / vnd loß ſprechen/ nichts deſtoweniger da ich die Laſter / mit welchen ich GOtt beleydige / vnd die groſſe Fahrläſſigkeit / auch die wenige Ehrenbietigkeit / die ich in dem Dienſt GOttes begehe / zu Gemüth führe/ ſo werde ich zu faſten/ vnd**

andere Bußwerck zu üben getrungen / damit ich den Göttlichen Zorn / der wider mich vnnützen / faulen / vnd verwerfflichen Knecht / wie nicht weniger wider meine Kinder / die da mit der nur gar zu bekannten That ſich vil mehrers der Welt als GOtt zugethan bezeigen / entzündet / verſöhnen möge.

Das IV. Capitel.

Andreæ Gedult.

Als Andreas zum öfftern von denen jenigen die Red ſtellete / welche bey einbrechenden Trübſeeligkeiten ſich über die maſſen beängſtiget / vnd vnluſtig erzeigten / kundte er ſich nicht genugſam verwunderen / daß Menſchen ſolten gefunden werden / die bey guten vnverruckten Verſtand jhnen einbilden wolten / als hätten ſie auff diſer Welt anders nichts dañ lautere Vergnügungen / Freuden / vnd alles Wolergehen zuerwarten / da wir doch von dem Himmliſchen Vatterland verbahnt in diß Jammerthal / vnd vnruhige Wohnung aller Kummernuß ſammentlich verſtoſſen worden / allhier gleichſamb ein zeitliche Höll außzuſtehen. Ich / vermeldete er / kan nit verneinen / daß ich nicht ein Innwohner diſer vnglückſeeligen Welt ſeye / vnd eben darumb hab ich mir kräfftiglich fürgenommen keine Hülff zuerwarten / keine Errettung zuver-

hoffen / ob ich ſchon mit allen erdencklichen Trübſahlen ſolte eingefangen / vnd vmbgeben werden / dann ich hab vil vnd vnderſchydliche Seelen vnder den Handen gehabt / vnd ob ich gleichwolen mit höchſtem Fleiß / vnd Sorgfältigkeit nachgeforſchet / ſo hab ich doch jedesmahlens erfahren / daß ich keinen finden kundte / der nicht vnder der vnerträglichen Burd der Müheſeeligkeiten gleichſamb erligen müßte. So iſt diſemnach ein außgemachte Sach / daß alle auff diſer Welt vnder die Preß der Trangſahlen gerathen müſſen / vnder welchen die Frommen von den Gottloſen durch die Gedult / oder Ungedult mögen vnderſchyden werden. Meines theils / ſagte er ferrners / halte ich mit denen Frommen / vnd erkenne die Trübſeeligkeiten / als Chriſti Vorbotten / vnd das Hafftelgeldt der künfftigen Himmliſchen Freuden. Wir werden zur Nachfolg Chriſti eingeladen / aber Chriſto nachfolgen iſt anders nichts / als jhn treulich begleyten / vnnd von jhme in der Trübſahl im geringſten nicht weichen: der jenige aber allein kan ein getreuer Chriſti Gefährt genennt werden / deme beliebiger iſt mit Chriſto vnder Peyn vnd Marter zu ſterben / als auff diſer Welt ein fröliches Leben in denen Wollüſten zuverbringen. Es ſtehet derohalben in eines jeden Willkur eintweders thorrechtiger Weiß die Himmliſche Erbſchafft zuverwerffen / vnd der Zahl der Kinder GOttes nicht wollen einverleibt werden / oder

aber

aber mit freudigem Gemüth den Halß dem harten Joch der Müheſeeligkeiten zu vnderlegen.

Mit diſen Gedancken beféſtiget begunnete er deſto embſiger denen Widerwärtigkeiten nachzuſtreben / als ſich andere begüriger vmb einen glücklichen Wolſtand bewerben. Täglichs in ſeinem Morgen-Gebett pflegte er Gott anzurueffen / daß er jhme ſelbigē Tag etwas widerwärtiges / vnd vnangenem̄es zuſchicken wolte / damit er ein augenſcheinliches Kennzeichen haben möge der gegen jhme tragender Göttlichen Güte / vnd ſich vmb diſe Gutthat demütig bedancken kundte. Dreymahlen iſt er auff der Reyß von abwürffigen Pferdten auß dem Sattel gehebt / vnd auff die Erden geworffen worden: Einmahls auſſer der Statt Neapel auff die Steiner / mit welchen die Straſſen gepflaſtert war: abermahlens in der Lombardey / allwo er mit einem Fuß in dem Stegreiff behangen ein zimblich Stuck Weegs geſchlaipfft worden: Endlichen vnferrn von Benevento / da mit jhme das Pferdt in ein tieffe Kothlacken gefallen / auff jhme ligen gebliben / vnd übel getruckt. So offt er aber alſo elendiglich gefallen / vnd andere hinzu geeylet / nit allein den zu Boden geſchlagenen Leib zuerheben / ſondern auch ſein Gemüth auffzumunteren / da vermeldete er: **Laſſet eure Tröſtungen fahren / dann es möchte geduncken / als wolte ich GOtt verlachen da ich mich ab**

diſem

diſem Fall beklagen wurde / ſeytemahlen ich jhn täglichs bitte / jhn auch heut ernſtlich gebetten / daß er mir eine Trübſeeligkeit auff den Halß binden wolle: nun hat er mein Verlangen erfüllet / wäre derohalben sehr vngereimbt / ja lächerlich / da ich mich wegen eines ſo geringen Ubels betrübt erzeigen ſolte. Daß GOtt ſeinem Wunſch allzeit überflüſſig willfährig geweſen / erhellet sattſamb auß dem Platzregen der Müheſeeligkeiten / welchen er über jhn außgegoſſen. Von denen Verleumbdungen ſeines guten Namens werden wir an einem anderen Orth Meldung thuen / dermahlen aber wollen wir allein ſeine Leibs-Unpäßlichkeiten beſchreiben.

Kaum hatte er angefangen das mannliche Alter zu überſteigen / da wurde er mit etlichen Leibs-Zuſtänden angefochten: dann ſein rechtes Knye ergriffe ein Geſchwulſt / die jhne deß biegens gantz vnfähig gemacht: da man aber zu dem Eyſen kommen mußte / hat er den Schnidt mit ſolcher Beſtändigkeit außgeſtanden / daß er mit höchſter Verwunderung deß Wund-Artztens weder das Geſicht verändert / noch gekrümmet. Die Zähn / welche deß Munds fürnembſte Zierde seynd / fiengen an zu ſchwancken / vnd zu zittern mit Vervrſachung vnerträglichen Schmertzen / endlichen hat ſie die Natur als jhre Gaaben mit Verlauff der Zeit von jhme widerumb abgefordert /

alſo daß er derſelben völlig beraubt die höch-ſte Beſchwärlichkeit hatte die Speiſen zu zer-mahlen. Diſem ſchluge ſich hinzu ein ſchmertz-haffte Engbrüſtigkeit mit vilfältigen Kei-chen/vnd überlåſtiger Hinderung deß Athems/ den er ohne Erhebung deß Haupts zu ſchöpf-fen nicht vermöchte / derentwegen er vilmah-lens benöthiget worden / auß Beyſorg der vr-plötzlichen Erſteckung vierzehen gantzer Nächt ohne Schlaff durchzubringen. Neben diſem peynigte jhn deß Magens Blödigkeit/ Unwil-len / vnnd Grauſen / der die angenommene Speiß widerumb von ſich gabe / alſo daß man wol vnnd billich ſagen kundte / er wåre mit ei-nem gantzen Kriegsheer der Kranckheiten be-lägert vnd vmbgeben: nichts deſtoweniger hat er mittels der Gedult/ die alles Ubel überwin-det/ auch nicht gebogen/ weder gefällt werden kan / alle diſe Armſeeligkeiten mit vnverruck-tem Gemüth / vnnd ohne die mindiſte Klag übertragen.

Aber alle diſe ſchmertzhaffte Zuſtånd über-traffe die Bitterkeit eines andern gewiſen Zu-ſtandt / welcher jhne (ohne Hoffnung einer Menſchlichen Hülff) auff das äuſſeriſte quälle-te. Die höchſte Beſchwårlichkeit empfunde er in dem gehen / aber niemand kundte jhn dar-von abhalten / dieweilen er ſich auß Begürd der Seelen Heyl wider alle Schmertzen ge-waffnet hatte. Da man jhn bereden wolte ſich einer Gutſchen zubedienen / begegnete er

mit

mit diſer Antwort: Ihr wiſſet nicht wie herꝛlich vnd ſigreich die Liebe iſt/ da ſie mit groſſer Ungelegenheit geübet wird. Da er aber längere Reyſen vor Handen nemmen mußte/ ſo gebrauchte er ſich eines Pferdts/ jedoch mit höchſter ſeiner Beſchwärlichkeit/ indeme er einen Fueß allein in dem Steigbigl zu halten/den andern aber über den Sattelknopff zu ſchlagen getrungen war.

Es begunnete diſer ſchmertzliche Zuſtandt vilmahlens in dem Chor vnder dem Pſallieren jhne anzuſtoſſen/ er aber verharrete vnerſchrocken/ vnnd vnbewöglich/ damit er nicht der Süſſigkeit deß Göttlichen Lobs beraubt wurde. Vilmahlens begabe ſich auch diſes eben da er in der Statt herumb gienge/ vnd zwar mit ſo grauſamen Schmertzen/ daß er den Fueß nicht weiters kundte fortſetzen. Under andern begegnete jhme einsmahlens Johannes Vincentius Capycius Piſcicellus/ der diſen zwey- vnd achtzigjährigen Alten vnder den grauſamſten Schmertzen gleichſamb verſchmachtend gantz freundtlich gebetten/ in ſeinem nächſten gelegnen Hauß die Einkehr zu nemen/ vnd ſeiner Ruhe zu pflegen: Es bedanckte ſich aber Andreas wegen diſer freundlichen Einladung/ vnd verfügten ſich beyde in den nächſt anſtoſſenden Pallaſt deß Fürſtens von Monte Mileto/ allwo Andreas dem Stall zu gangen/ vnd ſich ſo lang auff dem Stroh ligender auffgehalten/ biß ſich widerumb der häfftige Schmertzen

tzen geſetzt hat. Da nam Piſcicellus bey gegenwärtigen Zuſtand die Gelelegenheit mit bequemlichen Worten Andream zubereden ſich von dem ſtrengen Gehen abzuhalten / vnd dem Leib mit gröſſerer Sorg obzuligen / dann ob jhme ſchon die zu zarte Dienſtbarkeit allerdings ſolle abgeſchlagen werden / ſo ſeye man doch auch verpflichtet demſelben dergeſtalten zuerhalten / daß er ſeine Dienſt füglich verrichten möge: Andreas aber antwortete: **Du jrreſt mein Sohn / du jrreſt: dann mit diſen Liebkoſungen muß vnd will ich diſen mir auffſätzigen / vnnd widerſpennigen Leib ſchmeichlen / vnd ſchön thuen:** Nachdeme er aber die Geiſter widerumb erhollet / da ſchrye er mit heller Stimm auff: **Kommet her alle Schmertzen / fallet mich an / wütet wider mich vnſinniglich / vnd gehet mit mir vmb nach eurem Belieben.** Damit er nun diſem gefährlichen Zuſtand in etwas ſteuren möchte / bediente er ſich einer eyſenen Gurten / vnnd auff daß diſe Gurten deſto feſter an dem Leib anligete / ſteckte er mit künſtlicher Grauſamkeit etliche kleine Höltzlein zwiſchen derſelben vnd dem Fleiſch / welche jhme mit der Zeit groſſe Schmertzen verurſacht / indeme ſie jhm das Fleiſch auffgfreſſen / vnnd auff denen Seyten ſchwäre Wunden eröffnet.

Fünfftzig gantzer Jahr hatte ſich Andreas auff dem Rennplatz der vnverruckten Gedult geübet: vnder denen grauſamiſten Schmertzen

tzen aber beſtunden ſeine Weheklagen in dem/ daß er die Schmertzen benedeyete; dann er vermeldete: Seyet gebenedeyet/ O Schmertzen: Jch bin euch hoch verbunden wegen der groſſen Lieb/ die jhr gegen mir bezeiget/ vnd bedancke mich/ daß jhr euch würdiget mich ſo offt heimbzuſuchen. Seine Labungen waren diſe: deß Artztens Berueffung ſo lang verſchieben/ als er kundte: der Betrachtung Himmliſcher Dingen/ vnd dem gewohnlichen mündlichem Gebett obligen/ die Gemüths-Erhebungen zu GOTT aller Schmertzen vngehindert niemahlens vnderlaſſen/ ſeinen gewohnlichen groben Speiſen keine ſubtilere beyfügen/ die Härte deß Beths nicht lindern/ ſich angekleydter/ auſſer deß Oberrocks/ auff ſeinem Strohſack zur Ruhe begeben/ jenen die jhre Sünden beichten wolten/ das Gehör nicht verſagen/ von denen heylſamen Schreiben niemahlens abſtehen/ vnnd da auß Befelch deß Oberens ein Bruder bey jhme in dem Zimmerlein ligen mußte/ deß Hueſtens/ vnd deß Außſpeyens ſich enthalten/ damit er jhme nicht überläſtig wäre. Jn der Kranckheit aber/ die er Anno 1602. außgeſtanden/ vnd kaum überwunden/ begunnete er die Hitz deß brinnenden Fiebers/ mit denẽ Schnitzlein eines Pförſchings zu ſtillen/ deſſen Kern er endlich/ nachdeme er jhn lang vnd vilmahlens in denen Händen herumb gezogen/ nächſt an ſeinem Zimmer-Fenſter der Erden vnvertrauet/

trauet/

krauet/auß welchem hernachmahlens ein wunderbarlicher Baum erwachſen / wie an ſeinem Orth ſolle gemeldet werden.

Uneracht diſes ſchmertzlichen Leydens / ſo ware an ihme allzeit ein beſtändiges Angeſicht zuvermercken als wie an demjenigen / welchen alles nach ihrem Wunſch ergehet: dann er verlachte alle Qualen / vnnd mitten vnder dem Schmertzen ſchwingete er ſeine Augen zu dem Himmel / dem Willen GOttes völliglich vnderworffen / bediente ſich auch der Schwäche ſeines Leibs die Geſundheit ſeiner Seelen zu ſtärcken: Schribe derentwegen einsmahls an den Fürſten von Parma folgende Zeilen: **Ich benedeye GOtt/der mich gnädiglich erhöret / vnd meine vilfältige Sünden / vnnd Fahrläſſigkeiten in diſem Leben geſtrafft: Ich bitte ſeine Göttliche Allmacht/ſie wolle mich auff diſer Welt weder geiſtliche noch leibliche Ruhe genieſſen laſſen / ſondern allein vor ſeiner Majeſtät auch mindiſter Beleydigung bewahren.** An die Fürſtin von Hoſtilian / die ſeiner Geſundheit halber ſorgfältig war / ſchribe er alſo: **Wann ſie zuwiſſen verlangen / wie ich lebe / ſo gibe ich deroſelben zur Antwort / daß es mir zimblich wol ergehe: dann alles was GOtt gefällig iſt / das beliebt mir; ihme aber gefallt anders nichts / als meiner Seelen Heyl; Es begegne mir dann was immer wolle / ſo bin ich verſichert / daß mir alles**

zu Nutzen dienen werde. Der iſt nicht gerecht (vermeldete jener) welcher vil Ubels leyden muß / ſondern der / welcher etwas außſtehet / vnd dannoch GOtt dem Herrn dancket / auch ſich wider niemand beklaget.

Fürnemlich aber wurde er geſtärckt durch die Erinnerung der jenigen Peynen / mit welchen die Heilige wider jhren eygenen Leib grauſamlich gewütet / dann in Vergleichung derer erachtete er ſeine Schmertzen für bloſſe Muckenſtich die wenig verletzen. Endlichen alle ſeine Trübſeeligkeiten / vnd Bitterkeiten beſchüttete er mit dem Hönig der Gedächtnuß deß leydenden Erlöſers: dannenhero kundte jhn keine Trangſahl beſtürtzen / keine Kranckheit biegen / keine widerwärtige Bewögnuſſen vmbſtoſſen / ſondern vnder den überläſtigiſten Aengſten verharrete er vnverruckt / vnbewöglich / fridſamb / vnd genieſſete eine ewige Gleichmütigkeit. Er pflegte zu ſagen / daß derenthalben gar wenig gefunden werden / die das jhnen auffgeladene Creutz mit frölichem Gemüth / vnd mit dem Nutzen / den ſie erhollen kundten / herumb tragen / alldieweilen gar wenig ſeynd / welche das ſchwäre Creutz / ſo Chriſtus der HErr auff ſeinen Schulteren auffbürden laſſen / vnd biß an den Berg Calvariæ gezogen / mit embſiger Betrachtung erwögen.

Da er ſich von einer Kranckheit auffrichtete / ſo geduunckte jhne / er wäre dieſelbe gantze

Zeit

Zeit hindurch müſſig verbliben / wolte derohalben alſobalden zu ſeiner Arbeit widerumb kehren / wiewolen er die verlohrne Kräfften noch nicht erobert hätte / ja vilmahlens mit ſo ſchwachem Leib / daß er ein Gläßlein friſchen Waſſers mit ſich in den Beichtſtuel tragen müßte / mit ſelbigen die weichende Geiſter zuerquicken / vnnd widerumb zuruck zuforderen. Endlichen erfreuete er ſich ab der wider zugeſtellten Geſundheit allein auß diſer Urſachen / alldieweilen jhme noch ein längere Zeit vergunnet worden noch mehrers zu leyden. In diſem folgte er die Helden = Geiſter der tapfferen Jünglingen / denen bißweilen mehrers beliebt auff dem Rennplatz ein geraume Zeit zu lauffen als gleich das Zihl zuerreichen / vnd den Palmzweig darvon zu tragen.

Das V. Capitel.

Andreæ Freundlichkeit vnnd Sanfftmut.

DJe auffwachſende Gedult Andreæ begunnete ſein Gemüth mit einer vollkommenen Sanfftmut zubedecken / alſo / daß auch der geringſte Schatten eines Zorns oder Unwillens nicht kundte verſpürt werden. Sein Leben iſt zu allen Zeiten von den biſſigen Nachrederen verriſſen worden / vnd ob er ſich ſchon wider die Läſterer rächen kundte / oder zum wenigiſten ſich wider ſeine Beley=

diger waffnen / wolte er ſich jedoch weder zu einem nach dem andern bequemen. Als er jung war/ bezůchtigte man jhn / er habe ein ehrliche Jungfrau zum Fall gebracht/ vnd geſchwåcht: diſer entehrten Jungfrauen Blutsverwandten wolten Andream entleibt haben / er aber beſchůtzte ſich mit dem Schildt ſeiner Unſchuld / vnd weilen es jhme gedunckte / es růhre diſes alles her auß Neyd/ vnd Anſtůfftung deß hölliſchen Geiſts wolte er diſen vnbedachtſamen Nachſtelleren mit Gegenwöhr nicht begegnen/ ſondern wiche auß ſeinem Vatterland / damit er in einem weiteren Feld den hölliſchen Feind deſto glorreicher erlegen kundte. Da er zum Prieſterlichen Standt erhebt / vnnd jhme die Obſicht eines Frauen-Cloſters anvertrauet worden/ wußte er gar wol auß weſſen Befelch jhme die Wunden zugefůgt waren/ jedoch auß einer vergeſſener Chriſtlicher Liebe wolte er den Urheber niemahlens entdeckten / wiewolen der gemeine Argwohn / ja gleichſamb der ſichere Glauben auff dieſelbe Perſohn gefallen war / vnnd hernachmahlens auß gerechtem Urtheil GOttes die Schuld ſeines Verbrechens abſtatten můſſen / da er auff der Stiegen vnſerer Kirchen zu St. Paul/ allwo Andreas die geiſtliche Gelůbder abgelegt hatte/elendiglich vmbgebracht worden.

Und nicht allein wolte er ſeine Beleydiger vnd Widerſacher nicht verfolgen/ ſonderen er bearbeitete ſich auff alle Weiß deroſelben Lieb

gegen

gegen jhme zugewinnen. Als er zu Mayland wohnete / vnd bey anbrechendem Tag in einer hochadelichen Frauen Pallaſt ſich verfügt dieſelbe zubeſuchen / bey ſo früher Zeit aber niemand antreffen kundte der jhne in das Zimmer führete / ſo wolte er ſich von ſelbſten hinein begeben: Der Haußmeiſter kame vngefähr darzu / fahrete Andream mit groben Worten an / verhebte jhme ſeine Vermeſſenheit / mit Betrohung jhn von den Fenſtern deß Pallaſts auff die Gaſſen hinunder zu ſtürtzen. Bey diſer vnbeſorgten Begebenheit hat ſich die verletzte / vnnd auffgeforderte Tugend Andreæ herzlich an das Liecht herfür gezogen: dann er wendete nicht vor daß er diſer Matron Beichtvatter wäre / vil weniger daß er bey jhr wol angeſehen / ſonderen bey diſen Unbilden entblößte er ſein Haupt / vnnd ziehrete den Schänder mit Ehren-Titlen. Nachdeme aber der Haußmeiſter berichtet worden / wer diſer Mann wäre / vnd mit was groſſer Ehrenbietigkeit er von ſeiner Frauen empfangen worden / da bereuete er ſeinen Fähler / vnd auß Befelch ſeiner Frauen fiele er Andreæ zu Füſſen. Andreas / den die zugefügte Unbilden weder bewögt / noch verbittert gemacht / ſonderen vil mehrers Guts zuerweiſen angeſporet / wolte ſich auff keine andere Weiß gegen diſem Menſchen rächen / als daß er jhn hertzlich vmbfangen / vnnd mit vilen Benedeyungen angefüllet.

Es hat ſich auch zugetragen / daß er einsmahls bey der gröſten Sommer-Hitz ein Adeliche Frau/die zu Neapel in der Vorſtatt wohnete / heimbgeſucht hatte : vnn als er wider ſeinen Willen bekennen mußte/ daß er von der groſſen Hitz/ vnd Weite deß Weegs abgemattet / erbarmete ſich diſe Frau deß alten vnnd ſchwachen Manns / vnnd gabe Befelch einen Trag- Seſſel zuverſchaffen / damit den widerumb nach Hauß trachtenden Alten zubedienen. Da nun Andreas diſen Seſſel erblickt / fieng er an voller Unwillen auffzuſchreyen : **Soll ich in einem Seſſel getragen werden ?** Straffte darnach die Frau mit ſo harten Worten/ daß ſie ihr Angeſicht bedeckt/ vnd ſich / ſo gut ſie kundte / verborgen hatte. Die Seſſeltrager denen die Hoffnung ihres Lohns entrunnen war / erzürneten ſich über die maſſen/ vnd eine gut Stuck Weegs lang gieſſeten ſie wider Andream mit kirrenden Geſchrey vile Schmach- vnd Spott-Reden auß. Er aber gleich einem Gehörloſen ſetzte ſeinẽ Gang fort/ vnd verrichtete ſein gewohnliches Gebett / welches er vnder dem gehen abzulegen im Brauch hatte : vnd da ſein Geſell ab den Laſter-Worten ein Genügen hatte / auch mehrere nicht gedulden wolte / vermeldend es wäre vil rathſamer geweſen ſich von der anerbottenen Gelegenheit zubedienen / als ſo vil Schmachreden hinab zu ſchlicken / ſo verſetzte entgegen Andreas : **Schweige ſtill / mein Bruder /**

vnd

vnd laſſe ſie gehen, dann was ſie ſagen/ ge-
het vns das geringſte nicht an. Nichts ge-
meiners war bey jhm/ als das Nachreden mit
vnverrucktem Gemüth vorbey gehen laſſen/ die
Verläumbder nicht ſchänden/ vnd die bekan-
te Unbilden nicht allein verzeyhen/ ſonderen
für dergleichen gar nicht erkennen/ noch auff-
nemmen.

So war er auch einsmahlens von denen
Befreundten eines verderbten Jünglings er-
ſucht/ er wolle jhn doch mit ſeinen heylſamen
Ermahnungen auß dem Koth der Unzucht her-
auß reiſſen/ vnd widerumb auff die Bahn ei-
nes ehrbaren/ vnd lauteren Wandels zuruck
führen. Andreas hat diſes Werck mit höch-
ſtem Eyffer vorgenommen/ vnd zwar mit allen
ſeinen innbrünſtigiſten Liebskräfften/ mit wel-
chen er dergleichen Seel-vergeſſene/ vnd der
Höllen zueylende Menſchen zubedauren pfleg-
te. Aber der bereits den Fueß in alle Boßheit
geſetzt hatte/ kundte ſchwärlich widerumb zur
Ehrbarkeit gebracht werden/ dannenhero ge-
bähreten die gute Ermahnungen Andreæ
anders nichts dann Haß/ vnd Unwillen/ ge-
ſtalten jhne dann diſer verruchte Jüngling mit
grauſamen Läſterungen verfolgt. Nichts de-
ſtoweniger ſo kundtē diſe Unbilden die Starck-
mütigkeit Andreæ nicht vmbſtoſſen/ vil weni-
ger jhme das Hertz benemmen: ſonderen als
er jhne einsmahls angetroffen/ begunnete er
jhme in beyſeyn einer zimlichen Anzahl Volcks

mit kräfftigen Zuſprechen/ jedoch ohne Vergeſſung ſeiner gewohnlichen Sanfftmut/ ſeinen elenden Standt vnder die Augen zuſtellen. Der armſeelige Jüngling aber hatte die Ohren verſtopfft/ vnd den ſtinckenden Rachen zu gifftigen Schmach-Reden wider den Ermahner eröffnet: da nun Andreas geſehen/ daß alle bißhero angewendte Mittel fruchtloß abgangen/ vnnd deſſen Seeligkeit verzweifflet war/ vermeldete er: **Die Straff die du mir zahlen ſolleſt/ wird GOtt/ den du verachteſt/ von dir erforderen: vnd ſo wahr ich diſen Stecken auff welchen ich mich ſteure** (ſchluege aber mit demſelbigen mit aller Macht auff die Erden) **in meinen Händen trage/ ſo gewiß wird jhme der leydige Feind deine Seel zueygnen/ vnnd in die ewige Peyn der Höllen mit ſich führen.** Wie es nun diſem gottloſen Jüngling ergangen/ muß diſes dem verborgenen Urtheil Gottes heimbgeſtellt werden. Wir bezeugen allein was vns kundtbar iſt/ nemlichen daß er in ſeinem läſterlichen Wandel verharret/ von einem feindlichen Degen vmbgebracht/ vnnd ohne Beicht ſeinen Geiſt auffgeben.

Nit allein die Unbilden die in bloſſen Wörtern/ ſondern auch die in der That ſelbſten beſtunden/ hat er ohne einige Widerred ertragen. Als er einsmahls bey der Fürſtin von Hoſtilian eingekehrt/ vnd dem Hofgeſind abgeſchlagen/ ſich vmb ihre zeitliche Anligen bey der

Fürſtin anzunemmen/ mit Vorwand/ er habe ſeine Arbeit allein zu Befürderung deß ewigen Heyls der Seelen verdinget / da wurden die Hofleuth ab diſer Weigerung ſehr entrüſtet/ vnd zur Rach angefeuret. Nachdeme dann die Zeit angelangt ſich zu Ruhe zubegeben/ wurde Andreas in das allervnbequemſte Zimmer deß Hauß begleytet / in welchem ein Beth ſtundte ohne Leylacher. Er/ der ſeines Strohſacks gewöhnt war / vnd ohne das ein ſittſames Gemüth hatte / bezeigte ſich mit diſer Herberg gar wol vergnügt/ ſein Geſell aber kundte diſe Unbild nicht verkochen / vnd da er angefangen zu murren/ ſtillete jhn Andreas alſobalden mit diſen Worten: **Mein Bruder laß vns an den Sohn GOttes gedencken / wie er an dem Stammen deß Creutzes gehangen iſt.** Diſe/ vnd dergleichen ſüſſe Frücht pflegte er auß denen Verfolgungen abzulöſen/ ob ſchon ſeine Widerſacher jhme die Unbilden zu diſem Ende nicht zufügten: dannenhero gebrauchte er ſich vilmahlen der jenen ſchönen Wörtern / mit welchen Chriſtus der Heyland für ſeine Creutziger bey ſeinem Himmliſchen Vatter bittlich eingelangt jhnen Verzeyhung jhrer Miſſethat zuerhalten: **Sie wiſſen nicht was ſie thuen.** Dann vermeldete er/ **ob ſchon vnſere Feind vermeynen vns zu ſchaden / vnnd in das Verderben zu ſtürtzen/ ſo erzeigen ſie doch vnſeren Seelen einen ſehr nutzlich- vnd erſprießlichen Dienſt/ ohne das ſie es vermer-**

cken/ ja wider ihren Willen. Dann woferrn bey uns ein Witz iſt / ſo lehrnen wir die Ungeſtümme tobende Bewögungen deß Zorns durch die Gedult mit Füſſen zu tretten / und zu überwinden / wir laſſen uns durch die Unbilden nicht krümmen / und da wir einsmahlens von GOtt abgewichen/ ſo werden wir durch die Trübſeeligkeiten/ die uns betrangen / mit eylfertigen Schritten widerumb zu jhme zu kehren angewiſen/ ja gezwungen. Dannenhero/ als er etliche die under der Burd der Trangſahlen bitterlich ſeufftzeten / mit ſchreiben tröſten ſolte / ſo beſtunde der gantze Innhalt in diſem. Man müſſe ſich wider keinen erzürnen / weder diſen oder den andern als Urhebern/ und Urſachern ſeines Unheyls wütiglich verfolgen / dann es ſeye diſes anders nichts als auß ſchlechten geringen Wunden noch tieffere/ und zwar unheylbare erweiteren/ und eröffnen/ ſondern man ſolle ſich wider die Sünd waffnen / und ſelbige auff das äuſſeriſt verfolgen / ſeytemahlen die Sünd den hölliſchen Feind herbey rueffet / welcher unverzüglich mit einer unzahlbaren grauſamen Schaar der Trübſeeligkeiten erſcheinet/ mit ſelbigen die Menſchen umbringet/ und auff das häfftigiſte betranget. So ſeye auch alle Arbeit die Müheſeeligkeiten abzuwenden vergeblich angelegt/ wo man ſich nit zuvor ernſtlich bemühet die Sünd außzureutten/ und zuverſtoſſen.

Aber ein herzliches Probſtuck ſeiner Chriſtlichen Sanfftmut hatte er vorgezeigt / da ſein Enickel ermordet worden. Es liebte jhn Andreas abſonderlich / dieweilen er jhme in allem folgete / ſich nach ſeinem Willen ſchicken kundte / vnnd über diß an ſeinem Lebens-Wandel nichts tadelhafftes möchte gefunden werden. Als diſer von einem mächtigern / deme das hochadeliche Geblüt zum Rauben Anlaß geben / ſeiner Güter entſetzt war / mußte er ſich nach Neapel verfügen. Andreas gabe jhm den Rath / er ſolle ſich zu diſem Herren begeben / jhne mit aller Demut anreden / vnd mit sanfftmütigen Gebärden dahin vermögen / daß er doch von dem Geitz / dem er ſehr ergeben / abſtehen wolte: aber das Gold hatte jhme die Ohren verſtopfft / vnd zumahlen er der Schimpff- vnd Spott-Worten ſchon längſtens gewohnt war / wolte er noch die laſterhaffte Hand anbey fügen / vnd als er einẽ Heuchel-Mörder vnverhoffter berueffen / hat er den armen Jüngling / der ſich auff ſeine Unſchuld ſteurete / vñ ſich keines Unheyls beſorgte / verrätheriſcher / vñ grauſamer Weiß hinrichten / vnnd tödten laſſen. Nachdeme Andreas / der ſeine Gemüths-Bewögungen in den Schrancken der Gebühr zu halten wußte / vnnd nicht zulieſſe / daß ſie jhne deß Verſtandts beraubeten / diſen traurigen Fall verſtanden / kundte man an jhme die geringſte Gemüths-Verwürrung nicht verſpüren / ſondern wurffe ſich auff ſeine Knye nider / lobte

lobte GOtt/ vnd wůnſchte dem Thåter alles Wolergehen / vnnd allen Seegen vom Himmel: ſeinen leiblichen Bruder aber betrohete er alſobalden mit der Straff / vnd mit der Rach GOttes/ wo er nicht vnverzůglich durch ein offentliche Schrifft dem Thåter die Unbild nachlaſſen / vnd vergeben wurde. Nichts betrůbte jhn mehrers bey diſer Begebenheit/ als daß die Gůte GOttes hierdurch wåre beleydiget worden. Diß bezeugt er in einer Antwort an Dianam Spinelli/ die jhne diſes betaurlichen Falls halber mit Brieffen getrőſt hatte. **Mir iſt über alle maſſen leyd/ vermeldete er/ vnd bekůmmere mich ſehr wegen der Seel deß Mőrders: was mich belangt/ verzeyhe ich jhme von Grund meines Hertzens/ dann ich liebe jhn jnniglich / damit ich das Geſatz der Liebe halte / wie es GOtt anbefohlen/ vnd verhoffe er werde auß einem ſo groſſen Unheyl etwas Gutes erwecken / wie es ſeine Gőttliche Gůte zu thuen pflege.** Es hatten ſich etliche anerbotten / den verůbten Todtſchlag bey dem Vice-Kőnig zu hinderbringen / auff daß der Thåter durch die Gerechtigkeit zur gebůhrender Straff gezogen wurde: Andreas aber ſetzte ſich nicht allein jhrem Vorhaben entgegen / vnd wolte auch den Urſacher diſer grauſamen Mordthat keines Weegs kundtbar machen/ ſondern wůnſchte jhme auß Chriſtlicher Liebe alles Wolergehen / vnd beſorgte es mőchte eben die Straff / welche ſeine Gutsgőnner

gönner wider den Thäter außwürcken wolten/ widerumb mit jhrem eygnen Schaden auff jhren Halß fallen.

Von diſer ſeiner Freundlichkeit / vnnd Sanfftmut rührte her/ daß er denen jenigen / welche er zur Gottſeeligkeit anführte / mit keinem harten / vnd ſchwären Befelch alle Unempfindlichkeit deß Gemüths auffgelegt/ ſondern verlaubte jhnen vnder der Burd der Bitterkeiten zu ſeufftzen / ſich zu klagen / vnnd die Schwäre deß Creutzes zuempfinden : da ſie aber weiters ſchreitten wolten / da legte er jhnen den Zaum an / wendete ſie zu dem heylſamen Willen GOttes / vnd befahle jhnen mit dem Verſtand die herfürbrechende Gemüths-Bewögungen zuhinderhalten / damit jhre Hertzen nicht verduncklet / auch in keinen Fähler vnnd Sünd geſtürtzt wurden. Marino Caracciolo Hertzogen zu Atropald / der den Todt deß Grafen von Torella ſeines Sohns ſehr betaurete / hat er folgender maſſen zugeſchriben: **Den Schmertzen empfinden/iſt ein natürliche Eygenſchafft vnſers Siñs: Gott aber loben vnd benedeyen/iſt etwas beſonders/ vnd allein denen gewohnlich / die in dem Regiſter der Kinder Gottes warhafftig einverleibt ſeynd. Wann wir keine Betrübnuſſen empfinden/ kundten wir keine Menſchen genennt werden : vnnd da wir GOtt nicht dancketen/kundten wir leichtlich**

lich muthmaſſen/ daß wir denen/ ſo von GOtt verworffen/ beygerechnet ſeynd.

Diſe groſſe Gleichmütigkeit/ vnd Gedult Andreæ/ hatte in jhme ein keckes Vertrauen erweckt/ von der Göttlichen Freygebigkeit vil Gaaben zubegehren/ vnd zuerhalten: dann es kundte ſich nichts ſo beſchwärliches/ nichts ſo verſchloſſen/ vnd verbauet finden/ daß er nicht hoffte zu überwinden/ vnd mit Gewalt durchzutringen. Under den betrohlich/ vnd erſchröcklich klingenden Waffen/ vnder denen aller Orthen wüttenden Straffen deß erzürneten Himmels/ frolockte Andreas vnerſchrocken/ vermeldend/ er könne die Göttliche Güte leichtlich verſöhnen/ vnd nach ſeinem Willen biegen: diſes aber zuerzwingen ſeye genueg/ wann er ſich zur Erden nider werffe/ vnd die Göttliche Maieſtät anrueffe/ nachdeme er ſeine völlige Lieb auff ſeine Haſſer/ vnd Verfolger außgegoſſen hatte/ dann er habe auß langer vnnd gewiſer Erfahrenheit befunden/ daß er mit diſem Pfeil niemahlens vergeblich/ vnd lähr geſchoſſen/ ſondern allezeit das Hertz GOttes getroffen/ verwundt/ vnd zur Barmhertzigkeit bewögt habe.

Doch ermanglete es nicht an etlichen (wie es dann in dem Menſchlichen Weſen ſich vilmahlens zuereygnen pflegt) welchen diſe Freundlichkeit vnd Sanfftmut Andreæ nicht gefallen wolte/ auch ſeine zu groſſe Freyheit/ vnd Schärpffe in Straff-Worten vngütlich auß-

außdeuteten. Under diſen war einer auß ſeinen Mit-Brüdern / deme ſeine Tugend / wie nicht weniger die vilfältige vnd lange Plagen / mit welchen jhne die hölliſche Feind verfolgt / gar wol bekannt geweſen. Diſer / vnder dem Schein eines Mitleydens / ſagte einsmahlens zu jhme: O wie ratſamer wäre es mein Vatter / wann jhr eure etwas wenig Bäuriſche Art / vnd Weiß mit den Menſchen zuhandlen / mit einer wenigen Süſſigkeit vermängen thätet. Dem Andreas gleichſamb ſeufftzender begegnet: Mein lieber Bruder / diß kan man nicht im gegenwärtigen / ſondern in dem künfftigen Leben vnderſcheyden / vnd erkennen: dahin will ich dich beruefſen haben; dann auff diſer Welt iſt vnſer Leben für ein Thorheit gehalten. Derohalben / wo es die Nothturfft erforderte / lieſſe er von ſeiner Schärpffe nichts nach / dann er hatte kein gewiſeres Kennzeichen eines auffrichtigen / vnd vnverruckten Gemüths / als die bloſſe Warheit einfältiglich vortragen / vnnd gleich einem wolmeynenden Artzten / nicht ſchmeichlen vnd liebkoſen / ſondern / wo es vonnöthen / ſtechen / ſchneyden / vnd brennen. Andreas hatte kein Abſcheuhen die Leuth vnderweilens etwas gröbers anzufahren / dann er hatte kein anders Abſehen / als mit ſeinen ſcharpffen Reden eine Frucht / vnd Beſſerung zuerzwingen / vnnd eben auß diſer Urſach gebrauchte er ſich ſeiner Freyheit / vnd verſchonete

weder

weder den Geringen / noch den Mächtigen / weder den Verachten / noch den Hochangeſehenen / ſondern wolte ſeine im Seelen-Spital ligende krancke Leiber mit Feur vnnd Eyſen zur Geſundheit bringen / als ſie vnder linden / vnd lieblichen Mittlen ewiglich zu Grund gehen laſſen. Als jhme einsmahlens zu Ohren kommen / daß ein ſehr fürnemmer / vnnd reicher / doch aber vnbarmhertziger Fürſt ſeiner Bedienten Lohn verſchoben / da wolte Andreas weder die Fürſtliche Würde / noch die Reichthumben in Obacht ziehen / ſondern verfügte ſich zu jhme / vnnd begunnete jhn mit diſen freundlichen / vnd liebkoſenden Worten anzureden: **O du verdambter / vnd dem ewigen Feur zugeeygneter Menſch / du vngerechter / vnd gottloſer Enthalter der Belohnung deiner Diener.** Diß war ein grobe / jedoch bewögliche Red: vnnd die gebrauchte Schärpffe war erſprießlich; dann das vnfruchtbare Gemüth deß Fürſtens wurde durch das Feur diſer harten vnd rauchen Worten fruchtbar gemacht / ſeytemahlen er alſobalden befohlen den enthaltnen Lohn ſeinen Bedienten folgen zu laſſen / vnd vor den Füſſen Andreæ hat er ſein Gewiſſen mittels der Beicht gereiniget.

Das VI. Capitel.

Andreæ Demut.

WAnn die Grundveſte eines hohen Gebäus nit wol in die Tieffe gelegt wird/ ſo kan ſie den auffgeführten Laſt nit ertragen/ ſondern weicht/ vnd indeme ſie weicht/ ſo wird alles über einen Hauffen geſtürtzt. Alſo ergehet es auch/wann von einem die Verachtung ſeiner ſelbſt abweicht; dann einem ſolchen kan man keine Tugenden zuſchreiben/ ſondern einen bloſſen Schatten der Tugend / der bey einer jeden Begebenheit dahin fliehet/vnd verſchwindet. Andreas/deme diß gar wol bewußt war / wolte allzeit abſteigen / je tieffer er aber abgeſtigen / je höher hat er ſich erſchwungen / biß er endlichen den jenigen Ehren-Gipffel erreicht / auff welchen jhne ſeine Demut in den Himmel geſetzt. Was ein jeder jhme ſelbſten entziehet / diſes erſetzt GOtt widerumb überflůſſig / vnnd in weme ſich einer niderträchtig verhillet / in deme wird er erhöhet. Bekannt iſt es/ daß jhme von ſeinen Vor-Eltern nichts hinderlaſſen worden / welches er Ruhms halber/ vnd mit Pracht vorzeigen kundte; dann ſie waren eines geringen Stands: nichts deſtoweniger verdienete er ein deſto gröſſeres Lob / alldieweilen er ſeinen vnadelichen Urſprung allzeit vor Augen gehabt/ vnd vneracht er bey jedermann in hohen Ehren / vnd Anſe-

hen geweſen / jedoch ſein geringes Herkommen niemahlens vergeſſen. Die Fürſtliche Höf beſuchte er vilfältig / aller Orthen aber tragte er ſeine Nichtigkeit mit ſich herumb / vnd da jhme die Hof-Bediente auß Befelch jhrer Herꝛſchafft wider ſeinen Willen einen Dienſt layſten müßten / ſagte er frey herauß es geſchehe diſe Ehr dem geiſtlichen Kleyd / vnd nicht jhme / dann woferꝛn er mit demſelben nicht bedeckt wäre / ſo wußte er wol daß er jhnen zu dienen ſchuldig wäre als der von einem ſchlechten Geblüt herſtammete. Seine Speiſen/mit denen er den Leib erhielte/waren grob/ vnd sehr wenig / jedoch brache er vilmahlens mit diſen Worten herfür: Ach wie vil seynd zu finden / die an Adelichen Geblüt / vnnd an Tugenden vortrefflich nach einem ſolchen Stuck Brods ſeufftzen / mit welchem ich elendes verächtliches vnnd mit vilen Laſtern vmb vnd vmb beſudletes Menſchlein überflüſſig ernähret werde.

So kundte auch das ſonſt vergeſſene Alter die Erinnerung ſeines Herkommens nicht außtilgen / alſo tieffe Wurtzel hatte ſie in jhme getriben / vnnd ſich befeſtiget : dann kurtz vor ſeinem ſeeligen Hintritt begabe ſich zu jhme ein Novitz auß denen / welche denen Hauß-Dienſten gewidmet / vnd Lay-Brüder genennt werden. Diſer beklagte ſich ſehr wider ſeinen Meiſter / daß er jhme nicht die Liebe erzeigte / wie andern Novitzen / die zum Prieſterli-

ſterlichen Standt vermeynt / vnd verordnet wären/ ſeytemahlen er mit jhnen vil glimpffli-cher vnd gelinder/ als mit jhme vmbgienge/diß aber ſeye wider alle Vernunfft gehandlet / in-deme er ſein Abſehen mehrers auff den Adel hatte/vnd jhne wegen ſeines geringen Stands von denen andern vnderſcheydete. Andreas wolte diſen auffgeblaſenen Menſchen zu Er-kandtnuß ſeiner ſelbſten leyten / vnd jhme die hochtragende Hörner abſtoſſen / mit Vermel-den es rühre diſer Underſchyd nicht von dem Adel her / ſondern auß andern Urſachen / vnd dieweilen jhme hierdurch die Gelegenheit glück-lich erbetten worden / ſein eygenes nidriges Herkommen vorzuſtellen / ſagte er zu jhme: **Mein lieber Bruder / wann wir nicht in den Orden getretten wären / ſo müßten wir beyde mit harten/ vnd ſauren Schweiß vn-ſers Angeſichts vnſere Nahrung ſuchen: warumb ſollen wir vns dann wegen eines kleinen Underſchyds betrüben laſſen? war-umb ſollen wir der vnflätigen Rothlacken/ auß der wir gezogen worden / ſo bald ver-geſſen?** Nach diſem lobte er den Meiſter/ daß er diſen hoffärtigen Menſchen alſo demütigte/ vnnd ermahnete ihn/ woferen er dergleichen Krancken mit durchtringenden Mittlen wol-te auffgeholffen ſehen/ daß er/ als von dem an-ſehlichiſten Geblüt deß Neapolitaniſchen Adels entſproſſen / jhnen nicht ſelbſten die Artzney reichen / ſondern jhme zuſchicken ſolte / ſeyte-

mahlen er jhme wol getraue diſen närriſchen Hochmuth Krafft ſeines eygenen ſchlechten Herkommens deſto gewaltiger vmbzuſtoſſen. Diſe ſeine vnadeliche Geburt führte er in ſtätter Gedächtnuß/dannenhero gienge er auff der Gaſſen allzeit mit vnbedecktem Haupt / ſo gar zur Mittagzeit / da die Sonne jhre hitzigiſte Strahlen auff vns herab zu ſchieſſen pflegt / auß Beyſorg er möchte wegen Blödigkeit der Augen die vorbeygehende nicht erkennen / vnd die jhne grüſſende vnbegrüßter mit höchſter Unhöfflichkeit vorbey laſſen.

Nach denen verächtlichiſten Sachen trachteten alle ſeine Begürden. Seine Schuech / vnd Kleyder/ ſo lang es jhme das Geſicht verlaubet / hat er jhme ſelbſt geflickt / vnd außgebeſſert : die Steiner / vnd den Mertel tragte er auff ſeinen eygenen Schultern zum Haußbau / auch da er als Oberer vorſtundte : Er ſäuberte die Häfen/ vnd Kuchel-Geſchür : ſeine Reyſen verrichtete er zu Fuß / ob ſchon der Weeg ſchlimm/vnd der Himmel Waſſer gieſſete : Auff ein Pferdt iſt er ſelten kommen/vnd allein wann das Orth / wohin er ſolte / etwas weits entfernet war : vnnd da er ſich eines Pferdts bediente / ſo vertratte er vilmahlens die Stell eines Roßbubens auß bloſſer Lieb der Demut / vnd da er ſich von ſeinen Mitgefährten abſchrauffen kundte / ſo ſchleichte er in den Stall/vnd begunte das Pferdt zu füteren/vñ zu ſtriglen. Begabe er ſich aber auff das Meer/ſo

erwöhlete er allemahlens das ſchlechtiſte / vnd verächtlichiſte Schiff. Als er einsmahlens ſich nach Vico verfügen wolte / ſtige er in ein Laſt-Schiff: der Schiffmann wolte es nicht zugeben / mit Vorwand / ſein Schiff wäre allein zur Uberführung der Bau-Sachen/vnd Holtz/ nicht aber der Reyſenden angeſehen: Andreas antwortete: **Nun wolan / ſo halte mich für einen Block / dann ich bin einer: binde die Bauſchen mit Bauſchen / den Block mit den Blöcken zuſammen / vnnd ſeze mich über.**

Da er etwann in einem Orth ein geiſtliches Geſpräch hielte / vnd vngefähr ein andere Ordens-Perſohn darzu geriethe / ſtunde er alſobalden von ſeinem Sitz auff / vnnd gabe jhme die Hand/ ob derſelbe ſchon jünger an Jahren als er wäre: neben deme erſuchte er jhn / er wolle ſeine Stell vertretten/ von Himmliſchen Dingen eine Red verfaſſen / vnnd da er diſes mit ſeinem Stillſchweigen erhalten / hörete er jhn mit ſolcher Auffmerckſamkeit an/ als hätte er ſeines Lehrmeiſters Ambt vergeſſen / vnnd wäre zu einem Lehr-Jungen worden. Under widerhollten Seufftzern hörte man vilmahlens auß ſeinem Mund folgende Wort herfür brechen: **Wolte GOTT / ich wurde aller Menſchen Schmach vnd Schand vnderworffen; wolte GOtt man thäte mich mit allen erdencklichen Unbilden beladen / mit allen Läſterungen entvnehren / vnnd diß**

mein Angeſicht mit allem abſcheuhlichiſten Unrath anfüllen! Kein gröſſere Ehr kundte mir begegnen/ als da man mich zu Boden wurffe/ nichts angenemmeres widerfahren/ als daß man mich mit Füſſen trettete.

Damit aber nicht geduncken möchte/ als wäre diſes nur ein angenommene/ vnd verſtellte Demut/ die nur in den Worten/ nicht aber in den Wercken beſtunde/ ſo hat er mit Entdeckung ſeiner innerlichen Fähler die Verachtung ſeiner bey anderen auff das embſigiſt ſuchen/ vnd in jhnen erwecken wollen: dann mit allem ernſtlichen Nachtruck vermeldete er/ daß er alle Winckel ſeines Hertzens auff das allerfleiſſigiſte durchforſchet/ aber anders nichts gefunden habe/ dañ allein ſein eygene Schand/ die jhme billich die Röthe in das Angeſicht reiben kundte/ ſeytemahlen er geſehen/ daß er noch in dem erſten Eingang deß geiſtlichen Lebens hangen gebliben/ vnd mit einen Schritt weiter fortgeſetzt/ daß er die Göttliche Gutthaten/ mit denen er überhäuffet/ noch nicht erwögt/ vnd jhre Gröſſe noch nicht erkennt habe/ daß er nicht einmahl das H. Meßopffer mit der jenigen Andacht vnd Jnnbrunſt deß Hertzens/ die hierzu erfordert wird/ verrichtet/ vnd ſowolen denen Himmliſchen Betrachtungen/ als auch dem mündlichen Gebett/ zu welchem die Prieſter verbunden/ ohne allen Eyffer/ vnd gantz lauiglich bißhero abgewartet/ dergeſtalten daß in jhme nichts könne verſpürt werden/

als

als ein wenige Begürd GOtt zugefallen/ vnd ſeine böſe verkehrte Sitten zuverbeſſern. Vergliche ſich derohalben einer Marter-Saulen/ dann gleich wie dieſelbe denen Reyſenden zwar den Weeg zeiget/ aber indeſſen vnbewöglich verharret/ alſo/ vermeldete er/ leyte ich andere auff den Weeg der Seeligkeit/ich aber bleibe zuruck/ vnd trette diſen Weeg ſelbſten nit an. Einsmahlens begunnete er folgende Zeilen an einem abgehen zu laſſen: **Ach mich Elenden! diſes betrübt/ ſticht vnd brennt mich jmmerdar/ daß ich wegen der Erkandtnuß der Göttlichen Gnad/ die mich zu deß Allerhöchſten Lieb antreibt/ wol vermercke in diſen denen Englen faſt gleich/ aber wegen Fahrläſſigkeit diſe Lieb werckſtellig zu machen/ vil mehrers dem vnvernünfftigen Vich gleich zu ſeyn. Ich verſpüre wol/ daß die Wiſſenſchafften bey mir den Vorzug haben/ vnd mich vil geſchmächer geduncken/ als die Liebe GOttes. Ich empfinde in meinem Hertzen nicht/ was ich mit dem durch den Glauben erleuchten Verſtand ſehe vnd begreiffe. Ich ſchäme mich keines Weegs meine Unandacht/vnd Unvollkommenheiten anderen kundtbar zu machen/ dann zu diſem werde ich vnderſchydlicher Urſachen halber bewögt/ vnd angeſporet; vnd zwar fürnemlich/ damit ich wolverdienter maſſen zu ſchanden ſtehe: Andertens/ damit die jenige/ welche mich**

für geiſtreich halten / wiſſen ſollen / daß ſie weit jrren / indeme ich dißfalls mehrers einem Vich zuvergleichen / auch mit diſem herꝛlichen Namen geziehrt zu werden auff keine Weiß verdiene / ſeytemahlen in mir kein einiger Fußſtapffen eines wahrē Geiſt mag verſpürt werden. Drittens / auff daß denen jenigen / die mir von Hertzen Guts gönnen / vnnd meiner armen Seelen Heyl auß gantzem Gemüth wünſchen / deſto mehrerer Anlaß gegeben werde / für mich bey dem Allerhöchſten jhr Gebett einzuwenden. Endlichen damit ſich die jenige / die ſich in gleichem Standt mit mir befinden / zu keiner Zeit in die Verzweifflung ſtürtzen laſſen. Dann was mich belangt / ob ich ſchon noch weiters / als ich dermahlen bin / von GOtt entferꝛnet wäre / ſo kundte mich doch niemand zu der Verzweifflung ziehen / indeme mir die vnendtliche Güte GOttes ſattſamb bekannt iſt. Es iſt zwar vor diſem mein Willen ſehr bereit / vnd geneygt geweſen / jhne zubeleydigen / aber von der Zeit an hat er auff mein Bußfertigkeit gewartet: ſolle er mich dann nun verſtoſſen / da ich mit allen meinen Kräfften meine begangene Miſſethaten beweine / hertzlich bereue / vnnd alle möglichiſte Weiß anwende / meinen verübten böſen Wandel zu beſſeren? Diſe Gedancken ligten in ſeinem Gemüt / vnd zehlete vnder

denen vornemſten Gutthaten GOttes ſein hohes Alter / welches jhme die Göttliche Gedult erreichen laſſen : wardurch er andeuten wollen / daß jhme der Allerhöchſte ſo lange Jahr gnädiglich verlyhen / damit er endlichen anfienge ſeine Trägheit abzulegen / die Banden ſeiner böſen Gemüths- Neygungen zuverreiſſen / die zerſtreuete Kräfften ſeiner Seelen zuverſamblen/vnd allein diſes zu wollen / was er ſchon längſtens hätte verlangen ſollen.

Nun laſſe ich einen jeden erwögen / ob von einem Mann / der von jhme ſelbſt alſo niderträchtig gehalten / nur die geringſte Gewerbſchafft einer kleinen eytlen Ehr habe können getriben werden / indeme er ſie dermaſſen geflohen / daß er alle Aederle auff das fleiſſigiſt verſtopffete / auß welchen ſie herfür quälen möchte / vnnd alles / was an jhme Guts erſcheinen kundte/ vnverzüglich / vnd offentlich ſelbſt vernichtet. Vilmahlens hat er der Preſthafften vnderſchydliche Außgäng vorgeſagt/ als wäre er in diſem von einer langen Erfahrenheit/ nit aber von einem von oben herab fallenden Liecht vnderrichtet / da doch auß denen erfolgten Würckungen ſeiner Vorſagung die helle Strahlen deß Himmels / mit welchen er erleucht war/ herfür geſchinen. Wann etwann von ſeinem Reden/ oder von ſeinen Schrifften einen Frucht geſchöpfft / vnd in dem Geiſt zugenommen/ ſo wolte er diſes Zunemmen deß Zuhörenden/oder Leſenden Gottſeeligkeit bey-

 meſſen.

meſſen. Vil Täg knipffte er aneinander mit Faſten / vnd dieweilen er ſeine Tugenden verborgen haben wolte/vnd von der Lieb der Feinden vnderweilens gehandlet worden/ſagte er: **Wolte GOtt/ich kundte meinen Leib eben ſo leicht mit dem Abbruch caſteyen / als ich geneygt bin einen jeden zu lieben / der mich beleydigen wurde.** Herentgegen verhülete er auff das ſorgfältigiſte die Himmliſche Tröſtungen / mit denen er begoſſen war / vnnd widerhollete zum öffteren deß Propheten Spruch: **Mein Geheimbnuß ſolle bey mir bleiben.**

So pflegte er auch zum öfftern zu ſagen/der jenige/ welcher das jhme angetragene Lob annimbt / ſeye ein Dieb / vnd werde die Straff eines Diebs billich außſtehen / dieweilen er jhme die Ehr / die GOtt allein gebührt/ vermeſſener / vnd übermütiger Weiß zueygnet / vnd betrüglich mißbraucht. Diſem Laſter war er gantz abhold/ alſo zwar / daß er / wo man jhne gegenwärtig lobete / ſich über die maſſen betrübte / vnnd in heiſſe Zäher herfür brache: Bezeigte ſich auch wider das Lob als wider vnnütze Wort allzeit gewaffnet ; vnnd wo er anders nichts vermöchte / kehrete er ſeinen Loberen mit vnderſchlagenen Augen den Rucken / vnd gienge darvon. Es ſagte einsmahlens zu jhme Diana Spinelli Fürſtin zu St. Bono / ſie möchte jhn gern einmahl ſehen mit GOTT dem HErꝛn reden : Andreas entſetzte ſich bey Erinnerung einer ſo würdigen Sach ; vnnd

dieweilen er vermeynt / ſie rede von einem freundtlichen / vnnd geheimen Geſpräch mit GOtt / ſo zürnete er in vollem Eyffer / vnd vermeldete: Was höre ich von dir? ſolleſt du mir wol ein ſolche Unbild zufügen / vnnd glauben / als wäre ich in dem Himmel ſo hoch angeſehen / daß mich GOtt / oder ſeine Heilige jhres Geſpräches würdigen ſollen? Weißt du dann nicht / daß ich der allerverächtlichiſte / vnnd allerverkehrtiſte Menſch auff Erden ſeye? Wann du diß nicht weißt / ſo wiſſe / daß du mein Angeſicht nicht mehr ſehen werdeſt / weilen du dir ſo hohe Ding von mir einbildeſt. Die Fürſtin / welche auß diſen betrohlichen Worten Andreæ Unwillen leicht erkennt / wolte ſich auff das beſte / als ſie immer kundte / außwinden / vnd ſtellete ſich als hätte ſie nicht das geheime / vnnd mit GOtt freundliche Geſpräch verſtanden / ſondern allein ſein Gebett / vnnd Betrachtungen / mit welchen auch andere mit GOtt zu reden pflegen: durch diſe Außred hat ſie allgemach die Freundſchafft Andreæ widerumb gewunnen / vnd hörete mit geſtilltem Gemüth das Geſpräch / ſo er von der Demut angefangen hatte.

Unbedachtſamer Weiß iſt jhme einsmahls entrunnen / daß er die Unbilden ohne alle Beſchwärnuß tragen könne: aber gleich darauff / als wäre er mit einem vergifften Spieß durchſtochen / nicht zwar ob hätte er die Schrancken

der

der Warheit übertretten / ſondern dieweilen jhme geduncket / er hätte einer wenigen eytlen Ehr nachgejagt / begunnete er ſich ſelbſten zu= verlachen / ſeinen geringen Stand zueröffnen/ ſeine Unvollkommenheiten zuentdecken/ vnnd auff diſe Weiß die gute Meynung/welche man von jhme hätte ſchöpffen können/zuvernichten/ vnd außzulöſchen.

So iſt es gleichsfalls kundtbar/ daß der de= mütige Andreas denen Ehrenbezeigungen / vnd Ehren=Titlen allzeit beſtändiglich wider= ſtrebt habe. Domitio Caracciolo Hertzogen zu Arripald / Mariæ Hertzogin von Parma / Conſtantiæ Piccolomini Hertzogin von Ar= nolphi verhebte er mit ſcharpffen Worten/daß ſie in jhren Brieffen / welche ſie an jhme abge= hen lieſſen/ ſich ſeine Diener vnd Dienerin vn= derzeichneten. Der erſte hat ſeinem Befelch Folg geleyſtet / die andere aber wolten jhme dißfalls nicht gehorſamen / ſondern weilen ſie an jhm etwas Himmliſches erkenneten / wol= ten ſie auß tragender Ehrenbietung von der gewohnlichen Underſchrifft nicht abſtehen. Die Ordens=Würden mußte er vnder vilen Seuff= tzern vnd Zäheren mit allen Kräfften wider= ſtrebend an = vnd auffnemmen: vnd damit er diſe Burden auff ewig von ſeinen Schulteren abwenden kundte/ hat er vilmahlens in vnder= ſchydlichen General = Capitlen offentlich be= kennt / daß er diſer Ehren vnwürdig / derglei= chen Laſt zuertragen vnfähig / mit beygehefftter

ernſt=

ernſtlicher Bitt/ man wolte jhn doch der beyden Stimmen die Obrigkeiten zuerwöhlen / vnd erwöhlt zu werden / auß Mitleyden entladen/ welchem ſeinem jnſtändigen Begehren aber die verſamblete Patres keines Weegs ſtatt gegeben.

Aber ein gröſſerer Widerſtand wurde erfordert / damit er ſich denen anerbottenen hohen Prieſterthumen entziehen möchte: daß er aber zu Annemmungen derer nicht habe können beredt werden / ſondern ſelbige allzeit beſtändiglich abgeſchlagen / iſt Weltkündig: dann ſo vilen Cardinälen / vnd anderen hohen Potentaten ſeine Gottſeeligkeit bekannt war / ſo vil Befürderer müßte er erfahren / die ſich auff das embſigiſt bearbeiteten jhme zu den Biſchöfflichen Würden zuverhelffen: vnd als der Cardinal Auguſtinus Cuſanus vermeynt/ es wäre die Sach bereits zu aller Richtigkeit gebracht/ vnd Andreas/ der ſich mit vilen Außreden entſchuldigte / auch in denen Schrancken ſeines demütigen Stands zuverharren entſchloſſen/ wurde ſich endlichen überwinden laſſen / vnd auff ſeine Meynung tretten/ überſchickte er jhme die Biſchöffliche Kleyder ſambt aller zugehöriger Zierde auff das köſtlichiſte zubereitet / als deren er ſich nächſtens bedienen ſolte. Andreas hatte mit frölichem Angeſicht diſe treffliche Schanckungen empfangen/ warauß der Cardinal gemuthmaſſet/ Andreas wäre endlichen überredt: aber den folgenden

Tag

Tag hat er diſe anſehliche Gaab verkaufft / vnd auß dem gelößten Werth vnderſchydliche Kirchen- vnd Altär-Zierden beygeſchafft / welche heilige / vnd hochverſtändige Verrichtung der Cardinal höchſtens gepryſen: vnd zumahlen er auß langer Erfahrenheit erlehrnet / daß er auff abgeſprungenen Sayten vergeblich ſpilete / hat er jhme an ſtatt deß Biſtumbs bey dem Apoſtoliſchen Stuel einen vollkommenen Gewalt außgewürckt / aller Orthen / wohin er möchte / der Chriſtglaubigen Beicht anzuhören / auch ſelbige / ohne einige Begrüſſung der Biſchöffen von jhren Sünden loß zu ſprechen. So kundte jhn auch die Majeſtät Pabſtens Gregorij nicht bewögen / daß er ſich auß ſeinem demütigen Stand auff den Gipffel der Biſchöfflichen Würde erheben lieſſe / welches doch der Pabſt theils wegen der Freundſchafft / ſo zwiſchen Sigiſmundum von Eſte ſeiner Schwägerin / vnd Andream geknipfft war / theils auch wegen Andreæ ſelbſten wolbekannter Heiligkeit gar hoch verlangt hatte. Aber ſein Gemüth war dermaſſen befeſtiget / daß er lieber ſeinen Halß durch deß Scharpffrichters Schwerdt von dem Leib zuentzweyen wurde anerbotten / als geſtattet haben die Jnfel auff ein Haupt zu ſetzen.

Dieweilen er aber der Seelen Heyl auff das embſigiſt / vnnd mit viler Arbeit vnnd Schweiß obgelegen war / bediente er ſich wider den Betrug eytler vnd Menſchlicher Ehr / fol-

folgenden Spruchs: Daß wir nemblichen die Werck GOttes ſchånden vnnd beſudlen. Welchen Spruch er alſo außzulegen pflegte von dem hoͤchſten Gut kan anders nichts als alles Gute in vns flieſſen; ſeytemahlen GOtt anders nichts zu wuͤrcken weiß / noch will: Aber eben das Gut / welches wir von jhme empfangen / wird von vns beſchåndiget / vnd beſudlet: vnd zwar erſtlich mit vnſerer Halßſtårrigkeit / dieweilen wir dem Gebott Gottes widerſtreben: mit vnſerer Nachlåſſigkeit / dieweilen wir gar fahrlåſſig seynd den Befelch vnd Willen GOttes werckſtellig zu machen: mit vnſerer vnverſchåmbten Hoffart / dieweilen wir vns eines fremden Guts beruͤhmen / vnd auß deme / was GOtt zu ſeiner Glory / vnd deß Nåchſtens Seeligkeit durch vns wuͤrcket / vns ſelbſten eine Ehr zueygnen. Dannenhero hat er einem eyfferigen Seelen-Sorgern folgende Wort oͤffters zuwiderhollen getreulich anbefohlen: Nicht vns / O HErr / nicht vns / ſonderen deinem Namen gebe die Ehr: vnd vergebe vns vnſere Schulden: damit er mit dem erſten den Verleyhern alles Gutes verehrete / vnd mit dem anderen die Flecken deß angeſpritzten Unraths abwuͤſchete.

Er hatte Aretium / der fuͤr die Kirchen Gottes anſehliglich arbeitete / folgender maſſen geſtårckt: Wir ſeynd deß Himmliſchen Liechts ſehr beduͤrfftig / damit wir zur Erkandtnuß

nuß vnſerer Nichtigkeit gelangen mögen; vnd auff daß wir nicht bey hellſcheinender Sonnen verblendt / vns ſelbſten den Weeg zur ewigen Verdamnuß bahnen. Wann wir einem Frommen fromb geduncken / mit deſto ſicheren Fuß vnnd behuetſamer můſſen wir ſchreitten; dann weilen ein fromme Seel nicht leicht von dem Nåchſten etwas Böſes argwohnet / ſo ſihet ſie alles fur gut an / welches doch in der Warheit / vnd an ſich ſelbſten nicht gut iſt: vnd zumahlen die Welt mit Hoffart / vnnd böſen Exemplen angefůllet iſt / ſo wird ein jedes Werck / welches nur einen Schein einer Gůte hat / oder nicht ůbel geduncket / von dem blinden Volck gut genannt / warauß dann entſtehet / daß diſer fůr einen gottſeeligen / der andere fůr einen heiligen Mann gehalten werde. Der jenige aber / deme ein ſolches Lob zugeeygnet wird / ſolle ſich hierab vil mehrers betrůben als erfreuen / indeme er billich zweifflen kan / ob jhme nicht villeicht diſes Lob zur Belohnung eines guten Gedanckens auff diſer Welt gegeben werde: dannenhero muß ſich ein ſolcher wider ſeine Trågheit vnnd Laue erzůrnen: dann wird ein Glaß ſo hoch geſchåtzt / wie höher ſolle ein Edelgeſtein gehalten werden? Wann die Welt-Menſchen durch falſche / vnd nur ſcheinbare Ding ſich alſo bewögen laſſen / was

ſolten

ſolten ſie nicht thuen bey warhafften vnnd vollkommenen? Wir haben vns fürwar billich zubeſorgen vnd zu förchten / dieweilen vnſer Thuen vnd Laſſen nicht auff die Waag deß Menſchlichen/ſonderen deß Göttlichen Gerichts gelegt wird / vnnd zwar vmb deſto mehrers / alldieweilen der Prophet ſelbſten gezittert vnnd gebetten: Gehe nit ins Gericht mit deinem Knecht; dann für deinem Angeſicht wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden. Uber diß/ wann wir durch Hülff vnnd Beyſtand GOttes etwas Guts gewürcket haben / ſollen wir jhme alle die Ehr zueygnen / ja / da wir alle vnſere Kräfften angeſtreckt/vnd auff das embſigiſt gearbeitet / ſollen wir vns für Knecht / vnd zwar vnnütze erkennen / auch vns für ſolche von anderen halten laſſen. Wann diſemnach der jenige / welcher alles vollzogen / ſich für einen vnnützen Knecht halten muß / wer ſolle dann alſo närriſch ſeyn / vnd ſich nicht demütigen / der nur den wenigiſten Theil werckſtellig gemacht von deme / was verricht werden kan? Diß hatte Andreas wider den Pracht Menſchlicher Ehr überſchriben. Und in der Warheit / als vil auß Mitleyden jhne bereden wolten/ er ſolte bey einem ſo hohen Alter / vnnd bey ſo vilen beſchwärlichen Leibs-Kranckheiten die Burd ſo groſſer Arbeit von ſich legen / gab er zur Antwort: Ich armer

elender/ ob ich ſchon alt/ ſo habe ich doch noch nichts guts gewürckt. So hatte er auch ein ſchönes Büchlein von der Chriſtlichen Demut zu Ehren deß Hertzogen Raynutij von Parma ſchrifftlich verfaſſet.

Es ſolle ſich derentwegen niemand verwunderen/ daß Andreas in der demůtigen Erkandtnuß ſeiner ſelbſten alſo zugenommen/ ſeytemahlen kundtbar iſt/ daß er jhme ſelbſten in ſeiner eygenen Verachtung niemahlens genug gethan/ vnd den Brunnen alles Gutens täglichs in dem gantzen erſten Theil ſeines Gebetts vmb diſe Tugend auff das eyffrigiſt erſucht habe.

Nichts deſtoweniger wolte etlichen gedunncken/ als wär er der kleinen eytlen Ehr nicht alſo abhold/ gleich wie wir jhne beſchriben haben/ vnd zwar auß diſem Anzeigen allein/ dieweilen er ſich ſelbſten in gewiſen Begebenheiten zu einem Exempel vnnd Beyſpil vorgeſchutzt. Aber jhme als einem Erbfeind der Lugen/ vnd der vor ſeinen ſchärpffiſten Durchgrüblern ſeines Geiſts vnd Wandels vilmahlens beglaubt/ daß diſes nicht auß einer eytlen Ehr/ ſondern allein zu Befürderung der Seelen Heyl geſchehe/ iſt billicher ein Glauben beyzümeſſen: dann jenigen/ welche von Erlangung der Tugenden gantz verzweiffleter abgeſchröckt waren/ begunnet er zubereden/ daß der Weeg zur Armut/ zum Abbruch/ vnd dergleichen Tugenden mehr gar leicht/ vnd nicht ſo be-

beſchwärlich / nicht ſo dornächtig / auch nicht ſo vnüberwindlich / gleich wie es jhnen die meiſte einbilden / ſondern gar ſanfft vnd lind ſeye / geſtalten dann vil / vnder welchen er auch einer / denſelben gar lieblich befunden / vnnd bereits geraume Zeit / vneracht er mit vilen Leibs-Schwächen gepreßt / glücklich vnd frölich getretten. Gewiß aber iſt es / daß diſes allen Argwohn einer eytlen Ehr von ſich ſchiebe.

Das VII. Capitel.

Andreæ Forcht.

ZWiſchen der Demut vnd der Forcht iſt ein groſſe Geſipſchafft / vnd haben beyde ein Zihl vor jhnen: dann je demütiger einer iſt / je forchtſamer wird er auch befunden. Als ſich derohalben Andreas zu Gott wendete / vnnd von GOtt widerumb zu jhme ſelbſten kehrete / vnd ſeine begangene Fähler / wie auch das letzte Gericht betrachtete / wurde er wegen deß künfftigen vnd deß vergangenen ſehr geängſtiget vnnd betrübt. Die Keckheit deß jhme gar zu vil trauenden Gemüths hatte er bereits abgelegt / da er den Weeg deß geiſtlichen Wandels / der ſehr jrrig iſt / ohne Führern nicht antretten wollen: Er aber hatt einen trefflichen erhalten / nemblichen Marinonium / den Welt-bekandten Lehrer deß Geiſts. Er war ſchon geſinnet ſich der frembden Seelen-Sorg zuvnderziehen / damit er ſeiner eygnen

nen deſto füglicher abwarten kundte / wo jhne nicht die an Heiligkeit hochberühmte Cloſter-Frau Johanna Baptiſta Vernacia auß dem verborgenen Winckel/ in welchem er verhülter zu bleiben verlangte / an das Liecht zum Nutzen der Chriſtlichen Gemeynde herfür gezogen hätte: dieweilen er dann auff jhre Ermahnung die Seelen noch fer:ners zubefürdern ſich entſchloſſen / wolte er zu ſeinem Troſt ſeinen gantzen Lebens Wandel an dem Gutachten vnnd Anweiſung Patris Solarij allerdings gebunden haben. Neben diſem ſo erkennete man augenſcheinlich ſein betrangtes vnd wegen deß künfftigen über die maſſen ſorgfältiges Gemüth auß folgenden Anzeigungen; dieweilen er nemblichen zu Verwahrung der Reinigkeit / auch in dem höchſten Alter / welches aller Wollüſten vnfähig war / ſein Hertz mit der Beſtändigkeit gewaffnet / wider die vnnütze Wort einen ewigen Krieg geführt / vnd mit höchſter Wachtbarkeit auch die geringſte Fähler verhütet/ welche vnderweilens einen in ſchwäre / vnnd abſcheuhliche Grueben ſtürtzen können.

Es ware ihme einsmahlens wider ſeinen Oberen / der jhn auß vnerforſchlichen Verhängnuß Gottes etwas zu hart hielte / ein geringes Wörtlein vnbedachtſamer Weiß entrunnen / welches doch kaum von dem erſten Staffel der Vollkommenheit / vnd gäntzlicher Underwerffung eines gehorſamen Gemüths

abgewichen: nichts deſtominder iſt er ab diſem vnbeſinnlich entloffenen Wörtlein dermaſſen erſchrocken / als wäre er einer grauſamen Miſſethat ſchuldig / dannenhero als deß Angeſichts ſeines beleydigten Oberens vnwürdig / begunnete er ſich zuverkriechen / vnd suchte indeſſen einen / der in ſeinem Namen wegen ſeines Verbrechen dem Oberen eine Abbitt thäte / vnnd jhme ſeine Gunſt widerumb zuwegen bringen möchte: dieweilen jhme aber geduncckte / es wurde auff diſe Weiß ſein Fähler nicht entdeckt / ſondern allein bemäntlet / iſt er ſelbſten herfür / vnd in die Mitte geſchritten / fiele ſeinem Oberen demütig vnnd ſeufftzend zu Füſſen / vermeldend: **Ich bin verlohren / wann du mir meine Sünd nicht verzeyheſt.** Der Obere verblibe gantz erſtaunet / vnd dieweilen er ſich nichts zuerjnneren wußte / wie / vnd wann Andreas die gegen jhme ſchuldige Ehrenbietung übertretten hatte / verwunderte er ſich über alle maſſen ab diſen vnverhofften Anmuthungen der demütigen Forcht Andreæ.

Die jenige / wiewolen gantz geringe Sünden / die er vor diſem begangen / hat er auch in ſeinem höchſten Alter / ja ſo gar in dem letzten Athem nicht vergeſſen. Als er noch die Advocaten-Stell als weltlich vertratte / hatte er zur Behauptung deß jhme anvertrauten Streitthandels die Warheit in etwas verkehrt: Aber alſobald empfindete er die Betrohung GOttes /

tes/ da er die heilige Schrifft auffgeſchlagen/ dann es ſeynd jhme gleich zum erſten folgende Wörter vnder die Augen gerathen: **Der Mund der da liegt/ der tödtet die Seel.** Diſe vor diſem eingeſtreute Unwarheit hat ſich tieff in ſein Hertz eingeſetzt/ vnnd ſelbiges ſo lang er lebte/ ſchmertzlich gekränckt vnnd geängſtiget.

Es hatte ſich einsmahlens zugetragen/ daß er etliche Rechtsgelehrte in einem Buechführers Laden angetroffen/ welche vnderſchydliche Bücher/ ſo von denen Rechten handleten/ durchblätterten. Auff zwey auß diſen hefftete er ſeine Augen/ betrachtete ſie wol/ gleich wie von einem hocherhebten Orth die Wachter die Ab/ vnd Zureyſende zubeobachten pflegen: vnd dieweilen er auß ihrem Angeſicht vnd Gebärden abgenommen/ mit was für groſſen Nutzen der Seel ſie jhre Advocatur beyſeyts legen/ vnd einer vil erſprießlicherer Wiſſenſchafft obligen kundten/ da begunnete er alſobalden die groſſe Gefahren der Advocaten vorzuſtellen/ vnd wider die ſchädliche Lugen/ mit denen ſie offt zu Behauptung jhrer Händel vmbgehen/ ſcharpff zu reden: fügte auch anbey/ wie er gleichfalls vor diſem dergleichen Ambt vertretten/ vnd von Göttlicher Betrohung abgeſchröckt/ ſich auß dem gefährlichen Irrgarten der Strittigkeiten außgewunden. Diß aber ſagte er mit einem ſolchen Eyffer/ vnd Gewalt deß Geiſts/ wie auch mit ſolcher

Anmu-

Anmuthung eines Reutragenden Hertzens / als hätte er in ſelbigem Augenblick erſt diſe Miſſethat begangen / vnnd als wäre jhme die Rachführende Hand Gottes bereits auff den Rucken gelegt. Diſe ſo nachtruckliche Warnung iſt nicht fruchtloß abgangen / dann bald hernach haben beyde jhre Rechtshändel ſambt der Welt beurlaubet / vnud ſich in das Läger Chriſti deß HErrens vnder ſeinen Fahnen vnſeres Ordens begeben. Diſer einer ware Andreas Molpfeſius der vnder dem Schutz deß H. Andreæ voller Verdienſt in das Himmliſche Vatterland (wie man Gottſeeliglich vermuthen kan) auffgeflogen.

Vil hatte Andreas zu Gottes Ehr gewürcket / aber allzeit mit dem Schild der Demut bedeckt: vnnd je weiter er ſich von der Hochträchtigkeit entfernet / je mehrers nahete er der Forcht Gottes hinzu / dieweilen er allzeit in Sorgen geſtanden / es möchten die Werck Gottes von jhme vervnreiniget ſeyn: wie ich in dem vorgehenden Capitel bereits erjnnert habe. Ja diſer Gedancken hatte vil Zäher auß ſeinen Augen erpreßt / dann als jhne einsmahlens ein anderer beſucht / vnnd jhne weinend angetroffen / auch die Urſach ſeines Weinens von jhme erforſchet / gabe er zur Antwort: dieweilen ich voller Unrath bin / vnd die anſehliche Werck Gottes beſudle.

Aber kein ſchärpfferes Schwerdt durchtringete ſein Hertz tieffer / als die ängſtige Sorg

ſeiner Seeligkeit. Diſe gieſſete ſich auß in den tieffiſten Theil ſeines Gemüths/ vnd quälete ſelbiges ohne Underlaß auff das grauſambſte. Die meiſte auß ſeinen Beichtvättern durch einen leiblichen Ayd angeſtrengt/ haben beſtanden/ daß ſie niemahlens in ſeinen Beichten ein wahre Matery der Loßſprechung gefunden: nichts deſtoweniger ware Andreæ Forcht ſo groß/ daß er vilmahlens geſagt/ er werde der vnendtlichen Barmhertzigkeit Gottes die Gnad zuſchreiben/ wann ſie über jhne die Peynen deß Fegfeurs biß auff den Jüngſten Tag verhänge/ vnd alsdann erſt vergunnen wolte das Göttliche Angeſicht zugenieſſen. Er pflegte täglichs einmahl durch das Sacrament der Buß ſein Gewiſſen zu reinigen/ da er aber angefangen das Alter anzutretten/ wolte er auß Antrib der Forcht täglichs ſeine Seel zwey/ drey/ auch viermahl durch die Beicht in Sicherheit ſtellen/mit ſo vilen Zähern vnd Seufftzern/ mit einer ſolchen Forcht deß künfftigen Gerichts/ mit einer ſolchen hertzlichen Bereüung ſeiner Fähler/ daß die Beichtvätter ſelbſten/ nachdeme er ſeine Beicht verricht gehabt/ gantz zitterend vor dem Beichtſtuel nider geſuncken/ vor der gegenwärtigen Forcht eines ſo gottſeeligen Manns gantz entſetzt vnnd erſchrocken.

Bißweilen vnder dem Gebett ſchwingete er ſeine Augen gen Himmel/ vnd ſagte bey ihme ſelbſt: **Soll dann diſe herzliche Wohnung**

der ſeeligen Geiſter mir elenden verächtli-
chiſten/vnd laſterhafftigiſten Menſchen of-
fen ſtehen? Als er mit offt widerhollten Fra-
gen von ſeinem Beichtvatter zuwiſſen begehr-
te / ob er einige Hoffnung ſeiner Seeligkeit
ſchöpffen kundte / vnd von jhme verſtanden /
daß derſelben ein groſſe Hoffnung verhanden
wäre / hat er jhn hertziglich vmbfangen vnnd
geſprochen: **Mein geliebſter Pater/jhr habt
mich erfreuet / vnd in der tieffiſten Forcht
Ligenden widerumb auffgericht.** Diewei-
len er dann auff diſer Erden keinen gewiſen
Troſt haben kundte / ſo müßten Tröſter von
dem Himmel beruefft werden: Zu diſem Ende
haben ſich die zwey anſehliche Kirchenlehrer
Auguſtinus/ vnd Thomas von Aquin von der
Himmliſchen Wohnung herab gelaſſen / An-
dream / jhren zukünfftigen Mit-Burgeren
heimbzuſuchen / vnd mehrers ſeinem betrang-
ten Gemüths / als ſeinem erkranckten vnnd
bethrüſtigen Leib ein Erquickung vnd Troſt zu-
verſchaffen. Dann nachdeme ſie jhn zur Be-
harzlichkeit in der embſigen Seelen-Sorg/die
er bißhero vnermüdet bezeigt / auffgemuntert /
vnd geſtärckt / auch vermeldet / daß er auff diſe
Beharzlichkeit geſteuret / einen wol verſicher-
ten Ancker habe ſich auß denen Schiffbrüchen
diſes vnſicheren vnd gefährlichen Lebens auß-
zuwinden / vnd den Port der Seeligkeit zuer-
reichen/ wurde ſeine ängſtige Forcht durch den
Uberfluß deß empfangenen Troſts mercklich

geminderet. Es hatte Andreas ein Tractätlein hinderlaſſen/ welches er von der Forcht/ vnd von denen Urſachen/ warumb ſich ein jeder Chriſt billich zu förchten habe/ zuſammen gefügt.

Das VIII. Capitel.

Andreæ Armut.

KAum hatte Andreas die Thür-Gſchwöll der Jugend begrüßt/ vnd den Fueß hinein geſetzt/ da fienge er ſchon an mit begürigen Hertzen nachzuſinnen/ auff welche Weiß er ſeinen zimblichen engen Haußrath außbreiten vnnd vermehren kundte: dann es hatte jhn der vnerſättliche Geldt-Hunger (wiewolen allzeit durch zuläſſige Mittel) nit lang hernach auß dem Vatterland vertriben/ vnd dahin angehalten/ daß er alle Weeg durchforſchete/ die jhn zu einem kleinen Gewinnlein leyten vnd anführen möchten. Doch auff Marinonij bereden hat er diſen tieffen Schlund außgefüllt/ da er noch mit den Fußbanden diſer Welt angefäßlet war/ vnnd iſt durch die Gnad GOttes jenigen Irrthumben vnd Laſtern entrunnen/ in welche vnzahlbare Menſchen durch die anlockende Vermehrung jhres Haab vnd Guts elendiglich geſtürtzt werden. Nachdeme dann Andreas diſen Laſt von ſich geworffen/ damit er deſto geringfertiger vnd mit freyerem Gemüth die Gewerbſchafft in

dem Himmel treiben / und ſich mit geiſtlichen Schätzen bereichen möchte / hat er ſich mit der Armut durch ewige Banden deß Gelübds in unſerem Orden verbunden / in welchem man ohne gewiſſe Einkunfften lebt / in welchem alle ſo wol offene als glimpfflich verdeckte Bettel-Künſtlein verbannet / und die Barmhertzigkeit GOttes allein erwartet wird. Wann er dann auff diſer Straſſen / die er eingetretten / ſich nur allein mit wachtſamer Sorg vor den Fallſtricken der Welt gehütet/und ſich von der Lieb irrdiſcher Sachen nicht hätte bewögen laſſen/ſo wurde er deſſentwegen allein ein groſſes Lob verdient haben / und als ein hochverſtändiger Mann gehalten worden seyn / dieweilen er ſo weißlich denen zergänglichen Dingen/ deren er auch wider ſeinen Willen kundte entſetzt werden / nicht hat wollen anhangen. Bey diſem aber lieſſe es Andreas nicht verbleiben / ſondern weilen er ein Mann von groſſem Gemüth war / gedunckte jhme diſes alles zu gering und zu wenig: dannenhero hat er alle ſeine Gemüths-Kräfften angeſtreckt/den höchſten Gipffel der Armut zuerſteigen / und alles das jenige auß dem Weeg zu raumen/ was ſeinem tapfferen Vorhaben eine Verhindernuß einwerffē kundte. Der Anfang aber wurde von dem Leib gemacht/dann er verfuhre gegen demſelben mit ſolcher Schärpffe / daß er jhme/ die Nahrung unnd Kleydung betreffend / kaum ſo vil erlaubt / daß er bey dem Leben erhalten wurde/

wurde / wie bereits hiervon an einem anderen Orth die Anregung geſchehen.

Was den Haußrath ſeines Zimmerlein anlangt / war diſer eben ſo köſtlich als die Nahrung vnd Kleydung: vnd vnder anderen hat auch deſſen Augenſchein mit höchſter Verwunderung eingenommen Octavius Hertzog von Parma / da etliche Andream mit falſchen Inzüchten bey jhme zuverkleineren / ſeinen guten Rueff mit Schändungen zubeflecken / ſeine hellſcheinende Gottſeeligkeit zuverduncklen / mit einem Wort / gantz zuvernichten begunneten. Seines Zim̃erleins Wänd waren mit den gewohnlichen Tapetzereyen der armen Geiſtlichen außgeſpalliert / nemlichen mit dem bloſſen Mertel / vnd hat ſelbiges niemahlens mit einem neuen Anwurff wollen erfriſchen laſſen / ja es hat ſich ereygnet / daß er ſie innerhalb fünff vnd zwaintzig Jahren nicht einmahl hat außweiſſen laſſen. Zu Mayland aber wolt er ſo gar nicht geſtatten / daß die Spinnenweben / mit welchen ſein Zimmer / abſonderlich der Winckel wo er zu ſchlaffẽ pflegte / reichlich außgeziehrt war / abgekehrt / vnnd die Spinnen vertriben werden ſolten. Es beſuchte jhn einsmahlens Johannes Maria Talliaferrus ein vertrauter Freund vnd Hof-Bedienter deß H. Caroli Borromæi / welchen Andreas auff den Weeg deß Geiſts leytete. Diſer hatte jhn ernſtlich gewahrnet / er wolte ſich doch für diſen Thierlein hüeten / ſeytemahlen deren meiſtens

ſtens vergifft wären: Andreas antwortete / er ſchlaffe vnnd verblibe vnder jhnen gar ſicher / vnd förchte auff diſer Welt anders nichts als die Sünd: da aber Talliaferrus wegen der Geſundheit ſeines Meiſters ſorgfältig den Beſen ergriffen / ſelbige abzuköhren vnd zu tödten / ſagte Andreas: Hinweck mit dem Beſen; ich verlange keine ſolche Sauberkeit / weder dergleichen Ergötzlichkeit: Ich lobe deine überflüſſige Sorg auff keine Weiß / dann du weißt nicht was für ein groſſes Feur mein an dem Creutz hangender Chriſtus in meinem Gemüth erwecket / nach deſſen Exempel ich Elender ein fröliches Leben führe.

Seine Kleydungen betreffend / waren dieſelbe eben ſo köſtlich: dann bekannt iſt es / daß er niemahlens neue Kleyder angezogen / vnd da ſie ſich aufftrenneten / oder verriſſen / daß er ſelbige / ſo lang es das Geſicht vermöcht / mit ſeinen eygnen Händen widerumb zuſammen genähet vnnd geflickt / zu welcher Arbeit er in dem Beth verbleiben mußte / alldieweilen er mit doppleten Kleyderen er nicht verſehen war. Ein paar Schuech diente jhme zehen Jahr lang / vnnd ein paar Strimpff vierzehen: der Rock zwaintzig / die Hoßen biß in das sechs vnd vnd zwaintzigiſte Jahr; alſo daß man nicht erkennen möchte / auß was für einem Tuech oder Zeug ſie Anfangs wären gemacht worden. Und da man jhne in diſer äuſſerſten Bedürfftigkeit

der

der Kleydern bereden wolte jhme neue zuſchaf-ſen: gab er gleichſamb mit einer vnverſehener Forcht ergriffen zur Antwort: **Wem wolt jhr diſes rathen? Einem Sterbenden? Ach! es will ſich gar nicht gezimmen/ daß ich/ der nächſtens ein Raub vnnd Speiß der Würmen ſeyn wird/ mit neuen Kleyderen herfür prangen ſolle.** Andere/ damit ſie jhm von diſer vngewohnlichen Kleydungs-Noth/ abſonderlich bey einem ſo hohen Alter abwendig machen kundten/ führeten jhme zu Gemüth/ daß er mit Erſparung eines ſo nothwendigen Unkoſtens dem H. Orden ein Unbild zufüge/ ſeytemahlen derſelbe den Namen einer gütigen Mutter bey denen Weltlichen verliehren möchte/ indeme ſelbige bey Anſehung ſolcher verſchliſſenen Kleyderen leichtlich muthmaſſen kundten/ als wolte diſe Mutter jhren Kindern die vnentböhrliche Nothturfften verſagen vnd entziehen/ welches jhr dann zu einer groſſen Schand gereichen wurde. Diſen begegnete Andreas/ vnd vermeldete: **Daß andere billich/ vnd mit allem Fueg alles das jenige erfordern mögen/ was zur bequember Erhaltung deß Leibs gehörig iſt/ dieweilen ſie nemlichen in dem Weingarten Gottes embſiglich arbeiten/ mit allen jhren Kräfften die Nächſten zur Seeligkeit befürderen/ vnd dem H. Orden vilfältige gute Dienſt erzeigen/ dieweilen er aber auch in den geringſten Sachen zu dienen**

vnfä-

vnfähig / vnd nur ein verächtlicher Anhang deß Ordens / beynebens mehrers vnd mehrers vermercke / daß er als ein vnnütze Burd dem H. Orden auff dem Halß beſchwärlich lige / ſo befinde er ſich verbunden mit Entziehung der Nahrung vnd der Kleydungen ſich von den jenigen Straffen zubefreyen / mit welchen jene angeſehen werden / die deß Ordens Güter vnnützlich verſchwenden.

Diſe Weiß der Armut wolte Andreas in das Gemüth ſeiner vndergebenen Novitzen tieff eintrucken / damit er jhnen / welche ſich zu glorwürdigiſten Thaten auff dem Rennplatz der Tugenden vnnd Vollkommenheit bereit macheten / alle verhinderliche Anſtöß auß dem Weeg raumete: vnd zwar mit ſolcher Frucht / daß jhnen die Novitzen für eine Schand außgedeutet hätten / wo jhnen alle Nothturfft wäre gereichet worden: ja ſo weit waren ſie bereits in der Armut fort geſchritten / daß ſie ſo gar denen Beſen verſchonet / vnd in dem Außköhren ſorgfältiglich gefliſſen waren / daß ſie nicht zu faſt abgefretzt wurden: ſo zehleten ſie auch die Faden / damit ſie den Dachten in jhren Amplen nicht zu groß windeten / vnnd folgends zu vil Oel verzöhreten. Ob ſie ſich nun in diſen geringen Sachen ſehr ſtreng verhielten / ſo vermeyneten ſie doch ein Gottsſchand zubegehen / wo ſie in anderen ſolten vntreu gefunden werden / wolte aber einer nur ein wenig

von

von dannen abweichen / kundt er bald / nit ein Gottes- ſonderen ein Teuffels- Diener genennt werden. Da etwann eine oder die andere nothwendige Sach in den Zimmeren abgienge / ſo entfiele deſſentwegen keinem das Hertz / ſondern wurde nur deſto mehrers geſtårckt vnd auffgemuntert: Indeſſen aber war Andreas mit hőchſten Freuden übergoſſen/vnd kundte ſich kaum ſelbſten faſſen: ſo erinnerte er auch vilmahlens die Novitzen in jhrem guten Vorhaben zuverharren / vnnd pflegte zu ſagen: **Daß die jenige nur den Namen nach arm ſeyen / welche alles annemmen / was ſie verlangen.**

Andreas mit allem vergnůgt / ſchåtzte ſich mit einem wenigen ſehr reich / je mehrers aber dem wenigen / was er hatte / zugelegt wurde / deſto mehrers bekůmmerte er ſich. Es hatte einsmahlens Hieronyma Caraffa Hertzogin von Atripalda etliche Hem̃eter in vnſer Hauß geſchickt zu Dienſt vnſerer Geiſtlichen; dieweilen aber diſe Schanckung als von einer ſo groſſen Frauen herrůhrend / auß einer gar zu zarten Leinwath beſtunde / wurde Andreas in ein Meer wancklender Gedancken geſtůrtzt. Berathſchlagte ſich derohalben mit Aretio / was mit diſen Hemmetern zu thun wår: dann ſie wußten nicht / ob ſie dieſelbe vnder den Unſerigen außtheilen / oder aber anderen in der Statt verſchencken ſolten: das erſte gedunckte jhnen der Armut zuwider / das andere erachteten

ten ſie es wurde der Hertzogin vnangenemb vnd mißfällig ſeyn. Endlichen haben ſie beſchloſſen erwehnte Hemmeter in einem Kaſten zuverſpörren/vnd als ein bewehrtes Probſtuck der gehaltenen Armut/ wie nicht weniger zum Angedencken der gottſeeligen Freygebigkeit diſer Fürſtin zuverwahren. Als ſie ſich hernachmahlens gegen derſelben demütigiſt bedanckt/ haben ſie auch gebetten/ ſie wolte ins künfftig mit dergleichen köſtlichen Gaaben innen halten/ vnd vnſeren Geiſtlichen nicht Anlaß geben die Armut zuübertretten. Da aber die Theurung ſich in der Statt Neapel verſpüren lieſſe / hat er von eines den Geiſtlichen ohne das geringer täglicher Nahrungs-Portion etwas wenigs zuentziehen vnd zubehalten anbefohlen / nicht zwar daß der Vorrath im Fall gröſſerer Noth zur deſto längerer Underhaltung dienen möchte / ſondern damit er denen Armen in jhrer höchſten Betrangnuß die verhülffliche Hand reichen / vnnd ſie von dem anſtehenden Todt erretten kundte.

Dann gegen den Armen tragte er ein groſſes Mitleyden / vnd wo er jhnen keine zeitliche Hülff leyſten kundt/ da begunnete er diſen Abgang mit dem Gebett zuerſetzen / vnd für einen jeden / der jhnie begegnete / zum wenigiſten einen Vatter vnſer/vnd einen Engliſchen Gruß zu betten. Doch mißgunnete er jhnen jhren Stand: dann als er einsmahlens einen gantz zerlumpten Bettler angetroffen/da zoge er auß

dem tieffiſten Grund ſeines Hertzens einen ſchwären Seufftzer/ vnd vermeldete zu ſeinem Geſellen: Sihe/diſer iſt in der Warheit ein rechter Armer. Ach wie vnglückſeelig bin ich! dann da ich diſen elenden Menſchen betrachte / bin ich mit meiner eygnen Schand zubekennen gezwungen / daß ich reich ſeye. Ein anderzmahl findete er einen Armen auff der Gaſſen vnder dem freyen kalten Himmel ſchier gantz entblößt / vnd gleichſamb vor Froſt erſtarret auff einem wenigen Stroh ligen: Andreas kundte ſich in Anſehung eines ſo bedaurlichen Stands von den Zäheren nicht enthalten: Erweckte in jhme einen Neyd gegen diſem Menſchen wegen ſeiner äuſſeriſten Armut / vnnd gegen jhme ſelbſten einen Haß/daß er mit Kleyderen verſehen/ vnd durch ſelbige bequemlich erwarmet wäre: kundte auch nicht zufriden ſtehen / biß er ein Allmoſen verſamblet / vnnd jhme ſelbiges gereicht hatte. Mit einem Wort / er hatte ſich vmb die Armut ſo embſig angenommen / daß man leichtlich glauben kundte/ er habe ſich mit derſelben vermählet. Er nennete ſie vilmahlens einen Weeg der Tugenden / vnd derſelben eine Erhalterin vnd Ernährerin / die fürnemſte Brauth Chriſti / vnd da ſie freywillig iſt/ eine Herꝛſcherin deß Himmels. So hörete man jhn auch zum öffteren auß jnnerlichen Antrib auffſchreyen: O Gaaben GOttes / die man noch nicht begriffen hat! O wenig

nig bekandte Armut! Ach! wie wenigen gefalleſt du/ ob dich ſchon der Sohn Gottes ſo hoch geehret/ und mit Lobſprüchen geziehret hat!

Auß innbrünſtiger Liebe gegen der Armut/ hat er ſich bey denen letzten Zeiten ſeines Lebens einer herzlichen That underfangen/ und zwar auß keinem anderen Antrib/ als daß er die Gelegenheit nicht vernachläſſigte/ diſe ſo hochgeliebte Tugend mit einem anſehlichen Opffer zuverehren. Das Ingeweyd/ welches ſich vilmahlens herab ſetzte/ zu hinderhalten/ brauchte er ein eyſene Gurt/ welche/ nach dem durch das hohe Alter das Fleiſch abgezöhrt/ etwas weiters worden/ und nicht mehr ſo genau/ wie es ſeyn ſolte/ an dem Leib ligte. Man kundte dieſelbe mit eitlichē wenigē Kreutzern Unkoſten etwas engers machen: Andreas aber wolte der Armut diſe Unbild nicht zufügen/ ſondern ſie durch ein ſpitzfindige Marter bey ihren Ehren erhalten: dann er hatte etliche hiltzene Keil glücklich erobert/ diſe ſteckte er zwiſchen der Gurten und den Lenden mit Gewalt/ und tragte dieſelbe mit gröſten Schmertzen die gantze übrige Zeit ſeines Lebens hindurch. Die Verſchwigenheit diſer Peyn/ und die Liebe der Armut waren GOTT über die maſſen angenemb/ unnd wie hoch diſer Fund der Keilen bey ſeiner Majeſtät angeſehen waren/ wurde durch herzliche Zeugenſchafft erklärt/ da nemlichen die bloſſe Berührung diſer

Keilen vil Kranckheiten abgetriben/ vnnd die verlohrne Geſundheiten widerumb zugeſtellt/ wie es an ſeinem Orth ſolle erzehlt werden.

Das IX. Capitel.

Andreæ Keuſchheit.

UNder ſo vilen anſehlichen Tugenden wolte die Keuſchheit bey Andrea nicht die letztere Stell/ ſondern gleichſamb den Vorzug haben/ damit ſie der auffwachſenden Seelen-Zierde einen deſto herꝛlicherē Glantz ertheilen möchte. Es hatte GOtt in Andreæ Gemüth/ da er noch ein Knab war/ die Reinigkeit eingepflantzt: vnnd ob ſie vilmahlens angefochten wurde/ hat ſie doch allzeit den Sig darvon getragen/ vnnd jhme den Weeg gezeigt ein Himmliſches vnd von aller Befleckung deß Leibs befreytes Leben auff diſer Erden zu führen; vnd Andreas erkennete ſelbſten wol/ daß er ohne Erhaltung der Reinigkeit dem Allmächtigen kein angenemmes Opffer der anderen Tugenden reichen möchte. Dem vortrefflichen Gemüth Andreæ hatte der himliſche Baumeiſter eine ſchöne Wohnung zugericht: aber eben der/ welcher jhme die ſchöne Geſtalt verlyhen/ hat jhme auch die Stärcke ertheilt/ die verlyhene Gaaben Ritterlich zubehaupten vnd zubeſchirmen. Es hatte zwar die Lieblichkeit ſeines Angeſichts in vilē Weibs-Perſohnen ein vngebührliche Liebe erweckt/ vnd

die

die feurige Strahlen ſeiner Augen vil Hertzen tieff verwundet; aber einer frechen Frauen lieſſe er bedeuten / daß er dieſelbe gern verliehren wolte / auch ſie mit eygnen Händen herauß zureiſſen bereit ſeye / damit ſie nicht Anlaß gebeten / die Göttliche Güte im geringſten zubeleydigen.

Es wachſeten die Jahr / vnnd der Haß flüchtiger Wolluſt namb mehrers zu. Auff diſer Welt iſt kein Orth ſicher vor deß hölliſchen Geiſts Nachſtellungen. Es erweckete ſich ein Feur ſo gar in der Vätterlichen Behauſung / welches Andream ergreiffen / vnnd zu Aſchen verkehren ſolte / da nemlichen ſeine eygne Säugamb mit vngebührenden Worten vnnd Gebärden die vermaledeyte Flammen ihrer vnzüchtigen Liebe gegen jhme außgeſpyen. Ja wo er den Fuß ſetzete eine Wohnung zu nemmen / da ſahe er ſich mit deß Teuffels Liſten vmbgeben / vnnd villeicht wäre er zu dem Fall gebracht worden / wann jhne nicht ein innerlicher Gewalt / der jhme ſeine Würde vor Augen ſtellete / von allen Unrath der Laſter abgehalten / vnd er mit ſtätter Veränderung ſeiner Wohnung nicht eine Zeit lang die gegen jhme angezündte vnehrlichen Liebsfacklen außgelöſcht hätte. Da er aber auß Befelch deß Neapolitaniſchen Under-Biſchoffens die Obſicht der Cloſter-Frauen angetretten / vnnd in dem Cloſter ſelbſten wohnen müßte / wie vil Pfeil vnzüchtiger Anreitzungen wurden nicht

 durch

durch diſe Teuffels-Underhändlerinen auff ihn abgeſchoſſen? Aber er als ein tapfferer Verfechter der Reinigkeit/ hatte die Tyranney deß Fleiſches nicht empfunden/ weniger die Unſchuld bemäliget/ wurde derohalben von ihnen billich ein Engel genannt/ welcher ſich von dem Himmliſchen Jeruſalem auff diſe Erden herab gelaſſen/ indeme er vnder dem Unrath vnd dem Feur vnbefleckt/ vnd vnverſehrt verharret. Es iſt der beſtändige Rueff er habe in der Welt die Jungfräuliche Zierde vnberührter erhalten/ vnd die Blühe der Reinigkeit wider alles vergifftes Anblaſen der Unlauterkeit vnverſchwelchter verwahret.

Diſe Blühe der Reinigkeit hatte Andreas GOtt dem HErren offentlich auffgeopffert/ da er ſich mit den gewohnlichen Gelübden in vnſerem Orden verbunden. So überkommete er auch eine neue Stärcke/ da er bey ihme erwöget/ daß die Wohnung deſſen/ der die heiligiſte Wörter bey der Wandlung außgeſprochen/ vnnd die jenige Gaaben außtheilen ſolte/ welche GOTT zu einem ewigen Pfand ſeiner gegen dem Menſchen tragender Güte hinderlaſſen/ ein Herberg der Keuſchheit seyn müſſe. Aber von der Zeit an begunnete der hölliſche Feind ſeinem Brauch nach diſen ſeinen Widerſacher deſto häfftiger zubekriegen: vnd ſchickete einsmahls ein gewiſes Weibsbild/ welches mit ihren Künſtlein wol fähig war Andream zuverführen: ſo bald er aber ver-

vermerckt / daß vnder jhren lieblichen Worten vnd annemlichen Gebärden ein Flamm der vnlauteren Liebe verborgen ligte / wolte er dem Ubel vorbiegen / vnnd mit vorſichtiger Sorg hat er ſie ſo wol von jhme / als von vnſerer Kirchen abgetriben. Was er nun für einen Werckzeug deß Teuffels verjagt / hat ein anderer mit ſeinem Schaden erfahren / dann nach deme ſie denſelben mit jhren liebkoſenden Anreitzungen eingefäßlet / vnd überwunden / iſt er durch den Degen jhres Bruders zu einem Schlachtopffer hingericht worden.

Alle Verwunderung aber wird der jenige auffheben / daß Andreas mit keinem vnzüchtigen Anblick verwundt / mit keiner vnſinnigen Lieb ergriffen / die Reinigkeit deß Leibs vnbefleckter erhalten / wann er jhn betrachten wird / mit was für einer auffmerckſamen Sorg er wider den Anfang der herfürbrechenden Sünd wachtbar geſtanden / wie er wider die erſte Sproſſen deß anreitzenden Wolluſts geſchwitzet / wie embſig er die ſchöne Geſtalt eines frembden Angeſichts gewidmet / vnd geflohen / wie ſelten er die Weibsbilder auſſer der gefährlichen Kranckheiten / oder anderen ſchwären Betrübnuſſen heimgeſucht / wie hart er gegen ſeinem Leib verfahren / ſelbigen mit ſaurer Arbeit / vilfältigen Wachten vnd Hunger abgemattet / die gewaltige Gemüths-Bewögungen mit dem Gebett / vnd andern Stachen der Tugenden hindertriben / vnnd abſon-

derlich/ wie er ſo fleiſſig die Keuſchheit mit den Bollwercken der Göttlichen Forcht vmbgeben/ vnd verſichert.

So hat er dann dem Tempel ſeines Leibs zu einem Verwalter die Forcht vorgeſtellt / welche nichts vnreines hinein tretten lieſſe / damit Gott nicht beleydiget / vnd die befleckte Wohnung zuverlaſſen getrungen wurde. Bey diſer Beſchaffenheit aber kan man billich ſagen/ Andreas ſeye allzeit auffrichtig geſtanden / dieweilen er ſich allzeit vor dem Fall geforchten. Seines hohen Alters vneracht / auch bey abgezöhrten vnnd gleichſamb verfaulten Leib / nachdeme auch ſo lange Jahr her die anlockende Stachlen der Unlauterkeit bey jhme gantz vergraben ligeten / ſtundte er doch in höchſter Forcht / daß er nicht mit dem Schifflein der Reinigkeit / an die gelegte Schrofen deß hölliſchen Feinds vnbehuetſamb anrennete / vnd in dero vnerſetzlichen Verlurſt gerathete. So hat er auch vilmahlens betheuret/ daß jhme wider den Fall zu einem trefflichen Mittel gedienet habe die Erkandtnuß daß er fallen/ vnd geſtürtzt werden könne.

Neben diſem ſo fliehete er den Müſſiggang auff alle Weiß; dann er wußte gar wol / daß durch denſelben die Tugenden verroſteten/vnd nach vnd nach alle Laſter eingeführt wurden: ſo war jhme gleichfalls bekannt / daß öfftermahlens vil tapffere Helden von dem trägen Müſſiggang überwunden / vnd gefählt worden.

den/vnd daß der liſtige Feind durch die vnachtſambe Wacht ſich glücklich durchgeſchlagen / vnd eingetrungen. Dannenhero knipffete er ein Arbeit mit der anderen ohne einige Ruhe. **Drey Sachen** / ſagte er einsmahlens zu Barbara von Eſte/**ſeynd GOtt dem HErrn ſehr mißfällig / vnd haſſet ſie über die maſſen: nemlich die Lauigkeit deß Hertzens / das Außſchweiffen deß Gemüths / vnnd die Trägheit deß Leibs.** Alle Augenblick / vnd geringſte Puncten der Zeit beobachlete er mit gantzem Ernſt / damit keines vergeblich entgienge / ja es betrübte jhn über die maſſen / da er nur die wenigiſte Zeit den bedürfftigen Leib die nothwendige Dienſtbarkeit zu leyſten gezwungen war / dannenhero neydete er den Himmliſchen Burgern jhren glückſeeligen Stand daß ſie ohne Leib / vnd folgends zur Beſchauung Gottes deſto geringfärtiger wären. Da er einsmahlens etliche hochadeliche Herren angetroffen / die ſich mit einem ehrlichen Spil erluſtigten / hat er jhnen diſes mit schärpffern Worten verhoben: vnd als ſie jhme mit auffrichtigem Gemüth geantwortet / daß ſie nit auß angenommener böſen Gewonheit vnnd Gewinns halber ſpileten / ſondern allein damit ſie von anderen Geſchäfften erhebt / den Müſſiggang verhüteten / fienge er anzu ſeufftzen/ vnd auffzuſchreyen: **Ach mir Elenden! deme allein die Zeit hinflieſſet / vnd entrinnt / andere aber an ſelbiger einen**

Uberfluß haben. Von diſer nachtrucklichen Red wurden die anweſende Herren bewögt / alſobalden diſe vnfruchtbare Zeitvertreibung hindan zuſetzen / vnd ſelbige hinfüro nutzbarlicher anzulegen.

Das X. Capitel.

Andreæ Gehorſamb.

EIn wundergeſtaltige Sach hätte können geduncken / wann ein Menſch / der ſich ſeiner ſelbſt Verachtung höchſtens geflißen / hernachmahlens ſich ſeinem Oberen widerſetzt / vnd mit einer zänckiſchen Verweigerung in jhme den Gottes Befelch nicht verehret / ſondern verworffen haben ſolte. Es ware die Meynung vnſers H. Andreæ / daß der eygene Willen allein Gott den HErꝛn bekriege / vnd wider jhne die hoffärtige Hörner wende: der eygene Willen ſeye ein grauſames Thier / welches die jenige ſelbſten verſchlickt / vnd in die ewige Verderbnuß ſtürtzet / die da jhrer eygnen Freyheit anhangen / vnd ſelbige bedienen. Er fügte auch hinzu / daß die eygene Lieb ein Saamen ſeye alles Ubels / vnd ſo offt wir gegen derſelben vnſeren Willen biegen / eben ſo offt thuen wir jhne von GOtt abwenden / wann wir derohalben in dem Vatter vnſer GOtt den Allmächtigen bitten / daß er wolle vns von allem Ubel erlöſen / ſollen wir abſonderlich wider diſe eygene Lieb als ein Quellbrun-

brunnen alles Ubels die Göttliche Hülff an- rueffen. Mit diſen Betrachtungen hatte er ſein Gemüth zum Gehorſamb gewöhnet/dann von Anbegin ſeines Novitiats / da jhme die Abwartung eines vnſinnigen Bruders anbe- fohlen war / vnnd ſchier zwey Jahr lang jhne bedient / auch zur Belohnung ſeiner ange- wendten Mühe vnnd Arbeit vil Maultaſchen/ vnd andere Stöß darvon getragē/iſt er biß auff das höchſte Alter in dem demütigen vnd ſiche- ren Stand deß Gehorſambs verharret / vnd hat vil anſehliche Exempel diſer Tugend glück- lich von ſich geben : Ja mittels deß Gehor- ſambs hat er alle andere Tugenden gepflantzt / vnd die gepflantzte erhalten : dann er hat ſich gegen GOtt ernſtlich verbunden / ſeinen eyge- nen Willen allzeit/vnd in allem zuwiderſtreben. Da geduncken wolte/als wäre er von dem Ge- horſamb befreyet (da jhme nemblichen die Obrigkeitliche Würde auffgetragen worden) ſo wolte er ſich doch mit vilen Sorgen geäng- ſtiget / vnnd an ſeiner Seeligkeit zweifflend / freywillig einem anderen/nemblichen dem So- lario vnderwerffen / ſich nach ſeinem Willen richten / vnd jhme/ wiewolen er befehlen kund- te/ in allem Gehorſamb leyſten. Damit er aber auch andere zu einem willigen Gehorſamb an- locken / vnd ſie von aller Widerſpennigkeit ge- gen der Oberen Befelch abwendig machen kundte / brauchte er folgende heylſambe Er- mahnung: **Obwolen ſich die Göttliche Gü-**

te im Anfang vnſerer Wercken vilmahlens verborgen halt / ſo macht ſie ſich doch zu End derſelbigen kundtbar: vnd was Anfangs dem Willen Gottes zuwider ſcheinet / auch vnſerer Seelen Heyl nachtheilig gedunckt/ erkennt man bey dem Außgang/ daß es GOtt ſehr angenemb / der Seelen aber ſehr nutzlich gefallen ſeye. Derentwegen ſolle man nicht mit einer ſorgfältigen Kluegheit denen Verordnungen der Göttlichen Fürſichtigkeit vorkommen. Ja da wir verlangen aller Sorgen überhebt zu ſeyn / vnd ein jnnerliche Ruhe zugenieſſen / ſo ſollen wir vns dem Göttlichen Willen völlig vndergeben. Sein gewohnliches Gebett mit welchem er ſeinen Willen abgelegt / vnd denſelben GOtt dem HErren / vnnd ſeinem Obern als GOttes Statthalteren vnnd Dollmetſchern deß Göttlichen Willens überlaſſen / war diſes: O HErr dein bin ich / vnd dein will ich allzeit verbleiben. Die Krafft aber diſes Gebetts hat er erfahren / da er nemblichen ſelbiges einem verſtockten Menſchen öffters widerhollen laſſen / welcher in der letzten Sterbſtund ſich zur Buß nit bequemen wolte/doch endlichen durch Widerholung diſes Gebetts erweicht / vnd bekehrt worden.

Das XI. Capitel.

Andreæ embſiges vnd kräffti- ges Gebett.

UNder anderen Sprüchen Andreæ / deme die heilige Vätter auch einhelliglich beyſtimmen / war diſer fürnemblich zu zehlen / **Daß der jenige fälſchlich ein Religios oder Geiſtlicher könne genennt werden / welcher das Gebett fahrläſſig hindan ſezt:** ſeytemahlen ein ſolcher niemahlens den Eyffer deß Geiſts erreichen wird / vnd nothwendiglich aller Kräfften entblößt verſchwelchen / vnd zu nichts werden muß. Dannenhero gleich zu Anfang ſeiner Bekehrung / da er durch Anweiſung Marinonij von den vergänglichen Sorgen weltlicher Ding das Gemüth abgewendt / hat er täglichs sechs Stund lang dem Gebett abgewart. Wie ſtarck er aber in demſelben zugenommen / nachdeme er ſich GOtt dem HErrn durch die Ordens-Gelübden gewidmet / vnd nach deme er die Himmliſche Süſſigkeiten angefangen zuverkoſten / hat es niemand warhafftiger erkläret / als vnſer Paulus Toloſa Biſchoff zu Bovino / hernachmahlen Ertz-Biſchoff zu Chieti / ein Welt-berühmbter Verkünder deß Götttlichen Worts: dann er hat mit vnumbſtoßlicher Zeugenſchafft bewehret / **daß Andreas ein ewiges Miracul deß Gebetts geweſen** / ſeytemahlen er

alle

alle Gelegenheit geſucht demſelbigen obzuligen/ auß allen Dingen nambe er Urſach ſein Gemüth in den Himmel zu ſchwingen / lieſſe auch nichts vorbey gehen / daß er ſich nicht auß diſem in GOtt erhollete. Damit aber ſeinem jmmerwehrenden Gebett kein Verhinderung eingeſträuet wurde / hat er mittels Göttlicher Gnad ein ſolche Herzſchung über ſeine Gedancken erworben / daß ſie jhn wider ſeinen Willen nicht kundten anderſt wohin verzucken. Ja er war in dem Meer der Göttlichen Güte alſo tieff verſenckt / daß jhme gleichſamb vnnöthig war ſich auß demſelbigen durch Außſchweiffung deß Gemüths zuerſchwingen.

Die von der Ordens-Regel zweymahls im Tag außgezeichnete Zeit deß Gebetts / hat er niemahlens / ſo lang er lebte / verabſaumet / wann er auch ſchon auff beſchwärlichen Reyſen begriffen/oder auch von überläſtigen Leibs-Kranckheiten auff das Beth geworffen war. Ja diſes alles entzündete in jhme nur ein gröſſere Begürd mit GOtt zu reden. Dannenhero verfügte er ſich auß ſeiner ſchlechten Ruheſtatt zwey oder drey Stund vor der Metten / streckte ſich nach aller Läng auff die bloſſe Erden nider / vnd erſchine alſo der erſte auff dem Rennplatz den Feind mit gewaltiger Hand zuerlegen. Die ruhige vnd ſtille Nacht begunnete den Eyffer deß Gebetts anzufeuren vnd zuvermehren ; dann er verhoffte bey einer ſolchen Zeit GOtt dem Allmächtigen vil angenem-

nemmer zu ſeyn/ indeme er gleich einen finden wurde/gantz bereit ſeine Göttliche Gaaben anzunemmen/ die er mit ſo groſſer Begürd außzutheilen verlangt. Andreas verhielte ſich in diſem gleich einem Bettler/ dann gleich wie die Bettler bey früher Zeit vor den Haußthüren ſich auffzuhalten pflegen/ dieweilen ſie erfahren daß die jenige/ welche ſich zum erſten auß dem Hauß begeben/ vil lieber bey ſolcher Zeit/ wo ein wenigerer Anlauff iſt/ ihre Händ zum Allmůſen zugeben eröffnen: Alſo wolte auch Andreas noch vor Tags bey GOtt dem HErrn anklopffen/ dieweilen er verhoffte daß die Göttliche Güte/ da ſeine Mit-Bettler noch ruheten/ jhme ſeine Bitt nicht abſchlagen/ ſonderen deſto leichter ſich ſeiner Armut erbarmen/ vnnd jhme die mildreiche Hülff reichen wurde. Die Zeit die jhme zwiſchen dem nächtlichen Gebett/ vnd der Metten ůberig verblibe/ wendete er mit Schreiben an/ dann es müßten die Pfeil/ die er in ſeinen Schrifften eingemängt zuvor durch das Gebett angeflammet werden/ damit ſie nicht vergeblich abgiengen/ geſtalten dann keine Fruchtloß abgeflogen. Zu der H. Meß bereitete er ſich täglichs eine gantze Stund/ vnd eben ſo vil Zeit brachte er zu nach verrichtem H. Opffer mit demůtigiſter Danckſagung der empfangenen groſſen Gutthat/ vnd mit embſiger Betrachtung aller Göttlichen Tröſtungen/ die er bißhero erfahren hatte.

Mir

Mit diſen Waffen verſichert tratte Andreas herfür denen geiſtlichen Geſchäfften abzuwarten/vnnd weilen der hölliſche Geiſt in diſem Werck vil Betrügereyen/vnd Gefahren einzuſträuen pflegt/ begegnete er jhme gantz erſchröcklich/vnd mit aller nothwendigen Gegengewöhr wol verſehen. Durch diſe geiſtliche Geſchäfften aber wurde die ewige Vereinigung zwiſchen GOtt/vnnd jhme niemahlens vnderbrochen/ noch zertrennt. Seine Geſpräch machten die groſſe Frucht/welche er auß dem Gebett geſchöpfft/kundtbar/dann es kundten ſich die überflüſſige Süſſigkeiten/die er verſamblet/keines Weegs auffhalten laſſen/ſondern brachen herfür mit ſolchem Nutzen der Zuhörer/vnd Hochſchätzung deß Redendens/daß (wie vermerckt worden) in ſeiner Gegenwart alle jhre Wörter gleichſamb auff die Waag gelegt/damit nit vnbedachtſamber Weiß jhnen auß dem Mund etwas fruchtloß/vnd vnnützes entrinnete: dann wo etwas dergleichen eingemiſcht wurde/ fieng er alſobalden an auffzuſchreyen: **Ach vnnütze Reden! ach vnnütze Reden!** ſtoßte auch ſeinen Stecken auff die Erden/ die jenige abzuſchröcken/ die dergleichen Reden führeten/ bißweilen begunnete er auch zu weinen/vnd mit einer traurigen Hinweichung die Kennzeichen ſeiner inneren Betrübnuß zu hinderlaſſen.

Da er in dem Hauß/oder auff der Gaſſen herumb gienge/redete er ohne Underlaß etwas

Geiſt-

Geiſtliches bey jhme ſelbſten / vnnd bekriegte den Himmel mit ſeinen Schuß-Gebettlein: damit er aber von ſeiner Andacht nicht verhindert / oder einer Unhöfflichkeit bezüchtiget wurde / da man jhn oder in dem Hauß / oder auff der Gaſſen begrüſſen ſolte / er aber auß Unachtſambkeit den Gegen-Gruß nicht erſtatten ſolte / ſo gienge er allzeit mit entblößten Haupt / ſo wohlen zu Winters- als Sommers-Zeit. Vilmahlens hat er gantze Nächt ohne Schlaff zugebracht / nemblichen an denen Feurabenden der vornembſten Feſttägen / vnd da er bey denen Weltlichen einkehren müßte; dann ob ſie ſchon einem ſo anſehlichen Gaſt die allertrefflichiſte Bether zubereiteten / wolte er doch die Härte ſeines Strohſacks nicht vergeſſen / weder ſeinem Leib die Ergötzlichkeit einer linderen Ruheſtatt vergunnen. Nachdeme dann er vermerckt / daß die andere bereits in dem tieffen Schlaff begriffen waren / ſo machte er ſich eylends auß dem Beth / vnd bediente ſich der gewünſchten Gelegenheit dem Gebett obzuligen: da aber der krafftloß Leib nach einem langen Wachen den Schlaff nothwendig erforderte / ſetzte er ſich auff den nächſten Stuel / vnd erquickte jhn mit einer wenigen / vnd ſehr geſparſamen Ruhe. Als er von der Reyß gantz abgemattet zuruck gekehrt / hat er ſich dem Schlaff nicht ehender ergeben / er hätte dann zuvor die Kirchen beſucht / das hochwürdigiſte Sacrament deß Altars angebettet /

bettet / vnnd vor demſelben mit einer langen Betrachtung die Göttliche Gutthaten / die er empfangen / in die Gedächtnuß geführt.

Er lieſſe ſo gar die Eſſens-Zeit ohne Gebett nicht vorbey ſtreichen / vnd ob er ſchon den Leib mit gar geringer Nahrung verſorgte / ſo ware doch die Seelen-Speiß deſto kräfftiger. Dann ſechzehen Jahr lang / da er wegen der Strenge ſeines Faſtens von der Gemein abgeſöndert zu eſſen pflegte / verharrete er vilmahlens bey dem Tiſchlein mit erhebten Augen gegen dem Himmel / daß man wol verſpüren kundte / daß ſein Gemüth mit Himmliſchen Süſſigkeiten angefüllt war / geſtalten diſes deſto mehrers bewehret die häuffige Zäher / die zugleich von denen Augen herabflieſſeten. Nichts wichtiges wolte er antretten / er hätt dann zuvor ſich mittels deß Gebetts bey GOtt dem Allmächtigen Raths erhollet / vnd jhne erweicht / alſo daß er einsmahlens einem eylenden Currier keinen Brieff an ſeinen Aretium / der damahlens an dem Spaniſchen Hof deß Neapolitaniſchen Königreichs Geſchäfften abwartete / zuſtellen wolte / dieweilen er mit vnverſehenen Geſchäfften beladen / dem Gebett nicht hatte zuvor obligen können: dannenhero namme es niemand Wunder / daß er ſich ſo hochwichtiger Sachen vnderfangen / das vnüberwindliche überwunden / ſo vil verwicklete Ding aufgelößt / die zertrennete Gemüther widerumb vereinigt / denen Preſthafften die hinfliehende

Ge-

Geſundheit widerumb zugeſtellt/ auch niemah-lens vnverrichter Sachen widerumb in das Hauß kommen; dann zu diſem allen hatte er ſich zwar mittels deß Gebetts gerüſtet / geſtärckt vnd gewaffnet. Kundte derohalben billich ein ewiges **Miracul deß Gebetts** genennt werden.

Mit den Armben ſeiner Liebe vmbfienge er alle/ ſchließte niemand von ſeinem Gebett auß/ vnd da er etwann erſucht ware ſeiner bey Gott dem HErꝛn in dem Gebett jngedenck zu ſeyn/ verrichtete er diſes embſiglich. Abſonderlich aber wendete er täglichs ſein Gebett ein für alle Ständt der Chriſtlichen Kirchen: vnd als jhne einsmahlens der Ertz-Biſchoff zu Toloſa vmb Hülff vnd Beyſtand angeſprochen/ gab er jhme zur Antwort / daß er jhne dreymahlen deß Tags GOtt dem HErꝛn in ſeinem Gebett anbefehle: Einmahl bette er für jhne als einen Biſchoffen / vnd Seelen-Hirten / das andermahl als für einen trefflichen Verkünderen deß Göttlichen Worts/ das drittemahl als für ſeinen geweßten Mit-Brudern vnd Ordens-Genoſſen: dann ob ſchon Andreas der beſtändigen Meynung geweſen / daß jene mit groſſen Mitleyden zubetauren/ welche auß der Süſſigkeit der geiſtlichen Einöde widerumb zu weltlichen Sorgen vnd Ungeſtümme abgefordert werden/ jenen aber als Unſinnigen die Ketten an Händ vnd Füß ſollen angelegt werden / welche von ſich ſelbſten vnd durch vnder-

ſchydliche Mittel ſich vmb dergleichen Aembter / die zwar dem Anſehen nach trefflich / bewerben/ vnd ſelbigen nachſtreben. Nichts deſtominder liebte er den Toloſaniſchen Ertz-Biſchoffen über die maſſen / dann er wußte daß diſer der Ertz-Biſchöfflichen Würden nicht allein nicht nachgejagt hatte / ſondern ſelbiger mit aller möglichiſter Sorgfältigkeit zuentgehen ſich bemühet / auch diſe wider ſeinen Willen antretten müſſen / da er hierzu durch außtrucklichen Befelch Pabſtens Clementis deß Achtens/ der jhn zu einem Geſandten deß Apoſtoliſchen Stuels an dem Savoyiſchen Hof brauchen wollen / auch würcklich angeordnet / angeſtrengt wurde. So war jhme auch kundtbar daß diſer Seelen-Hirt ſeine vndergebene Schäfflein auff das fleiſſigiſt weydete/ vnd ſich für dero Heyl Befürderung ſehr bearbeitete. So hat auch Andreas / nachdeme er diß Zeitliche geſeegnet / vnnd in den Himmel verſetzt worden / gegen diſem ſeinem Pfleg-Kind die gewohnliche Neygung vnnd Gunſt keines Weegs gemindert / dann er hat jhme den Gebrauch der jenigen Händen / die erwehnter Ertz-Biſchoff/ da Andreas noch bey Leben war/ mit höchſter Ehrenbietung zu küſſen pflegte / auch nach dem Todt erlaubt / aber auch vnderweilens zu ſeiner Beſſerung verwaigert / da derſelbe ſich mit einer Unvollkommenheit behafft befindete.

So war auch Andreas in ſeinem Gebett

aller Gutthäter abſonderlich jngedenck / dann (ſagt er) es wäre ein Gottloſigkeit / wann ein Hauß / welches die zeitliche Underhaltung von anderer Freygebigkeit ſo reichlich empfanget / die erfolgte Gutthaten mit einer vergeſſner Undanckbarkeit verdecken vnnd verhülen ſolte: da jhme aber etwas Guts widerfahren / ſuchte er alle Mittel ſelbiges zuerſetzen / vnd wo er ſich auff andere Weiß nicht danckbarlich einſtellen kundte / ſo vergliche er die erwiſene Gutthat überflüſſig / vnd mit höchſten Nutzen deß Gutthäters / nemblichen mit ſeinem Gebett vor dem Thron der Göttlichen Güte. Damit aber die Gutthäter jhme nicht auß der Gedächtnuß entrinneten / ſo zeichnete er ſie auff einen Zettel / welchen er eintweders auff ſeinem Knyeſtuel / oder aber in ſeinem Bueſen / oder auch in ſeinem Bettbuech verwahrete. So erwartete er auch der jenigen Namen von denen Oberen / welche vnſerer anderen Häuſern Armut auffhielffen / abſonderlich aber deren / welche vnſeren neuen Häuſer Stüfftungen an die Hand giengen: vnd da er dero Namen / wie auch jhre Chriſtliche Beyhülff verſtanden / pflegte er diſes mit ſolchem Nachtruck zuerzehlen / daß er andere leicht bewögt zum Zeichen jhres danckbaren Gemüths für dieſelbe zu betten / vnd jhnen bey dem Allerhöchſten die hundertfältige Belohnung zuerwerben.

Er hielte allzeit in dem mündlichen Gebett ein gleiche Beſtändigkeit; dann (damit ich

andere Gebett verſchweige / die er tåglichs zu-
verrichten pflegte) er hatte ſich in dem Lauff
fünff vnd viertzig gantzer Jahren nur einmahl
auſſer der Kranckheit / von der Metten abwe-
ſend gefunden: vnd damit er in aller ſpallieren-
den Hertzen vnd Stimmen wåre / begunnete
er ſie zwaintzig Jahr vngefåhr zu der Metten
auffzuwecken. Die Begůrd aber das Göttli-
che Lob in dem Chor zu ſingen / war bey jhme
ſo groß/ daß jhne/ der mit gröſſerem Feur deß
heiligen Geiſts entzündt war / die brinnende
Hitz eines überlåſtigen Fiebers nicht vermögen
kundte in dem Beth zuverharren / vnnd die
Süſſigkeit deß Pſallierens zuentrichten / es
wåre dann das widrige von der Obrigkeit an-
befohlen. Vilmahlens ſeynd jhme die Dårm
vnder dem Singen herauß gebrochen / vnd ga-
be mit dem Zåhnklåppern gar wol die grau-
ſambe Schmertzen zuerkennen/er aber von der
Himmliſchen Süſſigkeit gantz eingenommen/
lieſſe die Schmertzen wüeten/vnd mit ſtarckem
Gemůth verſchiebete er dem betrangen Leib ſo
lang die Mittel / biß der Chor vollendet war.
So kundte man auch auß den åuſſerlichen Ge-
bården ſeine Andacht / vnd ſein auff GOtt ge-
ſetztes Gemůth verſpüren: dann wo er vnder
Tags mit vnentböhrlichen Geſchåfften be-
hafft in dem Chor nicht erſcheinen möchte / ſo
bettete er ſein Brevier knyend / oder endlich
ſtehend / allzeit aber mit entblößten Haupt.

Zu Rom hatte er das geſchwollene Knye
dem

dem Eyſen vnderworffen / ab dem Schmertzen / den er wegen deß Schnidts empfinden ſolte / gantz vnerſchrocken / gantz freudig wegen der künfftigen guten Würckung; dann er verhoffte er wurde ſich hinfüro auff die Knye niderwerffen können / da er die Göttliche Majeſtät anrueffen / vnd anreden ſolte. Mit höchſter Sorgfältigkeit beobachtete er die beſtimbte Zeiten deß Gebetts ohne einigen Verſchub / vñ dieweilē er mit ſtätter Wachtbarkeit der Eroberung deß höchſten Guts nachtrachtete / lieſſe er nicht den mindiſten Augenblick der Zeit weder auß Unachtſambkeit / noch auß Fahrläſſigkeit entrinnen. Sehr frölich war es zuſehen / da er vnder wichtigen Geſchäfften alſobalden das Geſpräch abgebrochen / vnd der Kirchen mit höchſter Begürd zueylete / da die Gloggenzeichen in den Chor beruefften / vnnd da er ſich auff der Gaſſen befande / ſich vnverzüglich in einen Winckel verfügte / der Pflicht der auffgebürdten Tagzeiten deß HErrns abzuwarten.

Wie auffmerckſamb er aber in ſeinem Gebett war / gabe die Herrſchung / die er über ſeine Gedancken hatte / genugſamb zuerkennen; dann er kundte ſie nach ſeinem Willen dergeſtalten in Zaum halten / daß ſie keines Weegs außſchweiffen möchten / alſo / daß er nach abgelegten wichtigen Verrichtungen ſich alſobalden zur Betrachtung / vnnd zu dem Gebett ſchicken kundte ohne einige Gemüths-Zer-

ſtrãuung/ die ſonſten dergleichen Geſchäfften/ durch beſchwärliche Vorbildungen nach ſich zu ziehen pflegen. Ein herzliches Beyſpil diſer ſeiner Auffmerckſambkeit hatte er ſehen laſſen / da er nach Airola gereyßt / ſelbigen Orths Hertzogen das heylſambe Sacrament der Buß zuertheilen: dann als er in den Wagen geſeſſen/vnd ein wenig vor der Neapolitaniſchẽ Stattpforten gelangt war / ſagte er zu ſeinem Geſellen: Laſſe vns denen Verhindernuſſen deß Gebetts vorkomen / vnd ſeye ruhig / damit ich demſelben adwarten könne. Richtete ſich derohalben zur Betrachtung / vnnd nachdeme er ſchier drey Stund lang in Beſchauung Him̃liſcher Sachen gantz vnbewöglich verharret / begunnete er gleichſamb auß einem ſüſſen Schlaff erwacht / ſeinen Geſellen zufragen / wie vil Meilen ſie hinderlegt / vnd wie weit ſie noch zu reyſen hätten? Ein kurtzer Weeg iſt noch übrig/ vermeldet ſein Geſell/ vnd werden das Orth / wo wir hinreyſen / bald erreichen. Andreas wolte diſem keinen Glauben beymeſſen/ ſonderen wendete ein: wie iſt es doch möglich / daß wir ſo vil Weegs ſollen verricht haben / da wir doch den Fuß in Argentio / ſo in der Mitten ligt/ noch nicht eingeſetzt? Es antwortete der Geſell / Argentio haben wir geſehen / vnd ſeynd bereits ein geraume Zeit durchgefahren / im fall mir Euer Ehrwürden nicht glauben / können ſie ſich deſſen bey dem Gutſcher erkundigen/ vnd werden ſie befinden/ daß

wir

wir von Ariola zwey Meilen Weegs nit entfernet ſeyn. Alſo war Andreas in der Einſambkeit ſeines Gebetts vertiefft/ daß er von ſeinen Sinnen entwichen in dem Himmel herumb wanderte/ vnd den vnder Weegs gelegenen Flecken vnvermerckter vorbey gezogen: diß aber wird für den höchſten Gipffel deß Gebetts gehalten.

Vil ſolche Troſt hatte Andreas öffters erfahren/ vnd koſtete jmmerdar die groſſe Früchten/ welche auß dem Gebett herfür ſpringen/ dannenhero war er höchſtens gefliſſen/ auch andere zu dem embſigen Gebett zuvermögen/ damit ſie mittels deſſen ein Himmliſche Weißheit erwerben/ vnd durch dieſelbe aller Sachen wahre Beſchaffenheit ohne Irꝛthumb ermeſſen/ ab denen jnnerlichen einen lieblichen Geſchmachen/ ab denen äuſſerlichen aber einen Widerwillen gewinnen/ vnd allein zu dem ewigen Gut all jhr Verlangen ſetzen kundten. Auff daß er aber einem jeden an die Hand gienge/ hat er etliche andächtige Betrachtung-Büchlein verfertiget/ durch welche er die Weiß zubetten etwas leichter angezeigt/ darbey aber auch ermahnet/ daß es einem jeden ſehr nutzlich ſeye/ wann er jhme ſelbſten mit ſeinem eygenen Gebett helffe/ ſeytemahlen die/ wiewolen demütige Anforderung deß frembden Gebetts ein vntüchtiger Deckmantel einer darunder ligenden Faulkeit zubenambſen/ welcher dann von frembder Mühe vnd Arbeit geführten

ten Hönigbau verzehret. Dannenhero könne einem das frembde Gebett allein in dem Fall erſprießlich ſeyn/ da einer mit ſeiner Trägheit keine Verhindernuß darein legt/ vnd ſein eygenes Gebett auch hinzufügt. Mit diſem Leimb war Andreas an GOtt dem HErrn ſo feſt angehefft/ daß die Göttliche Majeſtät jhne/ der die Lieb aller flüchtigen vnd zergänglichen Dingen großmütig verachtet/ nicht allein durch jhre Güte vnd Freygebigkeit mit Himmliſchen Freuden vnd Wollüſten reichlich angefüllet/ ſondern auch jhme auff ſein Anlangen ſeinen Gewalt über alles was vnder dem Himmel begriffen iſt/ überlaſſen/ alſo daß er/ wie wir bereits anderſtwo vermerckt/ die vnbändige/ vnnd deß Gehorſambs vngewohnte Wind/ gleichſamb als mit einem Zaun eingehalten/ vnd mit dem Gewalt ſeines Gebett/ wie es jhme beliebte/ hin vnd her gewendet.

Allhier bleibt nur zuerzehlen überig/ daß er auch deß Himmels Angeſicht etlichmahlens verſtaltet. Dann weilen er nur allzeit auff einem Amboß ſchmittete/ daß er nemblich alle auß dem Unrath der Laſtern herauß reiſſete/ ſo war er deſſentwegen abſonderlich bey ſolchen Zeiten ſorgfältig/ an welchen durch eingeführten Mißbrauch der Menſchen/ ein jeder ſich mit vngezämbter Freyheit mehrers als ſonſten in die Sünden ſtürtzet. Ein ſolche Zeit iſt zu Neapel im Schwung am Feſt deß heiligen Abbtens Antonij/ welches kurtz vor der

Faſten

Faſten einfallet; dieweilen dann das Volck in Erwögung diſer nächſt erfolgten Bußzeit / an diſem Feſt der Faßnacht einen Anfang machet / alſo werden vnaußſprechlich vil Seelen / die in St. Antonij Vorſtatt zuſammen kommen / zu aller Frechheit / ja zu ſchwären Sünden gleichſamb angetriben. Diſe hochlöbliche / jedoch auß Boßheit der Menſchen hochſchädliche Gedächtnuß deß H. Antonij beweinete Andreas mit häuffigen Zäheren / vnd war abſonderlich an diſem Tag höchſtens gefliſſen / die Seelen von dem beſorgten Fall abwendig zu machen / vnd zuverhindern. Das Mittel aber eines gantz verzweiffleten Urtheils kundte allein auff einen Regen geſteifft werden / welcher die Menſchen in jhren Häuſern verſchlieſſen / vnd folgends von drey anſtehenden Gefahren abhalten möchte. Da nun an diſem Tag ſein Geſell in aller frühe zu jhme in das Zimmer kommen / fragte er jhn in voller Angſt / was der Himmel für ein Anſehen hatte? Der Geſell antwortete / daß er gantz häuter ſeye / vnd einen ſchönen Tag verſpreche. Andreas vermeldete: **Ach wie groß iſt die Freud deß hölliſchen Geiſts! diß iſt jhme ein gemähete Wiſen / durch diſe Häutere deß Himmels wird er Gelegenheit nemmen ein vnzahlbare Mänge deß Volcks in die Sünden / vnd in das ewige Verderben zu ſtürtzen. Aber ich will mit meinem Gebett bey GOtt dem Allmächtigen vnabläßlich anhal-**

halten/ ich will die widerſpennige Wolcken zwingen/ vnd zu einem Regen herauß forderen. Wie er geſagt/ alſo iſt es auch geſchehen/ dann es wurde der Himmel alſobalden mit dicken vnnd trůben Wolcken überzogen/ welche einen vnaußſprechlichen/ vnd den gantzen Tag hindurch wehrenden Platzregen mit ſich gebracht/ dergeſtalten/ daß alle in jhren Behauſungen verbleiben můßten/ vnnd deß liſtigen Feinds geſchöpffte Hoffnung durch das herab fallende Gewäſſer zu Waſſer/ vnd vernicht worden. Eben dergleichen hat er gewůrckt an dem Tag der H. Jungfrauen vnnd Martyrin Luciæ/ dann es betrůbte jhn ſehr/ daß einer ſo heiligen Jungfrauen Feſttag durch den jm̄erwehrenden Zulauff der Weiber/ die jhr Kirchen an dem Geſtatt deß Meers beſucheten/ ſolte entvnehret/ vnd geſchändet werden. Als er ſich nun in die Kirchen begabe/ das H. Meßopffer zuverrichten/ da war er deſſenthalben ſehr bekům̃ert/ dann mit tieffen Seufftzern/ vnd weinenden Augen vermeldete er zu ſeinem Geſellen: **Siheſt du nicht/ wo heut ein ſchöner/ vnd häuterer Tag ſeye?** Jch ſihe es/ antwortete der Geſell/ vnnd eben darumb ſollen wir dem gůtigen GOtt Danck ſagen. Ach! verſetzte hierůber Andreas/ **eben der Mißbrauch diſer Göttlichen Gaaben betrangt mein Hertz/ vnnd durchſticht es ſehr ſchmertzichlich. Ach wie vil werden heut in einem ſo groſſen Zulauff ſo wol der** Män-

Männern als der Weibern jhre Augen auff andere werffen / vnd frembde an ſich ziehen? Ach wie vil werden mit vergifften Pfeilen verwundt / elendiglich gefällt werden? Als er diſes geredt / blibe er ein wenig ſtehen / auff ſeinem Stecken leynend / vnd mit einer Hand die Künbacken vnderſtützend. Bald darauff ſagte er: Jch will bey GOtt dem freygebigen Gutthäter mit meinem Gebett einkommen / auff daß er ſeine Gaaben widerruffe. Da er nun das H. Meßopffer verrichtete / begunnete der Himmel die fröliche Geſtalt in ein traurige zuverändern / es fienge allgemach an zu tröpfflen / bald aber folgte ein ſtarcker / vnd jmmerwehrender Platzregen / welcher alle Tritt ſchlipfferig / vnd vnſicher gemacht / daß jhme niemand getrauete den Fuß auſſer deß Hauß zu ſetzen. Nachdeme er das Meßopffer geendiget / da widerhollete er zum öfftern gantz voller Freuden: **Die Macht eines Bettenden iſt fürwar groß / vnd ſolle hoch geacht werden.**

Aber eben der GOtt / welcher auff ſein Anhalten das Waſſer außgegoſſen / der hat ſelbiges auch verhindert / daß es jhne nicht benetzete / da er in denſelben begriffen war. Als er einsmahlens nach Airola reyſete / gienge vngefähr ein Rad von der Gutſchen zu Trümmeren / vnd dieweilen er beſorgte / es möchte der Gutſcher auß Ungedult diſes verdrüßlichen Unfalls mit Scheltwörten herfür brechen / ſtige

ſtige er auß der Gutſchen / vnd bettete ſeine Tagzeiten / damit er dem Gutſcher die Gaab der Gedult zuwegen brachte. Indeme man nun das Rad / ſo gut es ſeyn kundte / widerumb zuſammen fügte / vnd in die Ax richtete / Andreas aber indeſſen ſeinem Gebett abwartete / ſo fienge allgemach an ein kleiner Regen die Erden zubefeuchten / bald aber namme er dermaſſen zu / daß er die Erden ſchier überſchwemmet. Der Diener GOttes wolte ſich von ſeinem Gebett nicht hindern laſſen / ſondern ſetzete daſſelbe beſtändig fort / vnnd vnbewöglich wider alle Unbild deß fallenden Platzregens: daß aber diſes GOtt dem HErrn ſehr annemblich geweſen / wurde augenſcheinlich erkennt / ſeytemahlen das Büchlein / auß deme er vnder dem bloſſen Himmel bettete / nicht von dem wenigiſten Tröpfflein berührt worden.

Wir wiſſen aber / daß er vnder dem Gebett vil lieblichere Mahlzeiten genoſſen / in den Keller der Lieb geführt / vnd von dem gewaltigen Wein / den GOtt ſeinen Geliebten aufſſetzet / truncken worden. Dann bekannt iſt es / daß er durch die Gegenwart der Englen / da er ſein Gebett vergoſſen / getröſtet worden / vnd ob er ſchon vnder der Finſternuß ſeiner Geheimbnuß verborgen ligen wolte / vnnd öffters den Spruch Iſaiæ widerhollete: **Mein Geheimnuß ſoll bey mir bleiben.** Nichts deſtoweniger iſt ihme vnderweilen wider ſeinen Willen / doch nicht ohne innerlichen Antrib GOttes

etwas

etwas auß dem Mund entfallen / auß dem man die jnneriſte vnd verträulichiſte Gemeinſchafft / die er mit den Himmliſchen Burgern pflegte / gantz klar vernemmen kundte; dann er lieſſe einsmahlens ein Schreiben abgehen an die büſſende Schweſter zu Placentz / die er auß dem Rachen der Höllen herauß geriſſen / vnd Chriſto dem HErꝛn vermählet hatte: vnd dieweilen er ſelbige zu dem jnſtändigen vnnd eyfferigen Gebett anzuflammen begehrete / ſo wolte er in diſem Schreiben bekennen / daß er vilmahlens dergleichen Troſt in dem Gebett erfahren / vnd mit ſeinen leiblichen Augen die Engel geſehen / wie ſie mit höchſter Freud denen beywohnen / die jhr Gebett mit Andacht vnd Eyffer verrichten / vnd wie gern ſie ſich vnder jhnen einmiſchen. Das Original diſes Schreibens wird als ein köſtlicher Schatz von Petro Maria Campo der Placentiniſchen Kirchen Thumbherꝛn / vnd deroſelben Cantzley Verſorgeren auff das beſte verwahret.

Jch will mit Stillſchweigen vmbgehen / was bereits anderſtwo erzehlet worden / nemblichen wie jhne die zwey Stern der Kirchen Auguſtinus / vnd Thomas beſucht / vnd jhne wegen ſeiner Seelen Heyl ſorgfältig / vnd betrübt mit jhrem Glantz erquickt / auffgemuntert / vnd getröſtet: ſo will ich auch vorbey gehen laſſen / wie jhne der HErꝛ deß Himels durch Zeigung ſeiner Menſchheit überflüſſig vergnügt / ſeytemahlen kein Wunder / daß ein Mann einer ſo betag-

ten Tugend/vnd vortrefflichen Geiſts mit dergleichen Ergötzlichkeiten häuffig übergoſſen worden/ indeme ſo gar mittels der gottloſiſten Bezeigung kundtbar/ daß er mit diſen noch in blühender Jugend überflüſſig angefüllt war. Dann als er zu einem Hirten etlicher irzgehenden Schäflein vorgeſtellt war/ vnd dem Wolffen/ der ſie zuverſchlinden ſuchte/ mannlich widerſtanden/ wurde jhme auß Haß nach dem Leben geſtellt/ aber von dem Todt wurde er noch wunderbarlicherer erhalten/ ſeytemahlen der Meichelmörder der diſe Miſſethat vollziehen ſolte/ als er jhne in deß H. Agrippini Kirchen Bettenden angetroffen/ vnd ſein Angeſicht betracht/ durch ein innerliche Ehrenbietung abgeſchröckt worden/ daß er den Gottsſchänderiſchen Degen nicht zucken dörffte; dann es gedunckte jhme/ daß Andreæ Angeſicht ein Engliſche Geſtalt mit ſich führete: vnd iſt wol glaublich/ daß es damahlens glantzende Strahlen von ſich geben/ die gottloſe Grauſambkeit zu hindertreiben/ vnd deß blinden Meichelmörders Augen zuerleuchten; dann weilen ſeine Seel zu ſolcher Zeit in dem Brunnen deß vollkommenen Guts vertiefft/ mit GOtt enger vereinbahret/ auch mit denen Süſſigkeiten deß Himmliſchen Lebens gemäſtet war/ hatte ſich leichtlich in das ſterbliche Geſchür/ in welchem diſe Seel verwahrt geweſen/etwas außgieſſen können/ durch welches der Meichelmörder von

dem Vorhaben ſeines begehenden Todtſchlags gewaltig abgehalten wurde.

So hatte auch GOtt ſein Gebett mit diſem Vortheil begabt / daß man auß Bezeigung ſeines geneygten Willen zum Betten / vnd auß der Geſtalt der jenigen Sach / zu Erhaltung derer man ſein Gebett erfordert / leichtlich hat ſchlieſſen können ob ein Hoffnung verhanden wär / oder nicht: dann wo ſein Gebett zu nutzlichen Dingen erſucht war / da bezeigte er ein fröliches Gemüth / da aber die Sachen ſchädlich waren / lieſſe er einen Unmuth verſpüren. Es befande ſich ein Frau an Reichthumben / vnd Adelichen Geblüt ſehr anſehlich / aber ohne Leibs-Erben. Diſe / weilen ſie künfftige Ding nicht vorſahe / kundte die groſſe Begürd Kinder zuerzeigen nicht bändigen / ſondern mit füglicher Bitt war ſie überläſtig / vnnd erſuchte Andream / er wolle jhr zuwegen bringen / daß ſie ein Mutter ſeyn möchte. Andreas bezeigte einen Widerwillen / vnd wolte jhrem Anlangen nicht willfahren / dann er kundte ſich nicht bereden / daß jhrem Begehren ſolte ein Vergnügung geſchehen / dieweilen er aber allzeit mehrers durch diſe Frau angeſtrengt wurde / ſeine Bitt bey GOtt einzuwenden / hat er jhr endlichen Kinder zuwegen gebracht / aber diſe waren nur Töchter / welche / nachdeme ſie erwachſen / eine ſchändliche Frucht jhres verderbten Gemüths auff die Welt gebracht / ſeytemahlen ſie jhrer Ehren vergeſſen / einen vnablöſch-

ablöſchlichen Schandfleck jhrem hochadelichen Geſchlecht angeſpritzt. So kundte man auch auß dem ruhigen oder vnruhigen Gebett Andreæ den glückſeeligen / oder vnglückſeeligen Stand eines Verſtorbenen leichtlich anmercken / dann als er für einen betten ſolte / der in die Flammen der Höllen geſtürtzt war / ſo empfindete er als wäre er von etwann mit Gewalt abgehalten / bettete er aber für einen / der eintweders die Himmliſche Freuden bereits erhalten / oder zum wenigiſten in dem Stand der Gnaden / vnd in der gewiſen Erwartung der Seeligkeit verſchyden / ſo verſpürete er / daß ſein Gebett lieblich vnd freundtlich angenommen ware.

Ob nun zwar Andreas in diſem ſeinem eyfferigen Gebett mit vilen Himmliſchen Süſſigkeiten angefüllt wurde / ſo verlieſſe jhne doch einsmahlens die Göttliche Gunſt / alſo daß er wegen der Dürre ſeines trucknen Geiſts / vnd außgedorzter Andacht in ſehr überläſtige Aengſtigkeiten vnaußſprechlicher Bitterkeit gerathen. Es vermehrete die Vngeſtümme ſeines betrangten Gemüths die zur Gedächtnuß geführte Glückſeeligkeit / welche er zu vorigen Zeiten genoſſen hatte / aber vil häfftiger ängſtigte jhn die Vrſach der jhme entzogenen Süſſigkeiten. Vnd obwolen jhme vnderſchydliche Vrſachen muthmaßlich beyfielen / abſonderlichen die jenige / welche von denen Vnderweiſeren deß Geiſts häuffig zuſammen getragen

gen ſeynd/ vnd eintweders dem freyen Willen GOttes / der da nach ſeinem Belieben/was er verlyhen / widerumb zuruck nimbt / zuſchreiben / oder aber außdeuten/ daß die Entziehungen Himmliſcher Süſſigkeiten von GOTT darumb beſchehen/damit er an diſen als einem Probſtein / die wahre Tugend ſeiner Diener bewähre/ nichts deſtominder wolte er ſich ſelbſt ſchuldig / vnd diß verdient zu haben erkennen: vnd nachdeme er alle jnneriſte Winckel ſeines Gemüths auff das embſigiſt durchforſchet / ſo vermeynte er/ auff Eingeben ſeiner tieffen Demut / er wäre einer kleinen Hoffart halber diſer Süſſigkeiten beraubt worden. Diß aber war jhme begegnet / da er auff das fünfftzigiſte Jahr ſeines Alters durchlauffte. Deſſen aber vngehindert/hatte er jhme feſtiglich vorgenommen in der Liebe GOttes das geringſte nicht nachzulaſſen / ſonderen jhne erzürneten mit gleicher Liebe zu dienen / als er jhme da er ſich gnädig erzeigt / gedienet hatte: auch eben denjenigen Tugend-Weeg fort zuſetzen / den er bißhero getretten hatte ſo wol bey eyfferigem als erkalten Gemüth ohne einigen Underſchyd: Jngleichen hatte er ſich entſchloſſen wider ſeine Unvollkommenheiten/wegen deren er erachtet/ daß jhme der Uberfluß deß Geiſts verſagt war / vnverzüglich auff das ſchärpffiſte zuverfahren. Und zumahlen jhme gedunckte / das allergeſchwindiſte vnd grauſambiſte Mittel zu ſeyn wider ſeine Unvollkommenheiten zu wüeten/

ten/ daß er ſeine Fähler jedermänniglich ohne einige Minderung derſelben / auch bloß ohne allen Anſtrich entdecken/vnd kundtbar machen ſolte / wolte er diſes getreulich in das Werck ſtellen / geſtalten dann diſe folgende Schrifftliche Bekandtnuß von ihme ergangen: **Vor Zeiten habe ich vil geiſtliche Gaaben erfahren / mit denen ich überſchüttet war / vnd habe von denenſelben ſo wol Schrifftlich als mündlich gehandlet/ nun will ich mein Elend bekennen: meinen Sünden / vnnd meiner hochtragenden Vermeſſenheit muß ich zuſchreiben/daß ich an die Sandbanck auffgefahren / vnd ſtecken gebliben: dann ich habe die Gaaben GOttes mittels der Demut nicht behuetſamb bewahret: da ich nun von diſen reden ſolte / wurde ich einem Pappagey gantz gleich ſeyn / ſeytemahlen ich wol darvon reden / aber den Verſtand / vnd Bedeutung deſſen was ich redete / keines Weegs begreiffen kundte.** Indeſſen hatte er das Vertrauen / vnd Mißtrauen aneinander geknipfft: das Mißtrauen lockete er auß ihme ſelbſten herfür / das Vertrauen aber erwartete er von dem verſöhnten GOtt durch anderer Fürbitt: dannenhero fügte er hinzu: **Nichts deſtoweniger ſo verliehre ich das Hertz nicht / ſeytemahlen ich mich erjnnere/ daß bey der H. Jungfrauen Clara wegen eines kleinen Wolgefallens der Geiſt fünffzehen Jahr lang außgedort verbliben.**

Ich bitte euch/ jhr wollet mir beyſpringen/ vnd den erzürneten GOtt mit mir verſöhnen helffen / auff daß er meine Vermeſſenheit nicht anſehen / ſondern mir zuforderiſt die Gaab der Demut gnädiglich verleyhen (ohne welche alle Gnad mit gähen Fall zu Grund gehet) vnd folgends mir den fürnemmen Geiſt / vnd innerliche Freud widerumb zukommen laſſen wolle / damit ich von der Süſſigkeit Göttlichen Troſts vnd Himmliſchen Wollüſten erſättiget / vnnd meine Seel gemäſtet / mit meiner Zungen vnnd Hand allen zu ſeiner gröſſeren Ehr nutzlich ſeyn könne. Diſes ſagte/ vnd ſchribe er/ dieweilen er jhme von Himmliſchen Dingen ſo lang nicht zu handlen vorgenommen hatte/ biß jhme der Uberfluß Göttlicher Tröſtungen widerumb ertheilt wurde / damit er alsdann ohne einige Bemäntlung der Unwarheit ſo wolen ſchrifftlich als mündlich jenes an das Liecht bringen kundte/ welches er jnnerlich zuvor durch wahre Gemüths-Bewögungen wurde empfunden haben.

Das XII. Capitel.

Andreæ Weißſagungen.

EIn groſſe Verträulichkeit war in dem Gebett zwiſchen GOtt vnd Andream erwachſen : vnd er pflegte in dem Eyffer ſeines Gebetts / auß Offenbahrung GOttes/

tes/ dem alle Ding gegenwärtig ſeynd / vil zukünfftige Ereygungen vorzuſehen. Wir haben bereits erzehlet/ daß er zu Mayland/ nachdeme er deß H. Caroli Borromæi Gemüth wol durchtrungen / offentlich vermeldet / er Carolus werde in der Heiligen Zahl einverleibt werden; So haben wir auch angedeut / daß er die Neapolitaniſche Provintz viſitiert / daß er zu Neapel / und zu Lecce etlicher Novitzen unverhoffter Außtrettung von dem Orden/ wider aller Meynung/ auch wider alles Anſehen deß damahlens ſich befindenden Stands vorgeſagt habe. Nun wollen wir zu anderen ſchreitten.

Als er einsmahlens in der Kirchen der Betrachtung oblage / erſahe er einen Mann mit zweyen ſeiner Söhnen herein tretten / er verfügte ſich zu ihme / und befragte ihn / was für Handthierung er tribe / was für eine ſeine Kinder; und als der gute Mann geantwortet/ daß ſie drey mit einerley Handwerck ihr Leben durchbrachten / und ihre Nahrung ſucheten / da antwortete Andreas: **Folge meinem Rath / halte deine Söhn von dem angefangenen Handwerck ab / und ſchicke ſie in die Schuelen / damit ſie die Wiſſenſchafften ergreiffen; dann einer auß ihnen wird ſich in einen geiſtlichen Orden begeben / und in demſelben Chriſto dem HErrn fleiſſig dienen: der ander aber / obwolen er ſich zu einem Ordens-Leben nicht bequemen wird / ſo wird er doch endlich zu Prieſterlichen**

lichen Ehren erhebt werden. Als Andreas diſes vorgeſagt / war der Orden der Prieſteren / deren Berueff in Erwartung der Krancken mit höchſten Nutzen der Sterbenden beſtehet / noch nicht eingeführt / ſondern ware erſt hernach von dem alten heiligen gottſeeligen Mann Camillo Lellio eingeſetzt. Nachdeme dann erſterwehnter Orden angefangen auffzuwachſen / da hat ſich in demſelben der eine auß denen angedeuten Jünglingen GOtt dem Allmächtigen durch die drey gewohnliche Ordens-Gelübd gewidmet. Sein Bruder aber der deß weißſagenden Andreæ Wörter verlacht / hat ſich bald darauff in Eheliche Banden eingelaſſen. Nicht lang hernach wurde er von dem widerwärtigen Glück hin und her / endlichen auch in ein langwürige Gefängnuß getriben / und geſtoſſen / aber die wenigiſte Gedancken hatte er zum geiſtlichen Standt. Da nun die ungeſtümme Wellen ſeiner Widerwärtigkeiten ſich geſetzt / unnd er wegen deß tödtlichen Hintritts ſeiner Haußfrauen die völlige Freyheit widerumb erworben / da wurde er endlichen durch innerliche Stachlen angetriben zu dem Prieſterlichen Stand zu ſchreitten / und gabe keine Ruhe / biß er zu demſelben gelaſſen worden.

Als er von Placentz nacher Neapoli reyſen ſolte / hat er das Cloſter der Büſſenden / als die Frucht ſeines ſauren Schweiß beſucht / damit er denen Verſchloſſenen den letzten Seegen /

vnd heylſame Ermahnungen ertheilete. Es befunde ſich dabey Juſtina/oder Paula Campugnana ein anſehliches Beyſpil der Demut/ welche ihrer Blutsverwandten Beklagungen vngehindert/ ſich in das Cloſter freywillig eingeſperzt/ vnnd Chriſti Schmach mit freůdigem Gemůth vmbfangen. Gleichwie nun alle diſe Frauen ſich der håuffigen Zåheren nit enthalten kundten /alſo wolte Andreas an guten Lehren / vnd zum Geiſt ſehr bewögenden Erjnnerungen nicht geſparzſamb ſeyn. Bey diſer Beurlaubung rueffte er beyſeyts Johannem Corvium deß Thumbſtůffts zu Placentz Præbendarium diſer verſchloſſenen Frauen Beichtvattern / vnd ermahnete jhn ernſtlich/er wolle bey dem Hinſcheyden der Campugnanæ ſich ſeines Ambts erjnneren / vnd auff ſie ein fleiſſige Obſorg haben / dann es werde ſich zutragen / daß ſie eine Zeit vor jhrem End von Sinnen kommen / doch auß Barmhertzigkeit GOttes widerumb jhren Verſtand erlangen/ vnd jhren Geiſt mit höchſter Ruhe jhrem Erſchaffer auffgeben werde. Diſes ſagte Andreas zehen Jahr zuvor/ vnd alles was er vorbedeutet / hat ſich ereygnet / dannenhero als Campugnana in eine langwůrige Unſinnigkeit gefallen / haben ſich deſſen die andere Frauen nicht vil bekůmmert / ſondern ſich auff Andreæ Wörter verlaſſen : Endlichen als ſie widerumb zu jhr ſelbſten kommen / iſt ſie vnder denen Wörtern / welche die Kirch in jhrem Gebett

bett bey der heiligen Meß deß Leydens Chriſti braucht/ nemblichen: **O HErr JEſu Chriſte der du auß der Schoß deß Vatters von dem Himmel auff die Erden herab geſtigen biſt/ꝛc.** ſeeliglich in GOtt entſchlaffen.

Wie vilen aber/ vnd wie offt er die Eroberung der verlohrnen Geſundheit vorgeſagt/ wäre gar lang zubeſchreiben. Von der Victoria Laqcci/ Julia Caraffa/ Hyppolita von Summa/ Beatrix Buc von Arragonia/ Hyppolita Capycia Piſcicella/ Beatrix Tolfia/ Iſabella Genuenſi/ vnſerem Pater Hieronymo Pignatello vnd vilen anderen vnzahlbaren bewehren diſes geſchwornene Zeugen: vnd was wunderlichers iſt/ ſo verſicherte er ſie der Geſundheit da die Artzten daran verzweifflet hatten. Andreas aber war nicht durch gemeine Anzeigungen bewögt/ dann ob er ſchon den Zuſtandt zimblich zweiffelhafft ſahe/ auch die verhandene groſſe Gefahr hörete/ ſo faſſete er doch gantz vnerſchrocken eine gute Hoffnung/ vnd erweckete diſe zugleich in anderen Gemütheren: da er auch vermerckee/ daß etliche Zaghaffte alle Hoffnung ablegeten/ ſo begunnete er ſelbige etwas ſcharpffs anzufahren. Damit er aber die Demut/ vnd die Gaab der Weißſagung gleichſamb als mit Schweſterlichen Banden verknipffete/ ſo pflegte er denen jenigen/ welche jhne ſorgfältiglich fragten/ woher er wider aller Meynung der widerkommenden

Geſundheit die Verſicherung hatte/ mit Verſchweigung der Göttlichen Offenbahrung zu antworten / daß er deſſen nicht von dem Himmel verſichert / ſondern auß langer Erfahrenheit viler/ die in dergleichen Zuſtånden widerumb geneſen / erlehrnet habe. So begunnete er auch vilmahlens diſe anſehliche Gaab GOttes zuverhůlen / mit Vorwenden/ daß er jenige Ding / die er vorſagte / bloß/ vnnd allein auß der Betrachtung Göttlicher Natur ermeſſe / vnd erkenne: dannenhero als er Lucretiæ Arcellæ vorgeſagt/ daß ihr Sohn/ welcher in dem Niderlåndiſchen Krieg ſich auffhielte / gewißlich friſch/ vnd geſund widerumb zu ihr kehren wurde / wolte er alſobalden / da ſelbiger angelangt / den fürnemmen Rueff eines Weißſagers von ſich ableynen/ vnd vermeldete zu deſſen Mutter: Ihr werdet euch zuerjnneren wiſſen / daß ich euch geſchriben/ wie ihr vnfehlbarlich von GOtt ſoltet getrőſt werden / diß aber hab ich geſagt / nicht ob wåre ich ein Weißſager / oder ein Heiliger/ deme es GOtt ſolte geoffenbahret haben / ſonderen dieweilen mir die Eygenſchafft/ vnd die Natur GOttes bekandt iſt / welcher deme / den er auſſerwőhlet hat / nicht mehrer Bitter- vnd Trůbſeeligkeiten zuſchickt / als die er ertragen kan / darumb er nicht durch die Månge vnd Uberlåſtigkeit ſeiner Peynen beſchwårdt/ von dem Glauben/ Vertrauen/ vnd Göttlicher Liebe abweichen Anlaß gewinne.

In

In dergleichen Eroberungen der verzweiffleten Geſundheiten gabe er in Franciſco Judello ein treffliches Beyſpil deß jenigen Anſehens / vnd Gewalts den jhnen die jenigen zueygnen / welche mit GOtt angefüllt ſeynd: dann als Andreas zu jhme berueffen war / traff er jhn an vnder einer Schaar der vmbſtehenden / vnnd weinenden Befreundten gantz Krafft- ja gleichſamb Seel-loß: vnd da er verſtanden / daß er bereits mit dem H. Sacrament der Buß verſichert worden / ſagte er jhme mit ernſtlichen Befelch: **Hinweg mit ſo vilen Mittlen; hinweg mit ſo vilen Artzneyen; befleiſſige dich der Gottſeeligkeit / ſo wirſt du geſund werden.** Und bald darauff iſt der Bethrüſtige von ſeiner Kranckheit erlößt worden. Jngleichen / ja vil lieber hat er etliche von der Hoffnung der erwarteten Geſundheit abgewendt / nemblichen Franciſcum Buc von Arragonia / Johannem Baptiſten Ravaſcherium / Portiam / Adornam / Fabritium Spinelli Hertzogen von Aquario / vnd vil andere mehr die man weiß / daß ſie ſich auff Andreæ Vorſagen zu dem Todt bereitet haben. Fürnemblich aber wolten die Doctores der Artzney in der Kranckheit deß erſtangezogenen Hertzogens von Aquario einer anderen Meynung ſeyn als Andreas / welcher deſſen Leben für verlohren außgeſprochen hatte: vnd Jſabella Caracciola deß Hertzogens Ehegemahlin / welche ſich wider Andream als einen Weiß-

ſagern

ſagern diſes leydigen Zuſtands erzürnet/hatte einen beſſeren Muth gefaßt / dieweilen ſie vermeynt / jhre Hoffnung vnd Freud wäre auff der Artzten verſicherter Geneſung jhres Herrens genugſamb geſteuret : vnd zumahlen er nach Außſag bedeuter Artzten ſich beſſer zugehaben angefangen / da begunnete ſie über die maſſen zufrolocken / vnd glaubte bereits auſſer allem Unglück geſtellt zu ſeyn : damit aber jhre Freud bald ein End nemme / erfolgte ſtracks jhres geliebten Eheherrens Todt / wardurch ſie gezwungen worden Andream für einen warhafften Weißſageren bey jedermann außzurueffen/ vnd zu rühmen.

Als Chryſoſtoma Caraffa Fürſtin von Avellino vnpäßlich zu Beth lage / ſo vermeyneten drey auß denen erfahrniſten vnnd berühmtiſten Artzten / ſie wäre von einer Engbrüſtigkeit ergriffen / reicheten jhr derohalben ein Artzney / die jhr ſehr wol bekommen ſolte / erachten auch/ ſie wäre keines anderen bedürfftig / ſeytemahlen ſie jhres Zuſtands befreyet / den folgenden Tag ſich widerumb auß dem Beth erheben möchte / vnd ſolcher Geſtalten jhres Beyſtands nicht mehr vonnöthen haben wurde. Eben da ſich ſelbiger Tag zu dem Abend neygte / hat Andreas diſe krancke / doch der Artzten Meynung nach geſunde Fürſtin heimbgeſucht : die Bediente luffen jhm entgegen/ vnd bedeutetē jhme jhrer Frauen Geſundheit. Andreas verfügte ſich in der Fürſtin

Schlaff-

Schlaffzimmer / vnd da er ein groſſe Mänge der hochadelichiſten Frauen vmb das Beth herumb ſtehen geſehen / hat er ſich in den Winckel begeben / vnd die Krancke folgender maſſen angeredt: Wie ſehr ich allzeit jhrer ewigen Seeligkeit gefliſſen geweſen / verlange ich keinen anderen Zeugen / als Jhro Excellentz ſelbſten / ſie wiſſen auch wie embſig ich mein Gebett für dieſelbe bey GOtt dem HErren eingewendt. Warumb ſolle ich ſie dann verrätheriſcher Weiß in diſer äuſſerſten Gefahr verlaſſen? Sie wollen denen Artzten keinen Glauben beymeſſen / weder jhrer Blutsverwandtinen Frolocken / vnd Glückwünſchungen trauen: Sie begunne die eytle / vnd lähre Hoffnung jhres längern Lebens abzulegen / vnd dieweilen ich / als dero geiſtlicher Vatter / jhre Seel liebe / ſo bitte ich ſie wolle mir glauben / daß ſie in kurtzem der Natur Gebühr entrichten / vnd vns ſambt der Welt beurlauben werden: Zumahlen deroſelben auch wol bewußt / daß an diſer letzten Zeit die gantze Wolfahrt eines Chriſtens hange / ſo wollen ſie jhre Seelen mit jhrem angebohrnen hohen Verſtand auff das beſte verſehen. Diſe Bottſchafft war gantz vnverhofft / jedoch entſetzte ſich die Fürſtin im geringſten nicht / dann ſie war durch lange Ubung in allen Tugenden trefflich vnderricht: gehorchte derohalben deß guten H. Manns getreuer

treuer Erinnerung. Und nachdeme ſie wegen etlicher jhrer Haußgeſchäfften die gebührende Anſtalt verſchafft/ hat ſie jhre Seel mit Bereüung/ vnd Anklagungen jhrer Sünden gereiniget. Nachdeme Andreas ſich widerumb in ſein Hauß verfügen wolte/ hat er der Fürſtin anweſende Töchter Portiam/ vnd Johannam/ die eine Fürſtin von Monte Mileto/ die andere dermahlen Fürſtin von Aricia begrüßt/ vnd ſelbigen bedeutet/ daß dero Frau Mutter alſobalden diſes Zeitliche geſegnen werde. Diſe Zeitung wurde von jhnen theils übel auffgenommen/ theils aber wegen jhres jungen vnd frölichen Gemüths begunneten ſie Andreæ Bottſchafft als vngereimbt freundlich zuverlachen: da ſie aber widerumb in ſich gangen/ vnd ſich deß Ehrwürdigen Alten Gottſeeligkeit erjnnerten/ erſuchten ſie jhn/ er wolle vil mehrers der Frauen Mutter Geſundheit Gott dem HErren anbefehlen. Andreas fienge an zu lächlen/ vnd vermeldete: **Wann ich auff euren Befelch werde eylends berufft werden/ alsdann wird man ſehen/ wer auß vns geirret/ vnd wer auß vns ſolle geſtrafft werden/ jhr/ wegen eurer Glaubloſigkeit/ oder ich wegen meiner Thorheit. Damit jhr aber den böſen Weißſageren nicht abhold werdet/ ſo leget jetzund die Forcht wegen eurer Frauen Mutter ab/ dann ich verſpriche jhr etwas mehrers Leben/ aber nur auff etliche Stund.** Was Andreas geredt/ das

das iſt erfolgt / dann ob ſchon die Fürſtin das Nachtmahl frölich eingenommen / vnnd ſich zur Ruhe bereitet hatte / wurde ſie doch bald darauff von einer ſchwären Engſtigkeit ergriffen / vnd zumahlen ſie vermerckte / daß vmb jhr Leben gethan wäre / vnnd der Todt allgemach herbey nahete / hat ſie alſobalden Andream berueffen / vnnd alles was zur hinſcheydenden Seelen Troſt vnnd Stärckung gereichen kan vnverzüglich zurichten laſſen / vnd bey anbrechenden Tag überlifferte ſie den Geiſt jhrem Erſchöpffer.

Als deß ſeeligen Manns Enickel durch einen gottloſen Mordt auffgeriben worden / kundte man leicht erachten / welcher denſelben verurſacht hatte: dann diſes vnſchuldigen Jünglings gewaltthätige Undertruckung war vilen kundtbar / vnnd dieweilen das Gericht deß Todtſchlags die gantze Statt bereits eingenommen / iſt der Thäter entweder auß Bereüung ſeiner Miſſethat / oder auß Sorg der Straff dermaſſen erſchrocken / daß er ſich zu Andream verfügen wollen / ſich an diſem Mordt vnſchuldig zuerklären / vnnd die Falſchheit deß gemeinen Rueffs darzuthuen. Andreas antwortete jhme mit ernſthafften Gemüth: **Mir / als einem / der auß Göttlicher Güte in die Zahl der Chriſten / vnd Ordens-Perſohnen einverleibt iſt / hat zu thuen anders nichts gebühret / als was bereits von mir geſchehen iſt. Ich habe verzyhen / vnd das Gebott /**

bott / welches mir das Göttliche Geſatz aufferlegt / vollzogen / vnd erfüllet. Haſt du ein vnſchuldiges Blut vergoſſen / ſo förchte den Zorn deß Himmels / welcher nicht allein wider die Miſſethaten die gebührende / vnd vnvermeydenliche Rach führet / ſondern mit eben dem Maß einſchencket / mit der man außgeſchenckt hat. Du biſt vor dem Gericht GOttes ſtraffwürdig / vnnd würdeſt der Straff kaum entrinnen: ja weilen du ein vnſchuldiges Blut vergoſſen haſt / ſo würdeſt du mit Schmertzen ſehen dein eygnes Blut auß deinem Leib durch vil Wunden herauß flieſſen. Andreæ Wörter gedunckten als solten ſie erſt nach langer Zeit erfüllet werden / aber die bißhero langſame Rach GOttes begunnete zu eylen; dann nach gar wenig Tägen / als diſer ſich auß ſeinem Hauß begeben / wurde er von etlichen gewaltthätig angefallen / welche jhn / weilen er eine auß jhren Bluts-verwandtinen geſchwächt / nach der Weißſagung Andreæ grauſamblich ermordet.

Helena Aldobrandina Hertzogin zu Mondragon hatte ein groſſe Begürd ein Kind zugebähren / aber noch gröſſere Freud hatte ſie / da ſie die Leibsfrucht auff die Welt gebracht. Andreas beſuchte die Kindbetherin / vnd da er geſehen / daß man die Zimmer zu Bezeigung der groſſen Freud mit den allerſtattlichiſten Tappetzereyen ziehrete / hat er das gantze Frolocken

bald

bald durch ein traurige Weißſagung in Betrübnuß verwendet: dann/ vermeldete er/ alle eure Zubereitungen/ all euer Mühe vnd Arbeit ſeynd vmbſonſten / vnnd vergeblich angelegt/ ſeytemahlen diſes Kind mit allernächſten in dem Himmel ſeyn wird. Bald darauff iſt das Knäblein von diſer Welt abgefordert/ vnd deß Lebens/ daß er kaum geſchöpfft hatte/ mit höchſtem Leyd deß gantzen Hofs beraubt worden.

Wir wollen noch ein kräfftige Weißſagung anbey fügen/ die Vincentium Tuſſum Uritaniſchen Biſchoffen angetroffen hat. Diſen hatte Andreas vor Zeiten in den H. Orden auffgenommen / vnd nach abgelegten gewohnlichen Gelübden/ mit ſich in die Geſellſchaff vnſerer erſten geiſtreichen Vätteren nach Mayland geführt: dermahlens aber ſahe er jhn mit höchſter Freud ſeines Hertzens/die jhme anvertraute Heerde ſo wol mit Worten als aufferbäulichen Wandel herzlich weyden. An diſen lieſſe er einen Brieff abgehen/ welchen er einen auß vnſeren Prieſtern der nach Lecce/ eine achttägige Reyß von Neapel entlegene Statt abgereyßt/ zuüberliffern eingehändiget: vnd dieweilen ſich diſer Prieſter alldort etwas auffgehalten/ verfügte er ſich endlichen nach Urita/ dreiſſig Meilen von Lecce entfernet mit aller ſeiner Gelegenheit/ allwo er den Biſchoffen tödtlich franck/ vnnd nächſt am ſterben angetroffen. Und dieweilen deß Biſchoffens Enickel/

ckel/ der ſich allda befunde / nicht für rathſamb erachtet/ daß man jhme das Schreiben überreicht/ ſondern dieweilen er deß heiligen Mañs Begehren vernemmen wolte / hat er daſſelbige in beyſeyn deß Ertz-Dechants / vnnd deß Schatzmeiſters deß hohen Stüffts / wie auch deß Patris / der ſelbiges gebracht / eröffnet. Deß Schreibẽs Anfang aber ware diſer: **Sohn gedencke / daß deiner übrigen Tägen wenig ſeyen.** Da erſtauneten alle / vnd erkandten ſehr wol / daß der Mann GOttes / der diſes überſchriben / von dem Himmel etleuchtet worden ſeye / vnnd die gähling überfallende Kranckheit / welche dem Biſchoffen bald das Leben benommen/ allein auß Göttlicher Offenbahrung habe verſtehen können / vnd dannenhero dem Sterbenden zu bequemlicher Zeit / vnd frühe genug bey annahenden Todt vernachrichtet hätte/ wann der Prieſter/deme das Schreiben anbefohlen war/ nit wäre ſo ſaumſeelig geweſen. Diß Schreiben aber wird in dem Biſchöfflichen Archiv mit höchſter Verehrung als ein theurer Schatz auffbehalten/ vnd bewahret.

Franciſcam Moramontiam / welche groſſes Leibs war / vnd vorhero ſiben Töchter nacheinander gebohren hatte / verſicherte er / daß ſie ein Knäblein wurde auff die Welt bringen: herentgegen hat er Virginiam Buc von Aragoniam diſes Troſts beraubt / da er jhr vorgeſagt / ſie werde zwar vil Töchter / aber keinen

nen Manns-Erben erzeugen / welches dann auch erfolgt.

Wunderlich iſt / was vnſerem Pater Ludovico Thomaſio der H. Schrifft Lehrern begegnet. Diſer war nach Neapel verſchickt / in vnſerer St. Pauli Kirchen die Faſten-Predigen zuverrichten: vnnd zumahlen Welt-kůndig war / daß er in vilen / vnd zwar denen fůrnembſten Stätten Italien groſſen Nutzen bey denen Seelen geſchaffet / alſo war eben deßgleichen von jhme zu Neapel verhoffet / dann ob ſchon die Stimm bey jhme etwas ſchwachs war / nichts deſtominder waren ſeine Predigen voll der allerſchönſten / vnd bewöglichiſten Gedancken. Er bediente ſich keiner überflůſſigen Wörter-Pracht / ſonderen brauchte ſo nachtruckliche / vnd ſo wol gegrůndte Urſachen ſeines Redens / daß er ſeine Zuhörer nach ſeinem Belieben auff alle Seyten ziehen / vnnd wenden kundte. Er batte / vnd erzwunge; Er mahnete / vnd beredete; Er beſtreittete / vnnd überwindete; Er erſuchte / vnd befahle; mit einem Wort / es ware ſein Weiß zu predigen dermaſſen kräfftig / daß er alles in den Gemůthern ſeiner Zuhörer erhielte / welcher Urſachen halben er dann wol wůrdig eracht / daß er von Paulo dem Fůnfften Römiſchen Pabſten zu der Cantzel deß Apoſtoliſchen Pallaſts erhebt wurde / in welches Ambt als er kaum ein Jahr lang mit höchſtem Lob / vnd Vergnůgung der Römiſchen Hofhaltung getretten / iſt er von

 diſer

diſer Welt abgefordert worden. So war dann / wie ich gemeldt / von diſem vortreffli-chen Prediger die Hoffnung einer anſehlichen Aerndte in der Faſten zu Neapel geſchöpfft: aber der grauſamb / vnd vnverſöhnliche Feind deß Menſchlichen Geſchlechts wolte auß lauterem Neyd zerſchnöllen / vnnd hat villeicht durch ſeine liſtige Fůnd ſovil zuwegen gebracht/ daß Ludovicus gleich die erſten Tåg nach dem Aſchermittwochen mit einem Fieber ergriffen wurde / vnd diweilen er bereits vier Tåg ligerhafft war / geſchahe keine Meldung von der Predig: alle waren wegen deß obhangenden Schadens ſehr betrůbt / vnd die Sorg deß zukůnfftigen beångſtigte ſie noch mehrers. Andreas beſuchte den Krancken am Sambstag zu Abends / vnd vneracht der Ligerhaffte ſehr ſchwach/ vnd von der Hitz deß brennenden Fiebers ſchmertzlich ſeufftzete / befahle jhme Andreas/ er ſolle ůber den andern Tag auff die Cantzel ſteigen. Der arme Bethrůſtige entſchuldigte ſich wegen der ſchwåren Unpåßlichkeit / vnd da er erwögt/ daß jhme jnnerhalb einer/ oder zweyer Nåchten ſo vil Kråfften nit zuwachſen kundten / daß er eine Predig verrichten ſolte / hat er es gäntziglich abgeſchlagen. Andreas widerlegte: **Es braucht da nicht vil Weſens: Jch ermeſſe Euer Ehrwůrden Kråfften nicht vngefähr/ vnd vnbeſunnener Weiß: Jch ſage ſie werden Morgen predigen/ vnd will die Verord-**

nung

nung geſchehen laſſen / daß man heunt Abends das gewohnliche Zeichen leütte / vnd das Volck ermahnet werde. Der gute Pater lieſſe ſich durch die ſchuldige Ehrentietigkeit gegen dem weißſagenden Andream überwinden / tratte auff die Cantzel / vnd legte ſeine Predig mit ſo lebhafften Geiſt / vnd mit einem ſolchen Nachtruck ab / daß er forthin ohne einige Hindernuß die gantze Faſten hindurch ſeine Predigen fortgeſetzt.

So iſt es auch kundtbar / daß Andreas zweyen hochadelichen Frauen vil Jahr vorgeſagt / was jhnen ins künfftig begegnen ſolte. Eine war Jſabella Caraffa Hertzogin zu Cerchiamajor. Diſe hatte die ſchöne Geſtalt / vnd die Zucht trefflich miteinander vereinbahret; nichts deſtoweniger bedörffte ſie etlicher Tugenden / welche ſie von allen jrrdiſchen Bemailungen reinigen ſolten / damit an jhr nichts tadelhafftes möchte gefunden werden. Zu diſem Ende wurde ſie von Andrea zum öffteren beſucht / der ſie ernſtlich ermahnet / daß ſie das Joch / ſo jhr GOtt der HErr auffgebürdet / nicht von dem Halß abwerffen / ſondern mit Gedult ertragen ſolle / vnd verſicherte ſie / daß ſie mittels der Widerwärtigkeiten / mit denen ſie gepreßt war / eine Werckmeiſterin jhres Glücks ſeyn wurde: Aber noch deutlicher / da ſie noch mit Ehelichen Banden verknipfft war / ſagt er jhr vor / daß ſie ſich mit GOTT dem HErrn durch ewige Banden der Geiſtlichen

Gelübden vermählen wurde / doch erſt nach ſeinem / vnnd jhrer Anfrauen Todt / von welcher ſie erzogen war: welches auch mit höchſter Verwunderung deß gantzen Neapolitaniſchen Adels ſich ereygnet / da die Hertzogin das Cloſter vnſer lieben Frauen von der Weißheit/ welches vnſerer Obſorg vnderworffen / eingetretten iſt.

Die andere ware gleichfalls auß dem Geſchlecht Caraffa/ mit Namen Catharina. Diſe war mit Camillo de Curtis deß Italiäniſchen Raths an dem Königlichen Hiſpaniſchen Hof höchſten Regenten/hernachmahlens aber deß Neapolitaniſchen Raths Præſidenten verehelichet. Catharina ſahe ſich auff dem Gipffel der höchſten Ehren geſtellt / vnd in einem Meer der Reichthumben herumb ſchwimmen / vnd hatte genugſame Gelegenheit ſich aller Wollüſten/ vnd Ergötzlichkeiten zubedienen / aber nach vnd nach iſt bey jhr alle Lieb der irꝛdiſchen Sachen verſchwunden / dann auff Anleytung Andreæ hatte ſie ſich auff die ſchönſte vnd vortrefflichiſte Tugenden mit allem Ernſt/ vnd Eyffer begeben/alſo daß ſie kein andere Begürd hatte / dann ſich mit GOtt dem HErꝛn durch ängere Banden zuverknipffen. Diſes hat ihr Andreas verſprochen ehe ſie nach Hiſpanien abgereyßt / vnd wie er vorgeſagt / iſt es geſchehen. Dann als ſie nach Verlauff etlicher Jahren widerumb auß Hiſpanien nach Neapel angelangt / vnd bald hernach

nach jhres Ehegemahls beraubt worden / hat ſie ſich GOtt dem HErꝛn eintzig vnd allein zu dienē in das oberwehnte Cloſter vnſer Frauen der Weißheit verſchloſſen.

Es ſoll auch diſes mit ſtillſchweigen nit vmbgangen werden. Als Andreas vier Jahr vor ſeinem Todt auß Camillæ Caraffæ Hertzogin von Airola Pallaſt widerumb ſich nach Hauß begeben / redete er Johannem Antonium Foliam / der Artzney Doctoren auff deſſen Armb er leynete / mit folgenden Worten an: **Mein Sohn fahre fort / vnd lige dem Studieren fleiſſig ob / dann wann Fabius Apicella / deſſen Liebe wir im Beyſtand vnſerer Krancken danckbarlich erfahren / von diſer Welt wird beruefft werden / ſo will ich mir höchſtens angelegen ſeyn laſſen / daß du an ſtatt ſeiner vnſer Hauß bedieneſt.** Folia namme diſes Verſprechen mit Gelächter auff / vermeldend: **Reden Euer Ehrwürden diſes auß Ernſt / oder nur Schertzweiß? vnnd vermeynen ſie / die weit über die achtzig Jahr alt ſeynd / den Apicellam / der kaum das viertzigiſte erreicht / zuüberleben?** Andreas antwortete: **Diß wird geſchehen / vnd du wirſt es ſehen.** Alſo iſt es erfolgt; dann kaum war ein Jahr verfloſſen / da geſegnete Apicella diſes Zeitliche / vnd Folia wurde an ſtatt ſeiner das Hauß zubedienen auffgenommen. Damit aber nicht geduncken möchte / als hätte Andreas Luxen-Augen / anderer Menſchen

Begegnuſſen vorzuſehen / in ſeinen eygnen Sachen aber blind zu ſeyn / ſo hat er den Tag ſeines Hinſcheydens vorgeſagt / vnd ſelbigen auch anderen angekůndet / wie nicht weniger daß er nach ſeinem Todt drey Wunden empfangen / vnd nach ſeinem Abſterben ſein Angeſicht drey Tåg lang feurig / vnnd lebhafft verbleiben ſolte / wie ich an ſeinem Orth bereits angefůgt hab.

Das XIII. Capitel.

Andreæ Erkandtnuß abweſender Dingen / vnd deß Hertzens jnnerliche Durchtringung.

OBwolen Andreæ nicht alle Sachen von denen die es ſelbſt angiengen / entdeckt wurden / theils weilen ſie jhre Můheſeeligkeiten nicht erkenneten / theils weilen ſie vnempfindtlich waren / theils auch weilen ſie jhre Anligen mit einem vnnůtzen Stillſchweigen verhůleten / nichts deſtoweniger wurden jhme durch Göttliche Offenbahrung ſo vil vnder die Augen geſtellt / als ſehe er dieſelbe gantz klar. Dannenhero begunnete er denen Betrůbten meiſtentheils gantz vnverhofft beyzuſpringen / vnd ſelbige in denen vngeſtůmmen Wellen diſer Welt / vnd nagenden Aengſtigkeiten deß Gemůths zu tröſten / vnd zu ſteiffen. Lucretie Suarde einiger Sohn / vnd Troſt wurde ermordet. Diſe grauſame Unbild hatte ſie auff

Andreæ Beredung mit einem Ritterlichen Helden⸗Gemůth vnder die Fůß gelegt/ vnd mit der Gedult außgetilgt / war auch gantz bereit den Thåter von aller Straff/ ſo vil an jhr gelegen war / loß zu ſprechen. Als diſes jhre Blutsverwandten gemerckt/ haben ſie jhr/ voll deß Rachs vnd Begůrd den Thåter auffzureiben/ die vnzeitige Nachſehung deß begangenen Mords ernſtlich verwiſen / vermeldend / man ſolle in der Sach etwas langſamers verfahren / vnd von dem Thåter der Freundſchafft gebůhrende Ehrenbietigkeit erpreſſen / man kőnne zwar geſtatten / daß ſie vngerochen nicht aber veracht verbleibe. Mit diſer verdeckten Verſchiebung der Verzeyhung wolten ſie jhr Gemůth zur Rach einfůhren / vnd anfeuren. Uber kurtz kame Andreas gantz vnverhofft/ vnd widerhollete alles das jenige / was zwiſchen jhr/ vnd jhren Verwandten abgehandlet war/ als wåre er gegenwårtig geweſen / entdeckte darauff die hierunder verborgene Kůnſtlein deß hőlliſchen Feinds / vernichtete jhrer Verwandten gegebenen Rath als jhrer Seelen hőchſt ſchådlich / vnnd befeſtigte der Frauen wanckendes Gemůth in der Barmhertzigkeit.

Ein anderer durch das hitzige vngeſtůmme Geblůt der Jugend angetriben / wolte ſeine vnſchuldige / vnd eben darumb gantz ſorgloſe / vnd gar zu vil trauende Schweſter heimblicher Weiß von diſem zu einem anderen Leben ſchicken / Doch verſchiebte er die Unthat biß auff

ein bequemere Zeit / vnd lieſſe ſich indeſſen mit ſeinem grauſamen geheimben Vorhaben vergnügen. Andreas wahrnete diſe arme ſorgloſe / vnd zum Todt beſtimbte Jungfrau / ſtärckte ſie zur Standthafftigkeit / vnd vermahnete ſie ihre Zuflucht bey der allergebenedeytiſten Jungfrauen / vnd GOttes Gebährerin Maria zu ſuchen / von welcher ſie von deß Bruders Unſinnigkeit errettet werden ſolte. Daß ſie aber errettet worden / hat der erfolgte glückliche Außgang kundtbar gemacht.

Als Andreas dem Neapolitaniſchen Hauß vorſtundte / wurde einer von der Begürd angefochten ſeines Vatters Brudern heimbzuſuchen / aber ſein Verlangen wolte er nicht auffrichtig eröffnen / ſondern damit er die Erlaubnuß erhalten kundte / hat er mit einer behändten Liſtigkeit die Warheit hindergangen / vnd ſcheinbare Lugen zuſammen gefügt / der vnfehlbaren Meynung ſie wurden niemahlens entdeckt werden / gabe derohalben vor / daß ſeines Vatters Bruder mit einer ſchwären Kranckheit ergriffen zu Beth lage. Andream aber kundte kein Betrug hinder das Liecht führen / ſondern gab alſobald zuverſtehen / daß die Unwarheit vorgeſchutzt worden / vnd daß es ein Fund / vnnd Anfechtung deß hölliſchen Geiſts wäre / dann er wiſſe gar zu wol / daß ſeines Vatters Bruder die Kranckheit überwunden / vnd würcklich die vollkommene Geſundheit genieſſe. Befahle derohalben dem Betrüger

trüger er ſolte ſich in ſein Zimmer verfügen / vnd GOtt / den er beleydiget hatte / vmb Verzeyhung bitten. Der arme Geiſtliche erſtaunete / vnd bekennete / daß GOtt allein Andreæ ſeinen Betrug entdecket / ſeytemahlen zwiſchen jhme / vnd dem vorgewendten Krancken einige Kundtſchafft niemahlens vorbey gangen. Nicht lang hernach von dem Gewiſſens-Stachel angetriben / begabe er ſich in Andreæ Zimmer / ſeine begangene Sünd durch die Beicht außzulöſchen / kaum aber hatte er den Fuß vnder die Thür geſetzt / da vermeldete Andreas / gleichſamb verſichert / zu welchem Ende er kommen war / daß in den Clöſtern / als in Wohnungen der Tugenden / keine betrügliche vnd falſche / ſondern einfältige vnnd auffrichtige Hertzen erfordert werden.

In dem Jubel-Jahr wurden Aloyſij Henriquetz Generalens deß Neapolitaniſchen Kriegsheers zwey Söhn mit einer tödtlichen Kranckheit ergriffen / aber durch Andreæ Fürbitt hatten beede die Geſundheit widerumb erlangt. Nachdeme ſie aber über eine Zeit abermahlens diſe Kranckheit angeſtoſſen / vnd in Lebens-Gefahr geſetzt worden / ſchickete Catharina Luxania ihr Mutter zu Andream / vnd lieſſe jhn gantz eyfferig erſuchen / daß er für jhre Söhn ſein Gebett bey GOtt dem HErrn einwenden / vnd jhnen die Geſundheit zuwegen bringen wolte. Der abgeſchickte Diener verſchiebte die jhme anbefohlene Außrichtung / vñ

kame

kame endlichen etwas ungedultig zu Andream: aber er hatte den Mund noch nicht eröffnet/ da vermeldete der Heilige: Ich weiß ſchon/ auß was Urſachen du zu mir geſandt worden biſt: Sage deiner Frauen/ ſie ſolle ſich wegen der Geſundheit jhrer Söhnen nichts bekümmern/ dann es werde jhr GOtt der HErr auch dißmahlens gnädig ſeyn. Der Bediente verweilete auch mit der Antwort/ dann er vermeynte bey diſer verzweiffleten Kranckheit wäre alle Hoffnung verlohren/ und da er die Antwort ablegen ſolte/ beſorgte er es möchte das Anſehen deß Verſprechers gemindert/ und der betrübten Mutter Hertzen noch ein tieffere Wunden zugefügt werden/ da das Verſprechen nicht den glücklichen Außgang gewinnen wurde. Aber es hat ſich das Widerſpil erzeigt/ dann beyde Söhn wurden jhrer Unpäßlichkeit befreyet; und Andreas für einen Propheten/ und Erkennern abweſender Sachen offentlich außgerueffen.

Nicht allein mündlich/ ſondern auch ſchrifftlich gabe er frembde verborgene Anligen zuerkennen/ dann welche von jhme Schreiben empfangen/ und ſelbige mit groſſer Begürlichkeit geleſen/ hat man wohl hundertmahl in Beywesenheit deß Brieffträgers hören auffſchreyen/ daß jhnen von dem H. Mann treffliche Mittel wider jhre gegenwärtige Anligenheiten/ die ſie jhme doch nicht vertraut hatten/ gereicht worden.

Aber

Aber es überſteigt das Zihl der Menſchli-chen Weißheit / daß Andreas (ohne Zweiffel durch Göttliche Leytung) die vndurchgängli-che Höllen / vnnd geheimbiſte Winckel deß Menſchlichen Hertzens durchtringen / auch al-les was in denſelben ſo wol an Haß/ als Lieb / Begürlichkeiten vnd Neygungen verborgen lagen / entdecken können. Er vertratte das Obrigkeitliche Ambt in dem Hauß St. Pauli/ da begehrte einer auß ſeinen vndergebenen Geiſtlichen die Erlaubnuß eine Predig zu hö-ren/ da die Faſtenzeit zum End luffe. Andreas antwortete: **Mein Pater jhr habt Predig genug an der Homili deß heutigen Bre-viers / leſet / vnd überleſet dieſelbige wol / dann ſo jhr wollet / köndt jhr vil Nutzens darauß ſchöpffen.** Der Geiſtliche entſetzte ſich ab diſer abſchlägigen Antwort / vmb deſto mehrers / dieweilen er die gantze Faſten hin-durch keiner Predig beygewohnet hat / vnd zu-mahlen er vil Mühe vnd Arbeit in Beſuchung vnd Zuſprechung der Krancken angewendt / vermeynte er vil mehrers ein beliebige / als ein widerwärtige Antwort verdienet zu haben ; dannenhero voll Unwillens / vnnd entrüſtet / namme er jhme vor / vmb keine Erlaubnuß außzugehen hinfüro anzuhalten / weilen jhme dieſelbe dißmahls ſo vnbillich verſagt worden. Indeme er nun in den Wellen diſer Gedan-cken hin vnd her getriben war/ vnd bereits ſin-cken wolte/ da überfiele jhn Andreas / vnd mit

einem ernſtlichen Angeſicht redete er jhn alſo an: Was iſt diß? warumb habt jhr euch zu einem vngereimbten Troſt der abgeſchlagenen Erlaubnuß/noch vngereimbter vorgenommen nit mehr vmb Verlaub zu bitten außzugehen? Ich hab euch diß zum beſten vermeynt/dann der Fürwitz/welcher euch angetriben/vnd gezogen/hätte nicht zugelaſſen/daß jhr eine rechte/nutzliche Frucht geſchöpfft hättet: Nun aber gehet hin/dann weilen der Fürwitz durch die abſchlägige Antwort/die jhr bekommen/nunmehro gelöſcht/vnd abgetödtet worden/ſo ſeyet jhr vil tauglicher worden einen guten Nutzen einzuhollen. Der Geiſtliche iſt dahin gangen/vnd mit groſſer Frucht widerumb in das Hauß gekehrt. Alſo hat Andreas den jrrigen Menſchen/deſſen geheimben Gedancken er etlichmahlens durchtrungen/auff den rechten Weeg gebracht.

Dieweilen Andreas vilmahlens durch Bologna gereyſet/vnſer Orden aber ſelbiger Zeit noch kein Hauß alldort hatte/pflegte er ſeine Einkehr bey dem anſehlichen Mann Auguſtinum Lucatellio zu nemmen/welcher ein Bruder war Vincentij Lucatelli eines ſehr berühmten Rechtsgelehrten/der vil Jahr in der hohen Schuel diſe Wiſſenſchafft erkläret hatte/auch der Päſtblichen Heyligkeit Referendarius geweſen/hernach mahlens aber die Unbeſtändigkeit deß Hoffs/vnd die Gefahr-leydende

dende Würden zu fliehen / ſich in vnſeren Orden begeben / vnnd Chriſto gewidmet. Andream den vortrefflichen / vnd Welt-bekannten Gaſt / der die Glückſeeligkeit der bereits auß der Menſchen Augen verſchwundenen Tugend anſehlich herfür ſtreichte / vnd ſelbige ernſtlich anbefahle / hörete man mit begürigen Ohren an. In diſen betrachtete Andreas etwas genauers Camillam erſterwehnten Auguſtini Lucatelli Tochter / rueffte ſie beyſeyts / vnnd vermeldete: Man ſucht einen Bräutigamb auſſer deß Vatterlands. Die Jungfrau / welche diſe Geheimbnuß auß tragender Ehrenbietigkeit gegen jhrem Vattern / niemand hatte entdecken dörffen / mußte es Andreæ offenbahren / weilen ſie wol vermerckt / daß er ihr innerliche Begürd erkandt hatte.

Der Agnes Capecci Minutulo hat Andreas ſcharpff verwiſen / daß ſie alſo ſaumſeelig war der Stimm GOttes zugehorſamen / mit welcher ſie zu ſeinem Dienſt berueffen war / wie nit weniger jhr hartnäckiges Stillſchweigen mit welchem ſie jhren Berueff verbergen wolte. Agnes erſchracke; vnd dieweilen ſie die Vollziehung Göttlicher Stimm ein ſo geraume Zeit verſchoben / hat ſie dieſelbe mit deſto gröſſerer Frucht erfüllet / da ſie jhre Jungfrauſchafft GOtt dem HErꝛn in dem Cloſter St. Andreæ auffgeopffert.

Als er ſich einsmahlens zu Neapel zu einem Krancken verfügte / ſelbigen durch die Beicht mit

mit Chriſto zuverſöhnen / begunnete er bey dem Gottshauß/ zu St. Maria Major genannt / bey deme er vorbey gienge / ungefähr still zu ſtehen / und ſagte dem jenigen / der ihn zu dem Krancken berueffen / in das Ohr: **Du haſt mich zwar berueffen / daß ich den Krancken von ſeinen Sünden reinige / aber du wilſt dich / der du doch voll Unrath biſt / von mir nicht reinigen laſſen. Du haſt ein Laſter begangen** (und entdeckte jhme daſſelbige mit allen ſeinen Umbſtänden) **diſem Laſter aber haſt noch ein anders hinzu gefügt / indeme du närriſcher Weiß vermeyneſt / du wolleſt dich deſſen Angeſicht entziehen / der da alles ſihet / und durchtringet. Behalte gleichwol dein Geheimnuß bey dir ſelbſt / damit du die bißhero langſambe Gerechtigkeit GOttes deſto gewaltiger an dich zieheſt.** Der Menſch wurde ſchamroth / bekennete / daß ſein Verbrechen anderen unbekannt / Andreæ allein von dem Himmel geoffenbahret ſeye / und verſprache Buß zu würcken. Nachdeme dann Andreas von dem Krancken widerumb nach Hauß kommen / iſt jhme ſein Geleytsmann zu Füſſen gefallen / bereuete von gantzem Hertzen ſein Vorhaben / die begangene Miſſethat zuverſchweigen / beichtete dieſelbe mit zerknirſchtem Gemüth / unnd folgender Zeit hat er diſes / was ſich mit jhm zugetragen / als ein Aydlich abgehörter Zeug bewähret.

Durch

Durch diſe von GOtt verlyhene Gnad die geheime Anligen vnd Gedancken zuerkennen hat Andreas mit glücklichem Außgang von einer Jungfräulichen Verſamblung einen Wolffen abgetriben der vnder einem Schaafpeltz verborgen lage. Diſer war erſtberührter Jungfräulichen Verſamlung Beichtvatter / der mit ſeinen falſchen Tugenden einen trefflichen Namen abſonderlich bey der Vorſteherin diſer Jungfräulichen Verſamblung eingekrambt hatte / doch aber der Vorſteherin Enicklin / eine hochverſtändige / vnd scharpffſinnige Frau nicht hat hinder das Liecht führen können. Dann als ſie in Wiſſenſchafft etlicher ſeiner böſen Stücklein gerathen / begunnte ſi auß Antrib deß Gewiſſens mit jhrer Baaſen zu handlen / vnd ſie dahin zuvermögen / daß er ſeines Ambts entlaſſen wurde / aber vergeblich: dieweilen ſie dann diſen Prieſter / deſſen Boßheiten noch nicht ruchtbar / oder offentlich bekannt waren / ſondern der vil mehrers den Wohn eines fleiſſigen Seelenſorgers gewunnen hatte / nicht verleumbden / noch ſchädlich ſeyn kundte / hat ſie die Sach GOTT dem HErrn in jhrem Gebett anbefohlen. Nicht lang hernach kame Andreas vnverſehens diſe verſamblete Jungfrauen zubeſuchen / rueffte die Vorſteherin / vnd jhre Enicklin beyſeyts / vnd beredete ſie mit nachtrucklichen Worten / daß ſie diſen Beichtvattern / der mit ſolchen Laſtern / durch welche die Schäfflein Chriſti

möchten elendiglich verführt werden/ alſobal-den/ vnd ohne allen Verzug abdancken/ vnnd abſchaffen ſolten. Nun aber waren diſe Laſter niemand als der einigen Enicklin bekannt/ welche ſie keinem Menſchen vertraut hatte/ dannenhero geſchloſſen worden/ daß diſe La-ſter dem Andreæ durch kein andere Weiß/ als durch die Strahlen deß Göttlichen Liechts ſeyen entdeckt worden.

Diſes Capitel wolleu wir mit deme ſchlieſ-ſen/ welches ſich vor ſeinem ſeeligen Hintritt ſolle zugetragen haben. Ein gewiſe Frau könd-te jhren gewohnlichen Beichtvatter nicht ha-ben/ entſchließte ſich derohalben jhr Beicht bey Andrea abzulegen: kaum war ſie niderknyet/ da namme ſie jhr vor/ nur die jenige Sünden/ welche ſie auß Unbedachtſamkeit begangen/ die andere aber jhrem Beichtvatter/ deſſen ſie jn-ner dreyen Tägen erwartete/ zu beichten/ die-weilen ſie das Vertrauen nicht hatte ſelbige Andreæ/ als einem ſteinalten/ vnd nicht wol hörenden Mann zuentdecken. Andreas mun-terte ſie auff: vnd als er ſie befragt/ ob ſie keine andere Sünden auff jhr hätte/ ſie aber geant-wortet/ daß ſie ſich in jhrem Gewiſſen keiner anderen ſchuldig wißte/ da vermeldete An-dreas: **Nun wolan/ ſo klage ich dich vor dem Gerichtſtuel Chriſti an/ daß du nur ein halbe Beicht verricht habeſt: dann ich weiß gar wol/ daß du noch mit vilen ande-ren Sünden behafft biſt: aber ſelbige wilſt**

du mir mit kluger Boßheit nicht bekennen/ dieweilen du vermeyneſt als wäre ich deß hohen Alter vnnd deß üblen Gehörs halber vnfähig. Die Frau iſt in ſich ſelbſt gangen/ bekennete die Warheit / gabe ſich wegen der andern Sünden ſchuldig/ vnd machte anderen kundtbar/ was ihr begegnet war.

Das XIV. Capitel.

Andreæ Eyffer gegen der geiſtlichen Zucht.

ANdreas war dem H. Orden / zu welchen jhne GOtt durch ſeine Gnad beruefſen hatte/ mit innbrünſtigen Eyffer / vnd Liebe zugethan / dann die jhme auff getragene Aembter tratte er ſolcher Geſtalten an/ als hätte er alle Sorg ſeiner eygenen Gelegenheiten vnd Bequemlichkeiten ab / vnd von ſich gelegt. Vil tieffe Waſſerfurten müßte er durchwatten/vil Mühe vnd Arbeit überſtehen/ damit er nicht wider Willen auß denen Armben ſeiner geliebſten Mutter / nemlich deß H. Ordens geriſſen / vnnd von ihr abgeſöndert wurde / wie von vns anderſtwo weitläuffiger erzehlet worden. Seine einige Red war diſe/ daß die Beſtändigkeit ſeines Gemüths / mittels derer er jhme vorgenommen auff keinerley Weiß von der Religion abzuweichen / ſolle niemahlens geſchwächt / vil weniger vmbgeſtoſſen werden/ ob jhne ſchon alle Wider-

wärtigkeiten auff das grauſambſte verfolgten/ oder auch die günſtige Wind deß Glücks anblaſeten / da doch die Widerwärtigkeiten manichen feſten Geiſt abwendig gemacht/vnd das Glück auff ein andere Seyten gezogen. Was er aber (wie geglaubt wird) GOTT dem HErren in der Geheimbe angelobt / vnd verſprochen / diß wünſchte er / daß es von einem jeden Ordens-Genoſſnen mit offentlichem Gelübd geſchehete. Zu diſem Ende hat er Pabſten Gregorium den XIV. jnſtändigiſt gebetten / er wolle doch keinen auß den Unſerigen zu Biſchöfflicher Würde befürderen/auch in deß Königs in Hiſpanien Verlangen nicht einwilligen / da er etwann auß den Unſerigen zu dergleichen Kirchen-Ehren in ſeinem Reich benennen / vnd præſentiren ſolte. Diß ſein Begehren hatte er von dem Pabſten / als vor einem Richter mit vilen erheblichen Urſachen geſteifft/aber es erfolgte ein abſchlägige Antwort/ indeme Ihro Heyligkeit vermeldet / es gezimme ſich in allweeg / das man die tugendhaffte Ordens-Leuth auß der Finſtere deß Cloſters herfür ziehe / vnnd auff den Leuchter der Kirchen-Würde auffſtelle / vnnd es erfordere die Gebühr abſonderlich / daß dergleichen auß vnſerem Orden zu diſen Aembteren bruefft werden/ alldieweilen er zur Zeit der überhand genommenen Freyheit/vnd eingeriſſenen vnaufferbäulichen Wandel der weltlichen Prieſter zu dem Ende eingeführt worden/ auff daß ſie die-

ſelbe

ſelbe zu einem beſſeren Leben vermöchten / wie daß diſer Orden bereits in diſem hoblöblichen / vnnd ſehr nothwendigen Werck mit groſſen Frucht ſeine Mühe vñ Fleiß verſpüren laſſen: So wiſſe auch Seine Heyligkeit gar wol/was für eine/ vnd auß was für einer Schuel ſie die jene erkiſen ſolle/ welche anderen zu Lehrer vnd Führer ſollen vorgeſtellt werden. Nichts deſtominder gedunckt / als hätte GOtt dißfalls Andream tröſten wollen / ſeytemahlen vil bey ſeiner Lebszeit die angetragene Würde Ritterlich abgeſchlagen / vnnd mit aller Möglichkeit von der jhnen vermeynten Burde ſich außgewunden: Andere aber welche zu dergleichen Ehren angeſtrengt / vnd gezwungen worden / ſahe er vnder dem beſchwärlichen Laſt in jhren angefangenen Ordens-Wandel / vnd geiſtlicher Zucht vnverruckter verharren: vnder welchen er ſeinen liebſten Salvatorem Caracciolum / der durch gewaltigen Antrib deß Cardinals Geſualdi ſeiner Mutter Bruder das Ertz-Biſtumb Gonza auff ſich laden müſſen/ in hohen Werth gehabt / vnd ſelbigen/ nachdeme er diß Zeitliche geſegnet gehabt / nicht mit dunckelen/ ſondern klaren Worten/ frey / offentlich / ohne allen Scheuh heilig genannt / vnd verſichert/ daß er würcklich der Himmliſchen Freuden genieſſe.

Auß diſer Lieb-tragenden Neygung gegen dem H. Orden ergieſſete ſich in Andream ein abſonderliche Ehrenbietigkeit gegen den jeni-

gen/ welche mit vngeſparter Mühe in demſelbigen ſich gebrauchen lieſſen / vnd vermeldete nichts rühmlichers / auch nichts Adelichers zu ſeyn / als ſolche Arbeiter mit höchſtem Fleiß zubedienen. Die Kräfften der Verkündiger deß Göttlichen Worts / die mit jhren Predigen eine groſſe Frucht in denen Seelen außwürcketen / wünſchete er mit keiner anderen Nahrung zuerhalten / als mit ſeinem eygenen zu Stücklein zerhauten Fleiſch: ſo groß ware ſeine Neygung / vnd guter Willen gegen jhnen. Die auffgehende / vnnd grünende Hoffnung der jungen Geiſtlichen / begunnete er mit dem Schweiß ſeiner Arbeit zubegieſſen / dann an jhrer ſtatt verrichtete er die jhnen obgelegene Hauß-Dienſt / damit ſie bey jhren Kräfften verbleiben / die zur Arbeit beſtimbte Zeit erſparen / vnnd ſelbige deſto munterer zu dem Studieren anwenden kundten.

Die geiſtliche Zucht befürderte er mit allem Gewalt. Da er zum Oberen ernennt war / erklärete er ſich alſobalden ein Diener der Göttlichen Ehr / vermeldend / er wolle ſich als ein vnermüdeten Vertretter in der geiſtlichen Regelshaltung darſtellen / auch keines Weegs zulaſſen / daß die begehende Fähler vngeſtrafft vorbey gehen / vnd durch dero Uberſehung die Laſter einſchleichen ſolten. Er war ein wachtbarer Auffſeher / damit nicht anders woher etwas einreiſſete / durch welches die geiſtliche Ruehe verwührt / oder keine Neuerung eingeführt

führt wurde / durch welche die Reinigkeit vn-
ſerer Satzungen befleckt werden möchte: dan-
nenhero beklagte er ſich mit vilen Seufftzen /
daß bey der Collation in denen Faſttägen der
Gebrauch der Bonnen/Köſten/rc. auffgehebt/
vnnd an ſtatt derſelben drey Untzen Brodts ge-
reicht werden / wiewolen er nit zweifflete/ daß
die Obern in Betrachtung die Menſchliche
Schwäche in Geſundheit zuerhalten gar weiß-
lich gehandlet/daß ſie an ſtatt den Bonnen/rc.
diſe drey Untzen Brodts/ aber ohne einige an-
dere Speiß verlaubt haben. Der vndergebe-
nen Geiſtlichen Nahrung betreffend / lieſſe er
kein Geldt ſparen/ doch müßten die Speiſen
gemeinſeyn / dann die delicate / vnnd köſtliche
möchte er nicht gedulten / ob ſie ſchon vmb ein
leichters als die gemeine kundten erkaufft wer-
den. Was den Haußrath anlangte / machte
er die Anſtalt: Erſtlich daß ein jeder haben ſolte
was nothwendig iſt/hernach/ was genugwar/
aber vnder die höchſte Gaaben GOttes zehlete
er den äuſſeriſten Abgang aller Sachen. Diß
aber befahle er nicht allein mit Worten / ſon-
dern mit dem Exempel / vnd auff ſolche Weiß
vermehrete er in denen anderen die erweckte
Flammen der Tugendt.

Als er in den H. Orden eingetretten / lebte
noch bey allen die friſche Gedächtnuß deß in den
Himmel geflogenen H. Vatters Cajetani /
durch welche alle angefriſcht waren / alle Be-
ſchwärlichkeiten mit munterem Gemüth zu-

übertragen: abſonderlich aber erjnerten ſie ſich daß ſich der H. Vatter niemahlens einer wollener Matratzen/ ſondern zum nothwendigen Schlaff eines bloſſen Strohſacks bedienet. Andreas wolte ſeines Vatters Fußſtapffen nachtretten/ vnd vom ſelbigen Tag an brauchte er kein anders Beth/ als einen Sack mit Stroh außgefüllt/ obwolen er vil Jahr in den kalten Ländern der Lombardey wohnen müßte/ vnd jhne in dem hohen Alter auß Mangel der natürlichen Wärme ſehr frührete / auch bereits Geſundheit halber in dem Orden der Gebrauch der Strohſäcken auffgehebt war. Als die Zärte diſes linden Beths bey etlichen ſeiner geiſtlichen Töchteren ruchtbar worden/ da begunnete eine auß ihnen/ Beatrix Morcia genannt / allemahlens/ da man das Getraydt außgetroſchen hatte/ein friſches Stroh zuüberſchicken/ damit der alte / vnd krancke Andreas durch Erneuerung ſeines Beths etwas linders / vnd sänffters ruhen möchte: aber vmbſonſten / dann er haſſete alle Bequemlichkeiten / auß welchen erfolget / daß er ſeinen Sack fünff / ſiben / ja zehen gantzer Jahr lang nicht hatte laſſen mit neuem Stroh einfüllen / vnnd zwar alsdann erſt / da er durch Befelch deß Oberens darzu angeſtrengt worden. Als man jhme das letztemahl ſeinen Sack mit friſchem Stroh erneuert / geſchahe es auff inſtändiges Anhalten dreyer Vorſtehern vnſerer Neapolitaniſchen Häuſeren / denen er zwar gehorſamet /

met / jedoch auff vorgehendes Verſprechen darrb zu ſeyn / daß er ſeinem Schöpffer ſeinen Geiſt auff der bloſſen Erden auffgebe; Diſe Grad aber begehrte er mit häuffig flieſſenden Zäheren. Da nun der Sack angefüllt worden / ſagte er lächlend: **Sihe / wie ſich der Eſel erfreuet / daß er ein neues Stroh überkommen** / dann alſo pflegte er ſeinen Leib zu nennen nach dem Exempel deß Seraphiſchen / und H. Vatters Franciſci. Da er tödtlich kranck ligete / wolte jhn der Medicus bereden er ſolte jhme ein Matratzen underlegen laſſen: Andreas vermeidete: **Ich ſihe den Sohn GOttes auff dem hartẽ Block deß Creutzes ligen / vnd ich ſolte ein Matratzen brauchen? Diß ſeye fern von mir / dann mein Chriſtus iſt vil härter gelegen als ich.** Mit diſem Schildt begegnete er allen dergleichen Beredungen / ſeytemahlen er die Neygung zur Abtödtung / vnd die Liebe GOttes gleichſamb mit Schweſterlichen Banden zuſammen geknipfft hatte.

Auff diſe Weiß pflegte er zu ligen / vnd gabe ſich zur Ruhe / nachdeme er das Ober-Kleyd allein außgezogen hatte. Aber durch deß hölliſchen Feinds Liſt iſt jhme vilmalens mittels erſchröcklichen Träumen der Schlaff vnderbrochen / vnd benommen worden. Zum öffteren aber kundte er gantze Nächt hindurch kein Aug zuſchlieſſen: da nun die Mettenzeit anbrache / da wolten die abgematte Glider jhre Ruhe ſu-

chen / vnd die vor Wachen gantz geſchwächte Augen begunneten ſich zu dem Schlaff zubequemen: nichts deſtoweniger erwachete er auß gewohnlicher Strenge / da die Mettenzeit herbey nahete / vnd redete den ſchläfferigen Leib alſo an: **Da du hätteſt ſchlaffen können / hats dir nicht beliebt / ſo habe nun Gedult / vnd laſſe dir belieben auffzuſtehen / da dir zu ruhen nicht zuläſſig iſt. Du wolleſt / oder wolleſt nicht / ſo mußt du in den Chor gehen / vnd dich alldort vor dem Angeſicht deines künfftigen Richters ſtellen.**

Fünfftzig gantzer Jahr hat er mit dem Beyſpil diſer ſtätten Wachtbarkeit vorgeleucht / biß jhme wegen deß blöden Geſichts der Zugang zu dem Chor vnderſagt worden. Nichts deſtoweniger erwachete er allezeit / vnd bettete in dem Zimmer ſeine Metten eben zu der Stund / in welcher die andere in dem Chor GOtt den HErrn lobeten / ja den Tag ſelbſten / welcher der letzte ſeines Lebens war / hat er zur gewohnlicher Zeit ſein Metten-Gebett auffgeopffert / vnd verricht. Es ware jhme aber die Metten dermaſſen angelegen / daß er zwaintzig gantzer Jahr lang die andere darzu auffgeweckt: vnd da er einsmahls Schmertzen halber auff ſeinem Strohſack verbleiben mußte / begunnete er bey anbrechendem Tag überlaut auffzuſchreyen: Die jenige / welche nächſtens an ſeinem Zimmer waren / luffen hinzu / vnd befragten jhn mit was für einem Ubel er ſo vnver-

hofft

hofft angefallen wäre: Er antwortete/ er ſeye zwar mit ſeinen gewohnlichen Schmertzen ergriffen/ doch habe er deßwegen nit geſchryen/ ſondern wegen der Trägheit deß Auffweckers/ der die beſtimbte Mettenzeit überſchlaffen hatte. Alſo ſchmertzete es jhn/ wann auch durch ein nicht freywillige Fahrläſſigkeit der Göttliche Dienſt verabſaumt wurde.

Neben diſem pflegte er täglichs ſein Fleiſch biß auff das Blutz mit Geißlen zu züchtigen: vnd ſprache jhme freundtlich zu mit folgenden Worten: **Hüte dich mein Fleiſch/ daß du nicht nach Wollüſten ſtrebeſt/ ſondern laſſe dich mit dem nothwendigen allein/ vnnd zwar wol geſparſamb vergnügen. Thue allhier Bueß/ vnd laſſe dich nit verdrüſſen GOtt dem HErrn embſiglich zu dienen/ wann du nicht lieber wilſt verdambt werden/ vnnd ſambt der Seel in dem ewigen Feur gepeyniget werden.** Einem/ den er nach ſeiner ſtrengen Weiß zu leben vnderrichtete/ hat er alſo zugeſchriben: **Glaube ſicherlich/ es ſeye das jenige alles verlohren/ was du deinem Leib zugefallen gar zu zärtlich werdeſt angewendt haben.** Dannenhero hat man jhn in ſeinem Zimmer niemahlens ſitzend geſehen/ auſſer er ſchreibete: allzeit aber hat man jhn auff der Erden knyend gefunden. Ja damit er die Gedancken von annemblichen/ vnd zergänglichen Sachen abwendete/ vnd ſelbige zu beſchwärlichen/ vnd Himmliſchen anweiſete/

weiſete / hat er ſich mit einem Gelübd verbunden täglichs etwas in das Werck zu ſtellen / durch welches er zur gröſſerer Vollkommenheit fortſchreitten möchte.

Dieweilen dann Andreas auff das höchſte gefliſſen war / nicht allein den Uberfluß / ſondern auch die Leibs-Bequemlichkeiten zu überwinden / ſo ſahe man ihn gantz betrübt daher tretten / da von denen frommen Chriſten ſeinem Hauß die Nothturfft gereicht war / dieweilen hierdurch ihme/ vnd den Seinigen die Gelegenheit etwas zu leyden benommen wurde. Diß hatte man zu Placentz mercklich beobacht: dann als von dem Placentiniſchen Biſchoffen Aretio die Unſerige in ſelbe Statt berueffen worden/ Andreas aber als Oberer ſelbigem Hauß vorgeſtanden / vnd Geſchäfften halber abweſend war / begunnete Alexander Borlius deß Biſchoffen Hofmeiſter die Unſerige zubeſuchen. Da ſich nun diſer in das Refectorium begeben / vnnd daſelbſt ein Mänge zuſammen gefloſſenes Waſſer gefunden / ſo gedunckte ihme / es möchte diſe Feuchtigkeit ein Ungeſundheit verurſachen / vnnd denen Unſerigen ſchädlich ſeyn / lieſſe derohalben alſobalden Bretter zuſammen kauffen / vnnd damit den Boden belegen. Da Andreas widerumb in das Hauß kommen / lobte er deß Hofmeiſters Freygebigkeit / doch ſchmertzete es ihn sehr / daß ſeinen Undergebenen ein ſo treffliche Gelegenheit der Abtödtung entzogen worden /

vnd jnnerlich gantz betrübt fienge er an auffzu-
ſchreyen: O wie groſſe Bequemlichkeit ſihe
ich meinen Brüderen zubereiten! Jch ſor-
ge / ja förchte ſehr / es werde der Luſt vnnd
Liebe zur Tugend verſchwelchen / indeme
dero Ubung wegen diſer Bequemlichkeiten
verhindert wird.

Etliche / welche die Himmliſche Sachen mit
einem jrrdiſchen Urtheil abmeſſeten / vermey-
neten Andreæ Geheiß / mit welchem er der Re-
gel / vnd geiſtlichen Zucht vnverruckte Haltung
erforderte / wäre etwas zu ſcharpff: die Leibs-
Caſteyung aber die er wider ſich ſelbſten vnab-
lößlich übete / wäre vil mehrer denen Heiligen
anſtändig / vnd eygenthumblich / ſeytemahlen
ſie wider ſich ſelbſten eben darumb alſo ſtreng
verfahren / dieweilen ſie heilig waren. Diſen
aber begegnete Andreas tapffer / vnnd mann-
lich / vnd erwiſe durch ein heylſame Ermah-
nung / daß die Heilige wider ſich ſelbſten mit
einer gottſeeligen Grauſamkeit gewüetet / da-
mit ſie zur Heiligkeit gelangen kundten / vnnd
lieber hier als dort ewiglich zu Grund gehen
wollen: dannenhero habe er den Fuß / der auff
dem ſchlipffrigen Weeg diſes Lebens leicht fal-
len möchte / mit der ſtrengen Haltung der Re-
gel befeſtiget.

Den Müſſiggang hat er weit von ſeinem
Gebieth verbannet / kundte auch die ſchläfferige
Nachläſſigkeit nicht gedulten. Dem vnnützen
Reden hatte er einen vnverſöhnlichen Krieg
ange-

angekündt: dannenhero als die Unſerige in der gewohnlichen Recreations-Zeit beyeinander verſamlet waren / ſo verhülete er ſich in einem Winckel/fiele demütiglich zu den Füſſen GOttes / vnd bittete jhn / er wolle verhüten/daß die Seelen der Geiſtlichen nicht mit dem Unrath vnnützer Reden befleckt wurden.

Er war ein ſorgfältiger Erhalter / vnd Beförderer deß Stillſchweigens: vnd da er einen geſehen/ daß ſelbige brechen / vnnd nicht alſobalden ein Mittel haben kundte/ diß einreiſſende Ubel zu dämmen / da fienge er an zu weinen / vnd zu ſeufftzen. Es erzehlete der Marggraf Johannes Franciſcus de Ponte / daß er einsmahlens / bevor er in vnſeren Orden getretten / vnſere Patres in dem Hauß Sanct Paul beſucht / vnnd ſich biß nach dem Bettleuthen zu Abends bey ihnen auffgehalten/ zu welcher Zeit bey vns das Stillſchweigen / vnd die geiſtliche Betrachtung jhren Anfang zugewinnen pflegen. Als er ſich von denen Patribus beurlaubte / vermerckte er vngefähr das Getöß deß Steckens / mit deme Andreas geſteurt daher gienge / vnd dieweilen jhme kundtbar war / wie ſcharpff er wider die Ubertretter deß Stillſchweigens verfahrete / ſuchte er alſobalden einen Winckel / in deme er ſich verbergen kundte / damit er das ſaure Angeſicht Andreæ nicht anblickete. Nachdeme er ſich aber in vnſern Orden begeben / vnnd diſe ſeine gehabte Forcht mit Verwunderen erwögt/

wögt/ erkennete er / es ſeye auß einer übernatürlichen / vnd Himmliſchen Ehrenbietigkeit geſchehen / daß er als ältiſter Reichsrath / der nach dem Vice-König den höchſten Gewalt hatte/vnd gleichſamb ein Schröcken deß Reichs war / ſich vor dem alten Andrea geforchten habe.

Damit er aber die geiſtliche Zucht behauptete/ hat er alle die hierzu bequemliche Mittel ergriffen. Er beflisse ſich aller ſeiner Mit-Brüdern Nutzen zubeförderen / vnd zu diſem Ende erwartete er mit Gedult eines jedens Zunemmen in der geiſtlichen Vollkommenheit / zu welcher er ſie mit geiſtlichen Ermahnungen / vnd ſchrifftlich verfaßten Ubungen auffgemuntert. Ja er vermahnete den General vnſeres Ordens ſelbſten etliche Sachen zuvermittlen / vnd andere zuerneueren. Unnd dieweilen er wußte / daß ſein Todt herbey nahete / hat er GOtt den HErrn gebetten / jhme noch ſo vil Lebenszeit zuverleyhen / biß er mit dem Pater General / deſſen man in kurtzem erwartete/ ſich vnderreden kundte : vnd in der Warheit gedunckte es habe jhme GOtt ſein Leben verlängert / damit er ſein Verlangen erfüllen möchte ; dann kaum hat er ſeine Gedancken/den Orden betreffend / dem Patri Generali eröffnet / da iſt er in den Himmel auffgeflogen / ermeldtem ſeinen Orden nutzlicher beyzuſtehen / vnd zwar eben zu der Zeit/in welcher der Pater General ſich widerumb von Neapel erhebt / die Häuſer diſes Königreichs zu viſitirẽ. Das

Das XV. Capitel.

Andreæ Gewalt über die hölliſche Geiſter.

ES hat der heilige Andreas dem hölliſchen Feind einen ewigen Krieg angekündt / vnd dieweilen man beyderſeyts fleiſſig in den Kampffplatz getretten / ſo hat Andreas/ welcher für den Himmel ſtreittete / allemahlens den Sig darvon getragen : dann er vndertruckte das grauſame Beginnen deß in offenen Feld / vnnd mit augenſcheinlichen Waffen ſtreittenden Feind/ oder entdeckte deſſen geheime Nachſtellungen/da er etwann mit verborgenen Liſten anzugreiffen ſich vnderſtunde. Diſen Feind zu überwinden/ hat jhme vil geholffen der Verdacht ſeiner argliſtigen Boßheit/ dann er wußte/daß jhme an tauſent Künſtlein zu ſchaden nicht manglete / dannenhero haben die Betrügereyen deß hölliſchen Geiſts jhne niemahlens vnbehuetſamen überfallen können / ſondern er befliſſe ſich vil mehrers deß Feinds Anſchlägen vorzukommen / vnd ſeine Macht zuvernichten. Unnd ob er zwar den Sig allemahlens erhalten/ ſo trauete er jhme doch ſelbſten nicht/ ſondern verblibe in dem Feld auffrecht/ vnd fertig zum Kampff/ob wäre der Krieg noch im höchſten Eyffer. Uneracht er aber wol wußte / daß diſer Krieg ewiglich tauren wurde / nichts deſtoweniger erach-

tete

tete er vil nutzlicher zu ſeyn ſelbigen in jhme zu-erfahren/ als in einer ſchändlichen Ruhe/ vnd vnnützlichen Friden bey diſem Streitt vnempfindlich ſeyn: vnd vermeldete/ daß von dem jenigen kein Sig zu hoffen ſeye/ durch deſſen Faulkeit/ oder deß Widerſachers Betrug/ kein Feind vnder die Augen geſtellt werde. Zu dem Cardinal Auguſtino Cuſano ſagte er eins-mahls: **Es werden diſe raſende Feind niemahlens dem Krieg ein End machen/ ſie haben dann obgeſiget. Aber/ leyder/ der jenige iſt für überwunden zu halten/ deſſen Hertz den Streitt nicht empfindet/ dann es beſitzet jhn der Widerſacher in guter Ruhe. Wehe dem Elenden! wehe dem Beſchädigten/ der die Wunden nicht empfindet! dann er iſt ohne allen Zweiffel deß Todts/ ja bereits geſtorben.**

Den hölliſchen Feind zuerlegen/ bedienete ſich Andreas auch frembden Beyſtandts/ zu welchem Ende vil fromme Seelen jhr Gebett angewendet/ vnd jhre Händ zu GOTT dem HErꝛn in den Himmel bittlich auffgereckt/ damit den Widerſachern die Kräfften benommen wurden/ abſonderlich aber bey anbrechender Faßnachts-Zeit/ da er wider das Menſchliche Geſchlecht aller ſeiner Macht auffbiethet. So hat er auch gar weißlich ermahnet/ daß man den hölliſchen Feind verachten/ vnd mit Füſſen tretten ſolle: Es ſolle gleichfalls ein behertzter Mann deſſen Rath vnd Eingebungen kei-

nes Weegs das Gehör geben / indeme er jhme ſelbſten mit vnglückſeeligen Außgang nicht zu rathen gewußt / da er wegen ſeines vnbeſunnenens gähen Beginnens von dem Himliſchen Sitz mit einem elenden Fall in den tieffen Abgrund der Höllen verſtoſſen / vnnd geſtürtzt worden. Die jenige / welche vnder der grauſamen Verfolgungen deß hölliſchen Tyrannen kleinmütig / vnd verzagt waren / begunnete er mit folgenden troſtreichen Worten zu zuſprechen / vnd auffzumunteren: Es iſt kein Wunder / daß der Stůffter alles Ubels wider GOtt ſich häfftiger erzürne / vnd gegen vns mit deſto gröſſerem Neyd wüette / da er ſihet / da wir in der Liebe GOttes eyfferig / vnd in der Verachtung vnſerer ſelbſten demütig verharren / dann er ſihet daß vns GOtt alsdann ſtärcke; vnd diß ſchmertzet ihn: Er weiß daß vns GOTT alsdann liebe; vnnd diß iſt ſein gröſte Peyn. Setzte auch hinzu daß GOtt der HErr vilmahlens einen auß den mächtigen Feinden mit Fleiß wider vns erwecke / damit wir / nachdeme er von vns überwunden wird / ein deſto gröſſere Ehr / vnd ein deſto gröſſeres Lob darvon tragen / ſeytemahlen es zum höchſten Ruhm gereicht / da der Gegentheil der ſeinen äuſſerſten Gewalt / vnd alle erdenckliche Argliſtigkeit angeſtreckt / mit einer ſchimpfflichen Niderlag gefählt wird.

Mit diſen Gegenliſten / vnd Waffen minderte Andreas täglichs den Anhang deß hölliſchen

ſchen Feinds/ dannenhero faßte er einen ſo vnverſöhnlichen Grimmen / vnd Haß wider den Diener GOttes / daß er jhme etlichmahl das Leben zu nemmen ſich vnderfangen. Es hatte Andreas einsmahls die Wüettigkeit deß entrüſten Gemüths in einem gezähmet / welcher auß Rach der jhme zugefügter Unbild ein geraume Zeit die Gelegenheit geſucht / ſeines Feinds Blut ſeinem raſenden Zorn auffzuopfferen : Zur Belohnung diſes guten Wercks hat der hölliſche Geiſt Andream bey nächtlicher Zeit überfallen/ bey der Gurgel ergriffen/ jhme durch Benemmung deß Athems die Seel auß dem Leib zuverjagen/ wie von vns anderſtwo auß deß Soraniſchen Biſchoffens abgelegter Zeugſchafft erzehlet worden.

Als er zu Placentz durch ſein gottſeeliges Geſpräch in einer fürnemmen Matron Hertzen die Bildnuß der Tugend tieff eingetruckt/ vnd ſie bewögt hatte/ alle Zierde deß Leibs/ vnd alles das/ was in andern ein vngebührliche Lieb erwecken kundte/ von ſich zuwerffen/ da ſchmertzete es den hölliſchen Vogelfänger über die maſſen/ daß jhme die ſo bequemliche Leimbruthen entzogen worden/ dannenhero begunnete er vnverzüglich wider den gottſeeligen Entfrembdern grauſamlich zu wüetten / überfiele jhn bey nächtlicher Zeit/ vnd wolte jhn zu Stucken zerreiſſen. Andreas aber von ſeinem Schutz-Engel beſchirmet / verlachte deß Zahnbleckenden Feinds Betrohungen / vnd kundte

von jhme nicht beleydiget werden. Nach diſem ergriffe der hölliſche Geiſt etlich alte Lumpen / zerriſſe ſelbige mit den Zähnen / kehrete in dem Zimmer Andreæ das Beth / wie auch den gantzen Haußrath vnder überſich / vnd namme die Flucht. Diß hat offentlich bezeugt vnſer Gregorius Sanctius / als er auff den Biſchöfflichen Sitz zu Belcaſtro erhebt war. Als nun Andreas etlich herzliche Sig erhalten / wurde er mit einer heiligen Hoffart auffgeblaſen / daß er ſich vnderſtanden den geſchwächten Feind auffzuwecken / vnd herauß zu forderen: vnd da er mehrers nit kundte / da wolte er der anderen Kämpff auff ſich nemmen/vnd an ſtatt jhrer ſtreitten.

Nachdeme Hieronyma Guazzaluta mittels deß heiligen Andreæ / der da wol das falſche von dem wahren zu vnderſcheyden wußte / von jhren Gewiſſens-Aengſtigungen/ mit welchen ſie grauſamlich geplagt war / glücklich befreyet worden / hat er ſie/ zur Gewißheit diſer Erledigung / wider die künfftige Zuſetzungen deß hölliſchen Geiſts geſtärckt / vnd vorſagend ermahnt/ es werde diſer grauſame Feind ſich auff alle Weiß bemühen / die jenige wenige Ruhe / die in jhrem Gemüth auffgangen / vnnd gewachſen / mit Gewalt außzureutten / er werde ſie auch mit wunderlichen Betrügereyen hinder das Liecht führen wollen / vnd jhr vorbilden/ er/ als von hohen Alter gantz geſchwächter Mann / deme das Gehör gleichſamb ent-

wichen/

wichen / habe jhre Beicht / wie es erforderet wird / zu Genůgen nit vernommen / es wåren auch die Mittel / die jhr bereits gegeben / vnd von jhr gebraucht worden / ſchwach vnd fruchtloß / werde derohalben in die vorige Aengſtigkeiten vnfehlbar widerumb gerathen. Damit ſie aber ſicher ſtehe / ſolle ſie ſich an deß argliſtigen Feinds Betrůgereyen nicht kehren / auch ſich mit jhme in keinen Streitt einlaſſen / ſondern da er den Kampff fortſetzen wolte / ſolle ſie den vermaledeyten Geiſt an jhne Andream weiſen / vnd jhme ſelbigen zuſchicken. Hieronyma wolte folgende Nacht den mit Scrupel verwůhrten Kopff zu Ruhe legen / wurde aber vnder dem halb wachen / vnd halb ſchlaffen innerlich ſehr geångſtiget / vnd mit erſterwehnten Anfechtungen vnglaublicher Weiß angefallen. Es erweckte ſich alſobalden der Krieg / vnd da ſie beſorgte / ſie möchte in dem Streitt elendiglich vnderligen erjnnerte ſie ſich Andreæ vorgehender Ermahnung / vnnd ſchickte den Feind jhme zu. Die Frucht diſer Anweiſung war diſe / daß ſie von den ſchådlichen Gedancken erlediget worden. In ſelbiger Nacht muß in dem Kampff zwiſchen Andream / vnnd dem hölliſchen Geiſt etwas mercklicher vorbey gangen ſeyn: dann wie es Tag worden / beſuchte Andreas Hieronymam / vnd als er ſie erſehen / vermeldete er: **Holla / jhr habt euch gegen mir wol verhalten / warumb habt jhr mir diſe Nacht den hölliſchen Anfechter zugeſchickt?**

ſchickt? Hieronyma antwortete: Warumb nicht/ mein Pater? ſolte ich dann euren Befelch nicht nachkommen ſeyn? O wie glücklich hat es mir gelungen! dann als ich beſorge/ ich möchte den Kürtzern ziehen/ hab ich euren Namen genennt/ vnnd habe den Sig darvon getragen/ welcher durch die ſchmähliche Flucht deß Feinds vermehret worden.

Diſe Sach aber die für ſich ſelbſt ſattſamb kundtbar iſt/ wollen wir durch die Bekandtnuß der Widerſacher noch mehrers bewähren. Als Andreas zu Mayland dem Hauß vorſtunde/ vnd in vnſerer Kirch ein beſeſſenes Weibsbild beſchwörete/ da bekennete der hölliſche Feind mit einem vngeheuren Geſchrey/ Andreæ Gegenwart brenne jhn hart/ vnd bezwinge jhn zur Außfahrt.

Zu Placentz/ allwo er vor diſem für der Seelen Heyl ſich anſehlich bearbeitet/ wurde im lauffenden Jahr ſeines Hinſcheydens ein hölliſcher Gaſt gezwungen eine Wohnung/ die er vnbillicher maſſen beſitzete/ zuverlaſſen: vnder anderen Beſchwörungen wurde auch Andreæ Nam angerueffen: Als diſer außgeſprochen war/ da begunnete der hölliſche Feind vor Zorn zu kirren/ vnd mußte offentlich bekennen: Andreas habe GOtt/ vnd den Nächſten inbrünſtig geliebt/ er ſeye ein Mann geweſen von tieffer Demut/ vnd groſſen Glauben/ vnd habe jhme wegen ſeiner Tugenden der gantzen

Höllen Neyd / Haß / vnd ewgie Feindſchafft auffgebunden.

Ebnermaſſen bekennete er grauſamlich geängſtiget / vnd gepeynigt zu ſeyn / daß ein gebährende Frau ihrer Leibsfrucht / da es ein Knäblein ſeyn ſolle / den Namen Andreæ in der H. Tauff wolte geben laſſen / den Namen aber Adriane / da es ein Mägdlein wäre / mit Zuſatz daß jhme der bloſſe Namen Andreæ die höchſte Qualen zufüge. Im übrigen was er für einen Gewalt in Erlöſung der Beſeſſenen geübet / ſolle von vns anderwärtig erzehlt werden: ſeytmahlen wir vergnügt ſeynd / daß etwas weniges angezogen worden / was er bey Lebszeit in diſem gewürckt hat.

Das XVI. Capitel.

Andreæ Ernſt / vnd Andacht in dem Dienſt GOttes.

AUß diſem Schatz der geiſtlichen Gaaben / mit deme Andreæ Seel jnnerlich bereicht war / flieſſeten in ſeinem Leib äuſſerliche zur Heyligkeit gantz geſtalte Gebärden / alſo daß man auß ſeinem Angeſicht augenſcheinlich vermercken kundte / daß er ein herzliche Wohnung einer trefflichen Gottſeeligkeit wäre. Diß aber erhellete fürnemlich / da er die Metten / vnd andere Tagzeiten mit aller Ehrenbietigkeit bettete. Dann diſes verrichtete er nicht ſitzend / nicht gehend / weder

ſich an etwas leynend / ſondern eintweders knyend/ oder aber ſtehend / damit er GOTT dem HErꝛn die gebührende Ehr bezeigete / jhme aber ſelbſten ein kleine Leibs- Caſteyung anthäte. Er war der vngezweiffleten Meynung man ſolle mit GOtt dem HErꝛn in keiner anderen Leibsſtellung als in diſer reden : vnd nachdeme der H. Carolus Borromæus Ertz-Biſchoff zu Mayland diſe Weiß zu betten von dem Talliaferro ſeiner Bedienten einem / welcher dem heiligen Andreæ zu beichten pflegte/ verſtanden/ hat er ſich befliſſen dieſelbe nachzufolgen / vnd wolle auch mittels einer offentlichen Schrifft ſeine vndergebene Geiſtlichen hierzu vermögen / wie diſes auß Zeugenſchafft erſterwehnten Talliaferri kundtbar iſt.

Daß er aber vnder wehrendem Gebett mit Himmliſchen Ergötzlichkeiten übergoſſen worden / bezeugten die häuffige Zäher / mit welchen die Erden benetzt war / wie nicht weniger die vnverruckte Beharꝛlichkeit / welche durch die Bitterkeit der grauſamiſten Schmertzen nicht möchte von dem Pſallieren gehindert / noch vmbgeſtoſſen werden / ſeytemahlen durch die innerliche Freud / die ſich in jhme erweckete/ alle Schmertzen überwunden worden. Auch da er dem Gebett abwartete / begunneten vilmahlen Himmliſche Schaaren zuerſcheinen / die er mit äuſſerlichen Gebärden vnder dem Pſallieren vor Freuden auffſpringen / vnd frolocken geſehen : vnd da jhme diſe groſſe Gna-

den in ſeinem hohen Alter widerfahren/kränckte jhn ſehr ſchmertzlich die Gedächtnuß/ daß er vor diſem in der Welt/ ehe er die Süſſigkeit deß Geiſts verkoſt hatte/ das Brevier vnderweilens ſehr ſchläfferig/ vnd ohne der gebührenden Andacht abgelegt/weilen jhme aber kein anders Mittel verhanden ſtundte/die verfloſſene Fahrläſſigkeit zuerſetzen/ ſo war ſein eintziger Troſt vilmahlens das Brevier zweymahl in einem Tag zubetten/ dardurch die alte Schuld mittels einer neuen Genuegthuung außzulöſchen.

Mit nicht wenigerer Gemüths-Ehrenbietung war er dem Göttlichen Wort beygethan/ dann er war daſſelbige zu hören über alle maſſen begürig: vnnd ob er auch vnder vngelehrte Prediger gerathete/ ſo wurde doch ſeine Begürd nicht gemindert/ ſonderen verharrete in deren Anhörung vnverdroſſen. Bey den Predigen/ da andere zu ſitzen pflegen/ ſtundte er allzeit auffrichtig nächſt bey dem Predigſtuel/ allein ſich auff ſeinen Stab leynend/ meiſtentheils mit vnbedecktem Haupt zu ſeinen letzten Tägen aber leynete er ſich an ein Banck. Es gereichete jhme zu einer vnglaublichen Freud/ da er Prediger angetroffen/ welche ſich nicht auff ſchmeichlende Wörter/ die den Ohren allein angenemb/ vnd gefällig seyn/ begaben/ ſondern durch ein angebohrne Wolredenheit/ gleichſamb als mit einer Fackel der Zuhöreren Augen bewöglich/vnd kräfftiglich erleuchteten/

damit ſie die Wunden jhres Gewiſſens / vnd die Betrohungen deß erzůrneten GOttes erkennen möchten. Den Abend zuvor die Predig gehalten wurde / pflegte er die Prediger zubeſuchen / vnd zubefragen / was ſie folgenden Tag für ein Himmliſches Brodt dem Volck aufftragen wolten / vnd da er geſehen / daß die Predig allein auff ein fruchtloſe / wiewolen prächtige Wolredenheit außſchlagen wurde / da begunnete er ſie abzumahnen / vnd zu Aenderung jhrer Predig zuvermögen / vermeldend: **Glaubt mir meine Patres / es wird ein Geiſt erfordert / der nit ſchmeichlet / ſondern der wol truckt / der nicht liebkoſet / ſondern gleich einem ſcharpffen Schwerdt durchtringet / vnd alſo beſtreitte / daß er auch überwinde.** Solche geiſtreiche Prediger wünſchte er mit keiner anderen Speiß als mit ſeinem eygnen Fleiſch zuerquicken / welches er vor diſem eben durch diſe Arbeit abgemattet mit der lieblichen Nahrung der Bonnen zu ſtärcken pflegte.

Neben diſem war er auch ein eyfferiger Verehrer der Heiligen / auß denen er etliche zu ſeinen Beſchirmeren / vnd Fürſprechern erwöhlet. Diſer ſeiner Schutz-Heiligẽ Feyrabend begunnete er mit Faſten / vnd anderen Leibs-Caſteyungen zubegehen. Aber mit abſonderlichen Fleiß / vnd Andacht verehrete er die Mutter der Barmhertzigkeit / vnnd Königin deß Himmels / vnd der Erden. Dann bey Erinnerung

nerung jhres Namens pflegte er gleichſamb ganz zuverſchmeltzen/ ſo hat er jhme auch vorgenommen / ſo vil die Menſchliche Schwachheit zulieſſe / jhre Fußſtapffen einzutretten / welche er auch embſiglich gefolgt / und weilen er ein abgeſagter Feind deß Müſſiggangs war/ ſagte er: man müſſe das Exempel der gebenedeytiſten Jungfrauen vor Augen haben / welche ſo lang ſie in diſem Leben verharret / niemahlens müſſig geſehen worden. So hat er auch ſich entſchloſſen niemand / der in Namen der ſeeligiſten Mutter GOttes Mariæ etwas von jhme begehren ſolte / zuverſagen. Neben denen Tagzeiten / ſo zu jhrer Ehr gewidmet / pflegte er auch täglichs den Roſenkrantz zu betten/ und zwar mit einer ſolchen Beſtändigkeit/ daß er von der Enge der Zeit überfallen lieber das Eſſen gerathen/ als diſe Andacht underlaſſen wolte. Dannenhero er wol würdig geſchätzet worden / daß die glorwürdigiſte GOttes Gebährerin an einem Pferſchich- Baum/ den er mit eygner Hand gepflantzt hatte/ bezeigen wollen wie angenemb jhr diſer von Andrea geleyſter Dienſt beygefallen / ſeytemahlen an diſem wunderbarlichen Baum allzeit fünffzehen Pferſchich gefunden worden / ob ſie ſchon abgelößt / oder nicht abgelößt waren: wie darvon an ſeinem Orth ſolle Meldung geſchehen.

Es vermehrete ſich aber der Eyffer diſer Andacht bey denen einfallenden Feſttägen der groſſen Himmel-Königin; dann in diſen feyr-

lichen Begegnuſſen ſahe man Andream in Verdopplung der gottſeeligen Ubungen auff das allerſorgfältigiſt beſchäfftiget / vnd alle zur Verehrung der gebenedeytiſten Jungfrauen gantz embſiglich auffzumunteren/vnd anzureitzen. Vier Jahr bevor er auß diſem Jammerthal berueffen war/ hatte jhn zu End deß Monats Auguſti Conſtantia Carracciola Marggräfin zu Caſubore nach Padula einladen laſſen/ allwo er vnpäßlich von der Krancken mit aller Ehrentbietigkeit empfangen worden. Nachdeme er alldort etliche Täg verharret / rüſtete er ſich im lauffenden September widerumb zu der Heimbkehrung. Die Artzten wolten jhme ſein Vorhaben nicht billichen/dieweilen er mit dem Fieber würcklich behafft / vnnd wegen deß einen Tag zuvor auß dem Mund häuffig gefloſſenen Bluts zimblich geſchwächt war/ bedeuteten jhme auch den gewiſen Todt / im Fall er ſich bey diſen Zuſtänden auff den Weeg begeben ſolte. Aber es kundte jhn niemand von ſeinem gefaßten Vorhaben abwenden/ wolte ſich auch der angebottenen Senfften nicht bedienen. Es argwohneten derohalben alle/es müſſe etwas Göttliches vnder diſer ſo hart beſtrittenen / vnnd ſo gefährlichen Abreyß verborgen ligen : iſt auch hernachmahlen an Tag komen/ daß er zu diſer Abreyß wegen deß nächſt einfallenden Feſttags der Geburt Mariæ der allerſeeligiſten GOttes Gebährerin angetriben worden/ damit er zu Neapel

alle ſeine Hülff beytragen / vnd der glorwürdigiſten Jungfrauen Ehr deſto häuffiger befürderen möchte / auch in Anſehung deß verhofften geiſtlichen Nutzens / ſo andere durch ſeine Anweiſung ſchöpffen ſollen / alle trůbſeelige Zuſtåndt ſeines Leibs in den Wind geſchlagen / vnd für nichts geachtet / dann er wußte daß jhme dieſelbe durch deß hölliſchen Feinds Liſtigkeit verurſacht waren / welcher über der Menſchen vorgeſehenes Zunemmen deß Geiſts auß lauterem Neyd die Zähn auffeinander kniſchete / vnnd vnſinniglich tobete: welches dann leichtlich / vnd ohne irrdiſche Meynung abgenommen werden kundte / da man beobachtet wie er nach der Heimbkunfft mit großfreudigem Gemůth / mit widerhollten Kräfften ſeine gewohnliche Arbeit / vnd Můhewaltung ohne Verdruß / vnd ohne alle Gefahr der Kranckheit widerumb angetretten.

Auff diſe Beſchirmerin deß Menſchlichen Geſchlechts hatte er alle ſeine Hoffnung geſteifft: vnd weilen ſie alle Geſchäfft ſo wol Himmels als der Erden vnder jhren Handen hat / pflegte er ſie mit einem beſonderen Namen die **Verwalterin** oder **Schaffnerin** zu nennen: da er auch von etwann erſucht war die Göttliche Hülff anzurueffen / antwortete er: **Laſſet vns zu der Verwalterin / oder Schaffnerin gehen.** Als er aber reifflich überlegt / ob er mit mehreren Gnaden von der allerſeeligiſten Jungfrauen / oder aber jhrem allergebenedeytiſten

tiſten Sohn angeſehen wår / ſo vermeldete er gantz frolockend/daß er mehrers von der Mutter als von dem Sohn geliebt ſeye: fůgte auch die Urſach anbey/weilen nemblichen der Sohn als ein Richter vnderweilens auß dem Schrancken der ſtrengeren Gerechtigkeit nicht ſchreitte / die Mutter aber allzeit vnverånderlich in dem Fůrſprechen ſich gnådig erzeige. So hatte er auch bekennt / daß er niemahlens von jhr vngetrőſter abgewiſen worden / ſondern alles / vmb welches er bey jhr billich angehalten / mit aller Willfåhrigkeit erhalten.

Under anderem ſchlechten / vnnd wenigen Haußrath ſeines Zim̃ers hatte er die Bildnuß der gebenedeytiſten Jungfrauen / welche das Kindlein auff jhrem Armben truge. Mittels diſer Bildnuß vermeldete er / daß anſehliche Thaten/ vnnd groſſe Wunder gewůrckt worden : damit aber nicht geduncken möchte / als wolte er ein kleine eytle Ehr hierdurch erjagen / ſo hielte er alles in höchſter Geheimb / nichts deſtoweniger kunde er folgendes mit Stillſchweigen nicht verbergen / dann als jhme einsmahls vnverſehens die Dårm hinab gewichen / vnd mit grauſamen Schmertzen behafft war / die Hůlff vnd Mittel aber der Artzten nicht alſobalden bey Handen ſeyn kundten/ alldieweilen jhne der Zuſtand in der tieffiſten Nacht ergriffen / vnd derenthalben nicht eylends möchten berueffen werden/ſo wendete er ſich zu diſer Bildnuß der allerheiligiſten Jung-

frauen/

frauen/ vnd wurde vnverzüglich aller Schmertzen befreyet. Alsdann ſagte er mit keckem Vertrauen zu einem auß den Umbſtehenden: Sihe/ wie nutzlich es ſeye deme/ der ſich vnder der allerheiligiſten Jungfrauen Schutz begibt / vnd jhr mit Andacht zugethan iſt. Er vermeldete auch/ daß jhme mittels diſes Bilds an dem End ſeines Lebens ein kräfftiger Beyſtand ſolle geleyſt werden: vnnd iſt diſe Hoffnung nicht eytel abgangen / dann in dem letzten Kampff / den er wider den Feind deß Menſchlichen Geſchlechts eingetretten / hat man beobachtet/ daß er die Augen von erwehnter Bildnuß niemahlens abgewendt / ſondern feſt gehefftet/ vnd alſo den Geiſt ſeinem Schöpffer überliffert.

Aber zu dem allerheiligiſten Sacrament deß Altars war er durch ein vnglaubliche Lieb gezogen. Sechtzig gantzer Jahr ſeines Prieſterthumbs iſt er allein bey ſeiner letzten Lebens-Zeit / wegen deß durch Kranckheiten außgemergleten Leibs / vnd außgeſchöpfften Kräfften von dem H. Meßopffer abzuſtehen gezwungen worden: vnnd da er einsmahls von einer ſchwären Unpäßlichkeit ergriffen/ vnd jhme das Meß leſen verſagt war / begunnete er diſe ſeines Hertzens eintzige Freud ſchmertziglich zubedauren / häuffige Zäher zuvergieſſen / von einer Zimmer-Thür zu der anderen zu kriechen/ Fürſprecher zu ſuchen / damit jhme durch dero Fürbitt der entzogene Troſt / mittels deſſen er

allein ſich erhollen kundte/ widerumb zugeſtellt wurde. Als jhme nun die Erlaubnuß ertheilt worden/ ſahe man jhn als einen friſchen Jüngling mit frolockenden Gemüth aufffpringen: vnderdeſſen aber da er von dem H. Meßopffer ſich enthalten müßte/ hat er täglichs ſein Seel durch Prieſterliche Händ mit diſer hochheiligen Sacramentaliſchen Speiß erquicket. Es hungerte jhn nach diſer Speiß dermaſſen/ daß er die Zeit nicht erwarten kundte/ ſondern in aller frühe verrichtete er das H. Meßopffer. Sein Zimmer war das nächſte an der Kirchen/ vnnd nachdeme er daſſelbe zwaintzig Jahr bewohnet/ wurde er wegen nothwendiger Verbeſſerung deß Gebäus in ein anderes zu ziehen gezwungen/ bittete aber gantz flehentlich man wolte jhme ein ſolches Zimmer verlauben auß welchen er zum wenigiſten die Kirchen-Fenſter ſehen möchte/ von welchen er auff Art der Liebenden die Augen niemahlens abgewendet.

Auff diß gewaltig/ vnd hochmögendes Opffer der H. Meß hat er ſeine Hoffnung dergeſtalten geſetzt/ daß er ſich aller vnzugänglichen/ vnd verzweiffleten Geſchäfften kecklich vnderwunden/ vnd vnerſchrockner überwunden der Gewalt deß Antribs ſambt dem Vertrauen deß Erhaltens hat auß jhme in denen ſchwäriſten Zufällen folgende Wörter herfür gelockt: **Laſſet mich das H. Meßopffer verrichten/ alsdann werdet jhr mit gewiſen Außgang**

erfah-

erfahren/ was ich werde vnderfangen. Ein kundtbare/ vnd vilmahlens erzehlte Sach iſt diſe/ daß er erſt angezogene Wörter / bevor er zu dem Altar getretten / etlichmahlens außgeſprochen/ vnd daß in wehrendem ſeinem heiligen Meßopffer der gantz ſchöne vnnd heitere Himmel mit vnverſöhnlichen Wolcken überzogen / vnd ſtarcke Platzregen herab gegoſſen / der gefährlichen Freyheit der Menſchen eine Verhindernuß einzulegen. Ob er auch täglich das vnblutige Opffer verrichtete / ſo begabe er ſich doch allzeit zu dem Altar mit einem neuen Geiſt angefriſcht: Reinigte auch allemahlens zuvor ſein Gewiſſen durch das H. Sacrament der Bueß/ mit einer vorgehender gantz-ſtündigen Zubereitung / vnd nachdeme er das H. Opffer geendiget / begunnete er abermahlens ein Stundt lang dem Gebett obzuligen.

Da er ſich in die Kirch verfügte die heilige Meß zu leſen/ pflegte er mit einer etwas erhebter Stimm das Kirchen-Geſang (ſo in dem H. Aufffahrtstag vorgeſchriben iſt / Jeſu noſtra Redemptio, JEſus vnſer Erlöſung) zu betten/ vnd da er zu dem andern Geſätzl kam/ was hat dich für ein Güte überwunden/ daß du vnſere Sünden trageſt/ daß du einen grauſamben Todt außgeſtanden / damit du vns vom Todt erretteteſt? So fienge er an vor Gewalt der Liebe / die jhn innerlich ergriffe / mit ſeinem Stab auff die Erden zu ſtoſſen / an dem gantzen Leib zu zitteren / vnnd den Kopff

dermaſſen zu ſchüttlen / daß man vermeynete/ als wurde er von ſeinem Orth geruckt: dannenhero iſt entſtanden / daß man diſes Geſang ins gemein das Geſang deß alten Heiligen genennt / mittels deſſen hernachmahlens vil Wunder gewürckt worden: vnd dieweilen wir ein bequeme Gelegenheit vor Handen haben / wollen wir folgende Geſchicht erzehlen.

Zu Sorrento ein Statt in dem Neapolitaniſchen Meerbueſen gelegen / wurde in vnſerer Kirch eine von dem böſen Feind vnbillich beſeſſene Adeliche Jungfrau beſchworen. Under anderen Exorciſmis gedunckte dem Prieſter ſehr erſprießlich zu ſeyn/ da er das oberwehnte Geſang / JEſus vnſere Erlöſung beyfügen ſolte / welches er auch gebettet / mit Vermeldung/ es wäre diſes deß H. alten Manns Andreæ Geſang: kaum hatte er diſes geſprochen/ da fienge der loſe Gaſt an erbärmlich zu häulen/ vnd zu bitten/ man wolle jhn doch nicht ſo grauſamlich peynigen / er ſchrye auff: **Fort mit dir / fort mit dir du Alter / was haſt du dich in diſen Handel einzumiſchen.** Nachdeme er aber hernachmahlens durch deß beſchwörenden Prieſters Befelch angeſtrengt worden / bekennete der hölliſche Geiſt / daß er von dem Alten/ der zu Neapel in deß heiligen Pauli Kirchen begraben iſt / vnerbärmlich geplagt/ vnd mit deſſen Stecken abgeprüglet / vnd in die Flucht gejagt werde.

Damit wir aber vnſere angefangene Erzehlung

lung fortſetzen/ ſo flieſſete auß der groſſen Ehrenbietung gegen diſem hochheiligiſten Sacrament ein gleiche Lieb gegen dem allerheiligiſten Leyden Chriſti deß HErrens/dann/vermeldete Andreas: Es ſeynd diſe zwey Geheimnuſſen mit unzertrennlichen Banden aneinander geknipfft. Es pflegte Andreas nicht allein zu derſelben Zeit/ in welcher die Kirch deß leydenden Heylands Gedächtnuß begehet / in häuffige Zäher herfür zu brechen / ſondern empfunde auch langwürige Schmertzen / ſo offt er ein Bildnuß deß Leydens Chriſti anblickete / oder aber von demſelbigen reden hörete: und da ſich die Gelegenheit ereygnete von den Peynen deß Heylands ſelbſten zu handlen / ſo waren ſeine Reden mit einem ſolchen Geiſt/ und Eyffer angefeuret/ und lebhafft gemacht/ als wäre Chriſtus der HErr gegenwärtig / und würcklich ſeinen Peynen und Qualen underworffen. Als zu ſeinen letzten Lebszeiten ihne vil beſucheten in heylſamen Lehren / unnd geiſtlichen Ermahnungen von ihme underwiſen zu werden/ da haben ſie ſich mit allem Fleiß enthalten von dem Leyden Chriſti Meldung zu thuen / damit ihrem Meiſter die herfür brechende Zäher die Red nicht benemmeten. Er hatte mit ſtätter Betrachtung die Betrügereyen / unnd Anreitzung der Welt vor Augen/ bearbeitete ſich derohalben die Seelen auff alle Weiß zu bewögen / damit ſie die Welt beurlaubeten. Genugſame Urſach aber dieſelbe zuverlaſſen /

ſagte er / iſt diſe: da man ſich erjnneret / mit was grauſamen Haß ſie den Sohn GOttes verfolgt / vnd was für Rasereyen ſie wider jhne auffgewicklet habe: vnd ob ſchon die Welt auß anderen Urſachen verdienete geliebt zu werden / ſolte ſie doch ein jeder auß obangezogenem Grund mit einem ewigen Haß fliehen / vnd meyden. Was er eintweders zu Papier geſetzt/ oder mündlich außgeſprochen/ diß alles begunnete er mit dem Saltz deß Leydens Chriſti zubeſprengen. Mit Erjnnerung deß leydenden Heylands hat er glücklich alle Betrübnuſſen in frembden Gemüthern verjagt / auch die allerhalßſtärrigiſte biegen / vnnd zu einem beſſeren vermögen können. Da jhme etlichmahlens bewöglich zugeredt worden / ſein gar ſtrenges Leben in etwas zu linderen / ſo hat er diſe jhme ſehr mißfällige Bitt mit diſem von ſich geſchoben: **Was hat nicht der Sohn GOttes außgeſtanden? Wann wird doch einmahl die Zeit herbey kommen / daß ich jhme ſein heiligiſtes Leyden widergelten möge? Wann werden meine Händ angenaglet / meine Füß durchbohret / meine Seyten durchſtochen werden?** Sein Hertz brinnete mit einem ewigen jedoch H. Neyd/ vnd mißgunnete denen Martyrern jhre erlittene grauſame Peyn vnd Qualen: vnder denen herfür brechenden Zäheren/vnder denen Wehe-klagen ſeiner betrübten Seel / die jhme gleichſamb die Red entraubtē/ hörete man jhne ſeuff-

tzen:

tzen: **Ach Martyrer! ach Martyrer!** dann als er deß Heylands Bildnuß mit Schmertzen/ vnd Peynen behafft erſahe/ oder betrachtete/ ſo erweckten ſich in jhme keine andere Begürden/ als daß ſein Leib durch eyſene Hacken zerfleiſcht/ an das Creutz auffgehenckt/ durch das Feur verzehrt/ mit dem Schwerdt zertheilet/ von denen wilden Thieren zerriſſen/ vnd verſchlickt werden möchte. Er war über die gottloſe/ boßhaffte Grauſamkeit deß Menſchlichen Geſchlechts ohne Maß erzürnet/ welche da das Angeſicht/ ſo der Engel Freud/ vnnd deß künfftigen Lebens einiger Troſt iſt/ mit Backenſtreichen/ mit Speichlen ſo abſcheuhlich bevnreiniget hatte. Und da er einsmahlens in Betrachtung der Schmertzen Chriſti ſchmertzlich vertiefft war/ hat jhn der Heyland mit Verſtellung ſeines Angeſichts/ nicht zwar wie vor diſem grauſamlich zugericht/ ſondern mit einer Maieſtätiſchen Geſtalt begabt/ vnd mit vnſterblichem Glantz vmbgeben/ gnädiglich erquicken wollen.

Vor der Bildnuß deß am Creutz gehefften Erlöſers hörte man jhn vnderweilens ein einſambes Geſpräch halten/ vor Gewalt deß Schmertzens gleichſamb von Sinnen kommen/ vnd liebreichiglich fragen: **Weilen ich dich in ſo grauſamen Peynen ſtecken ſihe/ ſage mir/ O gütiger JEſu/ was haſt doch Ubels geſtüfftet?** Mit einem Wort/ es wußte Andreas ſehr wol/ daß die Betrachtung deß

Leydens Chriſti der wahre Weeg / vnnd Zihl ſeye der ſeeligen Ewigkeit; dannenhero begehre er nichts anders zuwiſſen / noch zubegreiffen/als allein Chriſtum den HErꝛn mit Geißlen zerfleiſcht / mit Näglen angehefft / vnd mit einer Lantzen durchſtochen. Damit er aber nichts vnderlieſſe alle zur andächtigen vnd gottſeeligen Anmuthungen gegen dem Leyden Chriſti anzureitzen / vnd anzufeuren / vermeldete er: daß die jenige / welche bey ihren Lebszeiten werden gewohnt ſeyn dem leydenden Heyland Geſellſchafft in ſeinen Schmertzen zu leyſten / mit jhme Gecreutzigten an dem Creutz zu hangen/mit jhme Sterbendẽ auch zu ſterbẽ/ einen ſüſſen Todt ohne alle Schmertzen / vnnd alle Aengſtigkeiten / mit welchen ſonſten die hinſcheydende Seelen vmbgeben / vnnd betrangt ſeynd / befreyet nemmen werden: diß aber bewehrete er mit dem Exempel der gebenedeytiſten Jungfrauen / vnnd GOttes Gebährerin Mariæ /wie nicht weniger deß heiligen Apoſtels / vnd Evangeliſten Johannis / deren keinen / weilen ſie vnder dem Creutz geſtanden / der Todt mit ſeinen traurigen Vorbotten beunruhigen dörffte / ſondern beede als gleichſamb in einem ſüſſen Schlaff die Schuldigkeit der Natur abgelegt / vnnd diſe Welt verlaſſen.

Das

Das XVII. Capitel.

Andreæ Eyffer zur Seelen Heyl / vnd ſeine Liebe gegen dem Nächſten.

DJe wunderbarliche Sorgfältigkeit in der Vollkommenheit fortzuſchreitten dienete Andreæ zu einem Stachel alle zu gröſſerer Heyligkeit anzuſporen / vnd zubeförderen; dann es nagete ſein Gemüth fürnemlich der Eyffer / daß nicht etwann eine mit dem koſtbarlichen Blut Chriſti erlöſene Seel durch ſeine Fahrläſſigkeit verlohren gienge. Seine erſte Gedancken waren der Ehr GOttes gewidmet / die anderen hefftete er auff der Seelen Heyl. Jn einem Sendſchreiben / ſo er an Mariam Hertzogin von Parma abgehen laſſen / hat er folgende Wort eingetruckt: **Wie kundte ich vnder die Zahl der Diener GOttes gezehlt werden / wann ich nicht von gantzem Hertzen mein eygenes Blut für die ewige Wolfahrt der Seelen zuvergieſſen begürig / vnd bereit wäre? Wann mir aber wegen der Schwäre meiner Sünden diſe meine jnnbrünſtige Begürd in das Werck zu ſetzen vnbillich verſagt werden ſolte / ſo will ich doch mit einer vnabläſſiger / vnd ewiger Mühe gefliſſen ſeyn jhnen beyzuſpringen / vnnd alle mögligiſte Hülff zu leyſten.** Einem anderen hat er folgender maſſen geſchriben: **Ob ich ſchon wegen Un-**

päßlichkeit meines Leibs von etlichen auß meinen Kindern abweſend zuſeyn gezwungen bin / ſo bin ich doch mit dem Hertzen allzeit bey jhnen; dann es ſtehet mein Gemüth in höchſter Sorg / daß nicht etwann der hungerige hölliſche Löw aller Orthen herumb ſchleiche einen auß meinen lieben Kindern hinweg zu reiſſen / vnnd zuverſchlicken. Es pflegen zwar die Mütter die entſeelte Leiber jhrer Kinder mit bitteren Zähern zubeweinen: aber ich beweine vil billicher eine Seel / von welcher Chriſtus das wahre Leben entwichen iſt. Ach wie vil ſeynd in diſer Welt zu finden / die zwar ein natürliches Leben haben / jedoch aber GOtt dem HErrn geſtorben ſeynd / vnd die Gnad / welche das wahre Leben iſt / verlohren haben? Von diſem Seelen-Eyffer rührte her daß Andreas ſchmertzlich empfindete / daß er allein nicht vermöchte allen Seelen / die in der gantzen Welt außgeſträuet ſeyn / mit ſeiner Hülff beyzuſtehen.

Er hat vilmahlen den Göttlichen Zorn herauß gefordert / vnnd GOtt erſucht / er wolle über jhne die Straff verhengen / wann nur eine ſündige Seel / ſo dieſelbe verdienet / darvon befreyet wurde. Nichts kundte ſein betrübtes Gemüth kräfftiger ſtärcken / als die geſchöpffte Hoffnung einer nutzbaren Bearbeitung: diß bezeugte er offentlich mit folgenden Worten: Under denen vilfältigen Armſee-

ligkei-

ligkeiten meines betrübten Lebens finde ich keinen anderen Troſt / als da ich meinen GOtt / den ich über alles liebe / zuforderiſt / und folgends denen Seelen dienen / und verhülfflich ſeyn kan: denen Seelen / ſpriche ich / für dero Erlöſung der jenige Sohn / welcher dem Vatter in allem gleich / und keines Dings bedürfftig iſt / unzahlbare Peynen / unnd Schmach außgeſtanden / und endlichen ſein eygenes Leben mit Freudfertigem Gemüth auffgeopffert. Da man Andream betrübt ſahe / kundte ein jeder leichtlich muthmaſſen / es ſeye diſe Betrübnuß von einer frembden Sünd verurſacht / und daß er ein irrgehendes Schäfflein nicht habe können auff den rechten Weeg widerumb leyten: herentgegen da an ihme ein Frölichkeit verſpüret war / kundte man ſicherlich darfür halten / er habe einen zu einem beſſern Leben vermöcht / und ſelbigen Chriſto dem HErrn gewunnen; dann es gieſſete ſich die ungewohnliche Geſtalt deß frolockenden Andreæ auch in die Augen deren / die ihn anſeheten / und gabe zuerkennen / daß einer zu einem beſſeren Wandel berueffen / die vorige böſe Lebens-Art verlaſſen. Drey gantze Jahr pflegte er zu Abends den Novitzen-Meiſter zubeſuchen / und embſiglich der Novitzen Verhalten / und täglichs Zunemmen in dem Geiſt nachzufragen / als wäre diß allein die Speiß / mit der er faiſt / und ernährt werden ſolte. Auß diſem aber erfolg-

te/ daß er gewaltiglich angetriben wurde die jenige/ welche für die Ehr GOttes vnverruckter arbeiten/ mit tieffiſter Demut zuverehren. Als in diſem lauffenden Hundert-Jahr Carolus Borromæus der Kirchen Sonn/ vnd Zierde vndergangen war/ da begunnete Andreas mit vnablåßlichen Zåheren ſeinen jnnerlichen Schmertzen an Tag zu geben/ auch andere zum Weinen zuvermögen. Er ſagte einsmahlens: **Dieweilen ich GOtt liebe/ vnd deſſen Ehr ſuche/ ſo bin ich gezwungen auch die jenige zu lieben/ durch deren Fleiß/ vnnd Můhe die Erkandtnuß GOttes vermehrt/ vnd der Seelen Heyl befördert wird.** So kundte er auch nicht vnderlaſſen die Verkůndiger deß Worts GOttes/ welche da alle jhre Kråfften anſtreckten/ vnnd einen reichen Schnitt der Tugenden bey jhren Zuhörereren einholleten/ mit allem möglichiſten Lob zuerheben.

Die Lieb brinnete in jhm dermaſſen/ daß er die Beſchwårlichkeiten der Arbeit niemahlens empfunden. Vilmahlens hat er ohne einige Speiß gantze Tåg in Anhörung der Beicht zugebracht. So war jhme auch ſehr gemein in dem höchſten Regen außzugehen/ vnd biß auff die Knye in dem zuſammen rinnenden Waſſern herumb zu watten/ dann er wolte die Zeit nicht verliehren/ welche er zur Seelen Heyl anwenden kundte. Da jhme gerathen worden/ er ſolle ſich vor der Sonnen Hitz hůten/

gab

gab er lächlender zur Antwort: **Ich bin ja hoffentlich nicht auß Wax gemacht / daß ich an der Sonnen zerſchmelgzen werde.** Bißweilen pflegte er auch zu antworten: **Ich opffere meine Arbeit zu Ehren deſſen / der über die Sonnen / vnnd den Regen gebiethet: diſer kan mich dem Schaden / ſo beede mir zufügen können / ohne alle Mühe entziehen.**

Als er zu einem Krancken berueffen war / eylete er mit einem ſolchen Gewalt deß Gieſts / daß er einsmahls mit einem elenden Fall vnder einen Wagen gerathen / durch deſſen Räder er vnfehlbar gantz wäre zerſchmättert worden / wo jhn ſein Geſell nicht alſobald mit höchſter Sorg auß der Gefahr gezogen hätte. Und als diſer ſein Geſell jhne folgender Weiß angeredt: **Mein Pater / wer hat doch Euer Ehrwürden angeſtrengt / daß ſie ſich in ſolche Ungelegenheit bringen? Warumb verſchonen ſie jhnen ſelbſten / vnd jhrem Leben nicht beſſer?** Da gabe jhme Andreas zur Antwort: **Mein Sohn erjnnere dich / was der Sohn GOttes auß Liebe der Seelen außgeſtanden.** In allen dergleichen Begebenheiten begegnete er mit diſem Spruch / alſo daß jhme niemand etwas weiters zuwiderlegen getrauete: dann er hatte ein Gemüth alle Beſchwärlichkeiten zuüberwinden: Er war in denen Gefahren vnerſchrocken / in allen Widerwärtigkeiten frölich / vnd vnbewöglich / vnd

durch

durch das Exempel Chriſti angeflammet / war er bereit für alle ſein Leben auffzuſetzen. Vilmahlens hat er in wüſten/ vnd ſtinckenden Gemächern der Preſthafften Beicht angehört / vnd da er etwann vermerckt / daß einer wider die Abſcheuhlichkeit / vnd Geſtanck deß Orths gemurret / begunnete er ein groſſes Mißgefallen zuerzeigen / ſeytemahlen er wol wußte/ daß die Sünden vor dem Angeſicht GOttes vil abſcheuhlicher / vnd mit einem vnvergleichlich übleren Geruch angefüllt waren / dannenhero war jhme alles Geſtanck vil angenemmer / dann alle auß Arabien gehollte Rauchwerck / dieweilen er ſich allein vmb der Seelen Heyl bewerben wolte.

Man ſagte jhme einsmahlens / ein Adeliches Weibsbild verlangte mit jhme zu reden / vnd wolle jhme jhre Sünd in der Beicht anvertrauen / begehre auch zugleich wider die Boßheit jhres über ſie erzürneten Bruders geſtärckt zu werden. Andreas kundte ſo lang vnd vil keine Ruhe finden / biß er der Nothleydenden die hochgewünſchte Hülff leyſtete. Alles mußte in gröſter Geheimb vorbey gehen / dann es hätte Andreæ Zugang deß Bruders wider ſeine Schweſter geſchöpfften böſen Argwohn vmb ein merckliches vermehrt. Aber der fromme Alte kundte ohne Stecken kaum einen Tritt thuen / vil weniger die Stiegen überwinden / vnd da er mit dem Stab ein Getöß gemacht hätte / wurde er leicht verrathen worden ſeyn.

Die-

Dieweilen jhne dann die Sorg deß ewigen Heyls diſer Seelen hefftig anſporete / wolte er ſein eygnes Leben in die Schantz ſchlagen / warffe ſeinen Stecken von ſich / vnd weilen er ohne deſſen Hůlff ſich auff den Fůſſen nicht regen kundte / fienge er an ſich wie ein vnvernůnfftiges Thier auff allen Vieren ůber die Stiegen hinauff zu ſchleppen / vnd kame alſo gekrochener in diſer Adelichen Perſohn Zimmer. Sie begunnete alſobalden in heiſſe Zåher herauß zu brechen / vom Góttlichen Feur angeflammte Seufftzer von ſich zu geben mit hertzbrechender Reu ſich jhrer Sůnden halber anzuklagen / vnnd mit GOtt zuverſóhnen / wurde alſo durch Andreæ guten Rath auß deß Bruders ůblen Argwohn / vnd auß dem zum Todtſchlag bereits fertigen Schwerdt außgewunden / vnd errettet.

Sein fůr der Seelen Heyl ſtreittendes Gemůth móchte weder von dem hohen Alter / noch von der krafftloſen Leibs-Beſchaffenheit geſchwåcht werden. Er war mit vilen Kranckheiten vnnd ůblen Zuſtåndten behafft / doch kundte er nicht můſſig ſeyn / lieſſe ſich auch von dem allermůheſamiſten Bearbeitungen im geringſten nicht abſchrócken. In ſeinen Unpåßlichkeiten wartete er vilmahlens auff deß Artztens Hůlff / doch ſeiner ſelbſt vergeſſen verfůgte er ſich auß dem Hauß / auß Sorg es móchte jhme die Gelegenheit dem Nåchſten zu helffen entrinnen / dann es war jhme deſſen Heyl meh-

mehrers als ſeines Leibs Wolſtand angele-gen.

Die Schoß aber ſeiner Liebe ſtundte jeder-männiglich ohne Underſcheyd offen: vnd da er die fürnemme Frauen beſuchte / ſo rueffete er die allergeringſte Dienſtmägd / vnd ertheilte jhnen das heilige Sacrament der Bueß mit eben ſo willfährigem Gemüth als denen Frauen ſelbſten. Nichts deſtoweniger hielte er für ſehr nutzlich / da er ſeine Lieb bey denen höhern Standts-Perſohnen anwenden kundte / abſonderlich bey denen hohen Fürſten / vnnd Herren; dann er wußte wol / daß vil daran gelegen / ob dieſelbe einen gottsförchtigen / oder aber einen gottloſen Wandel führeten / ſeytemahlen ſie mit jhrem aufferbäulichen Exempel bey vilen die Begürd zur Tugend / vnnd Chriſtlichen Leben erwecken / vnd deß hölliſchen Geiſts / der ſich auff das embſigiſt bearbeitet / jhren Undergang zuverurſachen / teuffliſches Beginnen vernichten kundte. Es hatte auch GOTT ſein Verlangen willfährig erfüllet / dann allzeit war er mit einer Schaar hohen Standts-Perſohnen vmbgeben / die jhme als einen Anweiſer / vnd Lehrer deß Geiſts folgeten: vnd es laufft der beſtändige Rueff / abſonderlich zu Neapel / allwo er ſich länger auffgehalten / daß keiner auß dem Adel / ſo wol männlichen als weiblichen Geſchlechts zufinden geweſen / der nicht zum wenigiſten auff eine Zeit ſeine Beicht bey Andrea abgelegt / oder ſich

nicht

nicht habe von jhme in den Weeg deß geiſtlichen Lebens einleyten / oder da er ſchon diſen Weeg angetretten / ſich in demſelben von jhme nicht habe ſtärcken laſſen. Fürnemlich aber ſtreckte er alle ſeine Sinn vnd Kräfften an / da die Zeit anbey nahete / welche auß einem / dem Anſehen nach zwar löblichen / aber in der That ſehr ſchädlichen vnnd üblen Irrthumb durch deß vnſinnigen Volcks all zu freyem / vnd laſterhafften Wandel bevnreiniget zu werden pflegt: da begegnete Andreas deß hölliſchen Feinds argliſtigen Beginnen / vnd waffnete wider denſelben die Gottſeeligkeit. So war er gleichfalls ſonders gefliſſen zur jenigen Zeit / die der Bueß gewidmet iſt / ſeinen geiſtlichen Kinderen vnderſchydliche Speiſen gottſeeliger Betrachtungen auff alle Wochen außgetheilt / auffzutragen. Er wolte auch / daß ſie die fürnemmere Feſt deß Jahrs mit vorgehenden andächtigen Ubungen verehreten. Mit einem Wort / er vnderlieſſe nichts / damit ſeine Kinder an jhme einen Vatter verſpüren / der hölliſche Geiſt aber einen Feind erfahren kundte. So verſchribe er auch denen noch geſunden bequemliche / vnd gedeyliche Mittel wider die künfftige Seelen Kranckheiten / die ſich ereygnen möchten / vnd bey anderen begunnete er die verborgene Urſachen deß erkranckten Gewiſſens herfür zu locken. Es waren aber ſeine Reden vnd Schrifften nicht todt / vnnd ohne Marck / ſondern voll geiſtlichen Saffts / vnnd leb-

lebhafft; alſo daß er vilmahlens gewuntſchen / daß er lieber deß Verſtands beraubt zu werden / als daß ſeine mündliche oder ſchrifftliche Ermahnungen / und Räth allein mit groſſem Pracht der Wörter bereichet / an der Frucht aber entblößt / und arm seyn ſolten. Mariam Hertzogin von Parma/ ein lebendiges Beyſpil der Gottſeeligkeit hat er etlichmahlens von gantzem ſeinem Hertzen erſucht / ſie wolle bey GOtt dem Allmächtigen ihr Gebett einwenden/ und zuwegen bringen / daß er jhme ehender die Vernunfft völlig entziehen / auch die Händ außdorren laſſe/als daß er etwas zu Papier bringe / oder auch gedencke / daß er nicht würcklich ſelbſt in das Werck geſtellt/ oder zum wenigiſten werckſtellig zu machen ernſtlich entſchloſſen hatte.

Auß diſer Begürd allen zuhelffen flieſſete ein gleichſamb Himmliſche Ubereinſtimmung / durch welche Andreas ſeine tägliche Werck in gewiſe Zeit außgetheilt/dann auff daß er under der ſchwären Burd der Geſchäfften nicht underlige / mußte er mit allen Augenblicken der Zeit geſparſamb umbgehen. Diſe aber war von jhme folgender maſſen geordnet. Zwey oder drey Stundt vor der Metten erhebte er ſich von ſeinem linden Beth / nemblich den Strohſack / und verharrete ein lange Zeit in dem Gebett / alsdann begunnete er zu ſchreiben: Nach diſem verfügte er ſich in den Chor mit denen anderen zu der Metten / GOtt dem

HErrn

HErrn das ſchuldige Lobgeſang auffzuopffern: wurde er aber von ſeinen beſchwärlichen Unpäßlichkeiten abgehalten / oder aber wegen deß manglenden Geſichts / ſo jhme das hohe Alter geſchwächt / von denen Oberen befelcht in dem Zimmer zuverbleiben / ſo bettete er die Metten allein: folgends begabe er ſich auff die gewohnliche halbſtündige Betrachtung. Nach vollendter Betrachtung bereitete er ſich eine gantze Stundt lang zu dem H. Meßopffer / vnd da er diſes verrichtet / erſtattete er abermahlens eine Stundt lang dem Allerhöchſten die ſchuldige Danckſagung. Hierauff beſuchte er in höchſter Eyl die nächſt herumb ligende Krancke: Nachmahlens verfügte er ſich in die Kirck dem Beichthören abzuwarten / vnd zwar mit einer ſo vnverruckten Beſtändigkeit / daß er (wie beobacht worden) acht gantzer Jahr keinen Tag außgelaſſen in der Kirchen zuerſcheinen / vnd dem Beicht hören obzuligen / er wäre dann von ſeinen Unpäßlichkeiten auff ſeinen Strohſack geworffen / vnnd angehefft. Nachmittag beſuchte er abermahlens die krancke vnnd betrübte Perſohnen: bey diſen aber meſſete er die Zeit ſeines Zuſprechens mit einer Sand-Uhr / die er an der Gürtel zu tragen pflegte / damit die längere Verharrung bey einem / dem andern nicht zum Nachtheil gereichete. Gleich wie dann die Himmels-Kuglen mit jmmerwehrender Bewögung vnabläßlich fort lauffen / alſo kundte auch Andreas nicht

 müſſig

müſſig ſeyn / ſonderen lieſſe ſeinen Beyſtandt ſo wol zu Nachts als bey Tag ohne Underlaß jedermänniglichen erfahren. Es hatte jhme aber GOtt der HErꝛ die Gnad ertheilt / daß/ wo er den Fueß geſetzt/ niemahlens ohne Frucht zuruck gekehrt: dann er war mit einem lebhafften Verſtand begabt/ mittels deſſen er alle Gemüths-Neygungen ergründete / vnd folglich die nothwendige / vnd bequeme Artzneyen anlegen kundte.

Fürnemblich aber erhellete in jhme das hertzliche Mitleyden gegen denen Sünderen/ dann er vmbfienge diſe mit außgeſtreckten Armben der Liebe / vnd verhülete ſie in ſeiner Schoß. Es beichtete jhme einsmahlens ein hochadeliche / vnd ſehr anſehliche Perſohn / Andreas aber fienge alſobalden an mit bitteren Zäheren herauß zu brechen. Diſer Herꝛ vermeynte der Greüel ſeiner Sünden vervrſache diſes Weinen/ ſchweigte derohalben ſtill / vnd ſetzte ſeine Beicht nicht fort. Aber Andreas hatte vnderdeſſen diſen Sünder GOtt dem HErren befohlen / den Göttlichen Zorn mit ſeinen Zäheren erweicht/ vnd jhme die Verſöhnung zuwegen gebracht. Und als er diſes Herrens Mißtrauen vermerckt/ redete er jhn an: **Fahre fort mein Sohn / vnd laſſe dich nicht abſchröcken:** Diſe Wörter / vil mehrers aber die liebreiche Weiß derer ſich Andreas gebraucht/ hat jhn dermaſſen bewögt / daß er mit einer vrplötzlicher Bereüung / als gleichſamb mit einem

nem gewaltigen Pfeil durchſchoſſen / nicht allein alle ſeine Gedancken / ſonderen auch alle Werck ſeines vergangenen Lebens eröffnet / ſeinen bißhero böß geführten Wandel mit häuffigen Zähern beweinet / vnd ein neues Leben in Andreæ Schuel glücklich angeſtellt.

Es beſuchten jhn einsmahls ein paar Jüngling gleichen Adels / aber vngleicher Sitten. Einer war in aller Boßheit erhartet / vnd fienge an vnſern Orden mit leichtfertiger Geſchwätzigkeit zuverlachen / auch mit ehrenrührigen Verleümdungen zuverkleineren. So begunnete er gleichfalls gantz vnverſchämter die Tugenden Andreæ offentlich in ein Geſpött zu ziehen / jhme ſeine Einfältigkeit vorzurupffen / vnd als ein pure Larven der Gottſeeligkeit zuverſchimpffen. Dieweilen aber vnderweilen ſehr gefährlich iſt da man denen krancken Leiberen ſtarcke Artzneyen darreicht / ſo wolte Andreas zu allen diſen Unbilden kein eintziges Wort einwenden / ſondern ſchwige / vnd gleichſamb lächlender / vnd ſchertzweiß ziehete er diſen leichtfertigen ſchmächeriſchen Jüngling mit linder Hand bey den Ohren / vnd lieſſe jhn fort gehen. Indeſſen aber wolte Andreas dem Gebett nicht verſchonen / ſondern befahle den Knaben GOtt dem HErrn mit möglichiſtem Eyffer / dann er verlangte jhn mit ſich verſöhnt zu haben / vnd ſuchte die Schwäre der Unbild durch deß Beleydigers Reu außzutilgen. Die Gütigkeit / ein Obſigerin / vnnd Dämme-

rin aller Unbilden hat fürwar diſes Jünglings Gemüth überwunden / vnd gezähmet. Dann folgenden Tags hat er nicht allein die Freundſchafft Andreæ / ſondern auch deſſen Schutz ſorgfältiglich gewuntſchen / vnd geſucht / dieweilen er aber beſorgt er möchte als ein Unwürdiger verworffen werden / ſchickte er ſeinen Spießgeſellen voran / jhme Huld bey Andrea zuerwerben: bald folgte er ſelbſten / vnd als er Andreæ beynahete/ wurde er von jhme als ein gewiſer Raub erkennt; dannenhero empfienge er jhn auff das freundtlichiſt / vnd hielte mit jhme ein ſehr liebreiches Geſpräch. Der verlohren gehende Jüngling welcher jhne vorhero gehaßt / vnnd verlacht / erkiſete jhn alſobalden zum Führer ſeiner Seelen: vnd da er jhne das drittemahl beſucht / bekennete er eine gewaltige Lieb gegen vnſerem Orden/deſſen Ehr von jhme kurtz zuvor ſchändlich beſudlet worden / gewunnen zu haben: begunnete auch bald hernach in denſelben einzutretten / in welchem er in dem Dienſt GOttes beſtändig / vnd glücklich verharret.

Es erſtreckte ſich Andreæ Sorg nicht allein in der nähe/ ſondern auch in die ferꝛne. Dann welche er nicht gegenwärtig tröſten / vnnd in dem Geiſt vnderrichten kundte / hat er abweſend durch vilfältige Sendſchreiben geſtärckt / vnnd vnderwiſen. Ein Mühe/ die Zweiffels ohne ſeine einige / vnd vollkommene Lieb allein zuertragen fähig war; dann wo diſe den Sta-

chel

chel nicht angelegt hätte / ſo hätte er mit ſo vi=
len Geſchäfften zerſträuet / mit ſo vilen Kranck=
heiten geſchwächt / wegen der Abweſenden
Heyl nicht alſo ſorgfältig ſeyn / vnd dero See=
ligkeit mit ſo mühſamer Arbeit befördern kön=
nen / ſeytemahlen / wie oben gemeldt worden /
alle Minuten deß Tags außgetheilt / vnd ein
jedes Werck ſo er vornamme / mit ſeiner be=
ſtimten Zeit eingeſchranckt war: damit dann
diſe Ordnung nicht verkehrt wurde / ſo müßte
er wegen der bey Tag außgeſtandener Arbeit
gantz abgematt / von der nothwendigen nächt=
lichen Ruhe ſo vil Zeit entziehen / vnd ſelbige
dem Brieffſchreiben anwenden: dannenhero
wol glaublich / was er einsmahlens dem Her=
tzogen von Arripaldo freymütig bekennet /
nemblichen: **Ich wünſche / ich kundte nur
eine Nacht zu Genügen außſchlaffen: aber
es wird mir nicht verlaubt.** Vilmahlens
war er mit dem Fieber behafft / vnd mit grau=
ſamen Schmertzen außgemerglet / nichts de=
ſtoweniger / ſo bald jhme die Gelegenheit ei=
nes Bottens angeſtanden / wurde er von den
Stachlen der obhangenden Noth deß Näch=
ſtens angeſport / vnnd kundte ſich von dem
Schreiben nicht enthalten / ob ſchon die vor
dem Fieber zitterende Hand nur vnbeſtändige
Buechſtaben aufführete / die er ſonſten auch in
dem höchſten Alter gantz feſt / vnd zierlich ver=
zeichnete. Diſe Mühe aber wurde gedoppelt /
dann er lieſſe niemahlens einen Brirff abge=
 hen /

hen/ den er nicht abſchreibete/vnd bey ſich hielte/ Zweiffels ohne auß einem innerlichen/ doch von oben herab kommenden Antrib/damit diſe ſeine Handſchrifften ins künfftig möchten verehret werden. Dieweilen er aber ſehr nidertrachtig in allem war / vnnd auff ſich ſelbſten das geringſte nicht hielte / ſo wolte er alle ſeine Brieff/bevor er ſie verſchickte/ etlicher Schriftgelehrten Meynung / vnd Gutachten vnderwerffen. In denen letzten vier Jahren ſeines Lebens übergienge dieſelbe Andreas Piſcara Caſtaldus/ der hernachmahlens vnſerem Orden für einen Generalen fürgeſtellt worden: vor jhme aber Ludovicus Thomaſius der H. Schrifft Lehrer / vnnd folgends Prediger an dem Apoſtoliſchen Hof/ welche beyde niemahlens in diſen Sendſchreiben etwas gefunden / welches verbeſſert / oder außgelöſcht werden ſolte.

Die Frucht / ſo auß diſem Schreiben mittels Göttlicher Gnad eingehollt worden/ ware ſehr reich; dann es erhellete auß diſem fürnemlich die Ordnung vnd Weiß / die ein Seelenführer beobachten ſolle / da er ſein Lehr / vnnd heylſame Erinnerung vorſtellet / abſonderlich aber der / welcher mit weltlichen / vnnd hohen Standts-Perſohnen zu handlen hat / auff daß ſie mit denen Sachen/ſo jhren Verſtand überſteigen / nicht verwürret / entgegen aber auch nichts vnderlaſſen werde/ was zu dero Seelen Heyl gedeylich / vnd erſprießlich ſeyn kan. So

waren auch ſeine Schreiben nicht auff hohen Schrauffen geſtellt / ſondern einfältig / vnnd voll Himmliſcher Lehren/ damit aber die Pfeilen ſeiner Erinnerungen deſto tiffer eintringeten/ enthielte er ſich aller Bettlerey ſo wol in deß Ordens als auch ſeiner Befreundten obhangenden Anligenheiten. Unnd da ſeine Bluts-Verwandte ſeine Hülff anruffeten / ſelbige aber jhnen verſagte / gab er zur Antwort: **Gegen denen Frommen iſt GOtt auch gütig, ja der allergütigiſte/ vnnd wird jhnen bald auß der Noth helffen: Behüte mich GOtt aber daß ich denen Gottloſen an die Hand gehe.** So offt er einen Brieff geſchriben/ begab er ſich zuvor auff das Gebett/ vnd mittels deſſen ſchärpffete er die Pfeil ſeiner geiſtlichen Ermahnungen. Einsmahlens als er an Aretium / der an dem Königlichen Spaniſchen Hof der Neapolitaniſchen Statt Abgeſandter war/ zuſchreiben vnderlaſſen hatte / wolte er bey dem nachfolgenden Currier die Urſachen ſeines Stillſchweigens anfügen / vnder andern aber war die fürnemſte / dieweilen er mit vilen Geſchäfften überladen / vnnd die vnverhoffte Eyl deß abreyſenden Curriers jhme ſo vil Zeit nicht geſtattet / daß er durch das vorgehende Gebett ſich hätte beſinnen können / was er mit fruchtbarer Feder auff das Papier bringen möchte. Es geben die Brieff ſelbſten mit einem redenden Stillſchweigen offentlich zuerkennen/ daß ſie allein auß

dem Uberguß deß Gebetts hergefloſſen / vnnd auß Göttlicher Eingebung verfaßt worden: Es betheurete auch Andreas vilmahlens ohne einigen Anſtrich / ſondern gantz auffrichtig/ er verſtehe ſelbſt nicht / was er ſchreibe / er ſeye gleich einem Copiſten / vnd werde jhme als einem Lehrbueben von einem anderen die Hand geführt / durch welche hernachmahlens die Buchſtaben / vnd Zeilen herauß kommen.

Durch Göttliche Eingebung eröffnete er denen jenigen / welchen er zuſchribe / jhre gegenwärtige Anligenheiten / vnd gabe jhnen an die Hand die zeitige vnd bequeme Mittel/ alſo daß ſie auß Verwunderung auffſchreyeten/ es werden jhnen heimliche verborgene Sachen entdeckt/ vnd zugleich die nothtürfftige Mittel vorgeſchriben. Wir haben bereits anderſtwo gemeldet / daß Maria Hertzogin von Parma / die wegen deß Königlichen Geblüts auß Portugall / von deme ſie herſtammete/ vil mehrers aber wegen der Welt-kündigen Heyligkeit jhrer Sitten höchſt berühmt war/ mit groſſer Begürd Andreæ Brieff verlangt / vnd ſich allein jhrer Kürtze halber beklagt habe/ warauß ſie die Puncten jhrer Betrachtungen mit höchſtem Fleiß herauß gezogen/ mittels derer ſie alle andere / abſonderlich aber die gar überſchwenckliche Neygung gegen jhrem Sohn Raynutium Ritterlich überwunden. Ein Nachfolger der Mütterlichen Gottſeeligkeit war Raynutius ſelbſt/ welcher / als er den Catholiſchen

Glauben in denen Niderlanden verfechtete / auff vorgehenden Vergleich Monatlich zwey Schreiben von Andrea erhalten / die jhne zu der Liebe GOttes/ vnd Verachtung der Welt anfeureten: diſe aber beantwortete er jedesmahlens / vnd ſo gar auß dem Lager ſelbſten. Chryſoſtoma Caraffa (welche er ohne allen Scheuh ein heilige Matron benambſet) pflegte den letzten Brieff / welchen ſie von jhme empfangen / mit hôchſter Ehrenbietigkeit als ein hochgeweyhte/ vnd wider alle anſtoſſende Ubel ſehr vermôgende Sach bey jhr zu tragen. Johanna Caſtriotta Hertzogin zu Nucera ob ſie ſchon nit fern von Neapel jhre Reſidentz hatte/ vnd folgends mit vilfåltigem Geſpråch von Andrea in dem Gottſeeligen Wandel geſtårckt war / nichts deſtoweniger erwartete ſie ſeine Schreiben mit hôchſtem Verlangen/ vnd weilen ſie zur Zeit einer gewiſen Unpåßlichkeit / mit derer ſie behafft war/ einen Brieff von Andrea erhalten/ vnd darauff ſich beſſer befunden/ hat ſie die eroberte Geſundheit diſem Schreiben zugeeygnet.

Von diſen Sendſchreiben hatte der Fürſt von Hoſtilian durch einen Eyd angeſtrengt als erforderter Zeug außgeſagt / er habe nicht einmahl/ ſondern ôffters von Andrea gehôrt / es werden ſeine Schreiben nach ſeinem Todt mit groſſer Verehrung / vnd Andacht auffbehalten werden: vnd iſt diſes in der That erfolgt; dann es werden nicht allein von den Unſerigen

 in

in St. Pauli Hauß über tauſent / zwey hundert / ſondern auch von frembden eine Mänge ſeiner Brieff / ja ſo gar ſeine Zettlein mit höchſter Ehrenbietigkeit verwahret. Es kundte Andreas vermelden / daß auch bey ſeinen Lebszeiten diſe Ehr ſeinen Brieffen widerfahren ſolte / dann es wird das jenige Schreiben / in welchem er dem Uritaniſchen Biſchoff deß nächſt anſtehenden Todts gewahrnet / vnder dem fürnembſten Schatz ſelbiger Thumbkirchen auffbehalten / wie wir oben bedeutet / da wir von ſeinem Prophetiſchen Geiſt gehandlet.

Und nicht allein war er gefliſſen mittels ſeiner Schreiben der Seelen Heyl zubeförderen / ſondern hat zu diſem End vnderſchydliche geiſtliche Erläuterungen vnd Tractätlein verfaßt: nemlich über den 45. vnd 118. Pſalm / über das Vatter vnſer / vnd Engliſchen Grueß: über die jenige Wort Lucæ: Als der HErr JEſus von dem Berg herab gienge: über die Wörter: Du ſolt GOtt deinen HErren lieben: über die Epiſtel St. Pauli zu den Römeren: über die Epiſtel Jacobi: über das andere Buch Magiſtri Sententiarum: Anmerckungen über die Summam deß H. Thomæ von Aquin: von dem hochheiligiſten Sacrament deß Altars: von der Göttlichen Barmhertzigkeit: von der Hoffnung vnnd Forcht: von denen ſiben Gaaben deß H. Geiſts: von der Chriſtlichen Demuth: Ein Underweiſung der Novitzen-

Mei-

Meiſter: Ein groſſe Menge vnderſchydlichen geiſtlichen Betrachtungen / auch der Weiß nutzlich zubetrachten / vnd endlich etliche Predig-Bücher.

Diſe alle bißhero erzehlte / vnd von Andrea für der Seelen Heyl außgeſtandene Mühe hatten keine andere Erquickungen als die Härte ſeines Stroſacks / ein ewiges Faſten / ein jmmerwehrendes Wachen / tägliche Leibs-Caſteyungen / vnd da er etwas hauptſächliches / vnd anſehliches gewürckt / folgten deß Teufels grauſame Schläg / vnd angemaßte Ertroßlungen.

Das

Das dritte Buech.

Von denen Wunderwercken/ vnd Erſcheinungen deß Heiligen Andreæ Avellini Regulierten Prieſters Theatiner-Ordens.

ANdreæ Tugenden müſſen die Wunderwerck/ vnd Erſcheinungen/ als ſeiner jnnerlichen Gottſeeligkeit/ vnd jnwohnender Göttlichen Gnad; wie nicht weniger ſeiner Seelen groſſen Macht/vnd Glory/ die er in dem Himmel beſitzet/ augenſcheinliche/ vnd vnwiderſprechliche Kennzeichen beygefügt worden. Es erklären/ vnd rueffen jhn auß für einen groſſen Würcker der Wunder die gleichſamb vnzahlbare Anzahl der auffgehenckten Opffer/ vil mehrers aber die Aydlich/ vnnd vor dem geiſtlichen Gericht abgehörte Zeugen: So wiſſen wir auch daß vil in authentiſchen Bücheren nicht vermerckt worden/ alldieweilen ſelbige von der Einfalt/ die ſich mit der gegenwärtigen Frucht/ vnd Gnad befridiget/ nicht angedeut worden. Wir wollen allein die fürnemmere beſchreiben/ vnnd zwar auß Vermeydung deß beſorgenden Verdruß/ die Gleichheit der Wunderwerck vnderweegs laſſen. Der Anfang ſolle gemacht werden von denen/ die er bey Lebszeiten gewürcket/ doch wollen

wollen wir den öffters erhaltenen Regen / vnd die Beſchirmung vor deſſen gewohnlichen Ungelegenheiten / da er gebettet / alles Fleiß mit Stillſchweigen vmbgehen / ſeytemahlen wir bereits hiervon Meldung gethan / da wir von der Krafft ſeines Gebetts geredt haben.

Das I. Capitel.

Ein Fürſtin wird von vnderſchydlichen Leibs-Zuſtänden befreyet.

Diane Spinelli Fürſtin von Sancto Bono Geſundheit war durch das Magenwehe / wie auch durch grauſambe Haupt- vnnd Zahnſchmertzen in dem Lauff zweyer gantzen Jahren ſehr geſchwächt / vnd beängſtiget. Man lieſſe an der Warth / vnd Unkoſten nichts erwinden: doch müßte die Unvermögenheit Menſchlicher Hülff durch die Göttliche / vnnd zwar herzlich erſetzt werden. Dann als ſie einsmahls Andreas beſucht / wurde er gebetten der Krancken Haupt / vnd Magen mit dem heylſamen Zeichen vnſerer Erlöſung durch ſeine Händ zu ſtärcken / vnnd zubezeichnen. Er / als ein Spiegel der Demut / ja die Demut ſelbſten / weigerte ſich deſſen / wurde auch voll Unmuth / daß man ihn für einen Heiligen halten wolte / denen allein von GOTT ſolche Gnad vnd Macht verlyhen wird. Damit ſich dann die Fürſtin nach der tieffen Vernichtung ſeiner ſelbſten (nemlich deß Andreæ) beque-

bequemete / vermeldete ſie / daß ſie nicht dermahlen ſeine Verdienſt auff die Waag lege / ſondern verlange nur durch ſeine Händ / die wegen Berührung deß heiligiſten Sacrament deß Fronleichnams Chriſti gantz Ehrenwürdig/geſegnet zu werden/ wußte aber wol / daß Andreas diſe Gelegenheit ſeinem Nächſten zu helffen nicht wurde entrinnen laſſen. Mit diſen Stachlen endlich angetriben / zeichnete er mit dem H. Creutz die betrangte Theil deß Leibs/ alſobalden wurde die Krancke mit aller Verwunderung aller ihrer Schmertzen / mit welchen ſie zuvor behafft war / befreyet / und erlediget.

Das II. Capitel.

Die Augen-Schmertzen werden vertriben.

IN dem Jubel-Jahr hatte Catharinam Aloyſii Henriquez deß Neapolitaniſchen Kriegsheers geweßten Generalens Ehegemahlin ein langwüriger Schmertz an dem rechten Aug ergriffen. Als ſie Andreæ/ der ihr ungefähr begegnet / die Hand mit Ehrenbietigkeit geküßt / unnd mit derſelben das leydende Aug ohne weiters Nachdencken berühret / empfindete ſie alſobalden / daß der Schmertzen in etwas gelindert worden. Dieweilen ſie aber im Angeſpräch mit andern Adelichen Frauen beſchäfftiget war / hat ſie nicht

beob-

beobachtet / daß diſes durch Krafft deß heiligen Manns geſchehen. Damit ſie es dañ merckete / hat ſich der Schmertzen dergeſtalten hernachmahlens vermehret / daß jhr der Schlaff völlig benommen worden. Da erwachete ſie endlich / vnd als ſie ſich erjnnerte / daß durch die Berührung der Hånd / oder deß Habits deß ſeeligen Ludwigs Bertrami vilen Kranckheiten geholffen worden / hat ſie auff Andream / der auch mit dergleichen Gnad begabt / jhre Hoffnung geſteifft. Batte jhn derohalben bey einer anderen Gelegenheit vmb den heiligen Seegen / vnd da ſie mit Liſt ſeine Hand ergriffen / vnd mit derſelben jhr Aug beſtrichen / hat ſich alles Wehethumb verlohren. Damit ſie aber der erhaltenen Geſundheit verſichert wåre / ſtellete ſie ſich auff eine kleine Zeit vnder die Sonnen / vnnd Abends da es Nacht worden / verblibe ſie eine Zeit lang vnder dem håuteren Himmel bey feuchtem Lufft / verbindete auch zu Nachts mit der gewohnlichen Fåtſchen jhren Kopff nicht ein ; vnd diß alles ohne einigen Schaden / ob ſchon vor diſem entweders durch die Sonnen / oder den feuchten Abend-Lufft / oder Underlaſſung der Kopffbinden jhre Schmertzen mercklich pflegten vermehrt zu werden. Diſe empfangene Gnad hat ſie Schrifftlich verzeichnet / vnd ſelbigen Zettel verſigelt jhrem Beichtvattern eingehåndiget / damit er nach Andreæ Todt eröffnet wurde / vnd gabe zugleich zuverſtehen / daß dergleichen

mehr

mehr nach ſeinem Hinſcheyden zu der Ehre GOttes kundtbar gemacht / vnd außgebreitet werden ſollen.

Das III. Capitel.

Andreas kombt ſeinem in Brandt geſteckten/ vnd gleichſamb gar zu Grund gehenden Vatterland zu Hülff.

DA Andreas in der Seelen - Jagd zu Neapel gantz vertiefft war / wolte er doch ſein Vatterland nicht gar in die Vergeſſenheit ſtellen: dann ob es ſchon in der Gefahr einer ewigen Vergeſſenheit ſtundte / ſo wurde doch ſelbiges durch Andreæ Schutz vngekrümbt erhalten. Die Sach aber hat ſich folgender Geſtalten zugetragen. Caſtium novum, oder Neuburg war mit einer Maur eingefangen / wie auch mit einem tieffen Graben vmbgeben / welcher damahlens mit alt hingeworffenen Stroh vnnd anderen dergleichen Matery / die dem Feur ein Nahrung geben / gantz angefüllt geweſen. Jn dem Monat Auguſti / da alles wegen der ſcharpffen Sonnen Strahlen erhitzt war / begunnete diſe Matery / weiß nicht vngefähr / oder auß Fahrläſſigkeit / Feur zu fangen / die Flamen brachen herfür / erhebten ſich / vnd mit einem gewaltigen Wind angemuth ergriffen die Tächer der Häuſer / welche nach deß Lands Brauch von Holtz warẽ. Alle luffen zue / vnd legten die hülffliche Hand an /

an / ſowolen die behertziſte Männer / als auch die erſchrockniſte Weiber / aber vergeblich: dann es kundte der Gewalt deß raſenden Feurs nicht gedämmet werden / ja durch Zugieſſung deß Waſſers namme es deſto mehrers überhand. Die Burger auß Ermanglung irrdiſcher Mittel / ſchreitteten zu den Himmliſchen. Fridericus Avellinus ein Enickel unſers heiligen Andreæ / und derſelben Kirchen Cantor / ermahnete die andere die Göttliche Hülff anzurueffen: und fragte Victoriam ſeine Baaß / ob ſie nichts geweichtes von jhren Vöttern Andrea bey jhr hätte / dann ſie hielten gar vil auff ſeine geiſtliche Schanckungen / und bedieneten ſich deren wider vil Unheyl. Victoria vermeldete nichts anders zu haben als einen kleinen Pfenning mit vilen Ablaſſen bereicht / und zeigte ſelbigen an jhrem Halß hangend. Fridericus Avellinus lieſſe jhme den Pfenning reichen / bittete alsdann zuforderiſt GOtt den höchſten Gebiether der Elementen / er wolle auff ſie / wiewolen nicht mit eygenen / ſondern mit frembden Verdienſten wol verſehen / ſeine barmhertzige Augen wenden / und ſich erinneren / daß diſe die Geburts-Statt Andreæ ſeye / eines Manns von herrlichen Tugenden / der ſeiner Göttlichen Majeſtät treu- und embſiglich diene / dannenhero nichts verſchuldet habe / daß ſein Vatterland mit einer erbärmlichen Brunſt ſolte vertilgt werden. Nachmahlens kehrete er ſein Gebett zu Andream / vermel-

dend: Du haſt vil tauſentmahl für andere dein Gebett bey GOtt dem HErren eingewendt/ vnd jhnen die Göttliche Versöhnung zuwegen gebracht: villeicht iſt ſeine Majeſtät auch über vns erzürnet/ ſo ſeye dann daran/ daß er ſeinen Grimmen ablege/ vnd vns gnädig ſeyn wolle: bey Anruefſung deines Namens ſollen diſe wüettende Flammen alſobalden auffhören jhre Rasereyen zu üben/ dann deine Mit-Burger/ vnd Blutsverwandten erſuchen dich vmb Hülff. Nach vollendtem diſem kurtzem Gebett warff er voll Vertrauens in beyſeyn einer groſſen Mänge Volcks den Ablaßpfenning ſambt dem ſeydenen Band/ an welchem er hangte/ in das Feur. So bald ermeldter Ablaß-Pfenning in die Flammen gerathen/ ſahe man ſie Augenblicklich geminderet werdē/ vnd völlig verſchwinden/ als wären ſie mit einem gewaltigen Platzregen gelöſcht worden. Die Innwohner ab diſem Miracul erfreuet/ wolten die Gedächtnuß diſer groſſen Gutthat/ welche ſie von Andrea ſo leicht/ vnd mit jhrem höchſten Nutzen empfangen/ mit keiner läſterlichen Verſchwigenheit/ noch mit einiger vndanckbaren Vergeſſenheit vergraben/ ſondern ſelbige in alle Ewigkeit rühmlichiſt bekennen/ vnd außbreiten/ auch Andream forthin als einen Erlöſer deß Vatterlands verehren. Folgenden Tag verfügtē ſich die Burger Schaarweiß zu der Statt-Mauren/ damit ſie mit ſicherem

cherem

cherem Anblick die Gefahr / auß welcher ſie errettet worden / betrachten möchten. Da lieſſe ſich ein Fürwitziger in den Graben hinunder / den obberührten Ablaß-Pfenning vnder denen Aſchen zu ſuchen / wurde aber von allen verlacht: als er aber denſelben auff einem Graß Spina Marina genannt / ligend gefunden / vnd zwar ſambt dem Band gantz vnverletzt / da erhuben ſie die Stimm gegen Himmel / danckten GOtt dem allmächtigen Würcker der Wunder / vnd preyſeten Andream wegen ſeiner hochvermögenden Fürſprechung. Den Ablaß-Pfenning hat nachmahlens Victoria ihren Erben in ihrem letzten Willen überlaſſen.

Das IV. Capitel.

Einer von dem Gewalt GOttes berührter / vnd ſibentzigjähriger Frauen wird die Geſundheit ertheilet / vnd das Leben verlängert.

Victoria Albertina wurde mit dem Schlag / oder Gewalt GOttes getroffen: vnd weilen ſie in einen ſibentzigjährigen Alter begriffen war / kundte man leichtlich erachten / es wurde mit ihren Leben bald gethan ſeyn. Ja die einhellige Meynung der Artzten gabe ihr gar wenige Augenblick. Andreas beſuchte ſie / vnd als er ſie Sprach- vnnd Erkandtnuß loß wegen deß tödtlichen Zu-

ſtandts gefunden/ ſo kehrete er ſich zu einer H. Bildnuß/ vnd bettete ein wenig. Folgends wendete er ſich zu jhrem Sohn Fabritium Guindatium/ vnd ſagte: **Seye guten Muths/ da habe dir dein Mutter widerumb geſund/ vnd ſolle noch ein geraume Zeit leben.** Fabritius fienge an zu lächlen/ vnd legte diſe verſprochene geraume Zeit auff zween Täg auß. Es vermeldete aber der heilige Mann: **Ich ſage dir ernſtlich/ daß ich jhr das Leben noch über fünff Jahr verlängern wölle: alsdann aber ſolle ſie widerumb mit diſer Kranckheit/ an der ſie nun bethrüſtig ligt/ ergriffen/ vnd auß diſer Welt berueffen werden.** Beydes iſt erfolgt; dann ſie hat ſich mit höchſter Verwunderung der Artzten auß jhrer Kranckheit widerumb erſchwungen/ vnd erhollt/ vnd nachdeme ſie fünff Jahr überlebt/ iſt ſie in dem anderen Monat deß ſechſten Jahrs abermahlens von dem Gewalt GOttes berührt/ vnd auß der Menſchen Augen verzuckt worden.

Das V. Capitel.

Andreas halt ein flüchtiges Pferdt mit ſeinem Stecken auff. Er wendete die Wind nach ſeinem Belieben wider der Schiffleuth Willen.

ALs Andreas ſich von eines Krancken Behauſung widerumb nach Hauß verfügen wolte/ müßte er durch den Tummelplatz/

melplatz / wo man die junge Pferdt oder Füllen abzurichten / und zubereitten pflegt / ſeinen Weeg nemmen. Eins auß diſen jungen Pferdten wurde über die maſſen erwildet / wurffe ſeinen Reutter ab / und gabe ſich auff ein unbändige Flucht. Alle die herumb ſtundten / wie nit weniger die hinzu geloffen waren / wolten das Zaumloſe außſchlagende Pferdt ſo gar mit gezuckten Degen auffhalten / aber vergebens. Andreas kame ungefähr darzu / achtete ſich aber deß unſinnigen wilden Pferdts gar nicht / gebrauchte auch kein ſchmeichlen / noch anderes Mittel das raſende Pferdt zu dämmen / als ſeinen Stecken auff den er ſich ſteurete / diſen hielte er ihme vor / und das Pferdt bezeigte ſich alſobalden gantz zahm / und gedultig. Als diſes die forchtſame Umbſtehende geſehen / erkandten ſie augenſcheinlich die mächtige Hand GOttes an Andreæ Stecken. Diſes geſchahe auff der Erden / ein anders Wunder folgt auff dem Waſſer.

Andreas wurde von dem Fürſten von Concha nacher Vico / allwo er ſich damahlens auffhielte / eingeladen; Er ſtige zu diſem Ende in ein Laſtſchiff an dem Neapolitaniſchen Geſtatt / ohne weiters Nachfragen wohin diſes Schiff ablauffen werde: als man nun das Schiff von dem Geſtatt abgeſtoſſen / und die Segel außgeſpannt / da vermerckte erſt Andreas ſambt ſeinem Geſellen / daß deß Schiffs Uberfahrt nicht nach Vico / ſondern nach Sorrento ge-

gemeynt ſeye. Beyde fiengen an den Schiff-meiſter zu bitten / er wolle jhnen zugefallen den Lauff nach Vico richten / indeme das Schiff noch zeitlich auff Sorrento kommen kundte. Der Schiffmeiſter weigerte ſich / vnd möchten ſein hartnäckiges Gemüth weder ſchmeichlen-de / noch bittliche Wörter erweichen. Als An-dreas geſehen / daß ſeine Bitt außgeſchloſſen war / ſo wolte er zu anderen Mittlen ſchreit-ten / vnd ſich vmb kräfftigere Hülff bewerben: fiele derohalben mitten in dem Schiff auff ſei-ne Knye nider / vnd mit gegen dem Himmel erhebten Augen fienge er an das Gebett zu ſprechen / welches die Kirchen die Hülff der heiligen Apoſtlen anzurueffen vorſchreibet / ſambt der angehengten Collect / in welcher von dem heiligen Petro gemeldet wird / wie er auff denen Wellen daher gangen: von dem heili-gen Paulo aber / wie er dreymahl vndergan-gen / vnnd dreymahl auß dem Abgrund deß Meers errettet worden. Der Wind tribe das Schiff glücklich nach Sorrento: aber kaum hatte Andreas ſein Gebett verricht / da fienge der Himmel an verdächtig zu werden / vnnd durch das ſtarcke Brauſen der aneinander ſtoſ-ſenden Wellen / wie auch der vrplötzlich ent-ſtandenen gegenwärtigen Winden / Sturm / vnd Unglück zubetrohen. Das Schiff wird von Sorrento ab / vnd nach Vico getriben: Es bearbeiteten ſich zwar die Schiffleuth das irzlauffende Schiff widerumb auff die rechte

Furth

Furth zu leyten / aber vergeblich / müßten derohalben ſelbiges dahin fliehen laſſen/wohin es denen Winden beliebete/vnd endlich Andream/ nachdeme ſie ſich vmbſonſten wol abgemattet / zu Vico an das Geſtatt wider ihren Willen führen/ vnd außſetzen / bekenneten auch offentlich / daß ſie vergeblich wider die Himmliſche Hülff / mit der Andreas geſteuret / die Wind nach ſeinem Gefallen gewendet / ſich auffgeleynt/ vnd geſtritten haben. Da ſie nun Andream wie gemeldt außgeſetzt / vnd mit jhrem Schiff nach Sorrento trachteten / haben ſich die Wind gelegt / das von denen betrohlichen Wellen auffgeſchwollene Meer begunnete von ſelbſten ſich in ein gütige Stille nider zu ſetzen / damit es zuerkennen gabe / deß Diener GOttes Befelch allein gehorſmet zu haben. Kaum aber hatte er den erſten Fueß allda auff das Geſtatt geſetzt / vermeldete er zu ſeinem Geſellen / den er mit einer heylſamen Ermahnung ſtärcken wolte : **Haſt du beobachtet / welcher Geſtalten die vnbändige/ vnd Geſatzloſe Wind ſich dem Geſatz deß Glaubens vnderworffen / vnd nach vnſeren Willen gericht/ vnd geſchickt haben ? Verlangeſt dann weißlich zu handlen / ſo befleiſſe dich dein Hertz / vnnd Gemüth mit dem Glauben zu ſtärcken / vnd zu ſteiffen.**

Das VI. Capitel.

Andreas wird von dem Regen nicht benetzt / vnd wird zugleich mit einem Himmliſchen Glantz beleuchtet.

UNder anderen vnzahlbaren/ welche vnder Andreæ Anweiſung/ vnd Leytung auff dem Weeg deß Geiſts wandleten / war auch Catharina Caraffa / Fridrichs Grafen zu Policaſtro / vnd Julie Ruffe Tochter / ein Gemahlin Camilli de Curtis Königlichen Raths-Præſidenten zu Neapel. Diſe / als ſie einsmahlens ſchwärlich kranck ligete / wurde von Andrea ſtätts auffgemuntert / vnd wider jhre Leibs-Schwachheiten geſtärckt: alldieweilen er aber etwas ſpatts / vnd ſchier bey vndergehenden Tag diſe Frau beſucht / ſo wurde ſelbigemahlens wider alle ſeine Gewonheit das Geſpräch biß in die dritte Nachtsſtundt von jhme verlängert/ alſo daß ſich alle verwundertē/ vnd zwar vmb deſto mehrers / alldieweilen der Him̃el mit dunckelen Wolcken überzogen / vnd mit dem ſtarcken Donneren einen grauſamen Platzregen betrohete: Ja es fiengen ſchon an groſſe Tropffen herab zu fallen. Es begun̄eten aber indeſſen die Bediente wider Andream u zürnen / vnd zu murren/ dieweilen ſie von jhrer ſüſſen Faulentzerey berueffen waren die Gutſchen fertig zu halten/ vnd den Diener GOttes durch die von dem ſtarcken Regenwetter verderbte

derbte ſchlipfferige Gaſſen nacher Hauß zube-
gleyten. Aber eben hiemit wolte GOtt durch
ſeine verborgene Weiß einen deſto herzlicheren
Ehren-Triumph ſeinem Diener Andreæ zube-
reiten/ daß nemblichen die jenige/welche deſſen
Namen mit einer vermeſſener Ungeſchåmigkeit
verletzt / vnd zerriſſen hatten / hernachmahlens
eben denſelben Namen vor der gantzen Welt
mit höchſtem Lob erheben můßten. Dann als
Andreas ſich beurlaubet / kundte er keines
Weegs beredt werden / daß er ſich der in Be-
reitſchafft ſtehenden Gutſchen bedienete / ſon-
dern wolte zu Fueß nach Hauß gehen / vner-
acht die Gåſſen theils wegen deß immerweh-
renden Regens / theils wegen der zuſammen
geloffenen Wåſſeren ſehr gefåhrlich waren.
Johañ Paulus Orlandinus deß Raths-Præ-
ſidentens Capellan ſahe diſes / vnd erbarmete
ſich deß vier vnd achtzigiſten Altens / befahle
darauff einem Laggeyen/ der wider Andream/
da er ſich bey der Frauen zu lang auffgehalten/
ſeine Zungen etwas ſchårpffers geſpitzt / vnd
ſchmåchlicher geredt hatte / eine Fackel anzu-
zünden / vnd vorzuleuchten / ſo wolte er auch
ſelber auß innerlichen Antrib bewögt / den al-
ten Mañ GOttes beglenten ; diſemnach gien-
ge Andreas fort zwiſchen Orlandinum / vnd
ſeinem Geſellen Ubaldum Pellicciarium einen
ſechs vnd achtzigjåhrigen Brudern / die jhme
die Hand vnder den Schulteren hielten. Un-
der dem wehrenden gehen opfferte Andreas
 ſeinem

ſeinem Gebrauch nach GOtt dem HErꝛn etliche Pſalmen / vnd andere Gebetter. Kaum hatten ſie einen wenigen Weeg hinderlegt / da wurde die Fackel von einem gewaltigen Wind außgelöſcht. Es entfiele ſeinen Geleytsmänneren das Hertz / dann es ſcheinete kein Monn / vnd der Himmel ware mit dicker Finſternuß überzogen / gieſſete auch einen ſtarcken verdrüßlichen Regen herab. Aber vnverſehens brache herfür ein gleichſamb Himmliſcher Glantz / durch welchen alle erfreuet worden. Diſer helle Glantz vmbgabe Andreæ Leib völlig / ſchreytete mit dem ſchreytenden / vnd sönderte ſich von jhme nicht ehender ab / biß daß die Pforten deß Hauß St. Pauli erreicht / vnd dieſelbe eröffnet worden.

Als ſeine Geleyts-Männer ſich höchſtens verwunderten / vnd jhne mit einer innerlichen Ehrenbietigkeit verehreten / dann ſie glaubten / daß diſer Glantz durch ſeine Verdienſt erhalten war / ſihe / da ereygnete ſich eine neue Gelegenheit / Andream in noch höheren Ehren zu halten / ſeytemahlen ſie / nachdeme ſie jhn wol beſichtiget / gemerckt / vnd befunden / daß weder ſeine Kleyder von dem herab fallenden Platzregen im geringſten berührt / noch ſo gar ſeine Schuech in dem tieffen Gewäſſer benetzt worden: vermeyneten derohalben Andreas wäre bereits den ſeeligen Geiſteren zugeſellet / vnd von jhnen wider die Unbilden deß grauſamen Ungewitters bittlich beſchirmet worden: vnd

zumah-

zumahlen ſie ſich mit weltlichen Unrath etwas bemailiget erkenneten / durfften ſie jhnen ohne vermeſſene Künheit nicht einbilden/daß ſie mit einer gleichmäſſigen Gnad wären angeſehen worden: nichts deſtoweniger als ſie gleichfalls jhre Kleyder/ vnd Schuech wol betrachtet / befanden ſie / daß ſie auch diſer Gutthat theilhafftig gemacht waren: dann an ſo vilen die jhne begleytet hatten / ſahe man an denen Kleydern kein einiges Zeichen einer Benetzung / ſo waren auch jhre Schuech von allem Koth bewahret / nicht anderſt / als wären ſie bey dem ſchönſten häuteriſten Himmel ſpatzieren gangen. Nachdeme ſie ſich widerumb nach Hauß verfügt / wurden ſie abermahlens von dem Waſſer vnberührt / vnd vnverletzt erhalten; alſo wolte jhnen GOtt der HErr den Dienſt/ welchen ſie Andrea erwiſen / reichlich belohnen.

Alles diſes wäre vnder einer vnbillichē Vergeſſenheit vergraben bliben / wann ſich nicht neue Wunder darzu geſchlagen hätten/ welche wir vns/zwar auſſerhalb der Ordnung doch zu dem Ende zuerzehlen diß Orths vorgenomēn / damit wir das / was zuſammen gehört / nicht abſönderen. Dann Ubaldus/ ein bereits hundert-jähriger Alter / war ſchon von diſer Welt abgeforderet / ehe die Hochwürdigiſte Biſchöff deß H. Apoſtoliſchen Stuels Vnderverordnete vnſers heiligen Andreæ auff diſer Erden geführten Wandel gründlich erforſcht/

vnd

vnd überlegt hatten. Und war Ubaldi Leichbegängnuß mit einer groſſen Anzahl Volcks beehret; dann weilen er deß heiligen Andreæ ewiger Geſpann geweſen/ hat man nicht vnvernünfftig gemuthmaſſet / daß jhre Seelen in der Himmliſchen Wohnung zuſammen gewachſen / deren Leiber auff der Erden mit einer jmmerwehrenden Geſellſchafft verknipfft waren. Aber ſihe die Vorſichtigkeit GOttes.

Orlandinus / nachdeme der Königliche Raths-Præſident auß diſem Leben geſchyden / vnd ſein Gemahlin Catharina ſich in dem Cloſter St. Mariæ von der Weißheit verſchloſſen/ verwaltete er das Spittal zu St. Mariæ von der Gedult / vnd von deſſen Stüffter Cæſareæ genannt. Dahin wurde einsmahlens das Baret vnſeres Andreæ/als ein gewaltiges Mittel die Kranckheiten zuvertreiben / einem Preſthafften zugetragen. Mit diſer Gelegenheit wurde man von Andreæ Tugenden zu Red / vnd Orlandinus erzehlete was er ſelbſt geſehen/ vnd von obberührten Himliſchen Glantz / wie auch von den vnbenetzten Kleyderen erfahren hatte. Etliche auß denen Umbſtehenden die diſes gehört/woltens den Unſerigen kundtbar machen. Orlandinus indeſſen von Haußgeſchäfften vnd Sorgen angetriben / gedachte nach Squilliock ſein Vatterland eine Reyß vorzunemmen. An dem zur Abreyß beſtimbten Tag bewerbt er ſich vmb ein Gutſchen/willens folgenden Tags zu Salerno anzulangen/

gen/ vnd von dort auß auff dem Meer die übri-
ge Reyß fort zuſetzen: dieweilen er damahlens
keine Gutſchen finden kundte / verblibe er zu
Neapel: vnd eben an diſem Tag / an welchem
er auß erwehnter Ermanglung der Gutſchen
wider ſeinen Willen verharren műßte / ver-
fűgtē ſich etliche auß den Unſerigen zu jhm/ bit-
tend/ er wolle zu der einigen Ehr GOttes das
jenige bey denen vnderverordneten Biſchőffen
anzeigen / vnd beglauben / was jhme von ober-
meldtem Himmliſchen Glantz bewußt ware.
Orlandinus antwortete / daß jhme vil Sa-
chen bekandt/ ſeye aber von wegen ſeiner eyl-
fertigen Reyß/die er kűnfftigen Morgen noth-
wendig vor die Hand zunemmen entſchloſſen /
von diſer billichmåſſigen Zeugenſchafft verhin-
dert / werde jedoch in kurtzen widerumb zuruck
komen/vnd wolle alsdañ alles verlangter maſ-
ſen auch Aydlich erlåuteren / vnnd erklåren.
Bey anbrechendem Tag begabe er ſich nach
Salerno / doch mit wancklendem Geműth /
vnd jnnerlichen Aengſtigkeiten / ob nicht vil-
leicht diſe ſeine Verweilung dem über die Hei-
ligkeit Andreæ führenden Proceß kundte zum
Nachtheil gereichen. Bittete derohalben Gott
den HErrn/er wolle diſe Reyß verhinderen/im
Fall ein dergleichen beſorgter Nachtheil erfol-
gen ſolte: Erbiethete ſich auch alle Schmertzen/
vnd Leibs-Kranckheiten williglich außzuſte-
hen; ja er wűntſchte ſelbige von Hertzen / da-
mit er nur diſfalls den Gőttlichen Willen er-
kennen

kennen möchte/ wie er ſich verhalten ſolte. Zu Abends war Orlandinus zu Salerno angelangt/ allwo das von jhme beſtellte Schiff/ welches zween Täg zuvor von Neapel abgeſeglet/noch nicht erſchinen; můßte derohalben allda über Nacht verbleiben. In diſen Gemůths-Aengſtigkeiten verfůhrete er ein vnruhige Nacht/ wird von der vorgenommenen Schiffahrt dergeſtalten abgeſchröckt/ daß er mit Ohnmächten/ dann mit einem grauſamen Seytenſtechen/ folgends mit einem ſtarcken Fieber ergriffen wurde. Neben diſem ſahe er das Meer gantz vngeſtůmm/ vnd betrohlich/ alſo daß jhme die Gelegenheit weiters zu reyſen benommen war. Nachdeme er dann auß diſem den Willen GOttes erkennt/entſchließte er ſich wider nack Neapel zuruck zu kehren. So bald er diſe Reſolution gefaßt/ haben ſich gleich ſeine geſchwächte Geiſter erhollet/ wird von dem Seytenſtecher/ vnd Fieber befreyet/ vnd den anderten Tag hernach legte er alles/ was jhme von Andrea bekandt war/ Aydlich ab vor denen verordneten Biſchöffen.

Das VII. Capitel.

Andreas heylet den Fall eines Artzten mit Worten. In einem gefährlichen Weeg tragt jhn ſein Geſell auff den Rucken/ welcher den geringſten Laſt nit empfunden.

ANdreas verreyſete nach Herculan in Begleytung ſeines Geſellens/ vnnd Joſe-

Joſephi Goldij eines Wund-Artztens. Er hatte jhme vnd ſeinem Geſellen vmb ein ſtattliches paar Pferdt vmbgeſehen / nemblich vmb Wagen-Pferdt / die jhre Reutter wacker ſchütleten. Goldio wurde ein Lehen-Roß vorbehalten / auß denen eins / welche vor der Statt-Pforten denen Reyſenden zu Dienſten verlehnet werden; dieweilen aber dermahlen keines verhanden war / hieſſe er Goldium hinder jhme auff ſein Pferdt auffſitzen. Das Pferdt welches zweyer Reutter nicht gewohnt war / begunnte hinden außzuſchlagen / wurffe den Wund-Artzten mit Gewalt ab auff die Straſſen / die mit Kißlingſtein gepflaſtert war; der Fall ware gefährlich / dann er geriethe mit dem Kopff auff einen ſolchen Stein / vnnd Goldius lage da gleichſamb ohne Leben. Andream ſchmertzte diſes Unglück über die maſſen / vnd in diſer Betrübnuß rueffte er GOtt an: folgends tröſtete er Goldium mit ſanfftmütigen Worten / vnd verſicherte jhn / daß jhme diſes Fall halber nichts beſorgliches anſtehen werde / ſolle derohalben widerumb auff das Pferdt ſteigen / vnnd ſich das geringſte nichts bekümmeren. Es beſinnete ſich Goldius eine Zeit lang / dann er kundte die vnverſehene Gutthat GOttes noch nicht faſſen / vnd förchtete zugleich / er möchte abermahlens abgeworffen werden. Da er deß gebiethenden Andreæ Heiligkeit beobachtet / lieſſe er die Forcht ſincken / vnd gehorſamete. Underdeſſen

deſſen aber verwunderte er ſich / daß in ſo weniger Zeit die Heylung erfolgt / dann weilen er als ein berühmter vnd wolerfahrner Wund-Artzt auß frembden Zuſtänden / deren er vil vnder Handen gehabt / von dem ſeinigen ein vngezweiffletes Urtheil ſchöpffen kundte / ſo betheurete er hoch / daß auß ſeinem Fall nicht allein ein beſchwärliche Unpäßlichkeit / ſondern auch die Gefahr deß Todts hätte entſtehen ſollen / dieweilen er aber gleich aller Schmertzen befreyet / vnnd ohne einige Artzney / ja ſo gar ohne Aderlaß vollkommene Geſundheit erhalten / ſo kundte er diſe Gnad niemand anderen zuſchreiben / dann allein dem mächtigen Gebett Andreæ.

Ein andersmahl als er eben nach Herculanum ſchiffete / vermerckte der Schiffmeiſter / daß Andreas in Betrachtung Himmliſcher Dingen vertiefft / vnd gleichſamb verzuckt war / gedachte derohalben jhne leichtlich hinder das Liecht zu führen / vnd zubetrügen. Nachdeme er dann eine kurtze Zeit gefahren / ſetzte er Andream ſambt ſeinen Geſellen an das nächſte Geſtatt auß / mit Vermelden / Herculanum ſeye von dannen nit fern entlegen / vnd kundten ſelbiges in kurtzem erreichen : wendete hierauff ſein Schiff vmb / vnd kehrete eylends widerumb nach Neapel. Aber diß Orth war zwey gantzer Meil von dem Geſtatt / wo ſie abgeſtigen / entfernet. Begaben ſich derohalben auff den Weeg / kundten aber nirgends durch-

kom-

kommen/dann ein langer Außguß deß Meers hatte alle Straſſen eingenommen/ vnnd geſpört. Andreas ſchickte ſeinen Geſellen zu ſehen wo man doch durchſetzen möchte/ der Geſell kame zuruck mit dem Bedeuten/ es ſeye die gantze vmbligende Revier mit Waſſer überſchwembt/ vnnd könne man keinen anderen Weeg ſuchen als durch rauche vnd ſchroffechtige Oerther/ wäre derohalben nichts rathſamers/ als daß ſie der Straſſen vnerfahren ſich widerumb zu Fueß nacher Neapel verfügeten/ dañ es war das Schiff bereits weit entwichen. Andreas beklagte ſich nicht über deß Schiffmeiſters Untreu/ ſonderen auß Gewalt deß Geiſts/ der in jhme durch das Gebett erhitzt war/ befahle ſeinem Geſellen er ſolle jhn biß nach Herculano auff dem Rucken tragen. Der Geſell weigerte ſich ein wenig/ vnd entſchuldigte ſich wegen der ermanglenden Kräfften; wendete auch vor/ daß er allein wider die wilde Waſſerflutten/ vnd den vnbeſtändigen lettigen Grund vnder einer frembden Burd nichts vermögen wurde. Nichts deſtoweniger auß tragender Ehrenbietigkeit gegen Andrea bewögt/ ladete er jhn endlich auff ſeinen Rucken. Sihe Wunder! Der Geſell trettete gantz glücklich durch die jenige Orth/ welche zuvor gar vnüberwindlich/ vnd abhängig geduncketen/ nicht anderſt als gienge er auff einen gantz ebenen/ geſchlichten/ vnd beſten Weeg: aber noch verwunderlicher ware es/ daß er gantz ſchwach/

vnd baufällig vnder dem Laſt deß auff ſich geladenen Andreæ nicht zu Boden geſuncken / nicht abgemattet / ja ſo gar diſe Burd im geringſten nicht empfunden / vnnd ſchier zwey Meil Weegs mit hurtigen vnd leichten Schritten hinderlegt habe / alſo daß er billich zweifflen kundte / ob er einen Menſchen noch auß Erden zuſammen gefüegt / oder aber bereits mit den Gaaben der Seeligkeit begnadiget auff ſeinen Rucken getragen habe.

Das VIII. Capitel.

Etliche werden von Andrea in / vnd nach der Geburt / etliche von anderen Kranckheiten befreyet.

Hyppolite Capycie Piſticelle in Geburts-Nöthen begriffen / vnd mit vnaußſprechlichen Schmertzen behaffte / kame der Todt mit eylenden Schritten entgegen. Underſchydliche Medici hatten jhre Mittel beygetragen / aber vergeblich. Andreas wird berueffen / vnnd hilfft mittels ſeiner Gegenwart; dann er verſpricht der Gebährenden die Geſundheit / vnd zugleich einen mannlichen Erben / den ſie alſobalden auff die Welt gebracht / vnnd geſund mit völliger Geſundheit geſehen.

Victoria Lagni nachdeme ſie einen Sohn gebohren / wurde mit einem grauſamen Kopffſchmertzen betrangt / alſo / daß ſie nicht ſchlaffen /

ſen / vil weniger reden kundte. Dieweilen ſie dann anders nichts als den gewiſen Todt erwartete / ſo verfaßte ſie jhren letzten Willen / beichtete jhre Sünden / vnd lieſſe alles das jenige zubereiten / was einer hinſcheydenden Seel befürderlich iſt. Ihr Mann Johann Baptiſta Rota verehrete Andream abſonderlich / vnd bewahrete ſeine Bildnuß (ob er ſchon noch bey Leben war) mit ſonderer Andacht / vnder anderen ſeinen geiſtlichen Reichthumen. Diſer erſuchte Andream jnniglich er wolle jhr die Himmliſche Hülff / die man allein ſuchte / indeme die Menſchliche alle fruchtloß waren / ſeiner ſterbenden Ehefrauen zuwegen bringen. Andreas kombt / opffert GOtt dem HErrn ſein Gebett / zeichnete alsdann der Krancken Stirn mit dem heylmachenden Zeichen deß H. Creutzes / vnd aller Schmertzen verſchwindete in einem Augenblick / warauff die völlige Geſundheit / für welche er ſich zuvor dem betrübten Haußvatter als einen Bürgen geſtellt / bald erfolgt iſt.

Lucretia Suardia hatte ein geraume Zeit vnder der beſchwärlichen Aengſtigkeit deß Gewalt GOttes / mit deme ſie berührt / vnd jhre lincke Seyten gantz vnbewöglich / vnd vntüchtig gemacht war / bitterlich geſeufftzet. Nach vilen angewendten Mittlen wurde endlich dem Fueß geholffen / daß ſie jhn bewögen / auch auff demſelbigen ſtehen / vnd gehen kundte: an dem verletzten Armb aber wolten die Artzneyen im

im geringſten nichts verfangen / ja es waren bereits acht Monat verfloſſen / daß man demſelben keine Mittel mehr angelegt. Uber diß hatte auch der Krebs darzu geſchlagen/welcher nach vnd nach den Armb verzöhrete / vnnd die Hand zu allem Gebrauch vnfähig gemacht hatte: man beſorgte derohalben/ ſie müſſe eintweders den Armb / oder das Leben verliehren. Andreas beſuchte ſie vngefähr in diſem jhrem elenden Stand / fahrete ſie mit harten Worten an/ verwiſe ihr jhre Faulkeit / vermeldend ſie lige nicht zu Beth auß Nothwendigkeit / ſonderen auß Lieb der Trägheit: indeſſen aber namme er ſie bey der Hand / vnd ribe dieſelbe ſtarck/ vnd ein zimbliche Zeit lang. In diſem wehrenden reiben vnd ſtreichen empfunde ſie daß die außgedorꝛte Hand mit Blut erfüllet wurde / vnd bald hernach ſahe ſie / daß jhr die völlige Geſundheit ertheilt war.

Drey Monat zuvor Andreas von dem zeitlichen zum ewigen Leben berueffen worden/ ſiele Iſabella Genuenſis/ein eintziger Troſt jhrer Eltern in die äuſſerſte Gefahr jhres Lebens: diſe weineten / luffen zu Andream als der einigen Zuflucht / vnd batten er wolle doch jhr eintziges achtjähriges Töchterlein Iſabellam beſuchen / vnd jhnen betrübten Elteren dieſelbe widerumb zuſtellen. Andreas antwortete: **GOtt iſt/ der ſie haben/ vnd widerumb als eine jhme zugehörige Sach widerumb abforderen will. Wer ſeyt jhr aber / die jhr**

alſo

alſo vermeſſentlich ſeinem Willen zuwider-ſtreben gedacht ſeyet? Die Eltern vermeldeten: Wir wiſſen daß in Euer Ehrwürden Gewalt ſtehe den Grimmen deß erzürneten GOttes zuſtillen/ und die Schärffe deß wider uns wol verdienten Urtheils zu erweichen/ zu diſem Ende ſeynd wir billich bey jhnen angelanget. Andreas widerlegte: Ich bin kein Heiliger der ſolches vermag. Nach beyderſeyts vorgangenen H. Gezänck ſagte Andreas / er wolle ſie unerachtet der ſchwären Kranckheit / welche jhren Verſtand bereits angegriffen / und verrucket hatte/ Beicht hören/ und durch eyffriges Betten die Göttliche Güte zur Barmhertzigkeit bewögen. Zuvor aber ermahnte er den Vatter zur Gottſeeligkeit / und zu einem beſſeren Wandel als er bißhero geführt/ welches er jhme angelobet. Hierauff kame Andreas/ hörete deß ſterbenden Töchterleins Beicht/ folgends batte er für ſie/ und das Mägdlein erhielte alſobalden die ſchon verzweifflete Geſundheit.

Andreæ Wunderwerck nach ſeinem Todt.

NUn wollen wir die jenige Wunder mit warhaffter Feder beſchreiben / welche Andreas zum beſten ſeiner getreuen Anrueffern gewürcket. Die Anzahl aber diſer Wunderwerck iſt vil gröſſer / als die wir be-

bereits zu Papier gebracht / welches er auch zuvor in einem freundtlichen verträulichen Geſpräch / ſo er mit vnſerem Paulo Mola zu Placentz gehalten/ vorbedeut: nemblichen daß jhme nach ſeinem Ableiben vil mehrer Wunder vorbehalten ſeynd/ als die er bey Lebszeiten gewürcket.

Das IX. Capitel.

Die von dem Schiffbruch errettet worden.

PAter Bernhardus à Summa ein Schrifftgelehrter / vnd Prediger auß dem Orden deß H. Franciſci von der Obſervantz wolte von Rom nach Neapel verreyſen. Das Schiff / in welches er geſtigen/ hatte bereits das hohe Meer erreicht / da begunnte ſich nicht nach vnd nach wie gewohnlich ein Ungewitter zuerheben / ſondern ein vnverhoffter Sturmwind wicklete die Wellen grauſamlich auff / vnd mit zuſamen getribenen duncklē Wolcken entzoge er den Him̃el auß den Augen. Die Rueder-Knecht bemüheten ſich nach allen Kräfften dem Grimmen deß wüettenden Meers zuentrinnen / aber vergeblich / dann ſie kundten die vngeheure Wellen nicht überwinden. Nachdeme ſie dann alle Hoffnung ihres Heyls abgelegt / lieſſen ſie das Schiff dahin lauffen/ wohin es dem Wind ſelbiges zu jagen beliebte / dann ſie waren von dem vor Augen ſtehenden Todt gantz erſchrocken/

cken / vnd zitterend. Es war der Rueff der Wunderwerck / mit welchem Andreas angefangen herfür zu leuchten / ſchon außgebreitet. Bernhardus erinnerte ſich derſelben / vnd batte Andream vmb Hülff / vnd Beyſtandt / verlobte jhme auch wegen der verhofften Gnad eine Gelübds-Taffel. So bald das Gelübd geſchehen / hat das Ungewitter nachgelaſſen / vnd das Meer bequemete ſich vnverzüglich zu einer ruhigen Stille. Nachdeme er dann Neapel erreicht / hat er mit einer auffgehengten Tafel / welche vnder allen die erſte geweſen / der gantzen Welt bezeigt / daß er dem H. Mann das Leben ſchuldig war.

Franciſcus Artalles de Luna war von Calabria abgeſeglet / willens nach Neapel ſich zu verfügen. Das Schiff fuhre fort mit günſtigem Himmel. Unverſehens erhube ſich ein Ungewitter / welches das Meer gleichſamb vnders überſich verkehrte: das vnglückſeelige Schiff wurde von denen widerwärtigen / vnd vnder jhnen ſelbſt ſtreittenden Winden hin vnd her gejagt / vnd zu einem gantzen widrigen Lauff gezwungen / ſo kundte ſich auch der Schiffmeiſter wegen der eingefallenen finſtern Nacht nit erkennen / an was Orth / vnd Ende er ſich befindete. Man verzweifflete ſchon an dem Schiff / da es von grauſamen Wellen in die Höhe geſchwungen / widerumb in die Tieffe ſtürtzete / wurde es von dem Meer ſchier angefüllet. Alle waren erbleicht / vnd halb todt:

ſie entſetzten ſich aber noch mehrers/ da ſie geſe- hen/ daß der Schiff-Patron anfienge ſeine Kleyder außzuziehen / damit er ſich mit we- nigerer Gefahr dem Waſſer anvertrauen / vnnd ſein Leben mit dem Schwimmen er- retten kundte. Alsdann zohe Franciſcus ei- nen Beuttel herfür / der an einer guldenen Ketten hangte/vnd in welchem ein Stücklein von der Leinwath auffbehalten war / in der man Andream eingewicklet hatte/da er zur Er- den ſolte beſtättet werden. Diſen Beuttel ſenckete Franciſcus in das Meer / vnd alſobal- den legten ſich die Wind / das Meer wurde gantz ruhig / die grauſame Finſternuß zer- ſträuet / vnnd verjagt / daß ſie ſehen kundten/ wo ſie anlenden müßten. So bald ſie den Port erreicht / haben ſie Andream als jhren Erhalter mit danckbaren Gemüth verehret. Hierauff erhebte ſich das Ungewitter aber- mahl/ damit ſie klar erkennen möchten / daß durch ſeine Fürbitt das Ungewitter auffge- hört / vnnd ſie von dem Undergang bewahret worden.

Das X. Capitel.

Ein zweyjähriges Knäblein wird von dem Todt widerumb zum Leben berueffen.

Es lebte zu Neapel Petrus Paulus Co- lellius / welchem / als er ein zweyjähri- riges Kind war/ die Petecken/ vnd end- lichen

lichen der Gewalt GOttes / nicht allein wie ſeine Elteren vermeynt / ſonderen auch Dominicus Gomeſius der Artzeney Doctor unzweiffelbar geurtheilt / das Leben benommen hatten; dann er war gantz entfärbt / Sinnloß / und unbewöglich. Die Mutter ſtundte bey der Wiegen / zu ſehen ob ſie einen Athem fühlen kundte / und erwiſe alle andere Mütterliche Dienſt. Der Vatter erweckete ein Mitleyden ſowolen bey denen gegenwärtigen / als bey denen Abweſenden / ſeytemahlen ſein Häulen ſo gar von Franciſco Salernio einem gottſeeligen Prieſter der doch zimblich weit von ihm wohnete / vernommen worden / alſo daß er in der Nachbarſchafft ſich erkundigen wolte / was doch diſes Häulen bedeutete: Nachdeme er dann deß leydigen Zuſtands Bericht erhalten / luffe er hinzu / damit er dem Vattern / der gleichſamb von Sinnen kommen wolte / einen Troſt beytragen möchte: beredete jhn derohalben / daß er ſich auß dem Zimmer / wo das lebloſe Kind gelegen / und auch auß dem Hauß die Betrübnuß zu linderen / verfügt hatte. Er begabe ſich graden Weeg nach St. Pauls Kirchen ſich umb ein Begräbnuß für ſein Söhnlein zubewerben: wolte doch zuvor das Grab deß H. Andreæ verehren / und ſein mit Zähern vermiſchtes Gebett für ſein Kind vergieſſen. Es befande ſich allda ungefähr einer auß unſeren Geiſtlichen / der ſich diſes betrübten Vatters erbarmete / munterte jhn dero-

halben auff/ vnd hieſſe jhn einen guten Mueth faſſen/ verehrete jhme beynebens ein Stücklein von deß Heiligen Kleyd/ mit deme er das Kind berühren ſolte. Indeſſen bemühete ſich Salernius die weinende Schaar zu ſtillen / vnnd ſagte: **Diß Knäblein muß nicht mit dem Jammern vnd Weinen / ſondern mit dem Gebett widerumb zu dem Leben berueffen werden. Laſſet vns Andream anrueffen / den berühmten Würckern der Wunder vnſerer Zeiten / den groſſen Schutz-Heiligen diſer Statt. Sehet / da iſt ſeine Bildnuß / die jhr ohne das zuverehren pflegt. Unnd jhr Mutter verlobet etwas diſem heiligen Mann zu Ehren / im Fall er euch euren Sohn widerumb lebendig zuſtellen ſolte. Wir aber wollen vnderdeſſen vnſer eyfferiges Gebett auffopffern.** Zu diſem Ende lieſſe er vor der Bildnuß deß heiligen Andreæ eine Ampel anzünden / vnd das Knäblein in der Wiegen ligend vor derſelben ſtellen / fiele alsdann mit den anderen auff die Knye / vnd alle fiengen an Andream vmb Hülff zuerſuchen. Und ſihe/ das Kind/ welches zuvor gantz erſtarret / vnd vil Stundt todt gelegen war / kombt alſobalden zum Leben/ gaumtzet/ ſtreckt ſich auß/ ſchreyet vmb die Säugamb/ vnd verlangt zu eſſen: man hätte geſagt es wäre auß dem Schlaff erweckt / vnd nicht auß dem Rachen deß Todts geriſſen worden. **Der Vatter / welcher / wie oben bedeut / von vnſerem**

Prieſter einen einer guten Hoffnung vertröſt war / eylete freudig nach Hauß / mit gewiſem Vertrauen / es werde ſeinem Söhnlein mittels deß erhaltenen Stücklein Kleydts das Leben widerumb ertheilt werden. Aber Andreas ware vil ſorgfältiger / dann er ware vorkommen / vnd hatte das / was ſo hoch verlangt geweſen / bereits zum höchſten Vergnügen vollzogen. Zu Abend gienge der oberwehnte Doctor der Artzeney Dominicus Ganeſius nächſt dem Hauß vorbey / weilen er ſein Hülff bey einen Todts verblichenen Kind vnnöthig erachtete: Nichts deſtoweniger ruffeten jhm die Elteren / damit er ihrer Freuden theilhafftig wurde / der auch mit jhnen in dem Trauren Geſellſchafft geleiſt hatte. Nachdem dann das Kind durch Berührung deß ermeldten Stücklein Kleydts die völlige Geſundheit erworben / ſo haben die Eltern ſelbiges mit vnſerem Ordens-Habit angelegt zu deß heiligen Andrea Leib getragen / zehen Pfund Wachs geopffert / ſo vil Lobmeſſen leſen laſſen / auch ein Todten-Sarch / ſo dem verſtorbenen Knaben zubereitet war / auffgehengt. Alſo haben ſie ſich jhres Gelübds entbunden / nicht aber der Danckbarkeit / die ſie ewiglich bezeigen werden.

Das

Das XI. Capitel.

Ein wunderlicher vnnd verkehrlicher Leibs-Zuſtand/der von einer Cloſter-Frauen abgetriben/vnd widerumb eingeführt worden.

GRauſame Schmertzen hatten Mariam Franciſcam Piſcaram Coſtaldam ein Cloſter-Frau zu St. Andreæ auß dem Orden deß heiligen Auguſtini bereits zwey gantze Jahr lang an das Beth gehefftet / oder vil mehrers angenaglet / indeme ſie aller Bewögnuß beraubt war / dergeſtalten / daß ſie die Hülff frembder Armben erwarten müßte / ſo offt ſie die heilige Communion empfangen wolte. Man hatte vnderſchydliche Räth von denen Leib-Artzten eingehollet / vnderſchydliche Mittel die Halßſtärrigkeit diſer Kranckheit zu brechen angewendet / ja / weil ſie Fruchtloß waren / endlichen gar verlaſſen. Zur ſelbigen Zeit hatten die Cloſterfrauen von Beatrice Tuſia (der Preſthafften Mutter) einen Stecken zu einer Verehrung empfangen / an welchem ſich Andreas in ſeinem höchſten Alter vilmahlens geſteuret hatte. Die Krancke verlangte diſen als jhren einigen Troſt/vnd hielte jhn faſt die gantze Nacht hindurch auff jhren betrangten Glidern. Jn wehrender Nacht empfunde ſie nit allein ein Begürd / ſondern auch einen gewaltigen jnnerlichen Antrib auff-

zuſtehen/ vnd voller Hoffnung verſuchte ſie/ob ſie diſes vermöchte; nachdeme ſie die Verſuchung gethan/ſahe ſie daß es von ſtatten gieng. Bey anbrechendem Tag erhube ſie ſich ohne einige Hülff auß dem Beth / vnd an nichts anders als an Andreæ Stecken geſteuret / verfügte ſie ſich in Anſehen aller Cloſterfrauen in den Chor / kundte gehen / ſtehen/ſteigen/niderknyen/ vnd diß auch den folgenden Tag. Jedoch wurde ſie in diſer ihrer Freud mit einer heylſamen Forcht ergriffen / vnd fienge an zuzweifflen / ob diſe wider zugeſtellte Geſundheit zum beſten ihrer Seelen gedeyen möchte: batte derohalben den heiligen Andream/ im Fall diſe verlyhene Geſundheit ihrer Seelen zum Nachtheil gereichen ſolte / er wolle dieſelbe widerumb zuruck forderen/vnd ihr die vorige Unpäßlichkeit abermahlens zukommen laſſen. Sihe ein neues Wunder! Jndeme ſie obbedeuter maſſen Andream bittlich in der Kirchen erſucht / vnd angerueffen / da wurde ſie in einem Augenblick gantz vnbewöglich/vnd kundte ſich ohne der anderen Hülff im geringſten nicht regen. Die Cloſterfrauen waren diſes leydigen Zuſtands halber ſehr betrübt / nicht aber Maria Franciſca/ welche ihnen bedeutet/ daß diſes nach ihrem Wunſch / vnnd zu ihrer Seelen Heyl geſchehen.

Nach diſem wurde ihr linckes Aug mit einem vnleydenlichen / vnnd vngewohnlichen Schmertzen ergriffen / daß ſie ſelbiges nit hinwenden

wenden kundte wo ſie wolte. Was kundte ſie aber bey diſem Zuſtandt für ein Mittel anlegen/ als daß ſie mit eben diſem Stecken dreymahl das H. Creutzzeichen über das verletzte Aug führete? Sie bezeichnete ſich/ vnnd diß war genug den Schmertzen völlig zuvertreiben. Ihr rechtes Aug aber war nicht allein mit grauſamen Schmertzen betrangt/ ſondern auch mit häuffigen Blut vnderſchoſſen: da aber auff daß ſelbige ein Agnus Dei, daß Andreas an ſeinem Halß zu tragen pflegte/ gelegt worden/ iſt der Schmertz alſobalden verſchwunden/ vnd das Blut hatte ſich verlohren.

Einsmahlens wurde ſie mit ſchwären/ vnd vngewohnlichen Zuſtänden angefallen. Etliche vermeyneten/ ſie wäre mit der hinfallenden Sucht behafftet. Ja die Auffſtoſſung deß Haupts/ das Zittern deß Hertzens/ das Verkehren der Augen/ das Krümmen deß Munds/ der Schwindl/ vnnd Verruckung deß Verſtands/ auch die hierauff erfolgende Abnemmung der Kräfften/ die Schwäche deß Hirns/ vnd andere zuſammen gehäuffte Müheſeeligkeiten gaben Urſach/ noch ein gröſſers Ubel zu argwohnen. Und nicht ein oder zwey/ ſondern fünffzehenmahl wurde die elende Frau jnnerhalb einer Stundt-Zeit von diſem Zuſtand ergriffen/ vnnd kundte kaum von vier Cloſterfrauen gehalten/ vnd übergwältiget werden. Ein gantzes Monat hatte ſie mit diſem Schmertzen deß Todts vmbgeben zugebracht. Indeſſen

ſen bekümmerte ſich vnſer Pater Benedictus Mandina / welcher der Cloſterfrauen Beichtvatter war / gar ſehr / wegen der andern / die der Krancken abwarteten / dann er beſorgte / ſie möchten gar vnderligen / indeme er ſie gleich im Anfang diſer Zuſtänden gantz abgemattet / vnd Krafftloß ſahe. Ermahnete derohalben die Preſthaffte / ſie wolle bey dem H. Andrea ernſtlich vmb jhr Geſundheit anhalten / verſprache jhr zu diſem Ende einen hültzenen Keil / mit deme Andreas ſeine eyſene Gurten enger zu machen pflegte. Diſer Keil wurde auff jhr Hertz / vnnd alsdann auff jhr Haupt gelegt. Gleich empfindete ſie ſich anderſt / dann alle Schmertzen waren gewichen / ja welche zuvor ſo gar den Schlayr auff jhrem Kopff nicht gedulten kundte / diſe beklagte ſich im geringſten nicht / da jhr der Keil auffgelegt worden. Entzwiſchen da ein andere Cloſterfrau / mit Namen Helena Macedonia ſich diſes Keils bedienete / wurde Maria Franciſca widerumb von jhrer Kranckheit überfallen. Der Keil wird jhr widerumb zugeſtellt / vnd ſie hörete den H. Andream dreymahlen der Kranckheit gebiethen / daß ſie weichen ſolte mit diſen Worten: Quieſcito, das iſt / **höre auff**: vnd durch Krafft diſer Worten iſt ſie von jhrem Wehethumb befreyet worden. Den 19. Auguſti / an dem Vorabend deß H. Bernhardi ware Maria Franciſca in der Betrachtung deß Leydens Chriſti vertiefft / vnd ergabe ſich dem Göttlichen

chen Willen völlig / vnd auß Innbrunſt deß Hertzens / welches mit dem Göttlichen Feur angezündt war / verlangte ſie GOtt allein / nach ſeinem allerheiligiſten Willen zu leben. In diſer Gottſeeligen Ubung vername ſie die Stimm deß H. Andreæ / der da vermeldete / daß ihrem Begehren ein Genügen geſchehen / daß ſie auch auß Göttlichen Belieben denen Kranckheiten gewidmet; ſolle derohalben den Keil von ſich legen / damit durch ſelbigen denen Unpäßlichkeiten keine Hinderung eingeſträuet werde. Als Maria Franciſca in zweiffelhafften Gedancken ſtundte / hörete ſie Andream eben das jenige / was er zuvor geſagt hätte / widerhollen. Diß vngehindert war jhr diſe Sach noch verdächtig / vnd beſorgte ſich / es möchte ein Betrug deßölliſchen Geiſts hierunder verborgen ligen / aber Andreas redete ſie zum drittenmahl an / vnd ſchaffete jhr ſie ſolle alles dem Beichtvatter andeuten / vnd deme allem / was er jhr befehlen wird / mit freudigem Gemüth nachkommen. Den andern Tag kam der Beichtvatter zu jhr / vnd nachdeme er jhr das H. Sacrament deß Altars gereicht / legte er jhr auff GOtt den HErrn zu bitten / er wolle jhr alle Burd der jenigen Kranckheiten / die jhme gnädig belieben werden / auffbinden / jedoch jhren abgematten Schweſtern verſchonen / vnd ſie hinfüro von allen Mühewaltungen entheben. GOTT hat jhre Bitt erhöret / ſie wurde mit vnderſchydlichen Zuſtänden beladen / doch

doch dergeſtalten / daß ſie der Hülff jhrer geweßten Abwarterin nicht mehr bedurffte.

Hierauff erfolgten underſchydliche / vnnd ſchmertzliche Kranckheiten / mit welchen ſie als mit heylſamen Geißlen gezüchtiget worden: Dann vilmahls verblibe ſie drey gantze Tåg hindurch gantz vnbewöglich / ohne Speiß / ohne Tranck / ſinnloß / vnd vnempfindlich. Da ſie widerumb zu jhr kommen / war jhr Zung verhindert / vnd ſtammlete / vnnd kaum möchte ſie mit wincken noch einen / oder den anderten Monath vmb frembde Hülff anhalten / vnnd ſich bey dem Beichtvatter jhrer Unvollkommenheiten / vnd Sünden anklagen. Einen Tag zuvor ehe ſich die hochwürdige Biſchöff / vnd Abgeordnete deß H. Apoſtoliſchen Stuels in diß Cloſter verfügt / von denen Tugenden / Thaten / vnd Wunderwercken Andreæ die anbefohlene Erfahrung einzuhollen / wurde mehrerwehnte Maria Franciſca / die als eine Zeugin abgehört werden ſolte / mit jhren gewohnlichen Schmertzen grauſamlich ergriffen. Wer hätte dann von einer Perſohn / die vil mehrers mit einem Todten-Cörper als mit einem lebendigen Menſchen zuvergleichen war / eine Zeugenſchafft verhoffen können? Nichts deſtominder hat ſie dieſelbe abgelegt / weilen es Andreas befohlen hatte: dann dreymahl ſagte er zu jhr gleiſamb Sterbenden / vnd zwar ernſtlich / vnd mit Nachtruck: **Stehe auff / dann du kanſt es / vnd laſſe auß dir erforſchen /**

was du weißt. Sie pflegte / wie oben angezeigt worden/ nachdeme ſie zu jhr kommen/ mit der Zungen zu ſtammlen; aber damahlens hat ſie mit deutlichen Worten geſprochen: Adjutorium noſtrum in nomine Domini, qui fecit cælum & terram. Das iſt: Unſer Hülff iſt im Namen deß HErrn/ der Himmel vnd Erden erſchaffen hat: Und fügte anbey einen jhr ſonſten vngewohnlichen Verſicul: Os meum loquetur laudem tuam: Mein Mund wird dein Lob außſprechen/ welchen jhr der H. Andreas / jhrem vermeynen nach eingegeben. Sie ſchwunge ſich von jhrer Ligerſtatt/ ſie ſtunde/ ſie gienge/ vnd redete / als wäre ſie gantz geſund. Begabe ſich alsdann zu denen Biſchöffen / vnd nach abgelegten Eyd / zu dem ſie angeſtrengt war / hat ſie das jenige / was jhr kundtbar geweſen / ohne eintziges Anmercken / oder Zeichen jhrer Kranckheit außgeſagt. Nachdeme ſich die Biſchöff auß dem Cloſter erhebt/ wurde ſie widerum̃ mit jhren vorigen Schmertzen/ vnd zwar noch grauſamer angefallen / als wären dieſelbe allein ſo lang auffgehalten worden / biß ſie jhre Zeugenſchafft hätte außgeſprochen: Sie erfreuete ſich ab denen wider zugeſtellten Schmertzen / dann ſie verlangte / daß jhr durch diſe Leibs- Trübſeeligkeiten vnd Angſtigkeiten die Pforten zur vnendtlichen Liebe eröffnet wurden.

Das XII. Capitel.

Ein Hinckende wird geheylt / vnd die abgewichene Rippen werden widerumb in jhr Orth geſetzt.

JEben in erſternannten St. Andreæ Cloſter befande ſich Eugenia Molignana / welche zehen gantzer Jahr an dem Schinbein/vnd an dem Schenckel grauſame Schmertzen erlitten: meiſten theils der Erfahrniſten hielten diſen Zuſtandt für die Sciatica, oder Hifftſucht: dannenhero gienge ſie hinckend daher / vnd mit groſſer Beſchwärlichkeit. Vil Mittel hatte man angewendt/ aber vergebens. Es waren in das Cloſter etliche Stücklein von einem Agnus Dei, welches der heilige Andreas mit hohen Ehren an ſeinem Halß getragen hatte / für ein andächtige Schanckung gebracht. Eugenia nimbt das Käpßlein / in welchem diſe Stücklein gefaßt waren/mit Ehrenbietigkeit in die Händ / ruefft Andream vmb Hülff an / bettete jhme zu Ehren ein Vatter vnſer / vnd Engliſchen Grueß / vnd legte das Käpßlein auff das Schinbein / vnnd auff den Schenckel: kaum hatte ſie diſe Orth berührt / da ſchrye ſie auff: alle Schmertzen ſeynd verſchwunden: worauff ſie dann gleich ohne einige Hindernuß mit geraden Füſſen gangen/vnd geſtanden.

Mit diſem geiſtlichen Schatz bereicht / als

ihr einsmahlens in beyde Knye ein gewiſe Feuchtigkeit geſchoſſen / welche ſie deß Auff / vnd Abſteigens/wie auch deß Knyebiegens vnfähig gemacht hatte / da zoge ſie jhr Käpßlein herfür / beſtriche damit jhre Knye / vnd wurden ſelbige in einem Augenblick geheylt.

Die dritte Gnad mußte ſie auch erfahren; dann nachdeme bey jhr fünff Rippen an der rechten Seyten auß jhrem Orth verruckt waren / vnd jhr hierdurch ſechs gantze Jahr lang vnaußſprechliche grauſame Schmertzen vervrſacht wurden; indeme die natürliche Mittel kein einige Linderung beygetragen / ſo berühete ſie mit erwehnten Käpßlein die verletzte Seyten / vnd die außgewichene Rippen wurden widerumb in jhr gehöriges Orth geſtellt. Diſe Cloſterfrau wolte gegen jhrem Leib mit vnderſchydlichen Caſteyungen hart verfahren/ abſonderlich aber zur jenen Zeit / in welcher Chriſtus der HErr den Bethlehemitiſchen Stall mit ſeiner viertzigtägigen Einwohnung geheiliget; diſem dann zu Ehren verlangte ſie jhren Leib eben ſo vil Täg lang auff das ſchärpffiſte zu züchtigen. Aber ſie kundte nicht/ dañ ſie förchtete jhren Seelſorgern/ der jhr diß höchſtens verbotten hatte. Jedoch den anderen Tag nach der heiligen drey König Feſt wurde ſie mit einem gantzen Heer der grauſamiſten Schmertzen angefallen / welche jhr alle Bewögung genomen/vnd in das Beth geworffen. Sie ergabe ſich dem Göttlichen Willen völlig/

vnd

vnd wolte von demſelben nicht ein Haar breit abweichen. Den erſten Hornung/ als an dem Vorabend der Reinigung Mariæ der Glorwürdigiſten Jungfrauen / vnd Mutter GOttes/ da ſie jhre Metten bettete / wurde ſie mit einer Himmliſchen Süſſigkeit übergoſſen/vnd kame jhr vor / als ſagte man jhr in das Ohr: **Nun iſt der viertzigiſte Tag: vnd weilen du ein ſolche Zeit hindurch in Schmertzen/ vnnd Trübſeeligkeiten zu zubringen verlangt haſt / ſo iſt deinem Begehren / durch die Kranckheit / die dich außgemerglet / zum theil ein Genügen geſchehen. Morgen wird Chriſtus den Stall / dich aber die Kranckheit verlaſſen.** Folgenden Tag ſahe ſie ſich alles Wehethums enthebt/vnd befreyet. Daß jhr aber Andreas diſe ſüſſe Wort in das Ohr eingeſprochen/ bezeugte der Geruch ſelbſten / mit deme jhre Zellen/ in welcher ſie lage / angefüllt war / dem jenigen gantz gleich/deſſen Lieblichkeit ſie/da von jhr deß H. Manns Füß/ den ſie auff einer Taffel gemahlt in jhrer Zellen zuverehren pflegte / geküßt / vnd ſonſten in anderen Begebenheiten vilmahlens empfunden hatte. Welches man auch auß diſem muthmaſſen kundte/dieweilen vil bey Andreæ Grab auß tragendem Mitleyden für jhre Geſundheit gebetten / vnd vmb ſo vil mehrers dieſelbe zuerlangen ſich getröſtet / indeme Eugenia durch deſſen Beredung / vnd Zuſprechen den geiſtlichen Standt erwöhlet.

Das XIII. Capitel.

Ein blindes Kind überkombt das Geſicht / vnd ein Gehörloſes das Gehör.

Albertus Ciminellus hatte kaum das eylffte Monat / nachdeme er an deß Tags Liecht kommen/ erfüllet/da wurde jhme durch einen ſcharpffen Fluß an beyden Augen das Liecht benommen / daß ſo gar etliche Blattern herfür gebrochen. Es wurden ſo wol berühmte Artzten / als auch erfahrne Weiber berueffen/ doch ohne einige Hoffnung der Heylung. Einer auß denen Beyweſenden/ vnnd zwar keckeren Weiberen gedunckte / es wurde ſehr nutzlich ſeyn / da man das zuſammen gerunnene Blut auß dem Aug mit Händen außpreſſete. Nachdeme diſer Rath dreymahlen in das Werck geſetzt worden/ſo ſchine ob wäre dem rechten Aug eine Linderung/ vnd Beſſerung beygetragen/ aber der weiters kriechende Fluß ergriffe das Lincke/vnd das Fleiſch deß Augdeckels wurde erhartet / klebte auch ſo feſt an dem Aug/ daß das Kind ſelbiges nicht eröffnen kundte. Man ſchritte zu dem vorigen Mittel; da aber deß Kinds Vatters Schweſter ab dem ſchwartzen Blut / ſo außgepreßt wurde / hefftig erſchrocken / lieſſe ſie mit diſer Artzney inhalten: vnnd weilen kein eintzige Menſchliche Hülff etwas verfangen wolte /

tragte ſie mit bitteren Zäheren begoſſen das Kind zu deß H. Andreæ Grab/ vnd opfferte es jhme alldort. Sie bittete/ gelobte ein ſilbernes paar Augen / vnd wohnete einer H. Meß bey. Da nun Chriſti deß HErrens heiligiſter Leib auffgehebt wurde / eröffnete das Knäblein die Augen / vnnd ſahe / verblibe auch von dem Wehethumb nichts übriges / dann ein blaues Zeichen/ dannenhero glaubeten / vnd bekenneten nicht allein ſie (deß Vatters Schweſter) ſonderen alle die beywesend waren/ daß der H. Andreas deß Knabens verletzte Augen mit eygener Hand berührt / vnd geheylet: Nit lang hernach wolte gedunckẽn/ als wäre ein Aug dises Knabens mit einem Wölcklein überzogen/ wurde derohalben widerumb bey deß Heiligen Grab vorgeſtellt / vnd nach dem das Aug mit dem Heyligthumb Andreæ beſtrichen worden/ iſt das Wölcklein vnverzüglich verſchwunden.

Franciſca Maria Siſulo einem ſibenjährigen Knaben hatte die Boßheit einer friſch außgeſtandener Kranckheit beyde Ohren verſtopffet/vnd verderbet. Fünffzehen gantzer Täg haben die Artzten alle erdenckliche Mittel angewendet / aber mit fruchtloſen Außgang: dannenhero lieſſen Angela Suardia / vnnd Iſabella / die eine Mutter / die andere eine Baaß / den Knaben in St. Pauli Kirchen in einem Seſſel tragen / den ein Prieſter / welcher jhne in dem Leſen vnd Schreiben vnderwiſe/begleytete.

tete. Diſer hatte im Befelch deß Knabens Ohren mit dem Ehrwürdigen Blut / ſo auß deß verſtorbenen Andreæ Leib gefloſſen / berühren zu laſſen / dann beyde Frauen glaubeten feſtiglich / er wurde durch diſe Berührung das Gehör unfehlbar eroberen. Aber der diſes hochgeſchätzte Blut in Verwahr hatte / ware nicht daheimb: doch befande ſich ein anderer auß den Unſerigen der bey deß Heiligen Grab ſeine Andacht verrichtete: diſer name ein Beinlein von deß Heiligen Leib / daß er in einem Käpßelein gefaßt an dem Halß truge / unnd ſchube diſes in deß Gehörloſen Ohren: ſo bald aber er das Heiligthumb wider herauß gezogen / war das Gehör in einem Augenblick völlig widerumb zugeſtellt.

Eben mit diſem Zuſtandt war Catharina Creſcia behafft / wurde aber von einem Stücklein deß Kleyds / ſo vor diſem Andreas getragen / vollkommentlich geheylet.

Das XIV. Capitel.

Ein junges Mägdlein war durch vilerley Kranckheiten dem Todt zugeführt / iſt aber wunderbarlicher Weiß zur Geſundheit gelangt.

DJe anſehliche Schutz-Bezeigung / ſo Andreas in der eintzigen Hieronyma Corſaria hat wollen ſehen laſſen / begreifft in ſich mehrer Wunder. Diſe Hieronymam

mam ein achtzehen-jähriges Mägdlein hatten grauſame / vnd vnerkannte Schmertzen angefallen ; dann ſie beklagte ſich / als wurde ihr Haupt mit einem sparpffen Schermeſſer jmmerdar zerſchnitten : Sie hatte das Gehör verlohren : kundte keiner Ruhe genieſſen weder bey Tag / noch bey der Nacht ; der Leib war gantz auffgeſchwollen / warzu ein groſſe Hertz- vnd Bruſt-Angſtigkeit geſchlagen / vnd endlichen die Unſinnigkeit erfolgt / daß ſie nit allein ihre Kleyder / vnd was ihr vnder die Händ kommen / ſondern auch ihr eygenes Fleiſch zerriſſen / vnd geſchunden. Sechs gantzer Monat hatte das armſeelige Mägdlein in diſem Elend bereits zugebracht. Es erſchine kein Geſchwär / noch Wunden / deme man ein Pflaſter aufflegen / vnd mittels deſſen die Kranckheit herauß ziehen kundte. Nachdeme dann vilerley Artzneyen / doch vergeblich angewendet worden / fiele ihr vngefähr bey / daß ſie ein Stücklein von deß H. Andreæ Kleyd in ihrem Käſtlein verwahrete / vnd auß einem jnnerlichen Antrib wolte ſie daſſelbige aufflegen / mit gäntzlicher Zuverſicht / daß durch die erſte Berührung alle Schmertzen ſollen vertriben werden. Diſes Mägdleins Vatters Schweſter / die ſie auffgezogen / vnnd als ihr eygenes Kind liebete / fügete auch ein Gelübd hinzu / daß ſie nemblichen / da ihr Enicklin die Geſundheit erhalten wurde / ein gantzes Jahr das Allmuſen für die Arme samblen / vnd ihnen außtheilen wolte.

Kaum hatte diß Stücklein Kleyd die lincke Bruſt berührt / auff welcher ſie als an dem nächſten Orth bey dem Hertzen gelegt war / da begunnete auß derſelben gleich auß einem eröffneten Brunnen / eine faule ſtinckende Matery fünffzehen gantzer Täg lang vnauffhörlich zu rinnen: mittels deſſen wurde die Hertzens-Aengſtigkeit gelindert / vnd die Unſinnigkeit geſtillet / mit höchſter Verwunderung der Artzten. Doch ware denen Ohren das Gehör noch nicht widerumb kommen / weder dem Kopff ſeine Ruhe; ja nach den zehenden Tag haben ſich die Schmertzen vermehret / vnd die Artzten vermeldeten / man ſolle ſich jhrer Hülff nit mehr getröſten / ſondern vil mehrers vmb die Göttliche bewerben / die Krancke aber ſolle ſich mit denen heiligen Sacramenten verſehen laſſen / vnd zu einem Chriſtlichen Todt bereiten. Die Bethrüſtige kame diſem nach / vnd jhres Vatters Schweſter namme jhr Zuflucht zur Göttlichen Hülff: vnd weilen ſie über jhr Hertz nicht bringen kundte der Sterbenden beyzuſtehen / die Befreundte aber jhr verſprochen / bey dem Todt jhrer Enicklin zuverbleiben / vnd ſelbiger alle Chriſtliche Liebe biß an jhr End zuerweiſen / auch ſo balden ſie werde verſchyden ſeyn / jhr ſelbiges kundt zu machen / ſo gienge ſie auß dem Hauß / vnd verfügte ſich zu deß heiligen Andreæ Grab. Wer ſolte die vergoſſene Zäher / das häuffige Gebett diſer Frauen genugſamb beſchreiben können? Sie hat jhr Ge-

wiſſen durch die Beicht gereiniget / vnnd das heiligiſte Sacrament deß Altars empfangen. Drey Stundt waren bereits verfloſſen / vnnd hatte noch kein Bottſchafft von dem Hintritt jhrer Enicklin erhalten: ſagte derohalbē bey jhr ſelbſten: Ich ſihe wol / daß man mich betrůgen will: der jenigen Gůtigkeit / auff die ich mein Vertrauen geſezt / iſt mir nit angenemb: warumb verhůlen ſie mir deß Mägdleins Todt? Dann es iſt villeicht ehender verſchyden / als ich den Fuß auß dem Hauß geſezt. So will ich dann nach Hauß / vnnd meiner Enicklin Leichnamb vmbfangen / die ich nicht habe kŏnnen ſterben ſehen. Als ſie auff dem Weeg begriffen war / kame jhr einer vnd der ander lauffender entgegen / mit bedeuten jhr Enickl habe die Geſundheit erobert. Sie wolte keinen Glauben beymeſſen / vnd meldete: Diß ſeynd nur vmbſchweiffende Wŏrter / vnd euere verſtalte Angeſichter ſeynd der Warheit ſehr hoch zuwider: Under einem Schein der Freud bringet jhr mir diſe Bottſchafft / damit ich nicht gähling / vnnd zwar auff der Gaſſen / todt dahin ſtirbe. Da ſie nun in das Hauß / vnnd folgends in das Zimmer getretten / ſahe ſie die Krancke nicht mehr kranck: Die Freuden wurden gemiſcht / vnd die Umbhalſungen widerhollet. Dann als ſie bey dem Grab deß Heiligen jhr Gebett vergieſſete / ſprunge auß dem andern Ohr der Ligerhafften /

ten/ an deme ſie keinen Schmertzen empfunde/ ein Stein herfür in der Gröſſe einer Bonnen/ vnnd einer abſcheuhlichen Farb; nach diſem aber folgten etliche Stücklein als von einem zerſchnittenen Kefer. Wer anderer hat diß herauß gezogen/ als eben deß heiligen Andreæ Händ? Dann daß ein Stein auß Kräfften der Natur ohne Verletzung deß Ohren-Häutleins/ vnd ohne nachgehenden Todt deß Preſthafftens herfür brechen ſolte/ wurde von denen Artzten für vnmöglich gehalten. Diſen Stein/ als eine neue Zeugenſchafft deß Menſchlichen Elends/ vnd Armſeeligkeit/ verlangte der Fürwitz vnderſchydlicher Perſohnen: aber die fromme Vatters Schweſter diſes Mägdleins wolte denſelben vil lieber in Silber gefaßt bey deß Heiligen Grab als ein Sigzeichen ſeiner Macht ehrenbietig auffhencken.

Jedoch war deß Elends noch kein End. Dann es hatte das Fieber diß Mägdlein noch nicht verlaſſen: ſelbiges abzutreiben/ wurde ein Purgier-Träncklein gereicht/ weilen aber ſelbiges nichts würcken wolte/ wurde eben diſen Tag das ander/ dritte/ vnd vierdte vorgeſchriben/ vnd eingenommen/ doch gantz fruchtloß. Es vermeyneten alle der Todt ſtundte vor der Thür. Aber deß Mägdleins Vatters Schweſter/ die den Beyſtand vnd Schutz Andreæ zuerfahren gewohnt war/ verlobte jhme zu Ehren ſiben heilige Meſſen/ vnnd ſiben Sambſtäg eine ſtrenge Faſten: gleich darauff

gabe

gabe die Krancke die Artzney/welche ſie ſchmertziglich auffgeblähet hatte/glücklich von ihr/ vnd da ſich die Hitz geſetzt/erhielte ſie die Geſundheit.

Zu einer anderen Zeit wurde diſes Mägdleins Mund durch eine innerliche Entzündung ſchändlich zugericht/ die Lefftzen waren dergeſtalten geſpört/ daß ſie weder reden/noch einige Nahrung genieſſen kundte. Die Sprach erſetzete das Wincken/vnd die Speiß eine wenige Brühe durch ein Röhrlein eingeſpritzt. Die Vatters Schweſter truge kein einigen Zweiffel/es wurde ſich Andreas auch in diſem Fall gegen ihr gnädig erzeigen: verfügte ſich derohalben zu deſſen Grab/ ſelbiges zubegrüſſen/namme alsdann auß der auffgehenckten ſilbernen Ampel ein Oel/ beſtreichte mit demſelben deß Mägdlein geſpörte Lefftzen/welche ſich nach vnd nach eröffnet/vnd nachdeme diſe Beſtreichung das drittemahl geſchehen/ ſeynd ſie am dritten Tag völlig offen geſtanden.

Das XV. Capitel.

Ein abſcheuhliches Geſchwär an dem Schinbein wird geheylt.

Cornelia Caracciola war eine lange Zeit an dem lincken Schinbein ſchmertzlich betrangt/vnd dieweilen das Ubel mehrers vnd mehrers zugenommen/iſt endlich ein abſcheuhliches Geſchwär darauß entſtanden/ wel-

welches ſie drey gantze Jahr/ vnd letztlichen dergeſtalten grauſamlich gepeyniget/ daß ſie den geringſten Troſt nicht zulaſſen kundte. Der berueffenen Artzten Meynungen waren zertrennt/ vnd vneinig; Etliche wolten/ man ſolte außtrücknende Mittel anlegen/ die anderen aber wolten behaupten/ daß die linderende vil tauglicher/ vnd nutzlicher zu diſem Zuſtandt ſeyn wurden: wardurch nichts anders verſchafft worden/ als daß die Schmertzen der Preſthafften ſich auff ein deſto mehrere Zeit außgeſtreckt. Weilen dann die Menſchliche Mittel nichts verfangen wollen/ ſo müßte ſich die Himmliſche Hülff deſto herzlicher/ vnd anſehentlicher kundtbar machen. Lucretia Suardia beſuchte diſe jhre bethrüſtige Baaß/ vnd auß tragendem Mitleyden ſagte ſie zu jhr: **Geliebte Baaß wann du die Geſundheit verlangſt/ ſo glaube/ vnnd folge meinem Rath. Laſſe diſer zanckenden/ vnd vneinigen Artzten vorgeſchribene Mittel fahren. Erwöhle diſes ſo ich dir anerbiethe/ vnnd höchſt erſprießlich zu ſeyn verhoffe. Nemme diſen Stecken/ den mir der H. Andreas/ da er noch bey Leben war/ verehret hat/ vnd ich für meinen gröſten Schatz halte. Diſen Stecken brauche/ vnd weiters nichts.** Diſe wolmeynende Wörter hatten bey der armen Krancken eine groſſe Hoffnung erwecket. Legte derohalben diſes Pflaſter die gantze Nacht hindurch auff das Geſchwär/ vnd ruhete trefflich.

trefflich. Bey anbrechendem Tag erwachet befunde ſie / daß ſie aller Schmertzen befreyet war. Die Dienſtmägd werden berueffen zur gewohnlichen Beobachtung/vnd Verbindung deß verletzten Schinbeins: ſie beſichtigten alles fleiſſig/vnd gleich Anfangs vermerckten ſie/ daß die Binden mit keinem Ayter/wie ſonſten beſudlet/ſie ſahen alsdann / daß ſich der Schaden geſchloſſen / vnd bereits ein Wundmahlen bekommen habe. Alle hielten diß für ein Miracul/vnd billich;dañ die den Tag zuvor vnbewöglich/vnd voll Schmertzen da gelegẽ war/ die ſprunge auß dem Beth / ſtundte / gienge / wurffe die Krucken hinweck / vnd knyete auff der Erden in die vier/ vnd fünff Stund lang. Die Artzten kamen / vnd bekenneten / daß Andreas ſie alle mit der Geſchicklichkeit vnd Kunſt weit übertreffe. Nachdeme Suardia diß Zeitliche geſegnet / hatte ſie in jhrem zuvor verfaßten letzten Willen / diſen Stecken oberwehnter Caracciola / als ein Werckzeug jhrer Geſundheit verſchafft/ welche ſich alſo bereicht erkläret / als wäre jhr ein vnſchätzbarer Schatz zu Handen kommen.

Das XVI. Capitel.

Knaben die für todt gehaltn waren/haben den Geiſt/vnd das Leben widerumb erlangt.

DAs erſtbenannte Paar diſer Adelichen Matronen hat mittels diſes Steckens einem

einem jährigen Knaben das Leben widerumb zugeſtellt geſehen. Diſer war Carolus Vitus/ deme das hitzige Fieber durch langwůrige Schmertzen nach Meynung aller Beywesenden das Leben benommen hatte; dann er kundte drey gantze Täg lang den lebhafften Safft auß der Můtterlichen Brůſt auff keine Weiß genieſſen. Die Elteren wolten erfahren / ob noch in jhme ein wenig Geiſts wäre: aber nach vilen Beobachtungen glaubten ſie gäntzlich/ er wäre verſchyden; dann er war abſcheuhlich entfärbt / kälter dann ein Eyß / vnd mit allen andern Zeichen deß Todts außgeſchmuckt. Man trachtete mit jhme ſchon zu dem Grab. Die betrůbte Mutter hatte mit jhrem übermäſſigen Häulen alle benachbarte Weiber zum Mitleyden bewögt/ſie aber verſchmachtete vor Leyd in dem Angeſicht jhres / wie ſie vermeynt/ verſtorbenen Söhnleins. Die erwehnte Adeliche Matronen / die ſich in jhren Garten verfügten / giengen vorbey / vnd auß Mitleyden tratten ſie hinzu/ tröſteten die Mutter / vnnd ſtärckten ſie. Eine auß ihnen reichete den Stecken deß H. Andreæ / auff deme ſie ſich allzeit ſteurete / vnd lieſſe denſelben auff deß Kinds Mund legen. Kaum wurden deß Knabens elende Lefftzen damit berůhret / da fienge er an ſich zubewögen/ weinete/ vnd ſaugete die anerbottene Bruſt. Alle Anweſende erhuben jhre Stimm/ vnd ſchryen Miracul/ Miracul. Und weilen das Kind vil Jahr hernach gelebt / haben

ben die Elteren die von Andrea empfangene Gutthat mit ewiger Dancksagung geprysen.

Eben dergleichen hat ſich mit Joſeph Xibenſio zu Palermo in Sicilien zugetragen / aber durch Berůhrung eines H. Beins von Andreæ Leib.

Das XVII. Capitel.

Einer wird von einer bey ſich entſchloſſenen Mordthat durch zwenfache Erſcheinung deß heiligen Andreæ abgehalten.

EJn gewiſes Weibsbild war vmb jhre Jungfråuliche Ehren kommen / vnnd gienge ſchwanger / verhůllete aber den auffgeſchwellenden Leib mit vnderſchydlichen Künſtlein auff das fleiſſigiſt. Da nun die Frucht zeitig war / begunneten ſie die Geburts-Nöthen an dem Char-Sambstag zu Nachts anzugreiffen. Sie wußte jhr weder zu rathen / noch zu helffen / vnd da die Sach ſolte ruchbar werden / beſorgte ſie ſich eines vnglůckſeeligen Außgangs ſo wol jhr als dem Kind. Endlich in diſen Aengſten rueffte ſie einem Mann der eben in ſelbigem Hauß wohnete (weiß nicht ob er jhr verwandt / oder ob er ſie ſelbſt geſchwåcht hatte) vnd erſuchte jhn vmb Beyſtand / dann es war jhme die That auff das wenigiſt nicht verborgen. Diſer erhebte erſtlichen ſein Ge-

müth zu Andream / dessen Hülff täglichs vil erfahreten / vnd batte ihn inniglich / er wolle jhme in diser Gefahr die gnädige Hand biethen. Das Mensch gebährete ein Töchterlein. Das arme Kind verrathete sich selbsten mit seinem schreyen / vnd weilen es noch nit wußte / was ein Dolchen / oder der Todt wäre / erweckte es wider sich selbstē mit seinem Geschrey einen grausamen Zorn in disem Mann; welcher / weilen er villeicht der Schwängerung theilhafftig war / eintweders die That zubedecken / oder aber die Schand zuvermeyden / die dem Geschlecht zuwachsen kundte / sich gäntzlich mit einem wilden Gemüth entschlossen den Dolchen an die vnschuldige Kehl zu setzen / vnd das arme Kind vmbzubringen / warbey er es nicht wolte verbleiben lassen / sondern hatte jhm auch darzu ernstlich vorgenommen / nach dem ermordten Kind / die Mutter gleichfalls zuerwürgen. Indeme er nun die grausame That werckstellig zu machen begriffen war / da wurde das Gemach mit einem vnversehenen Glantz erleuchtet / vnd in demselbigen Glantz erschine Andreas / welcher einen ernstlichen Anblick auff den elenden Menschen geworffen / vnd ihne also angeredt: **Ach Sohn! warumb wütest wider dise / warumb wilt du dise vmb das Leben bringen / für deren ewiges Heyl Christus von dem Himmel auff dise Erden herab gestigen ist?** Ab disen Worten erschracke er / vnd liesse alsobalden die grimmige / vnmilde

milde Gedancken fallen: zohe alsdann ein anders Weib zu Rath vnd Hülff. Das Kind wird mit Fätſchen eingewicklet / vud ſolte noch dieſelbe Stund in das Spittal getragen werden / an jenes Orth / wo man die Findel-Kinder zulegen pflegt. Zu diſem Ende wird das dritte Weib auch berueffen: man begibt ſich auff den Weeg / vnd ein Fackel wird vorgetragen / die Schritt in der dicken Nachts-Finſternuß zuverſicheren. Die Sach hatte noch kein End: die Gefahr wurde erneuert / damit die heylſame Hülff deſto heller vnd anſehlicher herfür blickete. Mitten vnder Weegs löſchet die Fackel auß / die grauſame Gedancken kommen dem Menſchen widerumb in den Kopff / vnd will endlich in diſer Gefahr dieſelbe wider das vnſchuldige Kind vollziehen. Jedoch ſagte er zuvor: **O heiliger Andrea / komme vns zu Hülff:** Als er diſes geredt / erſchine Andreas mit hellen Strahlen vmbgeben / vnd ein angezündte Fackel in der Hand tragend: **Was thut ihr? vermeldete er: wo gehet ihr hin? habt ihr ein Liecht vonnöthen? da iſt es bereit / zündet an.** Andreas verſchwunde / vnnd die auff dem Weeg begriffene wurden durch diſe vnerwartete Hülff zu Erfüllung deß Wercks der Barmhertzigkeit angefriſcht / vnderlieſſen auch nicht GOtt vnd dem H. Andrea jmmerdar zu dancken. Sie waren bereits dem Spittal anbey genähert / da überfallete ſie eine Forcht; dann ſie beſorgten entdeckt zu wer-

den / vnd jene Straff auff ſich zu laden / mit welcher vnaußbleiblich die jenige angeſehen werden / welche die Kinder auff diſe Weiß außſetzen: ruefften derohalben Andream das drittemahl vmb Beyſtand an: vnd gleich ſahen ſie ſich von einem Himmliſchen Liecht vmbfangen / durch deſſen Leyt- vnnd Begleytung ſie das verlangte Orth erreicht / vnnd das Kind der Mutter GOttes / welche in der ſelben herrlichen Kirch mit höchſter Andacht verehrt wird / von gantzem Hertzen anbefohlen. So hatte dann Andreas mit dreyen Miraculn bezeigen wollen / wie getreulich er denen jenen beyſtehe / welche ſich ſeinem Schutz mit allem Vertrauen ergeben.

Das XVIII. Capitel.

Ein Unſinniger kombt widerumb zu ſeinem Verſtand. Ein anderer wird von einem tödtlichen Fall errettet.

ORpheus Javanus war eines gar geringen vnd nideren Stands. Seine wenige Mittel hatten abgenommen; vnd diß verurſachte bey jhme das Trauren vnd Jammeren. Der gegenwärtige Abgang / vnd die Sorg deß künfftigen Mangels hatten ſein Gemüth dermaſſen geängſtiget / daß ein Fieber erfolgt / auß dem Fieber ein Aberwitz. Da die Kranckheit zugenommen / wurde er dergeſtalten in dem Kopff verwührt / vnd mit einer

solchen

ſolchen Unſinnigkeit ergriffen / daß man jhne anbinden můßte / weilen er alle Gelegenheit ſuchte ſich ſelbſten zu ſtůrtzen. Diß wußte er gar wol / dann er kame underweilen zu jhme ſelbſt; In diſer flůchtigen Widerkehrung deß Verſtands underlieſſe er nicht GOTT den HErren / die gebenedeytiſte Jungfrau vnnd Mutter Chriſti deß HErrens / wie nicht weniger Andream mit allen Kräfften anzurueffen. Auß Mitleyden einer Adelichen Frauen wurden zu deß Unſinnigen Haußfrau etliche Blumen gebracht / welche deß Heiligen Grab geziehrt hatten: vnder diſen aber war eine gezeichnet / die der Heilige vor diſem ſelbſt geſäet / vnd erzogen hatte: diſe legte das Weib auff deß Krancken Haupt / vnd berůhrte auch darbey die Naſenlöcher. Nachdeme diſes geſchehen / da fienge der Verſtand ſich widerumb anzumelden / vnnd der Kranck / was jhme nutzlich war / nicht zuverwerffen: nachdeme er die völlige Vernunfft widerumb erobert / hat er auch ſeinen letzten Willen verfaßt: vnd bald darauff ohne einiges anders Mittel die völlige Leibs-Geſundheit erhalten.

Zween Täg vor dem Feſt deß heiligen Franciſci von Aſſiſio / wolte Marianus Bonianus deß Seraphiſchen Vatters Capellen mit Tappetzereyen außzieren / ſtige zu diſem Ende auff eine Leyter / weilen aber dieſelbe zu kurtz war / begabe er ſich auff ein Fenſter / welches mit einem Marmelſteinenen Krantz eingefangen

gen war/ damit er das Orth / wo die Tappezerey auffgehenckt werden ſolte / erreichen möchte. Der Krantz / der keines Laſts gewohnet war/ fienge an zu ſincken. Marianus ſahe daß alle Hoffnung dem Todt zuentfliehen in der Stürtzung gelegen war: ſprunge derohalben auff die zweintzig Schuech hoch herab / nachdeme er ſich zuvor dem H. Andreæ anbefohlen hatte. Andreas ſtundte dem Fallenden bey/ er kame mit dem Rucken auff die Erden / aber ohne Verletzung / die Stein fielen jhm Hauffenweiß auff die Bruſt / aber ohne Beſchädigung. Underdeſſen gienge der Rueff Marianus wäre todt / der traurige Fall hatte vil auß ſeinen Verwandten bewögt ſich in das Orth zuverfügen den Verſchydenen zubetauren: aber der Gefallene bezeigte die Falſchheit diſes Rueffs mit ſeinen vollkommenen Sinnen / vnd gantz vnverletzten Glideren.

Das XIX. Capitel.

Hinckende Knaben werden auff freyen Fuß geſtellt.

JOhanni Javano einem kleheren Büblein ware gleichſamb der Glideren / vnd Gelencken Schwachheit angebohren / dannenhero kundte es auff den Füſſen nit ſtehen/ als allein zitterend/ vnd ſinckend/ deß Gehens aber war er gantz vnfähig. Die Elteren hatten vil Mittel angewendt / doch mit gröſſerem

rem Schaden vnd Nachtheil / dann durch ſelbe wurden die Schmertzen dergeſtalten vermehret / daß es auch zum ſitzen vntůchtig gemacht wurde. Die im Hauß verblibene Gedächtnuß deß durch die Verdienſt Andreæ zum Verſtand widergebrachten Vatters hatte ein wenige Erkandtnuß / ſo vil die junge Jahr zugelaſſen / in den Knabē eingedruckt / dañ er hatte Andream öffters nennen / wie auch die groſſe Wunder die er würckete / erzehlen gehört. In der Nacht erweckte er einsmahlens ſeine Elteren / vnd ſagte : **Wann es Tag ſeyn wird / laſſet vns zu deß heiligen Manns Grab gehen ; Dann es iſt ſchon lang / daß ich jhn für einen getreuen Fürſprecher / vnnd Bürgen meiner Geſundheit halte.** Die Elteren bewilligten in ſein Begehren / vnd trugen jhn in St. Pauli Kirchen. Nachdeme ſie eine Zeit lang jhr Gebett vergoſſen / lieſſen ſie den Knaben das Grab berůhren / vnnd gleich fienge er an ſich zubewögen / er hielte ſich mit beyden Armben an dem Grab / vnnd gienge vmb daſſelbige allein herumb. Die Elteren führeten jhn nach Hauß / vnd wolten erfahren / was er mit Hülff der Krucken vermöchte : ſie ſahen / daß er auff denen Krucken geſteuret ſchreitten kundte. Den anderen Tag kamen ſie widerumb zu dem Grab / der Knab vmbfienge daſſelbe / vnd mit einer Krucken vergnüget / warff er die andere von ſich. Den dritten Tag wurde die Verehrung deß Grabs wider-

hollet / vnnd der Knab legte auch die andere Krucken ab / gienge alſo ohne einige Underſtützung gantz friſch / vnd munter daher: die Elteren aber hiengen eine Waxkertzen ſambt denen Krucken bey dem Grab auff zur ewigen Gedächtnuß / vnd Danckbarkeit der empfangenen Gnad.

Carl Vaccarius mit einer langen Kranckheit behafft / vnd mit einem Apoſtem / welches ihme die Nieren aufffraſſe / gequälet / wurde an denen Schinbeinen dermaſſen geſchwächt / daß er weder ſtehen / noch gehen kundte / ſonderen müßte auff dem Boden auff ſeinen Händen geſteuret elendiglich herumb kriechen / oder aber ſeine Schweſter namme jhn auff den Rucken / vnd tragte jhn wohin es die Nothturfft erforderte. Der Vatter hatte bereits ſein Geldlein in deß Kinds Heylung verwendt: die Geſundheit aber kundte nicht beygebracht werden. Etliche auß Mitleyden beredeten den Vatter / deß Knabens Schinbein / vnd Füß mit dem Oel / ſo in einer Ampel vor deß Heiligen Altar brennete / mit Andacht vnd Glauben zu ſalben: Als diſes geſchehen / fienge der Knab alſobald von einem Stecken geſteuret herumb zu gehen / vnd nach etlichen Tägen ohne einige Hülff nach ſeinem Belieben hin vnd her feſt zu ſchreitten.

Das

Das XX. Capitel.

Mandlgeſchwär in dem Schlund/ die Petecken/ vnnd Haupt-Schmertzen werden vertriben.

UNſerem Bernhardino Graſſelio hatte das Mandelgeſchwär den Schlund dermaſſen geſpöret / daß er den nothwendigen Lufft kaum ſchöpffen / die Speiß aber keines Weegs genieſſen kundte. Innerhalb zweyer Tägen hatte man jhme dreymahlen die Ader geöffnet / vnd einmahl die Köpffel geſetzt: aber ohne Frucht. Die gantze Hoffnung ſeines Lebens beſtundte auff ein heylſames Tränck lein; aber der Krancke / der ſchon öffters erfahren/ daß kein Artzney bey jhme verbleiben kundte / ſondern ſelbige von ſich widerumb werffen müßte / wolte ſich keines Weegs hierzu bequemen. Endlichen verbindete er ſich mit einem Gelübd deß H. Andreæ Grab ein Jahr lang täglich zubeſuchen / vnnd jhne an dem Vorabend ſeines Feſts mit einer Faſten zuverehren / im Fall das Tränck lein bey jhme verbleiben wurde. Andreas wolte gegen jhme ſeine Gütigkeit erzeigen: dann nachdeme Graſſelius ſich ſelbſten überwunden/ hat er die Artzney ſänfftiglich hinab gelaſſen. Als dieſelbe eine Zeit lang behalten war / wolte ſie ſich durch den Mund widerumb außgieſſen / mit dem Gewalt aber deß Guß wurden die gewach-

ſene Madelgeſchwär durchbrochen/ vnd weilen darauff vil faules Blut herfür gefloſſen/ eroberte er hierüber ſeine Geſundheit.

Etwas ärgers war das Mandelgeſchwär/ mit deme Johannes Baptiſta Cappcius Galeota deß Neapolitaniſchen Königreichs Schatzmeiſter behafft war; dann diſer kundte ſo gar keinen Tropffen Waſſer hinab laſſen/ geſchweigens eine Artzney/ auff welche alle die Hoffnung ſeines Lebens geſetzt hatten. Nichts deſtoweniger nachdeme er Andream angeruef-fen/ hat er das Träncklein hinab gebracht/ vnd der Schmertzen in dem Schlund wurde gelindert: Aber es folgten darauff die Petecken/ vnd ein Schlaffſucht/ gewiſe Vorlauffer deß beynahenden Todts. Alsdann ſchickete er vmb deß H. Andreæ Baret. Wunderlich war es zu ſehen/ kaum hatt er daſſelbige berührt/ ſo brache das Apoſtem/ welches jhme in dem Kopff grauſame Schmertzen verurſachte/ dergeſtalten auff/ als wäre es mit einem Meſſer voneinander geſchnitten worden: auß welchem dann ein dreypfündige Mänge verfaulten vnd ſtinckenden Unraths herauß gerunnen; vnd nachdeme auch das Blut lang vnnd häuffig auß dem Mund vnnd Naſen herauß gefloſſen/ iſt der Krancke bald hernach zu vollkommener Geſundheit gelangt.

Fauſtina Caracciola/ vnd Catharina Ordonnez Ortiſia waren mit grauſamen Haupt-Schmertzen elendiglich geplagt: ſie kundten

weder

weder ſchlaffen / noch eſſen / vnnd weilen die Schmertzen alle Gedult überwunden / wurden ſie zu vngeheurem Geſchrey gezwungen : ſo ware auch die beſtändige Meynung der Artzten / daß ein Gefahr verhanden wäre der Unſinnigkeit. Aber da beyder Haupt mit deß Heiligen Baret berühret worden / seynd die Schmertzen alſobalden gewichen / vnd bald hernach wurden beyde zu völliger Geſundheit gebracht.

Lucretia Manella hatte einen groſſen Kopffſchmertzen / vnnd weilen ſie auß Erfahrenheit beſorgte / er möchte der Gewonheit nach ein geraume Zeit tauren / namme ſie ein Pomerantzen-Blühe mit welcher deß H. Andreæ Bildnuß geziehrt war / vnd berührte mit derſelben das Haupt. Durch diſe Berührung hat ſie nicht allein ein augenblickliche Linderung / ſondern ein völlige Auffhebung der Schmertzen empfunden.

Es waren auch die Stücklein von der eyſenen Bueß-Gürtel / mit welcher Andreas bey Lebszeiten ſeinen Leib gezüchtiget / mit der Gnad der Heylmachung begabt. Dann Laura Rota / welche grauſamen Haupt-Schmertzen vnderworffen war / vnd vor Wehethumb das Hauß mit Geſchrey anzufüllen pflegte / hat ein ſolches Stücklein auff jhren Kopff gelegt / vnd iſt alſo ohne alle andere Menſchliche Hülff der Schmertzen gäntzlich verſchwunden / vnd hat ſich hinfüro nimmermehr angemeldt.

Das

Das XXI. Capitel.

Ein hölliſcher Geiſt wird auß ſeiner vnrechtmäſſiger Wohnung vertriben. Ein Halßgeſchwär wird gelegt.

AUß beſtändiger einhelliger Meynung wurde Johanna Ciceria für ſchwanger gehalten: aber es war nur ein Betrügerey deß hölliſchen Geiſts/ welcher in jhrem Leib ohne jhren Wiſſen die Herberg genommen hatte/ vnd mit diſer liſtigen Auffgeſchwellung jhren neuen Ehewürthen zu dero Ermordung Anlaß geben wolte. Der zwiſchen beyden Ehegenoſſen entſtandene Haß gabe zu vermuethen es müſſe etwas Teuffliſch hierunder verborgen ligen. Vil hatten ſich bemühet/ vnd hatte ſich der loſe Gaſt durch die gewohnliche Kirchen-Beſchwörungen angeſtrengt verrathen müſſen. Endlichen wurde das Baret deß H. Andreæ/ ſo die Unſerige mit jhnen gebracht/ auff der Beſeſſenen Haupt gelegt. Der böſe Geiſt wolte daß ſelbige herab werffen/ kundte aber nicht: Er fienge an die Unſerige zuverlachen/ auch mit Schmachworten zubeladen/ jngleichen wider den H. Mann mit einem wilden Gethön zu murren: Er bekennete daß er von jhme grauſamlich gepeyniget/ vnd gezwungen werde zu Ehren ſeiner folgenden Tags auß ſeiner vnbillich eingenommener Wohnung zu weichen. Der ſonſten lugenhaffti-

tigiſte Geiſt kundte dermahlen nicht betrügen/ ſonderen von oben herab genöthiget müßte er die Warheit anzeigen / geſtalten er dann folgenden Tag eben in dem Augenblick / vnd gegebenen Zeichen / welches er verſprochen/außzufahren getrungen worden. Nach Verflieſſung eines Jahrs kame der ſaubere Gaſt abermahlens in die verlaſſene Herberg/kundte aber nicht verborgen bleiben / vnnd wurde endlich in Krafft deß zuvor gebrauchten Barets auff ewig verbannet.

Zu Camellaria einen Flecken in der Landſchafft Lucania war Diaccora Carillia von einer ſchwären Kranckheit zu dem Beth verdammet/ ſeytemahlen ſie die verhinderte Gelencken aller Bewögung vnfähig gemacht / neben diſem peynigte ſie auch ein grauſamer Kopff-Schmertzen/vnd ware bereits etliche Täg bethrüſtig: über diß begunnete jhr der Halß auffzugeſchwellen nit allein jnnwendig/ſondern auch äuſſerlich/vnd war die Geſchwulſt in der Gröſſe eines Hennen-Ayrs: Ein Zuſtand der abſcheuhlich / vnd überläſtig war. Der Artzten angewendte Mittel giengen fruchtloß ab. Endlichen kehrete ſie ſich zu dem H. Andrea / deme ſie vor diſem jhre Sünden zu beichten pflegte. Gleich hat ſie deſſen Hülff erfahren; dann der Kopff war der Schmertzen entbunden / ſie empfunde an dem gantzen Leib neue Kräfften/ vnd die Geſchwulſt hatte ſich verlohren. Die Magd/ welche jhr abwartete / kame

vmb

vmb die vierdte Nacht-Stundt zu ſehen/ob ſie jhrer Dienſt vonnöthen hatte: funde aber jhre Frau auff der Erden knyen / vnd betten. Alle Haußgenoſſen werden berueffen / vnd treffen jhre Frau friſch vnd geſund an. Die Frau/der diſer Flecken zugehörete / lieſſe mit den Glog-gen die Innwohner vnd Burger in St. Fran-ciſci Kirchen einladen / vnd GOtt dem HEr-ren wegen diſes Wunderwercks Danck ſagen. Von der Zeit an begunneten die Innwohner diſes Orths in jhren Anligenheiten / vnd Nö-then ſich nach Neapel zuverfügen/ den H. Leib Andreæ als neue vnd andächtige Schutz-Ge-noſſen zubeſuchen / vnd jhren Beſchürmer zuverehren.

Das XXII. Capitel.

Durch eine Erſcheinung entdeckt einem Andreas eine Sünd / die derſelbe vnder einer vierjährigen Vergeſſenheit vergraben hielte.

ZUm öffteren/da man von Andreæ Wun-derwercken die Red führete/wurde auch erzehlet/ daß er noch in Lebszeiten durch Offenbahrung GOttes die heimliche Anligen-heiten deß Hertzens gantz klar erkennt / vnnd bißweilen auch eine verborgene Sünd/ mit de-ren einer beſudlet war / den Thäter ſelbſten angezeigt / vnnd alſo jhne auff einen beſſeren Weeg gebracht habe. Als Franciſcus Damo-

rius

rius dergleichen erzehlen hörete / wurde er ſtarck angefeurt; dann er war ſeiner Seelen Heyl ein ſorgfältiger Befürderer. Einsmahlens da er in der Bruderſchafft der Göttlichen Lieb / ſo in vnſerem Hauß mit höchſten Seelen-Nutz auffgericht worden / für ſeinen Monat-Heiligen den H. Andream überkommen / wurde er über die maſſen erfreuet / fienge an jhne gantz inniglich anzurueffen / vnd zu bitten / im Fall ſeine Seel mit einer jhme vnbekandter / verborgener / oder vergeſſener Sünd beladen wäre / er wolle doch jhme dieſelbe entdecken / vnd offenbahren. Zehen gantzer Täg hatte bereits diſe inſtändige eyfferige Bitt gewehret. Nach dem zehenden Tag iſt jhme zu Nachts in dem Schlaff folgendes Geſicht fürkommen. Es gedunckte jhme als wär er in vnſer Kirch bey St. Paul / vnd nachdeme er ſein Gewiſſen durch die Beicht gereiniget / habe er ſich in das Oratorium der Bruderſchafft der Göttlichen Liebe verfügt: allwo er den Heiligen vnder der Thür mit Strahlen vmb das Haupt / den gantzen Leib mit Glantz vmbfangen / mit einem feurigen Hertz / vnd erzürneten Angeſicht angetroffen / welcher beyde Armb außgeſtreckt / vnd jhme den Eingang nicht geſtatten wollen / auß Urſachen weilen er ſeine Beicht nit gantz / vnd völlig abgelegt hatte: Seye derohalben widerumb in die Kirchen gangen / vnd habe ſich noch einmahl ſeiner Sünden halben angeklagt; nachdeme er diß verricht / vnd dem

Ora-

Oratorio widerumb zugeeylet / habe jhn der Heilige ermahnet ſein vergangenes Leben beſſer zubetrachten/ vnd die verübte Sünden fleiſſiger zuerforſchen / abſonderlich aber eine / die er vor vier Jahren begangen hatte: hierauff ſeye jhme dieſelbe gleich eingefallen/habe ſie alſobalden gebeichtet / vnnd da er widerumb zu dem Oratorio kommen / habe er den Heiligen nicht mehr allda angetroffen. Hier erwachete Franciſcus / vnd nachdeme er ein wenig gebettet / wurde er von dem Schlaff widerumb ergriffen. Es geduunckte jhme / als begebe er ſich abermahlens in das Oratorium/ vnd als ſehe er Andream eben in der Geſtalt/vnd Leibsſtellung wie zuvor / jedoch mit einem freundlicherem Angeſicht/ vnd als thäte er jhne zum Hineingehen einladen/ aber durch ein enge Klumpſen der Thür ; vnd dieweilen er jhme geforchten / er möchte der Enge halber zertruckt werden/ habe Andreas vermeldet : Durch dergleichen engen Klumpſen allein ſtehe der Weeg zum Himmel offen: hierauff ſeye jhme die Thür eröffnet / er aber mit einer heylſamen Forcht in das Oratorium eingelaſſen worden / allwo er das / was jhme begegnet / mit allen angeſtreckten Sinnen erwögt / vnd nachdem er ſeine Sünden mit häuffigen Zäheren beweinet / ſeye er auß Gewalt deß Reutragenden Gemüths erwacht. Daß aber alles das jenige / was Franciſco zu Nachts vorgebildet worden/ keines Weegs ein aberwitzige Phantaſey einer

vnver-

vnverſehenen tieffen Entſchlaffung geweſen / erhellete klar auß deme / daß jhme in die Gedächtnuß jene Sünd eingeführt worden / die er in der That ſelbſten vor vier Jahr begangen/ jhme aber durch Vergeſſenheit entfallen war. Dannenhero erforſchete er ſein Gewiſſen auff das fleiſſigiſt / vnnd bereitete ſich alles Ernſts zu einer General-Beicht: ſuchte hierauff ſeinen Ordinari-Beichtvattern / ſelbige bey jhme abzulegen/funde aber denſelben nicht/ ſondern den/welcher jhme in dem Schlaff vorgeſtellt worden / diſer hat ſeine Sünden angehört / vnnd jhme die Loßſprechung ertheilet. Nach diſem iſt er durch Andreæ Beyſtand gewaltig geſtärckt worden / dergeſtalten / daß er GOtt auch im geringſten zubeleydigen / ſich höchſtens geforchten. Hernachmahlens iſt er von dem Getümmel der Welt zu der geiſtlichen Ruhe berueffen worden/vnd nachdeme er die geiſtliche Gelübder abgelegt/vnd vnder den Unſerigen eylff Jahr lang gelebt / iſt er nach der Seeligſprechung Andreæ / der erſte auß den Unſerigen in den Himmel auffgefahren / da er von ſeinem Schutz-Engel in dem letzten erſchröcklichen Kampff mächtig beſchürmet war.

Das XXIII. Capitel.

Die Seyden/ vnd das Gold/ welches man zu Außziehrung deß heiligen Andreæ Bildnuß gebrauchen wolte/ iſt wunderbarlich vermehrt worden.

IN der Jungfräulichen Verſamblung/ welche von Aurelia Papara eingeführt/ vnd auffgericht worden/ begunnete man die Gedächtnuß Andreæ nach aller Möglichkeit zuverehren/ weilen dieſelbe GOtt gewidmete Jungfrauen von jhme noch lebenden öfftermahlens zum gottſeeligen vnd tugendſamen Wandel angefeurt worden. Under anderen heiligen Bildnuſſen/ die in dem Chor auffgehengt waren/ hielten ſie Andreæ in ſonderbaren Ehren. Diſe Bildnuß pflegte Jährlich Julia Baſurta eine auß denen allda verſchloſſenen Jungfrauen mit von Silber/ Gold/ vnd Seyden gewürckten vnd eingeflochtenen Blumen zu zieren. Als der Jahrtag/ an welchem Andreas in den Himmel berueffen worden/ anbey nahete/ hat ſie an deſſen Vorabend die gewohnliche Matery für die Blumen zubereitet/ aber zimlich geſparſamb. Dann wo man allen Fleiß/ vnd alle Geſchicklichkeit angelegt hätte/ kundten doch mehrer nicht als achte herauß gebracht werden/ ein geringe Anzahl/ mit welcher die Bildnuß keines Weegs eingefaßt werden möchte. Da ſagte eine auß

jhren Geſpañinen vnd Mithelfferinenen: Was thuen wir die Zahl der Blumen mit ſo groſſer Sorgfältigkeit außecklen? Laſſet vns nur vnverdroſſener das Werck angreiffen / dann ich vermeyne vnſer Alter wüntſche / daß diſe ſeine Bildnuß morgigen Tags mit Blumen vmb vnd vmb eingefangē / vnd geziehrt geſehē werde. Sie fiengē an zu arbeitē / vnd ſeynd viertzig Blumen herauß kommen / eben in der Gröſſe / wie ſie es zuvor abgezeichnet hatten: vnd war diſe eben die Anzahl / die zu völliger Außpflantzung deß Bilds vonnöthen war. Sie verwunderten ſich ſehr / vnnd ſuchten fleiſſig nach / ob der vorgehabtē wenigen Matery etwas wäre beygelegt worden / vnd nachdeme ſie befunden / daß im geringſten nichts zugeſetzt worden / erkenneten ſie handgreifflich / daß ſich durch Göttliche Krafft die Matery vermehrt habe / vnd erzehleten diß jhren anderen Mitgenoſſinen / zu gröſſerer Ehr GOttes / vnd ſeines Dieners Andreæ.

Das XXIV. Capitel.

Fleiſchene Gewächs oder Zäpffel werden vertriben / vnd der Stahr am Aug wird auffgelößt.

Mortia Catracciola Fürſtin zu Monte Mileto war bereits ein gantzes Jahr der Bewögung / Ruhe / vñ deß Schlaffs beraubt / dieweilen jhr an dem Leib etliche flei-

ſchene Zäpffel gewachſen. Es ängſtigte ſie aber vil mehrers die Forcht deß zukünfftigen; dann als die Wund-Artzten vermercket/ daß die linderende Mittel nichts verfangen wolten/ haben ſie ſich entſchloſſen das Eyſen zuergreiffen/ vnd den Schnitt vorzunemmen. Die Fürſtin aber beſuchte das Grab Andreæ eben an dem Jahrtag ſeines ſeeligen Hinſcheydens: da hat ſie jhn mit gantzem Hertzen angerueffen/ vnnd vmb die Geſundheit gebetten/ vnd nachdeme ſie das hochwürdigiſte Gut empfangen/ faſſete ſie ein gewiſes Vertrauen/ ſie wurde durch die Verdienſt deß Heiligen von der vorhabenden Würckung der Artzten befreyet werdē. Zween Täg zuvor da man das Eyſen zum Schnidt anlegen ſolte/ funde die Dienſtmagd/ welche der Fürſtin die Pflaſter vnnd andere Mittel auffzulegen gepflegte/ daß diſe Zäpffel von dem Fleiſch ſchier gantz abgeſönderet/ vnnd gleichſamb nur an einem Faden hiengen/ namme derohalben eine Scheer/ vnd ſchnitte ſie ab ohne einigen Schmertzen der Fürſtin/ alſo daß in dem Fleiſch kein einiges Zeichen der Zäpfflein kundte verſpürt werden: dannenhero haben die Wund-Artzten ſelbſt mit Verwunderung erkennet/ daß diſe Heylung durch die Verdienſt deß Heiligen allein hergefloſſen ſeye.

In St. Andreæ Cloſter hatten vil fleiſchene Bünckel Angele Marie Columne Haupt eingenommen/ vnd ſchmertzlich gepeyniget/ da ſie dann ob diſer Plag verdrüſſig war/ namme ſie

deß H. Andreæ Baret / mit deme er bey Lebs-zeiten ſein Haupt bedeckt hatte / ſetzte ſelbiges auff jhren Kopff / vnd befahle ſich dem Heiligen inniglich. Begabe ſich alsdann zur nächtli-chen Ruhe. Als man zur Metten gelitten / er-wachete ſie auff / griffe mit der Hand den Kopff / vnnd befunde daß ſich alle Geſchwulſt ohne einiges hinderlaſſenes Zeichen geſetzt hat-te / alſo daß ſich die andere Cloſterfrauen ſelbſt ſehr hoch hierüber verwundert. Im folgenden Jahr haben ſich die Bünckel zweymahl ange-meldt / ſeynd aber alſobalden verſchwunden / da Andreas angerueffen worden.

Ein guter Freundt hatte Schertzweiß auff Pompilium Tuſium einen Maltheſer-Ritter mit einem Blaßrohr geſchoſſen / welches er mit auß Brodt gekeüheten Kuglen geladen hatte. Auß diſem Schertz wurde Ernſt / dann er hatte jhn in das rechte Aug getroffen / vnd blind gemacht; ſeytemahlen Pompilius drey gantzer Jahr an demſelben Aug kein Liecht leyden kundte / vnnd nachdeme der Fluß ſich mehrers vnnd mehrers gehäuffet / wurde das Aug mit dem Stahren überzogen / dergeſtal-ten / daß er im geringſten nichts ſehen kundte. Kein anders Mittel war mehr übrig / als daß man den Stahren von dem Augapffel able-digte. Auff Jaſolini deß hochgerühmten Me-dici Befelch ſchreittete man̄ zu dem Werck. Pompilius fienge an zu ſehen / vnnd es fro-locketen alle Umbſtehende. Doch vnder der

vnempfindlichen Hand deß Artztens wurde der Patient zum Brechen bewögt / alſo daß die weitere vnd völlige Abledigung vnderlaſſen / vnd dem Aug ein Pflaſter übergelegt werden müßte / in der Hoffnung / es wurde nach einer gewiſen Zeit ihme das völlige Liecht widerumb zugeſtellt werden. Der Außgang aber hat das Widerſpil gezeigt; dann neue Flüß / die hinzu gerunnen / hatten jhn wie zuvor deß Sehens gantz vnfähig gemacht. Andere Mittel wurden angewendt / aber die Natur kundte nicht helffen. Es beſuchte vnderdeſſen den betrübten / vnd aller Hoffnung beraubten Pompilium einer auß vnſeren Patribus/ vnd berührte deſſen Aug/ wann es anderſt ein Aug kundte genennt werden / mit einem Agnus Dei, vnd anderen geweyhten Sachen/ die Andreas an ſeinem Halß zu tragen pflegte. Beredete jhn auch / er wolle nächſtkünfftigen Jahrtag ſeines H. Hinſcheydens ſein Grab beſuchen/ ſein Gewiſſen mittels deß heylſamen Sacraments der Buß reinigen / zu dem Göttlichen Abendmahl hinzu tretten/ vnd von Andrea allein das Geſicht erwarten. Pompilius vollzoge alles / vnd über diß verlobte er ein ſilbernes Haupt zum Zeichen ſeines danckbaren Gemüths. Indeſſen verflieſſeten die Täg / nicht aber der Glaub Pompilij / dann eben in der Octav deß Jahrtags Andreæ überkame er zu Abends das vollkommene Geſicht : vnnd die Artzten bekenneten offentlich/ daß Andreæ Fürbitt

mächtiger geweſen ſeye / als die Natur vnnd Kunſt.

Das XXV. Capitel.

Vil werden auß verzweiffleten Kranckheiten erlediget.

Johanna Capycia Scondita war bereits in die acht Jahr mit einem abſcheuhlichen / vnd grauſamen Geſchwär ſchmertzlich betrangt. Nicht allein hatte ſie gantze Täg / vnnd Nächt ohne Schlaff zugebracht / ſonderen wüetete auch vnſinniglich / vnd eylete vilmahlens dem Fenſter zu ſich zuſtürtzen ihrem ſchmertzhafften Leben ein End zu machen. Vil Artzneyen vnd vnderſchydliche Bäder wurden ihr von denen Medicis vorgeſchriben / aber nur dem Gebrauch / vnnd Schein nach / dann ſie hielten beſtändig darvor / daß ihr Kranckheit vnheylbar wäre: fiengen auch an von der Fraiß zu reden / ab welchem Ubel ſie leichtlich erſchrocken. Es ware eine Frau gegenwärtig / welche Andreæ Stab bey ſich hatte / diſe erzehlete der Krancken deſſen wunderliche Krafft in Abtreibung allerley Unpäßlichkeiten / vnd Leibs-Zuſtändten. Die Preſthaffte machte ein Gelübd / im Fall ſie ihrer Schmertzen ſolte entbunden werden / daß ſie deß Heiligen Grab beſuchen / beichten / das H. Sacrament deß Altars empfangen / vnd ſich dem Schutz Andreæ mit ewiger Dienſt-

barkeit ergeben wolte. Name derohalben den Stab mit Ehrenbietigkeit/ vnd ſagte: **O ſeeliger Andrea! diſen Stab will ich von mir nicht legen/ ich lege dann auch die Kranckheit ab/** warüber ſie eingeſchlaffen. Zu Morgens erwachte ſie friſch vnd geſund/ berueffte das gantze Haußgeſind/ ſelbiges ihrer Freud theilhafftig zu machen/ vnd verfügte ſich alsdann zu deß Heiligen Grab ihr Gelübd verſprochener maſſen zuerfüllen.

Ein hitziges Fieber hatte Lucretiam Caraffam Marggräfin von Corletto in die äuſſerſte Todtsgefahr geworffen: vnd Fulvius Conſtantius ihr Ehegemahl der ältiſte Königliche Collateral-Rath vermeynete gäntzlich/ es wäre ihr letzter Tag verhanden/ ſeytemahlen er alles/ was zur Begräbnuß erfordert war/ bereits angeordnet hatte. Zweymahlen deß Tags war die Krancke von Iſabella Caracciola Hertzogin zu Aquario beſucht. Diſe/ als ſie geſehen/ daß alle Hoffnung vnd Menſchliche Hülff verſchwunden/ vermeldete ſie: **Wann die Artzten nicht mehr helffen können/ ſo wird mein Alter helffen.** Stärckte hierauff die Bethrüſtige zu einem feſten Glauben vnnd Vertrauen/ name alsdann ein H. Beinlein von deß Heiligen Leib/ daß ſie bey ihr hatte/ vnnd ſchabte von demſelben etwas wenigs in einen Löffel voll friſchen Waſſers/ vnd reichete der halbtodten diſes heylſame Tranck/ welches ſie mit freudigem Gemüth hinab gelaſſen. Gleich

darauff erhollete die Krancke jhre gleichſamb entwichene Sinn/ die rothe Flecken deß Angeſichts begunneten zuverſchwinden/ und bald hernach überkame ſie jhre verlohrne Kräfften/ und die vollkommene Geſundheit wurde jhr zugeſtellt.

Dreiſſig Täg lang war Magdalena Baronia ein Cloſterfrau bey St. Maria von der Weißheit mit unbeſchreiblichen Schmertzen behafft/ dergeſtalten daß ſie frembder Liebs-Erzeigungen underworffen war/ weilen ſie ſich von jhrem Orth nicht bewögen kundte. Der Beichtvatter hatte jhr einen hültzenen Keil gebracht/ deſſẽ ſich Andreas bey Lebszeiten bedient hatte/ als ein bewehrte/ und gewiſe Linderung der Schmertzen. Diß gefiele der Krancken nicht/ dann ſie war deß Leydens höchſt begürig/ doch kundte ſie auch nicht vergeblich widerſtreben/ dannenhero als ſie ſich nur ein wenig mit diſem Holtz berührt/ hat ſie alſobalden empfunden/ daß ſich neue Kräfften durch die Glider außgieſſeten/ welche von denen Schmertzen befreyet/ ſich widerumb zu jhren vorigen Verrichtungen gebrauchen laſſen. Daß aber dergleichen Gnaden mittels Andreæ Fürbitt erfolgeten/ hat Hieronyma Toloſa diſes Cloſters Vorſteherin/ die darzu kommen war/ gar wol vermerckt; dann es wurde an diſer Krancken der jenige Theil deß Leibs allein geheylet/ welcher mit dem Keil berührt wurde/ in denen nächſt anligenden Theilen aber verblibe

der Schmertz / da aber der Keil auff alle ſchmertzhaffte Orth gelegt worden / da kundte die Preſthaffte alſobalden nach ihrem Belieben gehen wohin ſie wolle/anfänglich zwar mit Hülff eines Ståbleins / auff dem ſie ſich ſteurete / hernach aber ohne einige Underſtützung frey vnd feſt.

Camilla von Vito wurde nach der Kindbeth von grauſamen Magenwehe ergriffen. Sie verhoffte mittels deß Stabs Andreæ die Schmertzen zuvertreiben/ vnd den blöden Magen widerumb zu ſtärcken: dann ſo offt ſie den Stab auff den Magen gelegt / da empfunde ſie eine Linderung / wann ſie jhn aber hinweck thåte / da meldeten ſich die Schmertzen abermahls an. Schlieſſete derenthalben auß diſem / daß Andreas jhr Helffer ſeyn ſolte / woferrn ſie den Stab långers gebrauchen wurde. Nachdeme ſie diß gethan / wurde ſie aller Schmertzen befreyet / vnnd erkennete die empfangene Gnad von Andrea.

Maria Caracciola Marggräfin zu Vico gienge bereits in dem ſechſten Monat ſchwanger: wurde hernach mit jhrer vnd deß Kinds höchſter Gefahr mit einem Blutfluß überfallen / welcher ſchon in die dreiſſig Tåg lang getauret. Was ſolte ſie anfangen / da die Artzten/ vnd die Hebammen mit allen jhren Künſten das Blut nicht ſtellen möchten? Entzwiſchen aber mit ſolchen Schmertzen behafft war/ als wäre ſie von wüettenden Hunden zerriſſen?

Kein anders Mittel war verhanden / als ein feſtes Vertrauen auff Andream / da ſie ein H. Beinlein von ſeinem Leib / welches die Hertzogin von Aquario ihr Schwiger-Mutter in einem ſilbernen Kåpßlein ehrenbietig verwahrete / auff jhren Leib wurde gelegt haben. Nam derohalben das Heiligthumb / vnd ſo bald ſie daß ſelbe auffgelegt / hat ſich der Blutfluß in einem Augenblick zuruck gehalten / vnnd iſt die Marggråfin der Gefahr deß Todts entrunnen. Gebåhrete hierauff die vnzeitige Frucht / ſo ein Knåblein war / welches nach empfangenen H. Tauff das zeitliche mit dem ewigen Leben verwechßlet. Es kame eine groſſe Schaar Adelicher Matronen vnd Befreundinen / ihr wegen der eroberten Kråfften / vnd glůcklicher Niderkunfft alles Guts anzuwůntſchen. Aber die gottſeelige Mutter frolockete mehrers vmb daß jhr Söhnlein der Zahl der Kinder GOttes einverleibt worden / welches ſie Andreæ Fůrbitt allein zugemeſſen / vnd jhme deßhalben höchſtens gedanckt.

In der Kranckheit Iſabelle de Ponte hatten alle die Hoffnung jhres Lebens abgelegt / vnd billich / alldieweilen ſie bereits das fůnff vnd achtzigiſte Jahr ůberlebt hatte. Der eintzige Rodericus Salazarius ſtellete ſeiner Mutter Leben nicht in der natůrlichen Wårme / die ſie bereits verlaſſen hatte / ſonderen in Andreæ Fůrbitt. Laſſete derohalben ein Ampel vor ſeiner Bildnuß anzůnden / damit er zu mehrerer

rer Andacht angefeurt der Sterbenden noch ein längere Lebensfriſt erhalten möchte. Diß Mittel gedunckte vergeblich/ weilen es zu ſpatt angewendt: Ja eine Dienſtmagd/ welche in Zurichtung der Ampel etwas fahrläſſig war/ und deſſenthalben außgefiltzt worden / antwortete auß Verdruß: **O wie rathſamer wäre es an jhre Begräbnuß dencken / als an die Zubereitung diſes unnützen Liechts.** Aber Iſabella eroberte mittels diſes lebhafften Oels nach zweyen Tägen die vollkommene Geſundheit/ und lebte noch zwey gantze Jahr.

Julia Barilis hatte ihr Lebenlang kein einige Artzney bey ihr behalten können / in diſer aber beſtunde die eintzige Hoffnung ihrer Geſundheit in einer gefährlichen Kranckheit. Nachdeme ſie dann die vorgeſchribene Artzney eingenommen / legte ſie deß H. Andreæ Baret mit groſſem Vertrauen auff ihren Magen/ und behielte die Artzney glücklich.

Mittels diſes koſtbaren Barets iſt vilen in höchſter Lebens-Gefahr geholffen worden. Hyppolite Caracciole / Gräfin von Montapert/ welche nach dreyen Mißgeburten endlichen ihrer Leibs-Frucht glücklich entbunden worden. Fulvie Montfortie / von welcher die Nachgeburt nicht gehen wolte. Deſiderata Niccolee an der Geſchwulſt der Brüſt.

Das

Das XXVI. Capitel.

Etliche werden von einer Mordthat abgehalten.

Etliche hatten einen wilden Zorn gegen einem gefaßt / weiß nicht ob der ſelbe ſchuldig / oder vnſchuldig war / vnd wolten jhren Grimmen ehender nicht fallen laſſen / ſie hätten dann diſem Menſchen die Seel auß dem Leib mit Dolchen getriben. Zu diſem Ende wurde alle Anſtalt gemacht / alle Gelegenheit beobachtet. Portia Carracciola Fürſtin von Monte Mileto war deſſentwegen ſehr ſorgfältig / weilen ſie aber jhme nicht helffen kundte / befahle ſie jhn auff das eyfferigiſt dem H. Andreæ / verbindete ſich auch mit einem Gelübd jhme eine ſilberne Tafel auffzuopffern / da er jhn / der alles Menſchlichen Beyſtands entblößt war / erhalten wurde. Als ſich die Fürſtin dergeſtalten verlobt / iſt alſobalden das Gifft der Rachgürigkeit auß diſer Gottloſen Hertzen von Grund außgereuttet worden / vnd alle haben jhre grauſame Gedancken ſincken laſſen.

Noch herzlicher iſt diſes was folgt. Es verreyſeten etliche Adeliche Perſohnen nach Loreto. Der Gutſcher / welcher ſie führete / hatte einen auß diſen ſehr ſchimpfflich gehalten / vnd grob beleydiget. Der Beleydigte kundte die jhme zugefügte Unbild nicht gedulten / ſondern

gantz

gantz grimmig / vnd wüetend gedachte auff die Weiß ſich in allweeg zu rächen. Die Mitgefährten vnderlieſſen nichts mit dem er noch mehrers kundte angefeürt werden: Entſchlieſſen ſich derohalben / ſo balden ſie eine ſehr hohe Brucken wurden erreicht haben / daß ſie jhn von dannen in den durchrinnenden Fluß herab ſtürtzen wolten / vnd folgends den flüchtigen Fuß auß deß Babſten Länderen in das Venetianiſche Gebieth ſetzen. Es war einer vnder diſen / welcher zwar äuſſerlich diſer vorhabenden Mordthat beygeſtimmet / damit er nicht gar vnempfindlich geduncken möchte / jnnerlich aber dieſelbe im geringſten nicht gebilliget. Diſer wendete ſich zu dem H. Andrea / rueffte jhn bittlich an / er wolle doch diſes Unheyl vermittlen / vnnd den erwildten Menſchen zu ſanfftmütigen Gedancken bewögen. Der Heilige erhörte diſe Bitt / vnd da ſie an das Orth kommen / an welchem die grauſame That ſolte vorgenommen werden / da ergriffe diſen vnſinnigen rachgürigen Menſchen vnverſehens der Gewalt GOttes. Die Reyßgeſpannen entſetzten ſich / der Krancke kame widerumb zu jhme ſelbſten / alle erkenneten in diſem die Rachführende Hand GOttes / vnd daß der Zorn die Schrancken der Billichkeit überſchritten; dannenhero hat ſich das Gemüth erweicht / vnd alle Begürd der Rach von ſich gelegt.

Das XXVII. Capitel.

Vil Gnaden ſeynd underſchydlichen Perſohnen durch die Kleyder Andreæ ertheilt worden.

NEben denen bereits oberzehlten Gnaden / vnd Wunderwerck will ich hier etliche andere anfügen die mittels deß H. Andreæ Kleyderen zuwegen gebracht / vnd gewürckt worden. Abundantia Stinka wolte zwiſchen ihren zanckenden Befreundten einen Friden ſchaffen / aber einer auß jhnen führte im herumbſchlagen einen ſolchē hartē Streich / daß er dem guten Alten ſechtzig-jährigen Weib den rechten Armb auß ſeinen Glencken verruckt. Er wurde zwar widerumb eingericht / aber Armut halber hat ſie keine andere Mittel anwenden können. Ein gantzes Monat lang kundte ſie ſich jhres Armbs nicht bedienen / vervrſachte ihr auch groſſe Schmertzen / die doch gelindert wurden / wann ſie den Armb an der Schlingen tragte. Da nun die Miracul / welche durch die Kleyder Andreæ geſchahen / in der gantzen Statt bekandt wurden / hat ſie mit denenſelben jhren verletztē Armb vmb vnd vmb beſtrichen vnd getiben: der Armb wurde augenblicklich geſtärckt / bekame ſeine Bewögung / vnd die Schmertzen waren entwichen. Worauff ſie auff ihre Knye gefallen / den Boden geküßt / vnd dem Heiligen den ſchuldigen Danck erſtattet.

Wir wiſſen/daß Victoria Lagoniſſa in denen Kindsnöthen von einem halßſtärrigen Blutfluß ergriffen/ geſchwächt / vnd aller jhrer Sinnen beraubt worden; da man aber deß H. Andreæ Kleyd über ſie gelegt / da iſt ſie zu jhren Kräfften kommen / hat einen Sohn gebohren/ vnd auff das auffhörende Blutflieſſen iſt ſie widerumb zu jhren Sinnen / vnnd völliger Geſundheit gelanget.

Johannes Baptiſta Cicinellus ein vierjähriges Knäblein hatte die Schwindſucht / welche jhme ein Schinbein völlig erkrümmet / da aber ſelbiges mit dem Kleyd Andreæ berührt worden / hat es ſeine vorige Gräde bekommen.

Petrus Angelus Brunus ein zweyjähriger Knab wurde durch die Kindsblatteren in verzweiffleten Standt eines längeren Lebens geſetzt/iſt aber durch Berührung Andreæ Kleyd dem Todt auß dem Rachen geriſſen worden.

Lucretie Corlatte/ welche Marelli Lanfranchi Söhnlein ſäugen ſolte/außgedorzte Brüſt/ ſeynd nach berührtem Andreæ Kleyd mit Milch reichlich angefüllt worden.

Magdalena Carottia iſt durch die Uberlegung Andreæ Kleyds auß der Gefahr einer Mißgeburt erlediget worden.

Jngleichem hat Andreas Porta ein halßſtärriges viertägiges Fieber durch Berührung diſes Kleyds von ſich getriben.

Und Chriſtina Carmignana ein Capucine-

rin in dem Cloſter St. Mariæ in Jeruſalem hat jhr geſchwollenes Aug / deme die Artzten den Schnitt getrohet / durch Berůhrung Andreæ Kleyds zu vǒlliger Geſundheit gebracht.

Das XXVIII. Capitel.

Durch deß H. Andreæ Schuech werden vnderſchydliche Kranckheiten geheylet / wie nicht weniger durch deſſen Sohlen.

Es hat GOtt zu Ehren ſeines Dieners ſo gar durch deſſen verǎchtliche Schuech vil Wunder wůrcken wǒllen; vnd zwar in ſolchen Zuſtǎnden / die alle Menſchliche Mittel vnd Hůlff außgeſchloſſen hatten.

Dianora Bottis gienge ſchwanger / vnnd wurde einen gantzen Tag mit jnnerlichen Schmertzen auff das grauſamiſt gepeyniget. Die Natur kundte mit jhren Mittlen nichts verfangen / legte derohalben deß heiligen Andreæ Schuech auff jhren Leib / vnnd der Schmertzen iſt augenblicklich ůberwunden / jhr aber die Ruhe widerumb zugeſtellt worden.

Erſterwehnte Dianora wurde mit einem widerſpennigen Blutfluß ůberfallen / beſorgte ſich einer Mißgeburt / wie nicht weniger die Artzten / vnd Hebammen ſelbſten; Ja es war jhr einhellige Meynung das Kind wǎre bereits Leben-loß in dem lebendigen Grab deß

Mütterlichen Leibs auffbehalten/ vnd die Natur bearbeitete ſich allein das Blut von ihr zu ſchieben / folgends aber werde die Mutter die vnglückſeelige Burd von ihr werffen / doch mit groſſer Todts-Gefahr. Under diſen Sorgen hatte Dianora deß H. Andreæ Schuech nicht vergeſſen/ laßt ſelbigen bringen / vnd ihr aufflegen. Bald hernach ſtellete ſich das Blut / ſie erhube ſich von dem Beth / vnd zu ſeiner Zeit brachte ſie ein Mägdlein glücklich auff die Welt.

Mehr ermeldte Dianora hatte ein ſibenjähriges Söhnlein/ wleches von denen Kindsblatteren ergriffen/ vnd bereits deß Verſtands beraubt mit völligem Lauff dem Todt zueylete. Da nun alle Menſchliche Mittel vergeblich angewendt / hat ſie die Hülff von Himmel mittels deß Schuechs Andreæ erwartet / berührte mit demſelben das ſterbende Söhnlein/ vnd gleich überkame es den verlohrnen Verſtandt / ſambt der Geſundheit.

Diß hat ein gantzer Schuech gewürcket. Was hat dann ein Theil von dem Schuech gewürckt? Hieronyma Homodei war zu Delia einen Flecken in Sicilien ihrer Bottmäſſigkeit zum öfftern von dem Gewalt GOttes berührt. Einsmahlens ſahe ſie ſich gantz nahend bey dem Todt. Dann von dem heiligen Oſtertag an biß den anderen Tag nach der Aufffahrt/ kundte ſie nichts als ein eingeſpritzte Milch / vnd dergleichen Säfft / doch mit höch-

höchſter Beſchwärlichkeit genieſſen: da folgends die Kranckheit mehrers überhand genommen müßte ſie diſe wenige Nahrung von jhr werffen/ vnd kundte keine Speiß bey jhr behalten / dann allein das hochwürdigiſte Sacrament deß Altars. Sibenzehen gantzer Täg ſchwebete ſie alſo in dem Zweiffel ihres Lebens. Sie hatte ein Stücklein Sohlen von denen Schuechen deß H. Vatters/ batte derohalben jhren Beichtvatter er wolle mit denſelben jhren Halß äuſſerlich berühren: verſuchte hierauff alſobalden ob ſie ein Waſſer hinab ſchlicken kundte / vnd befunde daß diſes glücklich hinab gerunnen. Denen Umbſtehenden zugefallen wolte ſie erfahren ob diſes auß Krafft der Natur vnd Artzneyen herkome/probierte hierauff ob ſie etwas hinab bringen kundte/ aber vergeblich. Dieweilen ſie dann verſichert worden / daß diſe Krafft dem köſtlichen Stücklein von der Sohlen ertheilt war / lieſſe ſie auch mit demſelben den inneren Theil deß Munds berühren: da diß geſchahe / empfunde ſie in jhrem Schlund etwas ſieden. Zu Abends trancke vnnd aſſe ſie dergeſtalten / als wäre ſie niemahlens kranck / weder dem Todt nahend geweſen. Folgenden Tag begabe ſie ſich auß dem Beth/ gienge in die Kirch/ vnd ſagte GOtt/ vnd ſeinem Diener Andreæ Danck.

Das XXIX. Capitel.

Andreæ Hülff in Seelen-Kranckheiten.

DAß Andreas auch die Seelen-Kranckheiten geheylt habe/ iſt nicht durch ein Exempel allein/ ſonderen durch mehrere bewehrt. Einer hat auff dem Kampffplatz der Keuſchheit genugſamb zu ſchaffen wider die abſcheuhliche Wollůſt die einem theur genug ankommen/ vnd kundte ſeinen gar håfftigen Widerſacher nicht ermaiſtern. Er ware gefliſſen/ daß nicht durch etliche vnreine Gedancken die Begůrd zur Wolluſt angefeurt wurde/ vnd doch war er mit den abſcheuhlichen Flammen der Unzucht mehrers vnd mehrers angefochten. Da er ſich nun auff einem ſo ſchlipfferigen Weeg/ vnd in einer ſo nahender Gefahr deß Falls betrachtete/ ſo war ſeines Klagens kein End. Sein Beichtvatter reichte jhme eine leinene Binden/ mit welcher der H. Andreas vor diſem ſeine Lenden vmbgůrtet/ mit Bedeuten er ſolle gleichfalls ſeine Lenden damit einwinden. Diſer folgte deß Beichtvatters Rath/ bindete dieſelbe vmb ſeinen Leib; vnnd alſobalden hat jhn das Feur Gőttlicher Liebe dergeſtalten eingenommen/ daß die vnreine Begůrden bey jhme kein Orth mehr finden kundten/ dannenhero hat er die übrige Tåg

ſeines

ſeines Lebens mit höchſtem Lob ohne einige ſchändliche Wollüſt zugebracht.

Hyppolita Caraſſa war mit Scruplen vnd Gewiſſens⸗Aengſtigkeiten vnbeſchreiblicher Weiß gepeyniget / vnd gemartert / dieweilen ſie ſich aber auß diſer erbärmlichen Peſt nicht erwinden kundte / ſo bewerbte ſie ſich vmb ein Kügelein / oder Ringelein von deß heiligen Andreæ Roſenkrantz: als ſie eines erhalten / bindete ſie daſſelbe in den lincken Armb: gleich darauff iſt jhr Gemüth von allen bißhero gelittenen beſchwärlichen Aengſtigkeiten befreyet / vnd in daſſelbe die Ruhe / ſambt der Freud / der Ruhe Nachtretterin völlig eingeführet worden.

Einen Blutsverwandten Victorie Lagni hatte die Harnſtrenge in gefährlichen Standt geſetzt / vnnd lage bereits vil Täg zu Beth. Diſer legte alle mögliche Sorg auff die Leibs⸗Geſundheit / auff die Seel aber / die er ſchon ein gantzes Jahr mittels deß heiligen Sacraments der Bueß nicht gereiniget hatte / wendete er keinen Gedancken. Vicoria war sehr ſorgfältig wegen diſes jhres Befreundens Seeligkeit / vnd befliſſe ſich neben anderen jhne auß der Schlaffſucht der Sünden auffzuwecken: Er aber wolte die Sach biß auff vier Täg verſchieben / da doch jhme eine ſo lange Zeit nach der Artzten Meynung nicht möchte vergunnet werden. Victoria lieſſe alle andere Hoffnung fahren / vnd wolte ſich keiner menſch⸗

lichen Hülff mehr bedienen/ſondern rueffte dieſelbe Nacht Andream an/vnd verlobte jhme etliche Wachskertzen. Folgenden Tags kame ein Enickel deß Krancken / der auß vnſerem Orden war/ vnd jhne zwölff gantze Jahr nicht beſucht hatte; vnd nach jhme kamen andere mehr/ deren doch keiner berueffen war. Diſe vermahneten jhne auff das bewöglichiſt zu der Beicht/ vnnd zwar mit glücklichem Außgang; dann kaum hatte er ſeine Beicht geendet / wurde er ſtracks deß Verſtands beraubt / vnd erreichte das Zihl ſeines Lebens / wie man verhoffen kundte / von ſeinen Sündigen völlig gereiniget: hat alſo die vier Täg zum Beſten ſeiner Seelen nicht erwartet.

Was Mario Antonio Morre/der die mächtige Hülff Andreæ erfahren / begegnet / iſt nit bekandt: daß aber etwas wichtiges/vnd denckwürdiges vorbey gangen ſeye / bezeugen ſeine Wort augenſcheinlich / vnnd weilen jhme als einer Adelichen/ mit vilen Jahren beladener Perſohn / auch Philippi deß Catholiſchen Königs würcklichen Rath in dem Königreich Neapel ein völliger Glaub billich beygemeſſen werden kan / alſo will ich ſeine eygene Wort zu Ehren deß Heiligen hier beyfügen. **Was mich anlangt (vermeldete er) iſt mir ein Zufall begegnet / dergleichen nicht leicht ein beſchwärlichere ſeyn kunde. Vil Mühe/ vil Nachdencken hatte ich angewendt/aber vergeblich: vnd dieweilen der erfolgende**

Schaden vnerſezlich / auch die entſtehende Ungelegenheiten vnvermeydlich / vnnd nächſtens / ja alle Augenblick ohne einiges Mittel die Sach außbrechen ſolte / ſo habe ich meine Zuflucht zu diſem Heiligen genommen / hab ſein Grab beſucht / jhme die obhangende Noth anbefohlen / vnd eyfferigiſt gebetten / daß er den jhme allein bekandten Weeg frühezeitig eröffnen wolle. Nach Verflieſſung einer Stundt habe ich alles geſchlicht geſehen / vnd das obhangende Ubel völlig erlöſcht / vnd auffgehebt / als wann deſſen nie kein Urſach / nie kein Anfang geweſen wäre. Und mit was für einer Ringfertigkeit? Ich nemme GOtt zu Zeugen / daß ich nicht allein denſelben / ſonderen vile Täg mit Verwunderung vnd Erſtaunung geſtanden / vnnd meine Gedancken von der Betrachtung diſes ſo wunderbarlich vnd übernatürlichē Wercks nicht abgewendt habe. Ich weiß die Sach / vnd deſſen Außgang; wäre auch bereit die Flammen zuüberſtehen / diſe Warheit vnd diſes Miracul zubewehren. Wolte es auch kundtbar machen / wo mich nicht anderer hierunder leydende Ehr / vnd Verlurſt deß guten Namens abhielte. Genug iſt es / daß ich diſes dem Beichtvatter in der Beicht anvertrauet. Doch zu Bezeigung meines danckbaren Gemüts habe ich bey deß Heiligen Grab ein ſilberne Tafel auffgehengt.

Das XXX. Capitel.

Etliche heylſame Erſcheinungen deß heiligen Andreæ.

WIr haben bißhero in vnderſchydlichen Orthen deß H. Andreæ vilfältige Erſcheinungen erzehlt. Nun wollen wir allhier auch andere gleiſamb in einem Bauſchen zuſammen fügen.

Eine mannbare Jungfrau/ dieweilen ſie villeicht zur jenigen Eheverbündnuß / nach welcher ſie trachtete / nicht gelangen kundte/ oder aber in den Heyrath / welchen jhr die Elteren vorgeſchlagen / nicht einwilligen wolte/ wurde gantz betrübt / vnd jhres Lebens verdrüſſig / auch mit innerlichen wüetenden Gemüths-Bewögungen angeſtrengt / ſuchte ſie ſorgfältiglich wie ſie kundte elendiglich zu Grund gehen : Zumahlen ſie dann erachtet / es kundte allem jhrem Unheyl allein mit jhrem Todt abgeholffen werden/ hat ſie ſich Nachmittag in die höchſte Gemächer deß Hauß begeben/ ſich von dannen hinab zu ſtürtzen. Sie hatte ſchon das Fenſter erreicht/ mit einem Schenckel war ſie bereits darauß / vnnd eine Schuldter hienge ſchon abwerts zu dem Fall gantz geneygt. In diſem ſahe ſie Andream vnverſehens hinzu eylen / mit der Hand jhre Schuldter auffhalten/ von jhrem böſen Beginnen abmahnen/ vnd zur Ruhe deß Gemüths anweiſen. Sie kehrete

ſich

ſich vmb/ vnd erblickte eines auß jhren Elteren der jhr auß tragender Liebe vnd Sorg nachgangen war/ dieweilen jhme diſe heimliche Entgehung der Tochter verdächtig beygefallen / vnnd ſich eines vnglückſeeligen Zuſtandts beſorgt hatte. Diſem erzehlete ſie jhre angemaßte/ vnd dermahlens geliebte Stürtzung / von welcher ſie der H. Andreas errettet. Dannenhero haben ſie beyde alſobalden jhme als jhren Erhaltern beſucht/ vnd verehret.

Bald hernach wurde diſe Jungfrau über Meer geführt den Lufft zuveråndern / doch hatte ſie ſich zuvor Andreæ Schutz anbefohlen. Wie ſie in das Schiff geſtigen / fienge ſie gleich an zu zitteren/ ſich zuförchten/ vnd den Magen zu klagen. Hielte mit der Hand den auß Forcht vnd der Bewögung vmb vnd vmb gehenden Kopff vnnd leynete ſich zur Lincken an das Schiff gegen dem hinderen Theil hinüber. Da ſahe ſie den H. Andream knyen/ vnd für ſie bitten. Und nachdem er ſie freundtlich getröſt / vnd geſtårckt/ widerumb verſchwunden. Als ſie an das Land außgeſetzt worden / hat ſie diß jedermånniglichen wollen kundtbar machen.

Bruder Chriſtoph Corratus auß dem Orden der harmhertzigen Brüder müßte in der Traydtſamblung ein geraume Zeit vnder einem vngeſunden Himmel wohnen / wurde derohalben mit einem Fieber ergriffen / an welchem er vnfehlbar zu ſterben vermeynete; dann es hatten zwar die Artzten die Hand angelegt /

aber vergeblich / ſeytemahlen nach allen angewendten Mittlen / vnd nach einem achtmahligen Zugang deß Fiebers eben die vorige Unruhe / vnd das Klopffen deß Hertzens verbliben. Als er einsmahls GOtt vmb Hülff/ vnd die Heilige vmb Beyſtandt anrueffete / ſahe er halb ſchlaffend / vnd halb wachend einen Alten vor jhme ſtehen mit grauen Haaren/vnd rothbrüchigem Angeſicht/ mit Glantz allenthalben vmbgeben/ auch der Kleydung nach einem auß vnſeren Ordens-Leuthen gantz gleich/ welcher jhn bey der rechten Hand ergriffen / vnnd der eroberenden Geſundheit verſichert. Da nun Corratus mit vergeblicher Mühewaltung den Alten vmbfangen wolte / erwachete er / vnnd verdroſſe jhn über alle maſſen/daß er durch diß vnangenemmes Erwachen den guten Alten verlohren hatte. Doch ſchrye er mit Freuden auff/ er ſeye von dem Pater / der in St. Pauli Kirchen verehret wird/ vnd der Wunderwerck halber ſehr berühmt iſt/ bey deſſen Grab er auch vilmahlens gebettet / nicht allein heimbgeſucht/ ſondern auch zur Geſundheit gebracht worden. Nachdeme er jhme aber zu ſchuldigen Danck ein Opffer angelobt / hat es ſich mit jhme zu einer Beſſerung geſchickt / vnnd erhielte in kurtzem die völlige beſtändige Geſundheit.

Als Camillus de Curtis Königlicher Raths-Præſident zu Neapel mit Todt abgangen/ vnd zur Erden beſtättet worden/ da begunneten vnderſchydliche Matronen deſſen hinderlaſſene

Wittib

Wittib Catharinam Caraffa zubeſuchen/ vnd zu tröſten. Andreas/ vor deſſen Lehr vnd Underweiſung ſie niemahlens gewichen ſo lang er gelebt hatte/ laſſet ſich in der Betrübten Zimmer ſehen/ ſetzt ſich nahend bey jhr auff einen Seſſel mit ſo lebhaffter Geſtalt/ daß ſie vermeynte ein freundtliches Geſpräch mit einem Lebendigen zu führen/ vnd da ſie jhn für todt ſolte gehalten haben/ wär ihr vorkomē/ als betrügte ſie ſich ſelbſten. Das Geſpräch war ſehr nutzlich/ dann ſie wurde zur Gottſeeligkeit/ zur Lieb der Tugend auffgemuntert/ abſonderlich aber zur öffteren Beicht/ Communion/ Gebett/ Gedult vnd Liebe angefeurt.

Eben diſe Catharina Caraffa hatte ſich nach dem Hintritt jhres Eheherrens in das Frauen-Cloſter St. Mariæ von der Weißheit begeben/ vnd ſich darinnen verſchloſſen/ wie es jhr vor diſem der H. Andreas/ als ſie noch mit ehelichen Banden verknipfft war/ vorgeſagt. Andreas wolte ſie mit ſeiner Gegenwart zweymahl ſtärcken/ vnd tröſten/ vnd zu Bezeigung wie angenemb jhme wäre diſer von jhr angenommene Standt/ begunnete er jhr beyde Händ zu trucken. Catharina als ein geſcheyde behuetſame Frau wolte nicht trauen/ dann ſie beſorgte ſich eines Betrugs deß hölliſchen Geiſtes/ begegnete jhme derohalben mit denen gewaltigen Namen JEſu/ vnd Mariæ/ welche Andreas jhr alle Forcht zunemmen widerhollet/ vnd darauff verſchwunden. Diſe Erſcheinung

nung

nung hatte bey Catharina ſo vil gefruchtet / daß ſie ein keckes Gemüth gefaßt / vnd im geringſten gezweifflet alle gröſte Beſchwärlichkeiten durch Andreæ Anrueffung zu überwinden vnd diſes auch ihren Ordens-Schweſteren zuwegen zubringen.

Laura Gironda ſolte ſich nächſtens ihrer Leibsfrucht entbinden: Es ängſtigte ſie die Forcht deß obhangenden Schmertzens / vnnd zweifflete ob ihr ein Stücklein von Andreæ Kleyd / welches ſie mit groſſer Ehrentbietigkeit bewahrete/ etwas verhülfflich ſeyn kundte/ da ſie ſelbiges auff ihren Leib tragen wurde. In dem Schlaff erſchine ihr Andreas auff ſeinen Armben ein Knäblein tragend / welchen ſie bereits vor acht Jahren vnder ſeinem Schutz in den Himmel voran geſchickt hatte. Er ſtärckte ſie zur Geburt / vnd ermahnete ſie in allweeg das Stücklein von ſeinem Kleyd zu brauchen. Sie erzehlete diſes Marcello Lanfranco ihrem Ehewürthen. Das Stücklein von dem Kleyd wird angelegt / Laura will die Zeit nit erwarten / ſpringt auß dem Beth auff / vnd gebähret einen Sohn ohne einigen Beyſtandt. Diſes Kind hatte Andreas ſchon vor der Wiegen in ſeinen Schutz genommen / vnd mit vnendlichen Gutthaten begabet/ vnd folgends durch jnnerliche Einſprechungen in vnſeren Orden gezogen/in welchem drey ſeiner leiblichen Brüdern GOtt dem HErꝛn bereits gewidmet waren.

Johanni Simoni Moccie hatten das Fieber / vnd die Ohnmächten genug zu ſchaffen geben. Beatrix ſein Schweſter truege ein groß Mitleyden mit jhme / vnnd weilen ſie ihn auß Zärtigkeit deß Hertzen in diſem Standt nicht anſehen kundte / verfügte ſie ſich in das nächſt anſtoſſende Zimmer / vnd knyete weinend vor deß H. Andreæ Bildnuß nider. Die Betrübnuß vervrſachte jhr eine Schwäche / leynete ſich derohalben an das Beth: in diſem empfunde ſie jhre Schultern mit einer leiſen Hand berühren / vnd ſihet alſobalden Andream / der ſie mit einer frölichen Stimm alſo angeredt: **Mein Tochter laſſe deine Forcht vnd Sorg fallen / dann es iſt deinem Brudern die Geſundheit ſchon ertheilt.** Da ſie nun ſeine Füß vmbfangen wolte / kundte ſie dieſelbe nit faſſen / dann er verſchwunde vnder jhren Armben / da ſie doch von jhme die Geſundheit jhrem Brudern zuwegen zu bringen vermöcht hatte.

Lucretia Cacciutula von einem Fieber außgemerglet / mit dem hochwürdigiſten Gut zur Weegzehrung bereits verſehen / auch mit der letzten Oelung ſchon geſalbet erwartete jhre Sterbſtundt vnder jhren Mit-Schweſteren / die mit jhrem Gebett die hinſcheydende Seel begleyteten. Man hatte deß H. Andreæ Baret auff der Sterbenden Haupt gelegt / aber dieſelbe Nacht / die man die letzte zu ſeyn vermeynete begehrte ſie ſeine Bildnuß / welche in

dem

dem Chor mit groſſer Andacht verehret war / da man diſe Bildnuß gebracht / vmbſienge ſie dieſelbe / vnd batte inſtåndig vmb die Geſundheit: in wehrendem jhrem Betten erſchine jhr Andreas ſichtbarlich / vnnd verſprache jhr die vnfehlbare Widergeneſung. Sie erzehlete diſen Verlauff denen Umbſtehenden / erkennete ſich von dem Fieber befreyet / vnd welche ſich zuvor nicht bewögen kundte / erhube ſich auß dem Beth ohne einige Hülff / vnnd gienge in dem Zimmer mit leichten Schritten auff vnd ab ſpatzieren.

Eben in diſer Jungfråulichen Verſamblung iſt der H. Andreas der in höchſter Todts-Gefahr ligenden Lucretie Morelle gantz freundtlich erſchinen. Dieweilen ſie aber weder das Haupt neygen / noch mit den Augen wincken kundte / ob ſie ſich ſchon hierzu mit allen Kråfften bezwingte / haben alle Beywesende jhren annahenden Todt auß diſem gevrtheilt / welcher dann nicht lang hernach würcklich erfolgt.

Als Dianora Claramontia die vnzahlbare Gelübder / die bey deß H. Andreæ Grab auffgehenckt waren/betrachtete/da wurde ſie in einem Meer ſchwanckender Gedancken hin vnd her getriben / fienge auch an zu zweifflen/ob ſo vil Zeugnuſſen ſeiner Erſcheinungen der Warheit gemåß wåren / obwolen ſie wol glaubte daß die andere nicht vmbſonſten dahin geopfferet worden. Sie kehrte widerumb nach Hauß/ vnd jhr ſibentzigjåhrige Mutter wurde

mit

mit einem ſchmertzlichen Seytenſtechen ergriffen / welches jhr auch die Sprach benommen. Drey Täg waren bereits verfloſſen / vnd man beſorgte ſich es wurde der Todt nächſtens folgen. Die Tochter wegen der gewiſen Entraubung der Mutter höchſt betrübt / verfügte ſich in ein anders Zimmer / in welchem die Bildnuß deß H. Andreæ andächtig auffbehalten war / vor diſer knyete ſie nider / vnd rueffte den H. Mann jnbrünſtig an. Es lieſſe ſich Andreas vnverzüglich ſehen mit einem Chor-Rock angelegt / mit frölichem Angeſicht / vnd gabe jhr gute Hoffnung. Als ſie nun jhr Gebett fortſetzen wolte / luffe ein Magd in das Zimmer mit der guten Zeitung / daß die Mutter die verlohrne Red widerumb erobert. Wurde alſo mit zweyen Gutthaten begabt / dann ſie hat der Mutter die Geſundheit erlangt / vnd iſt Andreæ Erſcheinung gewürdiget worden / durch welche ſie auß jhrem zuvor gehabten Zweiffel gezogen worden.

Es hat ſich Andreas auch denen Unſerigen vilmahlens ſehen laſſen. Zu Sorrento / einer Statt / die an dem Neapolitaniſchen Meerbuſen gelegen iſt / war der Rueff ſeiner Wunderwerck herzlich außgebreitet. Es wolte billich geduncken daß ſelbige in offenen Bücheren auffgezeichnet wurden. Diſe Burd wurde einem gelehrten vnnd gottſeeligen Prieſter auß den Unſerigen / der allda wohnhafft war / auffgeſeilet / welcher auß gar behuetſamer Forcht

in diſer Verrichtung ſich etwas langſamb verhielte. Diſen halb wachenden / vnnd halb ſchlaffenden erſchine einsmahlens Andreas mit einem ſauren Angeſicht/ der entgegen auff einen anderen/ welcher anderwärtig zu Beförderung deſſen Ehr allen ſeinen möglichiſten Fleiß vnd alle Kräfften anſtreckte/ gar freundtliche vnd liebreiche Augen hefftete. Der Prieſter fienge an zu ſeufftzen/ vnd ſich zubeklagen / daß der andere (welcher in der Erſcheinung dem Heiligen an der Seyten ſtundte) mit ſo freundtlichen Gebärden/ er aber mit ſo ſaurem Anblick angeſehen wurde / da er doch eine Gleichhaltung verhoffte / indeme er ebenmäſſig ein Söhn deß Ordens war. Als er erwachet/ wurde diſem ſeinem Klagen ein End gemacht. Dann nachdeme er ſich in den Chor zur Metten verfügt/vnd folgends der gewohnlichen Betrachtung abgewartet/ iſt jhme in derſelben zuverſtehen geben worden / daß ſeine forchtſame Langſamkeit diſes ſaure Angeſicht bey Andrea vervrſachet. Dannenhero geſtärcket / legte er alle wanckelmütige Gedancken ab/ vnd ſahe alle Beſchwärlichkeiten gebahnt / vnd geſchlicht/ endigte auch das jhme anbefohlene Werck mit höchſten Freuden.

Ein anderer war mit einem vnſinnigen Haupt-Schmertzen dergeſtalten gepeyniget / daß er das Studieren beurlaubet/wie auch die tägliche Schuldigkeit deß Breviers auff die Seyten geſetzt. Als diſer einsmahlens zu

Nacht/

Nacht / ehe er ſich in das Beth begabe / ſein Gewiſſen erforſchete / vnd ſich dem heiligen Andrea innbrünſtig anbefahle / da ſahe er jhn mit Strahlen gantz vmbgeben / jhme mit frölichem Angeſicht die Geſundheit verſprechen / vnd als hätte er ſie bereits erhalten / zu Begehrung anderer Gnaden auffmunteren. Diſer voller Freuden wegen deß abgeledigten Haupt-Schmertzens bittete jhne von gantzem Hertzen / er wolle jhme auch wider der Seelen Kranckheiten die verhülffliche Mittel reichen / welche er auch erhalten. Dann als der Heilige ein wenig gebettet / hat er jhn mit folgenden Worten geſtärckt: **Diß ſoll dir auch verlyhen werden /** warauff er verſchwunden.

Eben diſer wurde öffters Andreæ Erſcheinungen gewürdiget / eintweders da er jhme den Standt eines betrübten Freunds in dem Gebett eröffnete / vnnd die Gefahr den guten Namen vnder dem gewiſen Sig deß Verfolgers zuverliehren entdeckete / auch da etwann auß ſeinen Lehrjungen ein offentliche Prob ſeiner Geſchicklichkeit erweiſen müßte / oder aber da etwann ſich bey vngütigen Himmel auff das Meer begeben. In diſen vnd anderen Zufällen hat er allzeit ſichtbarlich / vnnd mit glücklichen Außgang jhne genädig gefunden / wie es jhme verſprochen war. Aber von dergleichen anderſtwo ein mehrers.

Das XXXI. Capitel.

Von dem Pferſchich-Baum/ den der heilige Andreas mit eygenen Händen gepflantzet.

ANno 1602. war Andreas von einer tödtlichen Kranckheit ſchier zu Grund gerichtet. In diſer ſeiner Qual erquickete er ſich etlichmahlens mit etlichen Stücklein von einem Pferſchich. Auß diſen hatte er einen Kern in die Erden geſteckt in dem Gärtlein ſeines Zimmers / welcher hernachmahlens durch Andreæ Fleiß / und ſtättes Zugieſſen zu einem Baum erwachſen. Andere verwunderten ſich / daß in einem ſo engen Orth / der nicht mehr dann zwey Spannen hoch mit Erden bedeckt war / ein ſo anſehliche Pflantzen / welche Früch t einer ungewohnlichen Gröſſe herfür brachte / habe auff- und zunemmen mögen. Wir aber verwunderten uns vil mehrers ab der allzeit gleichen Anzahl Früch t. Dann vil Jahr nacheinander ohne einige Underbrechung zehleten wir allzeit fünffzehen Pferſchich an diſem Baum; und wann ſchon der Wind etliche abgewähet hatte / oder ſonſten durch etwann abgebrockt wurden / ſo ſahe man doch allzeit fünffzehen Pferſchich an dem Baum hangen. Diß haben fleiſſig beobachtet / und bezeugt alle Patres ſo in unſerem Hauß zu St. Paul gewohnet haben; kan alſo kein Verdacht eines Betrugs/

trugs oder Blenderey angezogen werden / als von denen / welchen beliebig iſt andere mit falſchen Inzüchten zubeladen. Es war die beſtändige Meynung bey allen / GOtt der Herꝛ habe diß gewürckt in Anſehung Andreæ groſſer Andacht gegen der gebenedeytiſten Jungfrauen / vnnd deſſen ſtätter Betrachtung der fünffzehen Geheimbnuſſen deß H. Roſenkrantzes; dann er bettete täglichs die fünffzehen Geſätzlein deß ſelben mit ſolchem Eyffer / daß er auß Mangel der Zeit ſich vil mehrers der nothwendigen Nahrung enthalten / als denſelben vernachläſſiget hätte. Etliche von diſen Pferſchichen ſeynd Ihro Päbſtl. Heyligkeit Paulo V, dem Cardinal Alexandro Peretto von Montalto / vnd Iſabelle Infantin von Savoyen Hertzogin zu Modena überſchickt worden / welche ſie auß tragender Ehrenbietigkeit gegen dem Heiligen als köſtliche Schanckungen mit groſſer Begürd angenommen. Daß aber diſes Baums Frücht / Blühe / ja ſo gar die Blätter denen Kranckheiten geholffen / wollen wir kürtzlich mit etlich ſich ereygneten Zufällen darthun / vnd beweiſen.

Archangela Maria Pignatella ein Cloſterfrau zu St. Andreæ war in höchſter Lebens-Gefahr / dann ſie lage an einem hitzigen Fieber bethrüſtig / vnd kundte kein einige Speiß bey jhr behalten: nachdeme ſie aber eine auß diſen Früchten genoſſen / wurde ſie auſſer aller Gefahr geſetzt.

Zenobia Albanella hatte ein grauſames Apoſtem an der lincken Hand / vnd weilen die Artzten jhnen nicht getraueten mittels deß Schnitts die vnreine Matery außzuführen/ ſo war ſie kecker / vnnd ſtache mit einem Meſſer nicht allein biß auff das Ayter / ſonderen noch tieffer/ aber ſie verlieſſe ſich auff das Pflaſter / welches ſie überzulegen gedacht war / nemlich auff die Schölen eines auß erwehnten Pferſchich / welche ſie von Hyppolita Caraffa entlehnet hatte. Fürwar mit glücklichem Außgang; dann die Matery fienge alſobalden an zu flieſſen / die Wunden wuchſe vnverzüglich zuſammen/ vnd eylete ſtracks zu jhren gewohnlichen Verrichtungen.

Durch die Blühe diſes Baums hat Artemiſia Januaria jhre grauſame Hauptſchmertzen mit dero Aufflegung vertriben.

Agnello Mareſchio/welcher die Mütterliche Brüſt nicht mehr annemmen wolte / vnd dannenhero in nächſter Lebens-Gefahr geſtanden/ ſeynd diſe Blühe in Waſſer gewaicht eingegoſſen worden / warauff er alſobalden nach der Mütterlichen Mülch begürig getrachtet / vnd iſt auff diſe Weiß dem Todt entrunnen.

Mittels diſer Blühe haben Iſabella / vnd Fulvius Berlingerij / welche von dem Gewalt GOttes getroffen worden / widerumb jhre Sinn/ vnd Geſundheit erlangt.

Es hatten auch diſes Baums Blätter wunderbarliche Kräfften; dann es hatte Andreas

Staibanus bereits ſiben Monat lang mit einem dreytägigen Fieber geringet / vnd kundte ſelbiges nicht überwinden ; nachdem er aber eins auß diſen Blätteren in Waſſer gewaicht / vnd ſelbiges hinab geſchlunden / hat er das Fieber erlegt/vnd den Sig darvon getragen.

Franciſcus Penellius auß dem Flecken Tevorlatio vnder dem Averſaniſchen Biſtum ware von einem Fieber in das Beth geworffen. Die Artzten hatten jhn bereits für verzweifflet gehalten / vnnd geſagt / er kundte ſich auß diſer Kranckheit nicht mehr erſchwingen / dann ſie glaubeten es wäre ſein Leber verbrennt / vnd verzöhrt. Doch kundte man äuſſerlich nichts vermercken : nichts deſtominder ware ein ewige Unruhe bey jhme/ vnd möchte die nothwendige Leibs-Nahrung nicht zulaſſen. Hieronymo Gueuare diſes Fleckens Herren gedunckte/ es wurde vnder anderen Seelen-Mittlen/von denen man allein die Geſundheit erwartete / ſehr gedeylich ſeyn / da man in dem Krancken ein Andacht gegen dem heiligen Andrea erwecken kundte/ fienge derohalben vnderſchydliche Wunder/ ſo er gewürckt zuerzehlen / alsdann ſtärckte er den Krancken zum Vertrauen auff Andreæ Beyſtandt / vermeldend: Er ſolle von dem Blatt / welches er ſelbſten von mehrberührten Baum abgebrochen / vnd mit gröſter Ehrenbietigkeit verwahrete / die vnfehlbare Hülff erwarten. Sie betteten ein wenig / vnd mit jhnen auch der Pfarzherz. Nach diſem

legt Gueuara das Blatt auff deß Krancken Leber/ welcher alſobalden empfunden/ daß alle Schmertzen gewichen / fienge hierauff an zu ſchlaffen/ erwachete/ vnd ſahe ſich von dem Fieber gantz befreyet: folgenden Tag verlaßte er das Beth ohne einige Verſpürung eines Schmertzens oder Kranckheit.

Diſer Baum wurde Alters halber endlich abgehauen/ vnd ein jeder wolte darvon Stücklein haben / auß welchen vil Creutz zur Verehrung / auch Geſchürlein / vnd Leffel ſo wol zu deß Leibs/ als der Seelen vngezweifflete / vnd gewiſe Artzney gemacht worden.

Das XXXII. Capitel.

An deß heiligen Andreæ Bildnuſſen seynd verſpürt worden Geruch / Glantz/ Bewögung/ vnd Schweiß.

DJe Cloſterfrauen zu St. Andrea pflegten Jährlich dem heiligen Andreæ zu Ehren eine Proceſſion in dem Cloſter anzuſtellen / vnd begunneten den Eyffer deſto mehrers anzuzünden / deſſen Bildnuß herumb zu tragen / in welcher er vor der gebenedeytiſten Jungfrauen vnd Mutter GOttes knyender abgemahlt war. Da ſie nun im Jahr 1616. den 13. October diſe Proceſſion gehalten / haben deroſelben Anordnerinen Maria Magdalena Columna/ vnd Anna Maria Caracciola einen vngewohnlichen lieblichen Geruch verſpürt.

ſpürt. Sie vermeyneten es käme diſer Geruch auſſer deß Cloſters her / doch wolten ſie deſſen ein gewiſere Erfahrung einhollen / erſuchten derohalben einen auß ihren Capellanen einen ſehr gottsförchtigen Mann ſich zuerkundigen / ob nicht auſſer deß Cloſters ein Rauchwerck angezündt worden. Der Capellan brachte die Antwort / es wiſſe niemand nichts vmb ein Rauchwerck. Diſe beyde verwunderten ſich / daß diſer vortreffliche Geruch auch nach geendigter Proceſſion ſich vermercken lieſſe / erzehleten derohalben diſes denen anderen Cloſterfrauen / vnd fragten auff das fleiſſigiſt / woher doch diſer Geruch möchte kommen ſeyn. Sie antworteten / daß ſie gleichfalls mit diſem lieblichen Geruch überflüſſig ergötzt worden. Man ſuchte hierauff nach / ob nicht villeicht ein Weyrauch / oder Maſtix / oder anders Rauchwerck auff eine Gluet möchte geſtreuet worden ſeyn / aber kein einiges Zeichen deſſen kundte gefunden werden / dannenhero haben alle die vngewohnte Lieblichkeit diſes Geruchs dem H. Andreæ zugeeygnet. Die obbenannte Cloſterfrauen / wie auch mehrere anderer ihrer Mit-Schweſtern gepflegten nach verrichtem Gebett / auch anderen Ubungen eines andächtigen Gemüths die Füß diſer Bildnuß zu küſſen / dann ſie war zur allgemeinen Verehrung außgeſetzt / vnd haben auß denenſelben einen trefflichen Geruch verſpürt: vnnd zumahlen aller Betrug außgeſchloſſen war /

vnd diſer Geruch ſich ſo vilmahlens vermercken laſſen / ſo war in ihren Gemůtheren die vngezweifflete Meynung eingeſeſſen/ daß diſes durch Himmliſche Krafft geſchehen.

In dem erſtermeldten Cloſter hatte ſich Anna Maria Grimalda nach dem Nachteſſen mit denen anderen Schweſtern in den Chor verfůgt / allda dem Gebett abzuwarten. Die andere nach verrichter jhrer Andacht giengen darvon/ ſie aber verharrete noch långers in ihren geiſtlichen Ubungen. Es war bereits die tieffe Nacht verhanden / vnd Grimalda wolte ſich in jhre Zell begeben / aber vergebens / dann ſie kundte die Thůr deß Cloſters nach langem ſuchen nicht finden. Der Greuel der Finſternuß/ vnd die Gedåchtnuß deß nåchſt anligenden Freydthofs jagten jhr eine grauſame Forcht ein. Da ſie nun nicht wußte / was ſie thuen ſolte / brachen vnverſehens auß der Bildnuß Andreæ / welche allda zur offentlichen Verehrung auffgehenckt war / ſolche hellſcheinende Strahlen herfůr/ daß ſie wie die klåriſte Mittag-Sonnen alle Finſternuß vertriben ; mittels diſer hat ſie die offene Chor-Thůr geſehen/ vnd gienge mit getrőſtem Gemůth ihrer Zellen zu.

Zu Palermo in Sicilien war Maria Paladina an einem Seytenſtechen/ vnd hitzigen Fieber bethrůſtig : nach allen angelegten geiſtlichen Mittlen/ war anders nichts zu thuen / als daß man jhr in diſer nåchſten Todtsgefahr /

vnd

vnd gewiß erfolgenden Todtsnöthen die letzte Oelung reichete; dann auff keine Artzney kundte man die geringſte Hoffnung nicht ſteuren. Underdeſſen wurde jhr die Bildnuß deß heiligen Andreæ zugetragen: diſe vmbfienge vnnd küßte ſie mit allen Kräfften / als wäre ſie nicht kranck: legte dieſelbe auff jhr Hertz vnd Haupt / vnd bittete den Heiligen jnnbrünſtiglich nicht allein vmb die Geſundheit / ſonderen auch vmb das Leben; dergleichen hat auch gethan die vmbſtehende Schaar. Aber die Anweſende wurden bald auß dem Zimmer geſchafft / ſeytemahlen die Krancke zuverſtehen geben / daß ſie zu ruhen verlangete / aber in der Warheit / damit ſie deſto eyfferiger vnd geheimer jhr Gebett vor jhrem Artzten fortſetzen möchte. Die Fürhäng wurden bey denen Fenſteren fürgezogen / die Zimmer-Thür verſchloſſen / den Schlaff deſto füglicher herbey zulocken. Wie diß geſchehen / ſahe ſie gleich noch völlig erwacht das Zimmer allenthalben erleuchtet / als wäre die Mittag-Sonnen ſelbſt hinein gefallen. Auß der Bildnuß Andreæ vermerckte ſie / daß ſich deſſen Armb herfür ſtreckte / mit einem Wedel den Wind erweckete / vnd die Hitz / in welcher ſie quälete / gemächlich abwendete. Alsdann begabe ſie ſich zur Ruhe / vnnd genieſſete eine Stundt lang einen ſüſſen Schlaff. Da ſie erwachet / empfunde ſie ſich deß Seytenſtechens / wie auch deß Fiebers befreyet. Die Haußgenoſſen wurden berueffen; alle erſtauneten / vnd

vor Freuden kundten ſie ſich ſelbſt kaum faſſen/ weder die Zung zur Red aufflöſen. Sie name die Speiß mit Luſt / unerachtet ſie zuvor alles mit Widerwillen genoſſen/ und widerumb von ihr geben müßte / ſie hatte auch eben denſelben Augenblick ſich auß dem Beth erſchwingen können / als welche weder Schmertzen / noch Fieber mehr betrangten / aber ihre Verwandte wolten es nicht gut heiſſen / dann ſie hielten für rathſamer/ daß ſie in dem Beth verbleiben ſolte/ biß ſie die verlohrne Kräfften / die durch das vilfältige Aderlaſſen ſehr geſchwächt waren/ widerumb erobert hätte.

An einem anderen Orth ware eine mit einem unerträglichen Laſt der aller beſchwärlichiſten Sorgen gepreßt/ und als ſie ſahe / daß ihr alle Weeg denen ſelben zuentrinnen abgeſchnitten waren / ſo knyete ſie vor der Bildnuß Andreæ nider/ und vergoſſe ihr innbrünſtiges Gebett: In wehrendem diſem ihrem eyfferigen Anrueffen hat ſie beobachtet / daß der abgemahlte Andreas das Haupt geneygt / warauff ſie getröſt eine gute Hoffnung geſchöpfft. Nit lang hernach iſt ihr alles nach ihrem Wunſch ergangen / unnd ware höchſt gefliſſen ihrem Helffern Andreæ ewigen Danck zuerſtatten.

Ein Marggraf zu Peſeara verehrete gleichfalls Andreæ Bildnuß mit groſſer Andacht / fiele auch vilmahlens vor derſelben bittlich nider/ und nach ſeinem Beyſpil auch andere. Es wurde aber einsmahlens von einem/ der vor

diſer

diſer Bildnuß ſehr eyfferig vnd Reuhertzig bettete/ vermerckt/ daß auß derſelben ein Waſſer Tropffenweiß herab flieſſete. Diſer kundte die Sach nicht begreiffen / rueffte derohalben andere/ welche diß gleichfalls beobachtet. Es wurde endlich der Marggraf ſelbſten gehollt / der alles fleiſſig beſichtiget / vnd erkandt / daß diß ein Schweiß wäre / welcher allein durch himmliſche Krafft entſprungen / dann es ware die Capell gewölbt / vnd die Mauren mit Niderländiſchen Tapetzereyen vmbhängt / daß keine Feuchtigkeit durchſchlagen können: ſo waren auch alle andere Kirchen-Zierde vnd Kleydungen / die man da verwahrete / gantz trucken/ die Bildnuß aber Andreæ war damahlens allein naß. Es lieſſe auch der Marggraf die berühmtiſte Ordens-Perſohnen die zu Vaſto wohneten berueffen/ den Augenſchein einzunemmen/ welche einhelliglich geſchloſſen / daß durch diſes Zeichen etwas wichtiges/ vnd trauriges bedeutet werde / welches villeicht der Heilige in dem Angeſicht GOttes erkennet / vnd zu Abwendung deß obhangenden Unheyls den Göttlichen Zorns erweichen wollen / villeicht aber nichts erhalten können / begunne derohalben diſes mit gegenwärtigen augenſcheinlichen Schweiß anzudeuten / vnd jhme Marggrafen zuverſtehen zu geben / daß er vmb die Göttliche Verſöhnung bittlich einlangen ſolte. Daß aber diſe Muthmaſſung nicht lähr vnnd eytel geweſen/ hat der Außgang bewähret. Sechs

Täg

Täg hernach gienge deß Marggrafens zehenjähriges Söhnlein in den Garten ſpatzieren/ ſahe eine ſchöne Trauben an der Reben hangen/ vnd wolte dieſelbe abbrechen/ dieweilen aber der Rebſtock von einem auß Marmelſtein gehauenen Bild vnderſtützt war/ fiele dieſelbe gähling auff den Knaben/ zertruckte jhn/ vnd beraubte jhne augenblicklich deß Lebens. Den Todt/ wiewolen nicht auff diſe Geſtalt/ hatte villeicht Carolus/ dann alſo war der Knab benamſet/ durch eine heimliche Warnung Andreæ ſorgfältiglich erwartet. Dann nachdeme deſſen H. Bildnuß an diß Orth gebracht worden/ hatte der Knab zum öfftern/ vnd etliche Täg nacheinander mit aller Verwunderung vermeldet/ er werde bald diſe Welt ſambt dem Leben verlaſſen. Von der Zeit an iſt gegen diſer Bildnuß/ vnd dem Heiligen die Andacht vnd Verehrung gemehrt worden.

Das XXXIII. Capitel.

Deß heiligen Andreæ Haar erzeigen behändte Gutthaten.

WIr ſtellen auch andere Wunder vor/ die durch Andreæ Haar gewürckt worden. Vil hatten ſich vmb ſeine Haar/ als vmb einen theuren Schatz beworben. Zwey auß diſen hatte Hieronyma Homodei ein Adeliche Jungfrau zu Palermo/ welche mit einem langwürigen Feur der Kranckheiten gereiniget

war/

war/ erhalten. Als ſie einsmahlens bey dem Feur ſaſſe/ eröffnete ſie ein Papierlein / in welchem ſie eines auß diſen Haaren ſorgfältiglich verwahrete / da ſie aber ſelbiges nicht gefunden / wurde ſie über die maſſen betrübt. Sie ſuchte es eine gute Zeit lang mit höchſtem Fleiß / aber aller Mühe vneracht / kundte ſie daß ſelbe nicht finden: da ſie dann an deſſen Eroberung verzweifflet / warffe ſie auß Ehrenbietigkeit das Papierlein in das Feur / weilen es das heilige Haar berührt hatte. Nachdeme das Papierlein verbrunnen / ſprange das Haar vnverhoffter auß dem Feur / welches auß Unachtſamkeit ſambt dem Papier in die Flammen geworffen worden; damit aber augenſcheinlich bezeigt wurde / daß es ſambt dem Papier in das Feur gerathen / war es an einem End beſengt. Diſe Haar legte man in ein Waſſer / vnd nachdeme die allerheiligiſte Dreyfaltigkeit angerueffen / auch ſelbige mit dreyen Vatter vnſer / vnd ſo vil Engliſchen Grüßen verehret war / trancke man das Waſſer / oder man beſpritzte ſich mit demſelben / wardurch vil vnderſchydliche ſchwäre / vnnd verzweifflete Kranckheiten / als mit einer kräfftigiſten Artzney geheylt / vnd vertriben worden.

Dann / auff daß wir von diſer Hieronyma den Anfang machen / ſo war ſie von dem Gewalt GOttes / der ſie berührt hatte / durch die Schuechſolen Andreæ / die er vor diſem getragen / erlediget worden; nachmahlenß hatte ſie

GOtt

GOtt den HErꝛn/ er wolle jhr die erlangte Geſundheit wider nemmen/ im Fall dieſelbe nicht zu Ehr ſeiner Majeſtät/noch zu dero Seelen Heyl gereichen ſolte. GOtt hat jhre Bitt erhöret; dann nach verfloſſnen dreyen Monathen wurde ſie Anfangs von eben diſer Kranckheit angefallen/ vnd von der Zeit an/ wol sechtzigmahl biß auff die jene Zeit/in welcher ſie diß mit einem Ayd betheuret. Bißweilen war ſie in diſem elenden Standt ſechs/vnd ſiben Täg/ vnd vnderweilen auch zehen Täg darüber. In wehrenden diſen Unpäßlichkeiten kundte man zwiſchen jhr vnd einem Todten-Cörper kein Underſchyd verſpüren. Dann alle Speiß war außgeſchloſſen/ die Himmliſche außgenommen/ mit derer ſie täglich erquickt war. Das hartnäckige Ubel überwunde alle Kunſt. Indeſſen war jhr Artzney das Waſſer/in welchem die Haar Andreæ gelegen/ deſſen ſie mehrer nicht dann drey oder vier Tropffen genieſſen kundte/vnd zwar nur als dann/wann es gleichſamb vmb ſie gethan war/ auſſer diſer Gefahr aber vmbſonſten/vnd vergebens. Da ſie diß Waſſer hinunder gelaſſen/ wurde alle Hitz benommen/ vnd jhr Leib dermaſſen erfriſcht/als wäre ſie mit einer groſſen Mänge Waſſers begoſſen worden/ hierauff gehube ſie ſich beſſer/ vnd genoſſe alle Speiß/ als wäre ſie niemahlens vnpäßlich geweſen. Diß iſt vnzahlbaren Menſchen bekandt/ wie nicht weniger vilen Fürſtlichen Perſohnen/ die diſes zum öfftern

über

über allen Menſchlichen Verſtand/vnd Glauben mit eygnen Augen geſehen.

Hieronyma mit diſer Erfahrenheit vnderricht/hatte auch anderen durch diſe Artzney mit völliger Liebe beyſpringen wollen: müßte aber von ihrem Hauß den Anfang machen. Nymphe Meſſinie/ einer auß ihren Dienſtmägden/ hatte ein abſcheůhlicher Zuſtandt die Naſen abgezöhrt/ vnnd man beſorgte ſich deß Krebſens: aber nach Anſpritzung diſes Waſſers wurde die Naſen alſobalden geheylet/ vnd die abſcheůhliche Kranckheit auffgehebt. Hieronyma gabe das Lob der Heylbringenden Hand Andreæ; Nympha aber wolte diſe Chur denen Artzten/ vnd der Enderung deß Luffts zuſchreiben/ mit diſem ihrem Unglauben begunnete ſie von dem Heiligen ein Miracul zuerpreſſen. Hats auch erpreßt/ aber mit ihrem Schaden. Dann ihre Naſen fienge abermahls an zu faulen. Alsdann gienge ſie in ſich ſelbſt/ batte den Heiligen jnſtändig vmb die Geſundheit/ vnd wuſche mit dem Lebenmachenden Waſſer die vngeſtalte/ verderbte Naſen. Zu Nachts in dem Schlaff ſahe ſie einen Ehrwürdigen/ vnd dem H. Andreæ gantz gleichen Alten nächſt bey ihrem Beth ſitzen/ der ſie den gantzen Standt ihrer Kranckheit außgefragt/ vnd nachdeme er ihre Naſen berůhrt/ hat er ſich ihrer Augen entzogen. Als ſie erwacht/ erzehlet ſie alles/ was im Schlaff vorbey gangen war/ vnd ſagte/ es wäre jhr die Geſundheit zůgeſtellt worden/

den / welches dann beyde in der That ſelbſten befunden.

Felix Laura war bereits zwey Monat lang mit dem Fieber / vnnd Grauſen deß Magens betrangt: man ſahe auch / daß ſie ſchon deß Todts Gränitzen erreicht hatte; dann fünffzehen gantzer Täg war ſie Sprachloß / vnd man beſorge ſich ſie wurde auff das båldiſt ſambt der entwichenen Stimm auch das Leben verliehren. Aber ſo bald ſie diſes Waſſer verkoſt / war die Sprach augenblicklich widerumb verhanden / vnnd hatten ſich die Schmertzen ſo wol als das Fieber beurlaubet.

Jngleichem wurde Petro Carboneto / vnd vnſerem Joſeph Albertino / die beyde Prieſter waren / durch diſes Tranck die Forcht deß obhangenden Todts benommen / welche Forcht dem erſten durch die Peſt / dem andern durch ein grauſamen Seyten ſtechen eingejagt worden.

Aber es iſt verdrůßlich gleiche Wunder verſamblen. Doch will ich noch eines beyfügen / vnd zwar ein herꝛliches / welches ſich mit vnſerem Hieronymo Dentices zugetragen. Diſer war verwichenen April in obernannten Statt Palermo von dem Gewalt GOttes berůhrt / vnd alſobalden aller ſeinen Sinnen beraubt. Die berueffene Artzten wendeten alle Mittel an ſelbige widerumb herfür zu locken / aber von dem Mittag an biß vmb zehen Uhr in die Nacht vermerckten ſie daß alle jhre Můhe vergeblich

ange-

angelegt worden. Dannenhero wurde alle Hoffnung auff die Göttliche Hülff allein geſetzt/ welche die Unſerige mit eyfferigem Gebett angerueffen. Er lage da gleich einem Todten/ vnd weilen man beſorgte / er möchte augenblicklich von dannen ſcheyden/ hatte man jhme die letzte Oelung gereicht. Nach diſem ſtreckte er vnverhoffter den rechten Armb gegen der Maur auß. Alle meyneten / er verlange das Weyhwaſſer / damit er ſich in diſem gefährlichen letzten Kampff wider den allgemeinen Feind deß Menſchlichen Geſchlechts ſtärcken / vnd bewaffnen kundte / dannenhero wurde er mit demſelben beſpritzt. Dieweilen er aber mit widerhollter Außwerffung deß Armbs etwas anders zuverlangen angedeutet / vnd die vnſerige Umbſtehende ſein Begehren nicht verſtundten / reicheten ſie jhme in diſem Zweiffel die Bildnuß Andreæ. Auß dem Küſſen diſer Bildnuß/vnd auß der bezeigten groſſen Ehrenbietigkeit gegen derſelben kundte man augenſcheinlich abnemmen / daß er ſie verlangt hatte. Nach diſer wurde jhme auch ein andere Bildnuß herfür getragen / welche er mit Außſtreckung deß lincken Armbs gegen der lincken Maur ſeines Zimmers zuerförderen geduncke: hat auch diſe mit aller Andacht vmbfangen. Hernachmahls deutete er auff ein Schreib-Täffele / als wolte er auff ſelbiges / weiß nicht was ſchreiben: hat aber anders nichts geſchriben/als den erſten Buechſtaben / von welchem

Andreæ Namen anfangt. Alsdann fiele einem auß denen Umbſtehenden bey / er müſſe das bekandte Waſſer verlangen / welches mit Andreæ Haaren berührt wird. Der anweſende Artzt name diſe Gelegenheit / und lieſſe ein kräfftiges auß Perlen zubereites Waſſer in ein Geſchür gieſſen / und jhme daſſelbe liſtiglich darreichen. Aber der Krancke wolte ſich nicht betrügen laſſen / wolte auch die Lefftzen nicht auffthuen ſelbiges hinab zulaſſen. Dannenhero wurde jhme das verlangte heylſamb unnd Himmliſche Waſſer zugetragen / welches er mit höchſter Begürd hinab geſchlickt. Und ſihe / der mehrers dann zehen Stundt gleichſamb Todte kombt widerumb zu dem Leben / erobert ſeine Sinn und Kräfften / bricht mit der Stimm herfür / unnd ſpricht mit deutlichen klaren Worten: O ſeeliger Andreas. Er ſihet die umbſtehende Patres und Artzten an / und verwundert ſich. Er hört was jhme begegnet / und daß man jhme die letzte Oelung gereicht habe. Er wußte von allen diſen Sachen nicht das geringſte / ſondern ſeiner Außſag nach / erjnnerete er ſich allein / daß er eingeſchlaffen / in diſem Schlaff aber ſeye jhme vorkommen / als wäre jhme der Fuß gewichen / und ob ſolte er in ein ſehr tieffe Grueben fallen / es ſeye aber Andreas auff ſeinem Stecken laynend gegenwärtig geweſen / habe jhme alſobalden die hülffliche Hand gebotten / zur guten Hoffnung auffgemuntert / auch ſeines Schutzs

vnd Beyſtands verſichert. Mit diſen Worten geſtärckt ſeye er erwacht / vnnd befinde ſich in ſolchem Wolſtand deß Leibs / daß er ſein Lebenlang niemahlens beſſere Geſundheit genoſſen. Seye derohalben dem Heiligen wegen Erhaltung ſeines Lebens ewig verbunden / vnd wolte jhme zu ſchuldigiſten Danck vnd Ehren mit vnermüdter Arbeit deß Nächſten Heyl auff das embſigiſt obligen. Welches er auch im Werck ſelbſt anſehliglich bezeigt.

Nachdeme nun der Rueff diſer Wunderthaten allenthalben außgebreitet worden / ſo beflisse ſich ein jeder eins auß diſen Haaren zu überkommen. Einer hatte eine zimbliche Anzahl diſer Haaren / damit er aber ſelbige vnder den begehrenden deſto reichlicher außtheilen möchte / begunnete er frembde darunder zu miſchen. Aber Andreas der bey Lebszeiten ein ſtrenger Handhaber der Warheit / der Lugen aber ein grauſamer Verfolger geweſen / kundte diſe Betrügerey nicht gedulten / ſonderen hat dieſelbe alſobalden entdeckt. Dann folgenden Tags als der Betrüger die Haar wol betracht / ſahe er daß die wahre Haar von denen Falſchen abgeſöndert waren. Durch welche Abſönderung er zur Bekandtnuß ſeines begangenen Fählers gezwungen worden.

Das XXXIV. Capitel.

Anſehliche Heylung eines Podagramiſchen/ vnd eines Lahmen.

SImon Raus ein Palermitaner / deß Apoſtoliſchen Stuels Prothonotarius, vnd Abbt zu St. Lucia bey Meſſina / war mit vnerträglichen Schmertzen ein lange Zeit gepreßt/ ſo betrangte jhn auch das Fieber/ welches hernachmahlens in ein Podagram außgeſchlagen. Diſe überläſtige Kranckheit hat jhn dermaſſen übel zugericht / daß er deß gehens vnd bewögens vnfähig worden. Er lage zu Beth / vnnd kundte man jhn anderſt nit rucken als mit einem Leylach. Dann wo man jhn nur mit einem Finger auff das leiſiſt berührte / ſo empfunde er ſolchen Schmertzen/ daß er überlaut auffzuſchreyen getrungen war. Da er ſich aber auß dem Beth heben lieſſe/ vnd ſich etwann in ein Orth Geſchäfften halber verfügen wolte / müßte diß durch einen Tragſeßl verricht werden. Ein lange Zeit lebte er in diſem Standt neben einem verdrüßlichen Kopff- vnnd Magenwehe ohne einige Hoffnung die Geſundheit widerumb zuerwerben/ dann es kundte ſelbige durch Menſchliche Mittel nicht beygebracht werden. Müßten derohalben die Himmliſche geſucht werden. In diſer Zeit ſchickte Hieronyma Homodei (von der oben Meldung geſchehen) diſem Abbten/ daß nicht

allein zu Palermo / ſondern in gantz Sicilien berümte Mittel / nemblichen das Waſſer / in welchem Andreæ Haar eingedunckt waren. Nachdeme er ſelbiges genoſſen / iſt zwar die Beſſerung nicht erfolgt / ſonderen allein ein Erquickung / die jhme die Straß eröffnet / deß Heiligen Wandel / vnd Wunderwerck deſto fürwitziger zuerforſchen. Nachdeme der Abbt in diſem allem genugſamb vnderricht worden / entſchließte er ſich Andream zu ſeinem Schutz-Heiligen zuerwöhlen / vnnd lebte der vngezweiffleten Zuverſicht / daß ſich mittels ſeiner Fürbitt der Allmächtige GOtt gegen jhme gütig vnd gnädig erzeigen wurde. Seine erſte Underthänigkeit zubewähren verſprache er den nächſten Jahrtag ſeines H. Hinſcheydens mit allem Pracht zubegehen. Diß Feſt wolte er in vnſerer Kirchen halten. Aber die Unſerige wolten es nit geſtatten / weilen Andreas durch Apoſtoliſchen Außſpruch der Zahl der Seeligen noch nicht einverleibt war. Dannenhero lieſſe er die Kirchen St. Johannis deß Tauffers / in welcher der Neapolitaner Bruderſchafft war / mit von Seyden vnnd Gold gewürckten Tappetzereyen außzieren / deß Heiligen Bildnuß mit guldenen Ketten / Perlen vnd Edelgeſteinen vmbgeben / vor derſelben eine Mänge Wachskertzen anzünden. Die Veſper wurde von denen allerberühmtiſten Muſicanten herzlich geſungen / folgenden Morgen wurde das Hochambt auff das prächtigiſt gehal-

ten / vnder welchem er das Hochwürdigiſte Gut genoſſen/ doch in ſeinem Tragſeßl ſitzend/ in welchem er / als in Stock vnnd Eyſen geſchraufft / verhafft war. Alle kamen in diß Orth ihme die Göttliche Milde zuerwerben / vnd lobten diſe anſehliche Freygebigkeit gegen Andream. Ihre Bitt fiele nicht lähr/dann als der Abbt nach geendigtem Gottsdienſt ſich widerumb in ſeine Behauſung verfügt/ die Stiegen erreicht / vnd einen anderen Seſſel erwartete/ in welchem er in das Zimmer ſolte getragen werden / da gedunckte jhn / als wurde er innerlich angetriben / vnnd mit widerhollten Befelch angeſtrengt die Stiegen allein ohne einige Hülff / noch Underſtützung hinauff zu ſteigen. Er ſtundte anfänglich auff / vnd ſahe daß er ſtehen kundte/hernach empfunde er/daß durch ſeinen gantzen Leib ein lebhaffter Safft außgegoſſen wurde: fienge derohalben an zugehen/ vnd überwunde die Stiegen freudig vnd allein/ die doch acht vnd zweintzig Staffel hoch war. Alle / ja ſo gar die vnglaubige Sclaven die jhn zu tragen pflegten / ſchryen mit heller Stimm auff: Miracul/ Miracul. Nachmahlens beſuchte er ſeinen Vatter / Præſidenten deß Königlichen groſſen Raths in Sicilien / da wurde er mit vor Freuden weinenden Augen empfangen / man wüntſchete jhm Glück wegen erhaltener Geſundheit / vnnd alle verwunderten ſich über die Macht Andreæ. Damit ſie ſich aber dem Artzten nicht vndanckbar

erzei-

erzeigeten / haben ſie in obermeldten St. Johannis Kirchen nach gehaltener Veſper vor Andreæ Bildnuß ihre Andacht / vnd ſchuldigen Danck abgelegt. Folgenden Tag hat der Abbt ſelbſt das H. Meßopffer verricht / welches er in vilen Monaten ſeiner Kranckheit halber nicht vermöcht. Zu diſem Spectacul ſeynd nicht allein etliche wenige Perſohnen / ſondern die gantze Statt gleichſamb Wunders halber hinzugeloffen. Uber diß hat er noch zwey Jahr mit beſter Geſundheit durchgebracht / vnd ſich in wehrender diſer Zeit in allen Tugenden trefflich geübt: da aber diſe verfloſſen / wurde ſein Hirn mit einem Apoſtem ergriffen / an welchem er ſein Leben geendet.

Es folgt in einem zwar vngleichen Fall doch kein vngleiches Miracul. Paulus Caluinus ernährete ſich vnnd ſeine Kinder zu Palermo mit dem Zimmermeiſter Handwerck. Als er einsmahlens in einem Orth arbeitete / fiele ein Balcken von der Höhe herab / vnd ſchluge ihme den rechten Schenckel entzwey. Er lage zu Beth zwey gantzer Monat ohne einige Hoffnung ſeiner Widergeneſung / vnd da er auffſtehen wolte / müßte er die Krucken brauchen / damit er nur etliche wenige Schritt thuen kundte. Unnd dieweilen er ſeiner Handthierung nicht abwarten möchte / wurden etliche durch Chriſtliche Liebe bewögt / ſeine Armuth mit Allmoſen auffzuhelffen. Under diſen gottſeli-

ſeeligen vnnd liebreichen Perſohnen ware eine die jhn beredt/ Andream als einen allgemeinen Nothhelffern derſelben Statt in diſer ſeiner Anligenheit anzurueffen. Zu Morgens als Paulus wol erwacht war/ befahle er dem Heiligen mit aller Innbrunſt ſeine Leibs-Schmertzen/ wie nicht weniger die Aengſtigkeiten ſeines betrübten Gemüths. Andreas hat jhn nicht allein mit ſeiner Hülff/ ſonderen auch mit ſeiner Gegenwart begnadiget: dann als er den Ligenden bey ſeinem Namen genennet/ vnd ſeine Händ berührt/ auch zu einem frölichen Gemüth auffgemuntert/ vermeldete er/ daß jhme durch die Güte GOttes die Geſundheit widerumb ertheilt war. Paulus erfreuete ſich höchſtens/ andere aber verwunderten ſich ab einer ſo vnverſehener Heylung. Folgenden Tag iſt er widerumb ſeiner Arbeit nachgangen/ vnd zur Zeugnuß der erhaltenen Geſundheit hat er deß Heiligen Bildnuß ſeine Krucken auffgehenckt.

Das XXXV. Capitel.

Es folgen vil andere vnderſchydliche/ vnd vngezweifflete Wunderwerck.

MEſſer Clemens Alonſus/ ein Mann deſſen Unſchuld/ vnd gottſeeliger Wandel bey jedermann Verwunderung erweckt/ der auch ein berühmter Meiſter deß

geiſtlichen Lebens geweſen/hatte das letzte Zihl ſeines Lebens erreicht. Er lage in Zügen/ vnd ob ſchon die Schlaffſucht jhne gleichſamb aller ſeiner Sinnen beraubt hatte/ nichts deſto-weniger ſtritte er ſchlaffend wider den ſehr wachtbaren allgemeinen Feind. Unſere die gegewärtig waren/ vnd mit jhrem Gebett die hinſcheydende Seel GOtt dem HErrn anbefahlen/legten auff jhn ein Büchlein/welches Andreas mit eygener Hand geſchriben hatte/ warauff er alſobalden mit allgemeiner Verwunderung zu allen ſeinen Sinnen kommen/ vnd den Kampff fortgeſetzt. Kurtz hernach erſuchte er die Umbſtehende/ſie wollen zur Bezeugung ſeines danckbaren Gemüths/vnd zu Ehren ſeines Beſchürmers vnnd Beyſtehers Andreæ das jenige Geſang betten/ mit welchem die Kirchen GOttes die Beichtiger zuverehren pflegt/ vneracht Andreas erſt vor einer wenigen Zeit diſe Erden verlaſſen hätte/ vnd von der ſtrettenden Kirchen jhme noch keine Verehrung zugeeygnet war. Fienge alsdann vil von Andreæ groſſen anſehlichen Tugenden/ vnnd ſeiner gewaltigen Fürbitt zureden/warauff er ſeinen Geiſt auffgeben mit Hinderlaſſung eines groſſen Rueffs der Heyligkeit.

Als Franciſca Galiana ein Palermitanerin einsmahls jhr Mittagmahl etwas begüriges einname/ kame jhr ein Beinlein von einem Hiendl überzwercks in den Schlund/ derge-

ſtalten / daß ſie ſelbiges weder mit Gewalt / noch auff andere Weiß abledigen / vnd herauß bringen möchte. Dieweilen ſie dañ den Athem weder ſchöpffen / noch von ihr geben kundte / vnd ihre Seel bereits auff den äuſſeriſten Leffzen ſtundte / fiele ſie bittlich vor deß heiligen Andreæ Bildnuß nider / vnd zugleich vor ihren Füſſen das Beinlein auß dem Schlund.

Antonio Craſſo einem ſibenjährigen Knaben war der gantze Leib vnerhörter maſſen auffgeſchwollen. So war auch durch der Artzten Außſag alle Lebens-Hoffnung verlohren. Er wurde mit dem Oel / welches vor deß heiligen Andreæ Leib in einer ſilbernen Ampel zu brinnen pflegt / vnd von Neapel mit groſſer Andacht nach Palermo gebracht worden / beſtrichen vnd geſalbet. Schlieffe darüber ein / in wehrendem Schlaff hatte ſich die Geſchwulſt völlig gelegt / vnd da er erwacht / ſahe er ſich von der Kranckheit befreyet / vnd mit vollkommener Geſundheit begabt.

Catharina Stageria iſt nicht allein von ihrem Schulter/Zahn vnd Armbwehe erlediget worden / ſo balden ſie dergleichen ſilberne Glider dem heiligen Andreæ zu einem Opffer verlobt hatte / ſonderen als ſie auch mit dem ſtechen deß Hertzgrübels behafft / vnd dergeſtalten ſchmertzlich gepeyniget war / daß man ſie einsmahls für todt gehalten / wurde ſie augenblicklich ihrer Kranckheit befreyet / da ihr auff

das

das Hertz ein Blatt von deß heiligen Andreæ vor diſem zugehörigen Brevier auffgelegt worden.

Zu Bitunto in Apulien leydete Prudentina Sanctoria groſſe Augen-Schmertzen: aber ſie beklagte ſich über diſe nicht ſo faſt als über den abſcheuhlichen Zuſtandt ihres Schinbeins/ welcher ſich mit ſiben graußlichen / vnnd mit fauler ſtinckender Matery flieſſenden Geſchwären außgebreitet hatte. Underſchydliche Mittel wurden mit aller Sorg vnd Geſchicklichkeit angelegt; aber die Kunſt hat die Artzten verlaſſen. Man rueffte Andream an / vnd in vnſerer Kirchen allda wurde das Schinbein mit ſeinem Heyligthumb berührt. Die Preſthaffte kame nach Hauß/man leſete die Binden auff/ man befunde die Geſchwär zugeheylt/dergeſtalten zwar / daß man kaum eine Wundmahlen verſpüren kundte.

Under dem Cardinalen / vnnd zugleich deß Neapolitaniſchen Königreichs Vice-Königen Caſpar Borgia wurde wider einen gottloſen/ verruchten Menſchen / der ſich in der Gegend der Statt Neapel auffhielte/ eine ſtarcke Parthey Schörgen außgeſchickt / jhne gefänglich einzuziehen/damit er zu allgemeinen Schaden nicht überhand nemmete. Ein Theil Schörgen durchſucheten ſeine gewohnliche Schliefwinckel/drey auß jhnen bleiben vnverruckt auff einem Orth / an welchem man glaubte / daß er auff einem Pferdt gewiſer Farb durchreutten ſolte.

ſolte. Gegen Abend da es begunnete dunckel zu werden / verfügte ſich Bernhardinus Serſalis auff ſein Gut / auff einem grauäpfflichen Pferdt ſitzend. Die drey Schörgen fielen jhn an / dann er hatte damahlens keinen Diener bey ſich / vnd da er vermerckte / daß ſie ſeinem Pferdt in den Zaum fallen wolten / jhne feſt zu halten / gab er dem Pferdt die Spohren / vnd würgte ſich auß jhren Händen. Dieweilen nun die Schörgen für gewiß gehalten / daß er eben der Böſwicht ſeyn müſſe / auff deme ſie paſſeten / wolten ſie jhme die Flucht abſchneiden / alſo daß er eintweders in jhre Händ gerathen / oder das Leben verliehren müßte; da ſie aber geſehen / daß ſie jhn nicht erreichen kundten / fiengen ſie an auß denen bey ſich habenden Röhreren auff jhne Feur zu geben mit vilen widerhollten Schüſſen. Bernhardinus legte ſeinen Kopff auff deß Pferdts halß / befahle ſich dem heiligen Andreæ jnnbrünſtiglich / ritte Sporenſtreich fort / vnnd kame in ein nahend gelegenes Dörfflein / in welchem eine Mänge Leuth ſeinen Mantel geſehen an zwey vnnd zweintzig Orthen von denen Kuglen durchlöchert / jhn aber gantz vnberührt / dann es hatte Andreas denen Kuglen den Gewalt benommen. Er kame widerumb nach Neapel / verſchwige aber die Gutthat / die er von ſeinem groſſen Beſchürmer erhalten hätte. Zu Nachts geduunckte jhn er wäre gezwungen / diß kundtbar zu machen / entdeckte es derohalben ſeiner

Gemah-

Gemahlin Laure Capycie. Folgenden Morgen beſuchte er baarfüſſig deß Heiligen Grab/ bezeugte mit einer Tafel/vnd mit dem durchlöcherten Mantel den Verlauff/ vnd das Miracul/lieſſe auch vil Wochen nacheinander zu ſchuldigiſter Danckſagung/ vnd zu Ehren deß heiligen Andreæ GOtt dem HErꝛn ein Mänge heiliger Meſſen auffopffern.

Franciſcus Indellius war außgangen ſeinen Haußgeſchäfften abzuwarten. Einer ſeiner Feinden ſahe/ daß jhme eine bequembliche Gelegenheit offen ſtundte/ ſelbigen auffzureiben/fiele jhn derohalben vnverſehens an/gabe jhme einen tödtlichen Stich in die lincke Seyten deß Hertzens/ vnd lieſſe jhn halb todter auff der Erden ligen. Der Beſchädigte verwurffe der Artzten eingerathene Mittel/ vnd rueffte den heiligen Andream vmb Hülff an/ diſe blibe nicht auß; dann in wenig Tägen hatte ſich die Wunden geſchloſſen/ vnd wurde mit Verwunderung der Erfahrenen vollkomentlich geheylt.

Als Franciſca Chalcra ſich von Neapel nach Monteleon auff das Meer begeben/ müßte ſie ſich mit ſolchem Gewalt brechen/ daß ein Theil jhres Bauchs auff der lincken Seyten Anfangs gantz entzündt worden/ warzu ein ſtarckes Fieber geſchlagen: endlich hat ſich an demſelben Theil ein Wunden mit höchſten vnnd vnerträglichen jhren Schmertzen eröffnet: vnd iſt in kurtzem in einen ſo elenden

den Standt gerathen / daß auß diſer Wunden das natürliche Koth herauß gefloſſen / vnnd einsmahlens ein paar abſcheuhliche ſtinckende Würm herauß gekrochen / die Wunden war ſo groß / daß ſelbige einen Ducaten in der Runde gar leichtlich faſſen kundte: ſo ſahe man auch das verfaulte Ingeweyd : von dem Nötz hat man einen Theil abſchneiden müſſen / damit der ander durch die Fäule nicht angegriffen wurde. Die Artzten / welche berueffen waren / hielten diſen Zuſtandt für vnbändig / dannenhero haben ſie nicht allein die Hoffnung der Geſundheit / ſonderen auch deß Lebens abgeſprochen. Hieronyma Pignatella Hertzogin von Monteleon truge ein groſſes Mitleyden gegen diſer Frauen / die ein Ehewürthin war jhres Secretarij. Lieſſe jhr ein Geſchürlein verehren / mit dem Oel angefüllt / welches vor deß heiligen Andreæ Leib zu brinnen pflegt / vnd ſie mit jhr von Neapel Andacht halber gebracht hatte / ſchickte auch etliche von jhren Hof-Bedientinen / welche in der Krancken mit Erzehlung viler Wunderwerck Andreæ einen feſten Glauben gegen jhme erwecken ſolten. Diſe kundten das jhnen anbefohlene Werck ſo trefflich vollziehen / daß Franciſca einen ſteiffen Glauben gefaßt / vnnd mit einem lebhafften Vertrauen begehrt mit diſem Oel beſtrichen zu werden / befahle auch / daß man die bißhero vergeblich angewendte Mittel allein vnder den Namen vnd Schutz Andreæ ins künfftig anlegen

gen ſolte. Es waren vier vnd zweintzig Stund nach dem gebrauchten Oel noch nicht verfloſſen/ da ſchickte es ſich mit der Krancken beſſer. Den dritten Tag war die Entzündung völlig verſchwunden/ die Hitz hatte nachgelaſſen/ die Farb deß Fleiſchs wurde widerumb roth vnd lebhafft/ das Ingeweyd hatte ſich widerumb an ſein gehörig Orth zuruck gezogen/ die Wunden war verſchloſſen / kein einiges Zeichen der Kranckheit kundte man verſpüren / vnd iſt ſie wider der Artzten Meynung zu einer ſo vollkommenen Geſundheit gelangt/ dergleichen ſie die Zeit jhres Lebens zuvor niemahlens genoſſen hatte.

Es flieſſete bereits das dreyzehende Jahr daß Magdalena Raffa in der Clariſſerin Cloſter zu Monteleon jhre Jungfrauſchafft Gott dem HErrn gewidmet hatte / da wurde ſie mit einer tödtlichen Kranckheit ergriffen / welche hernachmahlens in ein wilde Unſinnigkeit außgeſchlagen; dann ſie wolte mit der letzten Oelung nicht verſehen werden/ vermeldend/ſie wäre ſchon längſtens auß Befelch deß heiligen Geiſts durch deß Engels Händ geſalbt worden. Sie name keine Speiß an / kundte auch nit ſchlaffen/ vnd ob ſie ſchon vor jhrer Kranckheit ſehr andächtig war / vnd bey der Strenge jhrer Regel vnverruckt verblibe / doch bey diſem jhrem verruckten Verſtand war ſie über alle maſſen geſchwätzig / brache nicht allein mit vngereimten Reden herfür / ſonderen begunnete

nete ſich wider die nächſte die beſte auffzuleynen / ſelbige anzufallen / zu ſchlagen / vnnd zu beiſſen / dergeſtalten / daß die andere Cloſterfrauen ſich in dem Chor verſpöhren müßten / wo ſie in Sicherheit die nächtliche Ruhe genieſſen wolten / biß der Krancken Händ- vnnd vnd Fuß-Eyſen angelegt / vnd jhnen auff diſe Weiß die Forcht benommen worden. Fünffzehen Täg haben die Artzten alle erdenckliche Mittel angewendt / aber vmbſonſten. Die gottſeelige Hertzogin / welche die Himmliſche Krafft deß obgemeldten Oels erfahren hatte / kame in das Cloſter / vnd mit eygener Hand ſtriche ſie diſes Oel an der Unſiñigen Schläff / Stirn / vnd forderen Theil deß Kopffs / befahle ſie auch dem heiligen Andreæ auff das eyfferigiſte Nachdeme die Krancke alſo geſalbt worden / gabe ſie ſich zur Ruhe / zu Nachts name ſie die Speiß an / vnnd ſchlieffe darüber ein. Als der Tag angebrochen / ſahe ſie daß jhr der Verſtand widerumb kommen / ſchickte alſobalden zu der Hertzogin / vnd lieſſe jhr neben ſchuldiger Danckſagung diſe fröliche Zeitung hinderbringen. Widerhollete alsdann jhre geiſtliche Ubungen / vnd nachdeme ſie in kurtzen die Leibs-Kräfften widerumb erobert / hat ſie auch denen äuſſerlichen Verrichtungen frölich vnd vernünfftig abgewartet.

Das XXXVI. Capitel.

Von deß heiligen Andreæ Blut/ einem wunderlichen Werckzeug der Wunderwerck.

NUn geduncket vns füglich die jenige Wunder/ doch nicht alle (dann es wäre diß ſchier vnmöglich) gleichſamb in einen Bauſchen zu faſſen / vnd zuerzehlen/ welche mittels Andreæ Blut/ daß von ſeinem Leib/ bevor er zur Erden beſtättet / gefloſſen / gewürckt worden ſeynd. Wir haben zu End deß erſten Buechs vermeldet/ daß in dem groſſen Zulauff deß Volcks / da Andreæ Leichnamb noch auff der Erden ſtundte / von vilen auß tragender Andacht vil Haar außgerupfft worden: daß auch auff diſe Außrupffung nicht wenige Blutstropffen von dem Haupt herab gerunnen / vnd die Todten-Leinwath beſprützt haben. Daß hierinnfalls die Natur nichts habe würcken können / erhellete klar auß deß verſtorbenen hohen Alter / auß dem kalten blaſen eines ſcharpffen Nordwinds / bey welchem alles erſtarrete/ vnd auß der Krufft ſelbſt/ in welcher er vil Stundt gelegen war. So haben wir auch erjnneret / daß Hieronymus Thomaſius ein hochberühmter Medicus der Warheit einen tieffern Grund zulegen / die mittere Adern auff der Stirn mit der Lantzet eröffnet / jngleichem auch eine Wunden in das zarte

Häutlein / welches die Hirnſchallen bedeckt / vnd allwo vil Blutreiche Aderen zuſammen lauffen / eingeſchnitten: dieweilen aber an diſen Orthen kein Blut möchte herfür gelockt werden / hat man augenſcheinlich erkennt / daß die Blutflieſſung übernatürlich geweſen ſeye. Damit aber kein einige Prob vnderlaſſen wurde / hat Jaſolinus der Welt-bekannte Medicus den dritten Tag nach dem heiligen Hintritt Andreæ / theils auß Andacht / theils auß Fürwitz einen Schnitt verſucht / vnd zwar an einem Blutloſen Orth / nemblich an dem Häutlein deß rechten Ohrs / warauff alſobalden das Blut Tropffenweiß herab gefloſſen. Den anderen Tag darauff gabe das verletzte Ohr kein Blut mehr von ſich / ſondern begunnete auß dem zarten Häutlein der Hirnſchallen / welches vor zwey Tägen auffgeſchnitten worden / herfür zu rinnen. Underdeſſen wurde das herab flieſſende Blut in gläſernen Geſchürlein auffgefangen. Alles diſes was ſich mit diſem Blut eraygnet / hat Jſabella Caracciola Hertzogin von Aquario alſobalden mit aydlich abgehörten Zeugen / vnd hierüber auffgerichtetem offnen Inſtrument beſtättigẽ laſſen. Diſem nach kundte die Sach nit mehr in Zweiffel gezogen werden / ſondern es ware kundtbar / daß diſes von dem Willen / vnnd Allmacht GOttes allein herrührete / welcher die drey Wunden Andreæ / die er vor diſem wegen Schutzhaltung deren jhme anvertrauten Cloſter-

ſter-Jungfrauen außgeſtanden/ mit diſer über-natůrlicher Blutflieſſung reichlich belohnen / vnd vergelten wollen. Aber es hat GOtt diß noch mit einen augenſcheinlicheren Zaichen vnder der Menſchen Augen geſtellt. Dann acht Tåg nach Andreæ Todt kame Petrus Neuſionius einer auß denen fürnemſten Medicis der Statt Neapel vnſere Patres zubeſuchen. Man wurde von deſſen Blut zu Red / vnd jhme Peter Neuſiono reichte man ein Glåßlein/ in welchem ein Theil diſes Bluts auffbehalten war. Er name daſſelbe in die Hånd / betrachtete es mit allem Fleiß/ befunde daß es nicht geſtockt/ ſonderen flieſſend / vnd mit keinem übleu Geruch behafft war. Ja was noch mehrers iſt / als die vmbſtehende Patres vnderdeſſen deß heiligen Altens gottſeeligen Wandel angezogen / wie er nemblichen in dem Göttlichen Dienſt niemahlens die wenigiſte Zeit můſſig verlohren / wie er in der hốchſten Armut gelebt/ vnd alles was denen Menſchen annemblich / vnnd auch zulåſſig / allzeit beſtåndig verworffen / wie er die nothwendige Ruhe mit vilen Wachen vnderbrochen / ſeinen Leib mit jmmerwehrenden Caſteyungen in der Dienſtbarkeit erhalten / da ſprich ich / die Patres andere ſeine Tugenden mehr erzehleten / da ſahe man das Blut allgemach ſchaumig werden. Und eben die Bewőgung gewinnen / die das Blut ſonſt in denen Adern zu haben pflegt / alſo daß der Medicus dieſelbe Bewőgung mit

ſeiner Hand verſpürt / nicht anderſt als in eines lebendigen Menſchens Pulßader. Von der Zeit an aber iſt ſchier alle Jahr beobachtet/ auch in geiſtlichen Regiſteren angemerckt worden / wie das Blut / welches in vnſerer St. Pauls Kirchen in einem ſilbernen Gefäß auffbehalten wird / an dem Jahrtag deß heiligen Hinſcheydens Andreæ in Gegenwart einer vnzahlbaren Mänge Volcks in der Sacriſtey eintweders geſotten habe / oder zum wenigiſten flieſſig worden ſeye. Welches auch diß Jahr / in welchem man zum erſtenmahl dem heiligen Andreæ die offentliche Ehrenbezeigung erwiſen/ auff dem hohen Altar von allen Anweſenden geſehen worden. Diß aber haben ſo wol die Schrifftgelehrte / als auch die Medici nach langen vnd vilen Nachdencken einem vnwiderſprechlichen vnd vngezweiffleten Miracul zugeſchriben.

Mittels diſes Bluts aber hat Gott der Herꝛ vil vnnd vnderſchydliche Wunder gewürckt. Antonia Griſania war zehen gantzer Jahr einem vnſinnigen Grimmen öffters vnderworffen; Einmahls aber wüetete diſe Kranckheit grauſamlicher als ſonſten / währete auch bereits vier Täg mit höchſter Lebensgefahr der Bethrüſtigen. Man rathete/ vnd würckte vil / aber alle Mittel waren fruchtloß vnd vergeblich. Johannes Vincentius Capycius Piſcicellus vermeynte es kundte der Krancken geholffen werden / da man jhr ein Tüchlein / wel-

ches mit dem Blut Andreæ beſprengt war / überlegen ſolle. Er hats übergelegt / fiele alsdann auff ſeine Knye / vnd rueffte den Heiligen vm̃ Beyſtand an/auff daß er ſeine geliebſte Gemahlin auß der augenſcheinlichen Gefahr erretten wolte. Andreas hat ſeine Bitt erhöret / vnd iſt der Krancken mit keinem Mittel ehender als mit diſem geholffen worden. Dann alſobalden ſchlieffe ſie ein / vnd da ſie erwacht / hat ſich kein eintziges Zeichen deß Wehethumbs mehr verſpüren laſſen. Welches dann beyde Eheleuth mit Opfferung einer ſilbernen Tafel haben wollen bezeugt haben.

Dianoram Perelliam überfiele zu Nachts ein gähe vnverhoffte Halßgeſchwulſt/auff welche das Zittern/ die Schmertzen vnd die Fraiß gefolgt. Ja der Athem war ihr gleichſamb verſchloſſen/ vnd kundte kaum etliche Sylben/ vnd zwar nur mit ſtammlender Stimm herauß nöthigen. Die Adeliche Perſohnen bey denen ſie wohnete/ ſchickten vnverzüglich einen Diener vmb einen Beichtvatter / bey deme ſie ſich/ als die alle Augenblick ſterben ſolte / jhrer Sünden halber ſchuldig angeben kundte. Underdeſſen aber wurde ſie auß einhelligen Rath mit einem Gläßlein/ in welchem Andreæ Blut auffgehalten war / berührt / vnd ſtundte friſch vnd geſund auff: verfügte ſich auch alſobalden bey anbrechenden Tag zu ſeinem Grab durch die Gedächtnuß der empfangenen Gnad gantz erfreuet.

Eben dergleichen hat ſich in dem Cloſter St. Mariæ von der Weißheit mit Magdalena Barona einer Dominicanerin zugetragen. Diſer war ſchon ſechs Monat lang die rechte Hand eintweders außgedorret/ oder erſtarret/ daß ſie dieſelbe nit brauchen kundte. Die Sach iſt denē allererfahrniſten Artzten der Statt Neapel/ die berueffen waren/ bekandt geweſen. Auß Göttlichem Eingeben/ weilen die Menſchliche Mittel nichts verfangen wolten/ rueffte ſie den H. Andream vmb hülff an. Name ein Baumwohl in welcher vor diſem ſein Blut auffgefangen worden/ führte damit ein Creutzzeichen auff die verletzte Hand/ vnnd ſie erhielte die Gnad; dann von Stundt an verſpürte ſie daß ſich die angezogene vnd eingeſchnurffte Nerven widerumb ergeben vnd weich wurden/ daß auch die Hand mit Fleiſch vnd Blut angefüllt ware/ alſo daß ſie dieſelbe gleich nach ihrem Belieben bewögen vnd biegen kundte.

Franciſcus Artelles de Luca war mit der hinfallenden Sucht behafft/ vnd wann jhn dieſelbe ergriffen/ kundte er vor vier Stundten nit auffſtehen/ da er nun einsmalens alſo gefallen/ vnd aller Sinnen beraubt auff dem Boden lage/ hat Julia Caracciola Marggräfin zu Burgentz ein mit deß H. Andreæ Blut beſprütztes Stücklein Leinwath auff jhn gelegt. Alſobalden iſt er wider zu jhme ſelbſten komen/ vnd mit heller Stimm brache er in diſe Wort herauß: **Seye gelobt der H. Andreas.** Alle verwun-

derten

derten ſich hierab / daß er Andreæ Danck geſagt / da er doch wegen der entzogenen Sinnen nicht wiſſen kundte was mit ihm geſchehen war. Preyſeten derohalben Andream durch deſſen Fürbitt die Kranckheit entwichen.

Sylvius Gallus ein Knäblein daß kaum reden kundte / gewanne einen Grauſen ab der Milch / die er doch zur nothwendigen Erquickung nicht entbehren möchte / ſo war er auch von dem Durchbruch dermaſſen geſchwächt / vnd abgezöhrt / daß der Todt bereits angefangen ſeine Werckzeug außzulegen / vnd auff deß Knäbleins Angeſicht ſeine bleiche Farb zuentwerffen. Diſes Kinds Vatters Schweſter Letitia war damahlens ſehr traurig / dann ſie wußte weder Rath noch Hülff: Endlich da ihr beygefallē / daß ſie in einem ſilbernen Büchslein ein Baumwoll hatte / welche in deß H. Andreæ Blut eingedunckt worden / da ſchöpffte ſie ein Hoffnung es wurde dem Kind geholffen werden. Gab derohalben diß Büchslein dem Knaben in die Hånd / welcher daſſelbe mit ſeinen Aermblein ſtarck vmbfangen. Hierauff wurde er alſobalden gleichſamb von dem Todt zum Leben berueffen / fienge an zu reden / vnnd die dargereichte Speiſen / die er ſonſten noch niemahlens verkoſt hatte / begürig anzunemmen / alſo daß die anweſende Medici vermeldet / daß die ſo gähling wider eroberte Kräfften von der Göttlichen Hand allein herrühreten.

Eben diß hat ſich mit Beatrix Græca ereygnet/ außgenommen daß ihr über obangezogene Zuſtändt noch drey gantzer Täg die Augen zugeſchloſſen waren/ welche doch durch Berührung diſes hochwerthiſten Bluts eröffnet worden.

Johannem Caraccilolum ein zweyjähriges Knäblein hatte ein vnbändiges viertägiges Fieber inner drey Monat zeit gleichſamb völlig abgezöhrt: vnd da man eine wenige Linderung verhoffen kundte/ wurde das Kind vnverſehens von der hinfallenden Sucht ergriffen/ auff die Erden geworffen/ vnd aller Sinnen beraubt. Julius Cæſar deß Knabens Vatters Bruder Hertzog zu Cellentz wurde zu diſem traurigen Spectacul berueffen/ welcher ohne Schmertzen nicht zuſehen kundte/ zohe derohalben auß ſeinem Schreibkaſten ein kleines Stücklein Leinwath/ ſo mit deß H. Andreæ Blut gefärbt war/ vnd ließ daſſelbe dem Knaben aufflegen. So bald diß vollzogen worden kam der Knab widerumb zu ſeinen Siñen vnd Kräfften/ wurde auch diſer Kranckheit nicht mehr vnderworffen. Und dieweilen er erfahren hatte/ daß diß das Mittel geweſen mit deme er ſein Geſundheit widerumb erobert/ ſelbiges auch hinfüro jhne von dergleichen Zuſtänden bewahren ſolte/ kundte mans von jhme weder mit Liſt/ noch mit Beredungen/ noch mit anerbottenen Kinder-Geſchänck widerumb abſchwätzen.

Der

Der Hertzog ſelbſten hat die Hülff diſes Stücklein Leinwaths erfahren. Dann er war mit einem innerlichen Ohren-Schmertzen behafft / nachdeme er aber den H. Andream angerueffen / und diſe Leinwath in das Ohr geſtoſſen / da entwiche der Schmertz unverzüglich von dem Orth welches berührt war / verblibe aber an denen Orthen / welche nicht berührt worden: da nun das Ohr allenthalben berührt worden / iſt der Schmertz gäntzlich verſchwunden.

Als Portia Rogata ein Feur anzünden wolte / ſprange von dem gar zu ſtarcken Blaſen ein Funcken auß der glüenden Kohlen in ihr rechtes Aug. In der gähen und verwürten Hülff wurden ihr ſchädliche Mittel angewendet. Dieweilen aber hierdurch der Artzten Kunſt verhindert worden / hat ſie das Aug mit einer Leinwath / welche in deß H. Andreæ Blut eingedunckt war / berührt / warauff das Brennen in dem Aug alſobalden auffgehört / entſchlieffe alsdann gleich / und da ſie erwacht / ſahe ſie ſich völlig geheylt / alſo daß man nach angelegter aller möglichiſter Auffmerckſambkeit nicht verſpüren kundte / welches auß beyden Augen mit dem innerlichen Schmertzen betrangt geweſen.

So iſt auch kundtbar daß Johanna Caraffa Cloſterfrau zu St. Maria von der Weißheit / wie auch Barbara Macedonia ein fünffjähriges Mägdlein durch diſe Leinwath von

ihrem vnaußſprechlichen Kopff⸗Schmertzen erlediget worden.

Die Geſundheit Caroli Capicy Sconditi eines ſechsjährigen Knabens war durch innerliche Schmertzen gantz zu Grund gericht. Die Mittel welche von denen Artzten vorgeſchriben worden/ kundten dem halbtodten keine Linderung beytragen. Aber Andreæ Heyligthumb/ nem̃lichen die Haar/ vnd ein mit ſeinem Blut gefårbtes Stůcklein Leinwath haben ihme/ da ſie auffgelegt worden/ nicht allein die Schmertzen gelindert/ſondern die vǒllige Geſundheit ertheilt. Diſe Heyligthumb pflegte hernachmahlens der Knab zu ſeinem Troſt in einem Beutelein an dem Halß zutragen / vnd da er ſich zu Ruhe begabe ſteckte er ſie vnder das Kůß. Seine Mutter die bey jhm lage / wurde einsmahlens mit vnverſehenẽ grauſamen Schmertzen ergriffen / zoge derohalben das Beutelein zur gewiſen Linderung ihres Wehethums vnder dem Kopff deß ſchlaffenden Sǒhnleins gemåchiglich vnd leiß herfůr ; vnd ſihe die Sorg vnd Empfindlichkeit deß entzuckten Heyligthumbs brachten den ſchlaffenden Knaben zum weinen vnd ſchreyen / vnd kundte jhn die Mutter nicht ehender ſtillen / biß ſie jhme den Schatz widerumb zugeſtellt.

Antonia Spinella war von der Hitz eines ſtarcken Fiebers vnaußſprechlich gequålet/alſo daß ſie dieſelbe in die Långe nicht håtte außſtehen kǒnnen / weilen ſie das dritte Jahr ihres

Alters kaum außgetretten. Einsmahlens zu Nachts auß Gewalt vnd Antrib einer vngedultigen Begürd / weckte ſie jhr Anfrau auß dem Schlaff/ nemblichen Iſabellam Caracciolam Hertzogin von Aquario/ vnd ſagte zu jhr: **Ich bitte euch / mein Frau Mutter durch alles das/ was euch lieb iſt / jhr wollet mir das Blut meines Altens vnverzüglich aufflegen laſſen/** dann alſo nennete ſie Andream / in dero Behauſung ein Gläßlein von ſeinem Blut andächtiglich auffbehalten war. Diß wunderbarliche Blut wurde denſelben Augenblick auffgelegt / vnd jnnerhalb einer Viertelſtundt iſt die Hitz deß Fiebers völlig erlöſcht. Die Artzten kamen in der frühe / vnd erſtauneten ab einer ſo gählingen Geſundheit. Da ſie aber verſtanden / was vorbey gangen / verwunderten ſie ſich nicht mehr / ſondern bekenneten/ daß Andreæ Hand vil mächtiger als jhr Kunſt geweſen ſeye.

Ich ſolle diß Orths nicht verſchweigen/ daß auch diſes werthiſte Blut / da es auff einen Theil deß Leibs geſpritzt worden / ein lange Zeit die Zeichen der Anſprengung hinder ſich gelaſſen/ vnd auff keine Weiß habe können abgeriben werden. Dann eben in dem Frauen-Cloſter St. Mariæ von der Weißheit / hatte Placida Peretta etliche Monat vnder einem hitzigen Fieber geſeufftzet/ vnd war zugleich mit einem grauſamen Nieren-Schmertzen behafft/ die Artzten hatten jhr die heilige Sacrament

zur

zur Abreyß auß diſer Welt reichen laſſen/ vnd ſich von jhr beurlaubet. Sie begehrte daß man jhre Lenden mit dem Blut deß heiligen Andreæ beſtreiche vnd ſalbe. Die Geſundheit iſt erfolget in diſer ſehr danckbaren Frauen. Aber zuverwunderen war/ daß das Blut welches in der Form deß heiligen Creutzes angeſtrichen worden/ ein geraume Zeit die Farb behalten/ vnnd keines Weegs habe können abgeriben werden.

Es hat auch diſes wunderwürckendes Blut nicht allein die höll iſche Geiſter gebändiget/ ſondern auch völlig vertriben. In einem gewiſſen Flecken der Lucaniſchen Provintz leydete ein zwölffjähriges Mägdlein vngewohnte/ vnd ſehr üble Zuſtändt/ vnnd war von denſelben ſchier gantzer zweyer Jahr völlig abgezöhret. Keine Mittel kundt man erdencken/auch die erdacht waren/ giengen fruchtloß ab/ dann niemand erkennete die Kranckheit. Etliche vermeyneten es wäre der Gewalt GOttes/ etliche ein von der ſchwartzen Gall erweckte Melancholey: Jhrem Vatter aber/ der gleichfalls der Artzney erfahren/ vnd in derſelben Kunſt ein Doctor war/ gedunckte keines auß diſen/ ſondern muthmaſſete vernünfftiglich es müſſe das elende Töchterlein von einem böſen Gaſt/ vnd Geiſt eingenommen/ vnnd beſeſſen ſeyn. Dann man ſahe/ daß diſes gantz klebers/ vnd ſchwaches Mägdlein ſich auß denen ſtärckiſten Händen außwindete/ ſo war ſie auch niemahlens

lens in der Lateiniſchen Sprach vnderwiſen / vnd kundte dannoch in diſer Sprach trefflich antworten. Man ſchritte zu den geiſtlichen Kirchen-Mittlen / vnnd der vngerechte / auch vnbekandte Gaſt wurde in der Kirchen von einem gottſeeligen Prieſter beſchworen. Der Feind angeſtrengt vnnd gezwungen wüetete grauſamlich / vnd ſagte / er wolle diſe vnbilliche eingenommene Wohnung gleich verlaſſen. Es fragte der Prieſter / in weſſen Heiligen Namen er ſolte außgetriben werden? Damit er nemblich deſſelben Hülff vnd Beyſtandt anrueffen möchte. Derölliſche Geiſt antwortete: Er werde durch Krafft deß heiligen Andreæ auß ſeiner Herberg verjagt. Der Prieſter fragte ferners / was für eines heiligen Andreæ / deß Apoſtels / oder eines anderen? Der böſe Feind ſagte / deß Neapolitaniſchen / vnd Beichtigers. Der Prieſter ſtrengte jhn noch weiters an: Diſer heilige Andreas war er weltlich / oder geiſtlich? Der loſe Gaſt / als wolte er vnſeren heiligen Andream mit allem Fleiß beſchreiben / vermeldete geiſtlich. Gleich darauff häulete er erbärmlich / vnd begehrte man ſolte deſſen Heyligthumb / als ſeine gröſte Peyn herzutragen. Diſe Heyligthumb aber waren etliche Häderlein / die in deß heiligen Andreæ Blut eingeduncket / vnd von Neapel in diſen Flecken zum Troſt vnnd allgemeiner Hülff auch in denen verzweiffleten Zufällen gebracht worden. Der

mit

mit diſem Laſt beſchwärdte Geiſt ſchrye auff / er wolle nach einer Stundt von dannen weichen / verſprache auch auff vorgehenden Befelch ein Zeichen ſeiner Außfahrt / nemblichen drey Gloggenſtreich / vnd nachdeme er diß geſagt / hat er das Mägdlein auff die Erden nider geworffen / vnd ſelbiges halb todter verlaſſen. Da ſich nun das Mägdlein widerumb erhollet / vnd zu jhr ſelbſt kommen / ſagte ſie mit Freuden/ ſie wäre geſund. Der Prieſter wolte nicht trauen / dann er hatte erfahren / daß der betrügliche Geiſt vilmahlen ſein Verſprechen nicht gehalten/ vnd die alte Wohnung widerumb bezogen habe. Da aber bey dem ſtillſchweigen der tieffen Nacht die von denen Burgern ſorgfältiglich erwarte drey Zeichen der Gloggen / die deß heiligen Andreæ erhaltene Sig verkündigten/ gehört worden/ da hat der Prieſter das Mägdlein von ſich gelaſſen/ vnd dem Vattern widerumb zugeſtellt.

Wie aber diß Blut einen lieblichen Geruch von ſich geben / will ich zuerzehlen mit allem Fleiß vmbgehen / dann ich kundte deſſen ſo vil Zeugen darſtellen / ſo vil Cloſterfrauen ſich zu St. Mariæ von der Weißheit / vnd im Cloſter St. Andreæ befinden / die nicht weniger jhrer Tugendt als jhres hohen Stammens halber anſehlich ſeynd / vnd deren etliche mit vorgehenden abgelegten Ayd vor denen verordneten Biſchöffen bezeugt / daß ſie durch diſen lieblichen Geruch zur Gottſeeligkeit vnnd

An-

Andacht bewögt / vnd angefeurt worden. Jch aber will dem Leſer der Verdrüßlichkeit / mich aber der überflüſſigen Mühe entheben.

Das XXXVII. Capitel.

Andreæ Glory vnnd Herꝛlichkeit wird von dem Himmel herab offenbahr gemacht.

WJr haben Wunderwerck genug angezogen / vnd wären noch vil mehrer / als die wir bereits vorgeſtellt / zubeſchreiben / nemblich die verhinderte zu Grundgehungen der Seelen / die gelinderte Gemüths-Trübſeeligkeiten / die außgewicklete zweiffelhaffte Sorgen / vnd Kümmernuſſen / die außgetilgte Flammen der vnreinen Wollüſten. Es iſt aber glaubwürdig / daß die groſſe Verehrung Andreæ allein durch erhaltene Gnaden / vnd gewürckte Wunder befürdert vnnd vermehrt worden. Der ſich aber mit deme / was bißhero geſagt / nicht vergnügen laßt / den wird nichts vergnügen. Nun wollen wir etliche Zeugenſchafften ſeiner in dem Himmel beſitzender Glory anfügen.

Anno 1613. als Andreæ Heyligkeit durch vilfältige Miracul kundtbar worden / da wolten etliche Weltliche den Jahrtag ſeines heiligen Hinſcheydens mit Feurwerck / vnnd anderen offentlichen Freudens-Zeichen begehen / vnnd andächtiglich verehren. Da diſes

ſes dem Vorſteher unſers Hauß hinderbracht worden / wolte er diſe Ehren-Bezeigungen auß erheblichen Urſachen nicht billichen / beflisse ſich derohalben mittels eines auß unſeren Prieſteren / der ein gar verſtändiger Mann war / diſes der Weltlichen Vorhaben glimpfflich hinderſtellig zumachen. Als diſer Prieſter den Tag vor dem Jahrtag Andreæ das heilige Meßopffer an dem Orth verrichtete / wo deſſen heilige Gebeiner auffbehalten waren / ſahe er den Heiligen gegen ihme über / der auff ihne die Augen ſtarck wurffe / ſich ſehr beklagte / und ihme ernſtlich verhube / daß man ſeine Ehr dergeſtalten vernachläſſige / mit Vermelden: **Solle dann die Gedächtnuß der erzeigten Gutthaten / und die Nutzbarkeit der künfftigen Hülff die ihr von mir erwartet / die Bezeigung der Danckbarkeit außſchlieſſen / und deß Volcks gegen mir freywilliglich wol geneygtes Gemüth abhalten / unnd verhinderen? Es wird aber einer meine Ehr beſchürmen / es wird einer dieſelbe verfechten.** Es erſchracke der Prieſter ab diſer unverhofften Erſcheinung / und nachdeme er die heilige Meß geendiget / erzehlte er ſeinem Obern die Sach gantz zitterend. Nichts deſtoweniger lieſſe ers bey deme verbleiben / was er einmahl vernünfftiglich geſchloſſen hatte. Es iſt erfolgt / was der Heilige vorgeſagt: Einer hat ſein Ehr beſchürmet / einer hat ſein Ehr verfochten. Dann

weilen

weilen die jrdiſche Erleuchtungen verbotten worden/ iſt an ſtatt deren ein Himmliſche angeordnet worden. Der Himmel war gantz häuter / vnd durch kein eintzige Wolcken verwürt. Da es begunnte Nacht zu werden/lieſſe ſich ein feurige Kugel in den Lüfften ſehen / welche von denen mitternächtigen Ländern ſich empor erſchwingete/vnd allgemach ſich außgebreitet. Diſe Kugel lieſſe ſich alsdañ herab/vnd vmbgabe vnſer gantzes Hauß zu St. Paul. Diß hat die gantze Statt Neapel geſehen / dann es ware diſe Kugel mit einem groſſen vnd beſtändigen Glantz begabt / vnd hatte den jnneren Theil deß Hauß dergeſtalten erleucht/ als wäre die Mittag-Sonnen hinein gefallen. Die Nachbaurn vermeynten / es wäre in dem Hauß ein Feursbrunſt entſtanden / andere es wären die Flammen in einen Hauffen Stroh gerathen. Die Unſerige entgegen glaubten / daß wider vnſerer Bitt vnd Willen das vorgehabte Feurwerck angeſteckt/vnd die Freuden-Feſt bezeigt worden. Endlichen da man erfahren daß weder eins noch das andere geweſen/ gienge die einhellige Meynung ſo wol der Unſerigen als der Weltlichen dahin / daß diſer Glantz durch Himmliſche Anordnung geſchickt worden / damit ein jeder erkennen ſolle / was für einen anſehlichen Mann auff Erden die Ehren Bezeigungen verſagt worden/deme der Himmel zu dienen hinzugeloffen.

Under den Unſerigen / welche die Geſchicht

deß H. Andreæ mit vnerſparter Mühe vnnd Fleiß zuſammen gebracht/ vnnd ordentlich in die Kirchen-Bücher verfaßt/iſt geweſen Pater Salvator Ferrarius von Lecce/ der zu diſem Ende vil Oerther in Sicilien durchwandert/ vnd Andreæ Thaten auff das embſigiſt nachgeforſcht. Als er ſich nach Drepano begabe/ wurde er vnder Weegs in einem Flecken Delie von einem Fieber ergriffen. Von dannen verfügte er ſich nach Piazza/ allwo wir ein Hauß haben: nachdeme er angelangt/ da vermerckte er/ daß er zum End ſeines Lebens eylete/ vnd erwartete den Todt vnerſchrocken/ vneracht er von deß böſen Feinds Nachſtellungen ſehr betrangt/ vnnd von jhme grauſamlich angefallen war/ dann man hörete den Schall der Maulſtreichen/ welche jhme der hölliſche Geiſt zugefügt/ vnd ſahe die Geſchwulſt der Lefftzen/ vnd deß Angeſichts. Entgegen verſpürte man in jhme die Zeichen eines ſtreittenden Gemüts/ der in diſer äuſſeriſten Gefahr das Glück ſeines gantzen Lebens in Sicherheit zu ſtellen ſich bearbeitete: dannenhero erhielte er den Sig/ vnd zwang den Feind/ den er öffters überwunden/ zu einer ſchändlichen Flucht. Zwey Täg vor ſeinem Hinſcheyden fienge er an die erſte Speiß der ienigen Tafel zuverſuchen/ an welcher er ſitzen ſolte/ dann er ſagte es haben jhne dreiſſig Himmliſche Burger heimbgeſucht/ die jhn zu der Himmliſchen Mahlzeit auff das bäldiſte eingeladen/ vnder diſen ſeye

gewe-

geweſen unſer Andreas / der vor anderen mit herzlichen Strahlen umbgeben herfür geſchinen. Von der Stundt an hörete man auß Salvatoris Mund keine andere Wörter als diſe: **O wie ſüß und lieblich iſt das unendliche Liecht anſehen:** Und in Widerhollung diſer Wörter iſt er in Begleytung Andreæ / und der anderen / wie man hoffen kan / zu diſem unendlichen Liecht auffgeführt worden.

Als einer bey deß Heiligen Grab etwas eyfferigers bettete / ſahe er Andream in ſeinem geiſtlichen Habit allenthalben mit Glantz / und einer wunderbarlichen Majeſtät umbgeben / auff ſeinem Haupt die Sonnen die ſich in fünff Cronen außbreitete / und damit man nicht vermeynete daß ſelbige zergänglich wären / ſo gedunckte als wären ſie von Engliſcher Hand gehalten; diß aber zu dem Ende / auff daß man den hohen Gipffel der Glory erkennen möchte / auff welchen Andreas geſetzt worden.

Bey einer Cloſterfrauen zu St. Maria von der Weißheit fienge der alte Eyffer deß Geiſts abzunemmen / und die Himmliſche Flammen die in ihrem Hertzen brannen / begunneten in Funcken zuverſchwinden. Diß betrübte die Cloſterfrau über die maſſen / und da ſie einsmahlens in diſen betrübten Gedancken vertiefft war / kame Andreas mit einem hellglantzenden Angeſicht / mit dem Kühn / wie er bey Lebszeiten pflegte / auff ſeinen Stecken angeleynt / unnd ſprache ihr ſtarck zu / ſie ſolte diſe ihre

Lauigkeit/ vnd Betrůbnuß ablegen. Als ſie jhn gefragt: was diſer Glantz bedeute? gab er zur Antwort: Mit diſem wird die Beſtändigkeit/ vnd der Fůrſatz der Beharꝛlichkeit belohnet. Hierdurch iſt diſe Cloſterfrau dergeſtalten auffgemuntert worden/ daß ſie alles Zergängliches vnder die Fůß gelegt/ vnd forthin mit vnermůdter Arbeit/auch vilẽ Schweiß ſich mannlich vnd Ritterlich in dem Rennplatz der Tugenden geůbet.

Zu der Zeit/ da man nach deß Apoſtoliſchen Stuels vorgeſchribener/ vnd vnůbertrettlicher Verordnung deß heiligen Andreæ Leben vnnd Thaten auff das genauiſte ůberlegt/haben alle/ abſonderlich aber die Cloſterfrauen zu St. Andreas die Göttliche Gůte angerueffen/ damit das angefangene Werck bald/ vnd glůcklich zu End gereichen möchte/ vnder diſen aber eine abſonderlich/ welche vor diſem von dem heiligen Mann auff den Weeg deß Geiſts geleytet vnd gefůhrt worden. Siben Proceſſion hatten diſe Cloſterfrauen zu dem Ende angeſtellt. Nach der anderten Proceſſion zu Nachts ſahe dieſelbe in dem Schlaff Andream mit einem zimblich glantzenden Angeſicht/ vnd neben jhme den groſſen Biſchoffen von Myra Nicolaum/ wurde auch durch ein innerliche Stimm verſtändiget/ daß beyde mit gleicher Glory in dem Himmel belohnt worden: warauff ſie erwacht/ vnd ab diſem ein groſſe Freud empfunden. Eben diſe Cloſterfau war einsmahlens

mit

mit beſchwärlichen Sorgen geängſtiget / damit ſie dann einen Troſt einhollen möchte / wurffe ſie ſich vor deß Heiligen Bildnuß mit dem Angeſicht auff die Erden / vnd bettete zu Ehren der dreyen Wunden / die er vor diſem empfangen drey Vatter vnſer / vnd ſo vil Engliſche Grüß. Folgende Nacht erſchine jhr Andreas abermahl in dem Schlaff / ſtärckte die Betrübte / vnnd munterte ſie auff zur Hoffnung / als wäre ſie ſchon gewiß vnder ſeinem Schutz auffgenommen. Diß Geſicht hatte bald ein End / dann ſie erwachete. Bald aber entſchlieff ſie widerumb / vnnd da lieſſen ſich abermahlens ſehen Nicolaus vnnd Andreas die Himmliſche Burger / welche bekräfftiget / daß jhnen beyden ein gleiche Glory ertheilet ſeye. Die Cloſterfrau wurde durch diſe Erſcheinung behertzter / vnd begehrte jnſtändiglich ſie wolten jhre Zellen ſegnen / welches ſie auch mit Freuden erhalten. Hierauff iſt jhr Gemüth alſobalden geſtillet worden / vnd weilen ſie jhre Freud nicht faſſen kundte / hat ſie der Schlaff verlaſſen: ſie aber brache gleich in diſe Wörter auß: **Laſſet vns GOTT benedeyen: GOtt ſey gedanckt.** Ein lange Zeit ſtundte ſie im Zweiffel / ob ſie diſe Geſichter vnd Erſcheinungen offenbahr machen / oder aber mit ſtillſchweigen vndertrucken ſolte / dann es gedunckte jhr ſo wol eins als das ander gefährlich / indeme dem Heiligen mit dem ſtillſchweigen die Ehr kundte benommen werden /

ſolte ſie es aber entdecken / ſo beſorgte ſie ſich / ſie möchte der Menſchen eytles Lob einkramen: Rueffte derohalben den Heiligen an / bittend er wolle ihr doch rathen / wie ſie ſich dißfalls zuverhalten hätte. Zu Nachts ſtellete ſich Andreas widerum̃ ſichtbarlich vor in Geſellſchafft deß heiligen Nicolai / vnd bezeigten abermahlens ihre Gleichheit in der Glory. Die Closterfrau hangte noch ängſtig / vnd zweifflend: ſchlieffe von neuem ein / vnd in dem Schlaff kame ihr vor / als wolte ſie die Füß deß Heiligen küſſen / ſo ware aber ihr diß nicht allein verſagt worden / ſondern ſahe zugleich daß der Heilige ſein Angeſicht von ihr abgewendt / mit Verweiſung der vilfältigen Gutthaten / die er ihr erzeigt hätte. Da erſchracke / vnd erwachte ſie / empfunde auch an ihrem Leib nicht geringe Schmertzen. Alsdann vermerckte ſie daß diſe Geheimnuſſen auß dem Göttlichen Willen zu Ehr deß Heiligen ſollen geoffenbahret werden. So bald ſie ſich diß zuthuen entſchloſſen / haben die Schmertzen gleich nachgelaſſen / vnd fienge an ſich etwas beſſers zubefinden. Da ſie nun diſe Sach kundtbar gemacht / iſt der Schmertzen völlig verſchwunden. Folgende Nacht ſahe ſie widerumb / vnd zwar zum vierdtenmahl den H. Nicolaum / welcher ſie freundlich eingeladen / dem H. Andreæ die Füß zu küſſen / zum Zeichen daß ſie widerumb zu Gnaden gelaſſen worden ſeye / nachdeme ſie die ihr ſo offt vorgeſtellte Glory Andreæ auch vnder anderen außgebreitet.

Das

Das XXXVIII. Capitel.

GOtt ſelbſt / vnnd die heiligiſte Jungfrau vnd Mutter GOttes offenbahren denen Menſchen / in was Anſehen / vnd was für ein groſſe Macht Andreas bey ihnen habe.

WAs bißhero erzehlt worden gedunckte GOtt dem HErꝛn alles zu wenig vnd zu gering / in Anſehung ſeiner groſſen Gütigkeit / mit welcher er Andreæ zugethan war. Genug kundte geduncken / daß ſeine mächtige Heyligkeit durch ſeine Tugenden / Wunderwercken / Erſcheinungen / vnd Offenbahrungen ſeiner Glory Weltkündig gemacht worden: GOtt aber lieſſe ſich mit diſem nicht vergnügen / ſondern wolte über diß die Menſchen ſelbſt anlocken / vnd auffmunteren Andream anzurueffen / als deme bey ſeiner Göttlichen Majeſtät alles zuerhalten nichts vnmöglich wäre. Diß aber wollen wir mit folgender Geſchicht beglauben.

Johannes Cileus ein gottsförchtiger andächtiger Prieſter hatte die letzte Zeit ſeines Lebens erreicht / war auch mit den heiligen Sacramenten verſehen / vnd ſtärckte ſeinen wenigen hinſcheydenden Geiſt mit dem Gebett der Umbſtehenden. Iſabella Varilis ein ſehr gottſeelige Frau kame eben zu diſer Zeit in vnſere Kirch der heiligen Apoſtlen / allwo ſie GOtt

den HErꝛn auff das eyfferigiſt gebetten er wolle dem ſterbenden Prieſter das Leben auff eine Zeit verlängeren. Zu jhrem Troſt / dem Prieſter zum beſten / vnd zu Andreæ Ehr/ wurde ſie mit folgender anſehlicher Erſcheinung geſtärckt vnd erquickt. Es hatte ſich der HErꝛ der Glory diſer Frau ſichtbarlich vorgeſtellt / mit einer vnzahlbaren Schaar der Englen / vnd Heiligen vmbgeben / vnder welchen auch Andreas mit herꝛlichen Strahlen glantzend herfür geleucht: nach diſem deutete der HErꝛ mit Fingern auff Andream / vnnd vermeldete zu der bittenden Frauen: **Diſem befehle dich eyfferig / ſo du etwas verlangeſt / dann alles was du begehren wirſt / das ſolleſt du ohne Mühe durch ſeine Fürbitt erhalten.** Iſabella kam vnverzüglich bey dem HErꝛn bittend ein vmb das Leben Johannis durch die Verdienſt vnd Fürbitt ſeines Dieners Andreæ. Das End diſer Bitt war der Anfang der Geſundheit. Dann es hätte ſich nicht gezimmet/ wann diſe herꝛliche Offenbahrung der Glory Andreæ / oder aber die demütige vnnd jnſtändige Bitt diſer andächtigen Frauen wäre fruchtloß abgangen. So iſt diſemnach mit fleiſſigiſter Auffmerckſambkeit beobachtet worden/ daß eben denſelben Augenblick / da diſes vorbey gangen/ der Sterbende angefangen ſich widerumb zuerhollen / vnd Kräfften zubekommen: warauff die völlige Geſundheit in kurtzem erfolgt: vnd iſt kundtbar daß er nach diſem vil vnd lange Jahr gelebt. An-

Andere dergleichen wollen wir mit ſtill-ſchweigen vmbgehen/auff daß wir erzehlen mögen/ was ſich durch die gebenedeytiſte Jungfrau vnd Mutter GOttes ereygnet. Laura de Gatta ein hinderlaſſene Wittib hat nach jhres Manns Todt jhre Leibsfrucht gar zu frühezeitig / nemblichen in dem vierdten Monat auff die Welt gebracht. Hierauff erfolgte der Blutfluß/die Schwächung der Kräfften/ vnd Entweichung der Sinnen. Da ſie alles der vnderligenden Natur auffzuhelffen vergeblich angewendt/ name ſie jhre Zuflucht zu der Gebährerin GOttes Mariam / welche von dem Berg Carmelo benambſet/ vnd vnder diſen Namen verehret wird. Sie verlobte eine Wallfahrt zu jhrer Kirchen / nicht weit von einem Flecken jhrer Bottmäſſigkeit entlegen/ ſambt einer ſilbernen Tafel zu Bezeigung jhrer Danckbarkeit. Sie wurde erhört / das Blut iſt geſtellt worden/ vnd bekame die Geſundheit. Aber die Freud war kurtz / dann kaum hatte ſie die Geſundheit angefangen zugenieſſen / da wurde ſie durch die vorige Kranckheit abermahlens vnd zwar gewaltiger angegriffen. Seytemahlen ſie von der Sorg jhrer vnverheyrathen Töchteren / jhres betrübten Wittibſtandts auſſer dem Vatterland in die höchſte Aengſtigkeiten geſetzt worden. Die Augen begunneten bereits dunckel zu werden: der Lebens-Zeiger/ neműlich die Pulß-Ader verſprache mit jhrem vnbeſtändigen Schlagen nicht etliche Täg/ ſondern nur

etliche wenige Augenblick. Sie rueffte aber- mahlens jhre Erhalterin an / vnnd gelobte jhr ein mit Gold gewürcktes Kleyd. Es gedunckte alsdann der Krancken ob hatte die gebenedeyiste Jungfrau die versprochene Schanckung mit einem etwas vnannemblichen Gesicht angenommen/ ab welchem sie sich entsetzt/ vnd gebetten/man wolle jhr doch einen zeigen durch dessen Fürbitt sie bey GOtt dem HErrn die Gesundheit erlangen möchte: hierauff deutete die heiligiste Mutter GOttes auff Andream. Die Krancke redete jhn an: **O heiliger Andrea/ du / welcher die süssiste Gegenwart GOTTES geniessest / sehe mich an mit Schmertzen behafft/ ja gleichsamb getödtet: stehe mir bey mit deinem Gebett. Mit einem auffgehängten Kleyd vnd Tafel/ in welcher die Mutter GOttes / vnd du abgemahlt seyn sollen / will ich der gantzen Welt kundtbar machen/daß ich durch deine Fürbitt meine Gesundheit erhalten.** Als sie diß in jhrem Gemüth herumb waltzete/wurde sie von dem Schlaff überfallen. So bald der Tag angebrochen / sagte sie zu jhren Haußgenossen es habe jhr der Alte die Gesundheit widerumb zugestellt. Die diß höreten / vermeyneten sie wäre vom Verstand kommen. Sie aber bewährete nicht allein mit Worten / sonderen mit der völligen Gesundheit selbst der Sachen Warheit / vnnd preysete Andream. Sie kame nach Neapel/ vnd wurde wider alles Verhoffen mit einem gefährlichen Fieber er-

griffen: das Blut flieſſete häuffiger als ſonſten/ erwartete diſemnach die nahe/ vnd vnvermeydentliche Sterbſtundt. Man kundte Andream ohne Unbild nit bezůchtigen/als hätte er ſein Verſprechen gebrochen; dann was er zugeſagt/ bey deme war er verbliben / ſeytemahlen jhr das Leben ſo weit verlängert worden / als ſie es ſelbſt verlängert zu werden begehrt hat/ nemblich ſo lang biß ſie jhre Töchter wurde in das Vatterland gebracht haben. Nichts deſtoweniger wurde Andreas die jenige/die ſich einmahl vnder ſeinen Schutz begeben / in denen äuſſeriſten Lebens-Gefahren keines Weegs verlaſſen/ ſonderen nachdeme die Krancke mit ſeinem Baret berůhrt worden / hat er jhr auch dißmahls die Geſundheit verlyhen / derentwegen ſie dann mit vilfaltigen Bezeugnuſſen jhre Danckbarkeit erwiſen.

Das XXXIX. Capitel.

Andreæ Heiligkeit wird außgebreitet/ vnd ſein Grab beſucht man mit Andacht.

SO bald Andreas den ſterblichen Leib verlaſſen / vnnd mit der Seel in den Himmel auffgeflogen / da begunten vnverzůglich ſo wol hohe als nidere Standts-Perſohnen / Männer vnd Weiber/ Junge vnd Alte Hauffenweiß / vnnd gleichſamb in die Wett ſeinem Leichnamb zu zulauffen/wie nicht weni-

weniger hernach zu ſeinem Grab / da er jndeſ-ſen nicht vnderlaſſen vil Gnaden außzuthei-len/ wie bereits erzehlet worden. Mit diſem Zulauff aber wolte GOtt der HErr ſeines Dieners Andreæ groſſe Tugenden / vnd heili-gen geführten Lebens-Wandel Weltkündig machen. Die Jnnwohner zu Castro novo, oder Neuburg/ deß Andreæ geweßte Mit-Burger haben folgendes Jahr an dem Tag ſeines Hinſcheydens mit Verwilligung deß Biſchof-fens eine offentliche Proceſſion angeſtellt / vnd ſagten GOtt dem Allmächtigen Danck / daß er jhr Vatterland mit einem ſo anſehlichen Mann begaben wollen / nicht zweifflend / er werde mit der Zeit durch deß Apoſtoliſchen Stuels Außſpruch in die Zahl der Heiligen einverleibt werden. Von diſer Zeit an wurde jedermann auß Andacht angetriben / etwas von ſeinen heiligen Beineren/ Haaren / Blut/ vnd andern Heylthumben zuerwerben / vnnd der etwas überkommen / der behielte es auff mit höchſter Sorg vnd Ehrenbietigkeit.

Ja von den letzten Enden Hiſpanien/ nemb-lichen von Galitia auß / ſchribe Catharina deß Vice-Königs alldort Ehegemahlin an den Probſten vnſers Hauß zu St. Paul / bittend er wolle jhr ein Bildlein widerumb zuruck kom-men laſſen/ welches ſie vor diſem dem heiligen Mann gelyhen hatte/ dann ſie wolte daß ſelbe nicht entbehren / weilen ſie wol wußte / daß er vor demſelben zum öfftern ſein Gebett vergoſ-ſen

ſen hatte. Der Stab / mit welchem er ſeine ſchwache Glider geſteuret / iſt Cornelie Caracciole in dem Teſtament von Lucretia Suarda als zu einem Pfand der alten Freundſchafft verlaſſen worden. Den anderen Stab Andreæ hatte erhalten Beatrix Tuſſa / den ſie Mariæ Franciſcæ Piſcare Caſtaldie jhrer Tochter / vnnd Cloſterfrauen zu St. Andreæ verehret. Die Schärlein / mit welchen Andreæ die Haar abgeſchnitten worden / hat man in das Feur geworffen / damit ſie nit durch eytlen Gebrauch vervnehrt wurden. Ein ſilbernes Geſchürlein / in welchem das auß dem todten Leib Andreæ flieſſendes Blut allein auffgefangen worden / behielte Catharina Caraffa vnder jhren Kleynodien / vnd köſtlichen Fahrnuſſen / vnd da ſie die Welt beurlaubet / vnd ſich in das Cloſter St. Mariæ von der Weißheit GOtt dem HErrn zu dienen verſchloſſen / hat Hieronyma Curtis Marggräfin von Crypteria jhre Tochter ſelbiges Geſchürlein zum Troſt der Mütterlichen Beurlaubung begehrt / vnd erhalten. Seinē Stuel / vnd Bethdöcken verwahret Jſabella Caracciola Hertzogin zu Aquario mit höchſter Andacht / vnnd andere / andere Sachen / mit welchen ſie ſich mehrers als mit jhren köſtlichen Fahrnuſſen bereicht ſchätzen.

Auch meiſten theils der Eltern gaben den Kinderen den Namen Andreæ / vnd vermeynen ohne eytlen Glauben / daß ſie mit Aufflegung diſes Namens jhre Söhn dem Schutz

Andreæ

Andreæ ſicherlich anvertrauen. Mat ſihet auch Kinder mit ſeinem Habit angekleydt/ welcher Habit nach vollendtem Gelübd bey ſeinem Grab zur ewigen Gedächtnuß der empfangenen Gnad auffgehenckt worden. So pflegen auch nit allein die Closterfrauen/ſondern gleichfalls die meiſte Weltliche ſeine Bildnuß mit einer darvor brennenden Ampel zuverehren.

Sein Grab aber wird mit groſſem Zulauff/ vnd Bezeigung groſſer Gottſeeligkeit vnd Andacht beſucht. So befinden ſich auch etliche / welche baarfüſſig hinzu/vnd widerumb dergeſtalten abtretten / wie nit weniger die mit der Zung das Kirchen-Pflaſter allenthalben ablecken. Etliche zünden Wachskertzen an / damit ſie jhre Andacht beweiſen / ſo wird auch das Grab mit Blumen beſträuet / welche zu Erlangung der Geſundheit widerumb abgefordert werden: Jngleichen wird das Oel ſo in der Ampel vor ſeinem Grab brinnet / häuffig abgehollt / damit ſie jhre Krancken ſalben / geſalbter aber widerumb zur Geſundheit bringen mögen.

Neben diſem wird Andreæ Grab ein Zuflucht aller betrübten vnnd elenden Menſchen benambſet: vnd iſt mit groſſem Fleiß beobacht worden/ daß niemahlens an Leuthen gemanglet/ ſondern ſich ſtätts etliche eingefunden / die bey dem Grab jhre Andacht verrichtet/ vnd allzeit mit glückſeeligen Außgang / dann etliche ſeynd von vnderſchydlichen Kranckheiten geheylt

heylt worden / wider welche die Kunſt der erfahrniſten Artzten nichts vermöcht / etliche wurdẽ in jhren äuſſeriſten Trübſeeligkeiten getröſt / andere vergieſſeten andächtige Zäher eines Reütragenden Gemüths / andere wurden zur Gottſeeligkeit angefeuret / etliche wurden von einem verruechten vnd verzweiffleten Leben zu einem beſſeren vnd Chriſtlichen Wandel bekehrt. So pflegen auch vil an dem Vorabend ſeines Feſts zu faſten / vnnd etliche begnügen ſich allein mit Brodt vnd Waſſer: vil aber verbleiben über Nacht in der Kirchen / vnd halten gleichſamb ein Himmliſche Wacht vor ſeinem H. Leib.

Jährlich aber an ſeinem Feſt werden vnder dem hohen Ambt von denen ſechs Oberherren der Welt-berühmbten Statt Neapel jhme zu Ehren ein dreypfündiger ſilberner Kelch / ſambt ſechs groſſen Wachskertzen / auff welchen deß Heiligen Bildnuß / vnnd der Statt Wappen gemahlt / auffgeopffert. So haben auch die vmbligende Stätt vnd Flecken / wie auch vil Clöſter vnd geiſtliche Verſamblungen / nicht allein die vnſerer Sorg vnderworffen / ſondern auch andere jhre Geſchänck daher überſchickt / welche dann alle in einem hierzu beſtimbten Authentiſchen Buech auffgezeichnet worden. Es pflegen auch die jenige / welche jhn zu jhrem Schutz-Heiligen erwöhlt / ſein Feſt mit denen ſiben Tagzeiten zubegehen / mit welchen die Kirch die Beichtiger Gottes

tes verehret. Iſt diſemnach in aller Gemüthe-
ren die vngezweifflete Meynung ſeiner Hey-
ligkeit eingeſeſſen.

Aber keine augenſcheinlichere / keine beredt-
ſambere Zeugnuſſen ſeiner Heyligkeit mögen
gefunden werden / als eben die Gelübder / vnd
Opffer / deren theils vmb den Altar hangen /
theils die gantze Kirchen-Maur bedecken vnd
zieren / theils in der Sacriſtey verwahret wer-
den. Ich will da nicht das Wachs / nicht die
vnzahlbare Todtenbahrē / die denen Sterben-
den ſchon zubereitet waren / noch andere gemei-
ne Opffer anziehen / ſondern ſage daß meiſten
theils in ſilbernen Kelchen / vnd Opffer-Känd-
lein / in koſtbaren Roſenkräntzen / Amplen /
ſilbernen Maykrügen / Leuchteren / guldenen
Armb- vnnd Halß-Bänderen mit köſtlichen
Edelgeſteinen beſetzt / die Schanckungen vnnd
Opffer beſtanden. So ſihet man auch ein auß
Silber gegoſſenes / vnd künſtlich außgearbei-
tetes Antipendium / die andere Ornat deß Al-
tars ſeynd eintweders von reichen Goldſtuck /
oder von purer Seyden trefflich mit Gold vnd
ſeydenen Blumen außgeſtickt. Neben diſem
iſt zufinden ein ſilberne Bildnuß deß Heiligen
hundert Pfundt ſchwär. Silberne Gelübd-
Täffele werden gezehlt über die ſibenhundert /
deren vil einpfündig / vil drey vnd vier / etliche
auch sechs- vnd zehenpfündig ſeynd / welches al-
les vierzehen Jahr nach Andreæ heiligen Hin-
tritt von Horatio Myrto Rubenſiſchen / vnd

Hieronymo Campanile Laquedonenſiſchen Biſchöffen/als deß Päbſtlichen Stuels Abgeordneten wol überſchlagen/vnd befunden worden/ daß ſich der Werth diſer Opffer vnd Schanckungen auff die ſechs vnd dreiſſig tauſent Gulden beloffen.

Das XL. Capitel.

Wie Andreas in die Zahl der Heiligen eingeſchriben worden.

DUrch diſen herzlichen Rueff der Heyligkeit / vnd die vnabläßliche Verehrung deß Grabs/gedunckte es wären Andreæ Verdienſt genugſamb belohnet. Nicht alſo geduncſte der vnerſchöpfflichen Freygebigkeit GOttes / welcher angebohren iſt nit allein vnſere Mühe mit der verdienten Belohnung zuvergelten/ſondern überflüſſig zuerſetzen. Nachdeme dann Andreas zur Genieſſung deß vnabnemmlichen Guts gelaſſen worden / wolte GOtt der HErz daß diſes auch in der ſtreittenden Kirchen kundtbar gemacht wurde. Zu diſem Ende hat er durch bequemliche Einſprechungen etlicher Fürſten Gemüther bewögt / welche theils durch empfangene Gutthaten angetriben / theils durch den Rueff der Heyligkeit angereitzt bey dem Apoſtoliſchen Stuel vmb Andreæ Seeligſprechung anlangeten. Under diſen waren Philippus der Dritte/vnd Catholiſche/ wie auch Ludovicus der allerchriſt-

lichiſte König: Maria Gonzaga Hertzogin zu Ferrara / Iſabella Infantin von Savoyen Hertzogin zu Modena / Maria Magdalena Ertz-Hertzogin auß Oeſterreich/ Groß-Hertzogin zu Florentz / Carl Emmanuel von Savoyen / Ferdinand von Mantua / Raynutius von Parma / alle drey Hertzogen: welchen ſich die anſehliche Stätt hinzu geſchlagen/ Neapel/ vnd Palermo. Nachdeme dann der Regen Göttlicher Gnad gähling herab gefallen / ſahe man die Erden deß Päbſtlichen Gemüths / welche ſonſten in dergleichen hochwichtigen Sachen etwas hart iſt / allgemach weich / vnd die außgedorzte Brunn-Aderen widerumb angefüllt werden / ſeytemahlen drey Päbſt / die indeſſen auff dem Stuel Petri geſeſſen / gar gnädig gegen Andream geneygt geweſen. Es war der Diener GOttes vnder der Regierung Pauli deß Fünfften von diſer Welt zu der Himmliſchen Glory abgefordert: vnd vnder diſem Pabſten iſt das erſtemahl verordnet worden die Erfahrung über Andreæ Heyligkeit / vnd gewürckte Wunder in vnderſchydlichen Stätten deß Welſchlands einzuhollen. Nachmalens auß Befelch Gregorij deß Fünffzehendens / welcher Pauli Nachfahrer geweſen / iſt denen Auditoribus deß Apoſtoliſchen Pallaſts auffgetragen worden / auß Päbſtlichen Gewalt der Zeugen Außſag zuwiderhollen / welchem ſie durch die von jhnen zu diſem Ende verordnete Biſchöffen nach der vorge-

ſchriben

ſchribenen Anweiſung nachkommen. Underdeſſen wurde in der gantzen Religion von dem Pater Generalen Vincentio Giliberto ein allgemeines Gebett anbefohlen / vnd angeſtellt / von GOtt dem HErꝛn zuwegen zu bringen / daß die Auditores vnd die Cardinal / ſo denen geiſtlichen Cæremonien vnd Kirchen-Gebräuchen vorgeſetzt seynd / denen auch die Erkandtnuß gegenwärtiger Sach gebühret / ein gleiche Gemüths-Neygung gegen Andream bezeigen / vnnd den vnder Handen habenden Proceß ſchleunig zu End bringen möchten : welches von der Göttlichen Güte erhalten worden : dann als Gregorius diß Zeitliche geſegnet / iſt Urbanus der Achte auff den Apoſtoliſchen Gipffel erhebt worden. Diſer wolte die alte / vnd anſehliche Gutthaten / die er vnſerem Orden erwiſen / mit diſer höchſten Gnad ſchlieſſen / dann nachdeme durch den ernſtlichen Fleiß deß Cardinalens Caroli Emmanuelis Pij / der nach der Abreyß deß Cardinalens Tiberij Muti zur Vollführung diſes Proceß gezogen worden / der Cardinalen jhre Meynungen mit der Auditoren Gutachten übereingeſtimmet / ſo hat Chriſti Statthalter dieſelbe durch Päbſtlichen Außſpruch bekräfftiget / vnd erkennet / daß Andreas wegen ſeiner Tugenden / vnd Wunderwerck / wie auch deß Ruffs ſeiner Heyligkeit verdient habe / daß er ſeelig geſprochen / vnnd würdig gehalteu werde in die Zahl der Heiligen durch ein offentliche

Heiligſprechung der allgemeinen Kirchen einverleibt zu werden: underdeſſen aber könne man jhme zu Ehren in unſeren Kirchen Meß halten/ und die Tagzeiten auff jene Weiß betten/ wie die heilige Kirchen GOttes die Beichtiger zuverehren pflegt. So hat dann durch die Gnad GOttes diſe Sach ein glückliches End gewunnen: glückliches End/ ſpriche ich/ dieweilen gar wenigen widerfahren/ daß das Lob ihrer Verdienſten mit einem ſo geſchwinden Außgang begnädiget worden. Dann es waren mehrer nicht als ſechzehen Jahr nach Andreæ ſeeligen Hintritt verfloſſen/ unnd da man die Zeit zuſammen rechnet/ in welcher dem Proceß ein Anfang gemacht worden/ auch die jenige abziehet/ in welcher der Stuel Petri läh̊r geſtanden/ unnd der Römiſche Hof ein andere Geſtalt angenommen/ ſo verbleibt ein wenige Zeit überig. Auß welchem das jenige klar erhellet/ was wir zu Anfang diſer Lebens-Beſchreibung vermeldet/ nemblichen daß GOtt mit frühezeitiger Belohnung ſeinen Diener habe ſegnen wollen.

So bald nun die Päbſtliche Bulla außgebreitet worden/ haben ſich die Unſerige entſchloſſen deß Heiligen Gebeiner von dem ſchlechten Orth/ in dem ſie bißhero gelegen/ zuerheben. Diſe Erhebung aber wurde nicht ungefähr/ ſondern durch geheimbe Vorſichtigkeit GOttes biß auff den 29. Septembris verſchoben/ welcher Tag dem H. Ertz-Engel Michaeli

gewidmet iſt. Villeicht damit er / welcher die Cloſterfrauen ſo diſes groſſen Fürſtens deß Himmliſchen Kriegsherrns Schutz anbefohlen waren / vor deß hölliſchen Feinds Rachen beſchürmet / vnnd jhrentwegen mit dreyen Wunden beſchädiget worden / eben an diſem Tag die erſte offentliche Ehren auff Erden empfienge. So haben dann die Unſerige an dem Vorabend deß H. Michaelis / an welchem ſie gefaſtet / neben dem hohen Altar eine Bühne auffgericht / die heilige Gebeiner auß dem Winckel der Capellen / in welchem ſie gelegen / herfür gezogen / vnder köſtlichen Rauchwerck auff jhre Schulteren geladen / vnnd folgends auff die kleine Bühne ſo mit herzlich geſtickten Zeug bedeckt / mit ſilbernen Leuchteren vnd Blumen-Geſchüren / auch einer groſſen Mänge brinnender Wachskertzen geziehrt war / auffgeſtellt. Und von demſelbigen Augenblick an biß auff den Abend deß folgenden Tags bey dem Heyligthumb dem Gebett vmbgewechßleter abgewartet. Als der Tag angebrochen / ſahe man einen vnbeſchreiblichen Zulauff deß Volcks / welches die heilige Gebeiner geküßt / vñ mit denſelben jhre Roſenkräntz berührt. Jngleichen kamen herzu gantze Schaaren vnderſchydlicher Ordens-Perſohnen / welche auff jhre Knye gefallen / vnd auß andächtiger Gemüths-Bewögung vil Zäher vergoſſen.

Der Neapolitaner Andacht bereitete ſich zu der Proceſſion / die ſie erwartete / vnnd wolte

die Gedächtnuß jhres Vatters mit prächtiger Auffrichtung viler Triumph-Porten in denen Gässen der Statt beehren. Aber die Unſerigen haben diß nicht zugelaſſen / dieweilen Andreas nicht in die Zahl der Heiligen / ſonderen allein der Seeligen geſchriben war. Nichts deſtoweniger zu Verhütung aller Unordnung die wegen der Enge der Kirchen / vnd der vnzahlbaren Mänge deß Volcks entſtehen kundte / haben die Unſerigen verwilliget / daß die Proceſſion ſo weit herumb geführt wurde / als weit ſich der Umbkreyß deß Hauß vnnd der Kirchen außſtrecket. Wo die Proceſſion durchgangen / war die Erden mit grünen Zweigen beſträuet / die äuſſere Mauren der Häuſer mit den köſtlichiſten Tappetzereyen vnd Döcken / auch mit anſehlichen Mahlereyen geziehrt; bey denen vier Kirchen aber die vnder Weegs gelegen seynd/ wurden ſo vil Altär geſehen auff das herzlichiſt/ vnd mit groſſer Majeſtät auffgericht.

Vor diſer herzlichen vnd prächtigen Ordnung wurde ein köſtlicher von rothen Taffet / vnd mit guldenen Sternlein gemahlter Fahnen von Ferdinando Fürſten zu Tarſis / vnd Scipione Fürſten zu Carioti/ beyde von dem Hauß Spinelli getragen. Nach dem Fahnen folgten hundert vnnd fünfftzig Hoch-Adeliche Stands-Perſohnen / alsdann waren zu ſehen ein gantze Schaar Muſicanten / die auff allerley Inſtrumenten mit einer lieblichen Zuſammen-

menſtimmung GOtt vnd ſeinen Diener lobe-
ten. Auff diſe kamen vnſere Ordens-Perſoh-
nen / in der Anzahl hundert vnd achtzig / nach
welchen abermahl ein Chor der vortrefflichiſten
Inſtrumentiſten gefolgt. Hierauff ſahe man
die heilige Gebeiner in einer Sarchen mit
Goldſtuck vmbhängt verſchloſſen auff vnſerer
Prieſter Schultern herfür gehen vnder einem
köſtlichen Baldachin oder Himmel / der von
sechs Stangen vnderſtützt / von denen sechs
Obherren der Statt getragen war: Die hei-
lige Gebeiner begleyteten der Hertzog von Alba
Vice-König / die Königliche geheimbe Raths-
verwandten / vnd mehr dann dreyhundert alle
hohe Stands-Perſohnen. Alle giengen da-
her mit höchſter Ehrenbietigkeit vnd Andacht /
mit entblößten Häuptern / vnd brennenden
weiſſen Wachskertzen in den Händen. So
bald die Sarch vnder der Kirchen-Thür er-
ſchinen / wurde ſelbige mit Löſung der Stucken
auß allen Caſtellen oder Veſtungen begrüſſet.
Nachdeme dann die Proceſſion alſo prächtig
geſchloſſen worden / haben zwölff Biſchöffen
die heilige Gebeiner von vnſerer Prieſteren
Schulteren herab genommen / vnd ſelbige mit
jhren Händen auff den Altar geſetzt: vnd als
ſie auß dem Römiſchen Ritual etliche Gebet-
ter herab geſungen / begunneten ſie den ſeeligen
Leib demütig anzubetten / vnd zuverehren. An
demſelben vnd folgenden Abend haben alle jhre
Freud mit vnderſchydlichen Feurwercken be-
 zeigen

zeigen wollen / abſonderlich aber vil ſo wol Manns- als Weibs-Clöſter.

Nachdeme aber das Feſt deß heiligen Andreæ herbey kommen/ welches auff den zehenden Novembris einfallet / da erſchine die Kirch prächtig geziehrt/ dann alle jhre Mauren ſambt dem Gewölb wurden mit trefflichen Sinnbildern bedeckt/ was aber von denſelben nicht bedeckt war / hatte man mit köſtlichen Tappetzereyen geklevdt. Alles ſchimmerte von ſilbernen Leuchtern vnd Geſchüren ; vmb vnd vmb leuchteten weiſſe Facklen. Alle Altär waren mit anſehlichen auß Gold vnd Seyden geſtickten Zeug vmbhängt / vnd auff denſelben ſpileten herꝛlich herfür die allerkünſtlichiſte Blumen-Gemäch. Die Sarch war von Lazulo / Jaſpen vnd Achatſtein meiſterlich außgearbeitet. Die ſilberne Bildnuß Andreæ/ in welcher ein Theil ſeiner heiligen Gebeiner verſchloſſen ſeynd / hatte man zu offentlicher Verehrung auff den hohen Altar außgeſetzt/ gegen derſelben aber hinüber ein ſilbernes Gefäß / in welchem drey Gläßlein mit Blut / ſo auß ſeinem Leichnamb gefloſſen / auffbehalten werden / welches Blut damahlens flieſſend vnd ſchaumig geſehen worden. Gantze acht Täg hindurch wurde diß Feſt mit der allertrefflichiſten Muſic begangen/ vnd täglich mit einer Lob-Predig von denen berühmtiſten Predigern vnderſchydlicher Orden Gezierd / warbey ſich allzeit ein vnzahlbare Mänge Volcks eingefunden. So hat

man

man auch durch fürwitzige vnd fleiſſige Rechnung erfahren / daß die Unkoſten / welche zu diſem Feſt angewendet worden / auff ſechtzig tauſent Gulden hinauß geloffen / welche Summa Geldts freygebig angebotten / vnd herbey getragen worden.

Diſe Seeligſprechung hat man wollen diſem Büchlein einverleiben / damit der Leſer wiſſe mit was vor Pracht / vnd Unkoſten nur in der einigen Statt Neapel ſie vorbey gangen ſeye. Darauß er ſchlieſſen kan / mit was vor Pomp ſeine Heiligſprechung werde gehalten ſeyn worden / die man auch beygeſetzt hätte / aber vnderlaſſen muß / weilen man von diſer noch keine außführliche Nachricht hat.

Das XLI. Capitel.

Andreas wird von der Statt Palermo zu jhrem Schutz-Heiligen erwöhlet.

PAlermo iſt die anſehlichiſte Statt in Sicilien / vnd ein alter Sitz der Königen / in welcher kein Abgang an jenen Sachen / die ein Statt glückſeelig machen kan / vnd die mit allem Uberfluß verſehen iſt. Nichts deſtoweniger wurde ſie zu diſer Zeit durch ein vnglückſeelige Anlendt eines Affricaniſchen Schiffs mit der Peſtilentziſchen Sucht angeſteckt / welche grauſamlich gewüetet / vnnd vil Bürger verſchluckt hatte. GOtt den HErrn

zuerweichen / vnd der Armen Noth auffzuhelffen/ wurden vil Anſtalten gemacht / abſonderlich durch den vnermüdeten Fleiß deß Cardinalens Doria Ertz-Biſchoffens / vnd deß gantzen Königreichs Præſidenten / der nach verſtandenem Elend der Statt / ſeine Geſundheit / die er in warmen Bädern zimblich erhollete / hindan geſetzt / vnd eylends zum Troſt ſeiner vndergebenen Schäfflein angelanget/ wie nicht weniger durch der Rathsherren Vätterliche Sorg. Was aber in diſen Zuſtänden das fürnembſte vnd nothwendigiſte iſt / an deme war der höchſte Mangel/ nemblichen an Prieſtern/ die den Sterbenden die heilige Sacrament reicheten: vnd ſchine kein Hoffnung ſelbige zu überkomē/ob man ſich ſchon eyfferig hierzu erbetten/vnd jhnen reichliche Belohnungen anerbotten hatte / dann es waren alle ab diſer vnbändigen Seuch vnnd Forcht noch gröſſeren Unheyls abgeſchröckt. Als diſes denen Unſerigen zu Ohren kommen / da ſtärcketen ſie ſich mit dem Eyffer deß Geiſts / verfügten ſich zu denen Rathsherren / vnd erbietheten ſich freywillig denen mit der Peſt behafften zu dienen. Folgenden Tag als ſich zwey auß jhnen in das Lazareth begeben hatten kame von Neapel angelangt Petrus Gueuara / vnſers Hauß zu Palermo fürgeſetzte Obrigkeit / man wolte jhn keines Weegs in die Statt laſſen / biß er endlich durch vilfältiges inſtändiges bitten die Erlaubnuß erhalten. Diſer begunnete alſo-

bald mittels ſeines hohen Verſtandts / vnnd groſſer Lieb mit denen er begabt war / die Anſtalt zuverfügen / daß allzeit etliche auff vorgehende Loſung denen Krancken mit höchſter Sorg vnd Liebe abwarteten / vnnd eben zur Zeit / da ſich niemand anderer hierzu wolte gebrauchen laſſen / biß endlichen andere Ordens-Perſohnen durch das Beyſpil der Unſerigen bewögt ſich vnſeren Patribus zugeſellet.

Zwölff auß den Unſerigen ſeynd durch diſe grauſame Sucht auffgeriben / fünff aber von derſelben ergriffen worden. Nemblich zwey Prieſter; Alexander Trottus von Ferrara / vnd Joſephus Mignia ein Palermitaner / beede eines ſtarcken / vnverruckten Geiſts / vnd mit einem rauchen Bußkleyd angelegt: vnd ob ſie ſchon die Peſt an dem Halß hatten / auch mit der letzten Oelung verſehen waren / haben ſie doch deſſen vngehindert denen Krancken noch gedient. Uber diß beſtättete Trottus der Verſtorbenen Leiber zur Erden / vnd in der ſaugenden Kinderen Mund pflegte er Gaißmilch einzuſchütten / da er indeſſen zu gröſſerer ſeiner Peyn mit einer ſchwären eyſenen Ketten ſeine Lenden vmbgürtete. Mignia aber iſt hernachmahlens durch ein Himmliſche Muſic / die ſich eine Zeit lang hören laſſen / zu den ewigen Freuden eingeladen worden. Die andere drey / die mit der Peſt behafft geweſen / waren Lay-Brüder / Joſeph Scarſella von Drepano Profeß / Solaſius Natalius / vnd Franciſcus Ieracius Palermitaner / Novitzen. Den

Den Göttliche Zorn zu ſtillen/ vnd die Jnnwohner zum Haß der Sünden zubewögen / iſt ein allgemeines Gebett von dem Pater Gueuara in vnſerer Kirchen angeſagt worden / die man ſchier ein gantzes Jahr hindurch niemahlens vnderlaſſen. Dann es wurde täglichs zur Veſperzeit das Volck durch der Gloggen-Klang berueffen / welches vor dem allerheiligiſten Sacrament deß Altars/ ſo ihme zum Troſt allemahlens vnder vilen brennenden Wachs-Liechteren außgeſetzt war / ſein eyfferiges Gebett vergoſſen. Drey Monat hernach hat der Cardinal gleichfalls diß Gebett in den Pfarren / vnnd anderen Ordens-Kirchen ſo wol männlichen als weiblichen Geſchlechts in der frühe anzuſtellen befohlen. Unſere aber fahreten fort mit jhrem Gebett zur Veſperzeit / wie ſie angefangen/ vnd auch endlich zu Morgens/ allzeit mit einem lebhafften frölichen Geiſt.

Den 18. Tag Weinmonats verfügte ſich der Cardinal in vnſere Kirch / vnnd mit ihme der Statt-Rath / GOtt dem Allmächtigen Danck zu ſagen / vmb daß Andreas der Zahl der Seeligen einverleibt worden. Nach abgelegtem Danck begunnete der Cardinal auß Begürd die Ehr deß Seeligen zubeförderen / vnd ſeine gute Neygungen gegen vns zubezeigen / die anweſende Rathsherren mit einer nachtrucklichen Wolredenheit anzuſprechen / ſie wolten Andream für einen Abbitter diſer ſchwebenden leydigen Sucht anrueffen / vnd

Jhne/ weilen ſie ſeinen Schürm vnd Beyſtand bißhero durch vilfältige empfangene Gnaden erfahren/ zu jhrem abſonderlichen Schutz-Heiligen erwöhlen: vmb deſto mehrers/ dieweilē er auß dem Orden der jenigen Geiſtlichen geweſen / welche man wegen der groſſen Liebe / die ſie in gegenwärtiger Trübſeeligkeit der Statt erwiſen / billich mit dem herzlichen Martyrer Namen kundten geziehrt werden. Nach vier Tägen hat der Rathsherren Gottſeeligket vnd ſehr groſſe Neygung gegen vnſerem Orden / durch offentlichen / vnd auß einhelliger Beyſtimmung verfertigten Außſpruch Andream für der Palermitaniſchen Statt Schutz-Heiligen außrueffen laſſen / vnd nach jhme etliche andere.

Nach wenig Tägen hat ſich auch die Statt mit einem Gelübd verbunden / alle jhre möglichiſte Kräfften anzuſtrecken bey Jhro Päbſtlichen Heyligkeit auff das ſchleunigiſt zuwegen zubringen / daß in allen Kirchen der Statt von dem heiligen Andrea als jhrem Schutz-Heiligen die Tagszeiten gebett / vnd Meſſen gehalten werden kundten. Welches der Pabſt auff Anhalten deß Cardinalens Doria gnädig bewilliget.

Die Peſt belangend / ſeynd auff Andreæ Anrueffung etliche / vnd nicht geringe Gutthaten erfolgt/ man hat jedoch nachmahlens erfahren/ daß GOtt die Straff nicht vorgenommen habe die Palermitaner außzutilgen / ſondern ſie

in

ſie zu einem beſſern Leben zubewögen / vnd zu-erhalten/ abſonderlich aber dieſelbe zur Verehrung jhrer vor diſem geweßten Mit-Burgerin der H. Roſaliæ auffzumunteren. Diſe Adeliche Jungfrau lage eine lange Zeit/nemblichen vier hundert vnd zweintzig Jahr in einer Hölen eines vnweit von Palermo entlegenen Bergs verborgen. Eben zu diſer Zeit wolte ſie ſich zuerkennen geben / wurde auch wegen der eylfertigen Hülff die ſie jhren Mit-Burgeren erzeigt/ alſobalden kundtbar. Dann welche von dem Waſſer / in welches jhre Heylthumb eingedunckt waren / getruncken / wurden von diſer böſen Sucht erlediget: Nachdeme jhr aber ein offentliche prächtige Proceſſion/vnd ein Jährliche Andacht angelobt worden/ haben alle jhren vnverzüglichen Schutz verſpürt / vnd erkennet / ſeytemahlen die heilige Jungfrau das Wüeten der Peſt gedämmet/ das innerliche Weheklagen erhört / der Elenden Seufftzer auffgenommen / vnd die jenige Zäher abgetrücknet / welche der Betrübten Meynung nach ewiglich ſolten vergoſſen werden.

Die Gutthaten/ die wir von dem Rath empfangen/ haben noch kein End / dann es wäre von demſelben zu Ehren deß neu-erwöhlten Schutz-Heiligen geſchloſſen worden / vns Jährlich an ſeinem Feſt in Namen der Gemeynde dreyhundert Gulden zu einer Schanckung auff ewig/ vnd zwar in vnſerer Kirchen/

allwo von dem heiligen Andrea eine Rippen auffbehalten wird/ zu reichen/ auß Urſach (wie die Wörter deß Diplomatis lauten.) Alldieweilen die Unſerige die erſte geweſen/ welche in diſer leydigen Sucht jhre vnermüdete/ vnd vnabläßliche Mühe vnd Beyſtandt erzeigt/ auch andere mit jhrem Exempel zu diſer Chriſtlichen Liebs-Erweiſung angelockt/ angefeurt/ vnd gezogen. Wie nit weniger/ weilen ſie denen Spittäleren ein gantzes Jahr vorgeſtanden/ die nicht geringe Unkoſten/ ſo man anderen ſo wol an der Nahrung/ vnderſchydlicher Fahrnuß vnnd Kleydung gereicht/ freymütig verworffen/ die von der Peſt angeſteckte Häuſer gereiniget/ vnnd die angeordnete Allmoſen vnder denen Armen auff das allerſorgfältigiſt außgetheilt. Dannenhero wolle der Rath das jenige/ welches die Unſerige ſelbſten angewendt/ vnd verzöhrt/ mit diſer Jährlichen Schanckung der dreyen hundert Gulden erſetzt haben. Durch diſe Freygebigkeit hat der Rath dem Heiligen eine Ehr bezeigt/ jhme ſelbſt einen groſſen Ruhm geſchafft/ vns aber die Kennzeichen eines danckbaren Gemüths hinderlaſſen.

Das

Das XLII. Capitel.

Die Statt Neapel erwöhlet Andream zu jhrem Schutz-Heiligen.

DJe Statt Neapel hatte ſo wol ins gemein als auch abſonderlich / jhre gegen Andream tragende Ehrenbietigkeit mit vilen / vnd zwar anſehlichen Mahnungs-Zeichen der Gottſeeligkeit zuerkennen geben / wie wir zum öffteren angedeut haben. Nichts deſtoweniger war ſie dieſelbe noch mehrers zubeförderen geneygt / vnnd gedachte ſtillſchweigend auff herzlichere Verehrung. Dann von der Zeit an / da er mit Wunderwercken hat angefangen herfür zu leuchten / vnd merckliche Zeichen ſeines über diſe Statt angenommenen Schürms von ſich zu geben / ſo haben alle gleichſamb durch ein einhellige Beyſtimmung der Gemüther geglaubt / er wurde einsmahlens zu einem abſonderlichen Schutz-Heiligen der Statt erwöhlet werden. Aber bey denen / welche die Himmliſche Ding nach Menſchlicher Weiß abmeſſen / war diß vil mehrers ein Wuntſch als eine gegründte Hoffnung: Ja es kundte kein Wuntſch ſeyn / dieweilen überflüſſig gedunckte das jenige zu wünſchen / welches niemand vernünfftiglich verlangen kundte. Dann es hatte die Statt Neapel bereits acht Schutz-Heiligen erwöhlet / alle anſehliche groſſe Heilige: nemblichen den Welt-berühmten

Mar-

Martyrer Januarium / fünff andere heilige Biſchöff / den heiligen Abbten Agnellum / den ſie offt geſehen die Saracener von jhren Mauren herab ſtürtzen / vnnd in die Flucht jagen / endlichen auch das Liecht der Kirchen Thomam von Aquin / vnd diſen erſt nach dreyhundert Jahr nach ſeiner Heiligſprechung.

Nichts deſtoweniger ernährete GOtt etliche wenige Saamen einer Hoffnung in dem Gemüth ſeiner Freunden. Dann eine ſo wol wegen jhres hohen Geblüts als jhrer Tugend halber anſehliche / von der Welt abgeſönderte / vnd in einem Frauen-Cloſter / daß wegen der Heyligkeit in hohen Ehren gehalten war / verſchloſſene Perſohn / nachdeme ſie einsmahlens das hochwürdigiſte Gut empfangen / vnnd in der Süſſigkeit Himmliſcher Betrachtung vertiefft war / da ſahe ſie Andream vor Chriſti deß HErrns Füſſen knyen / mit der rechten Hand die Religion / vnd mit der Lincken die Statt Neapel mit höchſter Lieb vnd Freundlichkeit vmbfangen. Es vermeynte diſe Perſohn / es wäre jhr durch diſes Geſicht der gleiche Schutz Andreæ über ſeinen H. Orden / vnd über die Statt angedeutet. Daß aber das Gebett / welches er für beyder Wolfahrt auffgeopffert nicht fruchtloß geweſen / muthmaſſete ſie auß dem liebreichen Angeſicht Chriſti deß HErrns / mit welchem er Andream als ein freygebiger Verleyher deſſen / vmb was er gebetten worden / begnadigen wollen. Die jenige / welche

vmb diß Geſicht eine Wiſſenſchafft gehabt / ſchöpffeten eine gute Hoffnung.

Was aber diſe Hoffnung mehrers geſtärckt/ war die andere Erſcheinung / mit welcher diſe Cloſterfrau gewürdiget worden. Dann als ſie ein andersmahl nach empfangener heiliger Communion der Betrachtung abwartete/ſahe ſie Chriſtum den HErꝛn/welcher denē Schutz-Heiligen Januario dem Martyrer vnd Biſchoffen/ vnd Thomæ dem Lehrer anbefohlen Andream zwiſchen jhnen beyden zu ſtellen/denſelben mit einem ſchneeweiſſen Kleyd anzuziehen / vnnd jhne alsdann denen anderen ſechs Schutz-Heiligen zu vndermiſchen. Nachdeme diſes vollzogen war/ bezeigten ſich alle ab Chriſti Angeſicht ſehr erfreuet / auß welchem die allerhelliſte Strahlen gleichſamb zur Bezeigung der Majeſtät in diſem frölichen Schauſpiegel herfür gebrochen.

Diß war etlichen entdeckt / welche in der Hoffnung ſtundten / vnnd den Außgang der Sach ſorgfältiglich erwarteten : wurden derohalben gewaltig angetriben das jenige/ was ſie verhofften/auff alle Weiß außzuwürcken. Aber alle Zugäng gedunckten verſpörht / vnnd verſchloſſen. Doch hat dieſelbe gar beqemlich derjenige eröffnet/ welcher diß vermöchte/ nemblichen GOtt der HErꝛ. Dann in dem Jubel-Jahr/ in dem Monat Septembris / eben an dem Jahrtag/an welchem Andreas in die Zahl der Seeligen geſchriben worden/ haben etliche

Ade-

Adeliche Perſohnen durch einen innerlichen Antrib vnſere Patres zugleich beſucht/vnd verſprachen darob zu ſeyn / daß der heilige Andreas zum Schutz-Heiligen der Neapolitaniſchen Statt erklårt werde. In einem ſo ſchwåren Handel haben die Unſrige nach gepflogenen Rath ſich entſchloſſen bey GOTT dem HErꝛn erſtlich ihr eyffriges Gebett einzuwenden / damit er wie in anderen / auch in diſem hochwichtigen Geſchåfft vnſerem Orden/ welcher auff ſeine Göttliche Fůrſichtigkeit allein geſteuret iſt / gnådiglich beyſtehen wolle / alsdann ſich mit dem Adel zuvnderreden. Nachdeme dann GOtt durch das Gebett eingenommen worden/hielte man diſe Underredung eben an dem Feſt H. Januarij deß erſtens/ vnd fůrnemſtens Schutz-Heiligens / in welcher klare Strahlen der Hoffnung herfůr geſchinen/auch die Unſerige erkandt / daß die Erſcheinungen nicht eytel geweſen/auff welche ſie ſich geſteuret hatten. Dann alle Zugång / die man geſpöhrt zu ſeyn vermeynete / wurden eröffnet geſehen. So iſt diſemnach durch Obrigkeitliche Außrueffung ein offentliche Verſamlung angeſetzt worden.

Es iſt bey denen Neapolitaneren der Gebrauch/daß die wichtigere Geſchåfft der Statt von dem Adel in fůnff zu diſem Ende abſonderlich auffgerichten Orthen von dem Volck aber auff ſeinem Platz vorgenommen / vnnd abgehandlet werden. Den 26. Septembris in der

Octav deß obermeldten H. Januarij iſt die Verſamblung deß Adels gehalten worden / vnd zwey Tag hernach deß Volcks: der jenigen / welche jhre Stimmen gaben/waren über dreyhundert / dann ſie luffen Hauffenweiß zuſammen / weilen ein jeder vermeynt jhme den Heiligen mit Beytragung ſeiner Stimm zuverbinden. Ja vil die noch in dem Vätterlichen Gewalt waren / begehrten von derſelben frey geſprochen zu werden / damit ſie ſich deß Rechtens der Stimm bedienen kundten. Es wurde aber einhelliglich außgeſprochen man ſolle Andream der Statt zum beſten für einen abſonderlichen Schutz-Heiligen an- vnd auffnemmen / vnd zwar mit einem ſolchen Frolocken der Erwöhlendē daß nach entlaſſener Verſamblung keiner auß jhnen die jenige/die jhnen begegneten / ohne Mittheilung jhrer Freud wolten vorbey gehen laſſen. Als diſes dem Cardinalen Caraffa der Statt Ertz-Biſchoffen / vnd dem Hertzogen von Alba Vice-Königen im Namen der geſambten Statt hinderbracht worden/ haben beyde ein abſonderliches Vergnügen hierab erzeigt.

Es mußte diſe Erwöhlung auff offentlichen Brieffen vermerckt werden. Und iſt diſe Vermerckung ohne einiges Menſchen Einrathen den 29. Septembris an dem Feſttag deß heiligen Ertz- Engels Michaelis vorgenommen worden. Villeicht hat diſer groſſe Fürſt deß Hiṁliſchen Kriegsheers hierdurch ſein danck-

bares

bares Gemüth gegen Andream / der vor diſem wegen Schutzhaltung der Cloſterfrauen / die vnder ſeinem Namen verſamblet waren / verwundt worden / erzeigen wollen. So verfügten ſich dann diſen Tag in vnſere Kirch zu St. Paul die ſo wol von dem Adel / als von dem Volck abgeordnete Herren / in der Zahl neun vnd dreiſſig / für welche bey dem hohen Altar ſo vil Sammete Seſſel vnnd Küß ſambt vnderſtrǎueten Teppichen zubereitet waren. Auff der rechten Seyten deß Altars ſtundte die ſilberne Bildnuß deß Heiligen / in welcher ein Theil ſeiner Gebeiner verſchloſſen war / vnd gegen hinůber das ſilberne Gefäß mit ſeinem Blut bereicht. Nachdeme das Geräuſch deß vnzahlbaren beywesenden Volcks geſtillt worden / hat der Statt Notarius das verfertigte Inſtrument mit heller Stimm herab geleſen / in Krafft deſſen Andreas zu einem Schutz-Heiligen erkläret worden / welche Erklärung mit Berůhrung der heiligen Evangelien von denen Abgeordneten Aydlich bekräfftiget worden.

Indeme aber das Inſtrument abgeleſen worden / in welchem die vilfältige Gutthaten begriffen waren / welche Andreas bey Lebszeiten vngefähr ſechtzig Jahr lang / vnd nach ſeinem ſeeligen Hintritt bey ſeinem Grab vil tauſentfältig erwiſen hatte / da wurden die vmbſtehende Gemůther zu gottſeeligen Zäheren bewögt / vnd ein jeder ſchöpffte die gewiſe Hoff-

nung/ es werde mittels ſeiner hochvermögenden Fürbitt bey GOtt dem Allmächtigen die Statt in ihrem uralten unnd wahren Dienſt GOttes/in welchem ſie von dem Fürſten der Apoſtlen in ſeiner Durchreyß von Antiochia nach Rom underwiſen worden/ unverruckt erhalten/der König Philippus ein Saul und Beſchürmer deß Catholiſchen Namens mit langwüriger Glückſeeligkeit auff dem Königlichen Thron ſitzen/ die Burger von der alten Treu gegen dem König niemahlens abweichen/ der under ihnen ſchwebende Haß auffgehebt/ die aller Orthen entſtehende Auffruhren frühezeitig gedämmet/ der Krieg/ Hunger/ Peſt/ ſambt allen anderen Menſchlichen Műheſeeligkeiten weit verbannet/ die Richter mit der Gerechtigkeit unnd Gewiſſens-Liecht erleuchtet/ und endlichen alle Wolfahrt mittels Andreæ Schutz in die Statt eingeführet werden.

Nach diſem intonirte der Probſt unſeres Hauß das Lobgeſang Te Deum, welches von der trefflichiſten Muſic under der Trompeten- und Gloggen-Klang/ auch under Ablöſung der Stucken fortgeſetzt worden. Da diſes geendiget/wurden etliche Collecten herab geſungen/ in deren letzteren die Schutz-Heiligen/ und under diſen der heilige Andreas zum End angerueffen waren/ bey weſſen Namen Anhörung die Andacht deß Volcks ſich nicht enthalten kundte/ſondern überlaut auffgeſchryen:

O hei-

O heiliger Andreæ/ vnſer Beſchůrmer/ bitte fůr vns. Den ſelbigen Abend/ vnd an denen zweyen folgenden wurdē alle Gåſſen/ Mårckt/ vnd ſo wol weltliche als geiſtliche Håuſer zur Bezeigung der allgemeinen Freud mit vnzahlbaren Liechtern erleuchtet. Under diſer Octav aber wurde im Namen der gemeinen Statt von denen Abgeordneten ein anſehlicher Fahnen von rothen Taffet dem Heiligen auffgeopffert / auff welchem ſein ůber die Statt genommener Schutz auff das kůnſtlichiſte abgezeichnet war. Nachdeme dann Andreas vnder die Schutz-Heilige der Statt Neapol auffgenommen worden / ſeynd nicht lang hernach auch andere gefolgt.

Die andere pråchtige Ehren-Bezeigungen die dem Heiligen erwiſen worden / wollen wir anderen weitlåuffiger zubeſchreiben ůberlaſſen. Deren aber waren ſehr vil/ dann nicht allein zu Neapel als gleichſamb in ſeinem Vatterland / ſondern auch zu Rom / von dem Catholiſchen Kőnig zu Madritt acht gantzer Tåg hindurch / zu Mayland / Venedig / Florentz / Padua / Palermo / mit einem Wort in allen Orthen / da wir vnſere Wohnung geſetzt hatten / wurden Andreæ zu Ehren groſſe Feſt angeſtellt / vnd ſeine durch vnzahlbare Wunderwerck bekråfftigte Heyligkeit verehret. Wir laſſen vns mit deme begnůgen / daß wir diſes Werck durch Andreæ Gnad vnd Beyſtand zu End gebracht / vnd mit deme der Leſenden Ge-

müther zu deſſen Anrueffung vnd Verehrung eingeladen haben / nicht zweifflend ſie werden ernſtlich / vnd mit jhrem Nutzen betrachten / was für eine groſſe Glory der jenige in dem Himmel habe / der auff ſolche Weiß hier auff Erden geehret wird.

Zum Beſchluß werden hier beygeſetzt jene drey von Andrea Avellino gewürckte Wunderwerck / welche dem Decret ſeiner Heiligſprechung einverleibt worden.

Erſtes Wunderwerck.

FRanciſco Giovio / vnd Sarra ſeiner Haußfrauē in dem Fleckē Seneſi wohnhafft/wurde ein Knäblein zur Welt gebohren/in dem H. Tauff Jacob genañt. Zwey Jahr/vnd ein halbes genieſſete diſes Kind vollkommene Geſundheit / nach welcher Zeit aber es ein ſolches Fieber ergriffen / ſo den vnteren Leib alſo zugerichtet / daß derſelbige gantz außgedorret/ vnd an dem Tiech vnd Füſſen nichts als ein grobe außgeſelchte Haut ohne Fleiſch zuſehen ware: kundte ſich alſo nit bewögen / vil weniger ſelbſten regieren / vnnd wo man jhne angeleynter/ oder in Küſſen eingepauſchet hinſetzte/ da müßte er bleiben. Es hatten zwey berühmte Doctores alle Mittel angewendet / die jhnen jhre Kunſt verſprache/ aber vmbſonſten: ſo reyſeten auch durch Seniſi gewiſe Perſohnen von Buccino / welche die Leibſchäden zuheylen ſehr erfahren waren; da ſie aber das Kind geſehen / vrtheileten ſie alſobald / daß diſem Ubel nicht zu ſteuren / ſonderlich weil die Jahr gar zu wenig / vnd ſich darneben andere ſchwäre Zuſtändt einfindeten: doch die Mutter

zubefridigen haben ſie dem Kind gewiſe Pflaſter auffgeleget / aber ohne den geringſten Nutzen. Weilen nun das Kind bey drey gantzer Jahr weder Linderung noch Beſſerung empfunden / gedunckte ſeine Mutter / wie auch ihren Brudern von den weltlichen Mittlen abzuſtehen / vnd all ihren Troſt vnd Hülff bey GOtt durch ſeiner Heiligen Vorbitt zuſuchen. Sie namen das Kind / ſetzten es zwiſchen zwey Füß auff ein Maulthier / welches einer zu Pferdt begleytend haltete / damit es nit herab fallete / vnd führten ſolches den 25. April 1669. nach Caſtro novo zu dem Altar deß H. Andreæ Avellini / deſſen ſtätts würckende Wunder ſie alle Tag erzehlen hörten. So bald ſie angelangt / hebte man das Kind von dem Maulthier / vnd tragte es in die Haupt-Kirchen / allwo der Ertz-Prieſter das H. Meßopffer verrichtete / alsdann die Letaney abgeſungen wurde; vnder welcher Zeit die betrübte Mutter ſambt anderen mit vilen Seufftzeren / vnnd Thränen andächtig bettete / vnd dem H. Andreæ ihr franckes Kind jnnbrünſtig anbefehlete. Nach diſem name der Ertz-Prieſter Don Michael Giura (der hernach alles Aydlich bekennet) das Kind / vnd ſalbete an ſeinem Leiblein die verletzte Theil einen nach dem andern mit dem Oel auß der Ampel / ſo bey deß H. Andreæ Altar brinnete deſſen Namen vnd Hülff vnauffhörlich anrueffend: ſo offt er einen Theil ſalbete ſo wurde derſelbe augenblicklich

geſund / alſo daß das Kind gantz vnd gar geheylet worden. Es iſt auch der übergroſſe Leibſchaden gäntzlich verſchwunden. Deſſen iſt Zeug geweſen ein vnzahlbare zuſammen geloffene Mänge Volck / welches überlaut rueffete: Wunderwerck! Wunderwerck! vnd Gott in ſeinem Diener Andrea lobte. Nicht weniger Wunder hat es in Seniſi verurſachet bey allen denen / ſo den elenden verzweiffleten Zuſtandt diſes Kinds geſehen / als man es nach dreyen Tägen von Caſtro novo zuruck gebracht. Das Kind ſelbſten als es in beſtändiger Geſundheit erwachſen / vnd 18. Jahr erreicht / hat alles bekennet wie es jhme ergangen / vnd wie jhme die Geſundheit durch die Vorbitt Andreæ ertheilet worden.

Andertes Wunderwerck.

ES hatte ſein erſte H. Meß in dem Flecken zu Seniſi Don Joſeph Corizzo den 28. April 1675. als die vollendet / wurden die Befreundte / vnd andere gute Freundt wie es gebräuchig zur Tafel geladen / vnd nach Vermögen mit aller Freygebigkeit tractiert. Nach eingenommener Mahlzeit ergriffen die Muſicanten jhre Inſtrumenta / ſtimmeten dieſelbe zuſammen / vnd hebten an ſich frölich vnd munter hören zu laſſen. Diſer liebliche Klang kommete denen geladnen Befreundten vnd Freundten gar bald in die Füß; man fangte an zu tantzen mit aller Frölichkeit / deſſen

deſſen End aber ware ein allgemeine Traurigkeit. GOtt wolte villeicht zeigen/ daß jhme in dergleichen Begebenheiten dergleichen weltliche Freud nit gefalle; dann gegen Abend brache der Boden deß Saals/darauff man tantzte zuſammen/erſchluge einen in dem vndern Zimmer/ vnd mit diſen ſtürtzten hinunder bey ſechtzig Perſohnen / ſo alle übel zugericht/vnd beſchädiget worden. Under diſen hat das meiſte gelitten/ja iſt gleichſamb todt gebliben ein Bruder deß neugeweyhten Prieſters/mit Namen Joann Baptiſta Corizzo; dann er wurde vnder dem Ruin gefunden voll deß Bluts mit einer tieffen Wunden an dem lincken Schlaff/ auß welcher auch ein Theil deß Hirns herauß gefloſſen mit einem Wunder- geſchwollenen Aug/ vnd mit gantz entzweyten vnd zerbrochenen Bein deß lincken Armb ohne einige Bewögung aller Siñen beraubt gleichſamb todt.

Man machte alſobald Anſtalt/ diſen in ein nächſt gelegnes Hauß zutragen/ damit es die Mutter nit ſo gleich jnnen wurde: man rueffte einen Prieſter jhne Beicht zu hören; aber mit allem angewendten Fleiß kundte diſer von jhme kein Zeichen haben/ vil weniger auß jhme ein Wort bringen; als vrtheilete er jhne ſchon vor todt/ vnd name ſeine Urlaub. Indeſſen wurde diſe traurige Begebenheit der Mutter hinderbracht/ welche jhne alſobald beſuchte/ dann Befelch gabe den elend Verwundten in ſein eygnes Hauß zu tragen: allda wurde er

auff

auff ein Beth gelegt / bey welchem die Mutter vnder häuffigen Thränen gleichſamb in Ohnmacht lage biß in die dritte Nacht-Stundt. Da wolte ſie das Oel in die Lampen gieſſen / damit das Liecht nicht erlöſchete / vnd ſihe! da erblicket ſie an der Wand ein Bilnuß deß H. Andreæ / welche auff der Wand deß Zimmers angeheffiet ware. Sie erweckete alſobald zu diſem in ihrem Hertzen eine Andacht mit ſteiffer Hoffnung Gnad zuerlangen / ſie warffe ſich mit außgeſpannten Armben vor diſem nider / mit häuffigen Thränen bittete ſie vmb das Leben ihres Sohns / hell auffrueffend: Mein heiliger Andreas / erzeige mir die Gnad / nimme von meinem Hertzen diſen Schmertzen / vnnd mache geſund mein Kind. Sie verlobte ſich auch nach Caſtro novo, allwo ſie Andreæ zu Ehren ein geſungnes Ambt wolte halten laſſen. O Wunder! kaum hatte ſie das Gelübd gemacht / ſihe! da wird der vor todt herumb gezogene widerumb lebendig / ja friſch vnd geſund ohne das man das geringſte Mittel angewendet hatte. Und was das Wunder vermehret / iſt / daß man in dem Kopff nit einmahl mehr ein Zeichen einiger Wunden geſehen. Das Aug ware ſchön vnd klar: der Armb gantz vñ ſtarck / als hätte er niemalen einiges Unglück gehabt: Es ſchine / als wäre er allein von einem tieffen Schlaff auffgewachet. Die Mutter wie auch andere gegenwärtige ruefften mit heller Stimm: Wunder! Wunder! gewür-

ckt von dem H. Andrea. Die Mutter bezahlte das verſprochene Gelübd. Gedachter Joann Baptiſta aber bekräfftigte ſolches alles mit einem Ayd in dem 21.iſten Jahr ſeines Alters/ was jhme begegnet in dem 11.ten denen zu dem Proceß deß Heiligen von Rom Abgeordneten.

Drittes Wunderwerck.

IN einem vnweit von dem Creyß Caſtro novo entlegenen Orth / La Manca genannt / den fünfften Tag Auguſtmonats / Anno 1678. ſpilete ein Knab von drey Jahren / Scipio Arleo mit Namen / mit anderen ſeines gleichen auff der Höhe eines ſchroffigen Felſen: vnwiſſend aber auß was Zufall ſtrauchlete er gähling / vnd fallet biß zu vnderſt gedachten Felſens wol zwaintzig Elen tieff / darumben er auch alſogleich ohne alle Bewögung oder Lebens-Zeichen elend todt verbliben: wie er dann auff der Hirnſchall gantz zerſtoſſen von dem Anfall auff die Stein / auch die Gewerb-Bein deß Halß gäntzlich auß jhrem Orth gewichen. Alſobalden wurde das Knäblein von zweyen Frauen auff die Armb genommen / welche eben daſelbſt vorbey giengen / vnd ſeiner Mutter Julia di Giura überbracht. Diſe häulend / vnd bitterlich weinend traget daſſelbe eylends zu dem Artzten in Meynung das Kind ſeye annoch nicht recht todt / vnnd bittet ein Mittel zugebrauchen: Nachdeme aber der Artzt daſſelbe wol betrachtet / vnnd geſehen / daß weder Pulß noch Athem / weder Hitz / noch Bewögung mehr in dem Kind / daß auch das Hirn gequetſchet / vnnd die Gewerb-Bein deß Halß gantz verkehrt / alſo / daß ſolches natürlicher Weiß nicht mehr leben kundte / wußte er anderſt nicht zu vrtheilen / als daß diſes Knäblein warhafft / vnd vnfehlbar todt ſeye.

Mithin jhr der Mutter anders nichts mehr zu thuen/ als ſelbes zur Begräbnuſt übergeben. Bey ſolch-verlohrner Hoffnung Menſchlicher Hülff nimmet ſie jhr Zuflucht zu dem Himmel: Traget das entſeelte Leiblein in eine Kirchen der Mutter GOttes / in welcher eben das Feſt gehalten wurde / bey Maria vom Stern genannt: Legte den Leichnamb vor dem Bild auff die Erden / und bittet die ſeeligiſte Jungfrau umb das Leben jhres Söhnleins. Erhaltet doch nicht die Gnad / welche GOtt zu Ehrung ſeines Dieners Andreæ vorbehalten. Nimmet derowegen gegen Abend die Leich in Begleytung anderer ſehr mitleydig mit jhr weinender Weiber / ſolches in die groſſe Kirchen zu Caſtro novo zuüberbringen / und daſelbſt zur Erden zubeſtätten: Mit diſen Entſchluß gantz traurig gehend / tratte ſie bey einer Capellen vorbey / welche in dem Orth und Hauß / allwo der heilige Andreas gebohren / und erzogen worden/ erbauet ware jhme zu Ehren: Allda wurde ſie von einer andächtigen Perſohn ermahnet / jhre Zuflucht zu diſem groſſen Diener GOttes zunemmen / welcher mit vilen Wunderwercken berueffen / deſſen die umbherhangende Tafflen Zeugnuß geben. Die Mutter ware leicht zubereden; darumben ſie eintrittet in diſe Capellen / leget das todte Kind auff den Altar / kehret wider zu der Kirchen Thür / knyet auff die Erden / unnd mit der Zung auff den Boden kriechet ſie biß zu dem Altar / jnſtändig weinend/ und rueffend: O mein heiliger Andreas / erwecke mir diſes Kind / erweiſe mir doch diſe Gnad. Wunderding! Kaum gelangete ſie auff ſolche Weiß zu dem Altar deß Heiligen / ſihe / das Kind richtet ſich auff denſelben in die Höhe / ergreiffet eine von denen daſelbſt angezündten Kertzen/ und fanget an mit gantz frölichem Angeſicht das Bild deß heiligen Andreæ zubeſchauen/ anlachet daſſelbe / unnd begunnete es zuliebkoſen.

Hier

Hier iſt leicht einzubilden / was groſſes Auffrueffen diſes Wunder erwecket bey allen Anweſenden / man gabe alſobald ein Zeichen mit den Gloggen/berueffte das Volck/ und wurde ein herzliches Te Deum Laudamus angeſtimmet. Jedermann ſagte Gott Danck mit der Mutter wegen diſer augenſcheinlichen Wunder-Gnad / jndeme nicht nur dem Kind das vollkommene Leben widerertheilet / ſonderen auch alles Ubel abgetriben wurde; man ſahe nicht die mindiſte Maſen mehr an der Stirn / die Gewerb-Bein deß Halß waren in jhren rechtmäſſigen Platz / und ware das Knäblein dermaſſen friſch und luſtig / als wäre jhme das geringſte Unheyl jemahlen widerfahren / jndeme es ſelbſt zu Fuß nacher Hauß gangen / unnd lang hinnach allzeit vollkommen geſund ſich befunden / wie dann zwey Jahr hinnach die Herren Abgeordneten ſelbes beſehen / und erkennet/ als ſie den Proceß der Heiligſprechung formieret haben.

Alles zu gröſſerer Ehre GOttes/ und der ſeeligiſten Jungfrauen Mariæ/ dann auch deß H. Andreæ Avellini.

Regiſter /
Uber die Capitl deß erſten Buchs.
Erſtes Buech.

DAs I. Capitl deß heiligen Andreæ Avellini Geburt / Aufferziehung / vnd erſte Sproſſen der auß jhme herfür brechender Tugendt. fol. 1.
Das 2. Cap. Lancelottus ergibt ſich in den Geiſtlichen Standt / vnd vnderweiſet die Jugendt in Chriſtlicher Lehr. 9
Das 3. Cap. Lancelotti Leben wird nachgeſtellt / verreyßt nach Neapel / wird mit dem Ehren-Krantz der Keuſchheit / vnd Erfahrenheit der Rechten gekrönet. 13
Das 4. Cap. Lancelottus wird zu Prieſterlichen Standt erhebt / pflegt Freundſchafft mit Petro Foſcaren / Regulierten Prieſtern / vnd durch deſſen aufferbäulichen Wandel ſchöpffte er anſehliche Frucht. 18
Das 5. Cap. Was vor einen anſehlichen Mann Lancelottus nach Petri Ableiben / für Geiſt- vnd Gewiſſens-Führer aufferkohren. 24
Das 6. Cap. Urſach / warumb Lancelottus bey dem Fürſprechen bey Gericht abgeſtanden. 36
Das 7. Cap. Er wird wegen Schutzhaltung der Gott gewenhten Jungfrauen dreymahl in dem Angeſicht verwundet. 39
Das 8. Cap. Lancelottus verbündet ſich mit den gewohnlichen Ordens-Gelübden in der Verſamblung der Regulierten Prieſtern. 49
Das 9. Cap. Andreas verehret zu Rom die heilige Oerther / beſuchet Jeremiam Iſachinum / Bernardinum Cardinalen zu Trano / vnd Pabſten Paulum

lum

lum den Vierdten / alle auß dem Orden der Regu-
lierten Prieſter. 58
Das 10. Cap. Andreas ſtehet Jacobo Molano bey mit ſeinem Gebett / vnd hilfft jhme in dem letzten Kampff wider den Anfall deß hölliſchen Geiſts. 68
Das 11. Cap. Andreas wird denen Neulingen / oder Novitzen vnſers Ordens vorgeſetzt. 73
Das 12. Cap. Andreæ Lehrmaiſter Marinonius geſeegnet diſe Welt. Seine nach Spanien vorhabende Reyß wird hinderſtellig gemacht. 76
Das 13. Cap. Andreas wird dem Neapolitaniſchen Hauß vorgeſetzt / er treibt in ſeine Garn einen bekannten Sünder / wird deßwegen zu Nachts von den hölliſchen Geiſtern ſehr gepeyniget. 84
Das 14. Cap. Andreas bewohnet das von dem heiligen Carolo Borromæo vnſerem Orden aufferbaute Hauß zu Mayland. 92
Das 15. Cap. Andreæ Verrichtungen zu Placentz / vnd deſſen Dienſtergebne Neygungen gegen den Farneſier. 98
Das 16. Cap. Andreas viſitiert die Lombardiſche Provintz / wird von dem Pferdt ohne Verletzung geſchlaipfft. 112
Das 17. Cap. Andreas zweifflet an ſeiner Seelen Heyl / wird deſſenthalben ſehr geängſtiget / vnd erhollet ſich Raths bey Baptiſta Vernacia. 116
Das 18. Cap. Andreas vndergibt ſich Johanni Franciſco Solario. 123
Das 19. Cap. Andreas verwaltet das Hauß zu Mayland / wird von dem H. Carolo Borromæo mit einer anſehlichen Zeugenſchafft geziehrt. 128
Das 20. Cap. Andreæ wird die Menſchheit Chriſti mit einem wunderſamen Glantz vmbgeben vorgeſtellt. Kehret widerumb nach Placentz / vnd bezeigt / daß Solarij Seel in den Himmel geflogen. 135

Das 21. Cap. Andreas kehret widerumb nach Neapel/ vnd allda wird er abermahl zur Obrigkeit vorgeſtellt. 141
Das 22. Cap. Bey Empörung deß gemeinen Volcks hat Andreas die in Gefahr ſtehende Statt Neapel in fridſamen Stand gebracht. 147
Das 23. Cap. Andreæ wird aufferlegt/ die Römiſche vnd Neapolitaniſche Provintz zu viſitieren. 154
Das 24. Cap. Andreas ligt gefährlich kranck/ erlangt die Geſundheit wunderbarlich/ vnd wird Vice-Præpoſitus zu Neapel. 164
Das 25. Cap. Die Heilige Auguſtinus/ Dominicus/ vnd Thomas von Aquin nemmen Andream vnder jhren Schutz. 170
Das 26. Cap. Was Andreas noch ferzners biß auff ſeinen Todt gewürckt/ vnd wie er ſein Hinſcheyden vnderſchydliche mahlen vorgeſagt. 176
Das 27. Cap. Nach deme Andreas den Feind deß Menſchlichen Geſchlechts überwunden/ ſtirbt er ſeeliglich. 185
Das 28. Cap. Wunderbahre Sachen haben ſich bey Andreæ Begräbnuß zugetragen/ fürnemblich aber iſt auß ſeinem Cörper Blut gefloſſen. 196
Das 29. Cap. Andreæ äuſſerliche Geſtalt. 208

Regiſter/

Uber die Capitl deß andern Buech.

Von den Tugenden deß Heiligen Andreæ Avellini Regulierten Prieſters Theatiner-Ordens.

Das 1. Capitl. Andreæ Weißheit. fol. 211
Das 2. Cap. Die Erkandtnuß/ vnd Underſcheyd der Geiſter in Andrea. 225

Das 3. Cap. Andreæ Abbruch vnd Faſten. 236
Das 4. Cap. Andreæ Gedult. 249
Das 5. Cap. Andreæ Freundlichkeit vnd Sanfftmuth. 259
Das 6. Cap. Andreæ Demut. 273
Das 7. Cap. Andreæ Forcht. 291
Das 8. Cap. Andreæ Armut. 298
Das 9. Cap. Andreæ Keuſchheit. 308
Das 10. Cap. Andreæ Gehorſamb. 314
Das 11. Cap. Andreæ embſiges vnd kräfftiges Gebett. 317
Das 12. Cap. Andreæ Weißſagungen. 341
Das 13. Cap. Andreæ Erkandtnuß abweſender Dingen / vnnd deß Hertzens innerliche Durchtringung. 360
Das 14. Cap. Andreæ Eyffer gegen der geiſtlichen Zucht. 371
Das 15. Cap. Andreæ Gewalt über die höllische Geiſter. 384
Das 16. Cap. Andreæ Ernſt / vnd Andacht in dem Dienſt GOttes. 391
Das 17. Cap. Andreæ Eyffer zur Seelen Heyl / vnd ſeine Liebe gegen dem Nächſten. 407

Regiſter /

Uber die Capitl deß dritten Buech.

Von denen Wunderwercken / vnd Erſcheinungen deß Heiligen Andreæ Avellini Regulierten Prieſters Theatiner Ordens.

Das 1. Capitl. Ein Fürſtin wird von vnderſchydlichen Leibs-Zuſtänden befreyet. fol. 429
Das 2. Cap. Die Augen-Schmertzen werden vertriben. 430
Das 3. Cap. Andreas kombt ſeinem in Brandt geſteckten /

ſteckten / vnd gleichſamb gar zu Grund gehenden Vatterland zu Hülff. 432
Das 4. Cap. Einer von dem Gewalt GOttes berührter / vnd ſibentzigjähriger Frauen wird die Geſundheit ertheilet / vnnd das Leben verlängert. 435
Das 5. Cap. Andreas halt ein flüchtiges Pferdt mit ſeinem Stecken auff. Er wendete die Wind nach ſeinem Belieben wider der Schiffleuth Willen. 436
Das 6. Cap. Andreas wird von dem Regen nicht benetzt / vnd wird zugleich mit einem Himmliſchen Glantz beleuchtet. 440
Das 7. Cap. Andreas heylet den Fall eines Artzten mit Worten. In einem gefährlichen Weeg tragt jhn ſein Geſell auff den Rucken / welcher den geringſten Laſt nit empfunden. 446
Das 8. Cap. Etliche werden von Andrea in / vnd nach der Geburt / etliche von anderen Kranckheiten befreyet. 450
Andreæ Wunderwerck nach ſeinem Todt.
Das 9. Cap. Die von dem Schiffbruch errettet worden. 454
Das 10. Cap. Ein zweyjähriges Knäblein wird von dem Todt widerumb zum Leben berueffen. 456
Das 11. Cap. Ein wunderlicher vnd verkehrlicher Leibs-Zuſtand / der von einer Cloſter-Frauen abgetriben / vnd widerumb eingeführt worden. 460
Das 12. Cap. Ein hinckende wird geheylt / vnd die abgewichene Rippen werden widerumb in jhr Orth geſetzt. 467
Das 13. Cap. Ein blindes Kind überkombt das Geſicht / vnd ein Gehörloſes das Gehör. 470
Das 14. Cap. Ein junges Mägdlein war durch vilerley Kranckheiten dem Todt zugeführt / iſt aber wunderbarlicher Weiß zur Geſundheit gelangt. 472

Das 15. Cap. Ein abſcheuhliches Geſchwär an dem Schinbein wird geheylt. 477
Das 16. Capitl. Knaben die für todt gehalten waren / haben den Geiſt / vnd das Leben widerumb erlangt. 479
Das 17. Cap. Einer wird von einer bey ſich entſchloſſenen Mordthat durch zweyfache Erſcheinung deß heiligen Andreæ abgehalten. 481
Das 18. Cap. Ein Unſinniger kombt widerumb zu ſeinem Verſtand. Ein anderer wird von einem tödtlichen Fall errettet. 484
Das 19. Cap. Hinckende Knaben werden auff freyen Fuß geſtellt. 486
Das 20. Cap. Mandlgeſchwär in dem Schlund / die Petecken / vnd Haupt-Schmertzen werden vertriben. 489
Das 21. Cap. Ein hölliſcher Geiſt wird auß ſeiner vnrechtmäſſiger Wohnung vertriben. Ein Halßgeſchwär wird gelegt. 492
Das 22. Cap. Durch eine Erſcheinung entdeckt einem Andreas eine Sünd / die derſelbe vnder einer vierjährigen Vergeſſenheit vergraben hielte. 494
Das 23. Cap. Die Seyden / vnd das Gold / welches man zu Außziehrung deß heiligen Andreæ Bildtnuß gebrauchen wolte / iſt wunderbarlich vermehrt worden. 498
Das 24. Cap. Fleiſchene Gewächs oder Zäpffel werden vertriben / vnd der Stahr am Aug wird auffgelößt. 499
Das 25. Cap. Vil werden auß verzweiffleten Kranckheiten erlediget. 503
Das 26. Cap. Etliche werden von einer Mordthat abgehalten. 509
Das 27. Cap. Vil Gnaden ſeynd vnderſchydlichen Perſohnen durch die Kleyder Andreæ ertheit worden. 511

Das 28. Cap. Durch deß H. Andreæ Schuech werden vnderſchydliche Kranckheiten geheylet / wie nicht weniger durch deſſen Sohlen. 513
Das 29. Capitl. Andreæ Hülff in Seelen-Kranckheiten. 516
Das 30. Cap. Etliche heylſame Erſcheinungen deß heiligen Andreæ. 520
Das 31. Cap. Von dem Pferſchich-Baum / den der heilige Andreas mit eygenen Händen gepflantzet. 530
Das 32. Cap. An deß heiligen Andreæ Bildtnuſſen ſeynd verſpührt worden Geruch / Glantz / Bewögung / vnd Schweiß. 534
Das 33. Cap. Deß heiligen Andreæ Haar erzeigen behändte Gutthaten. 540
Das 34. Cap. Anſehliche Heylung eines Podagramiſchen / vnd eines Lahmen. 548
Das 35. Cap. Es folgen vil andere vnderſchydliche / vnd vngezweifflete Wunderwerck. 552
Das 36. Cap. Von deß heiligen Andreæ Blut / einem wunderbarlichen Werckzeug der Wunderwerck. 561
Das 37. Cap. Andreæ Glory vnd Herrlichkeit wird von dem Himmel herab offenbahr gemacht. 575
Das 38. Cap. GOtt ſelbſt / vnd die heiligiſte Jungfrau vnd Mutter GOttes offenbahren denen Menſchen / in was Anſehen / vnd was für ein groſſe Macht Andreas bey jhnen habe. 583
Das 39. Cap. Andreæ Heiligkeit wird außgebreitet / vnd ſein Grab beſucht man mit Andacht. 587
Das 40. Cap. Wie Andreas in die Zahl der Heiligen eingeſchriben worden. 593
Das 41. Cap. Andreas wird von der Statt Palermo zu jhrem Schutz Heiligen erwöhlet. 601
Das 42. Cap. Die Statt Neapel erwöhlet Andream zu jhrem Schutz Heiligen. 608

Zum

Zum Beſchluß werden hier beygeſetzt jene drey von Andrea Avellino gewürckte Wunderwerck / welche dem Decret ſeiner Heiligſprechung einverleibt worden.

Erſtes Wunderwerck.

Ein tritthalbjähriger Knab deme neben einen vngemeinen Leibſchaden der vndere Theil deß Leibs gantz außgedorret war / wird geſund. fol. 617

Andertes Wunderwerck.

Augenſcheinliche Heylung Johannis Baptiſtæ Corizzo an einer tieffen Wunden deß Haupts / auß der ſo gar das Hirn herauß gefloſſen; Dann an dem Bruch eines Armbs. 619

Drittes Wunderwerck.

Ein Kind von drey Jahren / ſo über einen Berg hinab geſtürtzet / wird von dem Todt zum Leben erwecket. 622

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marimont, Charles de / Gaetano, Ottavio, / Lutz, Balthasar Friedrich,

Leben Deß heiligen Andreae Avellini, Theatiner-Ordens Priestern
Absonderlicher Beschützer vor dem Schlag

München 1712

V.ss. 84
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10787642-9
VD18 14616246-001